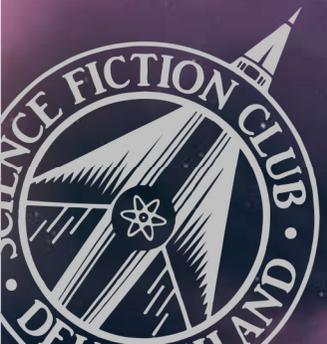


andromeda extended magazine

Nummer 1

Februar 2009



ANDROXine



Foto: »... betreten«, Uschi Dreiuicker, pixelio.de

VOR|wort

Servus,
und herzlich willkommen.

ANDROXine ist neu. **ANDROXine** basiert auf einer quasi aus der Not geborenen Idee. Der SFCD-Vorstand hat die für die Produktion des Printmediums ANDROMEDA NACHRICHTEN 2009 zur Verfügung stehenden Finanzmittel limitiert – im Einklang, wenn auch unter leichter Abänderung einer Maßgabe der Mitgliederversammlung des Vereins aus dem Jahr 2003. Aufgrund dieser begrenzten Geldmenge, die für die ANDROMEDA NACHRICHTEN zur Verfügung steht, war und ist absehbar, dass das Material, das der Redaktion zur Verfügung steht, umfangreicher ist, als der Platz, den eine Ausgabe der ANDROMEDA NACHRICHTEN bieten kann.

Gleichzeitig war es einem Teil des SFCD-Vorstands schon immer ein Dorn im Auge, dass die ANDROMEDA NACHRICHTEN »online« – als PDF-Version – im Internet zu beziehen sein sollte. Was gab es nicht alles für Varianten zur Einschränkung des öffentlichen Bezugs, die letztlich nur dazu dienen sollten, dass die ANDROMEDA NACHRICHTEN eben doch nur den SFCD-Mitgliedern vorbehalten sei ...

ANDROXine schlägt nun zwei Fliegen mit einer Klappe. Böse Zungen kolportieren, dass **ANDROXine** als eine Art Abfallbehälter die Materialien aufnehmen wird, die für die ANDROMEDA NACHRICHTEN nicht gut genug waren; gespaltene Zungen sind sicher, dass **ANDROXine** lauter längst bekannte Materialien aus dem Internet enthalten wird. Ich bin gerne bereit, beide Ansichten mit ganzer Kraft zu unterstützen, denn diese irrierte Ansicht wird mir die Freiheit erhalten, dem SFCD mit **ANDROXine** ein attraktives und zugkräftiges Edelsteinchen ins Internet zu stellen.

Denn das ist es, was der SFCD braucht: Dinge, die Aufsehen erregen, die einen guten Eindruck machen und hinterlassen, die gefallen.

Und auf diese Freiheiten zu achten, das hat schon seinen Sinn, denn nach dem Entstehen der Idee haben böse Buben sogleich versucht, auch **ANDROXine** exklusiv für die SFCD-Mitglieder zu vereinnahmen. Aber ein solch elitär-exklusives **ANDROXine** wird es nicht geben. Ich mache mir die Arbeit entweder für die Öffentlichkeit – oder gar nicht.

ANDROXine sind nicht die ANDROMEDA NACHRICHTEN, aber es werden natürlich Ähnlichkeiten erkennbar sein, vor allem zu Beginn.

Inhaltlich wird **ANDROXine** Dinge präsentieren, die in den ANDROMEDA NACHRICHTEN so nicht möglich wären, aus welchen Gründen auch immer: Der Platz in den ANDROMEDA NACHRICHTEN ist, wie erwähnt, b. a. w. beschränkt, es sind Kosten zu berücksichtigen. Finanziell ist es noch nicht machbar, den ANDROMEDA NACHRICHTEN auch im Innenteil Farbe zu spendieren – auch wenn dies in Vorbereitung ist –, und auch Layoutexperimente lassen sich in einem **ANDROXine** einfacher und mit der Chance auf ein umfangreicheres Feedback durchführen.

Die Startnummer, die euch nun vorliegt, ist schwer rezensionslastig, zugegeben. Das wird nicht so bleiben, aber für diesmal ... **ANDROXine** steht jedem Fan zur Mitarbeit offen, der sich beteiligen möchte. Es geht nicht päpstlich nur um Science Fiction, auch die Randbereiche kommen hier zum Zuge – noch weiter gefasst, als es die ANDROMEDA NACHRICHTEN erlauben.

Vorläufig wird **ANDROXine** unregelmäßig erscheinen. Ich gehe von mindestens zwei Ausgaben pro Jahr aus, vielleicht sogar drei. Das wird man sehen – und das hängt auch von euch, den Lesern ab.

Für die erste Ausgabe möchte ich euch nun viel Vergnügen bei der Lektüre wünschen und verbleibe Euer
Michael Haitel
Murnau am Staffelsee
18.02.2009

PR|logbuch

12. Dezember 2008

Ein Nachruf auf »Forry«

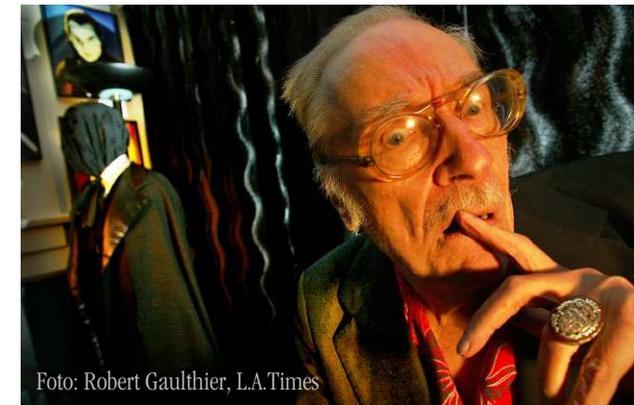


Foto: Robert Gauthier, L.A.Times

Es ist schon einige Tage her, seit die Meldung durch die weltweite Science-Fiction-Presse ging und auch als Nachricht in renommierten Tageszeitungen wie der »New York Times« veröffentlicht wurde: Der Publizist und SF-Experte Forrest James Ackerman starb am 4. Dezember 2008 im hohen Alter von 92 Jahren in seinem Haus in Hollywood.

Der Mann, der auch als »Mr. Science Fiction« bekannt wurde, war für die Veröffentlichung von PERRY RHODAN in den USA die wohl wichtigste Person. Und als er im Dezember 1999 auf dem PERRY RHODAN-WeltCon in Mainz auf die Bühne trat, stand er wie kein anderer für die Verbindung der größten Science-Fiction-Serie der Welt mit der internationalen Verlagslandschaft. Beim Abendessen unterhielt ich mich mit »Forry«, wie ihn die meisten nannten, und empfand ihn als humorvollen Mann mit schrägen Witzen und ansteckendem Lachen.

Zwei Dinge schienen ihn auch von Anfang an ausgemacht zu haben: seine Liebe zum Humor und seine Liebe zur phantastischen Literatur. Er war einer

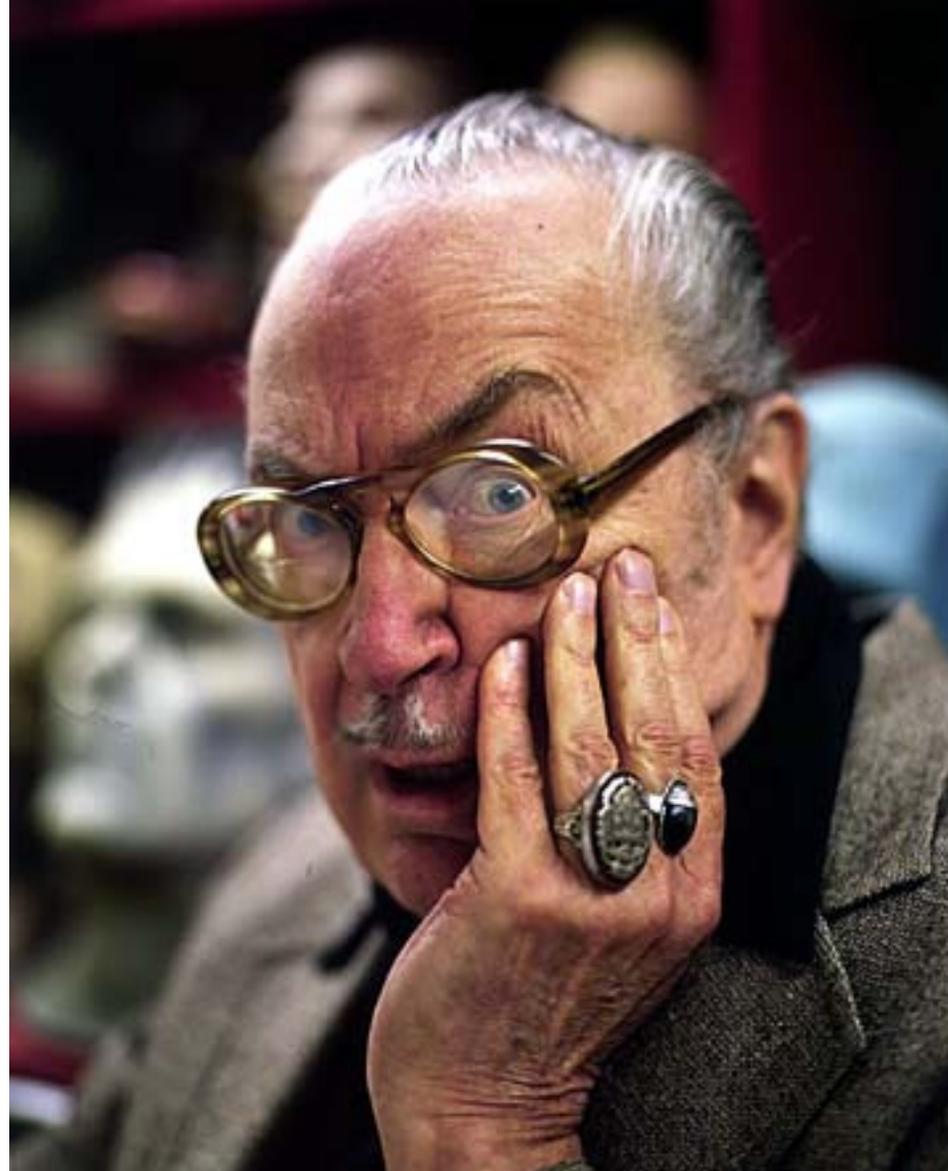
Titelbild & Backcover: Lothar Bauer

der ersten Fans des neuen Genres, der mit Fan-Zeitschriften von sich reden machte und neuen Autoren somit eine erste Starthilfe bot. Und er nahm an fast jedem Science-Fiction-WorldCon teil, der seit 1939 in den unterschiedlichsten Ländern der Welt ausgetragen wurde.

Letztlich wurde Ackerman nach dem Zweiten Weltkrieg auch zu einem wichtigen Partner der deutschsprachigen Science Fiction. Dank seiner Korrespondenz mit dem Verlagsredakteur Walter Ernsting, der später als Clark Darlton eigene Romane veröffentlichte, brachte Ackerman eine Reihe amerikanischer Autoren nach Deutschland. Ihre Werke wurden hierzulande in Form von Heftromanen publiziert und machten damit das Genre erst richtig populär.

1969 entwickelte Ackerman eine Agententätigkeit in die andere Richtung: Mit der PERRY RHODAN-Serie wurde erstmals deutschsprachige Science Fiction nach Amerika transportiert; für die Übersetzungen war seine Frau Wendyne verantwortlich. Bis heute gibt es in den USA Fans der Serie, obwohl die Reihe 1977 eingestellt wurde, aus Gründen übrigens, die sich heutzutage im Dämmerlicht von Gerüchten verlieren.

Seine Verbundenheit zu PERRY RHODAN blieb. Ackerman-Beiträge erschienen im PERRY RHODAN-Magazin in den 80er Jahren, und beim Versuch, die Serie 1997 erneut in die USA zu bringen, war Ackerman zeitweise im Hintergrund tätig. Dass er 1999 in Mainz auf die Bühne trat, ein buntes Hemd am Leib tragend, und lauthals »Ich bin von Kopf und Fuß auf Perry eingestellt« ins Mikro sang, passte zu ihm und brachte ihm donnernden Applaus ein.



Mit »Forry« verliert die Science-Fiction-Szene tatsächlich eine ihrer bekanntesten Persönlichkeiten, einen »großen Mann«, der in den letzten Jahren immer mehr in den Hintergrund trat, aber von vielen als Vorbild genannt wurde. Seine Magazine, seine Sammlung, seine Begeisterung für Filme – er zeigte mir einen Ring, den er von dem berühmten Schauspieler Bela Lugosi erhalten hatte – und sein Engagement auch und gerade für jüngere Fans haben ihn zu einer prägenden Gestalt gemacht.

Wer ihn kennengelernt hat, wird ihn vermissen. Die internationale Science-Fiction-Szene ist auf jeden Fall um einen Menschen ärmer, der gewissermaßen zu einem ihrer Herzstücke geworden war.

Klaus N. Frick

<http://www.perry-rhodan.net/aktuell/logbuecher/2008121201.html>

Anm. d. Chefred.: Dass Forry sogar als Schauspieler hochaktiv war, kann man unter <http://www.imdb.com/name/nm0009969/> in der Internet Movie Database (IMDb) einer näheren Betrachtung unterziehen. Unter <http://www.myspace.com/forrestjackerman> findet man sein MySpace-Profil. Eine ausführliche Biografie findet sich in der englischen Wikipedia unter http://en.wikipedia.org/wiki/Forrest_J._Ackerman; die deutsche Wikipedia – http://de.wikipedia.org/wiki/Forrest_J._Ackerman – hat demgegenüber nur wenige Zeilen für Forry übrig.

IN|halt

2 MIXEDup

- 2 VOR|wort
- 2 PR|logbuch: Ein Nachruf auf »Forry«
- 4 IN|halt
- 4 schlosscon|2009
- 5 EUROCON|2009
- 10 SF|history
- 11 CINE|mania
- 13 DvR-Buchreihe / Kollektion Lasswitz

15 FANKult

- 16 30 Jahre & 500 Ausgaben - Der Phantastische Bücherbrief

17 STARTrek

- 18 Dr. Robert Hector: Das Phänomen Star Trek

41 DSFP 2008

- 41 DSFP|2008 Nachträge

44 IM|gedenken

- 44 IM|gedenken ErnstVlcek|**SpecialReloaded**, mit Beiträgen von Helmut W. Mommers, Erik Schreiber, Birgit Fischer, Klaus N. Frick

51 ALTERNative

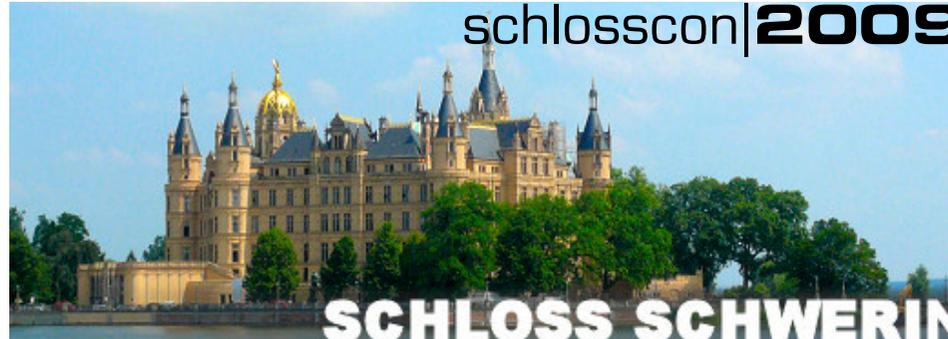
- 51 Hermann Ritter: Mord, Magie und modernes Mittelalter: Lord Darcy. Mit Karten von Dunja Reinicke

62 STORYzone

- 63 Bruna Phlox: Schönheit vor dem Herrn

67 CRITzone: Empire of Critics

- 68 FANTASTIK|sekundär. 70 FANTASTIK|national.
- 100 VAM|pire.
- 113 VERLAG|promo: Beltz & Gelberg.
- 121 FANTASTIK|heftserien. 123 CO|mix.
- 125 FANTASTIK|international.
- 172 PERRY|rhodan.
- 173 SCHREIBER|promo: Moody. Elliott. Preussler. Plischke. Poe. Mennigen.
- 198 NACH|rufe: Crichton. Burgess. Aitmatow. Bayley.
- 203 MAGA&FAN|zines. 208 HÖR|bar



Zum ersten Mal wird der SFCD-JahresCon in Schwerin stattfinden.

Vom 5. bis zum 7. Juni 2009 werden wir in der kleinsten Landeshauptstadt der Bundesrepublik einen Con veranstalten, der nicht nur Science Fiction, sondern auch Floristisches zu bieten hat. Denn 2009 ist die BUGA zu Gast in Schwerin.

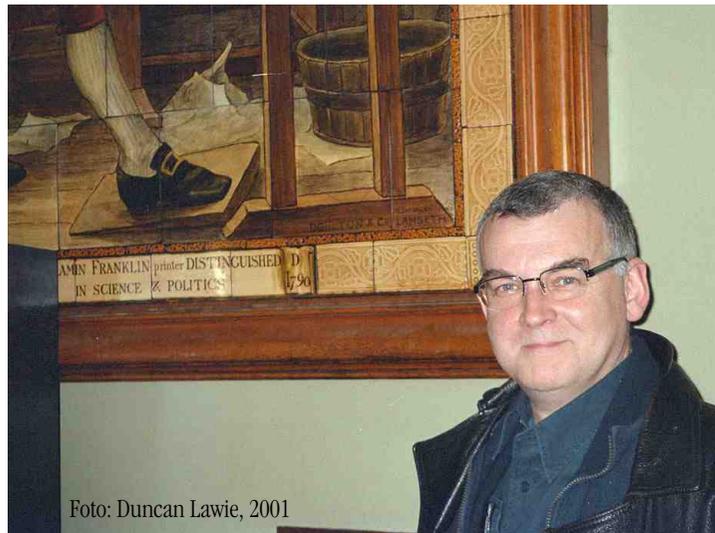
Neben den Lesungen und Diskussionen zur Science Fiction wird es auch Einblicke in die Comicwelt geben sowie Neues aus Film und Fernsehen und Aktuelles aus der Wissenschaft.

Tausende Gäste zieht es jedes Jahr in die fast 900 Jahre alte mecklenburgische Landeshauptstadt Schwerin. Sie können dort nicht nur das märchenhafte Schloss besichtigen, das sich im Wasser des Schweriner Sees widerspiegelt, auch viele andere historische Gebäude laden zu einem Bummel durch die Altstadt ein. Der Ausblick vom Domturm ist atemberaubend und schnell entdeckt der Besucher

Schwerins größte Besonderheit: zahlreiche Seen, deren blaue Wasserflächen das Stadtbild prägen.

Der historische Stadtkern, ein Wasserparadies, das zu den schönsten in Deutschland gehört, und eine von der Natur reich beschenkte Umgebung machen den Aufenthalt in der einstigen Residenzstadt der mecklenburgischen Herzöge zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Am Rande der Stadt, nur ein paar Meter vom Ufer des Schweriner Sees gelegen, inmitten eines einzigar-



tig abwechslungsreich gestalteten grünen Arealen liegt das FERIENDORF MUESS. Es besteht aus dem Schulandheim und dem Gäste- und Seminarhaus. Hier werden wir uns treffen.

Unsere Gäste:

Ken MacLeod wurde am 2. August 1954 in Stornoway auf der Isle of Lewis in Schottland geboren. Er studierte Zoologie an der Universität Glasgow. Ken MacLeod ist Autor diverser Science-Fiction-Romane. Heute lebt er in der Nähe von Edinburgh. Ken MacLeod ist auch politisch engagiert, was in seinen Romanen manchmal dezent anklingt, wenn etwa bei-läufig irgendwelche Buchtitel genannt werden (»Bücher über Wirtschaft«), deren Verfasser Karl Marx ist oder der britische Trotzkiist Tony Cliff.

H. D. Klein ist 1951 in Wolfratshausen, Oberbayern, geboren und aufgewachsen in Mömlingen bei Aschaffenburg. Er studierte Luft- und Raumfahrttechnik in München. Seit 1983 hat er ein eigenes Fotostudio in München. Bisher sind die Romane »Googol«, »Phänomenon« und »Googolplex« erschienen.

Die Preise:

- gesamter Con: 35 EUR
- bei Anmeldung bis 31.03.2009: 30 EUR
- Tageskarten: Freitag 8 EUR, Samstag 19 EUR, Sonntag 9 EUR

SFCD-Mitglieder erhalten 5 EUR Ermäßigung (1 EUR bei Tageskarten).

Anmeldung & weitere Infos gibt es unter: www.sfcdcon.de und www.schlosscon.de

Kontakt: schlosscon@schlosscon.de
0179 76 97 307 (02) oder 04621 39 52 16
Matthew Kunkel, Am Park 21, 19086 CONrade

EUROCON|2009



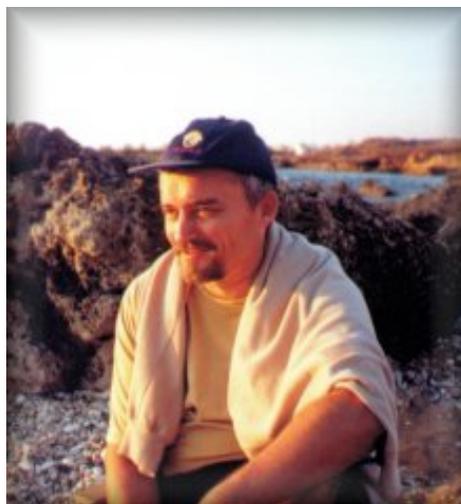
Die Nominierungen zu den Awards

Auf der Versammlung der deutschen Sektion der European Science Fiction Society (ESFS) im Rahmen der SFCF-MV am 20.07.08 in Mühlthal wurden in verschiedenen Kategorien Vorschläge für deutsche Preisträger für die EuroCon-Awards vorgeschlagen. Im Einzelnen sind dies:

- als bester Autor: Frank Haubold
- als bester Übersetzer: Erik Simon
- als bestes Magazin: Nova (durchgesetzt gegen Abenteuer Phantastik und Phantastisch!)
- als bester Verlag: Wurdack-Verlag
- als bestes Fanzine: Andromeda Nachrichten (AN) (durchgesetzt gegen MRU)

Die Laudatii finden sich im Anschluss. Die Vorschläge werden von den beiden gewählten deutschen Delegierten vorgetragen, zur Zeit Arno Behrend und Birgit Fischer. Der nächste EuroCon findet vom 26.–29. März 2009 in Fiuggi in Italien statt (Infos unter www.euroconf2009.it).

Wer sich über die ESFS näher informieren will, kann dies im Internet unter www.esfs.info; allgemeine Infos gibt es auch bei Herbert Thiery, dem Beauftragten der deutschen Sektion der ESFS (Adresse siehe Impressum der ANDROMEDA NACHRICHTEN oder auf www.sfcf.eu). [Herbert Thiery, 30.11.2008]



Bester Autor:
Frank W. Haubold

In der 20jährigen Geschichte des Deutschen Science Fiction Preises (DSFP) ist es zuvor noch keinem Autor gelungen, in beiden Kategorien gleichzeitig zu gewinnen. Frank Haubold jedoch errang im Jahre 2008 sowohl mit seinem Roman »Die Schatten des Mars« als auch mit seiner Kurzgeschichte »Heimkehr« den ersten Platz.

In den vorangegangenen Jahren wurden etliche seiner Kurzgeschichten nominiert – nicht nur für den DSFP – und erreichten stets vordere Plätze.

Frank Haubold wurde 1955 in Frankenberg/Sachsen geboren und arbeitet heute als Informatiker in einem Krankenhaus. Er veröffentlichte seine ersten Erzählungen 1990; sein erster Roman folgte 1997. Zu seinen literarischen Vorbildern zählt er Hermann Hesse sowie – im SF-Bereich – Ray Bradbury, Clifford Simak, Cordwainer Smith, J. G. Ballard, Jonathan Carroll und die Gebrüder Strugatzki.

So ist es nicht verwunderlich, dass sein preisgekrönter Roman »Die Schatten des Mars« stark an Ray Bradbury's »The Martian Chronicles« angelehnt ist, ohne dass es allerdings eine simple Kopie wäre. So heißt es in der Laudatio des DSFP zu diesem Werk:

»Ein ungewöhnlicher Roman, der sich abseits der üblichen Klischees der Science Fiction bewegt. Dem bekannten Thema Mars wird eine ganz neue und doch altbekannte Facette abgewonnen, die konsequent durcherzählt wird. Die Einzelgeschichten weben sich zu einer Welt mit einer ganz eigenen Stimmung. Das Buch ist nicht leicht zugänglich, aber wer sich darauf einlässt, wird mit einem einzigartigen Leseerlebnis auf einem Niveau belohnt, das dem literarischen Stand des beginnenden Jahrtausends mehr als angemessen ist.«

[Thomas Recktenwald, 01.12.2008]

Bester Verlag:
Wurdack Verlag

Der Wurdack Verlag ist ein kleiner Verlag, der von Ernst Wurdack gegründet wurde. Der Wurdack Verlag



veröffentlicht Bücher in den Kategorien Science Fiction, Fantasy, Krimi & Thriller, Phantastik, Kinder & Märchen und Comic. Der Slogan des Verlags ist - »Bücher für Leute mit Fantasie«.

Verlagsgründer Ernst Wurdack hat seit 1999 Bücher veröffentlicht und feiert daher 2009 sein 10jähriges Jubiläum im Verlagswesen. Er begann seine publizistische Karriere mit der Veröffentlichung von Kurzgeschichtenanthologien für die Internet-Autorenplattform Story-Olympiade (www.storyolympiade.de). Im Juni 2004 gründete er mit dem Wurdack Verlag sein eigenes Unternehmen, das 2009 sein fünfjähriges Bestehen feiert. Seit seiner Gründung bis einschließlich Januar 2009 hat der Wurdack Verlag veröffentlicht: 14 Titel Science Fiction, sowie 1 Science Fiction Sonderausgabe und 4 Bände der Mark Brandis Science Fiction Reihe, 9 Titel Fantasy, 6 Titel Krimi & Thriller, 10 Titel Phantastik, 6 Titel Kinder & Märchen und 2 Comics (einer davon ein Science Fiction Comic). Somit hat der Wurdack Verlag in den ersten viereinhalb Jahren seines Bestehens genau 50 Bücher veröffentlicht, 20 davon Science Fiction. Die Planungen für die nächsten Jahre sehen etwa 18 Titel pro Jahr vor, 4 bis 5 davon in der Science Fiction Reihe, 8 in der Mark Brandis Science Fiction Serie.

Die SF-Reihe begann mit Kurzgeschichten-Anthologien. 2006 veröffentlichte der Wurdack Verlag den ersten Science Fiction Roman, bis einschließlich Januar 2009 sind 9 Science Fiction Anthologien, davon eine nur mit Novellen, und 5 Science Fiction erschienen. Im Oktober 2008 startete der Wurdack Verlag ein sehr ambitioniertes Projekt: die vollständige Wiederveröffentlichung der »Weltraumpartisanen«, einem 31bändigen Zyklus des Autors Mark Brandis (Pseudonym von Nikolai von Michalewsky), die ursprünglich von 1970 and 1987 erschienen war. Die ersten 4 Bände sind bereits erhältlich, geplant sind jährlich 8 weitere Bände. Damit wird die zweiterfolgreichste deutsche Science Fiction Serie 20 Jahre nach ihrem Ende erstmals vollständig als Paperback verfügbar sein.

Die Qualität der Science Fiction Bücher (und auch der Publikationen in anderen Genres) des Wurdack Verlags war von Anfang an hoch und hat sich seitdem kontinuierlich gesteigert. Die Science Fiction Anthologiereihe, derzeit herausgegeben von Armin Rößler und Heidrun Jänchen, gilt als eine der besten Science Fiction Anthologien im deutschen Sprachraum. Jedes einzelne Buch (oder mindestens eine Geschichte aus den Anthologien) der Science Fiction Reihe wurde für mindestens einen der drei deutschsprachigen Science Fiction Literaturpreise nominiert, und eine Geschichte des 10. Bandes »S. F. X« hat den Deutschen Science

Fiction Preis (www.dsfp.de) gewonnen, den einzigen dotierten deutschen Preis. Publikationen des Wurdack Verlags in anderen Genres wurden mehrfach für die jeweils infrage kommenden Literaturpreise nominiert und haben auch schon gewonnen.

Der Wurdack Verlag und sein Eigentümer Ernst Wurdack haben die Science Fiction immer massiv unterstützt und für sie geworben. Viele Science Fiction Autoren hatten ihre erste Veröffentlichungsmöglichkeit in den Science Fiction Anthologien des Wurdack Verlags. Mehrere dieser Autoren wurden inzwischen für Literaturpreise nominiert, einige haben sie sogar gewonnen. Die European Science Fiction Society ist stolz darauf, ihren Preis für den besten Verlag 2009 dem Wurdack Verlag für seine fortgesetzte Unterstützung der Science Fiction und für die Veröffentlichung qualitativ hochwertiger Science Fiction Bücher zu verleihen.

[Martin Stricker]

Wurdack Verlag is a small publishing company founded by Ernst Wurdack. Wurdack Verlag publishes books in the categories science fiction, fantasy, crime & thriller, fantastic literature, children books & fairy tales, and comic. The company's slogan is »Bücher für Leute mit Fantasie (Books for people with imagination)«.

Founder Ernst Wurdack has been publishing books since 1999 and therefore celebrates his 10th anniversary in the publishing business in 2009. He started publishing short story anthologies for the internet authoring platform Story-Olympiade (www.storyolympiade.de). In June 2004 he founded his own publishing company Wurdack Verlag, which will celebrate its 5th anniversary in 2009. Since its foundation up to January 2009 Wurdack Verlag has published: 14 titles science fiction, plus 1 science fiction special edition book and 4 volumes of the Mark Brandis science fiction series, 9 titles fantasy, 6 titles crimes & thriller, 10 titles fantastic literature, 6 titles children books &

fairy tales and 2 comic books (one of them a science fiction comic). So within its initial 4.5 years Wurdack Verlag published exactly 50 books, 20 of them science fiction. Planned for the next years are approximately 18 titles per year, 4 to 5 titles per year will be in the science fiction series, 8 from the Mark Brandis science fiction series.

The science fiction series started with short story anthologies. In 2006 Wurdack Verlag published the first science fiction novel, until January 2009 9 science fiction anthologies, one of them consisting purely of novellas, and 5 science fiction novels have been published. In October 2008 Wurdack Verlag started a very ambitious project: The complete re-publishing of the »Weltraumpartisanen (space partisans)«, a 31-book series by author Mark Brandis (pseudonym of Nikolai von Michalewsky) which was originally published between 1970 and 1987. The first 4 issues are already available, the plan is to publish 8 novels per year. This will make the second-most popular German science fiction series available for the first time in paperback 20 years after its end.

The quality of the science fiction books (and also the publications in other genres) from Wurdack Verlag has been high from the beginning and has been steadily increasing ever since. The science fiction anthology series, currently edited by Armin Rößler and Heidrun Jänchen, is considered one of the best science fiction anthologies in the German language area. Each an every book (or at least one story from the anthology) in the science fiction series has been nominated for at least one of the three German science fiction awards, and a story the tenth issue »S. F. X« has won the Deutscher Science Fiction Preis (www.dsfp.de, German science fiction award), the only endowed award. Wurdack Verlag publications in other genres have been nominated repeatedly for and won awards for the respective genres.

Wurdack Verlag and its owner Ernst Wurdack have always been strongly supporting and advertising sci-

ence fiction. Many science fiction authors had their first possibility to publish in the Wurdack science fiction anthologies. Several of these authors have been nominated for awards, some have even won them. The European Science Fiction Society is proud to present its award for Best Publisher 2009 to Wurdack Verlag for its continuous support of science fiction and for publishing high-quality science fiction books.

[Martin Stricker]

Bester Übersetzer:
Erik Simon

Durch Erik Simons Brille – eine Laudatio

Eine Übersetzung hat Ähnlichkeit mit einer Brille. Die Brille ermöglicht es, die Umgebung zu sehen. Ohne Brille wäre sie für viele verschwommen oder gar nicht zu erkennen.

Ohne Übersetzung wäre der Teil der Literatur verschlossen, deren Sprache man nicht kennt. Nur durch die Übersetzung wird sie zugänglich. Übersetzungen bedürfen des Übersetzers. Erik Simon ist ein Übersetzer, der sich besonders der Science-Fiction-Literatur und der Fantasy gewidmet hat und eine Reihe hochwertiger Übersetzungen von Werken bedeutender Autoren dieses Genres schuf. Hierbei ist vor allem seine Vielseitigkeit hervorzuheben. So übersetzte er Werke von den Brüdern Strugazki, von Andrzej Sapkowski, von Terry Pratchett und von Vernor Vinge. Das sind nur einige der Autoren. Erik Simon legt besonderen Wert auf sprachliche Genauigkeit bei seinen Übersetzungen und tritt in direkten Kontakt mit den Schriftstellern, deren Werk er übersetzt. Mit einigen von ihnen verbindet ihn eine langjährige Freundschaft. Für seine Übersetzung von Vernor Vinge: »Ein Feuer auf der Tiefe« erhielt er 1995 den Kurd-Laßwitz-Preis für die beste Übersetzung. Besonders wichtig erscheinen die Übersetzungen, die einen Blick in die östliche Science-Fiction – und Fantasy-Welt öffnen,



Foto (Quelle): www.fantastik-online.de

der sonst wohl fast verschlossen bliebe.

Erik Simon strebt nicht danach, »besser« sein zu wollen als die Autoren und ein neues Werk zu erfinden, er gestaltet die Werke in deutscher Sprache so genau wie möglich nach. Er strebt nicht nach Jugendsprache, wo es nicht angemessen ist, sondern verwendet einen Sprachstil, der dem Werk angemessen ist und schreibt für ein gebildetes Publikum. Damit bereitete er deutschen Verlagen Schwierigkeiten, wenn sie zum Beispiel kyrillische



Buchstaben setzen sollten. Ich sehe gern durch seine Brille – ein Weg zur Erweiterung des Horizonts – besser als viele andere Brillen, die die Texte verzerren, um sie dem Publikum anzupassen. Erik Simon hat es verdient, für seine Übersetzungen ausgezeichnet zu werden.

[Ralf Krämer]

Looking through Erik Simon's Glasses

Reading a translation is similar to looking through glasses. Glasses allow you to see sharply. Without glasses, many people would see almost nothing and things were foggy and blurred.

Without translation, a large amount of literature would be closed behind the doors of your language knowledge. Translation makes it available to our culture.

Of course, there must be a translator. Erik Simon is one of the few translators for Science Fiction and Fantasy who translates from different languages. He created many excellent translations of important authors of the science fiction and fantasy genre. He translated as well works of the Strugacky brothers as of Terry Pratchett, as well Andrzej Sapkovskij as Vernor Vinge. These are only some of the authors Erik made translations available for German readers. Erik Simon appreciates exact-

ness of translations and beauty. He does not hesitate to contact the authors if possible – to improve words or sentences. With some of the authors, he has a long friendship.

1995 he got the German Kurd-Lasswitz-Preis (Kurd Lasswitz award) for the translation of Vernor Vinge's »Ein Feuer auf der Tiefe« for the best translation.

His translations of Russian and Polish authors are especially important because they open a window into the Eastern science fiction and fantasy world, which would be closed for the most German readers without translations.

Erik Simon does not try to create »better« works than the originals. He just writes as exactly as possible. He does not try to make it more »modern« or to invent a new youth speech. His style considers the style of the original. He writes for educated readers, not

dependent on age. By the way, some publishers got difficulties when they had to set some Cyrillic letters for some original Russian words and so Erik provided them as pictures.

I like to read the books through Erik's translation glasses – I like them more than others who try to press original texts into the preferred style of a fun society do. Erik Simon earns to be awarded for his excellent translations.

[Ralf Krämer]

Bestes Magazin Nova

Seit Dezember 2002 erscheint das deutsche Science Fiction Magazin »Nova« dreimal jährlich. »Nova« versucht, eine gesunde Mischung aus populärwissenschaftlichen Artikeln über Science Fiction und verwandte Themen sowie guten (!) Geschichten meistens deutschsprachiger Autoren zu bringen. Das Ganze erscheint in einem optisch ansprechenden Layout, einer schönen Bindung zu einem realen Preis.



Andreas Gruber, Ronald M. Hahn, Michael K. Iwoleit, Florian F. Marzin, Horst Pukallus oder Erik Simon.

»Nova« ist ein Bindeglied zwischen der professionellen SF-Veröffentlichung in Verlagen und den optisch weniger anspruchsvollen Fanzines und Magazinen. »Nova« ist Sprungbrett für Jungautoren, Liebhaberprodukt für die Herausgeber, Abendlektüre für den Fan und ein helles Licht am deutschen SF-Himmel.

[Hermann Ritter]



Bestes Fanzine
ANDROMEDA NACHRICHTEN

Die ANDROMEDA NACHRICHTEN des Science Fiction Club Deutschland e.V. – kurz SFCD genannt – sind nicht so alt wie der Verein. Der wurde 1955 gegründet – vor nun 54 Jahren. Die ersten ANDROMEDA NACHRICHTEN gab es erst 1970. Damals fand Heinz-Jürgen Ehrig, der inzwischen aufgrund seiner hinterlassenen Sammlung auch außerhalb Deutschlands bekannt geworden ist, dass es nötig sei, den Mitgliedern des Vereins SFCD einige Informationen zusätzlich zu dem damals schon erscheinenden ANDROMEDA SF MAGAZIN zu vermitteln. Das schien ihm vor allem auch deshalb wichtig, weil das ANDROMEDA SF MAGAZIN immer stärker eine literarische – primär – und sekundärliterarische – Richtung einschlug, in der immer weniger Platz für simple vereinsinterne Informationen und Nachrichten war.

So entstanden die Nachrichten, dessen Nummer 1 am 24.03.1970 als »Nachrichtenblatt für die Mitglieder des SFCD e.V.« erschien. Neununddreißig Jahre später haben die ANDROMEDA NACHRICHTEN eine wechselvolle Geschichte hinter sich – inhaltlich und äußerlich. Im Laufe der Zeit hat sich der Inhalt mehr und mehr in die Richtung eines weiteren Science Fiction-Magazins entwickelt. Das ANDROMEDA SF MAGAZIN, das Anfang des 21. Jahrhunderts auf einmal nicht mehr erschien und zuletzt mehr und mehr speziellen Themenausgaben Platz geboten hatte, machte Platz für das, was man als »normales« SF-Magazin bezeichnen könnte: vielfältiger Inhalt zu den unterschiedlichsten SF-bezogenen Themen, mit aktuellen Nachrichten und einem leichten Hang zum Dokumentarischen. Das waren die ANDROMEDA NACHRICHTEN über lange Zeit.

Und dann kamen die Brüche in der Entwicklung. Anfang der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts begann das Internet seine Entwicklung – und die ANDROMEDA NACHRICHTEN verpassten es, auf den Zug

aufzuspringen. Fanzines auf Papier wurden zunehmend uninteressant; das Internet bot bessere, schnellere Informationen. Das DIN A5-Format der ANDROMEDA NACHRICHTEN wirkte sich nachteilig aus – hohe Kosten, ein nicht magazin-konformes Format, schwarz-weißer Druck auf dem Umschlag, ab und zu mit einer eingeklinkten Farbe. Das alles wirkte schnell ... altbacken.

Auch der Wechsel auf das magazingerechtere DIN A4-Format half nicht viel. Erst 2007, mit einer neuen Redaktion, änderten sich die ANDROMEDA NACHRICHTEN – hart, abrupt, radikal, fast schmerzhaft. Das DIN A4-Format blieb nicht nur erhalten, es wurde ausgereizt. Magazintypisches Layout, eine deutlich erhöhte Zahl von publizierten Bildern, ein ständig steigender Umfang – im Oktober 2008 erschien eine ANDROMEDA NACHRICHTEN-Doppelausgabe 222/223 mit fast 400 Seiten Umfang! – echte Vierfarbcover, und parallele Veröffentlichungen im PDF-Format im Internet, dazu eine Presse, Kritiken, Rezensionen, die allesamt einfach nur positiv ausfielen ...

Das deutschsprachige SF-Fandom hatte einen neuen Stern.

Die ANDROMEDA NACHRICHTEN des SFCD sind heute das SF-Magazin im deutschsprachigen Bereich, das keine wirkliche Konkurrenz hat. Es gibt Publikationen, die ähnlich auffallen: das SOL der PRFZ mit professioneller Aufmachung und Magazincharakter, MAGIRA des FC e.V. für den Fantasy-Bereich, Magazine wie phantastisch! und EXODUS ... Aber sie alle sind anders, sie alle sind nicht

ANDROMEDA NACHRICHTEN.

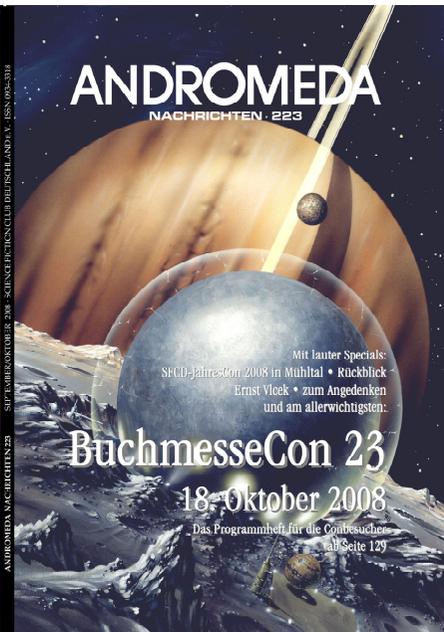
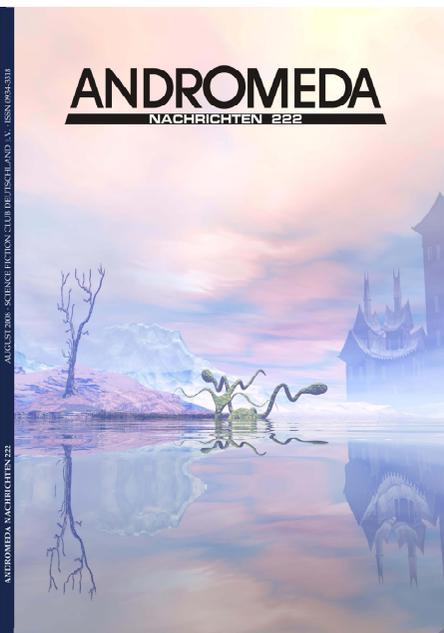
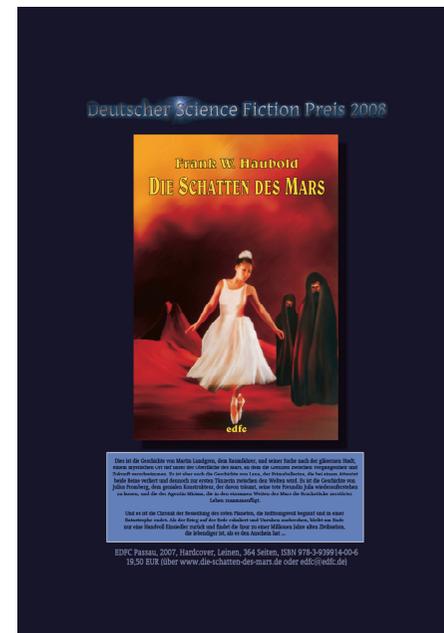
Die ANDROMEDA NACHRICHTEN des SFCD e.V. sind ein SF-Magazin mit Geschichte und mit Blick in die Zukunft. Die ANDROMEDA NACHRICHTEN haben eine langjährige Entwicklung hin zu einem Standard durchlebt, die ohne Beispiel ist. Die ANDROMEDA NACHRICHTEN des SFCD sind heute das, was sich das

deutschsprachige SF-Fandom in all den Jahren gewünscht hat: anmutig und schön, optisch aufregend, inhaltlich frisch und informativ.

Deshalb nominieren wir die ANDROMEDA NACHRICHTEN zum besten Fanzine 2009.

[Michael Haitel, November 2008]

The ANDROMEDA NACHRICHTEN (ANDROMEDA NEWS) of the Science Fiction Association Deutschland e.V. – shortly named SFCD – are not as old as the association itself. The association has been established in 1955 – 54 years ago. The very first ANDROMEDA NACHRICHTEN have first been published in 1970. At that time Mr. Heinz-Jürgen Ehrig, who in the meantime has become famous also beneath Germany because of his left collection, thought that it would be necessary to communicate to the members of the association SFCD some information besides the in-



formation already given in the ANDROMEDA SF MAGAZIN. That seemed important to him especially because the ANDROMEDA SF MAGAZIN was adopting more and more a literarily – primarily and secondarily literarily – direction, thus leaving less and less space for simple internal association information and news.

That way the news came up, number 1 appearing on March 24th, 1970 as »News leaflet for the members of SFGD e.V.«. 39 years later the ANDROMEDA NACHRICHTEN can tell a changeful story – regarding content and external view.

In the course of time the content developed more and more towards a further science fiction magazine. The ANDROMEDA SF MAGAZIN, which suddenly did not appear any more at the beginning of the 21st century and which lastly offered more and more space for special subject emissions, did make place for what you could call a »normal« science fiction magazine: manifold content to the diverse science fiction oriented subjects, with current news and a slight leaning towards documentary. Those have been the ANDROMEDA NACHRICHTEN for a long time.

And then the breaks in development came. At the beginning of the 90's of the 20th century, the internet started his development – and the ANDROMEDA NACHRICHTEN missed to jump on the bandwagon. Fanzines on paper became increasingly uninteresting. The internet offered better and faster information. The DIN A5 format of ANDROMEDA NACHRICHTEN was disadvantageous as well – high costs, a non magazine-conform format, black and white print on the envelope, sometimes with colour. That all gave quite fast the impression of ... frumpy.

The change to DIN A4 format, typical for magazines, was not helping a lot either. Only in 2007 the ANDROMEDA NACHRICHTEN with a new editorial staff changed – hard, abrupt, radical, and almost painful. Not only that the DIN A4 format rested, it has been exhausted. Layout typical for magazines, a



clearly augmented number of published images, and a constantly increasing volume – in October 2008 an ANDROMEDA NACHRICHTEN double edition 222/223 with almost 400 pages appeared! – real four colour cover and parallel publications in pdf format in the internet, besides press, critics, recessions which all have been positive. . .

The German speaking science fiction fandom had a new star.

Today ANDROMEDA NACHRICHTEN of SFGD is the science fiction magazine in the German speaking area with no real concurrence. There are publications which attract similar attention: SOL of PRFZ with professional design and magazine character, MAGIRA of FC e.V. for the fantasy section, magazines like »phantastisch!« and EXODUS ... But they all are different, they all are not the

ANDROMEDA NACHRICHTEN.

ANDROMEDA NACHRICHTEN of SFGD e.V. is a science fiction magazine with history and foresight. The AN-

DROMEDA NACHRICHTEN have been living a long lasting development towards a standard without precedent. ANDROMEDA NACHRICHTEN of SFGD today is what the German speaking science fiction fandom was wishing in all the years: gracious and beautiful, optically exciting, fresh and informative as regards content.

For this reason we nominate ANDROMEDA NACHRICHTEN to the best fanzine 2009.

[Übersetzung: Claudia Spindler, Christa Hinterholzer, Dezember 2008]

Il magazzino Andromeda Nachrichten (Messaggi Andromeda) dal Club Science Fiction Germania-breve SFGD – non è così anziano come l'unione. Questa era fondata nel 1955 – 54 anni fa.

I primi Andromeda Nachrichten uscivano prima del 1970. A questo tempo, Heinz-Jürgen Ehrig, chi frattanto ha lasciato una collezione conosciuta anche nell'estero era dell'opinione che fosse necessario comunicare ai membri del SFGD alcune informazioni addizionali al già pubblicitato Andromeda SF Maga-

zin (ASFM). Gli sembrava anche importante perché il ASFM diventava più e più letterale – primario e secondario letterale – dov'era sempre di meno spazio per informazioni semplici dall'interno dell'unione.

Così era pubblicata la prima edizione il 24.3.1970 chiamata »Nachrichtenblatt für die Mitglieder des SFGD e.V.«. 39 anni dopo le Andromeda Nachrichten hanno passato una storia variabile in riguardo al contenuto e anche dal disegno.

Nell'andamento del tempo il contenuto si è sviluppato nel senso di un'altro magazzino science fiction, con notizie attuali e una certa tendenza al documentaria. Queste erano Andromeda Nachrichten per un lungo tempo.

Ma poi si verificarono delle rotture nello sviluppo e realizzazione. All'inizio degli anni novanta del ventesimo secolo arrivò l'internet causando un'evoluzione tecnica e, l'Andromeda Nachrichten persero l'occasione, non riuscirono a tenere il passo con tale evoluzione. Fanzines su carta perdevano continuamente interesse e attenuone. L'internet offriva notizie in maniera migliore e più rapida. Il formato DIN A 5 delle Andromeda Nachrichten divenne svantaggioso e troppo costoso e non più conforme al formato della nostra rivista con copertina stampata bianco-nero.

Non ha portato alcun vantaggio neanche il mutamento del formato DIN A 4 adeguato alla rivista. Solo nell'anno 2007 con un cambiamento radicale della redazione cambio anche l'Andromeda Nachrichten radicalmente. Il formato DIN A4 fu lo stesso ulteriormente utilizzato. Layout tipico, una evidente numero d'immagini pubblicati, una capacità permanente crescente – nel' ottobre 2008 usciva una doppia edizione 222/223 di quasi 400 paggini! - copertina quadri-colore e pubblicazione nel formato PDF nel' internet addizionale nella stampa, critiche, erano tutte positive.

Il SF Fandom in lingua tedesca era il nuova star.

Oggi l'Andromeda Nachrichten del SFGD è diventata veramente la rivista imbattibile nei paesi di lin-

gua tedesca. Ci sono delle reviste simili: SOL della PRFZ di carattere professionale, MAGIRA del FC e.V. per il tema Fantasy, reviste come phantastisch! e EXODUS... Tutti sono diversi ma tutti non sono come

ANDROMEDA NACHRICHTEN

L'Andromeda Nachrichten del SFCd e.V. é una rivista science fiction con una storia e un futuro brillante. L'Andromeda Nachrichten passava un sviluppo annoso che é senza comparazione. Oggi, l'Andromeda Nachrichten del SFCd sono quello che si volevano il SF Fandom tedesco eni tutti gli anni: avvenente e bello, otticamente eccitante, del contenuto fresco e informativo.

Per quello nominiamo l'Andromeda Nachrichten per il migliore Fanzine 2009.

(Übersetzung durch Vermittlung von Ralf Boldt, Dezember 2008/Januar 2009)

Anm. d. Chefred.: Eigentlich war der Beitrag – mit Ausnahme des italienischen Laudatio-Textes für die ANDROMEDA NACHRICHTEN – für die ANDROMEDA NACHRICHTEN 224 vorgesehen, ist jedoch offensichtlich durch einen Fehler nicht zur Veröffentlichung gelangt. Da der EuroCon 2009 bei der Veröffentlichung der ANDROMEDA NACHRICHTEN 225 schon gelaufen sein wird, hat eine Publikation dort wenig Sinn. AndroXine 1 könnte jedoch noch rechtzeitig kommen ... – Der italienische Text für die ANDROMEDA NACHRICHTEN-Laudatio zur Nominierung als bestes Fanzine auf dem EuroCon 2009 wurde den Delegierten übermittelt, obwohl seitens der Leitung der Deutschen Sektion der ESFS darauf hingewiesen wurde, dass dies unnötig sei. Aber vielleicht sind in Fiuggi ja auch ein paar Italiener anwesend ...



EVENTBERICHT

LARP/Events

EIN SCHÖNER TAG

Starport Darmstadt

Die inzwischen sechste Veranstaltung des Starport Darmstadt glänzt immer wieder durch die unterschiedlichsten Programmpunkte, die eine große Bereicherung des Tages darstellen. Federführend ist Roger Murmann, der auch bei Radio Darmstadt die Sendung Area64 leitet.



Spielrunden zusammenzufinden.

► Der wichtigste Grund für Starport oder Space Days ist, den Fans der Phantastik einen Treffpunkt zu geben, um sich einfach auszutauschen, neue Bekanntschaften zu schließen oder zu spontanen

Spielrunden zusammenzufinden. Die Verlage Würdack (D) und Oberworld (Ö) boten ihr unterschiedliches, aber reichhaltiges Verlagsprogramm an. Autoren wie Armin Köfler, Andrea Tillmanns, Andreas Flügel, Bernhard Schneider und Erik Schreiber standen zu Gesprächen bereit. Sie erzählten über ihre Arbeit als Autor und gaben Autogramme. Um 18 Uhr lasen die Autoren Kurzgeschichten und Roman auszüge und regten Diskussionen über die Inhalte an. Ab dem Einlass (10:00) gab es unter anderem mit „Alien Souvenirs“ einen



Stand mit Büchern und Modellen, und „Roberts Weltraumschrott“ verlegte sich auf deutsche DVDs bzw. auf Filme, welche in Deutschland nicht erschienen sind.

Reinhard Rauscher mit seinem Buchantiquariat stand bereit, um die eigene Sammlung zu ergänzen. Der SciFi-Club Deutschland e. V. war mit einem Stand ebenso vertreten wie der SciFi-Treff Darmstadt und Star Gate Command Germany.

Bis zum Ende um 23:30 fanden insgesamt zwölf unterschiedliche Veranstaltungen statt. Besonders zu erwähnen ist der Film „Return of the Ghostbusters“. Ein Film von Fans für Fans. Zwei Jahre wurde daran gearbeitet. Robert Vogel, seines Zeichens freiberuflich schreibender Journalist, berichtete in seinen Programmpunkten über 30 Jahre „Battlestar Galactica“, „Dr. Who“ und anderes mehr. Vorgestellt wurden zudem das Mark Brandis Hörspiel mit einem Werkstattbericht und der Film „Star Gate - Die finale Bedrohung“. Auch der „Star Gate“-Film ist ein



SPIELXPRESS

056

AUSGABE 4/2008 | A#17



Fanprojekt, in den über 1.000 Arbeitsstunden investiert wurden. Alles in allem kann man dem Veranstalter zu diesem abwechslungsreichen eintägigen Event nur gratulieren. Er brachte Fans und neugierige Besucher zusammen, die durch die Tagespresse aufmerksam wurden. Ein unterhaltsamer Tag, der sich lohnte. [ESG]



SF|history

Erik Schreiber hat sein Archiv ausgemistet und die folgenden zwei Meldungen ausgegraben:

Internationales Science-fiction-Treffen

SF-Fans kommen nach Unterwössen – Wissenschaftliches und Phantastisches

Unterwössen (kn) – Die Freunde der Science-fiction aus ganz Europa, kurz die SF-Fans genannt, treffen sich vom 31. August bis 2. September in Unterwössen. Es sind dies hauptsächlich Leser der SF-Literatur und auch die Autoren dieser Romane, ferner Freunde der Weltraumfahrt und aller astronomischen Genres. Die Palette der Veranstaltungen reicht von Phantastischen bis zum Hochwissenschaftlichen.

Als prominenteste Besucher gelten Werner Bündeler, bekannt als Moderator beim Deutschen Fernsehen für die Belange der Raumfahrt, Professor Dr. W. Petri, Fachmann für Astronomie, wissenschaftliche Literatur verschiedener Sprachen und Schriften (wie Sanskrit, Keilschriften etc.), Autoren der SF-Literatur und Heftserien, K. H. Scheer.

Ferner sind noch zugegeben die Herausgeber verschiedener Magazine sowie professionelle und private Film-Macher auf diesem Gebiet. Während dieser Veranstaltung im großen Saal des Hotels »Zur Post« kann man Filme sehen, eine Video-Show erleben und dabei kommt zum erstenmal hier in dieser Gegend die Großbild-Projektion zum Einsatz, eine Erfindung, die auf der Funkausstellung, die zur Zeit in Berlin stattfindet, zum erstenmal gezeigt wird. Ebenfalls ist im Saal auch eine Ausstellung zu sehen.

Die Gruppe Follow hält zur gleichen Zeit ihr Treffen in Unterwössen ab. Sie beschäftigt sich mit der

Vergangenheit im »utopischen Sinne«. Sie führt alte Kampfspiele und ein Kostümfest durch. Während dieser internationalen Tagung findet auch die Jahresversammlung des SFC-Deutschland statt. Bei diesem Club ist Frank Ettl langjähriges Mitglied. Er war während des vergangenen Wochenendes als Repräsentant in Brighton (England) beim diesjährigen Welt-Con, an dem etwa 3500 Fans aus aller Welt teilnahmen.

Für Unterwössen haben sich bis jetzt schon über 100 Teilnehmer angemeldet. Sie kommen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Italien, Polen, den USA, Australien und Schweden.

Neben den Veranstaltungen dient das Treffen hauptsächlich der Begegnung der Freunde der utopischen Literatur und der Erholung in den Chiemgauer Bergen.

Schon in früheren Jahren fanden ähnliche Convents in Unterwössen und Marquartstein statt, die den Teilnehmern noch in allerbesten Erinnerung geblieben sind. Aus diesem Grunde wurde auch Unterwössen wieder als Tagungsort gewählt.

Es wird darauf hingewiesen, daß die genannten Veranstaltungen, mit Ausnahme der internen Versammlung des SFC-Deutschland, auch von der einheimischen Bevölkerung und den Kurgästen besucht werden können. Dies ist eine Bereicherung des Unterhaltungsangebotes für diese Woche. Die genauen Termine der einzelnen Veranstaltungen und Vorträge werden noch bekanntgegeben.

(aus: Chiemgau-Zeitung, Nr. 200, 35. Jahrgang, 31.08.1979)

Utopia in Unterwössen

Am heutigen Samstag Kampfspiele
an der Tiroler Ache

Unterwössen. Anlässlich des großen internationalen Treffens der Freunde der Science Fiction und der Gruppe Follow fand am gestrigen Freitag ein Empfang

der Tagungsteilnehmer im Hotel »Post« statt. Am Nachmittag öffnete die Ausstellung im großen Saal des Hotels »Post« ihre Pforten. Es finden laufend Filmvortrüge sowie Vorträge von Kapazitäten und Autoren statt.

Am heutigen Samstag, 1. September, ist um 11 Uhr ein Vortrag von Professor Petri über Humor und Science Fiction. Nachmittags sind weitere Vorträge unter anderem über Einstein, sowie Religion und Science Fiction. Der Kostümball der Gruppe Follow ist eine geschlossene Veranstaltung und findet im Café Achenal statt. Ebenfalls die Kampfspiele.

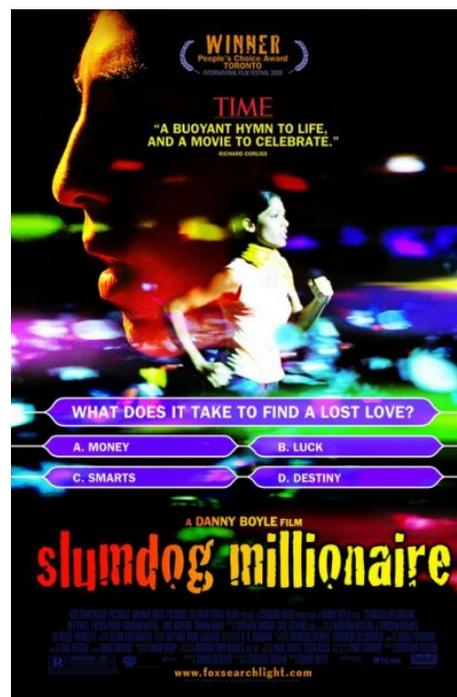
Am Sonntag, 2. September, ist um 10 Uhr im Saal des Hotels »Zur Post« ein Vortrag des Expeditionsleiters Wachmann über Ausgrabungen in Brasilien mit dem Untertenor »Astronauten aus dem Weltall: Waren sie die Gründer der Kultur auf Erden?«

Am Sonntagnachmittag sind dann noch weitere Filmvortrüge und Vorträge und am Abend klingt dann die Tagung aus. Die einzelnen Vorträge und Filme werden in der Reihenfolge der Aufführung auch an der Anschlagtafel im Vorraum des Hotels aufgeführt. Bei schönem Wetter finden die Kampfspiele der Gruppe Follow am Samstag im Freien an der Tiroler Ache (Parkplatz) statt.

(aus: Chiemgau Zeitung, Nr. 201, 35. Jahrgang, 01./02.09.1979)

Anm. d. Chefred.: Die vorliegenden Originalbeiträge waren zur Wiederveröffentlichung qualitativ nicht geeignet.

CINE|mania



Simon Spiegel

Ein indisches Fernsehmärchen

Slumdog Millionaire von Danny Boyle

Von einem Trend zu sprechen, wäre wohl übertrieben, aber Indien ist im westlichen Kino zweifellos so präsent wie nie zuvor, und das nicht nur in der Form vereinzelter Bollywoodimporte: Bereits vor einem Jahr schickte Wes Anderson in The Darjeeling Limited drei amerikanische Brüder auf einen Selbsterfahrungsstrip nach Indien, und nun kommt, nur zwei Wochen nach

der schweizerisch-indischen Beziehungskomödie Tandoori Love, Danny Boyles Slumdog Millionaire ins Kino.

Die Faszination für den indischen Subkontinent verbindet die drei Filme, doch Slumdog Millionaire unterscheidet sich in einem wesentlichen Punkt von den beiden anderen: Boyle inszeniert keinen Clash der Kulturen, sondern erzählt eine durch und durch indische Geschichte: In Indien, mit ausschließlich indischem Personal, basierend auf einem indischen Roman.

Den Rahmen des Films bildet ein modernes Fernsehmärchen: Der Teeboy Jamal (Dev Patel) steht kurz davor, in der Fernsehshow »Wer wird Millionär« den Hauptpreis von 20 Millionen Rupien abzuräumen. In einer mehrfach verschachtelten Rückblendenstruktur zeigt der Film nun, wie Jamal, der ungebildete Slumdog, es geschafft hat, all die Fragen zu beantworten. Damit erzählt der Film auch gleich Jamals Lebensgeschichte, denn wie es der Zufall – oder doch das Schicksal? – will, hängt jede der Quizfragen mit einem prägenden Erlebnis in Jamals Leben zusammen.

Dieser etwas sehr konsequent durchgezogene Kunstgriff ermöglicht es dem Film, ein wahrhaft dickensches Kinderschicksal und damit verknüpft ein pralles Gesellschaftsgemälde zu entwerfen: Jamals Kindheit in den Slums, wie er sich mit seinem Bruder durchschlägt, an einen brutalen Ausbeuter gerät, die Liebe seines Lebens findet und wieder verliert, sich mit seinem Bruder entzweit, und dazu noch Gangsterbanden und die boomende Millionenstadt Mumbai. Und in all den Wirren hat Jamal stets nur ein Ziel vor Augen: Seine geliebte Latika (Freida Pinot) wiederzufinden.

Das alles erzählt der Film mit einer ungeheuren Energie; geradezu trunken von Farben, Rhythmen und Gerüchen knüpft Boyle mit seinem Erzählfuror an frühere Filme wie Trainspotting an. All die cineastische und kinetische Energie kann aber nicht

darüber hinwegtäuschen, dass Boyles Indien-Märchen dramaturgisch ein bisschen sehr simpel und absehbar gestrickt ist und kaum eine Wendung wirklich überraschend kommt. Es bleibt auch die Frage, wie ernst es dem Film mit seiner Gesellschaftskritik wirklich ist. Denn das Kunststück, Humor mit sozialem Realismus zu verknüpfen, das gerade das britische Kino so gut beherrscht, gelingt Slumdog Millionaire nur teilweise. Boyle schneidet Themen wie die kaum überwindbaren Barrieren in der indischen Klassengesellschaft oder die Schattenseite des Wirtschaftsbooms zwar an, pulverisiert sie aber sogleich im nächsten Moment mit einem filmischen Feuerwerk. So weiß der Film zwar gut zu unterhalten, hinterlässt aber wenig bleibende Wirkung. (www.simifilm.ch)

Simon Spiegel
The Spirit
 von Frank Miller

Man sollte Filme ja grundsätzlich nicht an ihren Vorlagen messen, sondern sie als eigenständige Werke betrachten; doch manchmal ist es notwendig, die Herkunft eines Stoffes zu kennen, um den Film überhaupt einordnen zu können. So auch bei The Spirit, denn ohne Vorwissen dürften hier die meisten Zuschauer das Kino kopfschüttelnd verlassen.

Superheldencomics werden nun schon seit Jahren wie am Laufband verfilmt, doch bei The Spirit haben wir es mit einem besonderen Fall zu tun. Der Comic ist hierzulande zwar ziemlich unbekannt, gilt unter Comic-kennern allerdings als Meilenstein der Gattung, sein Erfinder, der vor knapp drei Jahren ver-



storbene Will Eisner, wird als einer der ganz Großen in der Geschichte des Comics verehrt. Eisner hat wesentlich dazu beigetragen, Comics als Medium zu etablieren, in dem sich nicht nur kurze Gagstrips, sondern auch ernsthafte Geschichte erzählen lassen. In dieser Entwicklung nimmt The Spirit eine Schlüsselposition ein: Oberflächlich ein weiterer maskierter Übermensch auf der Jagd nach Verbrechen, ging es Eisner von Anfang an um anderes. Der Spirit hat keine Superkräfte, kein extravagantes Kostüm und die Handlung ist oft rudimentär und dient nur als Vorwand. Was Eisner interessierte, waren Stimmungen und Figuren; kleine Leute, skurrile Gestalten, Verlierer, Taugenichtse und mysteriöse Schönheiten, die manchmal sentimental, manchmal mit boshafem Witz präsentiert werden. Die siebenseitigen Spirit-Geschichten sind Miniaturen, Stimmungsbilder in Comicform, und der Titelheld spielt nicht selten eine Nebenrolle, kommt manchmal nur in einigen wenigen Bildern vor. Für die Verfilmung dieses Comics konnte man nun einen ganz großen Coup landen: Regie führt Frank Miller, seines Zeichens einer der angesehensten Comiczeichner der Gegenwart, von dem



unter anderem die Vorlagen zu den Filmen 300 und Sin City stammen – bei Letzterem fungierte er zudem neben Robert Rodriguez als Co-Regisseur. Ein Comicmeister verfilmt das Werk des anderen – was sich auf dem Papier großartig liest, wirft in der Realität einige Probleme auf; auch weil Miller und Eisner sehr unterschiedliche Sensibilitäten haben. Die Basis des Films bilden verschiedene Spirit-Strips, die Miller ziemlich unzimperlich zusammengeschustert hat.

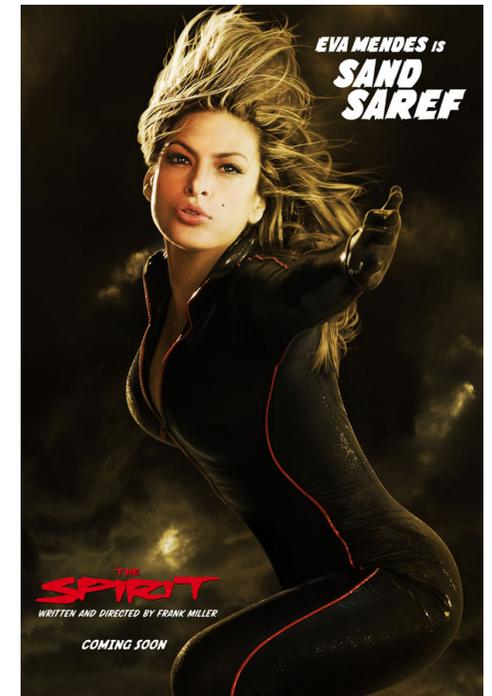
Der Titelheld (Gabriel Macht) – auch im Film mit Fedora-Hut, Panzerknacker-Maske und roter Krawatte ausgestattet und neu auch mit Unsterblichkeit versehen – ist hinter dem Octopus (Samuel L. Jackson) her, der seinerseits mit der Unterstützung der schönen Silken Floss (Scarlett Johansson) Sand Saref (Eva Mendes) im Visier hat, die eine unglückliche Jugendliebe des Spirit ist. Soweit, so altbekannt. Die Geschichte ist wahrlich kein Geniestreich – muss sie auch nicht sein, sofern der Rest stimmt.

Visuell schlägt der Film einen ähnlichen Pfad ein wie Sin City: Massiv digital nachbearbeitete Aufnahmen, starke Stilisierungen, harte Kontraste. Das ist stellenweise sehr ansprechend, lässt allerdings nach Sin City kaum Neues erkennen und hat mit Eisners meisterhaftem Stil ziemlich wenig zu tun.

Dass der Film visuell seinen eigenen Weg geht, könnte man locker verschmerzen, was aber wirklich irritiert, ist die Tonlage. Miller hat einen überdrehten,

teilweise geradezu trashigen Streifen vorgelegt, der sich kaum je selbst ernst nimmt. Dazwischen sind seltsame Kitschsequenzen mit einer weiblichen Todesgöttin eingeschoben, bei denen unklar bleibt, ob sie ironisch oder ernst gemeint sind.

Bei Eisner gibt es zwar auch viele skurrile und witzige Elemente, gerade weil Miller aber beim Plot nahe an existierenden Spirit-Geschichten bleibt, wird umso deutlicher, das es bei Eisner eben nur selten um die Handlung ging, sondern dass die nur allzu menschlichen Figuren im Vordergrund standen. Und dieser liebevolle Blick auf sein Personal fehlt dem Film völlig. So ist das Ergebnis ein ziemlich wirres Ding, in dem Spirit-Fans zwar zahlreiche Zitate und Anspielungen entdecken werden, das aber als eigenständiges Werk wohl nur für Trash-Liebhaber von Interesse ist. (www.simifilm.ch)



FABIAN COHN & THILO KRIGAR



ALLES WAS RECHT IST

EIN PANTOMIMISCH-CELLISTISCHES PLÄDOYER FÜR DIE MENSCHLICHKEIT IM RECHT

DIESES PROJEKT WURDE GEFÖRDERT AUS MITTELN DER DEZENTRALEN KULTURARBEIT DES BEZIRKS TEMPELHOF-SCHÖNEBERG VON BERLIN, ABTL. SCHULE, BILDUNG UND KULTUR



www.schnell-lesen-lernen.ch



www.kryolan.de



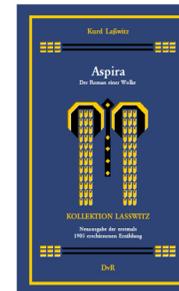
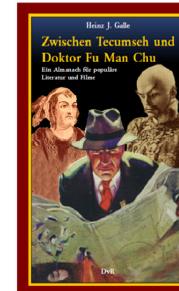
www.streitentknoten.de

DvR-BUCHREIHE

Schriften über utopisch-phantastische Literatur und ihre Entwicklung und Wirkung im deutschsprachigen Raum

KOLLEKTION LASSWITZ

Neuausgabe der Schriften von Kurd Laßwitz
in der Fassung der Texte letzter Hand



Dieter von Reeken

Brüder-Grimm-Straße 10 · 21337 Lüneburg · Deutschland
Telefon 0 41 31 - 5 94 66 · E-Mail verlag@dieter-von-reeken.de
www.dieter-von-reeken.de

DvR

DvR-BUCHREIHE · SEKUNDÄRLITERATUR

Rainer Eisfeld: **Die Zukunft in der Tasche. Science Fiction und SF-Fandom in der Bundesrepublik. Die Pionierjahre 1955–1960.** 2., durchges. Aufl. 2008 · Broschüre, 216 S., 54 (davon 12 farbige) Abb., Quellen- u. Literaturverzeichnis, Personenregister · **25,00 €**

Das Buch beleuchtet ein kulturelles Phänomen der 1950er Jahre: Den Einzug der Science-Fiction-Literatur und die Entstehung und Entwicklung des sog. SF-Fandoms in der Bundesrepublik Deutschland von etwa 1955–1960. Dr. Rainer Eisfeld, emeritierter Professor für Politikwissenschaft an der Universität Osnabrück, ist u. a. Verfasser des Buches *Mondsüchtig* (über Wernher von Braun, 1996/2000).

Heinz J. Galle: **Volksbücher und Heftrromane. Band 1: Der Boom nach 1945. Von Billy Jenkins bis Perry Rhodan.** 2. Aufl. 2009 · Hardcover (laminiertes Pappband, Kapitalband, Lesebändchen), 278 S., 115 (davon 52 farbige) Abb., 2 Tabellen, Literaturverzeichnis, Register · **37,50 €**

Inhalt u. a.: Ein Blick über den Zaun / Die wilden fünfziger Jahre / Schnüffler, G-Men und Kriminal-Kommissare / Kampf dem Imperialismus / Gänsehaut für ein paar Euro

Heinz J. Galle: **Volksbücher und Heftrromane. Band 2: Vom Kaiserreich zum „Dritten Reich“. 40 Jahre populäre Lesestoffe.** 2. Aufl. 2009 · Hardcover (laminiertes Pappband, Kapitalband, Lesebändchen), 371 S., 201 (davon 71 farbige) Abb., Literaturverzeichnis, Register · **42,50 €**

Inhalt u. a.: Der Abgesang der Piraten / Von Nick Carter bis Wanda von Brannburg / Sexuelle Freiheit im Großstadtschungel / Von Alaska, Jim bis Tex Bulwer / Die Flut der Kriegsserien

Heinz J. Galle: **Volksbücher und Heftrromane. Band 3: Die Zeit von 1855 bis 1905. Moritaten-sänger, Kolportage, Frauenromane.** 2. Aufl. 2009 · Hardcover (laminiertes Pappband, Kapitalband, Lesebändchen), 348 S., 192 (davon 73 farbige) Abb., Literaturverzeichnis, Register · **40,00 €**

Inhalt u. a.: Bänkelsänger, Moritatenhefte u. a. / Eisenbahnliteratur / Collectionen / Erotik- und Witzblätter / Kolportageromane / Frühe Heftreihen / Frauenromane / (Kl)eine Autobiographie

Heinz J. Galle: **Zwischen Tecumseh und Doktor Fu Man Chu. Ein Almanach für populäre Literatur und Filme.** 1. Aufl. 2007 · Broschüre, 190 S., 165 (davon 47 farbige) Abb., Literaturverzeichnis · **20,00 €**

Inhalt u. a.: Jugendsünden unterm Hakenkreuz / Die deutschen Magazine der Weimarer Republik / Der utopisch-phantastische Film der frühen Jahre / Der phantastische Film 1947–50 in Deutschland und Österreich / Glückspilze, Käuze und Sammler

Heinz J. Galle: **Wie die Science Fiction Deutschland eroberte. Erinnerungen an die miterlebte Vergangenheit der Zukunft.** Hardcover (laminiertes Pappband, Kapitalband, Lesebändchen), 224 S., 160 Abb., davon 68 farbig, 2 Tabellen, Quellen- und Literaturverzeichnis, Personenregister · **30,00 €**

Inhalt: Vorwort und editorische Hinweise / Einleitung: Memoirenliteratur / Vom Zukunftsroman zur Science Fiction / Die SF-Fans und ihre Welt / Vormarsch auf schmalere und breitere Basis / Science Fiction in den Leihbüchereien von 1948–1975 / Das SF-Taschenbuch beginnt seinen Siegeszug / Verwelkte Blüten und Schwanengesang? / Das Haus mit den bunten Fenstern / Die SF-Filme der 1950er und 1960er Jahre / Die UFOs und die Science Fiction

KOLLEKTION LASSWITZ

ABTEILUNG I · ROMANE, ERZÄHLUNGEN, GEDICHTE

1. **Bilder aus der Zukunft.** Zwei Erzählungen aus dem 24. und 39. Jahrhundert [1878:1879] · 139 S. · **20,00 €**

Inhalt: *Vorrede zur 3. Auflage* / *Vorbemerkung* / *Bis zum Nullpunkt des Seins* / *Gegen das Weltgesetz*

2. **Schlangenmoos.** *Novelle* (als „L. Velatus“) [1884] · 170 S. · **20,00 €**

3. **Seifenblasen.** *Moderne Märchen* [1890:1906] · 190 S. · **22,50 €** (in Vorbereitung)

Inhalt: *Prolog* / *Auf der Seifenblase* / *Prinzessin Jaja* / *Stäubchen* / *Apoikis* / *Aladdins Wunderlampe* / *Aus dem Tagebuche einer Ameise* / *Musen und Weise* / *Unverwüstlich* / *Der Schirm* / *Der Traumfabrikant* / *Psychotomie* / *Mirax* / *Tropfchen* / *Selbstbiographische Studien* / *Epilog*

Auf zwei Planeten. *Roman in zwei Büchern*

4. Band 1 [1897:1908] · ca. 250 S. · **27,50 €** (in Vorbereitung)

5. Band 2 [1897:1908] · ca. 300 S. · **30,00 €** (in Vorbereitung)

6. **Nie und immer** [1902:1907] · ca. 270 S. · **30,00 €** (in Vorbereitung)

Inhalt: **Homchen.** *Ein Tiermärchen aus der oberen Kreide* / **Traumkristalle.** *Neue Märchen: Jahrhundertmärchen* / *Der gefangene Blitz* / *Das Lächeln des Glücks* / *Die drei Nägel* / *Die Frau von Feldbach* / *Die neue Welt* / *Die Fernschule* / *Der Gehirnspiegel* / *Morgentraum* / *Das Gesetz* / *Weihnachtsmärchen* / *Die Universallbibliothek* / *Wie der Teufel den Professor holte* / *Der Gott der Veranda* / *Schiefe Gedanken*

7. **Aspira.** *Der Roman einer Wolke* [1905:1907/08] · 180 S. · **22,50 €**

8. **Sternentau.** *Die Pflanze vom Neptunmond* [1909] · 238 S. · **27,50 €**

9. **Gedichte und Erzählungen** [1869–1910] · 283 S., zahlreiche Abb. · **30,00 €**

Inhalt u. a.: **Gedichte verschiedenen Inhalts:** *Feldpostbrief* / *Des Astronomen Rache* / *Unser guter Raum* / *Ein Hoch den Frauen* / *Liebesurlaub* / *Warum?* / *Elegien* / *Hörselberg* / *Der Geiz Späte Liebe:* *Schnen und Werben* / *Erfüllung und Glück* / *Verlieren und Gedenken*

Anlassbezogene Gedichte: *Drei Brautsonette* / *Erich und Ela Laßwitz zu ihrem Hochzeitsfeste* / *Prolog zur Schillerfeier* / *Begrüßung* (25 Jahre Mittwochsgesellschaft)

Witze, Scherzgedichte, Scherzlieder: *Die harte Nuß* / *Bibel-Auslegung* / *Eine delicate Nummer* / *Albumblätter für junge Damen, zur Erinnerung an Adonis von Schmachten* / *Hi und Ho* / *Traurige Ballade von den eifersüchtigen Kegeln* / *Prost. Der Faust-Tragödie (-)ter Teil*

Humoresken: *Der Scharfrichter oder ein treues Herz. Neuester Sensationsroman* / *O Gott, wie man sich täuschen kann* / *Ein gefährlicher Hirsch* / *Abgezählt*

Andere Erzählungen: *Vom Tropfen, der die Welt sehn wollte* / *A priori* / *Frauenaugen* / *Nach Chicago. Eine Preiskonkurrenz* / *Die Unbeseelten* / *Die Weltprojekte* / *Die entflozene Blume*

10. **Studien.** *Lustspiel in vier Aufzügen* (als „Velatus“) und weitere bisher unveröffentlichte Gedichte und Erzählungen aus dem handschriftlichen Nachlass · 198 S. · **25,00 €**

Inhalt: *Studien. Lustspiel in vier Aufzügen* / *Das Hochgebirge ist mit Schnee bedeckt* / *Ver-säumt* / *Weltendauer* / *Alizarin* / *Die Anzeige* / *Die Meergreise oder Die Rache des Gelehrten* / *Geschichte ohne Anfang und Ende* / *Hebe* / *Die Vernunft im Bade* / *Die Zauberschminke*

ABTEILUNG II · SACHBÜCHER, VORTRÄGE UND AUFSÄTZE

1. **Über Tropfen, Atomistik und Kritizismus** · 219 S., reprografischer Nachdruck (Antiqua) · **25,00 €**

Inhalt: *Ueber Tropfen, welche an festen Körpern hängen und der Schwerkraft unterworfen sind* [Dissertation 1873] / *Atomistik und Kriticismus. Ein Beitrag zur erkenntnistheoretischen Grundlegung der Physik* [1878]

2. **Die Lehre Kants von der Idealität des Raumes und der Zeit**, im Zusammenhange mit seiner Kritik des Erkennens allgemeinverständlich dargestellt [1883] · ca. 250 S. · **27,50 €** (in Vorbereitung)

Geschichte der Atomistik vom Mittelalter bis Newton (in Vorbereitung)

3. Bd. 1: *Die Erneuerung der Korpuskulartheorie* [1890] viii + XII + 518 S. · **50,00 €**

4. Bd. 2: *Höhepunkt und Verfall der Korpuskulartheorie des 17. Jahrhunderts* [1890] · iv + VIII + 609 S. · **60,00 €**

5. **Gustav Theodor Fechner** [1896:1910] · ca. 220 S. · **22,50 €** (in Vorbereitung)

6. **Wirklichkeiten. Beiträge zum Weltverständnis** [1900:1908] · ca. 400 S. · **40,00 €** (in Vorbereitung)

Inhalt u. a.: *Die Entdeckung des Gesetzes / Von der Weltseele zum Weltäther / Weltseele u. Naturgesetz / Ins Inn're der Natur / Objektiv u. Subjektiv / Bewußtsein u. Natur / Energie / Der sogenannte Parallelismus / Das Gesetz der Schwelle / Das Gefühl der Freiheit / Gesetze u. Ideen / Die Persönlichkeit / Die Idee der Freiheit / Die Idee der Zweckmäßigkeit / Die Grenzen des Gefühls / Religion u. Moral / Religion u. Gefühl / Religion u. Natur / Religion u. Bekenntnis / Gerade u. Krumm / Kant u. Schiller / Unsere Träume / Über Zukunftsträume / u. a.*

7. **Seelen und Ziele. Beiträge zum Weltverständnis** [1908] · ca. 300 S. · **32,50 €** (in Vorbereitung)

Inhalt u. a.: *Neue Räume / Zwei Weltbeseeler / Ein Grundgesetz des Lebendigen / Die Grundlagen d. Biologie / Die Planetenseele / Spiel u. Instinkt / Instinkt u. Leben / Tierseelen / Seelenleben d. Völker / Das Zeichen der Kultur / Fühlen und Forschen / Der kritische Gedanke / Das Schauen des Genius / Dinge, Seelen, Ziele / Kant und Goethe / Schiller als Befreier / u. a.*

8. **Natur und Mensch** u. a. Vorträge und Aufsätze [1869–1885] · 292 S. · **30,00 €**

Inhalt u. a.: *Natur und Mensch / Zum Couleurwesen / Horaz als römischer Couleurstudent entlarvt / Der Verein „Dintenfaß“ in Breslau / Der Weltäther / Aufgaben der Volksbildung / Hypatia / Die sieben Weisen Griechenlands / Galilei und Baco / Das Gesetz des Zufalls / Logische Plaudereien / Gefälschte Welten / Die Ehrenrettungen der Xanthippe / u. a.*

9. **Zivilisation und Kultur** u. a. Vorträge und Aufsätze [1886–1910] · 294 S. · **30,00 €**

Inhalt u. a.: *Galilei und das moderne Denken / Die Aufgabe der Psychologie / Die Erfindungen unseres Jahrhunderts als Kulturmittel / Humor und Glauben bei Gustav Theodor Fechner (Mises) / Zivilisation und Kultur / Mars-Phantasien / Der Stern von Bethlehem / Wunder und Naturgesetz / Was ist Kultur? / Pflanzenseele / Das Wunder des Zeppelin / 25 Jahre Mittwochsgesellschaft / Die Zukunft unserer Kultur / Der künstliche Mensch / Der tote und der lebendige Mars / Unser Recht auf Bewohner anderer Welten / Das Schaffen des Dichters / u. a.*

Druck: Schalungsdienst Lange oHG, Berlin, 2009



30 Jahre & 500 Ausgaben

Der Phantastische Bücherbrief *

[esr] Ich weiß gar nicht, warum, aber es fragt immer wieder jemand, wie es mit den Bücherbriefen begann. Ist es denn etwas Besonderes, sein Hobby auszuleben? Ein Hobby reicht doch für einen Menschen. Lesen. Lesen von fantastischer Literatur. Zuerst kam Roger Murmann und bat mich, für den Star-Port-Con einen Vortrag über den Bücherbrief zu halten. Der Vortrag kam so gut an, dass mich kurz danach Birgit Fischer bat, den Vortrag noch einmal, diesmal auf dem SFCDC-Con zu halten. Auch dies habe ich gemacht, und mich ein wenig geärgert. Irgendjemand saß in dem Vortrag und behauptete, ich hätte eine Kurzgeschichten-sammlung von Alisha Bionda schlecht gemacht. Aber er kam nicht zu mir, sondern ging mit der Falschmeldung zu Alisha, die zu mir kam. Ich hatte mich über Ronald M. Hahns Geschichte geärgert. Ein neuer, falscher Titel für eine Kurzgeschichte, die bereits mehrmals erschien. Und dann erschien auf Ersuchen von Anke Brandt für www.geisterspiegel.de ein kurzer Bericht, der Vorlage für diesen Beitrag ist.

Alles begann damit, dass ich lesen lernte. Da staunt ihr. Und dann gab es in unserem Haushalt nicht genügend Geld für Jugendbücher, das kennen in der jetzigen Zeit auch viele Familien. Dafür gab es aber eine Leihbücherei. Gemeinsam mit meiner Schwester las ich immer ein Buch gemeinsam. Da ging es letztlich darum, wer hat zuerst die Seite gelesen hatte und umblättern durfte. Dieser Wettkampf im Lesen brachte mich dazu, ein Schnellleser zu werden. Meine ersten Bücher waren natürlich Märchen und Sagen. Aus dem Bereich der Science Fiction kam nicht etwa PERRY RHODAN zu mir, sondern ASTRONAUT MIKE MARS von Donald A. Wollheim und selbstverständlich Jules Verne als der Klassiker schlechthin. Und was hat das mit dem Bücherbrief zu tun? Nichts.

Später begann ich mich mehr mit Fantasy – einer sehr sparsamen Literaturform damals, es gab nicht so viel – zu befassen und dann mit Horror. In DAN SHOCKERS FANTASTIC CLUB gewann ich die ersten Kurzgeschichten-Wettbewerbe. Dies hatte zur Folge, dass ich meinen eigenen Club gründete. Den CLUB FÜR PHANTASTISCHE LITERATUR. Das war bereits 1975 und damals der erste Club, der sich mit Fantastik im Allgemeinen beschäftigte. Zur damaligen Zeit gab es Science-Fiction-Clubs und Horror-Clubs und beide mit ein wenig Fantasy. Langsam gewann der Gedanke, ein eigenes Fanzine herauszubringen, Gestalt. Ich versuchte, Leute aus Kassel zu finden, die mitmachen würden. Etwa Hans Klipp, Rolf Michael und Werner Kurt Giesa vom Club Antares. Aber auch

Swen Papenbrock, Andreas Gross und Johannes Unnewehr. Rolf und Werner wurden Profi-Autoren, Swen Zeichner bei PERRY RHODAN. Andere Mitglieder gründeten ihre eigenen Clubs und daraus entstanden wieder andere Projekte. In Marburg gab es den Horrorclub Marburg, der den Grundstein legte für die heute noch bestehenden Marburg-Cons. Oder auch die Gründer des Buchmessecons. Keine Angst, ich will jetzt nicht für mich in Anspruch nehmen, der Geburtshelfer all jener Aktionen zu sein. Man kannte sich damals mehr und näher als

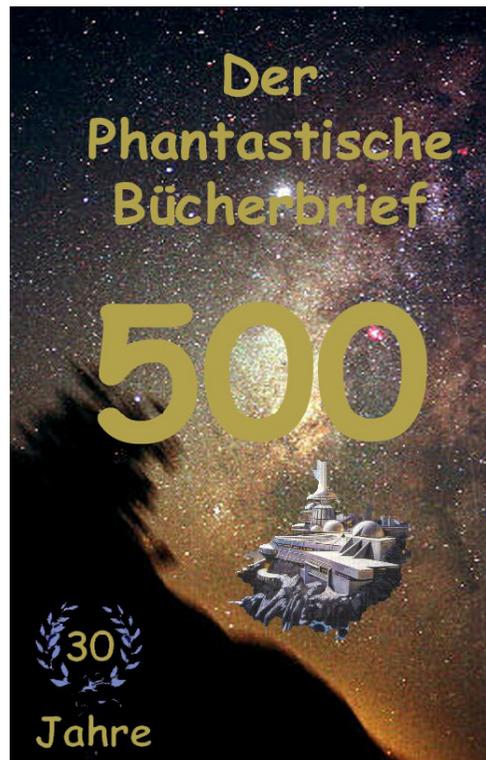
heute. Über das Internet kommt man sich näher, aber von Angesicht zu Angesicht klappt es selten.

Dann kam das Magazin LANDS OF DARK SHADOWS auf den Markt. Din-A4-Format, gelber Umschlag, gezeichnet von Swen Papenbrock, und heute nur noch bei Sammlern zu finden. Auf der Rückseite hatten wir die Werbung für den Perry-Rhodan-Con 1980 in Mannheim. Natürlich waren wir auch dort. Bereits die zweite Nummer bekam statt des englischen Titels den deutschen Titel LAND DER DUNKLEN SCHATTEN und das DIN-A5-Format, zweispaltig geschrieben, wie ein Hefroman aufgebaut und natürlich illustriert. Hier begann das Leben des Phantastischen Bücherbriefes, weil von uns die ersten regelmäßig geschriebenen Buchbesprechungen erschienen.

Hier begannen auch meine Kontakte zu den Verlagen und zu Zeichnern und Autoren. Die ersten Interviews, damals noch per Brief geführt oder auf den unterschiedlichsten Cons, die nie größer als 30 Leute wurden, erschienen im LAND DER DUNKLEN SCHATTEN. Das Fanzine war für mich eine Plattform, alles Mögliche auszutesten. So gab es Themenfanzines oder solche, die nur von weiblichen Mitgliedern gemacht wurden. Die Diskussion über die Gleichberechtigung war damals im vollen Gang. Mit dem Verlust der Mitglieder, die nach und

nach kein Interesse mehr hatten, besaß ich kein Material mehr für ein Fanzine. Blieben die Buchbesprechungen, und das Heft wurde umbenannt. Die Geburt des PHANTASTISCHEN BÜCHERBRIEFES unter diesem Namen fand in der ersten Hälfte der 80er Jahre statt. Erschienen die ersten Fanzines nur alle drei Monate, so veränderte ich die Erscheinungsweise des Bücherbriefes gleich auf monatlich. Zuerst hatte ich nur wenige Bücher zu besprechen, weil ich nicht viel Zeit hatte zum Lesen, Scheidung, Unterhaltsgeld zahlen, joblos, etc. Von daher war es nicht verwunderlich, dass ich mich eher damit beschäftigte, mich irgendwie über Wasser zu halten. Ich zog innerhalb Deutschlands um. Zum Beispiel nach Karlsruhe. Dort kam ich in Kontakt mit Comic-Zeichnern und es wurde ein Comic-Stammtisch gegründet. Gleichzeitig konnte ich mich als Herausgeber eines Fantasy-Comics betätigen. Uschi zeichnete, ich übernahm den Rest. Beim Querfunk, dem freien Radio in Karlsruhe hatte ich eigene Sendungen. Unter anderem den »Schockwellenreiter« oder »Quer durch die Nacht«, wo ich sehr viele fantastische Themen einbrachte. Eine Livesendung mit Jungs, die Lovecraft vertonten, Interviews mit Autoren, Musikern und anderem mehr. Auch über den Comic-Stammtisch kam ich als Akteur zur Ausstellung ELVIRA BITTE MELDE MICH. (Kein Schreibfehler). Die ersten Interviews, nach denen ich gefragt wurde, führte ich Ende der 1970er Jahre. Im Bücherbrief selbst kamen sie erst später, ebenso die Themenbücherbriefe. Ich wollte und will immer noch etwas Neues machen, von dem ich weiß, es hat noch niemand als Fanzine umgesetzt. So erschien unter anderen das SF-Hardcore-Zine X-RAY-ZONE. Es war eine Mischung aus der damals noch nicht so beliebten Military-SF, Cyberpunk, Battletech, Shadowrun und ähnlichem. Ein anderes Magazin war BLUTWÄSCHE. Ein Fanzine mit blutigen Horror-Erzählungen.

Mit dem Umzug nach Darmstadt entwickelte sich auch der Bücherbrief weiter. Ich gründete den DARMSTÄDTER SPÄT LESE ABEND, (www.spaet-lese-



abend.de), um meinen Interviewpartnern die Möglichkeit zu geben, ihre Bücher nicht nur mir vorzustellen. Inzwischen hat sich der Darmstädter Spät Lese Abend verselbstständigt. Ich habe mehr Autoren als erwartet.

Zurück zum Bücherbrief. Seit dreißig Jahren versuche ich, Bücher vorzustellen und zu bewerten. Letzteres will ich gern als meine Meinung verstanden wissen. Natürlich gab es Probleme. Ich schreibe immer auf, wie viele Seiten der Roman hat, nicht das Buch. Da gab es dann eine Dame, die sich darüber aufregte, dass ich die leeren Seiten am Ende des Buches, immerhin sechs Seiten, nicht mitgezählt hätte. Oder der Autor, der behauptete, ich hätte das Buch schlecht gemacht und dem ich schreiben musste, dass ich das Buch nicht schlecht gemacht hätte. Das Buch war gut, nur der Inhalt ließ zu wünschen übrig. Doch im Großen und Ganzen, gab es keine Auseinandersetzungen, die in Streit ausufernten. Andererseits hat es mich auch gefreut, als ich von einem Übersetzer einen langen Brief erhielt, wo er sich über meine Buchbesprechung lobend äußerte.

Ein Lob macht natürlich viel Spaß, spornt an. Ich werde also weiter machen mit dem Bücherbrief, auch mit Sonderbücherbriefen. Ich würde gern mehr Interviews führen, doch hapert es da meist an den sprachlichen Barrieren. Zur Zeit habe ich einige Interviewanfragen, leider ist es aber auch so, dass nicht-deutsche Autoren sich oft nicht gerade als sehr auskunftsfreudig erweisen. Ich muss sagen, dass ich gut die Hälfte der Interviewanfragen in den Wind schreiben kann. Mehr Erfolg habe ich, wenn ich versuche, über die Verlage ein Interview zu erhalten. Wen ich gerne interviewt hätte, das wäre Frederick Hetmann gewesen. Doch als ich ihn anschreiben wollte, erfuhr ich, dass er ein paar Tage zuvor gestorben war. Interessante Gespräche und Interviews

hatte ich mit Herbert W. Franke und mit Wolfgang Jeschke. Ein Interview mit Ursula K. Leguin hatte ich schon länger ins Auge gefasst. Weil aber Sascha Mamczak im Science Fiction Jahr 2008 eins mit ihr geführt hat, werde ich darauf verzichten. Und wer noch? Michael Moorcock wäre interessant, David Weber, John Meaney, Max Frei und andere mehr. Die Liste ist sehr lang.

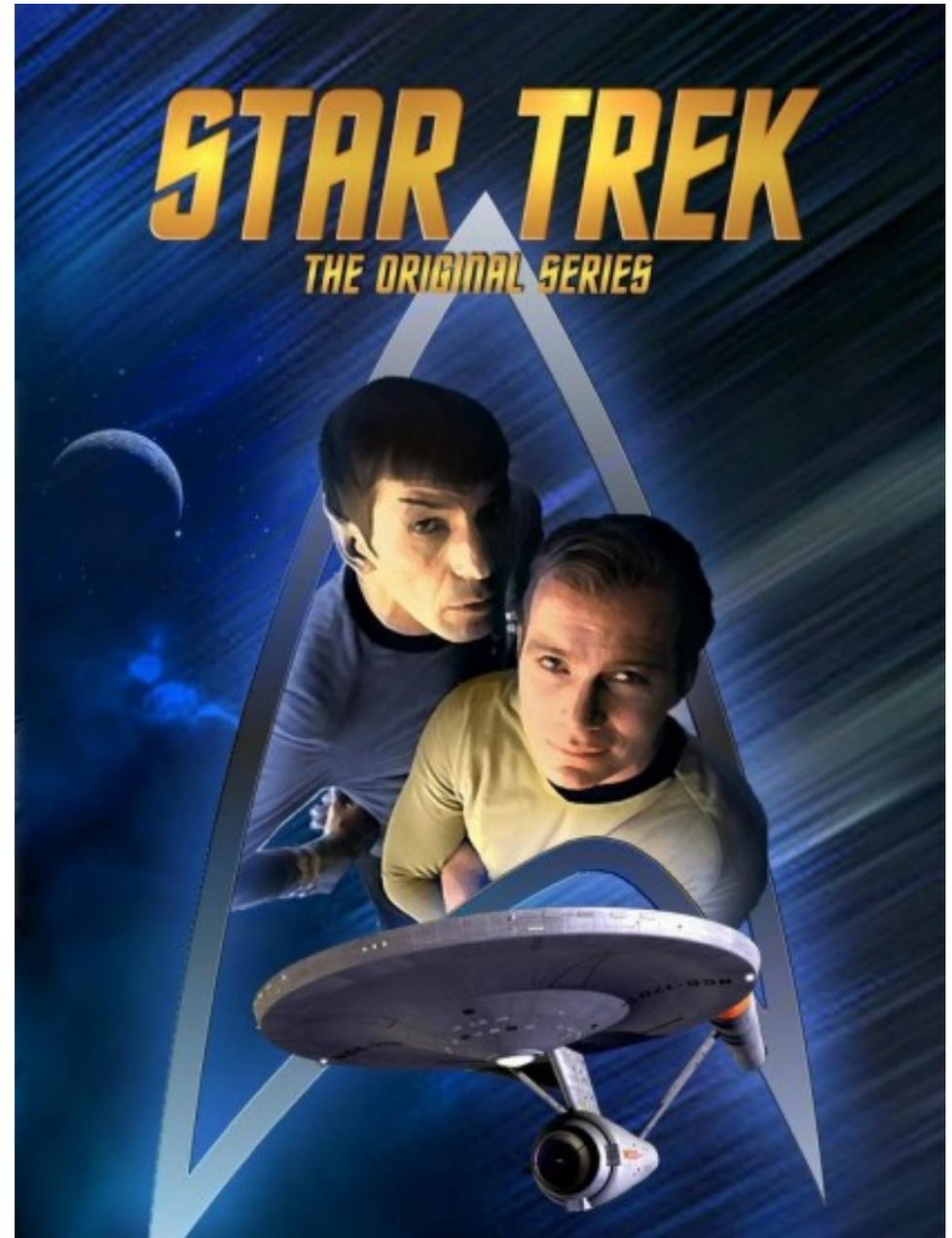
Bei dieser Wunschliste fragt man sich, wie ich zu den Autoren komme? Bei den deutschen Autoren ist das nicht weiter schwer. Über meinen Spät Lese Abend, sie melden sich bei mir oder ich lasse die Kontakte über die Verlage laufen. Es gibt aber auch Autoren, die kennen Autoren, die kennen ... Auf diese Weise kommt eines zum anderen. Ich finde es jedenfalls sehr schön, mit vielen Menschen Gedanken austauschen zu können. Jetzt müsste nur noch jemand kommen und sagen, ich stelle dich ein, dein Job ist es, Bücher zu lesen, Interviews zu führen, Besprechungen zu schreiben. Aber das ist leider ein Wunschtraum.

Dieses Jahr** war ein Jahr, in dem ich mehr Bücherbriefe herausgab, als in den zwei Jahren zusammen davor. Grund war, dass ich mir diesmal den kleinen Wunsch erfüllen wollte, die 500ste Ausgabe des PHANTASTISCHEN BÜCHERBRIEFES herauszugeben. Dreißig Jahre, 500 Ausgaben. Das ist etwas, was ich mir erfüllen wollte. Und es gelang mir.

An dieser Stelle möchte ich mich aber auch einmal bei all jenen bedanken, die es mir überhaupt ermöglichten. Den Verlagen, den Autoren, den Lesern. Vielen Dank.

* *Anm. d. Chefred.:* Der Beitrag ist das Vorwort Erik Schreibers zur 500sten Ausgabe seines Phantastischen Bücherbriefes.

** *Anm. d. Chefred.:* 2008.



Dr. Robert Hector

Das Phänomen Star Trek

Die Abenteuer des Raumschiffs Enterprise

Mit der Episode »The Man Trap« begann ein Mythos, der in der SF seinesgleichen sucht. Das Raumschiff Enterprise, genaue Typenbezeichnung NGC-1701, startete auf seine große Mission. »Der Weltraum: unendliche Weiten. Wir schreiben das Jahr 2200. Dies sind die Abenteuer des Raumschiffs Enterprise, das mit seiner 400 Mann starken Besatzung fünf Jahre lang unterwegs ist, um neue Welten zu erforschen, neues Leben und neue Zivilisationen. Viele Lichtjahre von der Erde entfernt dringt die Enterprise in Galaxien vor, die nie ein Mensch zuvor gesehen hat ...«

Mit diesem Vorspann ging die Enterprise am 8. September 1966 erstmals auf große Fahrt. Der eigentliche Beginn dieser Fernsehserie war jedoch das Jahr 1964. Ihr geistiger Urheber, Gene Roddenberry, legte der Filmgesellschaft MGM die ersten Entwürfe für »Star Trek« vor, diese zeigte jedoch kein Interesse. Roddenberry war von einer Westernserie namens »Wagon Train« zu Star Trek inspiriert worden – war es einst der Westen des amerikanischen Kontinents, dem wagemutige Siedler mit ihren Planwagen entgegen zogen, so sollten es nun die Raumfahrer der Sternenflotte sein, die mit ihren Raumschiffen die Grenzen des bekannten Universums erkundeten. Schließlich fand sich die Rundfunkstation NBC bereit, einen Pilotfilm zu finanzieren: »The Cage«. NBC war damit jedoch nicht zufrieden, und Roddenberry ließ einen zweiten Film »Where No Man has gone before« produzieren, der die Erwartungen erfüllte.

Schließlich ging am 8. September 1966 »The Man Trap« (der Pilotfilm wurde erst später gesendet) auf Programm, erstmals war das Raumschiff U. S. S. Enterprise – genaue Typenbezeichnung NCC-1701 – in Aktion. Die Brücke des Schiffs besetzten Raum-

fahrer, die zur Legende wurden: Captain James Tiberius Kirk (dargestellt von William Shatner), der erste Offizier Spock (Leonard Nimoy), Schiffsarzt Dr. McCoy (DeForrest Kelley), Chefingenieur Montgomery Scott (James Doohan), Lt. Uhura (Nichelle Nichols), Navigator Sulu (George Takei) und Pavel Chekov (Walter Koenig).

Drei Seasons lang – 1966 bis 1968, insgesamt 78 Folgen, die deutsche Erstausstrahlung im ZDF war am 27. Mai 1972 – erlebte die Enterprise-Mannschaft in dieser Besetzung aufregende Weltraumabenteuer, musste sich feindliche Rassen wie der Klingonen oder der Romulaner erwehren, bekämpfte außer Kontrolle geratene Computer, wurde mit Zeitreisen konfrontiert oder auch mit tödlichen Viren. Es wurden durchaus intelligente Geschichten erzählt, für die Serie schrieben bekannte SF-Autoren wie Richard Matheson, Robert Bloch, Theodore Sturgeon, Harlan

Ellison oder Norman Spinrad. Erfreulich war, dass bei vielen Konflikten gewaltfreie Lösungen angestrebt wurden, ein Erfolg von Gene Roddenberry, der sich nach und nach gegen die die Produktion finanzierenden und damit den Stil der Serie beeinflussenden Herren der NBC durchsetzte, die auf Action und Kriegsszenen setzten. So sprach sich Star Trek gegen Rassismus und Diskriminierung aus und lieferte eine zukunftsweisende Vision, die die friedlich vereinten Rassen der Erde die Wunder des Weltalls kennenlernen lässt.

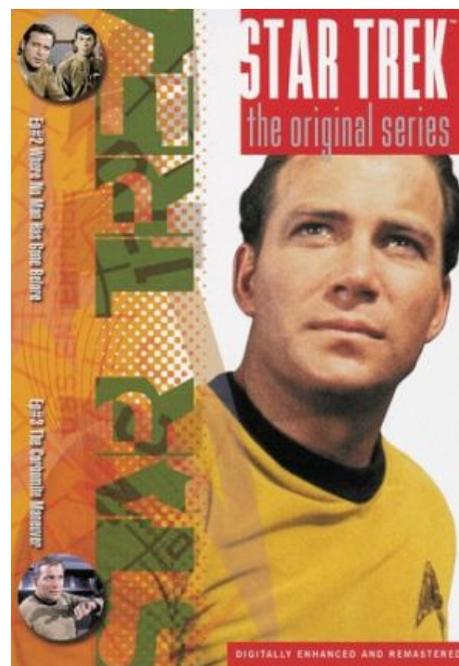
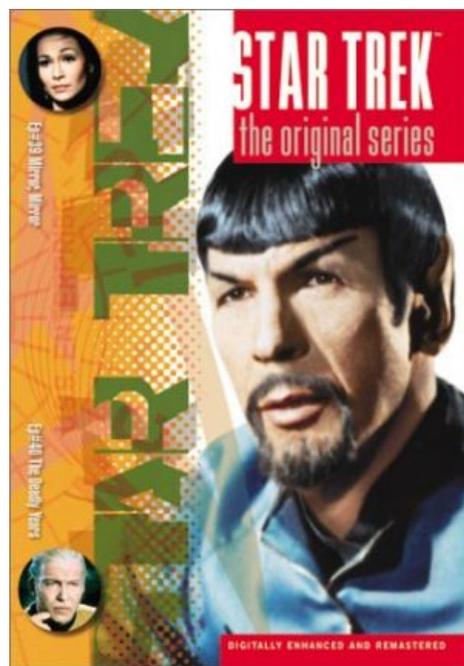
Das Raumschiff Enterprise erlangte Kultstatus: mit einer Länge von 289 Metern und einem Gewicht von 193 000 Tonnen bot sie einer Mannschaft von über 400 Mann (und Frau) Platz und verfügte über einen Antimaterie-Antrieb, welcher das Schiff bis auf Warp 7 (656fache Lichtgeschwindigkeit) beschleunigen konnte.

Ebenso legendär wurde die technische Ausrüstung der Besatzung: der Kommunikator, ein Funksprechgerät, mit dem der »Außendienst« auf fremden Planeten Kontakt zum Schiff halten konnte; der Phaser, eine Strahlwaffe, der Tricorder, ein Kleincomputer, der Lebensformen orten und analysieren konnte; McCoy's Diagnosegerät, mit dem er gewöhnlich Verwundete untersuchte (es handelte sich dabei um einen Salzstreuer), oder der Transporter, der Personen vom Raumschiff auf die Planetenoberflächen (und wieder zurück) »beamen« konnte. Das »Beam uns hoch, Scotty« wurde zum geflügelten Wort, obwohl es eigentlich hieß: »Scotty, energize«.

Trotz des Erfolgs der Serie war mit Ende der dritten Staffel Schluss – die Episode »Turnabout Intruder« war das vorläufige Aus. Aber die Fans, die sich »Trekies« nannten und riesige Conventions veranstalteten, hielten die Serie am Leben. Ab 1967 veröffentlichte Bantam Storysammlungen, die James Blish unter Zuhilfenahme der TV-Drehbücher schrieb. Bei Ballantine erschien »The Making of Star Trek«, in dem die Entstehungsgeschichte der Serie und ihre Entwicklung beschrieben wurde. Gold Key gab eine Comic-Heftserie heraus, und 1973–74 erschien im Fernsehen eine Zeichentrickserie.

Die Proteste der Fans rissen nicht ab, seit 1977 verdichteten sich die Gerüchte über einen Film. Und tatsächlich: mit einem Produktionsaufwand von 40 Millionen Dollar drehte Regisseur Robert Wise mit den Trickspezialisten Douglas Trumbull (»2001 – Odyssee im Weltraum«) und John Dykstra (»Krieg der Sterne«) »Star Trek – the Motion Picture«; Kinopremiere war am 6. Dezember 1979. Eine riesige Wolke bewegt sich auf die Erde zu. Dahinter verbirgt sich eine einst von der Erde ausgesandte Raumsonde, die in Kontakt zu einer Maschinenzivilisation geriet und nun nach ihrem Schöpfer sucht.

Die Story kam bei den Fans nicht gut an, das Thema, eine religiös angehauchte Story um die Suche nach Gott und dessen Existenz, war eine Nummer zu



groß für die Abenteurer-Mannschaft der Enterprise. Der Film lag näher an »2001 – A Space Odyssee« als an »Star Trek«. Außerdem wirkte die Story wie ein Plagiat der Episode »The Changeling« (Ich heiße Nomad). Dennoch schnitt der Film finanziell gut ab und zog eine Schwemme von Nebenprodukten nach sich: Bausätze der Raumschiffe, Bastelbögen, Plastiksätze der Hauptfiguren, Reißzeichnungen, eine Comic-Heftserie, Sammelbilder, Bücher und eine Taschenbuchreihe.

1982 kam »Star Trek II – The Wrath of Khan« in die Kinos. Aus der Fernsehepisode »Space Seed« war

der Khan Noonian Singh bekannt, ein genetisch veränderter Supermensch mit enormen körperlichen und geistigen Kräften. Khan war auf von Kirk auf einem Planeten ausgesetzt worden und sinnt auf Rache. Ihm fällt die Genesis-Maschine in die Hände, mit der aus Ödplaneten in kurzer Zeit blühende Welten erzeugt werden können. Khan kann von Kirk besiegt werden, während der Ereignisse stirbt aber Spock.

1984 folgte »Star Trek III – The Search for Spock«. Der Genesis-Planet ist auch Ziel der Klingonen, und Spock erlebt schließlich auf Vulkan eine Wiedergeburt.

Wiedervereint stellte sich die Enterprise-Mannschaft dann 1986 in »Star Trek IV – The Voyage Home« vor. Die Besatzung kehrt von Vulkan mit einem Klingonenraumer zur Erde zurück. Ein geheimnisvoller Flugkörper nähert sich der Erde, und der blaue Planet droht unterzugehen. Bei einer Zeitreise in die Vergangenheit des Jahres 1986 werden Buckelwale aufgespürt, deren Gesang in der »Gegenwart« dazu führt, dass die Sonde abdreht.

Der vierte Film der Kinoserie übertraf mit seinem Einspielergebnis alle Vorgänger, und eine neue Welle der Star Trek-Begeisterung schwappte über die USA hinweg. In dieser Situation beschlossen die Paramount-Produzenten, eine neue Fernsehserie aufzulegen. Nach »Star Trek Classic« folgte nun »Star Trek – The Next Generation« mit neuen Gesichtern und einem neuen Raumschiff. Die Serie startete im Jahr 2364. Das neue Modell, die NCC 1701-D, war doppelt so lang und bot achtmal soviel Platz wie die alte Enterprise. Die Sternenflottenangehörigen leben zusammen mit ihren Familien auf dem Schiff. Die Führung des Raumschiffs obliegt Captain Jean-Luc Picard (Patrick Stewart). Ihm zur Seite steht sein Erster Offizier, Commander William Riker (Jonathan Frakes). Neu ist das Amt des »Counselors«, der dem Captain bei wichtigen Entscheidungen beratend zur Seite stehen soll; diese Aufgabe übernimmt Deanna Troi (Marina Sirtis). Weitere Frauen an Bord sind die

beiden Ärztinnen Dr. Beverly Crusher (Gates McFadden) und Dr. Kate Pulaski (Diana Muldaur) sowie die Sicherheitschefin Tasha Yar (Denise Crosby). Die Annäherung der Föderation mit den Klingonen führte dazu, dass auch ein Klingone, Lt. Worf, auf der Brücke anwesend war. Der blinde, nach einem behinderten und jung verstorbenen Trekkie benannte Geordi La-Forge wurde Scottys Nachfolger auf dem Maschinen-deck. Und schließlich gab es noch den Androiden Data (Brent Spiner), der so gerne wie ein Mensch fühlen will ...

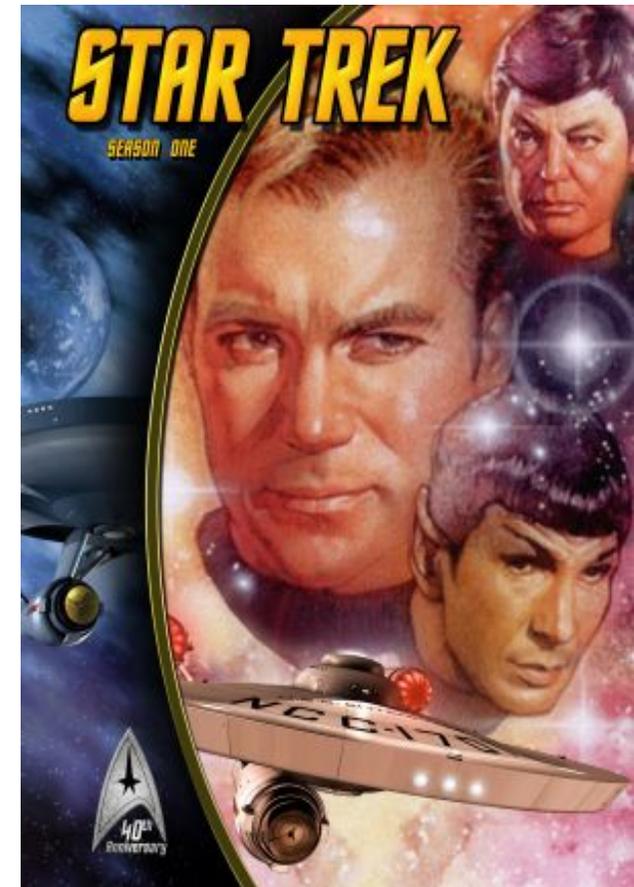
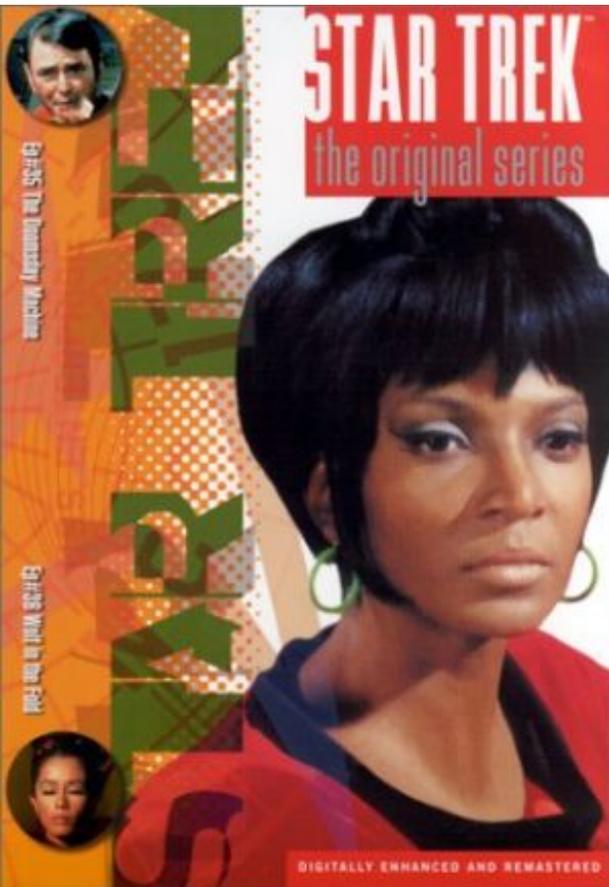
Die neue Crew begeisterte nach anfänglicher Reserviertheit ihr Publikum; Picards Mannschaft bekam es mit verschiedensten Gegnern zu tun: Das undurchschaubare Superwesen Q suchte die Enterprise wiederholt mit seinen seltsamen Späßen heim; und die Romulaner, Ferengi und Cardassianer waren ernstzunehmende Gegner. Die Borg waren eine kollektiv handelnde Rasse, halb Mensch, halb Maschine; ihre bizarre Denkweise führte sie zu einem ständigen Vernichtungsfeldzug gegen ihrer Meinung nach minderwertiges Leben. Einige Folgen setzten sich intensiv mit außerirdischen Kulturen auseinander, etwa den Klingonen und Vulkaniern, und es wurden explizit politische und ethische Themen behandelt. Für die Zerstreuung an Bord sorgte das Holodeck, das jede beliebige Umgebung simulieren konnte und wo sich die Besatzung manchmal in sehr realistische Abenteuer stürzte.

»Star Trek – The Next Generation« startete am 27. September 1987 mit dem Pilotfilm »Encounter at Farpoint«, und lief sieben Staffeln lang im amerikanischen Fernsehen, bis die neue Enterprise 1994 mit »All Good Things« nach 178 Folgen auf ihre letzte TV-Fahrt ging.

Unterdessen hatte im Jahre 1989 der Kinofilm »Star Trek V – The Final Frontier« Premiere. Im Zentrum der Galaxis sucht ein Vulkanier nach Gott. Doch es handelt sich um eine böse Kraft, die sich über die Galaxis ausbreiten will. Star Trek V blieb an den Ein-

spielergebnissen gemessen weit hinter den Erwartungen zurück, und von der Kritik wurde die Suche nach Gott schlecht aufgenommen.

Paramount wollte zum Anlass des 25. Geburtstags das Phänomen Star Trek gebührend feiern. Leider verstarb am 24. Oktober 1991 Gene Roddenberry, und der kurz darauf folgende Film war natürlich ihm gewidmet: »Star Trek VI – The Undiscovered Country«. Premiere war am 13. Dezember 1991. Der Film wurde vor dem zeitlichen Hintergrund der Annäherung von Ost und West und des Zusammenbruchs des Ostblocks



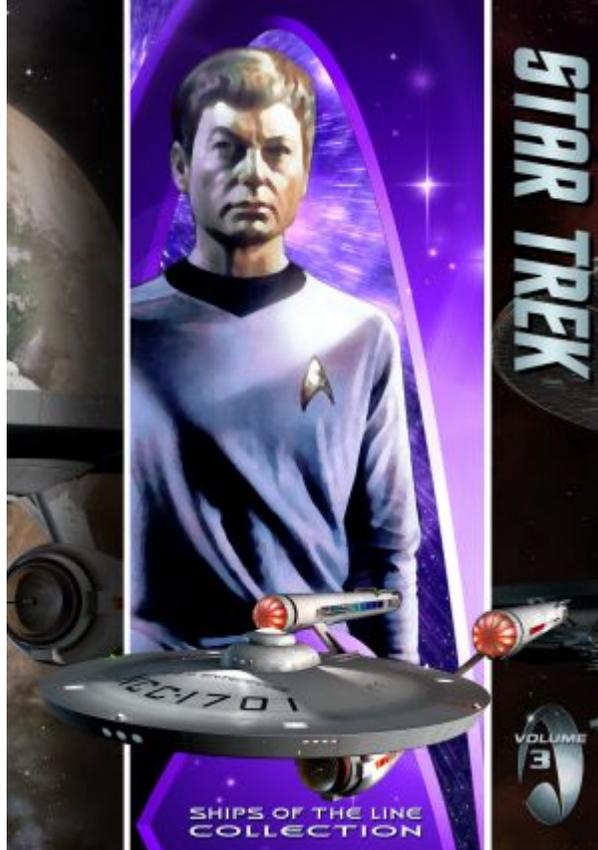
gedreht. Das klingonische Imperium droht daran zu scheitern, dass sich seine Ausgaben für Verteidigung und Aufrüstung so vergrößerten, dass sie nicht mehr finanzierbar sind. Eine Friedenskonferenz wird vereinbart, um den Krieg zwischen Föderation und klingonischem Reich zu beenden. Doch es gibt Kräfte in beiden Lagern, die keinen Frieden wollen.

Das Publikum war begeistert, die Story rasant, und die langsam ergrauenden Helden der klassischen Enterprise-Ära konnten sich würdevoll aufs Altenteil zurückziehen. Der angepeilte Friedensvertrag mit den Klingonen wurde gar zur Vorgeschichte der zeitgleich populären »Next Generation«.

So beschloss man für den siebten Star Trek – Film »Generations« (1994) endgültig einen Generationenwechsel. Die alte Crew sollte abtreten, um einer neuen Platz zu machen, die bereits im Fernsehen seit Jahren agierte.

Der Nexus ist ein geheimnisvolles Energiefeld, ein zeitloser Raum, in dem man nicht altert und der den Gefangenen in ihm all das als Realität vorgaukelt, was sie sich wünschen. Picard und Kirk bekämpfen gemeinsam einen Feind, und Kirk stirbt als Held. »Generations« wurde zu einem phänomenalen Erfolg und öffnete weiteren Kino-Abenteuern der »Next Generation« Tür und Tor.

Da die »Classics«-Mannschaft in Pension ging und die »Neue Generation« künftig im Kino Geld einfliegen sollte, planten die Star Trek-Produzenten bereits frühzeitig eine Serie fürs Fernsehen. So entstand »Deep Space Nine«, welche auf einer Raumstation spielt, die eine wirtschaftlich und militärisch wichtige Position am Rande eines stabilen Wurmlochs einnimmt. Durch das Wurmloch ist ein weit ent-



legener Teil der Galaxis, der Gamma-Quadrant, erreichbar (Erstaustrahlung 30. Dezember 1992).

Die Abenteuer der Raumstation spielen zur Zeit Picards und Rikers, und die Helden beider Serien bescheren sich gegenseitige Gastbesuche. Deep Space Nine ist eine verlassen Station der Cardassianer, die sich im Orbit um den Planeten Bajor befindet. Nach einem 40 Jahre dauernden grausamen Krieg zwischen Bajor und Cardassia wurde ein Waffenstillstand geschlossen; Offiziere der Föderation sollen den brüchigen Frieden garantieren. Doch zwischen den faschistoiden Cardassianern und den unterdrückten Bajoranern kommt es immer wieder zu Rivalitäten.

Exotische Gesichter sind an Bord der Raumstation. Commander Ben Sisko (Avery Brooks) ist ein Schwarzer, sein Sohn Jake (Ciroc Lifton) ist ebenfalls auf der Station. Er versteht sich gut mit Nog (Aron Eisen-

berg), dem Neffen des Ferengi Quark (Armin Shimerman), der auf Deep Space Nine eine Bar betreibt. Der Mediziner an Bord ist Dr. Julien Bashir (Siddig El Fadil), der Techniker Miles O'Brien (Colm Meaney). Als Wissenschaftsoffizier arbeitet die Trillfrau Lt. Jadzia Dax (Terry Farrell), während der Gestaltwandler Odo (Rene Auberjonois) als Sicherheitsoffizier. Erster Offizier ist die Bajoranerin Kira Nerys (Nana Visitor), die eine Vergangenheit als Widerstandskämpferin gegen die Cardassianer hat.

In der ersten Staffel spielten die Gegensätze zwischen Menschen und Ferengi, Cardassianer und Bajoraner, rational denkenden Offizieren und heißblütigen Freiheitskämpfern die Hauptrolle. In der zweiten Staffel tauchte mit den Dominion ein neuer übermächtiger Gegner auf, gegen den die Mannschaft von Deep Space Nine zusammenarbeiten muss.

Auf der Raumstation herrscht eine düstere, schattenhafte Atmosphäre vor, in den dunklen Röhren ist eine klaustrophobische Enge vorhanden. Die Masken sind hervorragend, sodass die Station von exotischen Gestalten bevölkert ist.

Das Publikum war gegenüber der Serie sehr reserviert. Der Antagonismus zwischen den Cardassianern als reinen Finsterlingen und den Bajoranern als barmherzigen Opfern entsprach nicht dem Geist von Roddenberrys Entwürfen. Im Januar 1993 wurde der Pilotfilm »The Emissary« ausgestrahlt, die Serie endete nach sieben Staffeln. »Deep Space Nine« erinnerte in manchem an »Babylon 5«, reichte aber nicht an deren Qualität heran.

So besann man sich bei Paramount des ursprünglichen Erfolgs der Serie und produzierte eine neue Serie, in der wieder ein Raumschiff die Haupt-

rolle spielen sollte: Am 16. Januar 1995 ging die U. S. S. Voyager, Kennziffer NCC-74656, auf große Reise. Der Start von »Star Trek Voyager« war gleichzeitig der Start in eine TV-Ära in den USA. Dort gibt es vier große Netzwerke, NBC, ABC, CBS und Fox, die einen Großteil des Marktes unter sich aufteilen. In den 60er Jahren lief Star Trek bei NBC, während die Nachfolgeserien frei an einzelne TV-Stationen verkauft wurden. Mit »Star Trek Voyager« startete Paramount ein eigenes Netzwerk, das »United Paramount Network« – UPN), um noch besser Kasse zu machen.

Das Raumschiff Voyager wurde durch die Badlands in den weit entfernten Gamma-Quadranten geschleudert – die Rückreise würde bei normaler Reisezeit 70 Jahre betragen. Die Voyager landet mitten in einem galaktischen Krieg und macht sich auf die Suche nach einer Möglichkeit zur Rückkehr zur Erde.



Die Besatzung entdeckt viele neue Welten und trifft auf gefährliche Feinde wie die Borg oder die noch gefährlichere Spezies 8472. An Bord herrscht eine konfliktgeladene Stimmung, da die Crew sich zur Hälfte aus Anhängern der mit der Sternenflotte verfeindeten Untergrundbewegung »Maquis« zusammensetzt. Die Mischung der Mannschaft ist extraordinär: ein Indianer, eine weiße Frau, eine Halbklingonin, ein Asiate, ein schwarzer Vulkanier ...

Chef ist diesmal eine Frau, Captain Kathryn Janeway (Kate Mulgrew). Ihr Erster Offizier ist der India-

ner und ehemaliger Maquis-Kämpfer Chakotay (Robert Beltran). Cheffingenieurin des Schiffs ist die Halbklingonin B'Elanna Torres (Roxann Biggs-Dawson), auf der Brücke sind ferner anwesend Lt. Tom Paris (Robert Duncan McNeill) und der Vulkanier Tuvok (Tim Russ). Dazu kommen die Außerirdischen Kes (Jennifer Lien) und Neelix (Ethan Phillips), der Mediziner ist eine Holodeckfigur (Robert Picardo). »Voyager« lief sieben Seasons.

1996 startete der achte Kinofilm: »Star Trek – First Contact«. Die Gegner sind die Borg, unheimliche Maschinenwesen, die alles Leben im Universum zu assimilieren versuchen. Nun wollen sie die Vergangenheit der Erde manipulieren und den ersten Warp-Flug verhindern. Doch Zefram Cochrane, der bereits in der Fernsehserie »Metamorphosis« aufgetreten war, kann seine historische Mission erfüllen, und es kommt zum ersten Kontakt mit den Vulkanierern.

Eine faszinierende Handlung, phantastische Spezialeffekte, eine betrunkenen Deanna Troi und eine sexgierige Borg-Queen – dazu die Begegnung mit der Vergangenheit und eindrucksvolle Szenen in der Schwerelosigkeit – die Trekkies waren begeistert.

Im neunten Star Trek – Film »Insurrection« (1998) ging es um die Erste Direktive, die Nichteinmischung der Sternenflotte in die Belange von Planetenvölkern sowie um das Thema Unsterblichkeit. Da führt auf einem idyllischen Planeten das kleine, friedliche Volk der Ba'ku ein paradiesisches Leben.

Die Planetenringe geben eine metaphysische Radiostrahlung von sich, sodass diese Welt einen Jungbrunnen darstellt, deren Bevölkerung nicht altert. Die Besatzung der Enterprise wird zu dem Planeten der Ba'ku gerufen. Dort ist ein Crewmitglied, der Robot-Android Data plötzlich durchgedreht. Er hat die heimliche Beobachtung des kleinen Volkes durch Angehörige der Sternenflotte sabotiert. Captain Picard findet schnell heraus, dass Data einen verhängnisvollen Plan stoppen wollte: das friedliche Volk der Ba'ku sollte mit Hilfe von holographischen Projektio-

nen heimlich umgesiedelt werden, damit eine andere Rasse, die Son'a, den Planeten besetzen kann. Die Son'a, Verbündete der Sternenflotte, brauchen den Planeten wegen seines einzigartigen Kraftfeldes. Die Son'a stehen vor dem Tod, ihnen ist jedes Mittel recht, und sie haben die Unterstützung der Sternenflotte.

Captain Picard ist angewidert von den Mächtigkeiten der Sternenflotten-Generäle und gleichzeitig angezogen von der Weisheit der Ba'ku-Frau, Anij. Er verweigert den Befehl und hilft dem kleinen Volk. Dabei stößt er auf ein schreckliches Geheimnis. Die Ba'ku und Son'a entstammen demselben Volk.

2002 kam der zehnte Star Trek-Film in die Kinos: »Nemesis«. Picard trifft auf die Romulaner und sein geklontes Ebenbild. Der Film floppte, die »The Next Generation«-Crew erlebte ihr letztes Abenteuer.

Am 26. September 2002 startete die fünfte Star Trek-Fernsehserie unter dem Titel »Star Trek – Enterprise«. Die Serie spielt in einer Zeit vor den Abenteuern von Kirk und Spock und startete im Jahr 2151 – Captain Jonathan Archer und seine Crew wagen auf dem ersten Warp-5-Raumschiff der Erde, der Enterprise NX-01, die ersten Schritte hinaus in die Galaxis – bis zur Gründung der Vereinten Föderation der Planeten. Dabei emanzipierten sich die Menschen von der Vormundschaft durch die Vulkanier, legten den Grundstein zu einer Allianz mit den Andorianern und Tellariten, und setzten sich gegen Klingonen, Romulaner und Suliban zur Wehr. Die Enterprise-Crew drang in die gefährliche »Ausdehnung« ein, um die fremdartigen Xindi davon abzuhalten, die Erde zu vernichten, sie spielte immer wieder eine Schlüsselrolle in dem Raum und Zeit umspannenden »Temporale Krieg« und brachte letztlich das galaktische Bündnis auf den Weg, das später die Vereinte Föderation der Planeten werden sollte.

Im Februar 2005 wurde die Serie eingestellt, nach nur vier Staffeln. Ausschlaggebend für dieses Ende waren die Quoten. Kritiker sagten, wirkliche Innovation sei »Star Trek« nur noch in Ausnahmefällen gelungen.



2009 kommt der elfte Star Trek-Film in die Kinos. Regisseur ist J. J. Abrams, der bereits für »Mission Impossible III« und die Kultserie »Lost« verantwortlich war. Der Film spielt etwa zehn Jahre von den klassischen Star Trek-Abenteuern. Kirk, Spock und die anderen Recken in jungen Jahren, dazu sogar Christopher Pike, der Vorgänger-Captain vor Kirk auf der Enterprise – bei Star Trek heißt es »Back to the roots«.

Organisatorischer Hintergrund aller bisherigen Star Trek – Serien ist eine intergalaktische Organisa-

tion – die Sternenflotte. Diese »Starfleet« ist eine Behörde der Vereinigten Föderation der Planeten und mit diplomatischen, wissenschaftlichen und militärischen Aufgaben betraut. Gegründet wurde die Organisation im Jahre 2161, kontrolliert wird sie vom Sternenflottenkommando, das von verschiedenen Raumstationen aus operiert und einen festen Sitz auf der Erde in San Francisco hat.

Um die Serie herum entstand ein gigantisches Repertoire an Merchandising-Produkten: Modellbausätze, Spiele, Poster, Bücher, Filmmusik und vieles mehr. Auf den Cons treffen sich jeweils tausende von Fans und umlagern die eingeladenen Schauspieler.

Nach über 40 Jahren »Star Trek«, 10 Kinofilmen und 5 Serien mit über 700 Episoden hängt das weitere Schicksal dieser Kultserie nun vom 11. Kinofilm ab. Jedenfalls bleiben Kirk, Spock, McCoy und Scotty die Symbole für »Star Trek«.

Star Trek Classic

Kirk, Spock und Co.

Der Weltraum, unendliche Weiten

Dies sind die Abenteuer des Raumschiffs Enterprise, das mit seiner 400 Mann starken Besatzung fünf Jahre unterwegs ist, um neue Welten zu entdecken, neue Lebensformen und neue Zivilisationen. Viele Lichtjahre von der Erde entfernt dringt die Enterprise in Galaxien vor, die nie ein Mensch zuvor gesehen hat.

Wir schreiben das Jahr 2264. 201 Jahre, nachdem die Menschen mit Überlichtgeschwindigkeit reisen können (erster Warp-Flug von Zefram Cochrane und Begegnung mit den Vulkanianern im Jahr 2063), 113 Jahre nach dem Start der Enterprise NX-01 (2151) und 103 Jahre nach Gründung der Vereinten Föderation der Planeten (2161) gehen Captain James T. Kirk und seine Crew an Bord des Constitution-Klasse-



Raumschiffs U. S. S. Enterprise (Realzeit: 8. September 1966).

Kirk als Führer und Draufgänger, Spock als logischer Analytiker, McCoy als Arzt und Scotty als Ingenieur, dazu Uhuru, Zulu und Chekov – die glorreichen Sieben der Enterprise-Crew erlangten zusammen mit ihrem Schiff Kultstatus.

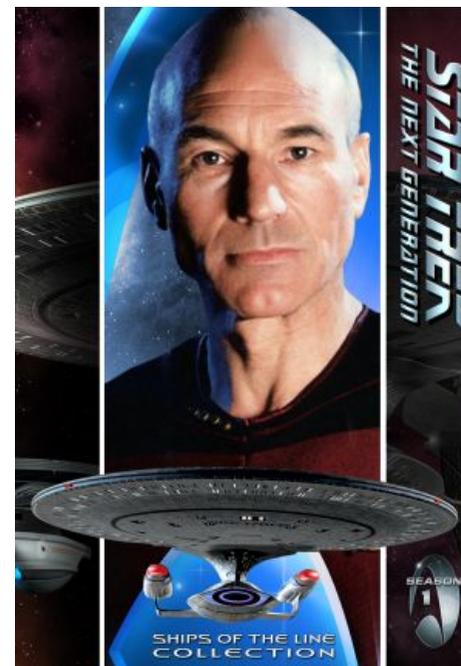
1. The Cage (Der Käfig)

Es handelt sich um den ursprünglichen Pilotfilm der Serie. Im Oktober hatten Gene Roddenberry und die DESILU-Studios es geschafft, den Fernsehsender NBC zur Finanzierung eines Pilotfilms zu überreden. »The Cage« wurde im Februar 1965 fertiggestellt. Die NBC-Verantwortlichen fanden ihn zwar großartig, hielten ihn aber zu anspruchsvoll für das amerikanische Publikum, sprich, es fehlte die Action. Um der groß-

artigen Idee aber dennoch eine Chance zu geben, gab man einen zweiten Pilotfilm in Auftrag. »Where no man has gone before« (Die Spitze des Eisbergs) war ein voller Erfolg, und der Sender NBC gab grünes Licht für die 1. Staffel.

Die Handlung von »The Cage«:

Die Enterprise fängt einen Notruf von einem auf Talos IV notgelandeten Raumschiff auf. Captain Christopher Pike, Lieutenant Spock und ein Landetrupp lassen sich auf den Planeten beamen. Sie entdecken ein bewohntes Lager. Es handelt sich scheinbar um die Überlebenden des vor 10 Jahren abgestürzten Raumschiffs S. S. Columbia. Zu der Gruppe gehört auch eine junge Frau, Vina. Vina trennt Pike von der Gruppe, und der Captain wird von Talosiern gefangengenommen und in ihren unterirdischen Lebensraum verschleppt. Spock erkennt, dass das



Lager und die Schiffbrüchigen nur eine Illusion waren. Während er den Captain befreien will, findet sich Pike in einem Käfig wieder. Die Talosier beherrschen die Telepathie und können Illusionswelten mittels Gedankenkraft erzeugen.

Pike erkennt, dass die Talosier keine negativen Emotionen wie Hass und Zorn empfangen können. Es gelingt ihm, einen Talosier zu überwältigen. Er kehrt an die Planetenoberfläche zurück, wo der Talosier ihm erklärt, dass seine Rasse vor Jahrhunderten den Planeten durch einen Atomkrieg unbewohnbar gemacht hatte. Auswirkungen dieser Katastrophe waren eine extrem ansteigende Intelligenz bei gleichzeitiger Unfruchtbarkeit; die Talosier mussten sich unter die Oberfläche zurückziehen. Als der Talosier Pike die wahre Vina zeigt – eine verkrüppelte und entstellte Frau – bittet dieser, ihr die Illusion ihrer Schönheit zu belassen. Bevor er mit dem Landetrupp zur Enterprise zurückkehrt, sieht er, wie sein von den Talosiern geschaffenes Ebenbild mit Vina zurückkehrt in die unterirdische Welt.

Das Filmmaterial von »The Cage« wurde dann für die Doppelpisode »The Menagerie« verwendet.

Erste Staffel 1966/67

2. The Man Trap (Der Letzte seiner Art)

Kirk und McCoy suchen den Planeten M 113 auf, um den Archäologen Dr. Robert Crater und seiner Frau Nancy Crater ärztlich zu untersuchen, außerdem sollen die Lebensmittelvorräte aufgestockt werden. Das einzige, was Dr. Crater benötigt, ist Salz. Nancy erscheint jedem der Anwesenden so, wie er sie sehen möchte. Es handelt sich um das letzte noch lebende Exemplar einer auf dem Planeten heimischen Rasse. Einst lebte hier ein Volk von Millionen Gestaltwandlern, die sich von Salz ernährten. Das Wesen lebt mit Dr. Crater in einer gegenseitigen Abhängigkeit,



3. Charlie X (Der Fall Charlie)

Kurz nachdem der Captain des Transportschiff Antares den Jugendlichen Charlie Evans an Bord der Enterprise abgesetzt hat, wird die Antares auf mysteriöse Weise zerstört. Evans hatte 14 Jahre zuvor den Absturz eines Raumschiffs auf dem Planeten Thasus überlebt.

Auf der Enterprise kommt es zu unerklärlichen Zwischenfällen, die mit den Wünschen Charlies in Verbindung zu stehen scheinen. Er verliebt sich in Janice Rand, und als sie diese Liebe nicht erwidert, lässt er sie mit seinen telekinetischen Fähigkeiten verschwinden. Charlie gibt eine übermenschlichen Fähigkeiten zu erkennen, gesteht die Vernichtung der Antares ein und übernimmt die Enterprise. Da erscheint ein Thasianer auf der Brücke. Die nicht-körperlichen Wesen können Objekte transmutieren, Dinge unsichtbar werden lassen und Menschen verschwinden lassen. Der Thasianer holt Charlie zurück und erklärt, dass sein Volk Charlie nach dem Absturz mit übermenschlichen Fähigkeiten ausstattete, um ihm als Kind das Überleben zu ermöglichen. Da er jedoch nicht gelernt hat, mit seinen Fähigkeiten umzugehen, nehmen ihn die Thasianer wieder zu ihrem Planeten mit.

4. Where No Man Has Gone Before (Spitze des Eisbergs)

Die Enterprise empfängt den Notruf des Raumschiffes U. S. S. Valiant, das vor 200 Jahren verschwunden ist. Die Valiant hatte versucht, die Galaxis zu verlassen, dabei wurde das Schiff schwer beschädigt. Der Captain der Valiant hatte versucht, Informationen über ESP, übersinnliche Wahrnehmung, zu erhalten, dann gab er den Befehl zur Selbstzerstörung.

Am Rande der Galaxis trifft die Enterprise auf ein geheimnisvolles Kraftfeld, das die geistigen Fähigkeiten eines Crewmitgliedes, Gary Mitchell, auf ein gottgleiches Niveau hebt. Diese unvergleichliche Macht bringt den Rest der Mannschaft in Lebens-

gefahr. Kirk lässt Mitchell auf dem Planeten Delta Vega absetzen. Es kommt zum Duell zwischen Kirk und Mitchell, das Kirk zu verlieren scheint, Da stellt sich Dr. Elizabeth Dehner, die sich ebenfalls verändert hat, gegen Mitchell. Beide sterben bei dem Kräftermaßen, und Kirk kann zur Enterprise zurückkehren.

Gary Mitchell wurde dargestellt von Gary Lockwood, der 1968 in Stanley Kubricks »2001 – A Space Odyssey« den Astronauten Frank Poole spielte.

5. The Naked Time (Implosion in der Spirale)

Die Enterprise fliegt den zum Untergang verdammtm Planeten Psi 2000 an, um einige Wissenschaftler der Föderation zu retten. Auf der Oberfläche finden Spock und Lt. Tormolen die gefrorenen Leichen der Wissenschaftler vor, die scheinbar vor ihrem Tod Amok gelaufen sind. Zurück auf der Enterprise, zeigt Tormolen plötzlich erste Anzeichen von Wahnsinn; er hat sich scheinbar auf Psi 2000 mit einem Virus infiziert. Dieses Virus setzt bei den Betroffenen alle Hemmungen außer Kraft, sie beginnen, ihre Phantasien auszuleben oder auch ihren dunkelsten Dämonen zu begegnen. Sulu versucht sich als Fechter, und Lt. Kevin Riley strapaziert die Mannschaft mit seinen Sangeskünsten und übernimmt die Kontrolle über das Schiff. Währenddessen stürzt die Enterprise dem Planeten entgegen, der zu kollabieren beginnt und alle umgebende Masse an sich zieht. Auch Spock verliert die Kontrolle über sich und beginnt zu weinen. Gemeinsam mit Kirk kann Spock jedoch die Enterprise mit einem Zeitsprung in die Vergangenheit retten Sie können dem instabilen Planeten und dem Virus aus dem Weg gehen, da diese Begegnung nun erst noch vor ihnen liegt.

6. The Enemy Within (Kirk:2 = ?)

Ein Landungstrupp der Enterprise befindet sich auf dem Planeten Alpha 177. Es kommt zu einer Transporterfehlfunktion. Kirk, der an Bord gebeamt wird,

spaltet sich in zwei Wesen, ein absolut gutes und ein absolut böses. Die beiden Doppelgänger liefern sich Kämpfe, weder der gutmütige, noch der absolut böse Captain kann ohne seine fehlende Hälfte überleben. Spock erkennt die Wahrheit. Der Transporter muss repariert werden, und die Zeit drängt, weil die Temperaturen auf dem Planeten rasch sinken und die Mitglieder des Landungstrupps zu erfrieren drohen. Scotty behebt die Fehlfunktion, und der negative und positive Kirk werden gemeinsam durch den Transporter geschickt. Sie erscheinen als eine Person auf der Enterprise.



Die Star Trek-Version von Dr. Jekyll und Mr. Hyde. Das Drehbuch verfasste Richard Matheson, der auch »I am Legend« schrieb.

7. Mudd's Women (Die Frauen des Mr. Mudd)

Als die Enterprise die Besatzung eines Schiffes aus einem Asteroidengürtel rettet, nimmt sie einen außerirdischen Begleiter an Bord: den cleveren Harry Mudd uns seine Fracht – drei wunderschöne Frauen, die auf Männersuche sind. Mudd ist vorbestraft und wird von Kirk unter Arrest gestellt. Die Rettungsaktion führt jedoch zu einer Beschädigung der Dilithiumkristalle, die die Energien für die Maschinen der Enterprise liefern. Das Schiff erreicht einen nahe gelegenen Planeten, auf dem Dilithium abgebaut wird. Mudd nimmt als erster mit den Minenarbeitern Kontakt auf und verspricht den Arbeitern die Frauen als Tauschobjekte für einen unbehelligten Abzug. Es stellt sich jedoch heraus, dass die Frauen ihre Schönheit nur mit einer illegalen Droge aufrechterhalten und in Wirklichkeit hässlich sind. Das Geschäft mit Mudd platzt, Kirk bekommt den Flüchtigen und die Dilithium-Kristalle.

8. What Are Little Girls Made Of? (Der alte Traum)

Krankenschwester Christine Chapel soll ihren ehemaligen Verlobten, den Forscher Dr. Roger Korby, wiedersehen. Er lebt auf dem Planeten Exo III. Als Christine und Kirk auf die Oberfläche des Planeten gebeamt werden, führt Korby die beiden in ein Höhlenlabyrinth und präsentiert ihnen eine Maschine, die die einstigen Bewohner von Exo III zurückgelassen haben. Mit dieser Maschine hat er seine beiden Assistenten erschaffen – die beiden Androiden Dr. Brown und Andrea. Korby versucht, Kirk zu duplizieren, um die Enterprise in seine Gewalt zu



bringen und mit Hilfe des Schiffes eine Androidenrasse in der gesamten Galaxis zu verbreiten. Kirk gibt jedoch falsche Erinnerungen an seinen Doppelgänger weiter, woraufhin Spock misstrauisch wird. Kirk gelingt es, die Androiden gegen Korby aufzuhetzen. Korby erkennt, dass ihm in seinem eigenen künstlichen Körper seine Menschlichkeit genommen worden ist und nimmt sich das Leben.

Die Themen »Mad Scientist« und »Dupliziermaschine«.

9. Miri (Miri, ein Kleinling)

Nachdem die Enterprise einen erdähnlichen Planeten entdeckt hat, trifft ein Bodentrupp, bestehend aus Kirk, Spock, McCoy und Janice Rand, auf eine Gruppe von 300 Jahre alten Kindern. Sie sind das Ergebnis eines fehlgeschlagenen Projekts, mit der Alterungsprozess künstlich verlangsamt werden sollte. Die Erwachsenen sind qualvoll gestorben, die Kinder benötigen seitdem Jahrhunderte, um älter zu werden. Mit Beginn der Pubertät steht ihnen allerdings das Schicksal der Eltern bevor. Das Experiment hatte seinerzeit einen Virus freigesetzt, mit dem nun der Bodentrupp der Enterprise infiziert ist. McCoy versucht, auf dem Planeten ein Gegenmittel zu finden. Trotz der massiven Angriffe der Kinder, die den Erwachsenen misstrauen, ist Kirk fest entschlossen, ihnen zu helfen. Nur Miri, die sich in Kirk verliebt hat, kann ihm und McCoy Unterstützung geben. Im letzten Moment findet McCoy ein Gegenmittel, das er zunächst an sich selbst testet.

10. Dagger of the Mind (Der Zentral-Nervensystemmanipulator)

Die Enterprise fliegt die Strafkolonie Tantalus 5 an, um sie mit Vorräten zu versorgen. Die Kolonie wird von Dr. Tristan Adams geleitet. Dr. Adams Assistent,

Dr. Simon van Gelder, flieht auf die Enterprise und er sucht Asyl. Spock erfährt durch eine Gedankenverschmelzung mit van Gelder, dass Adams die Kolonie in einer Folterkammer verwandelt hat. Mit einer Maschine kann er die Gedanken seiner Patienten kontrollieren und manipulieren. Kirk befindet sich mit der Psychiaterin Dr. Helen Noel bereits auf dem Planeten, und der geistesgestörte Adams bringt Kirk in seine Gewalt. Bevor er ihn der Maschine aussetzen kann, unterbrecht Helen Noel die Stromversorgung der Kolonie und schaltet den Schutzschirm an, der Tantalus V umgibt. Spock kann daraufhin mit einem Sicherheitsteam auf den Planeten beamen und Kirk retten. Adams gerät versehentlich in den Einflussbereich seiner Foltermaschine und stirbt.

11. The Corbomite Maneuver (Pokerspiele)

In einer unerforschten Region begegnet die Enterprise einer Warnboje, die Kirk vernichten lässt. Daraufhin nähert sich ein gigantisches kugelförmiges Raumschiff, die Fesarius. Der Commander des Schiffes, eine furchterregende Gestalt namens Balok, droht mit der Vernichtung der manövrierunfähigen Enterprise. Kirk entwickelt einen raffinierten Plan, einen Bluff: er behauptet, er hätte einen gefährlichen Sprengstoff – Carbomite – an Bord, der beide Schiffe zerstören würde. Dieser Zug zieht eine unerwartete Reaktion der Gegenseite nach sich. Die Fesarius zieht sich zurück, nur ein Shuttle löst sich und verbleibt in der Nähe der Enterprise. Da es in Gefahr zu sein scheint, beamt sich Kirk mit einigen Besatzungsmitgliedern hinüber, um zu helfen. Dort stellt sich heraus, dass das furchterregende Bild des Captains der Fesarius nicht Balok, sondern lediglich eine Puppe war. Der wirkliche Balok ist nicht größer als ein Kind. Balok erklärt, dass er die Menschen nur testen wollte, um sich von ihren friedlichen Absichten zu überzeugen.

12. The Menagerie – Part I (Talos IV – Tabu, Teil 1)

Kirk erhält einen Notruf des ehemaligen Captains der Enterprise, Christopher Pike, und lässt Kurs auf Raumbasis 6 nehmen, wo er und Spock auf Pike treffen. Der ist verkrüppelt und gelähmt und kann nur mit Hilfe eines Computers mit der Umwelt kommunizieren. Nachdem Pike an Bord der Enterprise gebeamt wurde, übernimmt Spock das Kommando und steuert mit dem Schiff Talos IV an, eine Welt, deren Besuch von der Föderation verboten ist. Kirk bleibt zunächst auf der Station zurück, folgt aber dann in Begleitung von Commodore Mendez der Enterprise mit einem Shuttle. Spock sieht sich schließlich gezwungen, die beiden an Bord zu holen, da die Energiereserven des Shuttles aufgebraucht sind. Der Vulkanier wird wegen Meuterei vor ein Kriegsgericht gestellt.

13. The Menagerie – Part II (Talos IV – Tabu, Teil 2)

Spocks Kriegsgerichtsverhandlung auf der Enterprise bringt die Aktionen von Captain Pike bei seinem früheren Besuch von Talos IV zu Tage. Spock erklärt, dass er Pike nur entführt hat, um ihn nach Talos IV zu bringen, wo die Talosier ihm die Illusion eines gesunden Lebens geben können. Kirk versteht Spocks Beweggründe und veranlasst die Sternenflotte, alle mit dem Akt der Meuterei verbundenen Anklagen gegen Spock fallen zu lassen. Als die Enterprise den Orbit von Talos IV verlässt, bleibt Pike wie geplant zurück.

Der nie gesendete Pilotfilm »The Cage« wurde in die beiden »Menagerie«-Folgen integriert.

14. The Conscience of the King (Kodos, der Henker)

Eine fahrende Shakespeare-Truppe, die von Anton Karidian geleitet wird, wird von der Enterprise zu



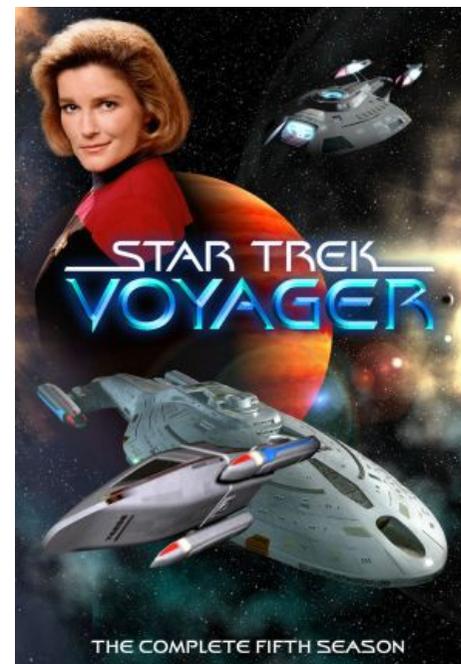
ihrem nächsten Spielort gebracht. Zuvor war Kirk von Dr. Thomas Leighton darüber informiert worden, dass Karidian eigentlich Kodos der Henker ist, der frühere Gouverneur von Tarsus IV. Dieser hatte auf dem Planeten ein Massaker angerichtet, in dessen Verlauf Leightons Familie komplett und Kirks Familie zum Teil ermordet wurde. Nachdem Leighton ermordet aufgefunden wird, lädt Kirk die Schauspieler auf die Enterprise ein, wo er Karidian näher beobachten will. Lt. Kevin Riley, ein Überlebender des Massakers, erkennt in Karidian genau diesen Kodos. Er und Kirk finden heraus, dass für die Morde und Mordversuche an Bord der Enterprise jedoch Karidians Tochter Lenore verantwortlich ist, die so verhindern will, dass ihr Vater überführt wird. Versehentlich tötet sich aber auch ihn und macht so eine Verurteilung unmöglich.

15. Balance of Terror (Spock unter Verdacht)

Die Enterprise befindet sich auf einem Patrouillenflug entlang der Neutralen Zone, die das Hoheitsgebiet der Föderation von dem der Romulaner trennt. Trotz eines früheren Krieges mit den Romulanern hat noch niemand ihnen Auge in Auge gegenüber gestanden. Ein Erdaußenposten sendet einen Notruf, da er von Romulanern angegriffen wird. Die Besatzung muss

hilflos ansehen, wie die Station zerstört wird. Kirk beschließt, das romulanische Schiff, das mit einer Tarnvorrichtung ausgestattet ist, daran zu hindern, in sein Territorium zurückzukehren. Bei dieser Verfolgung kommt zu einem Bildkontakt zu den bisher mysteriösen Fremden. Man macht

dabei eine Entdeckung, die einen Verdacht gegen einen Führungsoffizier schürt: Die Romulaner sehen den Vulkanier zum Verwechseln ähnlich, und Lt. Stiles verdächtigt Spock, ein romulanischer Spion zu sein. Bei einer späteren Rettungsaktion bewahrt Spock



Stiles vor dem Tod. Zwischen der Enterprise und dem fremden Schiff entwickelt sich ein Katz- und Maus-Spiel, letztlich ist das romulanische Schiff unterlegen. Dessen Commander wählt die Selbstzerstörung des Schiffes.

16. Shore Leave (Landurlaub)

Captain Kirk gewährt der Crew Landgang auf einem paradiesischen erdähnlichen Planeten. Die Besatzungsmitglieder der Enterprise entdecken, dass ihre ureigensten Träume wahr werden, sie begegnen Menschen aus der Vergangenheit und leben ihre Phantasien aus. Als McCoy das weiße Kaninchen aus »Alice im Wunderland« begegnet, wird der Besatzung klar, dass der besuchte Planet fürchterliche Kräfte besitzt. Er kann Gedanken in Realität verwandeln. Kirk begegnet Finnegan, einem Rivalen aus der Zeit an der Akademie, und einer früheren Freundin, Ruth. McCoy wird von einem Ritter getötet, und Kirk vermutet, dass alles, was man sich auf dieser Welt wünscht, Realität wird. Kirk und Spock begegnen dem Aufseher des Planeten, der ihren Verdacht bestätigt und ihnen erklärt, dass sie sich in einem riesigen Vergnügungspark befinden, der alle Wünsche wahr werden lässt. McCoy ist nicht wirklich gestorben.

Die Idee von dem vollautomatischen Vergnügungspark, der für seine Bewohner zu einer tödlichen Bedrohung wird, wurde später auch in dem Kinofilm »Westworld« verwirklicht.

17. The Galileo Seven (Notlandung auf Galileo 7)

Auf dem Weg zu Makus III, wohin sie medizinisches Gerät liefern soll, stoppt die Enterprise, um eine Quasarformation zu untersuchen. Die siebenköpfige Mannschaft des Shuttles Galileo unter Leitung von Spock muss auf einem Planeten Taurus II notlanden,

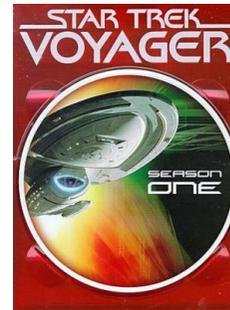
der von feindlichen Riesen bevölkert wird. Der Quasar blockiert die Sensoren der Enterprise. So kann die Shuttle-Besatzung weder mit der Enterprise in Kontakt treten, noch in die Atmosphäre des Planeten entkommen. Spock nutzt auf dem Planeten seinen rein logischen Verstand, um mit der feindlichen Umgebung fertig zu werden. Die Shuttle-Besatzung muss sich gegen die steinzeitlichen und sehr aggressiven Bewohner des Planeten zur Wehr setzen. Das Shuttle kann repariert werden, kann man nur mit Mühe den Planeten verlassen, die Sauerstoffvorräte und Energiereserven gehen zu Ende. Unterdessen musste Kirk auf Befehl von Commissioner Ferris den Orbit verlassen, um das medizinische Gerät zu liefern. Spock zündet die Reservetanks des Shuttles, die Explosion wird von der Enterprise registriert, sodass die Besatzung im letzten Moment gerettet werden kann.

18. The Squire of Gothos (Tödliche Spiele auf Gothos)

Kirk und seine Mannschaft treffen in einer leeren Raumregion auf einen nicht kartografierten Planeten.



Sie werden dort von Trelane empfangen, einem verspielten Wesen, das dem viktorianischen England zu entstammen scheint, dem aber die Disziplin fehlt, seine großen psionischen Kräfte vernünftig einzusetzen. Es wählt Kirk und die Besatzung der Enterprise aus, bei ihm auf seinem Planeten zu bleiben, um es zu unterhalten. Kirk kann die Energiequelle zerstören, die es Trelane ermöglichte, die Enterprise in seine Gewalt zu bringen. Bevor sich der empörte Trelane für diese Tat rächen kann, erscheinen seine Eltern – körperlose Wesen –, entschuldigen sich für das schlechte



Verhalten ihres Kindes Trelane und nehmen ihn mit.

19. Arena (Ganz neue Dimensionen)

Die Föderationsbasis auf Cestus III wird zerstört, und die Enterprise ver-

folgt das Schiff der Angreifer. Als die Enterprise und das fremde Schiff das Hoheitsgebiet der Metrons, mächtiger Wesen, durchqueren, werden beide gestoppt. Kirk und der Alien-Captain, ein reptilienartiges Wesen namens Gorn, werden auf einem unbewohnten Planeten ausgesetzt, um um ihr Leben und das ihrer Mannschaften zu kämpfen. Kirk kann den Fremden überwältigen, weigert sich jedoch, ihn zu töten. Damit gibt er den Metrons seine friedfertigen Absichten zu erkennen.

20. Tomorrow is Yesterday (Morgen ist gestern)

Gravitationsfelder in der Nähe eines »Schwarzen Sterns« schleudern die Enterprise in das 20. Jahrhundert zurück, in eine Erdumlaufbahn. Das Schiff wird von Captain Christopher fotografiert, der in seinem Kampfjet vorbeifliegt, als die Enterprise für einen Augenblick in die Atmosphäre eintritt. Kirk lässt das Flugzeug vom Traktorstrahl der Enterprise erfassen, aber es erweist sich als instabil und bricht auseinander. Christopher kann an Bord der Enterprise gebeamt werden und erlebt erstaunt die Zukunftswelt. Kirk muss Christopher zur Erde zurückbringen, nachdem Spock herausfindet, dass sein noch ungeborener Sohn die erste Saturnmission leiten wird. Kirk, Spock und Sulu lassen sich auf die Erde beamten, um auf einem Militärgelände an den Film zu gelangen, den

die Airforce inzwischen aus dem Flugzeugwrack geborgen hat. Danach unternimmt die Enterprise einen Zeitsprung in die jüngste Vergangenheit, exakt zu dem Moment, an dem Christopher an Bord des Schiffes gebeamt wurde. Der Pilot wird wieder in seinen Kampfjet zurückversetzt. Die Enterprise ist in ihre Zeit zurückgekehrt, bevor sich der verwirrte Christopher in seinem Jet orientieren kann.

21. Court Martial (Kirk unter Anklage)

Auf Sternenbasis 11 muss sich Kirk vor dem Kriegsgesicht wegen Fahrlässigkeit, die zum Tod eines Kollegen führte, verantworten. Durch die Anschuldigungen der Familie des Toten und einer ehemaligen Geliebten als Vertreterin der Gegenseite ist Kirks Karriere in ernsthafter Gefahr. Während Kirk aussagt, dass er Ben Finney vor einem nahenden Ionensturm gewarnt hat, belegen die Computeraufzeichnungen des Vorfalls, dass Kirk Finney nicht gewarnt hat, sondern die Gondel, in der Finney außerhalb der Enterprise Messungen durchführen ließ, noch bei Gelbalarm absprengen ließ. Kirk ist sich sicher, dass er bereits Rotalarm angeordnet hatte. Spock findet heraus, dass der Computer manipuliert worden ist. Finney befindet sich in einem Versteck auf der Enterprise und lebt. Er hatte seinen Tod nur vorgetäuscht, um sich an Kirk für einen lange zurückliegenden Zwischenfall zu rächen.

22. The Return of the Archons (Landru und die Ewigkeit)

Ein Landungsteam, das von Beta III zurückkehrt, zeigt seltsame Verhaltensweisen. Auf Kirk und seine Mannschaft wirken die Bewohner des Planeten völlig normal, bis es plötzlich sechs Uhr abends schlägt. Es beginnt die Rote Stunde, eine zwölf Stunden währende Orgie. Der Planet steht unter der Kontrolle von

Landru, einem hochentwickelten Computer, der programmiert worden ist, um für die Bevölkerung zu sorgen und sie zu beschützen. Damit aber werden Fortschritt und persönliche Entfaltung unterdrückt. Kirk kann dem Computer klarmachen, dass er nicht mehr zum Nutzen dieses Volkes arbeitet und bringt ihn dazu, sich selbst zu zerstören.

23. Space Seed (Der schlafende Tiger)

Die Enterprise findet das Schläferschiff Botany Bay, das genetisch veränderte Supermenschen transportiert. Die etwa 70 Männer und Frauen sind das Ergebnis einer genetischen Versuchsreihe, die in den 1990er Jahren auf der Erde durchgeführt wurde. Sie sind eine Art Superrasse mit der zehnfachen Stärke und Intelligenz eines normalen Menschen. Sie herrschten damals über ein Viertel der Erde und lösten den Dritten Weltkrieg aus. Nach den »Eugenischen Kriegen« wurden sie im Tiefschlaf ins All geschossen. Khan Noonian Singh war der Anführer dieser Wesen. Nun, im 23. Jahrhundert, wird er auf der Enterprise wiederbelebt. Er benutzt die Historikerin Marla McGivers, um die Kontrolle über das Schiff zu erlangen. Kirk kann dies gerade noch abwenden und setzt Khan und seine Gefolgschaft auf dem Planeten Ceti Alpha V aus. Marla McGivers folgt ihm in sein Exil.

Khan wird erneut zum Gegenspieler von Kirk in dem zweiten Star Trek-Kinofilm »Der Zorn des Khan«.

24. The Taste of Armageddon (Krieg der Computer)

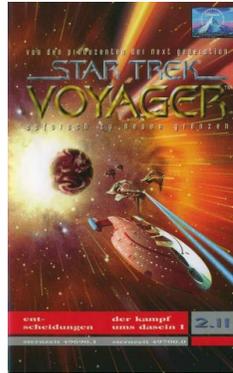
Botschafter Robert Fox befindet sich an Bord der Enterprise, um mit dem Planeten Eminiar VII einen Friedensvertrag auszuhandeln. Doch zwischen den Planeten Eminiar VII und Vendikar herrscht ein jahrelanger »sauberer« Krieg, in dem Computer darüber

entscheiden, wer desintegriert wird. Die Computer wählen ein Gebiet für eine theoretische Bombardierung aus, und die Wesen, die in diesen Gebieten leben, marschieren freiwillig in Vernichtungskammern, damit ihre jeweilige Gesellschaft weiterlebt. Unglücklicherweise wird die Mannschaft der Enterprise zur Vernichtung ausgewählt. Kirk und Spock, die inzwischen festgenommen wurden, können ihren Bewachern entkommen und zerstören den Computer auf Eminiar VII.

25. This Side of Paradise (Falsche Paradiese)

Die Enterprise forscht nach einer Gruppe von Kolonisten auf Omicron Ceti III, die für tot gehalten werden, weil sie mehrere Jahre einer Überdosis von Berthold-Strahlung ausgesetzt waren. Doch man findet die Kolonisten in perfekter Gesundheit und friedvoller Glückseligkeit. Auf dem Planeten befinden sich Sporen, die negative Gefühle abbauen und für einen idyllischen Geisteszustand sorgen; außerdem scheinen sie lebenserhaltend zu wirken.

Leider haben diese Sporen böse Nebenwirkungen für Kirks Crew. Die Besatzung der Enterprise verfällt den Sporen und will auf dem Planeten bleiben. Selbst Spock entwickelt Gefühle und verliebt sich in die Kolonistin Leila Kalomi. Kirk findet heraus, dass negative Emotionen die Wirkung der Sporen aufheben. Er bringt Spock in Rage, woraufhin sich dieser normalisiert. Mit einem Ton einer bestimmten Frequenz, der von der Enterprise ausgesendet wird, können die Sporen neutralisiert werden.



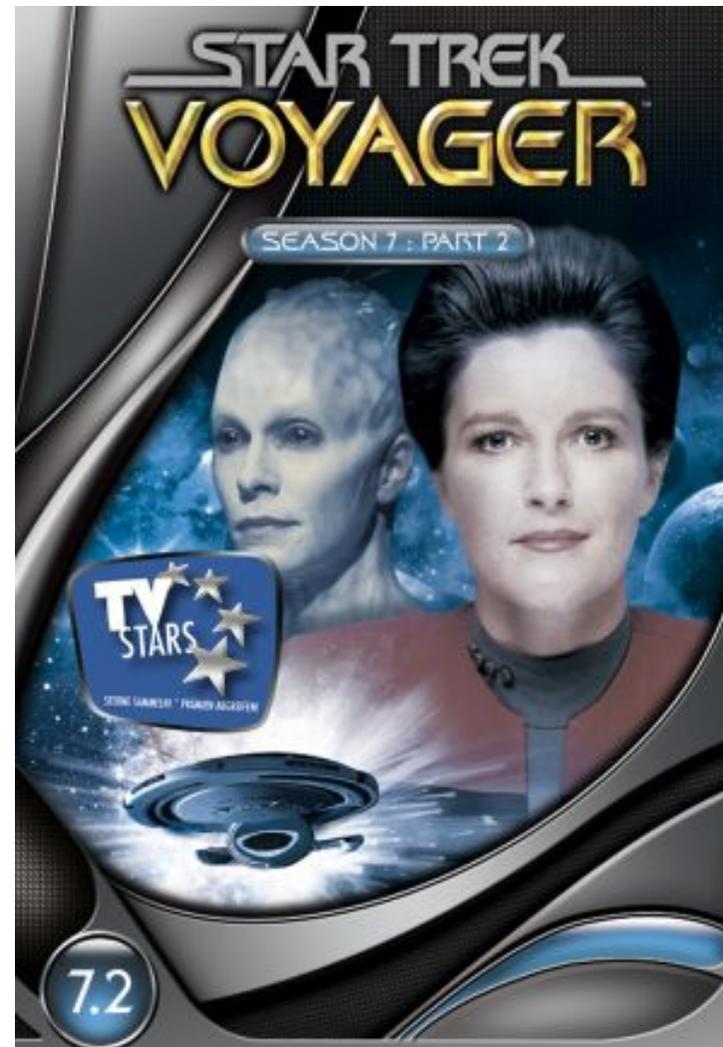
26. The Devil in the Dark (Horta rettet ihre Kinder)

Kirk und seine Mannschaft untersuchen einen Vorfall auf Janus VI, bei dem Minenarbeiter ums Leben gekommen sind und Maschinen beschädigt wurden.

Kirk und Spock entdecken ein steinartiges Wesen, mit dem Spock eine aufschlussreiche Gedankenverschmelzung vornimmt. Das Wesen ist hochintelligent und besteht statt Kohlenstoff aus Silizium. Horta, wie sich das Wesen nennt, wollte nur seine Jungen beschützen, die von den Minenarbeitern für wertloses Gestein gehalten wurden.

27. Errand of Mercy (Kampf um Organia)

Die Spannungen zwischen der Föderation und den Klingonen verschärfen sich. Kirk und Spock bieten den Organiern Hilfe an, weil ihr Planet auf gefährlichem Gebiet genau zwischen den Klingonen und der Föderation liegt. Die Reaktion der lethargischen Organier ist sehr überraschend. Der klingonische Commander Kor will Kirk und Spock hinrichten lassen, da greifen die Organier ein. Sie bestehen trotz ihrer humanoiden Erscheinungsform aus reiner Energie und neutralisieren durch Geisteskraft die Waffen der Kontrahenten.



28. The Alternative Factor (Auf Messers Schneide)

Im Orbit um einen Planeten registrieren die Sensoren der Enterprise eine Zeitverwerfung. Auf dem Planeten trifft Kirk auf Lazarus, einen kosmischen Wanderer. Es gibt zwei Ausgaben von Lazarus: ein vernünftiges Wesen und ein Verrückter aus einem Paralleluniversum. Lazarus pendelt durch einen Korridor zwischen den Universen. Lazarus muss den Korridor schließen und sein Alter ego auf der anderen Seite halten. Dazu benötigt er Dilithium-Kristalle. Es gelingt, den Korridor zu schließen, und die beiden Lazarus-Identitäten sind auf Dauer zwischen den Universen gefangen.

29. The City on the Edge of Forever (Griff in die Geschichte)

Die Enterprise untersucht Zeitturbulenzen in der Umgebung eines Planeten. Dabei wird Sulu verletzt. McCoy behandelt ihn mit Cordrazin und injiziert sich versehentlich eine Überdosis dieses Medikaments. Er wird mental instabil, glaubt, dass andere ihn töten wollen und beamt sich auf den Planeten. Kirk und Spock leiten einen Bodentrupp für die Verfolgung von McCoy und finden ein uraltes Steingebilde, das sich »Wächter der Ewigkeit« nennt. Es handelt sich um ein Zeittor in die Vergangenheit. McCoy stürzt sich in



ein Zeitportal und bringt die Zeitlinie der Erde in große Gefahr; die Enterprise existiert nicht mehr. Um das Problem zu beheben, reisen Kirk und Spock durch das Portal in die 1930er Jahre der Erde. Dort treffen sie auf den Schnittpunkt der Zeitläufe: die Sozialarbeiterin Edith Keeler. Spock baut eine Art Tricorder, mit der er in die nahe Zukunft blicken kann. Dabei wird er auf zwei Zeitlinien aufmerksam, in denen Keeler eine zentrale Rolle spielt: in einer stirbt sie bei einem Verkehrsunfall, in der anderen wird sie Führe-

rin einer Pazifistenbewegung, die die USA dazu bewegt, nicht in den Zweiten Weltkrieg einzutreten. Hitler gewinnt daraufhin den Krieg. Kirk, der sich in Keeler verliebt hat, erkennt, dass sie sterben muss, damit die Zeitläufe wieder in Ordnung kommen. In einer dramatischen Straßenszene begegnen Kirk und Spock McCoy, während Keeler gerade die Straße überquert. Kirk sieht einen herannahenden Wagen, greift aber nicht ein, und Keeler wird überfahren. Die Geschichte ist korrigiert worden, und Kirk, Spock und McCoy können in ihre Zeit zurückkehren.

Die wohl beste Star Trek-Episode nach dem Drehbuch von Harlan Ellison, Wegbereiter der »New Wave« der SF in den USA.

30. Operation: Annihilate! (Spock außer Kontrolle)

McCoy führt verschiedene Experimente durch, um die Bewohner des Planeten Deneva von einer unerklärlichen Epidemie von Massenwahnsinn zu heilen. Kirks Bruder George ist durch diese Krankheit getötet worden. Auslöser des Massenwahnsinns sind fledermausähnliche Tiere, die den Planeten überschwemmt haben. Beim Kontakt mit einem Menschen dringen sie in dessen Nervensystem ein und lösen so den Wahnsinn aus. Auch Spock wird von einem dieser Tiere angegriffen und trägt das Virus in sich. Die Kreaturen sind empfindlich gegen helles Licht. McCoy führt mit Spock ein Experiment mit Licht durch, das jedoch schief läuft. Spock erblindet. McCoy's weitere Experimente ergeben, dass die Viren mit einer für Menschen ungefährlichen Dosis ultravioletten Lichts getötet werden können. Spock's Blindheit ist nur vorübergehend. Er war durch ein zusätzliches Augenlid, das Vulkanier als Schutz vor ihrer Heimatsonne besitzen, geschützt.

Zweite Staffel 1967/68

31. Amok Time (Weltraumfieber)

Spock wird vom unbändigen Bedürfnis sich zu paaren ergriffen, das Vulkanier alle sieben Jahre befällt. Es handelt sich um Pon Farr, den

vulkanischen Paarungszyklus. Er muss sofort auf seinen Heimatplaneten zurückkehren. Kirk missachtet seinen Befehl, Altair VI anzufliegen, und ordnet Kurs auf Vulkan an. Er erfährt, dass Spock bereits eine Verlobte, T'Pol, hat, die er heiraten soll. Auf Vulkan muss Kirk mit seinem irrational agierenden Freund Spock um Leben und Tod kämpfen.

32. Who Mourns for Adonis? (Der Tempel des Apoll)

Kirk und seine Crew werden von einer geheimnisvollen Kraft nach Pollux IV gezogen, wo sie auf Apollo, den letzten der griechischen Götter, treffen. Obwohl Apollo wünscht, dass Kirk und seine Mannschaft für immer bei ihm bleiben, hat der Captain andere Pläne. Apollo wird zornig und will seine Macht demonstrieren. Die Energiequelle, die sich in seinem Tempel befindet, wird stark beansprucht, sobald Apollo zornig wird. Kirk befiehlt Lt. Carolyn Palmas, in die sich Apollo verliebt hat, ihn zurückzuweisen. Das steigert seinen Zorn so sehr, dass es zu einem vorübergehenden Energieabfall kommt. Spock, der auf der Enterprise geblieben ist, befiehlt den Einsatz von Phasern. Apollos Energiequelle kann zerstört werden. Der »Gott« sieht ein, dass er die Enterprise-Besatzung nicht länger als seine Anhänger gewinnen



kann. Er gibt seinen Körper auf, um sich den anderen Göttern anzuschließen, die nach seiner Aussage die Erde schon vor Jahrtausenden verlassen haben.

33. The Changeling (Ich heiße Nomad)

Das malurische System mit vier Milliarden Bewohnern wird vernichtet. Als die Enterprise Kurs auf das System nimmt, begegnet sie Nomad, einer Sonde. Nomad war ursprüngliche eine irdische Raumsonde, die nach Lebensspuren suchen sollte. Auf seiner Reise wurde Nomad von einem Roboter umprogrammiert und ist nun der Ansicht, er müsse alle nicht perfekten Lebensformen vernichten. Ihr Erschaffer hieß Jackson Roykirk; diese Namensähnlichkeit führt dazu, dass die Sonde Captain Kirk als ihren Schöpfer ansieht. Kirk



macht sich den Irrtum zunutze und macht der Sonde klar, dass sie selber unvollkommen und zerstört werden müsse. Nomad führt die Selbstvernichtung durch.

Nomad, eine Maschine, die bereits mehrere Planeten zerstört hat, verschont die Enterprise, weil sie glaubt, Kirk wäre ihr Schöpfer. Als die Maschine trotzdem anfängt, Besatzungsmitglieder anzugreifen, muss Kirk einen Weg finden, sie zu deaktivieren,

Der Plot ist erstaunlich ähnlich der Handlung des ersten Star Trek-Kinofilms, in dem die Sonde V'ger die Erde bedrohte.

34. Mirror, Mirror (Ein Parallel-Universum)

Während eines Beamvorgangs werden Kirk, Spock, McCoy und Uhura durch einen Magnetsturm in ein Paralleluniversum verschlagen. Dort treffen sie auf ihre »negativen«, bösen Doppelgänger: die Enterprise ist nicht auf Erforschung fremder Welten aus, sondern auf Eroberung und Vernichtung. In der Galaxis herrschen Intrigen und Gewalt. Es stellt sich heraus, dass in Kürze beide Universen wieder miteinander in Verbindung stehen, und schließlich gelingt die Rückkehr.

Die Vorlage für das negative Paralleluniversum in der Perry Rhodan-Serie in den Bänden 600 bis 607.

35. The Apple (Die Stunde der Erkenntnis)

Gamma Trianguli VI ist ein von friedlichen, unsterblichen jungen Humanoiden bewohntes Paradies, Kirks Landungsteam hat den Verdacht, dass der Planet versucht, sie durch giftige Pflanzen, explodierende Steine und mörderische Unwetter zu töten. Die Eingeborenen sehen sich als Ernährer Vaals, einer Gottheit. Kirk und Spock finden heraus, dass Vaal ein Computer ist, der Nahrung in Energie verwandelt. Sie unterbinden die Nahrungszufuhr, sodass Vaals Ener-



gievorrat rapide sinkt. Der Computer wird durch Phaserbeschuss von der Enterprise zerstört, und die Eingeborenen sind wieder aus sich allein gestellt.

36. The Doomsday Machine (Planeten-Killer)

Nach der Konfrontation mit einem riesigen, Planeten verschlingenden Roboterschiff ist Commodore Decker der einzige Überlebende der schwerbeschädigten U. S. S. Constellation. Der ranghöhere, aber unter Schock stehende und verwirrte Decker befiehlt Kirk, den Roboter erneut anzugreifen und setzt damit die Enterprise und ihre Mannschaft aufs Spiel. Spock entwirft Decker das Kommando, und dieser steuert ein Shuttle in den Planetenkiller, ohne mit dieser Selbstmordaktion etwas ausrichten zu können. Kirk navigiert die Constellation in das Roboterschiff und lässt sich kurz vor der Explosion zur Enterprise zurückbeamen.

»The Doomsday Machine« ist die Star Trek-Version von Moby Dick.

37. Catspaw (Das Spukschloss im Weltall)

In einem düsteren Spukschloss spielen Außerirdische aus einer fernen Galaxis mit der Mannschaft der Enterprise Katz und Maus. Dabei kommt ein Crewmitglied ums Leben und Sulu und Scott werden in Zombies verwandelt. Kirk, Spock und McCoy entdecken auf dem Planeten Pyris VII ein altes, unheimliches Schloss und entdecken dort die willenlosen Sulu und Scott. Kontrolliert werden sie von den Außerirdischen Sylvia und Korob. Als Korob den gefangenen Enterprise-Landungstrupp befreit, stürzt sich Sylvia, die mittels eines Materieumwandlers die Gestalt einer Katze angenommen hat, auf ihn. Kirk zerstört bei dieser Gelegenheit den Materieumwandler, woraufhin das Schloss verschwindet. Sylvia und Korob werden in ihre ursprüngliche Form zurückverwandelt, zwei kleine, zerbrechliche Kreaturen.

»Catspaw« war der Star Trek-Beitrag zu Halloween.

38. I, Mudd (Der dressierte Herrscher)

Harry Mudd hält sich auf einem nicht kartografierten Planeten auf. Bei ihm sind Hunderte von wunderschönen weiblichen Androiden, die nur existieren, um den Menschen zu dienen. Weil die Maschinen ihm nicht erlauben, den Planeten zu verlassen, lockt Mudd ein ganzes Schiff voller Menschen heran, denen sie dienen können. Die Androiden wollen mit der Enterprise die Galaxis kontrollieren, um die Menschheit vor der eigenen Unfähigkeit und Unzuverlässigkeit zu schützen. Durch extrem unlogisches Verhalten gelingt es Kirk, die Androiden so zu verwirren, dass Norman, ihr Anführer, überlastet wird und sich abschaltet.

39. Metamorphosis (Metamorphose)

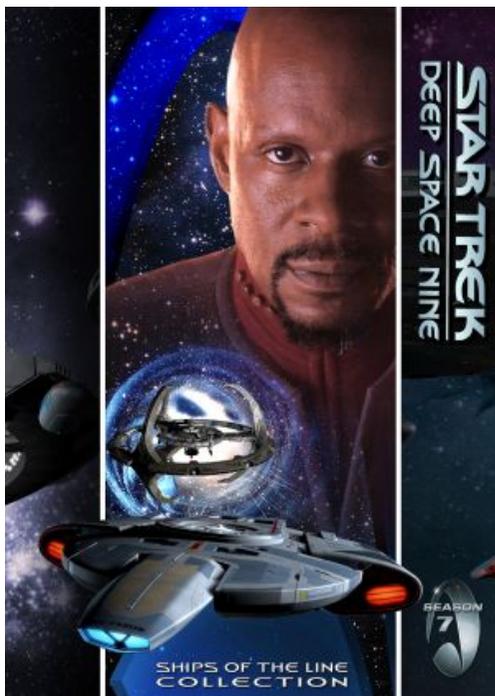
Nancy Hedford, eine Diplomatin in einem Spätstadium der Sakurp-Krankheit, braucht Therapiemaßnahmen gegen ihr tödliches Leiden. Sie befindet sich mit Kirk, Spock und McCoy in dem Shuttle Galileo auf dem Weg zur Enterprise, als eine Energiewolke das Shuttle einfängt und nach Gamma Canaris N entführt. Dort begegnen sie Zefram Cochrane, den Erfinder des Warp-Antriebs. Er war vor über hundert Jahren ebenfalls der Wolke begegnet, die ihn verjüngte und die er »Gefährte« nennt. Die Wolke wollte Abwechslung in Cochranes Leben bringen und entführte das Shuttle. Cochrane verliebt sich in Nancy. Als sie an ihrer Erkrankung zu sterben droht, wandert die Wolke in ihren Körper, verliert aber damit gleichzeitig die eigene und Cochranes

Unsterblichkeit. Dieser bleibt mit Nancy auf Gamma Canaris N, um mit ihr alt zu werden.

Zefram Cochrane spielt eine zentrale Rolle in dem achten Star Trek-Kinofilm »First Contact«

40. Journey to Babel (Reise nach Babel)

Die Enterprise bringt Diplomaten verschiedener Völker zur Babel-Konferenz. Als ein tellaritischer Botschafter ermordet wird, deuten die Beweise auf Spocks entfremdeten Vater als Täter: den vulkanischen



Botschafter Sarek. Es stellt sich heraus, dass der falsche Andorianer Thelev den Mord begangen hat, um die Konferenz zum Scheitern zu bringen.

41. Friday's Child (Im Namen des jungen Tiru)

Verhandlungen über den Abbau von Bodenschätzen mit einem traditionsbewussten capellanischen Stamm werden aufs Spiel gesetzt, als die Klingonen sich einmischen. Sie bringen eine Gruppe cepallanischer Krieger dazu, ihren Anführer zu ermorden und die Macht zu ergreifen, Kirk will die Frau und das ungeborene Kind des ermordeten Anführers beschützen. Das Kind wird kurz darauf geboren und zu legitimen Herrscher über Capella IV ernannt.

42. The Deadly Years (Wie schnell die Zeit vergeht)

Als sie Vorräte nach Gamma Hydra IV liefern, finden die Besatzungsmitglieder der Enterprise die einst jungen Kolonisten um Jahre gealtert vor. Als sie aufs Schiff zurückkehren, altern alle Mitglieder des Landungsteams auf ähnliche rapide Art und Weise – bis auf einen: Chekov. Kirks Gedächtnis lässt nach, und Commodore Stocker, als Gast an Bord, übernimmt das Kommando. Er befiehlt der Enterprise, Kurs auf Starbase

10 zu nehmen, mitten hinein in die Neutrale Zone. Das ist für die Romulaner der Anlass, einen Angriff zu starten. In der Zwischenzeit stellt McCoy fest, dass Adrenalin ein Gegenmittel gegen das Altern ist: Chekov hatte auf Gamma Hydra IV einen Toten entdeckt und hatte sich so erschreckt, dass der dadurch ausgelöste erhöhte Adrenalinausstoß den Ausbruch der Krankheit verhinderte. Der Alterungsprozess der Besatzungsmitglieder wird umgekehrt, Kirk übernimmt wieder das Kommando und kann den vernichtenden Schlag der Romulaner verhindern, indem er einen Bluff mit der Selbstvernichtung der Enterprise startet.

43. Obsession (Tödliche Wolken)

Auf Argus IX werden mehrere Männer eines von Kirk geleiteten Landetrupps von einer Wolke bedroht, die plötzlich auftaucht und schnell wieder verschwindet. Den Männern wurden ihre roten Blutkörperchen entzogen. Elf Jahre zuvor hatte sich auf der U. S. S. Farragut ein ähnlicher Vorfall ereignet, bei dem sich Kirk vorwarf, zu spät reagiert zu haben. Kirk will seinen früheren Fehler berichtigen: er will wie besessen die Kreatur töten, bevor sie selbst weiter mordet. Die Wolke wird mit menschlichem Blutplasma angelockt und durch eine Antimateriebombe vernichtet.



44. Wolf in the Fold (Der Wolf im Schafspelz)

Scotty erholt sich in einem argelianischen Kabarett von einer Kopfverletzung, die ihm von einem weiblichen Crewmitglied beeigebracht worden ist. Er verlässt das Etablissement mit einer schönen Tänzerin. Als sie brutal ermordet wird, wird Scotty mit einem blutigen Messer in der Hand aufgefunden. Die Besatzung der Enterprise findet heraus, dass sich auf Argelius 2 eine fremde Macht eingenistet hat, die bereits

früher auf der Erde als Jack the Ripper in Erscheinung getreten ist. Redjac, ein körperloses Wesen, kann ins All gebeamt werden.

45. The Trouble with Tribbles (Kennen Sie Tribbles?)

Kirk findet es merkwürdig, dass er zur Bewachung einer Ladung Getreide zu der Raumstation K-7 geschickt wird. Die besonders widerstandsfähige Weizenart Quadrotriticale soll helfen, Hungersnöte zu lindern. Die Klingonen treten auf den Plan. Uhura bekommt von dem Händler Cyrano Jones einen Tribble geschenkt. Dabei handelt es sich um kleine pelzige Kreaturen, die nur zwei Fähigkeiten haben: fressen und sich vermehren. Über die Lüftungsschächte gelangen sie in die Getreidespeicher. Ein klingonischer Spion wird überführt. – Die wohl beliebteste Episode.

46. The Gamesters of Triskelion (Meister der Sklaven)

Kirk, Uhura und Chekov werden gewaltsam von der Brücke der Enterprise transportiert und auf dem Planeten Triskelion erzwungen, sich zu Gladiatoren ausbilden zu lassen. Die Gladiatorenkämpfe dienen dem Amüsement von drei »Versorgern«. Ein verzweifelter Kirk setzt sein Schiff gegen die Chance auf Freiheit.

47. A Piece of the Action (Epigonen)

Die Eingeborenen des Planeten Iotia haben ihre Gesellschaft nach der Beschreibung der Chicagoer Mafiabanden der 1920er Jahre aus einem alten Geschichtsbuch der Erde reformiert. Um zwei Gangsterbanden dazu zu bewegen, zusammen zu arbeiten, nimmt Kirk die Rolle des obersten Mafioso ein,

48. The Immunity Syndrom (Das Loch im Weltraum)

Die Enterprise eilt zu dem Sonnensystem Gamma 7 A, zu dem jeder Kontakt abgebrochen ist. Spock fühlt die Zerstörung der ausschließlich mit Vulkaniern bemannten U. S. S. Intrepid. Ursache der Zerstörungen ist eine gigantische, einzellige, amöbenartige Kreatur. Die Amöbe ist im Begriff, sich durch Zellteilung zu vermehren. Spock dringt an Bord eines Shuttles in die Amöbe vor und gibt die gewonnenen Daten an die Enterprise weiter. Von dort wird der Kern mit einer Antimateriebombe zerstört.

49. A Private Little War (Der erste Krieg)

Die Mannschaft der Enterprise findet erstaunt heraus, dass ein primitives Volk auf dem Planeten Neural plötzlich die Fähigkeit entwickelt hat, Feuerwaffen zu

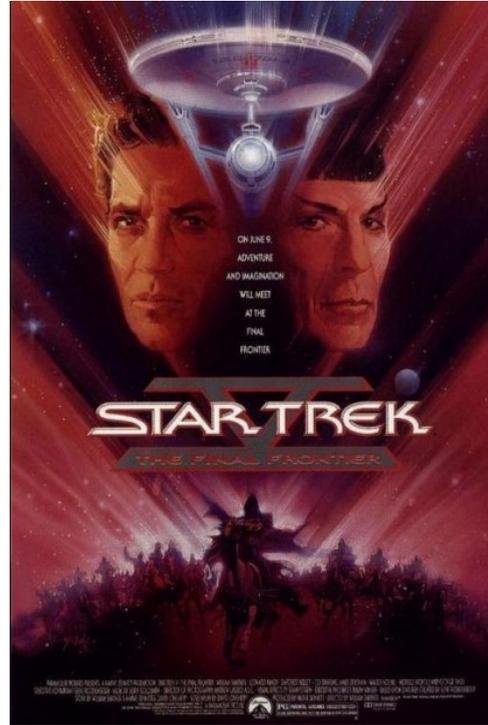
bauen. Sie werden von den Klingonen unterstützt. Kirk, Spock und McCoy begeben sich auf die Suche nach Tyree, dem Stammesführer der anderen, pazifistischen Bevölkerungsgruppe auf Neural. Bei der Untersuchung wird Kirk von einem Bär verletzt. Nona, eine Frau mit Zauberkraften, die seine Wunden versorgt, ist sehr darauf bedacht, Waffen der Föderation zu bekommen. Kirk versorgt die Gruppe mit Waffen, um das Gleichgewicht der Kräfte wiederherzustellen.

50. Return to Tomorrow (Geist sucht Körper)

In einer tiefen Höhle auf dem Planeten Arret stößt ein Landungsteam der Enterprise auf drei körperlose hochintelligente Wesen, Sargon, Thalassa und Henoch. Sie hatten ihre Körper verlassen und ihr Bewusstsein in Glaskugeln übertragen. Um sich Androidekörper zu bauen, bitten sie darum, drei menschliche Körper für eine kurze Zeit »auszuleihen«, bis die Konstruktion vollendet ist. McCoy warnt vor dem beschleunigten Metabolismus der Fremden. Henoch will jedoch Spocks Körper nicht mehr verlassen, ihr Bewusstsein kann jedoch vernichtet werden.

51. Patterns of Force (Schablonen der Gewalt)

Im Orbit um den Planeten Ekos wird die Enterprise von Atomraketen beschossen. Auf Ekos hat der berühmte Historiker John Gill anscheinend die oberste Direktive verletzt, indem er den Ekosianern etwas über die Ideologie der Nazis erzählte. Er baute ein neues Nazi-Regime auf, um die seiner Ansicht nach perfekte Organisationsstruktur des Dritten Reiches zu rekonstruieren. Der Ekosianer Melakon hatte Gill jedoch in seine Gewalt gebracht und mit Drogen gefügig gemacht. Mit Hilfe von Widerstandskämpfern kann Kirk bis zu Gill vordringen, der in einem letzten wachen Moment öffentlich das Misslingen seines Projekts eingesteht. Star Trek und Nazi-Deutschland



52. By Any Other Name (Stein und Staub)

Angelockt durch einen falschen Notruf, gerät die Enterprise unter die Kontrolle der Kelvaner. Sie sind aus einer entfernten Galaxis gekommen, um festzustellen, ob sich die Milchstraße für eine Besiedlung durch das Kelvanische Imperium eignet. Sie planen, die Enterprise für ihre 300 Jahre lange Reise in ihre Heimat, die Andromeda-Galaxis, zu benutzen. Als sich Kirk die

sem Wunsch widersetzt, demonstriert Rojan seine Macht, indem er zwei Mitglieder der Enterprise zu kleinen Würfeln zusammenschrumpfen lässt. Kirk, Spock, McCoy und Scotty konfrontieren die Kelvaner mit menschlichen Emotionen und erlangen die Kontrolle über ihr Schiff zurück.

53. The Omega Story (Das Jahr des roten Vogels)

Die Besatzung der Enterprise stößt im Orbit von Omega IV auf die U. S. S. Exeter, deren Besatzung gestorben ist, nachdem ein Virus das körpereigene Wasser entzogen hat. Kirk, Spock und McCoy beamen auf den Planeten und treffen auf den ehemaligen Captain der Exeter, Ronald Tracey. Er ist überzeugt, dass die Atmosphäre von Omega IV Erdbewohner unsterblich macht. Er versorgte die Herrscher des Planeten, die Khoms, unter Missachtung der obersten Direktive mit Phasern, damit sie die feindlichen Yangs besser bekämpfen konnten. Kirk kann erst das Vertrauen der Khoms und Yangs gewinnen, als er die »Heiligen Worte« spricht, eine kurze Fassung der Präambel der amerikanischen Verfassung. Khoms und Yangs schließen Frieden.

54. The Ultimate Computer (Computer M 5)

Das unberechnbare Genie Dr. Richard Daystrom, Konstrukteur des Bordcomputers der Enterprise, hat einen deutlich leistungsfähigeren Rechner (M 5) entwickelt, um zu beweisen, dass ein Raumschiff von einer Maschine effizienter geführt werden kann als von Menschen. Kirk hat Bedenken, die Kontrolle über die Enterprise auf den neuen Computer zu übertragen. Mit gutem Grund: die Maschine fängt während einer Kampfübung an, andere Föderationsschiffe anzugreifen. Kirk überzeugt den Computer davon, dass er nicht zum Nutzen seines Schöpfers arbeitet und gemordet hat. M 5 schaltet sich im letzten Moment ab.

Die Macht der Computer – heute mehr denn je eine zentrale Frage.

55. Bread and Circuses (Brot und Spiele)

Nachdem sie sechs Jahre lang vermisst war, wird die U. S. S. Beagle nahe eines Planeten aufgefunden, dessen Gesellschaft sich zu einer modernen Version des alten Rom geformt hat. Kirk findet erstaunt heraus, dass der Captain der Beagle jetzt »Erster Bürger des Imperiums« ist. Er nennt sich jetzt Merikus und hat die Besatzung seines Schiffs in der Arena als Gladiatoren sterben lassen. McCoy und Spock müssen in der Arena zum Kampf auf Leben und Tod antreten. Scotty lässt daraufhin die Energieversorgung des Planeten kurzzeitig zusammenbrechen, und Merik wird vom Prokonsul getötet.

Heute sind Fußballstadien die Arenen der Neuzeit – und auch hier geht es um Brot und Spiele.

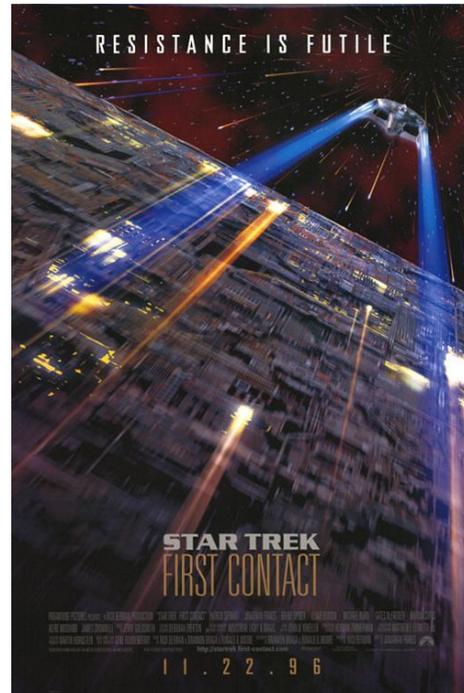
56. Assignment: Earth (Ein Planet, genannt Erde)

Die Enterprise kehrt zur Erde des Jahres 1968 zurück, um einen nie geklärten nuklearen Zwischenfall zu untersuchen. Dabei kreuzen sie versehentlich den Transporterstrahl von Gary Seven, einem Humanoiden, der mit seiner Katze Isis ebenfalls die Erde aufsuchen will. Er behauptet, er wäre von Außerirdischen aufgezogen und trainiert worden, die Zerstörung der Erde zu verhindern. Seven ist hergekommen, den Start einer Rakete zu verhindern, die eine Atombombe im Erdorbit aussetzen soll. Er sucht Cape Kennedy auf, um die Rakete zu sabotieren. Die Bombe detoniert, kurz bevor sie die Umlaufbahn erreicht.

Dritte Staffel 1968–1969

57. Spock's Brain (Spocks Gehirn)

Eine Außerirdische namens Kara betäubt die Crew der Enterprise und entfernt Spocks Gehirn. Kirk und sein Team nehmen die Verfolgung auf und entdecken eine bizarre Welt der geteilten Kulturen: Ein altertümliches und ein technisch weit fortgeschrittenes Volk. Auf der Oberfläche des Planeten lebt die männliche Bevölkerung, die steinzeitlichen Morg, im Untergrund leben die Frauen, die Eymorg, in einer hochentwickelten Umgebung. Kara erklärt, dass der Controller des Planeten sie beauftragt hat, Spocks Gehirn zu stehlen, damit es die Welt der Eymorg kontrolliert. McCoy



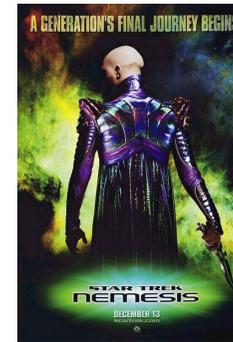
pflanzt das Gehirn Spocks wieder ein, wobei der Vulkanier bei der Operation selbst assistiert.

Auch in der Perry Rhodan-Serie gab es mal einen »Gehirn-Klau«, bei seiner Gehirnodyssee in die Galaxis Naupaum. War es auch ein Ideen-Klau?

58. The Enterprise Incident (Die unsichtbare Falle)

Ein ungewöhnlich angespannter und reizbarer Kirk beordert das Schiff in die romulanische Neutrale Zone, wo es prompt umzingelt wird. Kirk und Spock werden auf das romulanische Flaggschiff gebeamt. Kirk lügt und greift Spock an, der ihn mit dem vulkanischen Todesgriff ruhig stellt und anscheinend tötet. Der weibliche romulanische Commander macht Spock den Hof. Es stellt sich heraus, dass der Flug der Enterprise in romulanisches Gebiet absichtlich erfolgte, um in den Besitz der Tarnvorrichtung romulanischer Schiffe zu gelangen. Der von den Romulanern zwischendurch für tot gehaltene Kirk kehrt mit falschen spitzen Ohren und romulanischer Uniform auf das Flaggschiff zurück, demonstriert die Tarnvorrichtung und kehrt zur Enterprise zurück. Als der Diebstahl auffällt, wird Spock zurückgebeamt – in Begleitung der romulanischen Commanderin. Die Enterprise aktiviert die Tarnvorrichtung und entkommt den romulanischen Schiffen.

Star Trek meets »Mission Impossible«.



59. The Paradise Syndrom (Der Obelisk)

Die Enterprise versucht einem außerirdischen Volk von Indianern zu helfen, dessen Planet auf dem Kollisionskurs eines Asteroiden liegt. Dabei entdeckt Kirk einen Obelisk, der mit Hieroglyphen übersät ist. Er fällt in einen Raum unterhalb des Obeliskens, wo durch Strahlen sein Gedächtnis gelöscht wird. Er wird von den Planetenbewohnern, nachdem er einem Jungen das Leben gerettet hat, für einen Gott gehalten. Monate vergehen. Kirk heiratet die junge Miramanee, in die er sich bei der ersten Begegnung verliebt hatte. Unterdessen hatte die Enterprise vergeblich versucht, den Asteroiden zu zerstören, bei diesem Versuch war der Warpantrieb außer Kraft gesetzt worden. Die Enterprise fliegt mit Impulsantrieb zum Planeten zurück. Spock konnte unterdessen die Hieroglyphen entziffern: der Obelisk wurde vor langer Zeit von einer hochintelligenten Rasse gebaut, um einen Asteroiden zu zerstören. Die Indianer sind die Nachfahren dieser Rasse, sie konnten den Obelisk aber nicht mehr bedienen. Kirk gelingt es unterdessen nicht, den Asteroiden zu zerstören, und die aufgebrachte Menge versucht ihn zu steinigen, da er entgegen ihren Erwartungen doch kein Gott sein kann. Spock greift ein und zerstört den Asteroiden. Bei den Auseinandersetzungen stirbt Kirks Frau Miramanee, und mit ihr das ungeborene Kind, dessen Vater Kirk ist.

60. And the Children Shall Lead (Kurs auf Markus 12)

In der wissenschaftlichen Starnes-Kolonie auf Triacus sind alle Erwachsenen tot, während sich ihre Kinder unbekümmert bester Gesundheit erfreuen. Kirk und seine Crew untersuchen den Fall und treffen auf eine außerirdische Macht, die die Kinder zur Erreichung eines niederträchtigen Ziels nutzt. Die Kinder sind auf diese Macht namens Gorgon fixiert, einen scheinbar



freundlichen Engel. Er hat die Eltern der Kinder in den Wahnsinn getrieben und nutzt nun die Gutgläubigkeit der Kinder aus, um sich über die ganze Galaxis auszubreiten. Nur mit Mühe kann Kirk die Illusionen bekämpfen, die Gorgon in seinem und im Bewusstsein der anderen Besatzungsmitglieder entstehen lässt. Schließlich sind die Kinder von der Bösartigkeit ihres Engels überzeugt, sie wenden sich von Gorgon ab. Da er keine Unterstützung mehr hat, löst er sich in Nichts auf.

**61. Is There in Truth No Beauty?
(Die fremde Materie)**

Die Medusen sind Energiewesen, deren Anblick so fürchterlich sein soll, dass sie damit Menschen in den Wahnsinn treiben können. Die Telepathin Dr. Miranda Jones wird auf die Enterprise gebeamt, begleitet von dem Medusen Kolos, der über hervorragende navigatorische Fähigkeiten verfügen

soll. Begleitet werden die beiden von Lawrence Marvick, dem Konstrukteur des Enterprise-Antriebs. Er soll die telepathisch mit Dr. Jones ausgetauschten Anweisungen des Medusen in die Tat umsetzen. Marvick, der in Miranda Jones verliebt ist, will Kolos töten, weil er einen Rivalen in ihm sieht. Der Versuch schlägt jedoch fehl, und Marvick verliert den Verstand, nachdem er den Medusen angeblickt hat. In diesem Zustand erlangt er die Kontrolle über die Enterprise und steuert sie in eine andere Dimension. Um von dort zurückkehren zu können, lässt Spock den Medusen in seinen Geist eindringen. Dabei wird er auch wahn-sinnig, aber Miranda Jones gelingt es, den Geist des Medusen von dem des Vulkaniers zu trennen. Jones kann ohne Schutzbrille mit dem Medusen Kontakt aufnehmen, denn sie ist blind. Sie nimmt ihre Umgebung nur mit Hilfe eines mit hochempfindlichen Sensoren ausgestatteten Kleides wahr. Die Enterprise findet nun den Weg zurück.

**62. Spectre of the Gun
(Wildwest im Weltraum)**

Als die Crew der Enterprise die Warnung der Melkottianer missachtet, nicht in deren Raumsektor vorzudringen, finden sich Kirk, Spock, McCoy, Scotty und Chekov auf einer Welt wieder, die ein surrealistisches Spiegelbild des Wilden Westens darstellt. Sie werden in eine lebensgefährliche Simulation des Duells am OK Corral gezwungen. Sie stellen die Claytons dar, und sollte die Geschichte sich wie geplant entwickeln, werden sie von den Earps getötet werden. Zunächst scheint es keinen Weg zu geben, der an der Schießerei und ihrem bekannten Ausgang vorbeiführt, doch plötzlich wird Chekov erschossen. Dabei hätte er in seiner Rolle als Billy Clayborne aber überleben müssen. Spock wird klar, dass alles eine Illusion ist, und versetzt Kirk, McCoy und Scotty in Trance, damit sie nicht länger an die Existenz der tödlichen Geschosse glauben und diese damit wirkungslos blei-

ben. Tatsächlich gehen die Kugeln bei der Schießerei durch sie hindurch. Die Melkottianer glauben nun, dass die Enterprise tatsächlich in friedlicher Absicht gekommen ist, und sie nehmen mit der Föderation diplomatische Kontakte auf.

**63. The Day of the Dove
(Das Gleichgewicht der Kräfte)**

Ein klingonischer Commander behauptet, Kirk habe sein Schiff trotz des herrschenden Waffenstillstandes beschädigt und fordert die Enterprise als Entschädigung. Spock nimmt die Klingonen fest. Der Konflikt eskaliert, und die Korridore der Enterprise entwickeln sich zu einem regelrechten Schlachtfeld. Phaser verwandeln sich unerklärlicherweise in Schwerter, schwerste Wunden heilen fast sofort, sodass die Verwundeten im nächsten Moment weiterkämpfen können. Die Illusionen werden durch ein Energiewesen erzeugt, das sich von negativen Emotionen wie Ärger, Hass und Feindschaft ernährt. Kirk kann seinen klingonischen Gegner Kang mit Mühe von der Existenz des Energiewesens überzeugen. Die Waffen werden niedergelegt, und das Wesen verlässt die Enterprise, da es dort keine Nahrung mehr finden kann.

**64. For the World is Hollow and I Have touched the Sky
(Der verirrte Planet)**

Kirk erfährt, dass McCoy eine unheilbare Krankheit hat. Nichtsdestotrotz muss er einen Asteroiden untersuchen, der auf Kollisionskurs mit einem Planeten ist. Es stellt sich heraus, dass es sich dabei um ein Raumschiff voller Humanoider handelt, die nicht wissen, dass sie sich in einer künstlichen Welt aufhalten. Dann verliebt sich ausgerechnet McCoy in die schöne Anführerin Natira, die Hohepriesterin von Yonada, und will mit ihr seinen Lebensabend verbringen.. Kirk und Spock beschäftigen sich mit dem Schiffcomputer und können das Raumschiff Yonada vom Kollisions-

kurs abbringen. Sie entdecken in den Computerspeichern auch Angaben über ein Mittel gegen McCoy's Krankheit. Gemeinsam können sie auf die Enterprise zurückkehren, nachdem McCoy geheilt ist und er nicht länger auf dem Schiff bleiben will.

65. The Tholian Web (Das Spinnennetz)

Die im All treibende U. S. S. Defiant wird von der Enterprise entdeckt. Kirk, Spock, McCoy und Chekov lassen sich auf das havarierte Schiff beamen und stellen fest, dass die Besatzung eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Als die auf die Enterprise zurückkehren, driftet die Defiant in eine andere Dimension ab und zieht Kirk mit sich. Kirk findet das Schiff zwischen zwei Universen wechselnd vor. Spock berechnet den Zeitpunkt, zu dem die Defiant kurzfristig wieder aus der anderen Dimension zurückkehren wird. Ein tholianisches Schiff erscheint und fordert die Enterprise auf, das Hoheitsgebiet der Tholianer zu verlassen. Spock wartet ab. Das tholianische Schiff beginnt, ein Energienetz um die Enterprise zu legen. Kurz vor Vollendung des Netzes, aus dem es kein Entkommen gegeben hätte, materialisiert Kirk im All und kann an Bord geholt werden. Die Enterprise kann nun entkommen.

66. Plato's Stepchildren (Platos Stiefkinder)

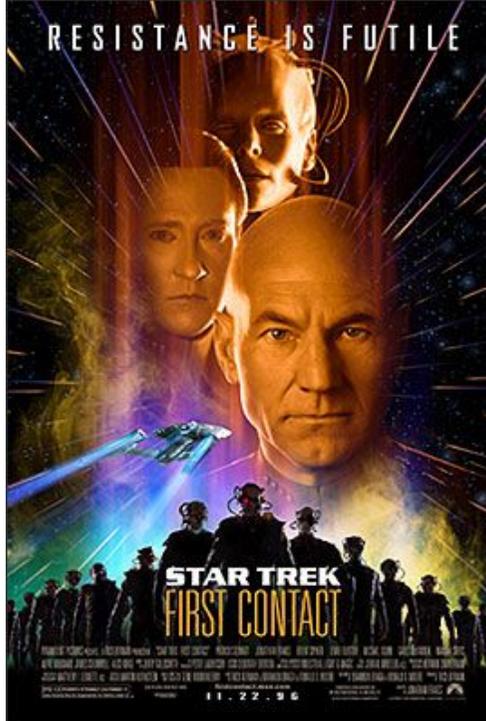
Die Enterprise fliegt infolge eines Notsignals nach Platonius, wo sie eine Rasse finden, die ihre Kultur an das alte Rom angelehnt hat. Der kleinwüchsige Alexander wird als Hofnarr gehalten. Es handelt sich bei den Platoniern um ein Volk mit unglaublichen psychokinetischen Kräften. Als McCoy einen von ihnen, den schwerkranken Parmen, heilt, wollen sie ihn nicht mehr gehen lassen. So werden Kirk, Spock und McCoy zu Spielbällen zur Unterhaltung missbraucht,

auch Christine Chapel und Lt. Uhura werden gezwungen, sich in erniedrigender Weise zu präsentieren. McCoy stellt fest, dass das Element Kyronid die übernatürlichen Fähigkeiten der Platonier ermöglicht. Er stellt ein Serum her, das hochkonzentriertes Kyronid enthält, wodurch die Menschen stärkere telekinetische Fähigkeiten als die Platonier entwickeln und diese mit ihren eigenen Waffen schlagen können. Sie kehren zur Enterprise zurück und nehmen Alexander mit, damit er nicht länger Parmens Willen ausgesetzt ist.

Die Episode brachte den ersten Kuss zwischen einem Weißen (Kirk) und einer Schwarzen (Uhura) im US-Fernsehen.

67. Wink of an Eye (Was summt denn da?)

Ein Landungstrupp der Enterprise findet eine Stadt auf dem Planeten Scalos verwaist vor und ist erstaunt, als ein Mitglied des Teams verschwindet, nachdem es das Wasser auf dem Planeten getrunken hat. Auf dieser Welt ist ein eigenartiges Summen zu vernehmen. Der Trupp kehrt zur Enterprise zurück, unbemerkt aber werden Kirk und die anderen von Deela, der Königin von Scalos begleitet. Kirk erlebt einen merkwürdigen temporalen Effekt, nachdem er einen Schluck Kaffee probiert hat: alle Besatzungsmitglieder um ihn herum werden langsamer und scheinen schließlich in ihren Bewegungen zu erstarren. Im Ge-



erhaltungssystem der Enterprise manipulieren und die Besatzung einfrieren. Diese soll helfen, Scalos wiederzubevölkern. Kirk kann Spock mit einer Bandaufzeichnung warnen. McCoy entwickelt ein Mittel, das die Substanzen des scolasianischen Wassers enthält. Er trinkt es und kann sich der Geschwindigkeit der Scalosianer anpassen. Nachdem er Kirk gefunden hat, setzen sie die Gäste außer Gefecht und schicken sie zurück auf ihre Welt, wo sie ihren Schicksal überlassen werden.

68. The Empath (Der Plan der Vianer)

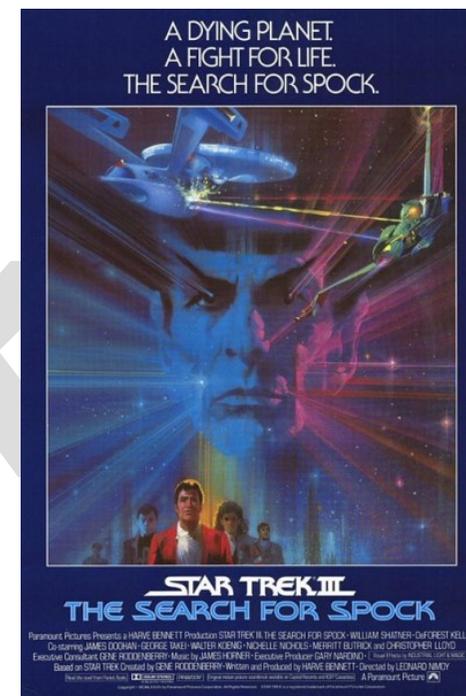
Kirk, Spock und McCoy sitzen wegen eines Solarsturms auf einer Planetenbasis der Föderation im minarvanischen System fest und suchen Schutz in einer Höhle. Sie treffen auf zwei Außerirdische, die Vianer Lal und Thann. Kurz darauf begegnen sie Gem, einer taubstummen Frau, die Heilungskräfte besitzt und Schmerzen anderer absorbieren kann. Lal

genzug werden die Scalosianer für ihn sichtbar. Deela erklärt ihm, dass eine Strahlung alle Körperfunktionen und den Metabolismus der Bewohner von Scalos beschleunigt hatte. Seitdem leben sie in einer anderen Existenzebene mit einer Geschwindigkeit, die das menschliche Auge nicht mehr wahrnehmen kann. Da die männliche Bevölkerung des Planeten durch die Strahlung unfruchtbar geworden ist, will Deela das Lebens-

und Thann foltern die Drei von der Enterprise scheinbar grundlos. McCoy wird schlimm misshandelt, aber Gem nimmt ihm die Schmerzen, obwohl sie damit ihr eigenes Leben riskiert. Die beiden Vianer beenden ihr Experiment. Kirk, Spock und McCoy erfahren, dass das minarvanische System bald durch eine Supernova zerstört werden wird. Da nur eine der zwei in diesem System existierenden Rassen gerettet werden kann, hat Gem mit ihrer Opferbereitschaft gezeigt, dass ihre Rasse das Weiterleben verdient.

69. Elaan of Troyius (Brautschiff Enterprise)

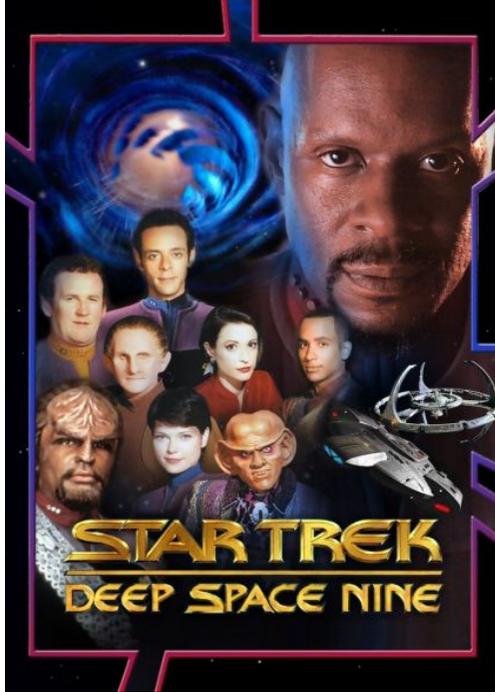
Zwischen den verfeindeten Föderationsplaneten Elas und Troyius muss Frieden geschlossen, da sonst eine klingonische Intervention droht. Die hübsche Elaan vom Planeten Elas soll mit dem troyischen Herrscher



verheiratet werden. Elaan hat jedoch kein Interesse an der Heirat. Als Kirk unbeabsichtigt Kontakt mit den Tränen Elaans bekommt, entfalten die Tränen einen Wirkstoff, sodass sich Kirk in Elaan verliebt. Es stellt sich heraus, dass der Planet Elas über riesige Ressourcen an Dilithium-Kristallen verfügt. Daher resultiert das Interesse der Klingonen an dem Planeten. Kirk gelingt es, Elaan von der Tragweite ihrer Hochzeit zu überzeugen. Kirk kann die fatale Wirkung von Elaans Tränen überwinden, da seine einzig wahre Liebe die Enterprise ist.

70. Whom Gods Destroy (Wen die Götter zerstören)

Die Enterprise liefert ein Medikament gegen Geisteskrankheiten an einen Planeten, auf dem ein Hochsicherheitsgefängnis für kriminelle Geisteskranke mit Namen Elba II liegt. Eine Gefängnisrevolte hat einen mächtigen formwandelnden Insassen an die Macht gebracht: Garth ist ein ehemaliger Captain der Föderation,



der die Gabe erworben hat, jede beliebige Gestalt anzunehmen. Er nimmt Kirk und Spock auf der Station gefangen. Garths Versuche, die Enterprise in seine Gewalt zu bekommen, schlagen fehl, da er die Lösung nicht kennt. Garth versucht, Kirk die Lösung durch Folter zu entreißen, aber dies misslingt. Das Betreten der Station von außen ist wegen eines Kraftfelds nicht möglich, sodass Scotty an Bord der Enterprise die Hände gebunden sind. Es kommt zum Duell zwischen Kirk und Garth, in dessen Verlauf dieser die Gestalt des Captains annimmt. Spock gelingt es jedoch, den falschen Kirk ausfindig und handlungsunfähig zu machen. Kirk und Spock kehren an Bord der Enterprise zurück. Folter – spätestens seit Abu Ghraib und Guantanamo auch ein Thema in der westlichen Welt.

71. Let that be your last Battlefield (Bele jagt Lokai)

Die Enterprise rettet Lokai, einen Außerirdischen vom Planeten

Cheron, dessen eine Körperhälfte schwarz und die andere weiß ist. Später gelangt Bele auf das Schiff, der die gleichen Körperfärbungen hat, nur spiegelverkehrt. Auch er kommt von Cheron. Als Bele behauptet, Lokai wäre ein entkommener Verräter, kommt eine tragische Geschichte ans Licht. Die Enterprise nimmt Kurs auf Cheron und findet eine völlig zerstörte Welt vor. Die Bewohner haben sich in ihrem Hass auf die jeweils Andersartigen gegenseitig ausgerotet. Bele und Lokai können entkommen und beamen sich auf den Planeten, wo Bele seinen »Feind« uneinsichtig durch die Ruinen einer toten Welt jagt. Die Enterprise verlässt Cheron.

Das Thema Rassenhass, in ein SF-Milieu versetzt.

72. The Mark of Gideon (Fast unsterblich)

Die Enterprise soll Kontakt mit der Regierung des Planeten Gideon aufnehmen. Kirk wird auf den Planeten gebeamt, rematerialisiert jedoch auf einer völlig leeren Enterprise. Er begegnet einer jungen Frau, Odana, von der er erfährt, dass er sich tatsächlich auf Gideon befindet. Auf Gideon gibt es keine Krankheiten, wodurch der Planet völlig überbevölkert ist. Der Rat von Gideon hat Kirk auf die exakt nachgebaute Enterprise gelockt und ihm dort eine Verletzung

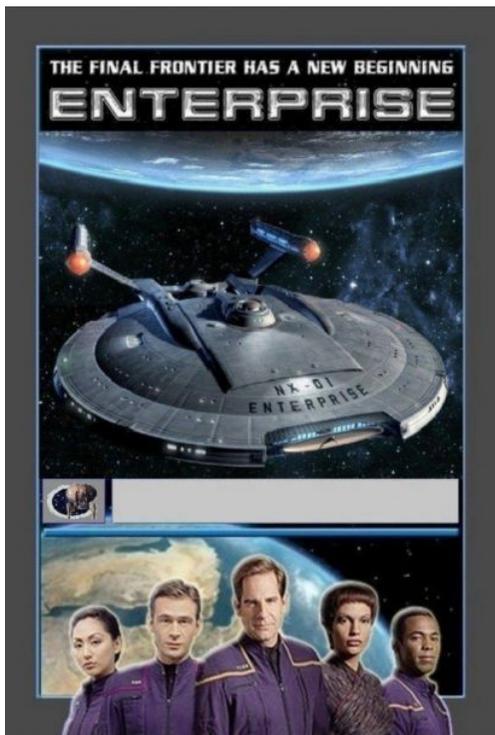


sie das Virus weiterhin in sich trägt.

Das Thema »Überbevölkerung«, diesmal eine andere »Lösung« als in »Soylent Green«.

73. That which survives (Gefährliche Planetengirls)

Die Enterprise untersucht einen Planeten, der in weniger als 10000 Jahren eine lebensfreundliche Atmosphäre entwickelt hat und einzigartige geologische Bedingungen aufzuweisen hat. Kirk, McCoy, Sulu und der Geologe D'Amato werden, nachdem sie auf dem Planeten materialisiert sind, von einer Frau angegriffen, die Menschen durch bloße Berührung töten und Raumschiffe fast 1000 Lichtjahre weit weg



schleudern kann. Es stellt sich heraus, dass diese Frau namens Losira ein Hologramm ist, das von einem Computer gesteuert wird. Es handelt sich um ein Warngerät, das von einer uralten Zivilisation zurückgelassen wurde, um ihre Feinde, die Kalandaner, abzuschrecken. Als plötzlich drei Losiras vor Kirk, McCoy und Sulu stehen, materialisiert gerade noch rechtzeitig von der soeben zurückgekehrten Enterprise Spock und zerstört den Computer. Die Hologramme verschwinden.

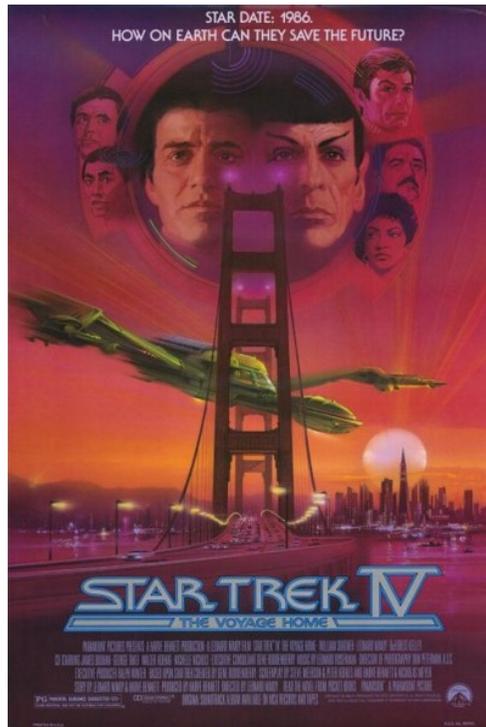
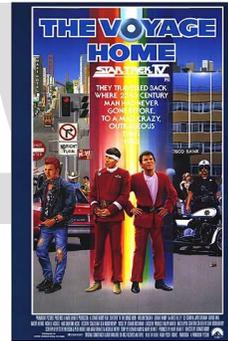
74. The Lights of Zetar (Strahlen greifen an)

Memory Alpha ist dazu bestimmt, eine Bibliothek zu werden, die die Kulturgeschichte und die gesammelten wissenschaftlichen Erkenntnisse der Föderationswelten enthält. Dann wird der Planetoid von einem merkwürdigen Lichtsturm angegriffen, der alles Leben auslicht, alle Datenspeicher löscht und dann die Enterprise ins Visier nimmt. Trotz aller Abwehrmaßnahmen dringt die eigentümliche Energieform in die Enterprise ein und übernimmt Lieutenant Mira Romaine, die in Scotty verliebt ist. Bei den »Lichtern von Zetar« handelt es sich um ein wolkenartiges Energiewesen, das die kollektive Existenz einer inzwischen ausgestorbenen Rasse darstellt. Da ihnen die physische Existenz gefällt, beschließen sie, ihren menschlichen Gastkörper zu behalten. Kirk lässt den Körper von Mira Romaine in eine Überdruckkammer bringen, wo die an Schwerelosigkeit gewöhnte Lebensform von Zetar aus ihrem Wirtkörper weichen muss. Die nun befreite Mira Romaine wird später nach Memory Alpha gebracht, um dort den Wiederaufbau der Station zu leiten.

75. Requiem for Methuselah (Planet der Unsterblichen)

Auf der Suche nach einem Heilmittel für das rigellianische Fieber trifft Kirk und die Crew auf den als un-

bewohnt geltenden Planeten Holberg 917-G, wo das Gegenmittel Ryetalin vorkommen soll. Kirk, Spock und McCoy begegnen einem alten Mann namens Flint. Er lädt den Landetrupp auf sein Schloss ein, wo sie auf die junge Rayna Kapec treffen. Kirk verliebt sich in sie. Flint beauftragt einen seiner Roboter, um auf dem Planeten Ryetalin einzusammeln und im Labor zu raffinieren. Da dieser Prozess zu lange dauert, suchen die Männer der Enterprise nach dem Roboter und entdecken eine ganze Serie von Rayna-Androiden. Daraufhin erklärt Flint, dass er unsterblich ist und auf der Erde unter anderem als Leonardo da Vinci und als Brahmah gelebt hatte. Dann hatte der die Erde verlassen und sich auf Holberg 917-G niedergelassen, um sich ganz seiner Schöpfung Rayna zu widmen. Um die Entwicklung ihrer Emotionen voranzutreiben, gestattete er ihr, mit Kirk zusammenzutreffen. Jetzt aber ist Flint eifersüchtig auf Kirk, und es kommt zum Kampf zwischen beiden. Rayna wird von ihren Gefühlen für beide so in Verwirrung gestürzt, dass sie durch einen



Kurzschluss stirbt, da sie sich nicht entscheiden kann, wem sie helfen soll. Flint übergibt Kirk nun das Ryetalin. McCoy findet heraus, dass Flint seine Unsterblichkeit in dem Moment verloren hatte, als der die Erdatmosphäre verließ. Kirk ist wegen Rayna untröstlich, und Spock löscht in einem Akt des Mitgefühls seine Erinnerung an Rayna.

76. The Way of Eden (Die Reise nach Eden)

Die Enterprise verfolgt ein gestohlenen Raumschiff, bis es explodiert. Die Besatzung des fremden Schiffs kann vorher an Bord der Enterprise gebeamt werden. Es handelt sich um eine Gruppe von Weltraum-Hippies, die von dem wahnsinnigen Dr. Sevrin, der an einer tödlichen Krankheit leidet, angeführt werden. Während der Anführer eingesperrt wird, verursachen seine Jünger nur Ärger. Die Hippies suchen nach der mythischen Welt Eden, dem angeblichen Paradies. Der Planet existiert tatsächlich, und Dr. Sevrin fliegt mit seinen Leuten mit einem Shuttle auf die Oberfläche. Einer der Hippies stirbt, nachdem er von einer

Frucht gegessen hat, die wie alles auf dem Planeten hochgiftig ist. Die anderen fliegen enttäuscht zurück zur Enterprise, nur Sevrin will sein gefundenes Paradies nicht aufgeben und stirbt, nachdem er vorsätzlich von der Frucht gegessen hat.

Die Star Trek-Version vom Traum der Hippies von Love and Peace.

77. The Cloud-Minders (Die Wolkenstadt)

Die Enterprise fliegt den Planeten Ardana an, um das Mineral Zienite abzuholen, ein Heilmittel gegen eine Seuche auf Merak II. Die Troglyten bauen in Bergwerken Zienite ab und dienen der herrschenden Klasse der Wolkenstadt Stratos City. Als McCoy entdeckt, dass die Stadtbewohner und die Troglyten die gleichen Wesen sind und letztere durch den Kontakt mit Zienite und den entstehenden Gasen in den Bergwerken degeneriert sind, beschließt Kirk, etwas zu unternehmen. Kirk lockt Ardanas Ratsvorsitzenden Plasus in die Minen und zeigt ihm die unwürdigen Bedingungen.

H. G. Wells mit den Elois und Morlocks aus »The Time Machine« lässt grüßen.

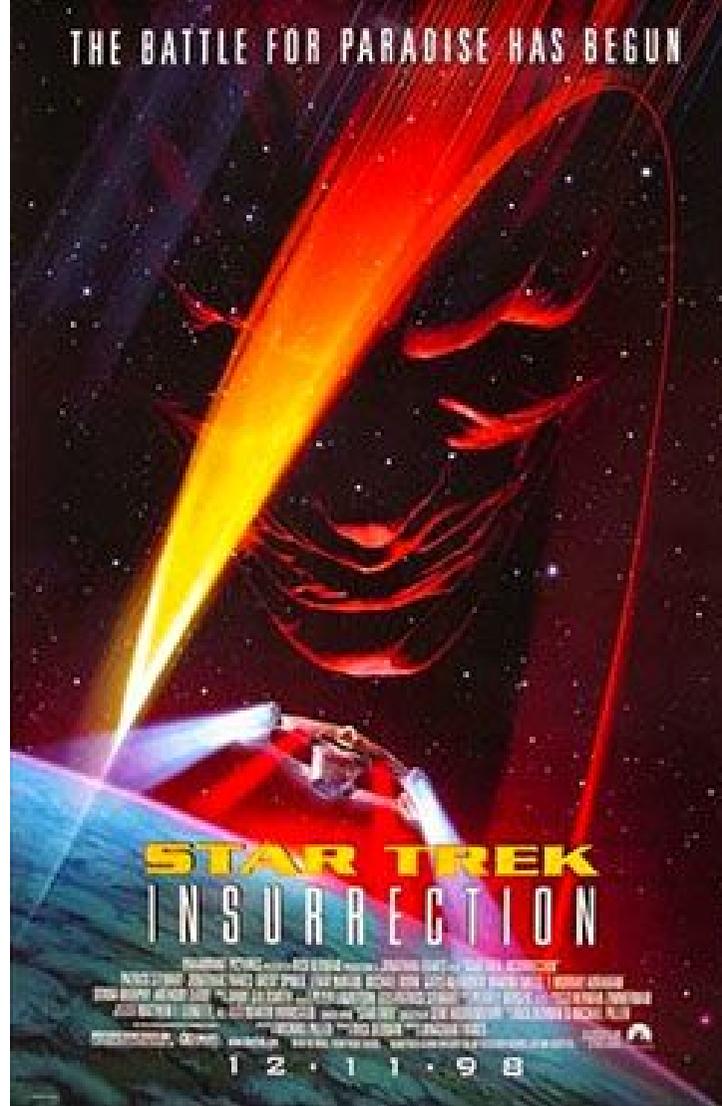
78. The Savage Curtain (Seit es Menschen gibt)

Im Orbit von Excalbia, einem von Lava bedeckten Planeten, erscheint Abraham Lincoln auf dem Bildschirm und lädt Kirk und Spock auf den Planeten ein. Sie werden dort von Yarnek, einem Steinweisen, empfangen. Yarnek eröffnet ihnen, dass sie an einem Kampf zwischen Gut und Böse teilnehmen sollen, sonst würde die Enterprise vernichtet. Er stellt sie einigen berühmten und berüchtigten Figuren der Geschichte vor – auf der Seite des Guten stehen Abraham Lincoln und der vulkanische Philosoph Surak, auf der Gegenseite Dschingis Khan, der Mörder Colonel Green, die skrupellose Wissenschaftlerin Zora

und der Ur-Klingone Kahless der Grausame. Nach einem Gemetzel leben nur noch Kirk und Spock, Dschingis Khan und Zora, die gemeinschaftlich die Fortsetzung des Kampfes verweigern. Yarnek ist nun zufrieden und lässt Kirk und Spock auf die Enterprise zurückkehren.

79. All your Yesterdays (Portal in die Vergangenheit)

Kirk, Spock und McCoy beamen auf die Oberfläche des Planeten Sarpeidon. Der Planet wird in Kürze von der explodierenden Sonne zerstört werden. Sie entdecken eine seltsame Bibliothek. Der Bibliothekar namens Atoz erklärt ihnen, dass er rechtzeitig vor der Zerstörung Sarpeidons die Bevölkerung des Planeten in verschiedene Epochen der Vergangenheit geschickt hat. Er zeigt ihnen das Atavachron, ein Zeitportal. Da hört Kirk eine Frau um Hilfe rufen, rennt durch das Portal und verschwindet. Spock und McCoy folgen ihm. Kirk landet im Mittelalter in der Zeit der Hexenverfolgungen, während Spock und McCoy in die Eiszeit Sarpeidons zurückversetzt werden. Dort treffen sie auf Zarabeth, die verstoßen wurde und in der Eiswüste ihr Dasein fristen muss. Spock



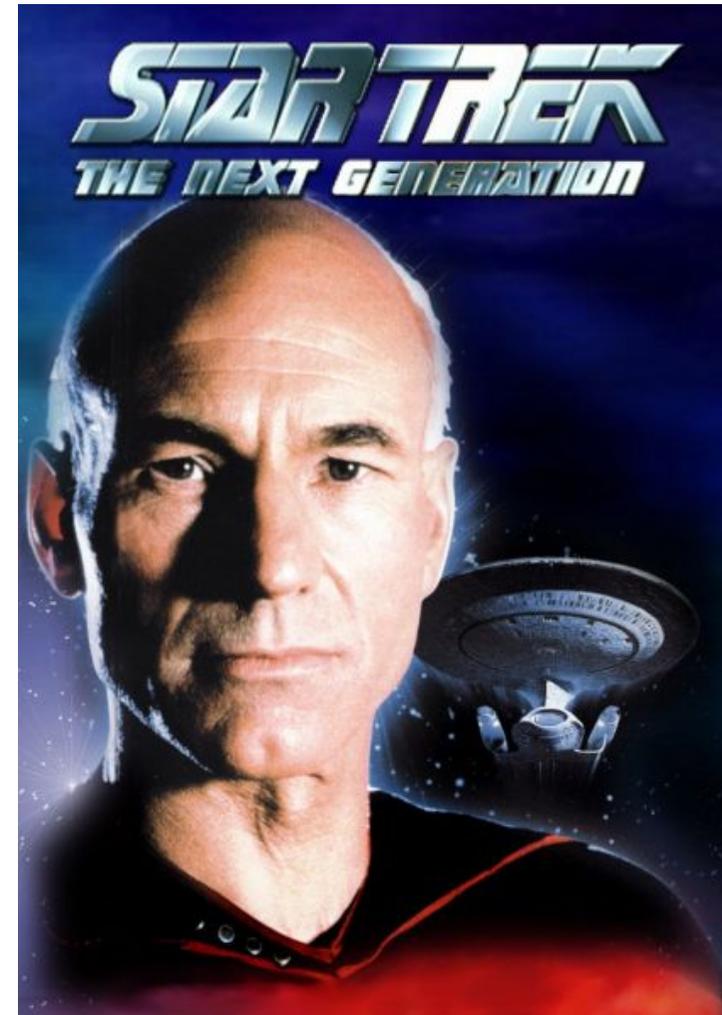
verliebt sich in Zarabeth. Kirk gelingt es, aus dem Mittelalter in die Bibliothek zurückzukehren, und nimmt Kontakt mit Spock und McCoy auf. Sie müssen in ihre Zeit zurückkehren, bevor die Sonne explodiert. Schweren Herzens lässt Spock Zarabeth zurück, und die drei gelangen wieder auf die Enterprise. Atoz begibt sich als letzter in eine vergangene Epoche Sarpeidons, um der bevorstehenden Zerstörung zu entkommen.

80. Turnabout Intruder (Gefährlicher Tausch)

Die Enterprise wird nach Camus II gelockt. Dort hat Dr. Janice Lester eine Maschine einer alten Kultur entdeckt, die den Geist von einem Körper in einen anderen versetzen kann. Sie wurde mit Celebium-Strahlung

kontaminiert und ist schwer krank. Janice hatte einst eine romantische Beziehung mit Captain Kirk, ihr war es jedoch nicht vergönnt, ein eigenes Kommando auf einem Raumschiff zu bekommen. Jetzt will sie sich Kirk rächen, und es gelingt ihr mittels der Maschine, ihren Geist in Kirks Körper zu transferieren. Der scheinbare Kirk verhält sich jedoch auffällig, und

der misstrauisch gewordene Spock erfährt durch Gedankenverschmelzung die Wahrheit. Janice droht in Kirks Körper allen Besatzungsmitgliedern die Todesstrafe an, die Spock Glauben schenken. Sie reagiert hysterisch und wird überwältigt. Mit Spocks Unterstützung wird der Geistestausch rückgängig gemacht.





Die Star-Trek-Kinofilme

Star Trek: The Motion Picture (Star Trek: Der Film)

Regie: Robert Wise, US-Start: 07.12.1979

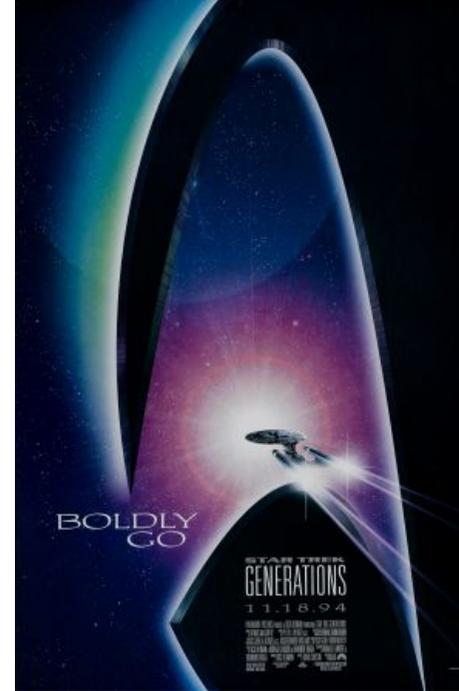
Eine Wolke von riesigen Ausmaßen steuert auf die Erde zu. Auf ihrem Weg durchquert sie das klingonische Reich, zerstört drei Schlachtschiffe und eine Raumstation der Föderation. Die Enterprise NGC 1701 befindet sich nach einem Umbau noch im Raumdock, ist aber das einzige Schiff, das die Energiewolke noch abfangen kann. Kirk, inzwischen Admiral der Sternenflotte, wird wieder Captain der Enterprise und fliegt mit seiner bewährten Mannschaft der Wolke entgegen. Die weibliche Navigatorin Ilia, die in den Offizier Decker verliebt ist, wird entführt, taucht aber später innerlich verändert wieder an Bord auf. Die Wolke benutzt sie als Medium. Im Zentrum der Wolke verbirgt sich die 300 Jahre vorher ausgesandte NASA-Sonde Voyager VI, die auf ihrem Weg durch das All

von einer Maschinenintelligenz repariert und zu einem Lernmechanismus umgebaut wurde. Sie hält die Menschen für Kohlenstoffeinheiten und will sie vernichten. Die Sonde sucht nach ihrem Schöpfer auf der Erde. Schließlich fusioniert sie mit einem Menschen, um eine neue Existenzebene zu erreichen. Decker stellt sich hierfür bereit, ihm folgt Ilia, ohne zu wissen, was aus dieser neuen Verbindung Mensch – Maschine wird.

Star Trek II: The Wrath of Khan (Star Trek II: Der Zorn des Khan)

Regie: Nicholas Meyer, US-Start: 04.06.1982

Khan Noonian Singh wurde einst von Kirk auf einen Planeten verbannt. Er betreibt nun auf deinem Exilplanet genetische Experimente. Als ein irdisches Raumschiff auf dem Planeten landet, um das Projekt Genesis zu testen, welches aus Ödplaneten blühende Welten machen soll, fallen Captain Terrell und Mr. Chekov dem Khan in die Hände. Die beiden werden mit Parasiten infiziert und zur Raumstation Regula



One geschickt. Khan kapert die U. S. S. Reliant und lockt die Enterprise in einen Hinterhalt. Er stiehlt die Genesis-Maschine, die sich auch als Waffe einsetzen lässt. Kirk jagt Khan, und umgekehrt. Beide Schiffe werden schwer beschädigt, und Khan setzt die Genesis-Maschine gegen die Enterprise ein. Nur der Überlichtantrieb könnte deren Besatzung retten, aber der ist beschädigt und der Maschinenraum verseucht. Doch Spock repariert den Antrieb, obwohl ihn das das Leben kostet. Die Genesis-Maschine schafft eine neue fruchtbare Welt, deren Struktur vollkommen fremdartig ist. Der Sarg von Spock wird von Kirk auf den von dem Genesis-Projekt geschaffenen Planeten geschickt.

Star Trek III: The Search for Spock (Star Trek III: Auf der Suche nach Mr. Spock)

Regie: Leonard Nimoy, US-Start: 01.06.1984

Kirk trauert um seinen verstorbenen Freund Spock, und die Enterprise soll verschrottet werden, weil sich eine Reparatur nicht mehr lohnt. McCoy droht vor-

rückt zu werden. Kirk erfährt, dass es noch Hoffnung für Spock gibt: dessen Vater Sarek klärt Kirk darüber auf, dass Spock seine Lebensessenz auf den Bordarzt McCoy übertragen hat. Kirk stiehlt mit seinen Kameraden die Enterprise, fliegt zur Wunderwelt Genesis zurück und missachtet damit die Sternenflotte-Quarantäne für den Planeten. Er entdeckt, dass der Sarg des Vulkaniers leer ist. Auf Genesis erlebt Spock eine Wiedergeburt, die ihn als Baby neu entstehen und in kürzester Zeit heranwachsen lässt, während sich der Planet vom Paradies in eine Höllenwelt wandelt. Unterdessen haben die Klingonen vom Genesis-Projekt erfahren. Der Klingone Kruge nimmt auf dem Planeten Genesis Kirks Sohn David und Lieutenant Saavik gefangen. Die Enterprise wird von den Klingonen kampfunfähig geschossen, im Laufe der weiteren Kampfhandlungen kommt Kirks Sohn ums Leben. Um das Konstruktionsgeheimnis der Enterprise und das Genesisprojekt vor den Klingonen zu bewahren, befiehlt Kirk die Selbstvernichtung seines Schiffs, nachdem er vorher die Klingonen auf die Enterprise gelockt hat. Auf dem Genesis-Planetenerfährt Kirk von Saavik, dass diese Welt rapide altert und das Projekt ein Fehlschlag ist. Kirk besiegt Kruge im Zweikampf und flieht in letzter Sekunde mit dem wiederbelebten Körper Spocks von dem untergehenden Planeten auf das Raumschiff der Klingonen. Mit dem Klingonenraumer fliegt die Enterprise-Crew, wo Spocks Lebensessenz aus McCoy wieder auf Spocks Körper übertragen wird. Spock lebt.

Star Trek IV: The Voyage Home (Star Trek IV: Zurück in die Gegenwart)

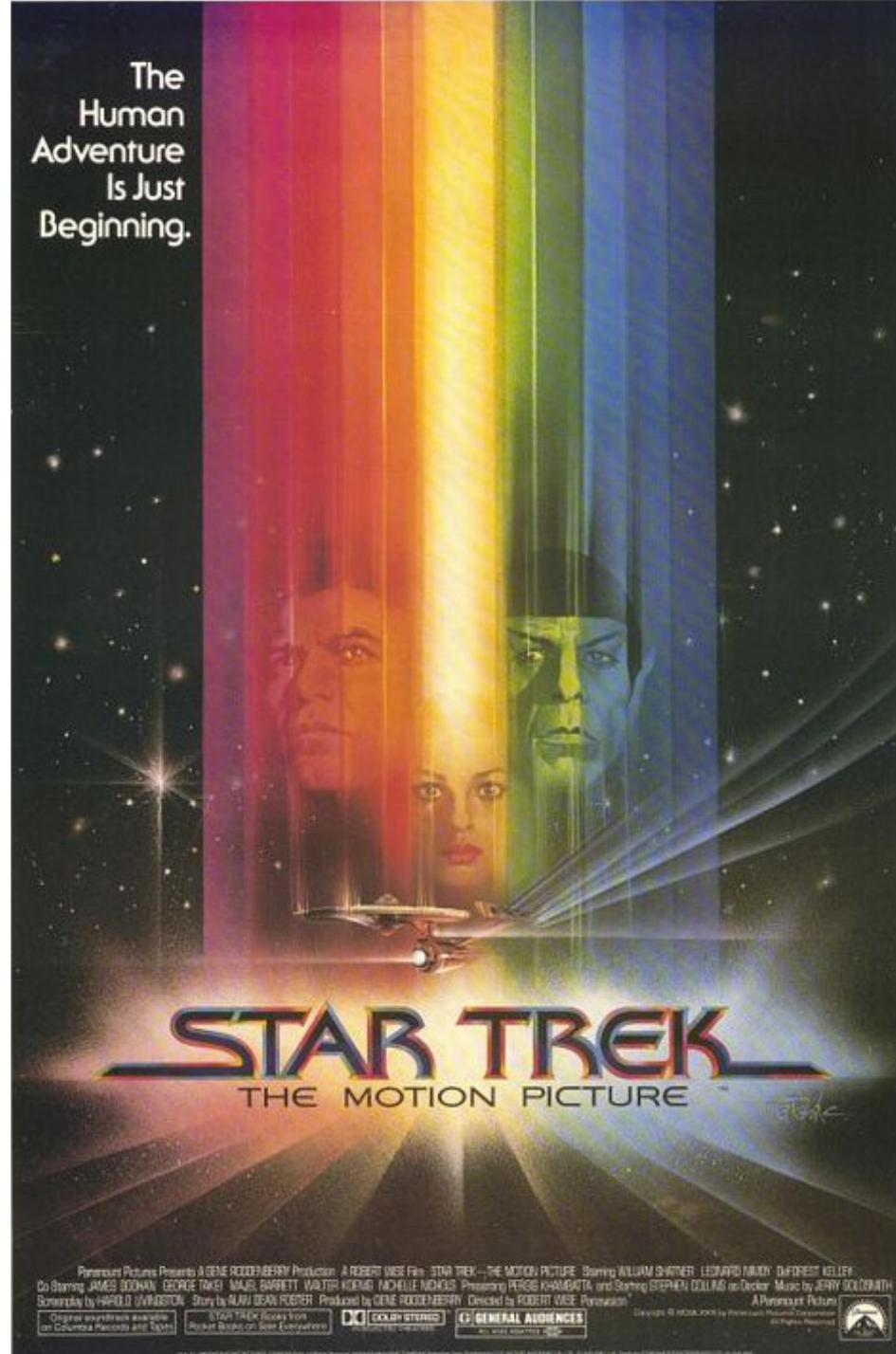
Regie: Leonard Nimoy, US-Start: 26.11.1986

Die Enterprise-Besatzung kehrt von Vulkan mit dem Klingonenraumer zur Erde zurück, um sich dort wegen Diebstahl eines Raumschiffs und anderer Vergehen vor Gericht zu stellen. Da nähert sich ein geheimnisvoller Flugkörper der Erde und gibt Signale

von sich. Auf der Erde kommt es zu Katastrophen: Wolken verdichten sich, riesige Flutwellen entstehen, die Ozeane verdunsten, und die Atmosphäre wird zerstört. Der blaue Planet droht unterzugehen. Spock erkennt, dass die außerirdische Sonde Kontakt mit Buckelwalen aufnehmen will, die allerdings im 24. Jahrhundert ausgestorben sind. Die Sieben von der Enterprise springen mit dem Klingonenschiff in die Vergangenheit des Jahres 1986. In San Francisco entführen sie mit Hilfe der Meeresbiologin Gilian Taylor die Buckelwale George und Gracie und bringen nach allerlei Abenteuern die zwei Wale in ihre Gegenwart. Als die Buckelwale mit ihrem Gesang die Signale des Flugkörpers beantworten, dreht die zerstörerische Sonde ab. Admiral Kirk wird aufgrund seiner Vergehen zum Captain degradiert, erhält aber wegen der Rettung der Erde ein neues Schiff: die U. S. S. Enterprise NCC 1701-A.

Star Trek V: The Final Frontier
(Star Trek V: Am Rande des Universums)
 Regie: William Shatner, US-Start: 09.06.1989

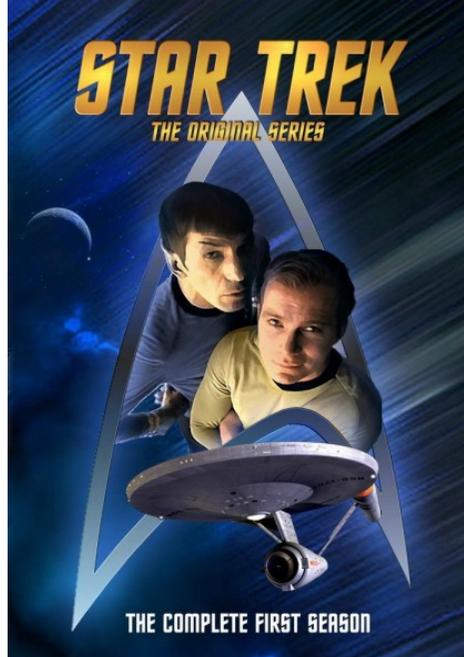
Auf Nimbus III, dem in der Neutralen Zone gelegenen Planeten des galaktischen Friedens, der gemeinsam von der Föderation, den Klingonen und Romulanern regiert wird, greift ein geheimnisvoller Vulkanier mit seinen Mannen die Stadt Paradise City an und nimmt drei hochkarätige Geiseln. Er will erreichen, dass ein Föderationsschiff Nimbus III anfliegt. Dieses Schiff ist die Enterprise, und schließlich gelangen Kirk und seine Crew in Gefangenschaft des rebellischen Vulkaniers Sybok. Sybok ist ein Halbbruder von Spock, und er ist auf der Suche nach Sha Ka Ree, einem Planeten im Zentrum der Galaxis, jenseits der Großen Barriere, auf dem der Ursprung allen Lebens liegen soll. Als der gesuchte Planet erreicht wird, verdunkelt eine Sonnenfinsternis die Szenerie, Steinsäulen bohren sich aus dem Boden und bilden einen Kreis. In dem darin entstehenden



Licht manifestiert sich bald ein Gesicht, welches sich als Gott ausgibt. Sybok erkennt, dass es sich um eine böse Kraft handelt, die sich über die Galaxis ausbreiten will. Er greift das Wesen an, was seinen Tod bedeutet. Kirk, Spock und McCoy können aber fliehen. Der »Gott« wird schließlich von einem Klingonenraumer zerstört.

Star Trek VI: The Undiscovered Country
(Star Trek VI: Das unentdeckte Land)
 Regie: Nicholas Meyer, US-Start: 06.12.1991

Das klingonische Imperium droht daran zu scheitern, dass sich seine Ausgaben für Verteidigung und Ausrüstung so vergrößerten, dass sie nicht mehr finanzierbar sind. Nach Jahren des Krieges bereiten sich die Föderation und das Klingonische Reich auf eine Friedenskonferenz vor. Die Enterprise soll den klingonischen Kanzler eskortieren. Das klingonische Schiff wird von Photonentorpedos getroffen, die offenbar von der Enterprise abgefeuert wurden. Dabei wird der klingonische Kanzler Gorkon getötet. Kirk und McCoy werden festgenommen und nach einem Prozess zu lebenslanger Zwangsarbeit auf einem Eisplaneten verurteilt. Unterdessen entdeckt Spock bei der Untersuchung des Zwischenfalls, dass die Torpedos von einem getarnten »Bird of Prey« abgefeuert wurden. Auf dem Eisplaneten können sich Kirk und McCoy mit Hilfe der Gestaltwandlerin Martia befreien, und schließlich werden die Drahtzieher an Bord der Enterprise in eine Falle gelockt. Es handelt sich dabei um Föderationsoffiziere als auch um klingonische Krieger, die gegen einen Friedensvertrag sind. Beteiligt sind die Vulkanierin Valeris sowie Admiral Cartwright und General Shang, die den Friedensschluss mit den Klingonen verhindern wollen. Kirk mit der Enterprise und Sulu mit der Excelsior können den letzten Übeltäter besiegen und vereiteln einen Anschlag auf den Präsidenten der Föderation. Die Friedenskonferenz kann fortgesetzt werden.



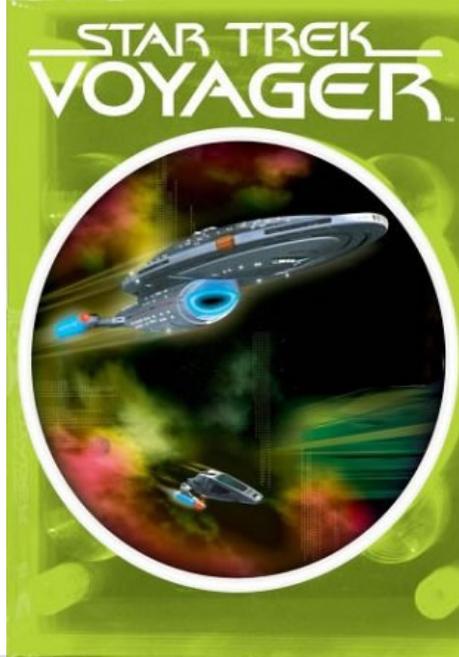
Star Trek: Generations

(Star Trek: Treffen der Generationen)

Regie: David Carson, US-Start: 17.11.1994)

Als Ehrengäste begleiten Kirk, Scotty und Chekov die Jungfernfahrt der neuen U. S. S. Enterprise NCC 1701-B. Ein Testflug nimmt jedoch ein unerwartetes Ende: die Enterprise B trifft auf zwei Raumschiffe, die in einem mysteriösen Energiefeld, dem Nexus, gefangen sind. Bei dem waghalsigen Manöver, die Schiffe zu retten, wird Kirk ins All geschleudert.

78 Jahre später: Captain Picard und die Crew der Enterprise NCC 1701 D retten den Wissenschaftler Dr. Soran, einem Überlebende der damaligen Katastrophe. Der Aurianer Soran möchte zurück in den Nexus. Der Nexus ist ein geheimnisvolles Energiefeld, ein zeitloser Raum, in dem man nicht altert und wo man durch seine Wünsche und Träume die Umgebung verändern kann. Die darin Gefangenen befällt ein eigenartiges Wohlgefühl, sodass sie keinen Wunsch mehr verspüren, es je wieder zu verlassen. Um nun wieder in den Nexus zurückzukehren, plant Soran die Zerstörung der Enterprise und von bewohnten Planeten.



Picard versucht, dies zu verhindern, scheitert jedoch. Die Enterprise 1701-D wird zerstört, ein Sonnensystem vernichtet und Picard findet sich im Nexus wieder. Dort trifft er auf Kirk, der 78 Jahre vorher ebenfalls in den Nexus gezogen wurde. Gemeinsam kehren sie in Picards Zeit zurück, um Soran vor der Durchführung seines Plans zu stellen. Dies gelingt zwar, aber Kirk stirbt den Heldenod.

Star Trek: First Contact (Star Trek: Der erste Kontakt)

Regie: Jonathan Frakes, US-Start: 22.11.1996

Die Borg sind unheimliche Maschinenwesen, die alles Leben im Universum zu assimilieren versuchen. Nun greifen sie die Erde an. Die U. S. S. Enterprise NCC 1701-E vernichtet den Borg-Würfel und kann den überlebenden Borg in die Vergangenheit verfolgen. Dort wollen die Borg den Erfinder des Warpantriebes töten, um die Zeitläufe zu verändern. Es ist der 6. März 2063, der Tag vor dem ersten erfolgreichen Warp-Flug und dem darauffolgenden ersten Kontakt zwischen Menschen und den Vulkaniern, der schließ-

lich zur Gründung der Föderation führen wird. Die Borg versuchen, diese Begegnung zu verhindern, um die Erde in eine Borg-Welt zu verwandeln. Die Enterprise ist von den Maschinenwesen bereits unterwandert. Picard sinnt auf Rache, da er schon einmal Gefangener der Borg war, und Data gerät unter den Einfluss der Borg-Queen. Doch die unheimlichen Wesen können besiegt werden, und Zefram Cochrane, der Erfinder des Warp-Antriebs, kann dank Commander Riker und Geordi LaForge mit der »Phoenix« seine historische Mission erfüllen. Der erste Warp-Flug führt zur Begegnung mit den Vulkaniern, die Zeitlinie ist wieder hergestellt.

Star Trek: Insurrection (Star Trek: Der Aufstand)

Regie: Jonathon Frakes, US-Start: 11.12.1998

Die Besatzung der Enterprise wird zum idyllischen Planeten der Ba'ku gerufen. Dort ist Crewmitglied Data, ein Robotandroid, plötzlich durchgedreht. Er hat die heimliche Beobachtung des kleinen Ba'ku-Volkes durch Angehörige der Sternenflotte sabotiert.

Captain Jean-Luc Picard findet schnell heraus, dass Data einen verhängnisvollen Plan stoppen wollte: das friedliche Volk der Ba'ku soll mit Hilfe von holografischen Projektionen heimlich umgesiedelt werden, damit eine andere Rasse, die Son'a, den Planeten besetzen kann. Die Son'a, Verbündete der Sternenflotte, brauchen den Planeten wegen eines einzigartigen Kraftfeldes: Er ist eine Art Jungbrunnen, der Kraft und Vitalität verleiht. Die Planetenringe geben eine metaphysische Radiostrahlung von sich, sodass die Bevölkerung des Planeten nicht altert. Die Son'a stehen vor dem Tod, ihnen ist jedes Mittel recht. Picard ist angewidert von den Machenschaften der Sternenflotten-Generäle und gleichzeitig angezogen von der Weisheit der Ba'ku-Frau, Anij. Picard sieht einen Verstoß gegen die Erste Direktive: keine Expedition der Sternenflotte darf in die natürliche Entwicklung anderer Planeten eingreifen. Falls er den Befehlen gehorcht, werden 600

friedliche Bewohner der Ba'ku gewaltsam aus ihrer paradisiischen Welt vertrieben, und das alles für den angeblich höher zu bewertenden Nutzen von Millionen, die von den Kräften des Jungbrunnens profitieren. Er verweigert den Befehl und hilft dem kleinen Volk. Dabei stößt er auf ein schreckliches Geheimnis. Die Ba'ku und Son'a entstammen demselben Volk.

Star Trek: Nemesis (Star Trek: Nemesis)

Regie: Stuart Baird, US-Start: 13.12.2002

Commander William Riker und Beraterin Deanna Troi feiern Hochzeit, Captain Picard hält eine Rede. Ein Signal unbekannter Herkunft leitet die Enterprise nach Kolarus III. Dort finden sie Einzelteile eines Doppelgängers von Data, eines Vorläufermodell des Androiden. Danach erhält Picard einen Auftrag der Sternenflotte: nach einem Putsch hat das romulanische Imperium einen neuen Praetor, der der Föderation ein Friedensangebot macht. Die Enterprise befindet sich als einziges Schiff in der Nähe der Neutralen Zone. Sie fliegt ins romulanische Imperium nach Romulus, und die Besatzung erlebt eine Überraschung: Shinzon, der neue Herrscher der Romulaner, entpuppt sich als ein Mensch, und er sieht aus wie eine jüngere Ausgabe von Picard. Es stellt sich heraus, dass Shinzon einst aus Picards Zellen geklont wurde, um als Waffe gegen die Föderation eingesetzt zu werden. Doch der Plan wurde aufgegeben, und Shinzon wurde in die Dilithium-Minen von Remus verbannt. Er überlebte dank der Hilfe des remanischen Vizekönigs und schwor den Romulanern Rache. Er gelangt in den Besitz einer Waffe, einer biogenetischen Strahlung, die blitzschnell alles Leben auf einem Planeten auslöschen kann. Picard muss sich seinem geklonten Ebenbild stellen, der einen diabolischen Zerstörungsplan entwickelt hat: Shinzon geht es nicht nur um Picard und die Enterprise, sondern er will die Erde vernichten. Der Plan kann durch Data, der sich im Kampf opfert, vereitelt werden.

Dem sensationellen Erfolg des Frank W. Haubold im DSFP 2008 – dem Deutschen Science Fiction Preis, dem derzeit einzigen jury-gewählten *und* dotierten SF-Preis in Deutschland – haben wir in den ANDROMEDA NACHRICHTEN 222 ab Seite 95 ausführlich unsere Aufmerksamkeit gewidmet. Aber auch die Presse hat den Preis und ihren Preisträger im Jahr 2008 wahrgenommen.

Im Folgenden einige der Beiträge im Überblick –

- Seite 41, Mitte: Sonntagmorgenzeitung, 20.07.2008
- Seite 41, rechts: Darmstädter Echo, 21.07.2008
- Seite 42, links oben: Frankfurter Rundschau, 21.07.2008
- Seite 42, links unten: Glauchauer Zeitung, 22.07.2008
- Seite 42, rechts: Freie Presse, 24.07.2008
- Seite 43, links: Brigitte, Erscheinungsdatum unbekannt
- Seite 43, rechts: Rhein-Neckar-Zeitung, 21.07.2008

Mit dem DSFP 2008 gelangte der Preis auch über eine Publikation mit einer hohen Auflage in die Öffentlichkeit, die die SFCD-Mitglieder in ihrer Januar-Lieferung der ANDROMEDA NACHRICHTEN 224 als Beilage vorfanden und die vom DSFP-Komitee gespendet wurde: Die taschenbuchähnliche Broschüre »Ausgezeichnet!« präsentiert unter dem Label von »FOCUS« international preisgekrönte Bücher und Autoren, und in der Ausgabe für 2008/2009 ist der DSFP 2008 auf Seite 147 noch vor dem Kurd-Laßwitz-Preis vertreten. Im Internet findet man die Veröffentlichung – incl. Bezugsmöglichkeiten des Taschenbüchleins – unter www.focus-mall.de/ausgezeichnet.

«Beam me up, Scotty!»

Treffen der Science Fiction Freunde in Trautheim

Mühlthal

Man muss nicht per Anhalter durch die Galaxis reisen, um den Sternen nah zu sein. Zumindest nicht an diesem Wochenende, denn seit Freitag ist das Tagungshotel des DRK Hessen Treffpunkt für Freunde des Phantastischen und Übernatürlichen. Seit 2005 lädt der «Science Fiction Club Deutschland e.V.» einmal im Jahr zur großen «Convention» ein –

diesmal in Mühlthal-Trautheim. «Bizarr verkleidete und geschminkte Leute wird man hier aber nicht finden», sagt Koordinatorin Birgit Fischer. «Bei unseren Treffen stehen die phantastische Literatur und die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Science Fiction im Vordergrund.»

So konnte der Club Reiner Kresken vom European Space

Operations Centre (ESOC) in Darmstadt gewinnen, der über die theoretischen und tatsächlichen Möglichkeiten eines Weltraumfahrstuhls referierte. Jürgen Lautner zeigte in einer Multimediashow wie Marionetten in Science Fiction Filmen eingesetzt wurden, bevor das Zeitalter der Computeraanimation anbrach. Und für die passende Musik sorgten Stücke von Jean Michel Jarre und der 80er Jahre Band Kraftwerk.

Höhepunkt war die Verleihung der beiden, mit jeweils 1.000 Euro dotierten, Literaturpreise. Zum ersten Mal verlieh die zwölfköpfige Jury beide Preise an einen Autoren: Frank W. Haubold aus Sachsen erhielt den Deutschen Science Fiction Preis für seinen Roman «Die Schatten des Mars» und den Curt Siodmak Preis für die Kurzgeschichte «Heimkehr».

Heute Vormittag gibt es Filmvorführungen, Impressionen der vergangenen Treffen und gegen 15 Uhr endet die «Convention» mit einer Exkursion durchs Mühlthal. Bereits Anfang September heißt es wieder «Beam me up, Scotty» zu den Space Days in Darmstadt/Eberstadt. *mela*



Aus dem Universum direkt nach Trautheim: Commander William T. Riker aus der Serie «Star Trek» (2.v.l.). Er ist leider nur aus Pappe, alle anderen sind echt: Veranstalter Roger Murmann und Birgit Fischer, Literaturpreisträger Frank W. Haubold und Autorin Heidrun Jänchen (v.l.).

FOTO: SCHWEINFURTH

Seriöse Blicke auf eine fantastische Zukunft

Science Fiction – Die Freunde des Genres diskutieren und vergeben den Siodmak-Preis

MÜHLTAL. Ein Programm „von Fans für Fans“ versprach der Science-Fiction-Club Deutschland, der sein Jahrestreffen zum zweiten Mal nach 2005 im DRK-Tagungshotel von Trautheim-Mühlthal veranstaltete. Da die Freunde des utopischen Genres im Darmstädter Raum besonders aktiv sind, ist diese Entscheidung keine Überraschung. Natürlich wurden die Mitglieder des hiesigen Science-Fiction-Treffs stark in die Organisation eingebunden. Das dreitägige Programm aus Lesungen, Vorträgen und Filmvorführungen mündete in die Mitgliederversammlung am Sonntag früh. Um die Seriosität zu unterstreichen, wies der Verein schon vorab darauf hin, dass niemand kostümiert auftauchen werde. Zumindest ließ man es sich nicht nehmen, die Tagungsräume in „Universum“, „Milchstraße“ oder „Andromeda“ umzutauften.

Beliebteste TV-Serie: „Kampfstern Galactica“

Kernstück der Veranstaltung war die Verleihung der Science-Fiction-Preise am Samstag. Per Internet konnten Interessenten über den „Curt Siodmak-Preis“ für die beste Fernsehserie und den besten Spielfilm des letzten Jahres abstimmen. Bei den TV-Reihen lag „Kampfstern Galactica“ vorne, während bei den Kinofilmen „Prestige“ über den Kampf zweier Zauberkünstler gewann – eine ungewöhnliche Entscheidung, denn das historische Drama entpuppt sich erst in den letzten Minuten als Science-Fiction-Werk.

Einen Doppelsieg konnte der ostdeutsche Autor Frank M. Haubold in der Kategorie „Romane und Kurzgeschichten“ verbuchen. Besonders mit seinem Episodenroman „Schatten des Mars“, zunächst nur in limitierter Auflage erschienen, steht der innovative Autor in der Tradition von Ray Bradbury. Dessen Klassiker „Die

Mars-Chroniken“ führt Haubold auch als Vorbild an.

In einer Podiumsrunde diskutierte das dreiköpfige Preiskomitee (in Vertretung der derzeit fünfzehn Stimmberechtigten) über die anderen nominierten Werke. In Hinblick etwa auf Andreas Eschbachs populären Thriller „Ausgebrannt“ über den Kampf um den Rohstoff Öl bekannte die Jury, sperrigen Arbeiten den Vorzug gegenüber routiniert verfassten Büchern zu geben.

Im weiteren Programm präsentierte Kinoexperte Robert Vogel Trailer klassischer Trash-Streifen und aktueller Hommagen ans Goldene Zeitalter der Heldenepen. Nachdem er freitags den französischen Musiker Jean Michel Jarre vorstellte, nahm sich Elektronikmusik-Fan Ralf Boldt einen Tag später des futuristischen Sounds der Gruppe „Kraftwerk“ an. In deren typischem Outfit mit schwarzer Krawatte und rotem Hemd zog er einen Bogen bis hin zu aktuellen Retro-Wave-Bands wie „Welle: Erdball“. Für Zündstoff sorgte in einer Podiumsdiskussion die Frage, was mit Sammlungen von Science-Fiction-Fans nach deren Tod geschieht. Ausgangspunkt war der Fall eines verstorbenen Mitglieds ohne Angehörige, dessen Schätze sichtlich in die Papiertonne wanderten.

Jeder Anwesende konnte seine Meinung und Bemerkungen nicht nur zu diesem Thema im täglich produzierten Brief „Contact“ kund geben. Verwallt wird das Druckwerk vom weißhaarigen Edmund André, der seit 1963 dem Verein angehört. Wohlgemerkt sei er aber nicht das älteste Mitglied, sagte der umtriebige Experte, der sich bestens in der Geschichte der deutschsprachigen Science-Fiction-Literatur auskennt. Um Nachwuchs braucht sich André sicherlich keine Sorgen zu machen, denn bei der Mühlthaler Versammlung waren alle Generationen vertreten. *ries*

Treffen im Schatten des Mars

Mühltal Deutschlands größter Science Fiction Club traf sich in Nieder-Ramstadt

Von Claudia Horkheimer

Es war eine fixe Idee für Frank W. Haubold: „Als ich Ende der 60er Jahre die ‚Mars-Chroniken‘ las, sagte ich mir: ‚Eines Tages schreibst du auch so ein Buch!‘“ Jetzt wurde sein Roman „Der Schatten des Mars“ als bester deutschsprachiger Science-Fiction-Roman des Jahres 2007 ausgezeichnet. Außerdem setzte sich Haubold in der Kategorie beste SF-Kurzgeschichte mit „Heimkehr“ gegen eine Konkurrenz von mehr als 200 Geschichten durch. Die mit jeweils 1000 Euro dotierten Preise vergab der Science Fiction Club Deutschland (SFCd).

Dieser hatte am vergangenen Wochenende das Tagungshotel des Deutschen Roten Kreuzes in Nieder-Ramstadt in ein Mekka für Science-Fiction-Fans verwandelt.

Die rund 50 Besucher aus ganz Deutschland kamen zusammen, um sich über Technik, Raumfahrt und natürlich SF- und Phantastik-Literatur auszutauschen.

„Mit 350 Mitgliedern ist der 1955 in Frankfurt gegründete Verein der größte und älteste im deutschsprachigen Raum“, sagt Vereinsvorsitzende Birgit Fischer. Dabei hätte es die Otzbergerin noch lieber gesehen, wenn mehr Besucher aus der Region gekommen wären. Zwar stemmte der SFTreff Darmstadt mit zehn Helfern die Bewirtung, ansonsten kamen aber kaum Besucher aus der Nähe.

Dabei war es etwas Besonderes, die offizielle Jahres-Convention des SFCd vor der Tür zu haben, da sie jedes Jahr in einer anderen Stadt abgehalten wird. „Letztes Jahr waren wir in Dresden, nächstes Jahr sind wir in Schwerin“, so

Fischer. Als Frau ist sie unter den SF-lern in der Minderheit. Obwohl der Anteil weiblicher Fans steige. Was einen richtigen SF-Fan ausmache? „Man geht anders mit der Welt um“, so Fischer. Denn Umweltschutz oder soziale Probleme würden in vielen SF-Geschichten thematisiert. Hier sei der Cyberpunk eine SF-Richtung, die eine düstere Atmosphäre zeichne. Angesichts aktueller Marsmissionen rücke auch der Rote Planet wieder in den Fokus vieler Schriftsteller.

SF-Fans verzeihen keine Fehler

„Die Schatten des Mars‘ ist ein ungewöhnlicher Roman, abseits der Klischees üblicher Geschichten“, sagte Jury-Mitglied Ralf Bodermann in seiner Laudatio auf Haubold. Dem Autor gelinge es, eine einzigartige melancholische Stimmung zu erzeugen. Die Marsianer,

denen Siedler von der Erde begegnen, werden nur angedeutet, trotzdem könne man sie sich gut vorstellen.

Für den sächsischen Autor ist der Mars der einzige Planet, der die Fantasie anregt. „Schreiben Sie über Leben auf der Venus und Ihre Leser glauben Ihnen nicht, weil sie die tatsächlichen Umstände dort kennen.“ Denn SF-Fans verzeihen keine Fehler. So müssen gerade in diesem Genre technische und wissenschaftliche Aussagen korrekt sein. Viele Mitglieder des SFCd sind deshalb auch Wissenschaftler oder Technik-Interessierte. „Bei uns kann es vorkommen, dass der Chefarzt neben dem Punker sitzt und sie sich über Asimov oder Clarke unterhalten“, sagt Fischer lachend.

www.sfcd-online.de

Autor schreibt selbst Geschichte

Frank W. Haubold erster Doppelsieger bei Literaturpreis

VON STEFAN STOLP

Meerane. Der Autor Frank W. Haubold sorgt nicht nur für fantastische Geschichten, er hat auch Geschichte geschrieben: Denn er ist der erste Autor überhaupt, der beim Science Fiction Preis in allen beiden Wertungskategorien gewonnen hat. Für das Buch „Schatten des Mars“ bekam er den ersten Platz im Bereich Roman, seine Erzählung „Heimkehr“ erhielt den ersten Platz in der Kategorie Kurzgeschichte.

„Eine höhere Auszeichnung kann man in dem Genre im deutschsprachigen Raum eigentlich nicht bekommen“, sagte gestern der Preisträger. Der Science Fiction Preis wird seit 20 Jahren verliehen. Bereits im Jahr 2000 hatte er einen zweiten Platz erreicht. Etwa 300 Kenner der Szene vergeben jedes Jahr die Preise nach strengen Kriterien. Nach der Vorauswahl blieben sechs Romane und elf Kurzgeschichten übrig. Die ausgezeichneten Werke sind 2007 erschienen. Haubold wurde 1955 in Franken-

berg geboren und lebt seit 1985 in Meerane. Nach Abitur und Wehrdienst studierte er Informatik und Biophysik in Dresden und Berlin. Danach führte sein Weg über Chemnitz und Glauchau nach Meerane. Er schreibt seit 1990 Erzählungen und Kurzgeschichten in diversen Genres, vorrangig dem der „Fantastik“, wie er es selber nennt.

Übrigens steht die Wiege der fantastischen und utopischen Literatur in Westsachsen. Hans Dominik war neben Kurd Lasswitz, seinem zeitweiligen Mathematik- und Physiklehrer in Gotha, einer der Wegbereiter der utopischen Literatur in Deutschland. Er wurde 1872 in Zwickau geboren. Dominik begann 1907 mit der Veröffentlichung utopischer Kurzgeschichten im Jugendjahrbuch „Das neue Universum“. Zu seinen bekanntesten Romanen gehören „Atomgewicht 500“, „Wettflug der Nationen“ und „Das Erbe der Uraniden“. Dominiks Werke erreichten bis zu seinem Tod 1945 eine Gesamtauflage von mehr als zwei Millionen Exemplaren.



Frank W. Haubold hat sich der „Fantastik“ verschrieben. –Foto: UWE MEYER

STICHWORT

Science Fiction Preis

Seit zwanzig Jahren wird der Deutsche Science Fiction Preis für den besten deutschsprachigen Roman, beziehungsweise die beste deutschsprachige Kurzgeschichte aus den Bereichen Science Fiction und allgemeine Phantastik des jeweiligen Vorjahres verliehen. Er ist mit einem Preisgeld von insgesamt 2000 Euro versehen, das zu gleichen Teilen in den beiden Kategorien vergeben wird.

Der Preis wird während der jährlichen Hauptversammlung des Vereins Science Fiction Club Deutschland den geladenen Gewinnern feierlich überreicht. Die preisgekrönten Bücher werden ausführlich in diversen Magazinen vorgestellt, um sie einem weiten Leserkreis bekannt und schmackhaft zu machen.

Der Science Fiction Club Deutschland wurde am 04. August 1955 gegründet und hat etwa 400 Mitglieder. Hauptziel des Vereins ist die kritische Auseinandersetzung mit Science Fiction, Fantasy, Phantastik und artverwandten Gebieten, besonders im Bereich der Literatur sowie in anderen Medien wie Hörspiel, Film, Theater, Fernsehen, Musik und bildender Kunst.

NACHRICHTEN

Science-Fiction-Preis für Meeraner Autor

Mühltal/Meerane. Frank W. Haubold ist in Mühltal bei Darmstadt mit dem Deutschen Science-Fiction-Preis 2008 ausgezeichnet worden. Der Schriftsteller aus Meerane gewann als erster Autor in der Geschichte des Preises in beiden Wertungskategorien: bester Roman („Die Schatten des Mars“, EDFC Passau, 2007) und beste Kurzgeschichte („Heimkehr“, erschienen in der Anthologie „S.F.X.“, Wurdack, 2007). Die Auszeichnung gilt als die renommierteste für deutschsprachige Science-Fiction-Literatur. Prominente Preisträger waren u. a. bereits Andreas Eschbach, 1999 mit „Das Jesus-Video“, und 2005 Frank Schätzing mit „Der Schwarm“. (UT)

Tanz den Skywalker

Die Checkliste für eine Weltraum-Party mit außerirdischen Freunden

1. Alle sind sie da: Lieutenant Uhura, Prinzessin Leia, ein paar Ghostbusters und Zylonen. Ihre Kostüme und Zubehör wie Lichtschwerter gibt es z. B. bei „Andere Welten“ in Hamburg, Tel. 040/44 35 35, www.anderewelten.de
2. Playlist für die Weltraum-Party: „I feel love“ (Donna Summer), „Never trust a Klingon“ (S.P.O.C.K.), „Die Mensch-Maschine“ (Kraftwerk), „Equinoxe“ (Jean-Michel Jarre), „Ground Control“ (David Bowie), „I Robot“ (Alan Parsons Project), „Popcorn“ (Hot Butter) oder die Compilation „Space Nights, Vol. II“
3. So viele bunte Sterne... das spacigste Partylicht macht immer noch die gute alte Diskokugel. Zu kaufen ab 2,80 Euro, zu mieten im Set mit bunten Strahlern z. B. bei Hubert Light & Sound, Tel. 044 35/97 02 10, www.party-lichteffekte.de
4. Und was gibt's zu essen? Alien-Snacks aus dem Glas, Cremes und Terrinen aus der molekularen Küche. Buchtipps: Rolf Caviezel, „Molekulare Küche – do it yourself“ (121 Seiten, 19,90 Euro, Edition Fona)
5. Blue Curaçao oder Campari – Hauptsache bunt... dazu Eiswürfel, die im Drink lustig blitzen. Z. B. von Sellact, 6 Stück ab 15 Euro, Tel. 00 43/512/265 53 30, www.sellact.at



Future-Disco-Party mit Charakterköpfen

„Wir sind nicht die Einzigen hier“

Der preisgekrönte Science-Fiction-Autor Frank W. Haubold über die Faszination des Universums

Was ist bloß so spannend am All? Ganz sicher die unendliche Weite, die man erfahren kann, wenn man in einer wolkenlosen Nacht in den Sternenhimmel schaut. Man fühlt sich winzig klein und doch als Teil dieses großartigen, mit den Sinnen kaum fassbaren Universums.

Glauben Sie an Außerirdische? Ja, wenn auch nicht im Sinne irgendwelcher kleinen grünen Männchen, die sich anschicken, die Erde zu erobern. Leider ist die Science Fiction voll von solchen ärgerlichen Klischees. Aber wenn etwas so riesig ist wie unser Weltall, mit Abermillionen von Sternen und Planeten, dann ist es naheliegend, dass wir nicht die Einzigen sind.

Hatten Sie kosmische Erlebnisse? Im wörtlichen Sinne nichts, was über die Beobachtung fallender Sternschnuppen hinausging. Im übertragenen Sinne kommt es schon mal vor, dass Fantasie und Wirklichkeit verschwimmen und ich mich an jenen exotischen Orten wiederfinde, über die ich in meinen Geschichten schreibe.

Welche Science-Fiction-Figur wären Sie gern? Ich bin kein Anhänger von Science-Fiction-Filmen, aber wenn es tatsächlich ein Raumschiff wie die „Enterprise“ gäbe, dann wäre ich schon gern mit an Bord, egal ob als Captain Kirk oder Crew-Mitglied. Da ich selbst den Mars wohl nicht mehr erreichen werde, habe ich in meinem aktuellen Roman* die Figur des Martin Lundgren erschaffen, die sich an meiner Stelle dort umsieht.

Wie stellen Sie sich die Zukunft der Menschheit vor? Klimawandel, Rohstoffknappheit und Religionskonflikte sind bedrohlich. Aber das Ende der Menschheit ist schon oft vorhergesagt worden. Am Ende siegte doch immer die Vernunft, auch wenn es oft knapp war. Wir sollten unseren Teil dazu beitragen, dass unsere Kinder vielleicht doch eines Tages zu den Sternen fliegen können.

*„Die Schatten des Mars“ erhielt den Deutschen Science-Fiction-Preis 2008



Home-Planetarium
Mit diesem Projektor holst man sich den Weltraum ins Wohnzimmer – mit bis zu 10.000 Sternen. Gibt es ab November bei Tchibo, ca. 80 Euro, Tel. 018 05/85 40 (14 Cent/Minute), www.tchibo.de

214 BRIGITTE 23/2009

Noch mehr himmlische Suchbilder

Kunst am Himmel – diese Show ist gratis. Und so romantisch!



Cassiopeia: auch Himmels-W genannt



Auriga: der „Fuhrmann“ ist das ganze Jahr über zu sehen



Gemini: der „Zwillings“ strahlt im Winter

DSFP | 2008
Nachträge

Schon die Nominierung war ein großer Erfolg

RNZ-Redakteur Armin Rößler belegt 4. Platz beim Science Fiction Preis – Sieger Frank W. Haubold

Rauenberg/Mühlthal (red.) Der Roman „Andrade“ (Wurdack Verlag) des in Rauenberg lebenden RNZ-Redakteurs Armin Rößler ist beim Deutschen Science Fiction Preis 2008 auf dem vierten Platz gelandet. Die Ergebnisse wurden am Samstag in Mühlthal bei Darmstadt vom Preis Komitee bekannt gegeben. Sieger des mit 1000 Euro dotierten Preises, der vom Science Fiction Club Deutschland (SFCd) vergeben wird, wurde der Roman „Die Schatten des Mars“ (edfc) von Frank W. Haubold. Er vertritt Michael K. Wolfeit („Psychack“, Fäbylon) und Andreas Brandhorst („Feuerstürme“, Heyne) auf die Plätze. Hinter Armin Rößlers „Andrade“ belegte der Öko-„Thriller „Ausgetrennt“ (Libbe) von Besteller-Autor Andreas Eschbach den fünften Platz.

„Der vierte Platz ist ein gutes Ergebnis“, sagte Rößler nach der Preisverleihung zufrieden. Zumal das Preis Komitee alle relevanten Neuerscheinungen im Bereich der deutschsprachigen Science Fiction liest und bewertet, sodass schon

allein der Sprung auf die Nominierungsliste eine Auszeichnung darstellt. Freuen durfte sich Rößler zudem über die Ergebnisse der „besten Kurzgeschichte des Jahres 2007“. Hier landeten gleich zwei Erzählungen aus von Armin Rößler gemeinsam mit Heidrun Jänchen herausgegebenen Büchern auf den ersten beiden Plätzen: Sieger wurde Frank W. Haubolds „Heimkehr“ (aus dem Kurzgeschichtenband „S.F.X.“ von Heidrun Jänchens „Fünfundneunzig Prozen“) (aus der Novellen-Sammlung „Lazarus“, beide ebenfalls im Wurdack Verlag erschienen).

Frank W. Haubolds Doppelsieg in beiden Kategorien ist übrigens der erste in der Geschichte des seit 1985 vergebenen Deutschen Science Fiction Preises. Der im süddeutschen Meerane lebende Autor nahm die beiden Schecks über jeweils 1000 Euro und die Medaillen sichtlich gerührt von Thomas Rechtenwald, dem Vorsitzenden des Preis Komitees, entgegen. „Das hat mich überrascht und macht mich sehr glücklich“, sagte Haubold. Mit



Verleihung des Deutschen Science Fiction Preises (v.r.l.): Armin Rößler, Doppelsieger Frank W. Haubold und Heidrun Jänchen (Zweite in der Kategorie „Kurzgeschichte“). Foto: Rößler

Geschichten „zu einem Gesamtwerk verflechten“, bezog Bodenmann auch den Vorgänger-Roman „Entheete“, der im selben Universum angesiedelt ist, in seine Wür-

Deutscher Science Fiction Preis 2008



Dies ist die Chronik der Besiedlung des roten Planeten, der hoffnungsvoll beginnt und in einer Katastrophe endet. Als der Krieg auf der Erde eskaliert und Truppen austreten, bleibt ein Ende nur eine Handvoll Einsiedler zurück und findet die Spur zu einer Millionen Jahre alten Zivilisation, die überlebt ist, da es den Kindern ist...

edfc Passau, 2007, Hardcover, Leinen, 364 Seiten, ISBN 978-3-939914-00-6 19,50 EUR (über www.die-schatten-des-mars.de oder edfc@edfc.de)

Ein kleines Leckerchen haben wir auch noch zu bieten: Unter www.androxine.de/download/FWHInterviewHR3.mp3 findet ihr den Mitschnitt eines Interviews des Hessischen Rundfunks, 3. Programm, mit Frank W. Haubold als MP3-File.

IM|gedenken

ErnstVlcek|SpecialReloaded

In den ANDROMEDA NACHRICHTEN 223 gab es ab Seite 101 ein Special im Angedenken an den 2008 verstorbenen Ernst Vlcek. Es gab dort nicht die Möglichkeit, wirklich alles Material zu veröffentlichen – leider, leider ... und so ist es eine Freude, hier noch einen kleinen Nachhall im Angedenken an diesen großen deutschsprachigen SF-Schöpfer zu präsentieren ...

Helmuth W. Mommers

Ode an Ernst

Burli, schau oba, siechst as?
Wie ma schurln und zidern
Wie ma wanen und betn
Dass ma net otreten miassn
San ma net oam?
Du host jetzt dei Ruah
Und olle Zeit der Wödt
Bist überoi und nirgends
In der weiden Schöpfung
Und mochst wosd wüüst
Stern wie da Olaf
Oder rettest des Universum
Wie da Perry
Und kaunst de Engerln
Jetzt taunzen lossen
Bei an Glasl Nektar
Zua Musi vom Händel
Woat, i kumm a no,
Und olle aundan
Dann woi ma feiern
Des wird a Hetz
Gö, Burli! Heast mi?
I bin da Helmuth



Erik Schreiber
Der phantastische Autorenbrief

Ernst Vlcek

09.01.1941 – 22.04.2008

Ausgabe 482, April 2008

Ernst Vlcek, Autor der berühmten PERRY-RHODAN-Serie, starb am 22. April 2008 völlig überraschend im österreichischen Brunn am Gebirge.

Sein Leben begann am 9. Januar 1941 in Wien, Österreich. Nach der Grund- und Hauptschule begann er mit einer kaufmännischen Ausbildung und arbeitete in verschiedenen Berufen, etwa als Büromaschinentechner. 1965 heiratete er Regine Lysanek, unter deren Namen er zeitweise auch veröffentlichte. Aus der Ehe stammen zwei Söhne. Fünf Jahre später wurde er freiberuflicher Schriftsteller.

Ernst Vlcek arbeitete an dem Magazin SOL mit, in dem unter anderem auch Wolfgang Jeschke und Herbert W. Franke veröffentlichten. Er hatte sich schon immer für die Science Fiction interessiert. Mit vierzehn Jahren hatte er seinen ersten Kontakt zur Science Fiction und begann zu schreiben. Seine ersten Erzählungen erschienen im SF-Fandom und den dort bestehenden Fan-Magazinen. 1960 wurde er Mitglied im österreichischen Science-Fiction-Club Austrotopia, die das noch heute bekannte PIONEER herausgaben, und 1963 Mitglied des Science Fiction Club Deutschland. 1961 erschien in PIONEER seine Erzählung »Schicksal eines Verurteilten«. Sein erster Roman erschien 1966 unter dem Titel »Der kosmische Vagabund«. Zunächst schrieb er für UTOPIA ZUKUNFT und TERRA. Es folgten weitere Veröffentlichungen – etwa mit seinem Kollegen Helmuth W. Mommers »Das Problem Epsilon«, eine Kurzgeschichtensammlung, und der Vierteiler »Das Galaktikum« (1965). Helmuth lernte er, wenn ich das aus einem Gespräch mit Ernst richtig wiedergebe, 1962 kennen. Beide

schraben für PIONEER. Über die Hefromane kam er in den Kontakt mit dem bei der Verlagsunion Pabel Moewig Verantwortlichen für PERRY RHODAN. Im Jahr 1968 erschien innerhalb der PERRY-RHODAN-Planetenromane mit Band 46 »Planet unter Quarantäne«, sein erster Roman. Das war auch das Jahr, in dem er Karl Herbert Scheer auf dem einzigen deutschen Weltcon in Heidelberg kennenlernte. Karl Herbert Scheer ermöglichte ihm über ein Probeexposé den Einstieg bei ATLAN. Seit 1970 schrieb er für die Schwesternserie ATLAN, um ein Jahr später in die Hauptserie mit »Die Banditen von Terrania« einzusteigen. Von Band 509 bis 2231 der Serie schrieb er insgesamt 174 Romane. Er ist der einzige Schriftsteller, dem es gelang, vier Romane in Folge innerhalb der Serie zu veröffentlichen (939–942). Ab Band 1211 »Der gute Geist von Magellan« übernahm er zusätzlich die Exposé-Arbeit für die PERRY-RHODAN-Serie. Gemeinsam mit Thomas Ziegler gelang ihm eine gute Zusammenarbeit. Mit Zieglers Ausscheiden folgte Kurt Mahr. Auch für die beliebte Leserbriefseite übernahm Ernst in den achtziger Jahren die Verantwortung.

Auf dem PERRY-RHODAN-Weltcon in Mainz, im Jahr 2000, erklärte er seinen Rücktritt aus der Exposé-Redaktion, die nun Robert Feldhoff allein übernahm. Im Jahr 2004 zog er sich aus dem PERRY-RHODAN-Umfeld zurück und ging in den wohlverdienten Ruhestand. Doch es war nur ein teilweiser Rückzug, denn von nun an verfolgte er einige eigene Projekte.

Wenn man seine Erzählungen betrachtet, findet man viele Hinweise auf amerikanische Autoren wie etwa Ray Bradbury, vor allem aber A. E. van Vogt. Diese Autoren waren für ihn in vielerlei Hinsicht ein Vorbild für seinen Schreibstil. Sein eigener Stil konnte bald die Leser überzeugen, vor allem, wenn er seine unvergleichliche Art von Humor einbrachte. Gerade Figuren wie Walty Klackton (eine Anspielung auf Walter Ernesting alias Clark Darlton) fand viele Freunde.

Ernst Vlcek war ein sehr produktiver und ideenreicher Mensch. Er schrieb von Horror über Fantasy bis hin zur Science Fiction praktisch in jedem Genre mit. Er begeisterte durch seine ideenreichen und spannenden Romanen. Im Bereich Fantasy war er an DRAGON beteiligt, 1980 war er unter anderem mit MYTHOR als Exposé-Autor beschäftigt. Er übernahm von Willi Voltz die Serie, der diese bis Band 20 betraute, bevor er diese mit Band 182 an den vor kurzem verstorbenen Werner Kurt Gesa abgab.

Anfang der siebziger Jahre war der Gruselroman sehr erfolgreich. Gemeinsam mit seinem Kollegen Kurt Luif entwickelte er die auf zehn Hefte ausgelegte Reihe DÄMONENKILLER. Die Reihe, die vorher im Vampir-Horror-Roman erschien, war so erfolgreich, dass sie als eigenständige Serie ausgegliedert wurde. Ernst Vlcek schrieb ab sofort die meisten Romane über den DÄMONENKILLER Dorian Hunter. 1974 schied er wegen Arbeitsüberlastung aus dem ATLAN-Team aus. 1977 wurde auch der DÄMONENKILLER eingestellt. Gleichzeitig erlitt er einen Schiunfall, der ihn lange Zeit nicht zum Schreiben kommen ließ.

Was mir an ihm so gefiel, war seine Offenheit. Er hatte, zumindest wenn ich mich mit ihm unterhalten durfte, keinerlei Star-Allüren. Im Gegenteil. Er war ein guter Freund und amüsanter Unterhalter.

Erik Schreiber

Interview mit Ernst Vlcek

anlässlich des PERRY RHODAN Weltcons
in Mainz 17.–19.12.1999

Das Interview wurde ausschnittsweise im Querfunk – Freies Radio Karlsruhe in der Sendung »literatura phantastica« gesendet.

Erik Schreiber: Wie kamst du zu PERRY RHODAN?

Ernst Vlcek: Ich kam 1970 zu PERRY RHODAN, als ich zum SF-Welt-Con nach Heidelberg ging, wo

ich die PERRY-RHODAN-Autoren wusste und die ich dort kennenlernte. Ich hatte schon einige gekannt, wurde von Karl Herbert Scheer eingeladen, zuerst einmal einen Proberoman für ATLAN zu schreiben. Also habe ich zuerst einmal einen ATLAN geschrieben. Der hat entsprochen und ich wurde daraufhin gebeten auch zu versuchen, bei PERRY RHODAN mitzumachen.

Erik Schreiber: Das bedeutet, du hast zuerst für die Schwesterserie ATLAN geschrieben, mehrere für die Serie oder gleich danach der Einstieg in die Hauptreihe?

Ernst Vlcek: Ich weiß das nicht mehr so genau. Es kann sein, dass ich erst einen geschrieben habe, das Exposé für den zweiten ATLAN-Roman vor mir liegen hatte und dann bei der Hauptserie PERRY RHODAN eingestiegen bin.

Erik Schreiber: Irgendwann später kam ja MYTHOR und DRAGON hinzu und DÄMONENKILLER natürlich auch, für wen hast du eigentlich am liebsten geschrieben?

Ernst Vlcek: Das kann ich so nicht sagen, oder kannst du mir sagen, welches deiner Kinder du am liebsten hast? Mir ist es anfangs viel leichter gefallen, MYTHOR und DÄMONENKILLER zu schreiben, weil ich nicht von der technischen Seite gekommen bin, sondern von der fantastischen. Es hat mir einfach mehr gelegen. Ich habe bei jedem PERRY-RHODAN-Roman, den ich geschrieben habe, Geburtsschmerzen gewissermaßen gehabt. Ich habe daran jedenfalls viel länger geschrieben als an allen anderen Dingen.

Erik Schreiber: Ist es für dich eigentlich schwer, vorgegebene charakterliche Eigenschaften zu übernehmen oder kann man doch noch einige freie Entscheidungen mit hineinbringen?

Ernst Vlcek: Ich habe nie die Schwierigkeit gehabt, die Charaktere zu übernehmen, weil ich glaube, sie sind doch immer wieder meine Figuren gewesen, und wenn es um die Figur des PERRY RHODAN gegangen ist, so hatte ich schon überhaupt keine

Probleme, der war schon so gut charakterisiert, dass ich von mir nichts mehr dazu geben brauchte.

Erik Schreiber: Welche von deinen eigenentwickelten Figuren ist dir die liebste?

Ernst Vlcek: Wenn die Frage ist, dass ich die eigenentwickelten Figuren liebe – nicht alle natürlich, manche sind nicht gut geworden –, da lässt sich schon viel mehr darüber sagen. Aber in der Regel ist es schon so, dass ich sie liebe, das heißt also, ich habe zum Beispiel bei PERRY RHODAN die Irina Kotschistowa eingeführt. Ich war der Erste, der darüber geschrieben hat, und diese Figur wurde viele Hundert Bände weitergeführt. Ich habe zu ihr schon eine besondere Beziehung, weil ich sie eingebracht habe in die Serie.

Erik Schreiber: Und welche folgenden Figuren wurden von dir entwickelt und eingeführt?

Ernst Vlcek: Stalker ist ein gutes Beispiel. Den habe ich auch exposémäßig selbst entwickelt und mit vielen Details ausgestattet und hat mir einen ganz besonderen Spaß gemacht. Das war die erste größere Figur, die ich entwickelt habe, als ich zur Exposé Redaktion stieß.

Erik Schreiber: Gibt es lebende Vorbilder für die schriftlichen Figuren?

Ernst Vlcek: An und für sich nicht. Es ist natürlich so das man immer etwas Autobiografisches einbringt. Es kommt vor, dass Leute, die man kennenlernt und die sich durch irgendwelche Charaktereigenschaften hervorheben, die bringen etwas ein bzw. prägen sie mich, formen mich so, dass ich davon etwas annehme. Und so kommt es immer wieder vor, dass Figuren, die du entwickelst, immer wieder Wesenszüge von lebenden Personen tragen.

Erik Schreiber: Was gefällt dir an solchen Cons wie hier in Mainz besonders?

Ernst Vlcek: Sie sind natürlich sehr stressig, aber es wiegt das alles wieder auf, mit Leuten, die man kennenlernt, alte Freunde, die man wiedertrifft, manche Fans, wie dich zum Beispiel, kenne ich schon

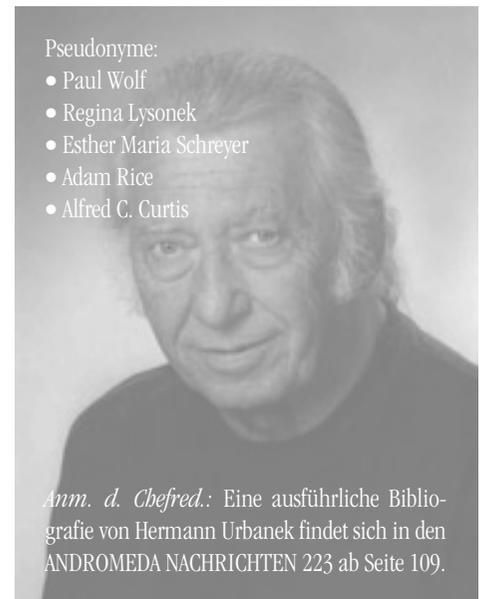
über Jahrzehnte. Es macht immer wieder Spaß sie zu treffen und es macht auch Spaß, neue Fans kennenzulernen, und wenn ich die ganze große Fangemeinde ansehe, sind es im Prinzip alles nette Leute. PERRY-RHODAN-Fans oder Science-Fiction-Fans überhaupt habe ich noch keine miesen kennengelernt. Und es macht Spaß im Umgang mit den Leuten und da geht es nicht darum, dass ich hier als Star stehe, sondern die Beziehung ist ganz anders. Das schätze ich daran sehr, also kumpelhaft, um es mal so zu sagen.

Erik Schreiber: Was hältst du von der Behauptung, dass Science-Fiction-Fans weltoffener sind als Normalbürger?

Ernst Vlcek: Das lässt sich nicht so pauschalieren. Science-Fiction-Fans sind sehr weltoffen und haben sehr viele positive Eigenschaften, man kann es aber nicht so pauschalieren, dass die Science-Fiction-Fans durch die SF so weltoffen geworden sind. Es könnte sein, dass Leute, die diese Literatur nicht lesen, nicht weltoffen sind.

Pseudonyme:

- Paul Wolf
- Regina Lysoněk
- Esther Maria Schreyer
- Adam Rice
- Alfred C. Curtis



Anm. d. Chefred.: Eine ausführliche Bibliografie von Hermann Urbaneck findet sich in den ANDROMEDA NACHRICHTEN 223 ab Seite 109.

Birgit Fischer

Interview mit Ernst Vlcek

Birgit Fischer: Was bedeutet es für dich, schriftstellerisch tätig zu sein? Arbeitest du eigene Erlebnisse auf, willst du eine wie auch immer geartete Botschaft vermitteln, wie man es Schriftstellern gemeinhin unterstellt?

Ernst Vlcek: In erster Line schreibe ich aus Spaß an der Sache und natürlich dafür, meine Leser zu unterhalten. Keineswegs aber sehe ich mich als Verkünder, der Botschaften verbreiten will. Natürlich geschieht es ab und an, dass man in eine Story eine Aussage verpackt, dass man etwas weitergibt, das einem am Herzen liegt – aber noch nicht habe ich eigens etwas geschrieben, um solche Aussagen an den Mann zu bringen. Es ist auch klar, dass jemand der schreibt, eigene und die Erlebnisse anderer aus seinem Umfeld aufarbeitet. Ich tue das in besonderem Maße, und es macht Spaß, solche Erinnerungen zu extrapolieren und zu verfremden.

Birgit Fischer: Was macht deiner Meinung nach ein Buch spannend?

Ernst Vlcek: Eine zündende Story und ein gutes Thema, das die Leute interessiert, ein knapper Stil und eine sichere Handhabung der Sprache. In der Science Fiction sind natürlich vornehmlich auch originelle Ideen gefragt, aber insgesamt glaube ich, dass es vor allem auf die Verarbeitung ankommt. In letzter Zeit tendiere ich persönlich dazu, immer öfter nach Sachbüchern zu greifen, die sind mitunter spannender als Fiction. Überhaupt lese ich kaum mehr SF, sondern greife eher zu Belletristik. Ich weiß nicht genau, woran das liegt, vielleicht weil ich selbst SF schreibe oder einfach nach einigen Jahrzehnten von SF übersättigt bin.

Birgit Fischer: Du bevorzugst beim Schreiben eher die fantastische Literatur. Weshalb eigentlich Fantastik und keine Gegenwartsliteratur?

Ernst Vlcek: Es ist so, dass ich durch das Lesen von fantastischer Literatur überhaupt erst auf die Idee gekommen bin, selbst Storys zu schreiben. Da liegt es auf der Hand, dass ich mit dem Verfassen von SF-Geschichten begonnen habe, jenem Genre, das mich so sehr faszinierte – und bei dem ich im Fandom vor allem auch Leser gefunden habe. Außerdem bot mir das Gebiet der Fantastik damals die einzige Chance, professionell zu veröffentlichen. Ja, und dabei bin ich halt geblieben. Es ist aber nicht so, dass ich mich zwischendurch nicht aus auf anderen Gebieten versuchen wollte. Einmal (nur einmal und das liegt bestimmt 25 Jahre zurück) habe ich mal ein Exposé für einen Kommissar X beim Pabel Verlag eingereicht. Ich erinnere mich auch noch an den Titel: »Luxusjacht auf Mordkurs«. Aber ich erhielt einen ablehnenden Bescheid mit dem Hinweis, mich an die Redaktion für Liebesromane zu wenden. Das hat mir gereicht.

Birgit Fischer: Du bist Ehrenmitglied im SFGD. Was hat dich zu diesem Club geführt? Gab es damals keine Alternative? Wie war das damals im deutschsprachigen SF-Fandom?

Ernst Vlcek: Die Frage müsste eigentlich lauten: Was hat mich überhaupt dazu gebracht, ins Fandom zu gehen? Die Antwort ist die, dass es einfach sehr erfrischend war, sich mit Gleichgesinnten zu treffen, Spaß zu haben und über gemeinsame Interessen zu diskutieren. Wenn ich dem SFGD den Vorzug gegeben habe, dann deswegen, weil in den Anfängen die Cons Ereignisse waren, wo

immer was los war. Es waren von den Treffen im Wiener Kreis, die schönsten Erlebnisse, die ich aus der Fandom-Zeit in Erinnerung behalten habe. Allerdings flaute das durch Streitereien und Polemisieren und übelste Vereinsmeierei ab. Meinen letzten SFGD-Con erlebte ich vor 15 Jahren oder so in Hannover. Damals kam ich mir ein wenig wie ein Fremdkörper vor. Er war nichts mehr wie einst. Ich empfand Tristesse.

Birgit Fischer: 15 Jahre sind eine lange Zeit. Und hättest du nicht Lust, mal wieder einen SFGD-Con zu besuchen?

Ernst Vlcek: Warum nicht? Letztes Jahr, als der SFGD-Con in Saarbrücken stattfand, habe ich gehofft, dass wir um diese Zeit eine PR-Besprechung in Rastatt haben. Dann hätte ich den kleinen Abstecher gemacht. Aber damit war's dann halt nichts.

BiFi: Warst du damals noch (oder überhaupt) im Fandom aktiv? Hast du in Fanzines mitgearbeitet, oder nur die Treffen/Cons besucht?

Ernst Vlcek: Aktiver Fan war ich damals schon lange nicht mehr. Ich hatte nicht mehr die Zeit – und eigentlich auch nicht mehr die Lust, an Zines mitzu-

arbeiten. Das letzte, was ich in dieser Richtung getan habe, war, eine Kurzgeschichte für die Festschrift von FOLLOW zu schreiben. Als nächstes löse ich das Versprechen an Klaus N. Frick ein.

Birgit Fischer: Ja, Klaus hat erwähnt, dass du ihm vor einigen Jahren eine Titelbildzeichnung für das von ihm herausgegebene Fanzine SAGITTARIUS versprochen hast. Wann wirst du dieses Projekt verwirklichen – und wird es weitere Zeichnungen von dir geben?

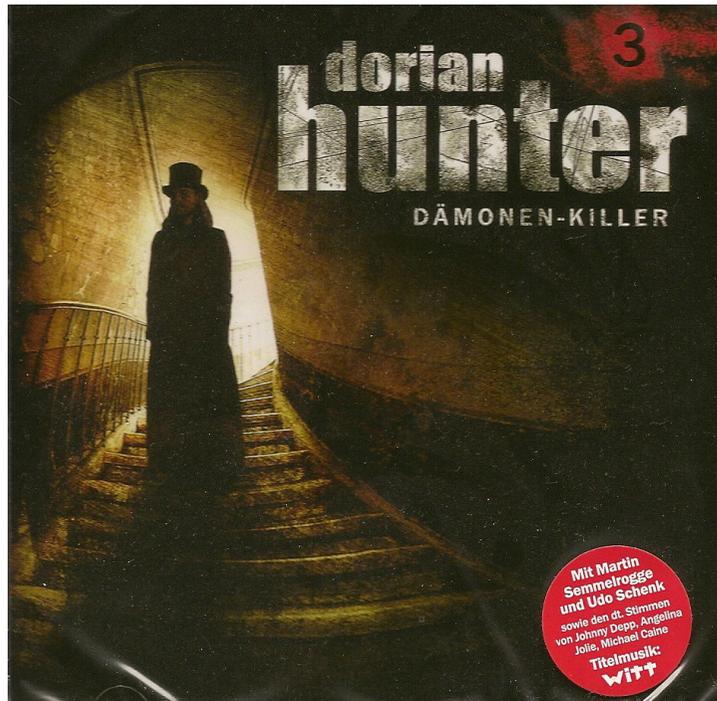
Ernst Vlcek: Also, da sieht man wieder mal, wie Legenden entstehen. Es ist unwahr, dass ich Klaus vor Jahren ein solches Versprechen gegeben habe – es war erst vor sechzehn Monaten. Und ich halte das Versprechen ganz sicher ein, wenn nicht morgen, dann übermorgen. Aber insgesamt glaube ich nicht, dass ich demnächst viel zeichnen werde. Vielleicht aber mit Computer-Grafiken experimentieren.

Birgit Fischer: Hast du heute noch Kontakt zu Freunden aus Fandom-Zeiten?

Ernst Vlcek: Aber freilich, und vor allem zu den Uralt-Fans der Wiener Gruppe, wie etwa Kurt Luif und Hermann Urbanek, um nur zwei aus einem größeren Kreis zu nennen. Das habe ich in letzter Zeit etwas vernachlässigt, gedenke es aber wieder zu intensivieren. Es ist nun auch schon wieder einige Jahre her, dass H. W. Mommers, mein früherer Schreibpartner, in Wien zu Besuch war. Er rief bei mir an, aber ich war gerade auf Urlaub. Mein Rückruf kam zu spät und so fand ein Wiedersehen nach so vielen Jahrzehnten nicht statt. Das bedaure ich immer noch. Dafür hat sich ein anderer alter Freund, Dirk Heß, bei mir gemeldet, und wir haben uns auf der Frankfurter Buchmesse getroffen und konnten uns über Splatter-Movies auslassen. So was ist immer wieder schön.

Birgit Fischer: Was war dein schönstes Fandom-Erlebnis?

Ernst Vlcek: Mein erster Con. In Unterwössen. Auf Burg Marquartstein. Damals haben's wir aber getrieben. Wie Raubritter, aber wirkli'. Was waren wir jung und wild!

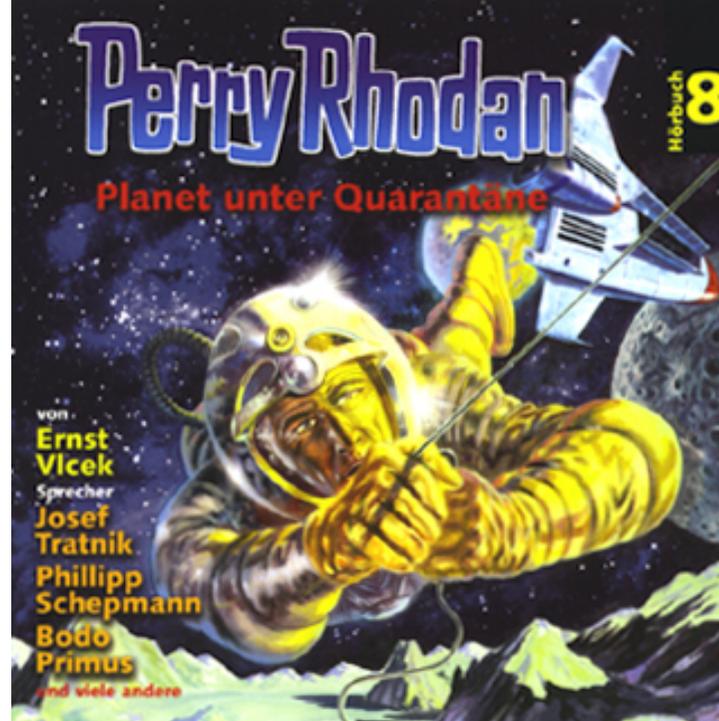


Birgit Fischer: Mit Band 509 erfolgte dein Einstieg in die SF-Serie Perry Rhodan. Was hat dich daran interessiert, für PR zu schreiben, und wie bist du zum Autorenteam gekommen? Warst du mal ein Fan der Serie oder schreibst du aus finanziellen Gründen?

Ernst Vlcek: Es war 1970 und meine Frau stand kurz vor der Niederkunft unseres zweiten Sohnes, dass ich von unserem Urlaubsort am Mondsee einen Abstecher nach Heidelberg zu einem Con machte, wo ich die gesamte PR-Clique versammelt wusste. Damals war gerade die ATLAN-Serie auf den Markt gekommen, und ich wurde eingeladen, daran mitzuschreiben. Ich entsprach und wurde nach dem ersten ATLAN-Band ins Perry-Rhodan-Team aufgenommen, wo gerade Autorenmangel herrschte. So kam das eben. Ich war eigentlich nie, was man einen Perry-Rhodan-Fan nennen könnte. Meine Kenntnisse über die Serie erwarb ich mir bei der Arbeit für die Taschenbücher. Und ich habe mich früher immer sehr schwer beim Schreiben mit Perry-Rhodan-Serienromanen getan. Während ich für Horror- oder Fantasy-Romane im Schnitt mit einer Woche auskam, quälte ich mich mit PR-Romanen vier Wochen und länger herum. Heute, seit ich an den PR-Exposés mitmache, weiß ich, woran das gelegen hat: Ich habe den ganzen Überbau der Serie, das Perry-Rhodan-Universum, einfach nicht durchblickt. Man könnte also sagen, dass früher einmal das Finanzielle mein Hauptmotiv bei Perry Rhodan war, dass ich aber mit der Zeit, speziell durch meine Exposé-Arbeit, Spaß daran gefunden habe, das Perry-Rhodan-Universum mitzugestalten.

Birgit Fischer: Der Erbe des Universums – unsterblich und auch sonst über den Dingen des alltäglichen Lebens stehend – hat er das ›Flair eines Unsterblichen?‹

Ernst Vlcek: Das vermag ich nicht so recht zu beurteilen, das sollen die Leser tun. Da jedoch keiner von uns Autoren die Unsterblichkeit genießt, bezweifle ich, dass wir einen Unsterblichen ›echt‹ darstellen



können. Aber ich glaube, das erwartet auch niemand von uns.

Birgit Fischer: Die Unsterblichkeit ... nur wenige Personen der Serie besitzen das, was viele wollen. Was hältst du davon und – man angenommen, man würde dir die Unsterblichkeit anbieten – würdest du sie annehmen?

Ernst Vlcek: Unbedingt! Aber ich würde dies nur unter der Bedingung tun, dass ich die Unsterblichkeit jederzeit beenden dürfte – wann immer mir danach wäre. Ich stelle es mir nicht erstrebenswert vor, ewig leben zu müssen. Aber sein Leben beliebig auszuweiten und erst dann abzutreten, wenn einem danach ist, das erscheint mir als feine Sache. Ich bin leider nicht gläubig genug, um mich auf ein Leben nach dem Tode freuen zu können. Und selbst wenn es die Seelenwanderung gibt, so bietet sie wenig, weil man sich nach einer Wiedergeburt an die früheren Leben nicht mehr erinnert.

Birgit Fischer: Welche Erwartungen hast du für die Entwicklung der Serie, für deine Zukunft im

Autorenteam/Exposé-Team oder überhaupt für deine Tätigkeit als Autor?

Ernst Vlcek: Um die Zukunft von Perry Rhodan ist mir eigentlich nicht bange. Wir haben im Moment ein ausgezeichnetes Autorenteam, für die Exposé-Arbeit habe ich in Robert Feldhoff einen kongenialen Partner gefunden, und auch von redaktioneller Seite wird sehr viel – und immer mehr – dafür

getan, dass die Serie lebendig und im Gespräch bleibt, was heutzutage ja einen besonderen Stellenwert einnimmt. Für mich als Autor wünsche ich mir, dass ich mir irgendwann wieder einmal ein wenig Luft verschaffen und ›fremdgehen‹ kann, denn ich würde gern wieder auch einmal Geschichten außerhalb des Perry-Rhodan-Universums schreiben.

Birgit Fischer: Vielleicht mal wieder etwas Fantasy? Hast du nicht damals auch für die Heftserie MYTHOR Exposés verfasst und federführend mitgeschrieben? Oder eher ein bisschen Horror, wie in der DÄMONENKILLER-Serie?

Ernst Vlcek: Fantasy in der Art von MYTHOR ganz gewiss nicht mehr. Diese Phase ist vorbei. Dann schon eher Horror – Alltagshorror.

Birgit Fischer: Nach meinem Wissensstand sollten die Taschenbücher der DÄMONENKILLER-Reihe in Buchform neu aufgelegt werden. Ich nehme an, dass dies auch deine innerhalb dieser Serie verfassten Romane betrifft. Was ist aus diesem Projekt geworden?

Ernst Vlcek: Es ging eigentlich um die Heftserie, die als Hardcover erscheinen sollte. Immer fünf Hefte in einem Buch. Zwei Bände sind sogar schon erschienen. Es hat da jedoch Probleme gegeben. Wohl finanzieller Art, wie man sich denken kann. Thomas Born (Zaubermond Verlag) hat mir gegenüber bewiesen, dass er die Buch-Reihe fortsetzen wird. Der nächste Band erscheint im Juli 1997.

Birgit Fischer: Wie schreibst du? Schnell, langsam, mit Musik – oder gar mit dem Space Pen unter der Dusche?

Ernst Vlcek: Ich schreibe relativ langsam und in absoluter Stille, nichts darf mich ablenken, ich muss frisch und ausgeruht sein; der Vormittag ist meine kreativste und produktivste Zeit. Manche brauchen ein Schnäpschen oder so, um richtig auf Touren zu kommen, ich bekomme davon nur ein benebeltes Gehirn. Mein Laster, um nicht zu sagen: meine Sucht ist allerdings das Rauchen; ohne komme ich beim Arbeiten nicht aus. Ich schreibe auch unter der Dusche, im Bett vor dem Schlafengehen, wann und wo immer – aber nicht mit dem Space Pen, sondern auf meinen Notizblock im Kopf.

Birgit Fischer: Findest du es wichtig, ein gutes Grundwissen auf dem Gebiet der Wissenschaften (z. B. Physik, Biologie, Psychologie) zu haben? Interessierst du dich für Astronomie?

Ernst Vlcek: Ein profundes Grundwissen ist für einen SF-Autor absolut wichtig. Ich weiß das aus eigener Erfahrung. Denn ich habe mich in den Anfängen damit sehr schwer getan, dass ich keine höhere Bildung genossen habe und alles autodidaktisch erlernen musste. Eigentlich interessiere ich mich für alle Wissensgebiete, aber meine besondere Vorliebe gilt der Astronomie. Das liegt dran, dass ich mich früher orientierungslos gefühlt habe, wo im Raum ich meine Helden eigentlich agieren lasse. Als ich in die Exposé-Fabrik eintrat, habe ich darum sehr viel dafür getan, dass kosmische Orte – und seien es noch so ferne Galaxien – im galaktischen Koordinatensystem an-

gegeben werden. Mein wichtigster Leitfaden ist dabei der »Revised Shapley-Ames Catalog of Bright Galaxies« von der Carnegie Institution of Washington. Große Unterstützung in Sachen Kosmologie und Astrophysik fand ich bei der Zusammenarbeit mit Kurt Mahr, dem ich das gewisse Maß für das Verständnis von Black Holes verdanke.

Birgit Fischer: Ein Flug ins All – noch in diesem Leben? Würdest du mitfliegen, wenn die Möglichkeit bestünde, oder doch lieber auf dem Boden bleiben?

Ernst Vlcek: Ich muss gestehen, dass ich ein Stubenhocker bin, der die Abenteuer am liebsten im Kopf erlebt. Für mich ist selbst eine vierzehntägige Urlaubsreise (gar mit dem Flieger!) mehr Belastung als Erholung. Für einen Flug ins All hätte ich zudem, befürchte ich, nicht die erforderliche körperliche Konstitution, und ich würde bestimmt sehr schlimm raumkrank werden. Aber wenn man mich inständig bitten und mir glaubwürdig versichern könnte, dass ich es bequem hätte und nicht zu leiden bräuchte, dann würde ich mich breitschlagen lassen. Schon allein, um damit angeben zu können: Ernst Vlcek, der erste Perry-Rhodan-Autor im All – das wäre doch was!

Birgit Fischer: Über die Themen eines von Däniken streiten sich die Gemüter. Welche Meinung hast du zu seinen Theorien? Glaubst du ans Messerverbiegen?

Ernst Vlcek: Ich gehöre gewiss nicht zu den Gemütern, die sich über die Theorien des von Däniken streiten. Er hat mit seinen Bü-

chern einen schönen Erfolg, und den gönne ich ihm. Vielleicht waren fremde Astronauten schon mal auf der Erde, vielleicht kommen sie irgendwann wieder. Warten wir ab. Von »Messerverbiegen« zu sprechen, das klingt sehr abwertend, und das hat schon seine Berechtigung, denn ich denke, dass da sehr viel Scharlatanerie betrieben wird. Aber ich könnte mir andererseits vorstellen, dass menschlicher Geist zu sehr viel mehr imstande ist, als er bisher geschafft hat. Übersinnliche Kräfte, etwa Telepathie oder Präkognostik, liegen für mich durchaus im Bereich des Möglichen.

Birgit Fischer: Hättest du gern übersinnliche Kräfte?

Ernst Vlcek: Ja, und manchmal denke ich, dass ich sogar welche hätte ... Früher hatte ich zwei Träume, die regelmäßig wiederkehrten. Das eine war der Rasierklingentraum – ein Albtraum. Den hatte ich stets, wenn's mir schlecht ging, ich krank war, Fieber hatte. Ich wurde darin von riesigen Rasierklingen bedroht, die um mich herum rotierten. Was für ein Horror. Dann träumte ich oft davon, fliegen zu kön-

nen beziehungsweise mittels Telekinese schweben zu können. Das war wunderbar. Leider habe ich diesen Traum schon seit Jahren nicht mehr. Vielleicht ein Zeichen dafür, dass mir was von meiner Fantasie abhanden gekommen ist, ich weiß es nicht. Dieser Traum von Fliegen habe ich dann in Perry Rhodan 964: »Schwingen des Geistes« erarbeitet.

Birgit Fischer: Glaubst du, dass SF oder allgemein fantastische Literatur einen positiven Eindruck auf die Leser hinterlassen kann? Hat SF dich oder dein Leben beeinflusst? Würdest du jetzt vielleicht mit geringerem Entsetzen reagieren, wenn plötzlich ein schleimiges Glibbermonster vor deinen Augen aus seiner Weltraumschüssel springen und dich nach dem Weg zu Alpha Centauri fragen würde?

Ernst Vlcek: Ich denke unbedingt, dass SF und fantastische Literatur einen positiven Einfluss haben, denn wie kommt es sonst, dass sich Leser besonders in diesen Bereichen zum Gedankenaustausch in Clubs zusammenfinden. Was kann positiver bewertet werden, als dass Literatur Menschen unterschiedlichster Herkunft und Abstammung zusammenführt. In welchem Genre findet man das sonst noch? Also hat SF für mich unbedingt positive Auswirkungen. Persönlich hab ich davon ebenfalls profitiert, denn ohne die SF wäre ich nie zum Schreiben gekommen, und damit wäre mein Leben um vieles ärmer. Aber ich fürchte, die SF hat mich nicht in der Weise geformt, dass ich mich vor einem Sternenmonster weniger fürchten würde. Ich habe viele solcher Begegnungen beschrieben, aber im wirklichen Leben hätte ich die Hosen bestimmt gestrichen voll.

Birgit Fischer: Gibt es Schriftsteller, die dich beeinflussen haben, und gibt es gar Lieblingsautoren speziell im fantastischen Bereich?

Ernst Vlcek: Da ich durch Lesen zum Schreiben von SF gekommen bin, wurde ich natürlich im hohen Maße von den Autoren dieser Gattung beeinflusst. Meine erste »seriöse« SF, mit der ich konfrontiert wurde, waren die Bücher aus dem Rauch-Verlag,

»Wing 4« hat mich damals ungemein beeindruckt. Später waren es Ray Bradbury und van Vogt, die mich beeinflusst und inspiriert haben. Und dann hatte ich auch meine Hemingway-Phase.

Birgit Fischer: Leben besteht nicht nur aus Arbeit. Welchen Hobbys gehst du in deiner Freizeit nach? Was macht die Privatperson Ernst Vlcek, wenn die Schriftstellerei mal Pause hat?

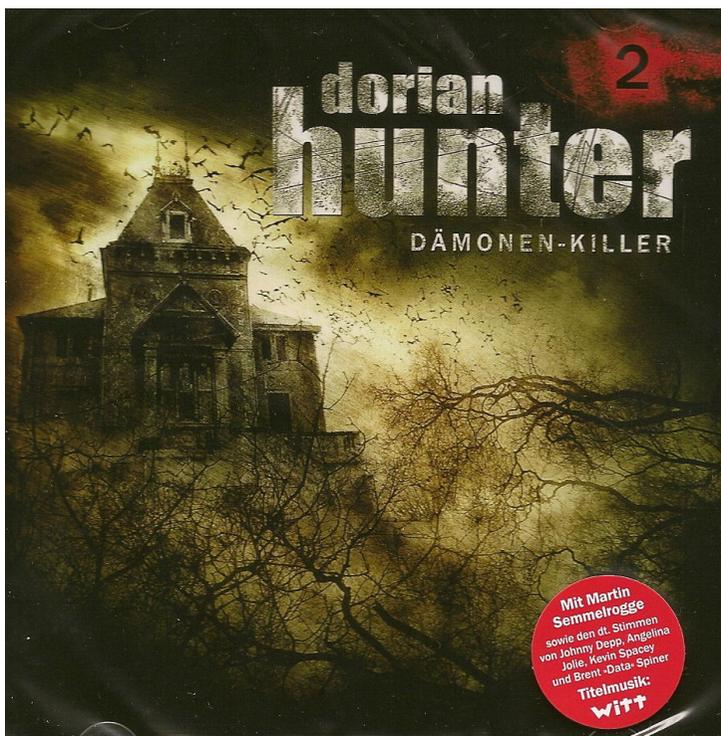
Ernst Vlcek: Als mein wichtigstes Freizeit-Hobby muss ich eigentlich die Musik nennen. Schon bevor ich lesen konnte, wurde ich von meinem Vater mit Polka-, Marsch- und Operettenmusik berieselt. Vielleicht bin ich auf diese Weise geschädigt worden, sodass ich heute statt böhmischer Polka lieber Cajun-Musik höre, oder klassische Musik wie Wagner, oder Captain Beefheart, New Age wie Michael Nyman oder Philip Glass – oder einfach Deus und ähnliches. Ich kann leidlich zeichnen, halbwegs schreiben – nur Musik machen kann ich überhaupt nicht, auf keine wie auch immer denkbare Weise, und so klingt's auf der Geige, die ich zu meinem 50er bekommen habe, noch wie am ersten Tage.

Auf sportlichem Gebiet geht bei mir dagegen nicht so viel; ein bisschen Tennis und ein bisschen Bergwandern. Ja, und ein wenig Hobby ist auch die Familie, die allmählich zu wachsen beginnt.

Birgit Fischer: Mit anderen Worten, die Enkel haben die Liebe zum Opa entdeckt und dürfen sich »Pax Terra«, die PR-Weltraum-Oper, anhören? Die neuen Musik-CDs zur Serie, also auch »Ad Astra Perry« von USP, dürften sich in deinem Besitz befinden. Wie beurteilst du diese musikalischen Stücke? Treffen sie deinen Geschmack?

Ernst Vlcek: Ich finde diese Musik eigentlich ganz ordentlich. Aber meinen persönlichen Geschmack trifft sie nicht. Und die Enkel sind noch nicht soweit. Die hören Musik aus Disney-Trickfilmen oder ziehen sich Hörspielkassetten rein. Benjamin Blümchen oder so heißen die Dinger.

Birgit Fischer: Vielen Dank für das Gespräch.



Ernst Vlcek – Nachruf

9. Januar 1941 – 22. April 2008

Die Nachricht kam für alle unerwartet: Am Vormittag des Dienstags, 22. April 2008, starb der ehemalige PERRY-RHODAN-Chefautor Ernst Vlcek in seiner Wohnung in Brunn, einer Kleinstadt außerhalb von Wien, an einem plötzlichen Herzversagen. Nicht nur seine Familienangehörigen, auch Autoren- und Redaktionskollegen waren völlig schockiert.

Ernst Vlcek, geboren am 9. Januar 1941 in Wien, Österreich, erlernte einen kaufmännischen Beruf, in dem er jahrelang tätig war. Bereits in seiner Jugend las er Science-Fiction-Romane, verfasste Kurzgeschichten und zeichnete Illustrationen. Seine ersten Veröffentlichungen hatte er in den 60er Jahren in verschiedenen Zeitschriften von Science-Fiction-Fans, den sogenannten Fanzines; bereits Mitte der 60er Jahre folgten professionelle Publikationen.

Ende der 60er Jahre entwickelte sich Ernst Vlcek zu einem der beliebtesten Science-Fiction-Autoren des deutschsprachigen Raumes; zahlreiche Romane erschienen, darunter seine ersten PERRY RHODAN-Taschenbücher. Seit 1970 war Vlcek als freiberuflicher Schriftsteller tätig.

In den 70er Jahren schrieb er Heftrromane für die Serien ATLAN und PERRY RHODAN, wo er sich einen Namen als origineller Autor mit einem Sinn für exotische Handlungsträger erwarb. Dabei zeigte der Autor schon immer eine Vorliebe für zwei gegensätzlich wirkende Stile: einerseits humorvoll, andererseits kosmisch.

So liebten die Fans beispielsweise die Figur des Walty Klackton, genannt der »schreckliche Korporal«, der in Vlceks Taschenbüchern von einer Fehlaktion in die nächste stolpert, oder auch den jugendlichen Michael Rhodan, der sich in humorvollen Abenteuern aus dem Schatten seines Vaters löst. Ebenso mochte Vlcek die tragischen Figuren wie etwa Kershyll Vane,

einen Menschen mit sieben Bewusstseinen, oder das Mädchen Baya Gheröl, das zur Botschafterin der Erde wird.

Generell aber schätzte der Autor Themen, die auf den ersten Blick nicht nach Science Fiction aussehen. Uralte Prophezeiungen erfüllten sich in seinen Romanen, Gestalten aus der Mythologie erwachten zu schrecklichem Leben – kein Wunder, dass sein Herz auch für den Grusel- und den Fantasy-Roman schlug.

Er konzipierte die Horror-Serie »Dämonenkiller«, in den 70er Jahren die beste dieses Genres und bis heute beliebt, und schrieb für die Fantasy-Serie »Dragon«. Anfang der 80er Jahre steuerte er die »Mythor«-Serie, bis heute das umfangreichste deutschsprachige Fantasy-Epos, bevor er ab Mitte der 80er Jahre die Exposé-Tätigkeit bei PERRY RHODAN übernahm.

Als Chefautor führte er die größte Science-Fiction-Serie der Welt zu neuen Höhenflügen. Von ihm stammen so ungewöhnliche Völker wie die maschinenhaften Cantaro, die schrillen menschenähnlichen Ennox und das fremdartige Spinnenvolk der Arcoana; seine Romane spiegeln die »andere Seite des Universums« oder die träumende Intelligenz Jii'Nevever wieder. Mit dem durchtriebenen Stalker, einem Abgesandten der Superintelligenz ESTARTU, und der mörderischen Ayindi-Kriegerin Moira schuf er – neben vielen anderen Wesen – wichtige Figuren, die aus der Serie nicht wegzudenken sind.

Im Dezember 1999 zog er sich während des PERRY-RHODAN-WeltCons in Mainz von der Exposé-Arbeit zurück, 2004 verfasste er seinen letzten PERRY-RHODAN-Roman. Ein Gastroman wurde immer wieder diskutiert, passte jedoch nie ins zeitliche Gefüge. Seinen ehemaligen Kollegen und der Redaktion blieb er aber in all den Jahren freundschaftlich verbunden.

Ernst Vlcek war ein ruheloser Mensch, voller Ideen und Inspiration, der immer ein vergnügtes Funkeln in den Augen trug. Als Autor verblüffte er seine Leser mit ungewöhnlichen Betrachtungen und Sprachspielereien, als Mensch und Kollege beeindruckte er durch Ge-

lassenheit und sympathisches Auftreten. Wer das Glück hatte, den österreichischen Schriftsteller kennenzulernen, schloss ihn auf Anhieb ins Herz. Wenn er auf einem Science-Fiction-Con oder einem Fan-Treffen auftauchte, saß er gern bei seinen Lesern und diskutierte mit ihnen – er war herzlich und aufgeschlossen, schlagfertig und wach.

Mit Ernst Vlcek verliert die PERRY-RHODAN-Serie einen Autor, der sie über Jahrzehnte hinweg geprägt hat und dessen Ideen zahlreiche Bausteine zum »Perryversum« erbrachten. Mit Ernst Vlcek verlieren wir aber auch einen guten Freund, dessen Ideen und Lebensfreude, dessen Gedanken und Ratschläge uns fehlen werden.

Wir werden ihn immer in unserer Erinnerung bewahren.

Das PERRY RHODAN-Team

Anm. d. Chefred.: Im Internet findet sich unter <http://ernstvlcek.fabylon-verlag.de> ein elektronisches Kondolenzbuch mit über 330 Einträgen.

Klaus N. Frick Deutschsprachiger SF-Klassiker in neuem Gewand

Als ich die Geschichten um die Legendensammlerin Fini-Andi zum ersten Mal las, war ich noch jung; es muss Anfang der 80er Jahre gewesen sein. Die Romane der »Sternensaga« wurden zu jener Zeit ein zweites Mal veröffentlicht, diesmal in der Heftrromanreihe TERRA ASTRA. Ich mochte sie sehr, und in jener Zeit entwickelte ich eine Vorliebe für die selbstständigen Romane und Kurzgeschichten des Schriftstellers Ernst Vlcek, die er außerhalb seines Engagements für PERRY RHODAN publizierte.

Seit Ernst Vlcek aus dem Autorenteam der größten Science-Fiction-Serie der Welt ausgestiegen ist, findet er endlich Zeit, sich um seine persönlichen Stecken-

pferde zu kümmern. Er schreibt Exposés für die Fortsetzung seiner alten »Dämonenkiller«-Romane, er verfasst Kurzgeschichten, und er kümmert sich um die »Sternensaga«. Mit dem Roman »Arena der Nurlwanen« kam im Sommer 2007 der erste von vier geplanten Romanen auf den Markt, in denen Ernst Vlcek die klassischen Heftrromane zusammenfasst und vor allem einen neuen Abschluss hinzufügt.

Ich erinnerte mich bei der Neu-Lektüre nicht mehr bewusst an die damaligen Lese-Erfahrungen, aber das war mir gleichgültig: So konnte ich den Roman genießen, als läse ich ihn zum ersten Mal. Dass seine Basis eigentlich Heftrromane waren, merkte ich bei der Lektüre nicht – und so tauchte ich ein in das Leben der jungen Legendensammlerin, die auf dem unbedeutenden Planeten Jakchos nach Geschichten sucht. Diese findet sie, aber auf eine Weise, mit der sie nicht gerechnet hat ...

Der Roman schildert im Wesentlichen die Entwicklung einer Welt über mehrere Generationen hin-

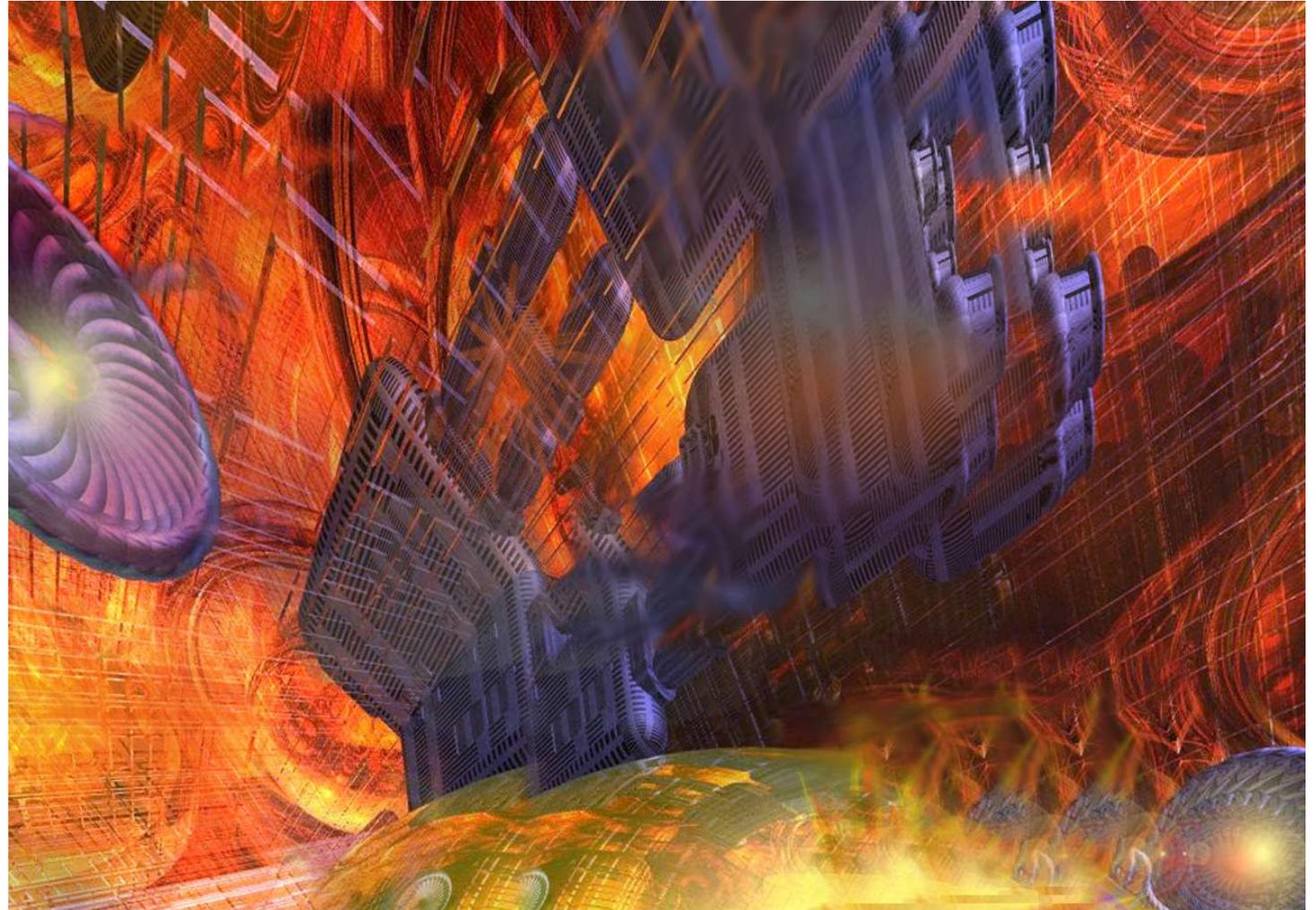


weg. Das Verhältnis der Menschen zu der vorhandenen Flora und Fauna verändert sich, die Geheimnisse um die sogenannten Nurwanen werden entschlüsselt, gehen aber teilweise wieder verloren – und Jahre danach ist es die Legensammlerin, die alle Puzzlesteine zusammensetzt und so erkennt, was wirklich mit Menschen und Nurwanen passiert ist. Im Prinzip handelt es sich also um eine Mischung aus Generationenroman und Kolonisten-Abenteuer, geschrieben in Episoden, die durch die Gedanken und Erlebnisse der Legensammlerin zusammengehalten werden.

Ernst Vlceks Roman ist auch nach dreißig Jahren lesenswert. Die Charaktere sind – vergleicht man es mit vielen anderen Hefromanen der 70er Jahre – sehr gut ausgearbeitet, und seine Spannung bezieht der Roman nicht aus Action, sondern aus dem Geheimnis der Nurwanen. Sorgsam baut Vlcek einen Informationssplitter nach dem anderen in das Geschehen ein und hält so die Leser bei der Stange. Ein ausgesprochen schöner Roman!

Der Text auf dem Buchrücken attestiert »Arena der Nurwanen«, es sei »ein futuristisches, farbenprächtiges Märchen wie einstmals aus 1001 Nacht«. Normalerweise bin ich solchen Aussagen gegenüber sehr skeptisch, hier stimmt der Satz aber absolut.

Erschienen ist das 240 Seiten starke Taschenbuch im Fabyon-Verlag. Mithilfe der ISBN 978-3-927071-07-0 kann der Roman überall im Buchhandel bestellt werden, selbstverständlich auch bei Versendern wie amazon.de. Auf der Amazon-Seite gibt es im Übrigen eine Leseprobe, die den Kaufentschluss vielleicht erleichtert ...



Grafik: Lothar Bauer

ALTER|native

Hermann Ritter

Mord, Magie und modernes Mittelalter:

Lord Darcy

Mit Karten von Dunja Reinicke

Zur Einführung

Die letzten Jahre wird das Phänomen »Magie in der modernen Welt« in der Fantasy-Literatur nur noch auf HARRY POTTER und seine Epigonen reduziert. Leider vergisst man dabei zu oft, dass es schon seit vielen Jahrzehnten Vorläufer gibt, welche die Verknüpfung von Magie und Moderne in Geschichten für Erwachsene möglich machten. Verwiesen sei hier nur auf die HAROLD SHEA-Serie von Lyon Sprague de Camp und Fletcher Pratt, DIE ZEIT DER HEXENMEISTER von Robert A. Heinlein sowie OPERATION CHAOS von Poul Anderson.

Aber viel zu oft wird der Meister dieser Romane vergessen: Randall Garrett. Mit ihm, seiner LORD DARCYS-Serie und den Fortsetzungen durch Michael Kurland will ich mich in diesem Artikel beschäftigen.

Die Autoren

Erfinder und Hauptautor der LORD DARCYS-Serie ist Randall Garrett. Garrett, eigentlich Gordon Randall Philip David Garrett, wurde 1927 geboren. Sein Studium beendete er mit dem Bachelor of Science an der Texas Tech University. Seit 1951 erschienen von ihm Veröffentlichungen in Magazinen.

Im Sommer 1955 zog Randall Garrett (...) nach New York. Aufgrund einer komplizierten Verkettung von Ereignissen quartierte er sich in dem Hotel ein, in dem ich [Robert Silverberg] wohnte. Ich war acht Jahre jünger, studierte im

dritten Jahr an der Columbia University und begann gerade meine eigene schriftstellerische Karriere. Zwei Jahre lang hatte ich eifrig gearbeitet und einen Roman und fünf Kurzgeschichten an den Mann gebracht (...). Trotzdem war ich zweifellos ein professioneller Autor, und das war Garrett auch (allerdings in viel höherem Maße). Es dauerte nicht lange, bis wir eine Zusammenarbeit erwogen.¹

Beide schrieben unter dem gemeinsamen Pseudonym Robert Randall. Garrett veröffentlichte unter seinem richtigen Namen bis zum Beginn der 80er Jahre ca. 110 Kurzgeschichten. Weitere 16 erschienen unter David Gordon, 15 unter Walter Bupp, fünf unter Darrel T. Langart (ein Anagramm seines Kurznamens), je zwei als Gordon Aghill, Clyde Mitchell und Ralph Burke, je eine unter Alexander Blade (einem Verlagspseudonym), Ivar Jorgensen, Richard Greere, S. M. Tenneshaw, Leonard G. Spencer und Gerald Vance. Dazu kommen die Gemeinschaftsproduktionen mit Silverberg (als Robert Randall, zwei als S. M. Tenneshaw). Zusammen mit Laurence Mark Janifer erschienen drei Romane um den Zukunftsdetektiv Kenneth J. Malone.

Seine erste Ehe wurde bald geschieden. 1975 lernte Garrett Vicki Ann Heydron kennen. 1978 heirateten sie. An seinem Hochzeitstag erklärte er auf der Party: »But I want to tell you that I will continue to write under my maiden name.« Bis zu seiner Erkrankung entstand gemeinsam der Handlungsbogen für den GANDALARA-Zyklus samt einem ersten Entwurf für den ersten Band THE STEEL OF RATHSKAR.

1979 wurde er krank (Gehirnhautentzündung) und erlitt einen Gehirnschaden, der zu Gedächtnisverlust und zu Schäden im Kurzzeitgedächtnis führte. Seine Frau und er zogen 1980 zu Randalls Bruder, damit sie ihn gemeinsam pflegen konnten. Aber im August 1981 war klar, dass Randall nie wieder genesen würde. Sie wiesen ihn in die Psychiatrie ein, wo er am 31.12.1987 starb.



1 - Lombardei 2 - Piemont 3 - Venedig

Michael Kurland ist der Autor von zwei Dutzend Romanen und einiger Sachbücher. Dazu gehören Science Fiction und Fantasy-Titel (PLURIBUS, PERCHANCE und der geniale Alternativwelt-Roman THE WHENABOUTS OF BURR²).

Er beschäftigte sich auch mit dem viktorianischen Krimi. So schrieb er drei Romane um Professor Moriarty, Holmes großen Gegenspieler: THE INFERNAL DEVICE, DEATH BY GASLIGHT und THE GREAT GAME. Kurland und Garrett scheinen sich gekannt zu haben. So erwähnt Garrett in der LORD DARCYS-Serie einen Abenteuerroman namens THE INFERNAL DEVICE.

Außerdem schrieb Kurland eine Reihe von Sachbüchern zu Themen wie Mord vor Gericht und Foren-

sik (u.a. HOW TO SOLVE A MURDER, MURDER ON TRIAL und THE SPYMASTER'S HANDBOOK). Grandios fand ich schon seine Selbstvorstellung in THE UNICORN GIRL:

He has a Doctorate in Ecclsiology, and his first published work was his thesis: *Cultural Patterns of Migrant Brooklyn Apple-Pickers With Reference to the Prevalence, Utility, Adaptability and Social Standing of Ecclsiasts Within the Group-Standard Milieu*. It was published as an illustrated children's book under the title *She Stripped for Cider*, and went into three printings.³

Lord Darcys Welt

Die LORD DARCYS-Serie spielt in einer Alternativwelt. Richard Löwenherz stirbt nicht 1199 bei der Belagerung von Chaluz, sondern kehrt nach England zurück und heilt seine Verletzungen aus.

Es gab Historiker, die behaupteten, dass heute ein Capet anstelle eines Plantagenets auf dem Thron sitzen würde, wenn Richard damals bei Chaluz gestorben wäre. Doch die Capets waren schon lange ausgestorben, wie auch der labile

Seitenzweig der Plantagenets, die von dem exilierten Prinzen Johann, Richards jüngeren Bruder, abstammten. Richard und Arthur, sein Neffe, der ihm 1219 auf den Thron folgte, waren es gewesen, die die anglo-französische Nation in jenen schweren Zeiten zusammengehalten hatten, und es waren die Nachkommen Arthurs, die das Reich nun schon seit sieben-einhalb Jahrhunderten im Gleichgewicht bielten.⁴

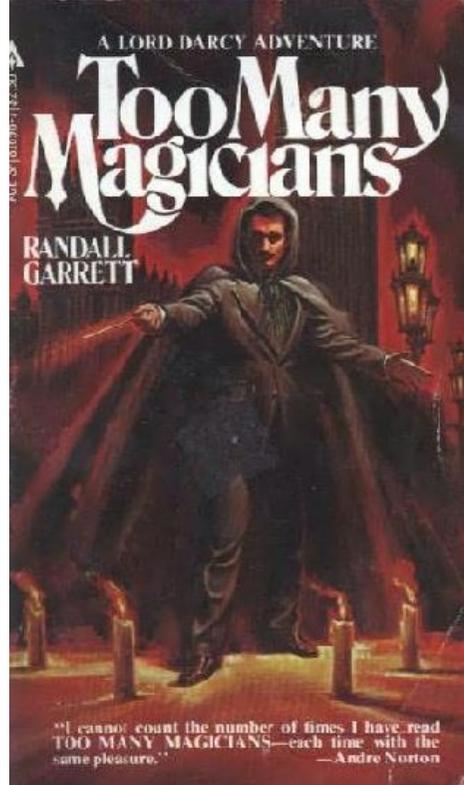
John stirbt 1219 in der Verbannung. Hugo Capet, gestorben 996, war seit 987 König von Frankreich. Von ihm stammt das Haus der Kapetinger ab. In Darcys Welt wurde der letzte Kapetinger 1215 von Richard Löwenherz getötet. In unserer Welt starben die Kapetinger erst 1328 mit dem Tode von Karl IV. von Frankreich aus.

Auf dem Thron sitzt während Darcys Karriere John IV., »König und Kaiser von England, Frankreich, Schottland, Irland, Neuengland und Neufrankreich«⁵. Außerdem ist er noch »Kaiser des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation; Oberster Häuptling des Moqtessumid Klans; Sohn der Sonne; Graf von Anjou und Maine«⁶. Sein Bruder ist der Herzog der Normandie. Er steht nach den beiden Söhnen des Königs – des Prinzen von Britannien und dem Herzog von Lancaster – als Dritter in der Erbfolge.

Einsatzort von Darcy, eigentlich Lord Darcy von Rouen, ist anfangs die Normandie. Erst später verlegt er seinen Wohnsitz nach London. Doch führen ihn seine Aufträge durch die ganze anglo-französische Welt.

Seit dem Jahre 1420 und dem Vertrag von Kopenhagen (unser Kopenhagen) hat sich das anglo-französische Reich in Europa nicht mehr erweitert. Erst die Entdeckung der westlichen Kontinente (Nord- und Südamerika) im 16. Jahrhundert eröffnete Raum für neue Herrschaftsgebiete.

England und Frankreich sind seit 800 Jahren ein Reich, gemeinsam bilden sie (mit Schottland, Irland,



Neuengland und Neufrankreich – Wales wird offensichtlich zu England gezählt) das anglo-französische Reich. Als historische Bezeichnung existiert hierfür noch der Begriff Angevin-Empire.⁷ Das *Civitas Andegavensis* wurde in unserer Welt später zur Grafschaft Anjou. Der Titel des Königs John IV. verweist auch auf die Grafschaft Anjou und diese Abstammung. Das Angevinische Reich unserer Erde war seit 1154 (unter Henry II.) das Herrschaftsgebiet des Hauses Anjou-Plantagenet (Westfrankreich und England). Richard Löwenherz erbte also in beiden Welten den Rumpfstaat des anglo-französischen Reiches – nur gab es in Darcys Welt keinen Prinz John, der ab 1199 Anjou an Frankreich verlieren konnte.

Das anglo-französische Reich ist in verschiedene Herzogtümer unterteilt. Genannt werden:

- Burgund. Aber hier gibt es eine Ausnahme: »Technisch gesehen gehörte die Grafschaft von Lyonnais

zum Herzogtum Burgund, doch hielten ihre Bewohner sich nicht für Burgunder.«⁸ Geschichtlich gehörte das Gebiet um Lyon zum Königreich Arelat und wurde 1307 französisch. Eine Grafschaft Lyonnais um Lyon gab es seit 1563;

- Dauphine. Sie umfasst in unserer Welt Marseille, Nizza, Toulon und Aix-en-Provence. Bis 1033 gehörte sie zu Burgund, ab 1481 ist sie französisch;
- Kent;
- Ligurien. Dies war eigentlich im italienischen Altertum eine Provinz in Norditalien in der Gegend um Genua, unter den Staufern war es Teil der Lombardei und damit im Heiligen Römischen Reich;
- die Normandie;
- die Provence (die unter den Staufern eigentlich zum Königreich Arelat im Heiligen Römischen Reich gehörte);
- Überstein⁹.

Wenn der König anonym bleiben bzw. nicht als König tituliert werden will, trägt er den Titel des Herzog von Navarre.¹⁰ In unserer Welt ist Navarre zwischen Spanien und Frankreich geteilt.

Das Anglo-Französische hat sich im Lauf der Jahrhunderte verändert, es gibt verschiedene Akzente (abfällig werden Akzente allgemein *patois* genannt, erwähnt werden der englische und der provencalische Akzent; auch das schottische Gälisch ist weiterhin verbreitet sowie der irische *brogue*).

Zusätzlich ist der König auch Heiliger Römischer Kaiser. Nach 1420 (wahrscheinlich auch eine Folge des Vertrags von Kopenhagen) wurde die Kaiserkrone Erbgut der anglo-französischen Könige:

Nun, die Herzogtümer Italiens sind, wie die Herzogtümer Deutschlands übrigens auch, alle Teil des Heiligen Römischen Reichs, (...) das im Jahre 862 nach Christus gegründet wurde, und König John IV. ist der Kaiser. Aber sie sind

eben nicht Teil dessen, was inoffiziell das Anglo-Französische Reich genannt wird, zu dem streng genommen nur Frankreich, England, Schottland und Irland zählen.¹¹

Bei Italien handelt es sich um ein anderes als das bekannte mittelalterliche Italien, da es im Norden Gebiete an Anglo-Frankreich abgeben musste, während der Kirchenstaat nicht existiert und Sizilien ein eigenes Reich ist. Die Provinz um Rom trägt den Namen Latium.

Die italienischen Staaten haben ihr eigenes Parlament zu Rom (...). Die Beschlüsse des Parlaments werden nicht unmittelbar vom Kaiser ratifiziert, sondern vom Kaiserlichen Vizekönig Prinz Roberto VII.¹²

Größter (und einziger) Feind des Reiches in Europa ist Polen.

Das letzte halbe Jahrhundert hatten die Könige von Polen einen bemerkenswerten Ehrgeiz gezeigt. Im Jahre 1914 hatte König Sigismund III damit begonnen, eine Serie von Annexionen durchzuführen, die Stück um Stück den russischen Staaten Gebiet entrissen, sodass er bald das ganze Territorium zwischen Minsk und Kiew beherrschte. Solange Polen gegen Osten strebte, hatte das Anglo-Französische Reich dagegen nichts einzuwenden. Das Herrschaftsgebiet des Reiches hatte sich in der Neuen Welt rapide ausgedehnt, und Asien schien damals noch sehr fern zu sein.

Doch Sigismunds Sohn, König Casimir IX., hatte Probleme mit seinem Quasi-Reich. Er wagte es nicht, weiter nach Osten vorzudringen. Die russischen Staaten hatten in den frühen dreißiger Jahren einen losen Bund errichtet, und der König von Polen beendete seinen Vor-

marsch. Sollten sich die Russen jemals tatsächlich vereinen, so wären sie ein ernst zu nehmender Feind.

Nun blickte Casimir IX. nach Westen auf die deutschen Staaten, die so lange ein Puffer zwischen Polen und den anglo-französischen Grenzen gewesen waren. Aufgrund des Tauziehens zwischen Polen und dem Reich hatten die Deutschbländer ihre eigene Unabhängigkeit bewahren können. Wollten Casimirs Truppen beispielsweise in Bayern einmarschieren, so würde Prinz Reinhard VI. das Reich um Hilfe bitten, die er auch prompt erhalten würde, wollte jedoch andererseits King John IV. auch nur einen einzigen Sovereign Steuer in Bayern eintreiben, so rief Seine Hoheit von Bayern ebenso lautbals um polnische Hilfe.

Da seine ehrgeizigen Pläne augenblicklich nicht verwirklicht werden konnten, versuchte Casimir statt dessen, so gut er konnte, das Anglo-Französische Reich zu zerbrechen, es bis zur Hilflosigkeit zu schwächen, bevor er versuchen konnte, die Deutschbländer mit Waffengewalt zu erobern.¹³

Darcys Polen ist wesentlich größer als das Polen unserer Gegenwart. Laut Kurland ist Polen im Osten sogar bis Smolensk erweitert.¹⁴ Damit umfasst Darcys Polen im Osten die baltischen Staaten (Michael Kurland konnte es sich nicht verkneifen, den polnischen Prinzen zum König von Kurland zu machen. Dieses Kurland war bis 1923 ein Herzogtum und wurde dann Königreich¹⁵), Weißrussland, Teile von Russland (zumindest Smolensk und Königsberg [gemeint ist hier offensichtlich das ehemalige Deutschordensgebiet um Danzig und Königsberg, Lyck und Kulm]) sowie die Ukraine samt Odessa (sie wurde in Darcys Welt in den frühen 1930ern von Polen annektiert).

Im Süden umfasst Polen den Banat (im Mittelalter waren dies die südlichen Grenzmarken Ungarns von Agram bis Belgrad, von 1552–1718 waren sie osma-

nisch, der größte Teil ist heute serbisch) und Ungarn (die Maygaren mit der Hauptstadt Buda-Pest; beide Stadtteile sind in dieser Welt nicht – wie 1873 in unserer Welt – zu einer Stadt Budapest zusammenge wachsen).¹⁶

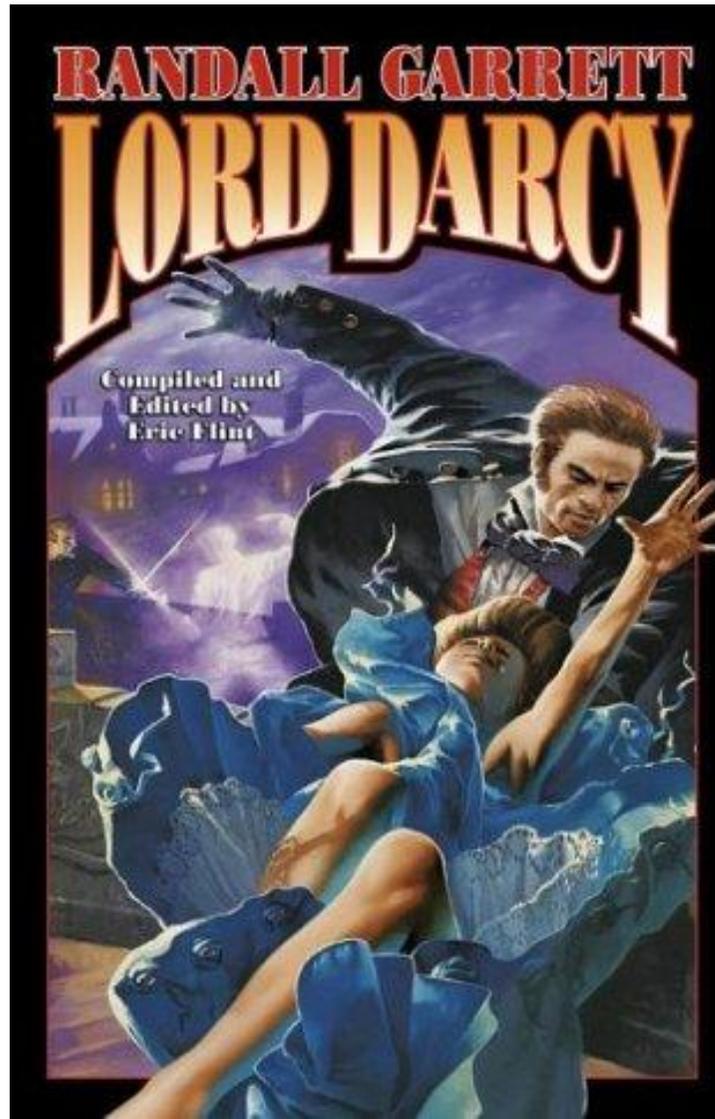
Die Hauptstadt Polens ist die alte Königsstadt Krakowa (Krakau). Hofsprache ist Burgdeutsch, das brandenburgische Deutsch.

Analog zum 1. Weltkrieg gab es in dieser Welt 1914 einen Krieg, doch hier kämpfte Polen gegen die Russen. König Casimir IX. bestieg 1937 den Thron. Zwei Jahre später kam es (analog zum 2. Weltkrieg) zum Krieg gegen das Reich und seine skandinavischen Verbündeten. Doch diesen Krieg, bei dem die polnische Flotte aus dem Baltikum ausbrechen wollte, verlor Polen:

Der Vertrag, den wir ihm nach dem Krieg von '39 aufgezwungen haben, verbietet es jedem bewaffneten polnischen Schiff, den vierzehnten Meridian zu überqueren, während kein Reichsschiff in umgekehrter Richtung über den zehnten Meridian hinaus fahren darf.¹⁷

Damit kann die polnische Flotte weder die Ostsee noch das östliche Mittelmeer in Richtung Westen verlassen. Die politische Weltlage ist in Europa sehr labil.

Nachdem sie soviel russisches Gebiet annektiert hatten, wie es ihnen möglich war (...), versuchten sie nun, nach Westen an die Grenzen des Reiches vorzudringen. Seit Jahrhunderten waren die Deutschbländer eine Pufferzone (...)



gewesen. Als Teil des ehemaligen Heiligen Römischen Reiches schuldeten sie zwar theoretisch dem Kaiser die Treue (...). Auch King John hatte keinerlei Ambitionen, die Deutschbländer seinem Reich einzuverleiben. Eine solch aggressive Politik war nicht mehr modern, es gab genug Gebiete in der Neuen Welt, auch wenn es den Reichstruppen sicherlich ein Leichtes gewesen wäre, in der Lombardei oder in Nordspanien einzumarschieren.¹⁸

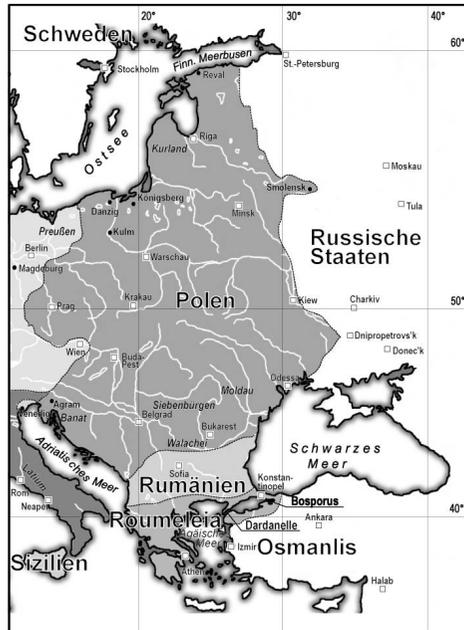
Kurland beschreibt die Eroberungen ein wenig anders:

Mitte der dreißiger Jahre hatte König Sigismund III. den größten Teil des Gebiets von Reval im Baltikum bis Odessa am Schwarzen Meer annektiert oder kontrolliert. Doch dann hatten die russischen Staaten im Osten eine lockere Koalition mit dem Ziel gebildet, eine riesige Armee auszubebenen, um weiteren polnischen Expansionen Einhalt zu gebieten. Und da zu dieser russischen Koalition auch Staaten tief im Herzen Asiens gehörten, hätte diese Armee wirklich sehr riesig werden können.¹⁹

Die Deutschbländer (offensichtlich die deutschen Kleinstaaten und Österreich) verbleiben in der Kleinstaatlichkeit, die einzelnen Staaten (wie Bayern, Hannover, Hessen und Preußen) scheinen aber politisch keine große Rolle zu spielen. Seit dem Konkordat von Magdeburg dürfen sich die deutschen Herrscher nicht König nennen. Ebenso ergeht es Russland in seiner Kleinstaatlichkeit, das aus vielen russischen Staaten (wie der Prinzipalität von Vladistov [Wladiwostok?]) besteht.

Es werden noch weitere europäische Staaten genannt:

- Dänemark;
- Mailand (ein Großherzogtum; dies wirft die Frage



- Spanien (Granada ist in der Hand der Mauren, Nordspanien untersteht dem König von Aragonien bzw. Aragon – die Reconquista mit der Eroberung Spaniens aus der Hand der Mauren hat in dieser Welt nie stattgefunden);
- die Türkei (Osmanlis genannt – formal gehören sie aber nicht zu Europa, da sie ihre europäischen Besitzungen an Griechenland verloren haben. Der osmanische Sultan heißt Abd-ul Hamid²⁰);
- Venedig (das Großherzogtum Venetien).

In Nordafrika gibt es arabische Reiche (wie auch in Südspanien), in denen der Islam die vorherrschende Religion ist. Auch gibt es ein Ägypten mit der Hauptstadt Alexandria.

Abidjan (heute Elfenbeinküste) ist in Hand der Ashanti. Im Sudan gab es zumindest um 1930 herum einen Einsatz der Engländer.²¹ Anglo-französisch scheint es jedoch nicht zu sein, sondern eine unabhängige Nation. Genannt wird auch Mahdia, scheinbar handelt es sich hier um das Gebiet um die ehemalige Hauptstadt von Tunesien (200 km südlich von Tunis).

Der Sultan von Hafsid scheint in der Nachfolge der Almohaden zu stehen, die circa 1229 ein Reich im nördlichen Zentralafrika (Tunesien und das östliche Algerien) schufen. Der bekannteste Sultan von Hafsid dürfte al-Mansur (eigentlich al-Mustansir bi-Allah) sein. In unserer Welt wurde es 1574 Teil des ottomanischen Imperiums.

Von Asien werden Persien (samt dem Shah von Persien) und Rajastan (in Nordindien) samt dem Maharadscha genannt.

Amerika ist in Neufrankreich (Südamerika) und Neuengland (Nordamerika) geteilt. Die anglo-französischen Besitzungen sind in Herzogtümer aufgeteilt.

Auf den Landkarten, die ihr zu Hause gesehen haben werdet, wird die gesamte nördliche Hälfte dieses großen Kontinentes »Neuengland« ge-

nannt, das von der Von-Helsing-Landenge bis weit in den Norden reicht (...)

»Neuengland« besteht aus einer Gruppe von anglo-französischen Kolonien, die wahllos entlang der Ostküste dieses riesigen Kontinentes verstreut sind. Sie sind völlig von Eingeborenensstämmen umgeben. Der größte Teil des Landes, der um die nördlichen Kolonien herumliegt, steht unter der Kontrolle des einen oder anderen Stammes aus den Fünfzehn Nationen (...).²²

Die erste Landung im Gebiet des heutigen Mexiko fand 1569 statt.

Einige Herzogtümer sind bekannt: Couba (unser Kuba), Eucatanne (Yucatan), Mechicoe (unser Mexiko), Misogohelli, Nova Burgundia, Nova Centia, Nova Hebridia²³, Robertia (»Robertia war ein Herzogtum an der Südküste des Nordkontinentes der westlichen Hemisphäre, Neuengland, dessen Küste an den Golf von Mechicoe anrainte. Es war nach Robert II. benannt worden, unter dessen Regentschaft es im frühen achtzehnten Jahrhundert gegründet worden war.«²⁴) und die Saytchem-Insel, der Ort der anglo-französischen Niederlassung Nova Eboracum bzw. New Borkum. Die Lage der beschriebenen Stämme lässt auf Long Island mit New York schließen ...

In Nordamerika gibt es weiter Kämpfe gegen die roten Ureinwohner, scheinbar ist nur die Ostküste in europäischer Hand. Die Indianer gelten jedoch nicht als unzivilisiert:

Die Zwölf Nationen, wie sich die Stammeskonföderation an der Nordostküste selbst nennt, besitzen eine Zivilisation, die ebenso alt und, ab, zivilisiert ist wie unsere. Wir verfügen lediglich über die überlegenen Gewehre und die überlegene Magie. Wäre es andersherum, so hätten sie hier [in Europa, HR] Kolonien und würden sie »Neu-Seneca« oder »Ost-Iroquois« nennen.²⁵

Bei diesen Zwölf Nationen scheint es sich – Seneca und Irokesen (Iroquois) werden von Kurland genannt – um eine Weiterentwicklung des Völkerbunds der Irokesen zu handeln, der sogenannten Sechs Nationen (Cayuga, Mohawk, Oneida, Onondaga, Seneca und Tuscarora). Diese Weiterentwicklung macht Sinn, da diese Liga eigentlich um 1570 als Fünf Nationen begonnen hatte und 1715 einen weiteren Indianerstamm aufnahm. Geschichtlich reichte Iroquoia, das Territorium der sechs Irokesenstämme, von North-Carolina bis nach Quebec und Ohio.²⁶ Gegen Ende der LORD DARCY-Serie sind es Fünfzehn Nationen, »jene lose Konföderation eingeborener Stämme des Nordostens.«²⁷ Wer beigetreten ist, bleibt unklar.

Es werden auch unabhängige Stämme genannt, die mit den Anglo-Franzosen in Frieden leben bzw. Teil der Indianernation sind:²⁸ Catahaw (evtl. sind die Catawba aus South Carolina gemeint), Choctaw (Mississippi und Alabama), Mahican (uns unter dem Namen Mohikaner bekannt, sie siedelten nördlich des Hudson), Mulgawa (?), Osage (südliches Missouri und nördliches Arkansas), Pequot (Connecticut und Long Island), Quapaw (Arkansas), Tunica (Mississippi und Louisiana), Tuskegee (scheinbar Tennessee nahe Long Island), Wappinger (»The Wappinger Indians are a long forgotten grouping of seven tribes who [...] were living on the Eastern part of the United States, in what is now the area between Bronx and Rhinebeck on the east side of the Hudson River. The territory of the Wappinger extended from the Hudson to the Taconic mountains on the New York/Connecticut border.«²⁹).

Die genannten Siedlungen Fitz-Leeber-Land und Garretton sind nicht zu lokalisieren, ich halte sie für Verweise Kurlands auf Fritz Leiber und Randall Garrett.³⁰

Es gibt weiterhin ein aztekisches Reich, das seit der »Schlacht der Drei Gefangenen« die magische Überlegenheit des anglo-französischen Reichs akzeptiert hat und mit diesem in einem mehr oder weniger

stabilen Frieden lebt.³¹ Die Sprache der Azteken ist Nahuatl. Die Hauptstadt der Azteken ist Tenochtitlan im aztekischen Herzogtum Mechicoe. Die Rolle dieses Herzogtums ist zwiespältig:

»Ihr wisst wohl auch, My Lord«, fuhr Lord Peter fort, »dass es zwei Herzöge von Mechicoe gibt. Einen von uns, den Vater Eures Freundes, und einen von ihnen. Und es gibt zwei Herzogtümer. In diesem Fall jedoch beanspruchen beide das gleiche Territorium.

(...) Die eingeborenen Herzöge, die zum Anglo-Französischen Reich überwechselten und das Christentum übernahmen, wie de Mechicoe und d'Eucatanne, werden als das akzeptiert, was sie sind. Aber es waren auch neue Herzöge dafür vorgesehen, ihren Platz einzunehmen. Das ergibt einen merkwürdigen Sinn. Schließlich hat der Adel der Azteken eine zusätzliche religiöse Funktion, an der ihre christlichen Väter nicht teilhaben konnten.«³²

Ähnliches wie für Neuengland gilt für Neufrankreich, wo immer noch im Dschungel die Eingeborenen bekämpft werden. Als Strafversetzung kommt eine winzige, kalte Insel vor der Südküste Neufrankreichs in Frage, wo man nur Pinguine zählen kann (gemeint sind hier wahrscheinlich die Falklands).

Wirtschaftlich sind die Ländereien in der neuen Welt sehr wichtig:

Der Reichtum des Anglo-Französischen Reichs lag in der Neuen Welt. Der Import von Baumwolle, Tabak und Zucker, ganz zu schweigen von dem Gold, das man auf dem südlichen Kontinent gefunden hatte, bildete das Rückgrat der beständig wachsenden Reichswirtschaft.³³

Aus Nordamerika importiert man auch Kaffee und Tabak aus dem Herzogtum Couba, dazu kommt der

mechanische Schnaps Popocotapel, der aus Kojotenkraut (englisch: Coyote weed) gebraut wird.³⁴

Heiler, Heilige und Hexer

Die – neben dem geänderten Geschichtsverlauf – wichtigste Änderung ist die Rolle der Magie in der LORD DARCY-Welt. In dieser Welt existiert Magie als natürlicher Wissensbereich. Die Magie beruht auf theoretischen Grundsätzen:

Als jenes brillante Genie, St. Hilary Robert, im vierzehnten Jahrhundert die Gesetze der Magie ausgearbeitet hatte, konnten »Blutegelsetzer« und »Mediziner« vom Kirchturm des kleinen englischen Klosters Walsingham, wo St. Hilary lebte, ihre eigenen Totenglocken vernehmen. Nicht jeder konnte diese Gesetze anwenden, nur wer das Talent dazu hatte.³⁵

Die Grundlagen der Magie beruhen auf den vier klassischen Elementen:

Elementale, mein lieber Doktor. Eine psychische Projektion, die von den vier Aggregatzuständen der Materie symbolisiert wird: feste Materie, Flüssigkeit, Gas und Plasma. Oder Erde, Wasser, Luft und Feuer, wie man es früher nannte.³⁶

Das Talent findet sich in einigen Völkern oder Familien stärker. So haben einige schottische Familien es stärker:

It's in the blood. Some attribute it to the Dedannans, who passed through Scotland before they conquered Ireland three thousand years ago, but, however that may be, the Talent runs strong in the Sons of Gael.³⁷

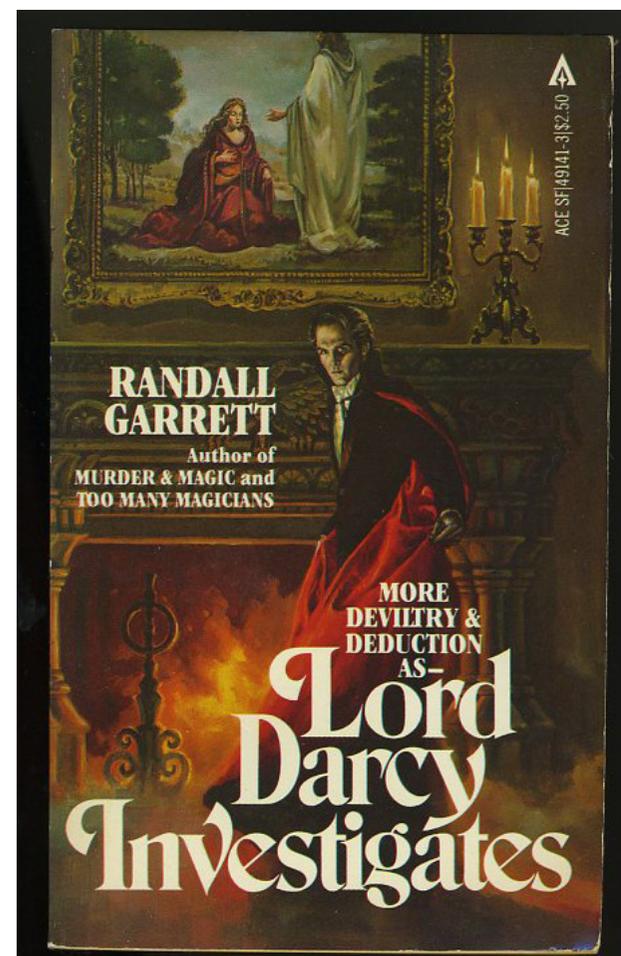
Die Dedannans – uns eher als Tuatha de Danann bekannt – waren eine Gruppe der mystischen früheren Bewohner Irlands. Aber nicht nur die Schotten verfügen über die Anlage zum Talent:

Natürlich konnte er [Lord Darcy] immer noch keinen der Zauber selbst bewerkstelligen, denn noch kein so großes magisches Wissen konnte das Talent ersetzen. Und wenn es daran fehlte, dann funktionierte die Magie einfach nicht. (...)

Genau wie Haar- und Augenfarbe, Farbenblindheit, hohe Intelligenz und die Fähigkeit zu regieren, schien diese Eigenschaft erblich zu sein. Man hatte eine viel größere Chance, wenigstens über eine Spur von magischem Talent zu verfügen, wenn die Eltern Kelten waren und nicht, beispielsweise, Friesen. Wenn die Eltern Normannen waren, konnte man sein ganzes Leben lang in einem Kristall starren und niemals etwas anderes darin sehen als das eigene Spiegelbild. Die Polen waren ebenfalls ein Volk bar jeden magischen Talents. Aber die König Kasimir untertänigen Maygaren besaßen es dafür in einem solchen Übermaß, dass das Gleichgewicht gewahrt blieb.³⁸

Zusätzlich gibt es auch Einzelne, die »parapsychisch blind«³⁹ sind; diese Menschen können Magie nicht nur nicht wirken, sondern überhaupt nicht wahrnehmen.

Das Talent und seine Weitergabe werden gefördert. So gibt es für Kinder magische Spiele, welche das Talent unterstützen sollen. Der Talentmissbrauch wird schwer bestraft. Es gibt Hexenschulen, magische Lehrbücher (»Grimoire« genannt), ein magisches Fachblatt (das »Journal der Königlichen thaumaturgischen Gesellschaft«) und alle drei Jahre findet ein Kongress statt, auf dem magische Theorien ausgetauscht werden.⁴⁰



Talentierte Menschen können – je nach Veranlagung – Heiler oder Hexer werden. Ein Hexer wird erst Lehrling, dann Wanderhexer und zuletzt Meisterhexer. Viele Hexer spezialisieren sich auf ein Gebiet, so wie die Gerichtshexer. Einige Sondergaben (wie die Hexen-Riecher, welche Magie erfühlen können) werden einzeln ausgebildet.

Die Welt der Magier ist klar sortiert; jede Gruppe hat ihre Standessymbole und Zuständigkeiten:

Die meisten Männer und Frauen in der Halle trugen die den Hexern und Hexen angemessene hellblaue Kleidung, doch waren unter ihnen auch viele Flecken von kirchlichem Schwarz und einige von bischöflichem Purpur zu erblicken. In der einen gegenüberliegenden Ecke unterbeilten sich vier bärtige Heiler in Rabbinerkleidung mit dem Erzbischof von York (...).⁴¹

Nur die Hakime, Heiler aus den verschiedenen islamischen Ländern, tragen grellere Farben.⁴²

Die Magie ist in alle Lebensbereiche vorgedrungen, besonders in die Medizin:

*Dank unserer modernen Heilmethoden (...) kann man durchaus das biblische Alter von dreimal zwanzig und zehn Jahren erwarten, wenn kein Unfall oder eine Gewalttat dem Leben ein vorzeitiges Ende bereiten. Weil sie eine gewaltige seelisch-geistige Last zu tragen haben, werden Könige nur selten sehr viel älter, aber ein Durchschnittsmensch kann mit einiger Zuversicht seinen hundertsten Geburtstag abwarten, und ein Vierteljahrhundert mehr ist auch alles andere als ungewöhnlich.*⁴³

Darüber hinaus gibt es Schutzzauber, Transmutationen, Schließzauber, Schlosszauber samt magischen Schlüsseln, magische Ausweise für Hexer, Bewahrungszauber (sogar einen Kühlschranks, der dank Magie Lebensmittel frisch hält), den klassischen Bann, magische Ausweise für Königsboten, Levitation, einen Tarnzauber (im englischen »Tarnhelm effect« genannt), Amulette etc.

Statt des Telefons gibt es den Teleklang (im englischen Original Teleson), der aber wegen seiner magischen Komponente nicht über Wasser (wie den Kanal) hinweg funktioniert. Erst im letzten Darcy-Roman

wird eine Art Funkgerät auf der Grundlage des Teleklangs eingeführt.

Hellsehen wird durch Schutzzauber unterbunden, um die Privatsphäre der Menschen in Wohnungen und öffentlichen Gebäuden zu schützen. Mithilfe der Präkognition werden Wetterveränderungen und Erdbeben vorhergesagt.

Eine Reformation hat nicht stattgefunden, so gibt es auch keine anglikanische Kirche. Das anglo-französische Reich ist katholisch (und verehrt unter anderem den Heiligen Thomas Beckett). Auch gibt es weiterhin einen Papst in Rom. Die Magie wird anerkannt, die Kirche duldet sie und arbeitet mit den Magiern zusammen (wobei sich diese christliche Kirche von unserer stark unterscheidet, so duldet sie viele heidnische Symbole [wie z. B. das Ankh oder Crux Ansata]). Doch zu dieser lichten Seite gibt es auch eine dunkle Seite samt Hölle und Satan: die Schwarze Magie und alte Kulte wie die 1965 aufgeflogene »Alte Gesellschaft vom Heiligen Albion«. Kirche und Magier bekämpfen gemeinsam die Schwarze Magie und versuchen, ihr Herr zu werden. Die beschriebene Schwarze Magie klingt nicht sehr freundlich, wenn man von den üblichen Zutaten ausgeht:

*eine Flasche mit Friedbofserde, zwei mumifizierte Fledermäuse, zwei Menschenknochen, Schießpulver, das Schwefel enthält.*⁴⁴

Nicht folgen kann ich der Ansicht, dass es sich bei Garrett um einen überzeugten Christen handelt, der seine Serie als (plumpe) Schwarzweißmalerei gegen Schwarze Magie benutzt:

Randall Garrett. Long-time SF writer underwent a conversion to Christianity toward the end of his life, the result of many years of interest. I recommend his Lord Darcy stories. (...) In this world, magic really works, but devout

*magicians are licensed by the Church and work to defend Christendom against evil magicians.*⁴⁵

Ab und an erlaubt sich Garrett Seitenhiebe auf unsere moderne Wissenschaft. So besteht der Konfusionsprojektor (ein magischer Gegenstand) aus einem Symbolismus im Messingzylinder als »Hardware« und den Formeln als »Software« des Zaubers.⁴⁶

Schön ist auch die beschriebene magische Taschenlampe:

*Sie wurde von einem Paar Zink-Kupfer-Doublotten angetrieben, die einen Stahldraht zum Glühen brachten. Der dünne Draht glühte weiß lodern und war fast so hell wie eine gewöhnliche Gaslaterne. Das Geheimnis bestand in der besonderen Behandlung des Drahts. Normalerweise würde er mit einem weißblauen Blitz verbrennen. Doch wenn man ihm mit einem bestimmten Zauber imprägnierte, glomm er, anstatt zu schmelzen. Der Draht befand sich in der Mitte eines Parabolspiegels, und wenn Lord Darcy einen einfachen Knopf bestätigte, dann hatte er eine Lichtquelle zur Verfügung, die jeder gewöhnlichen Handlaterne weit überlegen war.*⁴⁷

Auch Kurland erlaubt sich solche Seitenhiebe. So beschreibt er Gegner der magischen Weltansicht, die »Paradoxen Materialisten«:

*»Was ist das?« fragte Lord Darcy.
»Das ist eine Sekte, die mehr und mehr an Popularität gewinnt (...). Sie glauben, dass es keine Mysterien gibt, nur Paradoxe, und dass Ihr, wenn Ihr keine Antwort auf eine Frage findet, einfach nur die falsche Frage gestellt habt. Sie sind der Meinung, dass man nichts allein auf dem Glauben aufbauen sollte,*

sondern dass alles untersucht, geprüft, auseinandergenommen und genauestens beschrieben werden muss und man auf diese Weise Wissen über den Aufbau des Universums erlangen kann.«

»Oh, ja«, sagt Lord Darcy, »eine dieser Sekten der Materiiellen Wissenschaften. Nichts, was man nicht anfassen könnte, existiert. Jede Antwort, die sich nicht wiederholen lässt, ist eine falsche Antwort. Sie glauben, Magie sei nur eine Manifestation einer gewissen geistigen Kraft, die wir nicht verstehen.«⁴⁸

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Die Geschichten in inhaltlicher Reihenfolge

In der Gesamtausgabe LORD DARCYS bemerken die Herausgeber im Vorwort:

*An interesting facet of this series is that the date in the story corresponds closely to the year it was written. Garret [sic] wanted to give you the feel that this was taking place now (...).*⁴⁹

So habe ich ihre Einteilung auch für die Reihenfolge der Geschichten übernommen – mit der Ausnahme von THE SPELL OF WAR, der jüngsten Geschichte, die jedoch das Kennenlernen von Darcy und seinem Hexer Sean O Lochlainn behandelt. Nur dort erfahren wir auch etwas über Darcys Alter. Zur Zeit der Handlung von THE SPELL OF WAR – dem Krieg von '39 – war Darcy 18, so dass er zum Beginn seiner Karriere in IM AUGES DES BETRACHTERS etwa 42 sein dürfte, zum Ende seiner beschriebenen Karriere etwa 68.

THE SPELL OF WAR wurde als letzte LORD DARCYS-Geschichte 1979 veröffentlicht, aber sie spielt schon 1939. Darcy nimmt als junger Mann am Krieg von '39 teil. Sein Vater hat eine Karriere in der Armee hinter sich, doch der junge Darcy ist eher widerwillig Soldat

und wünscht sich eine andere Karriere – die aber in dieser Geschichte noch nicht angedacht wird.

Im Schützengraben lernt er Sean kennen, der als Hexer eigentlich freigestellt ist, jedoch kämpfen will, weil sein Land ihn braucht. Eingesetzt in Bayern erobert Darcy mit den wenigen Überlebenden seiner Einheit eine Artilleriestellung, die durch einen interessanten Zauber geschützt ist.

Dieser Geschichte fehlt wortwörtlich der Zauber späterer Geschichten – sie ist kein Krimi und sie kann auch noch nicht auf den Charakter Darcys als Ermittler zurückgreifen, der das Rückgrat der folgenden Geschichten bildet.

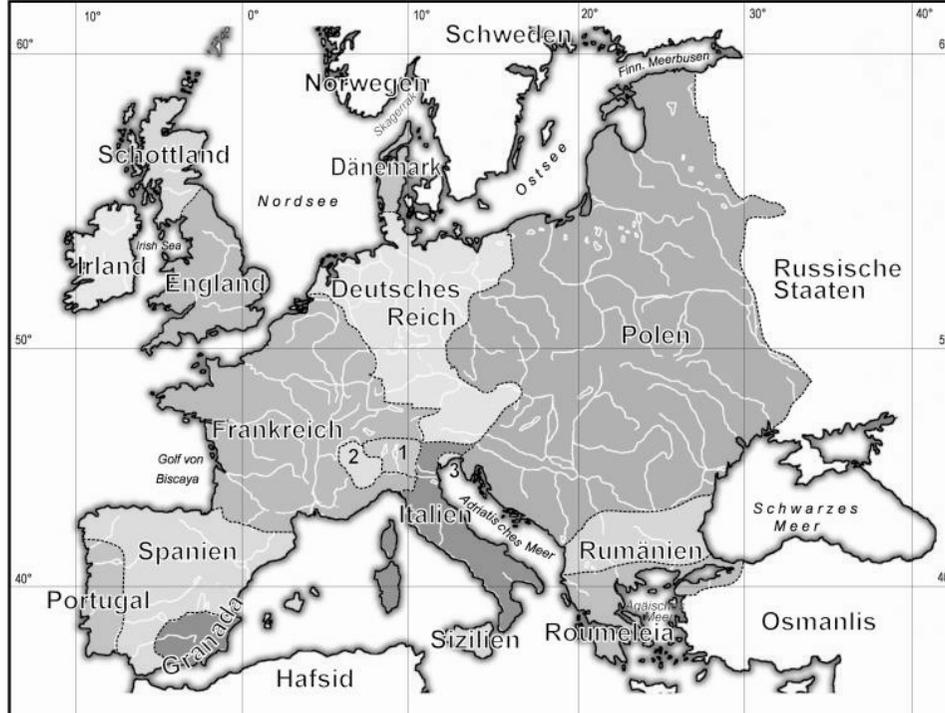
Die 1964 veröffentlichte Geschichte IM AUGEN DES BE-TRACHTERS spielt 1963. Mit ihr begann eigentlich die LORD DARCY-Serie.

Darcy wird gerufen, um einen Mordfall zu klären. Mithilfe des »Augentests«, einer magischen Methode, mit der man das letzte Bild, das ein Sterbender gesehen hat, unter gewissen Umständen abbilden kann, wird der Mord als ein Tod durch Selbstverteidigung bei einem Fall von versuchtem Inzest entlarvt. Gerade wegen der zugrunde liegenden Untat ist dies eine der stärksten Geschichten des Zyklus.

Ein späterer Hinweis auf den Fall um Lord Duncan auf Schloß D'Evreux findet sich in KOMPLOTT DER ZAUBERER.⁵⁰

Im Jahre 1964 spielt EINE FRAGE DER IDENTITÄT von 1973.

Es geht um Schiffe, die auf der Atlantikroute nach Amerika verloren gehen. Dieser »Atlantische Fluch« muss von Darcy geklärt werden, bevor er der anglo-französischen Volkswirtschaft schadet. Atmosphärisch ist dies die beste und dichteste Darcy-Kurzgeschichte. Faszinierend ist die Handlung um Nebenpersonen wie Lord Seiger von Yorkshire, einen gewissenlosen Menschen und (potenziellen?) psychopathischen Mörder, der unter einem *geas* (Fluch) steht, der verhindert, dass er mordet.



1 - Lombardien
2 - Piemont
3 - Venedig

Auf diesen Fall und den »Atlantischen Fluch« im letzten Januar wird in DER GEFÄRBTE LORD hingewiesen. Der Verweis in KOMPLOTT DER ZAUBERER spricht auch den »Atlantischen Fluch« an, nur ist die Zeitangabe hier falsch.⁵¹

DER GEFÄRBTE LORD (1965) spielt im Mai 1964. Der englische Titel THE MUDDLE OF THE WOAD bezieht sich auf das beim Blaufärben verwendete Färberwaid (engl. woad).

Hier geht es um Erpressung und eine Leiche, die mit blauer Farbe bemalt ist. Dies ist ein Zeichen der »Heiligen Gesellschaft vom Alten Albion«. Dieser Geheimbund ist eigentlich eine heidnische Sekte, die sich mit Schwarzer Magie abgibt. Sie führen sich auf Kelten und Druiden zurück:

Die Mitglieder der Gesellschaft glauben, dass diese Inseln eine Große Bestimmung haben, nämlich der Welt und der Menschheit Frieden

*und Zufriedenheit zu beschenken. Um das zu tun, müssen wir zu den Praktiken der Ureinwohner dieser Inseln zurückkehren, den keltischen Völkern, die hier vor der Invasion Cäsars im Jahre 55 vor Christus lebten.*⁵²

Die Anhänger der Gesellschaft haben »das Blut«, sie stammen

*aus Schottland, Irland, Wales, Britannien, den Orkney-Inseln, von der Isle of Man und so weiter. Reine Kelten – jedenfalls geben sie das vor. Aber manchmal lassen sie auch solche angelsächsischen, normannischen oder fränkischen Ursprungs hinein (...).*⁵³

Gegründet wurde sie wahrscheinlich in den 1820ern. Wegen ihrer Vorliebe für Menschenopfer wurden sie verboten. Laut der Heiligen Gesellschaft müsste der König bereit sein, sich in Zeiten der Not für sein Volk

zu opfern. König William II., der Sohn von William dem Eroberer, ist angeblich – selbst ein Heide – aus diesem Grunde von der Heiligen Gesellschaft getötet worden.⁵⁴ Seine Todesart ist in beiden Welten gleich: Er starb auf der Jagd durch einen Pfeilschuss.

Während der Ermittlungen stellt sich heraus, dass es sich nicht um einen Mordfall mit heidnischem Hintergrund handelt; die Gewalttat ist die Folge eines Beziehungsdramas. Interessant ist, wie der Leser immer wieder Schwarze Magie zu finden glaubt, während Lord Darcy – der in einer Umwelt agiert, in der Magie zum alltäglichen Wissen gehört – diese Hinweise ignoriert und weltliche Gründe sucht.

In dieser Geschichte begegnet Lord Darcy erstmals seinem König.

Auf die Geheimgesellschaft und diesen Fall wird später noch einmal in KOMPLOTT DER ZAUBERER verwiesen.

KOMPLOTT DER ZAUBERER erschien 1966 und handelt auch im Herbst 1966. Dies ist der erste (und einzige) Darcy-Roman aus der Feder von Garrett.

Der Originaltitel TOO MANY MAGICIANS verweist nicht nur im Titel auf TOO MANY COOKS (1938), TOO MANY WOMEN (1947), TOO MANY DETECTIVES (1956) und TOO MANY CLIENTS (1960) von Rex Stout. Stouts Helden (der Detektiv Nero Wolfe samt seinem Assistenten Archie Goodwin) werden hier zu dem Marquis von London als Polizeichef und seinem Assistenten Lord Bontrionphe (letzteres eine nette Anspielung auf Goodwin). Aber auch die sonstige Ausstattung stimmt: Im Büro des Marquis von London stehen genauso wie bei Nero Wolfe roter Ledersessel und Globus, auch die Gemälde und sogar der benachbarte Alkoven mit dem Sichtfenster in den Besprechungsraum sind vorhanden. Der Parallelwelt-Wolfe ist auch hier dick und unbeweglich, während der gut aussehende Parallelwelt-Archie die Fußarbeit erledigen muss. Am Ende gipfelt alles (wie immer bei Stout) in einer Gegenüberstellung aller Beteiligten samt Aufklärung des Mordes.

Aber die Anspielungen auf den Detektiv-Roman gehen noch weiter. Ashley, der Mitarbeiter des Marine-Geheimdienstes, ist eine Anspielung auf James Bond, der auch Marineoffizier war. Passenderweise heißt sein Auftraggeber Zed bzw. Z – nicht M, scheinbar gingen hier früher die Buchstaben aus. Zed wiederum ist auch eine Anspielung auf den Terroristen-Anführer Zed aus der »The Man From U.N.C.L.E.«-Folge »The Odd Man Affair« (1965).

Darcy selbst ist – sowohl in seiner Paarung mit dem kleinen, dicken Hexer Sean, durch Angewohnheiten wie das Rauchen von Pfeifen mit Porzellankopf als auch durch den Hintergrund des nebligen Londons – eine Hommage an Sherlock Holmes. Wie heißt es so schön:

»Once we have eliminated the impossible,« Lord Darcy said calmly, »we shall be able to concentrate on the merely improbable.«⁵⁵

Dies ist ein braves Zitat der Holmes-Aussage in Doyles THE SIGN OF FOUR (1890).

Eine besonders schöne Anspielung erlaubt sich Garrett dadurch, dass er den Marquis von London und Darcy zu Cousins macht – während Sherlock Holmes und Nero Wolfe Vater und Sohn sind.⁵⁶

Der Chef der Magiergilde, Sir Lyon Gandolphus Grey, ist durch Namen und Aussehen eine Anspielung auf Gandalf den Grauen:

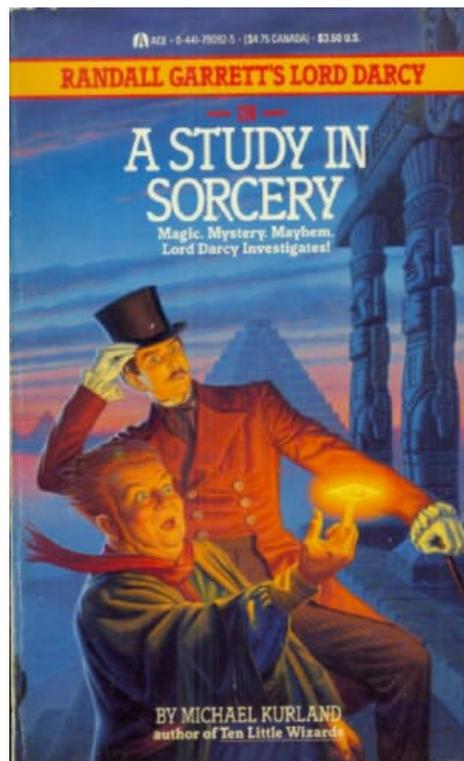
Der Großmeister war eine imposante Figur, hoch aufgeschossen, schlank, ja fast abgemagert, und doch mit einer Aura der körperlichen und geistigen Kraft umgeben. Sein Haar war silbriggrau, ebenso der recht lange Bart, den er zu tragen liebte. Seine Augen lagen tief in ihren Höhlen und batten einen stechenden Blick, seine Nase war dünn und gradlinig, seine Augenbrauen traten buschig hervor.⁵⁷

Einige Anspielungen sind mir entgangen. Flint und Gordon sprechen von drei Verweisen auf die Fernsehserie »The Man From U.N.C.L.E.«, von denen zwei genauso an mir vorübergegangen sind wie die eine Anspielung auf »The Pink Panther«.⁵⁸

Der Roman beginnt wie ein magieloser Alternativwelt-Roman. Erst später dringt die Magie unauffällig in die Handlung ein:

Er wusste sehr gut, dass dieser Teil der Admiralsbüros durch mächtige und teure Zauber sorgfältig geschützt war.⁵⁹

Es geht um zwei Mordfälle, einer in London, einer in Cherbourg. Beide sind »locked room mysteries«, in



denen anfangs weder Motiv, Täter noch Tatwaffe bekannt sind und der Mord in einem geschlossenen Raum stattgefunden hat. Alles lässt auf den Einsatz von Schwarzer Magie schließen, daher wird Darcy eingesetzt. Am Ende werden beide Mordfälle zu einem Fall, eine Verschwörung gegen das Reich wird aufgedeckt und einer der Helden ist in Wirklichkeit der Mörder. Interessant ist, dass das erste Kapitel aus der Perspektive des Mörders erzählt wird, der gerade seinen ersten Mord begangen hat. Erst gegen Ende bekommt man mit, dass er diesen Mord nicht im Geheimdienstauftrag klären wollte, sondern selbst der Mörder war.

Besonders lustig ist es mit anzusehen, wie Darcy und der Marquis sich den Mordfall immer gegenseitig zuschieben, damit der jeweils andere ihn bearbeiten muss. So wird in einem Fall Sean vom Marquis beschuldigt, damit Darcy sich um den Fall kümmert – worauf dieser Beweise dafür sammelt, dass Bontrionphe der Täter ist, damit sich seinerseits der Marquis um den Fall kümmern muss.

Nicht nur Doyle weist gerne auf frühere Fälle hin, die er dann nicht näher beschreibt – Garrett macht es ihm nach. So gibt es Hinweise auf »die seltsamen Gewohnheiten des einarmigen Kesselflickers auf dem Michaeli-Fest«, »den fehlenden Magier in der Erpressungsaffäre von Canterbury« und »die merkwürdige Affäre um Lady Overleighs Massivgoldnachttopf«.⁶⁰

EINE FRAGE DER VORSTELLUNGSKRAFT, 1973 erschienen, spielt im Oktober 1972. Bei diesem – eher einfachen – Mordfall handelt es sich um einen Selbstmord, der sich als Mord entpuppt (der jedoch ohne Magie auskommt).

Im April 1974 beginnt EINE SACHE DER SCHWERKRAFT, die Geschichte wurde auch 1974 veröffentlicht.

Hier wird »moderne« Wissenschaft verwendet (»khemische Künste« genannt), die sich in der Darcy-Welt dank der Magie nie so weit entwickelt hat wie

unsere Wissenschaft. Auch hier wird Magie (in diesem Fall: der Glaube an Schwarze Magie und die Existenz eines Dämons, der das Verbrechen begangen haben soll) nur benutzt, um den Mord an Comte de la Vexin zu tarnen, der aber auf wissenschaftlichen Prinzipien beruht. Auch dieser Mord geschieht in einem geschlossenen Raum.

BITTERES ENDE: 1978 veröffentlicht ist hier die Handlungszeit nicht ganz eindeutig (Oktober wird genannt – viel spricht für Oktober 1974).

In Paris wird ein Giftmord verübt, der sich als inszenierter Mord entpuppt, um einen Ehemann zu beseitigen. Der Ermordete hat sich in Neufrankreich mit der Malaria infiziert und verwendet einen Trank aus Cinchonarindentinktur, um die Krankheit im Griff zu behalten. Tatsächlich wirkt Chinin gegen Malaria, und unser Chinin wurde auch aus Chinchonarinde gewonnen. Da das Mittel bitter schmeckt, wurden seine Geschmacksnerven magisch behandelt, damit sie den unangenehmen Geschmack nicht wahrnehmen (daher der doppeldeutige Titel der Geschichte). Diesen Umstand machen sich die Giftmörder zu eigen, da das Opfer den bitteren Geschmack des Gifts daher nicht erkennen kann. Aber natürlich hat er nicht mit Lord Darcy gerechnet ...

Darcy transportiert in dieser Geschichte die Akten zum Fall Zellerman-Blair, der sich kurz vor den Ereignissen in BITTERES ENDE zugetragen haben muss.

Diese DIE IPSWICH-PHIOLE erschien vor BITTERES ENDE schon 1976, spielt aber danach. BITTERES ENDE spielt Oktober 1974, in DIE IPSWICH-PHIOLE wird das Mittsommerfest genannt, um das sich ein Teil der Handlung dreht – wahrscheinlich spielt die Geschichte also im Juni 1975.

Dies ist eine Geheimdienst-Geschichte um eine aus einem Forschungslabor (dem Ipswich-Labor für geheime Magieerforschung) entwendete Phiolen, die Darcy wiederbeschaffen muss. Diese Phiolen erzeugen –

wenn angewandt – magische Dunkelheit; einen Effekt, der besonders im Krieg sehr interessant sein dürfte.

Eingerahmt in ein Fest in St. Mathée (englisch: St. Matthew's-Church) samt der dort auftauchenden Zigeuner taucht Darcy in die Welt der Geheimdienste ein. Die polnische Agentin Olga Polovski trägt die Agentennummer 055. Der getötete Geheimagent hinterlässt einen Hinweis auf sie, den Darcy erst als OSS liest, ohne ihn verstehen zu können. Der Hinweis auf die 055 entgeht dem Leser ebenso, weil er die Verbindung zum US-Geheimdienst OSS (»Office of Strategic Services«) herstellt, dem Vorgänger des CIA.⁶¹

Durch einen Liebeszauber verfällt Darcy der polnischen Agentin, aber er kann die Phiole trotzdem zurückgewinnen und den Fall lösen (nachdem er eine Liebesnacht mit der Agentin verbracht hat).

Auch vor BITTERES ENDE 1976 erschienen, spielt DIE SECHZEHN SCHLÜSSEL nach DIE IPSWICH-PHIOLE (eventuell im Spätsommer 1975).

Ein Lord stirbt überraschend, altert in wenigen Minuten und verfault. Es handelt sich aber nicht um Schwarze Magie, sondern er unterlag freiwillig einem Zauber, der ihn jugendlich wirken ließ. Wie bei DAS BILDNIS DES DORIAN GRAY von Oscar Wilde holt er aber den Alterungsprozess spontan nach, als der Zauber endet.

Er trug vor seinem Tod wichtige Geheimdokumente bei sich, die Darcy nun in seinem Landhaus suchen muss. Es geht um einen Vertrag mit Griechenland über gegen Polen gerichtete Flottenkontrollen im Mittelmeer. Dank cleverer Logik findet Darcy die Dokumente und diese können nun nach Griechenland weitergeleitet werden.

Schön ist die enthaltene Anspielung auf die Einleitung zur Fernsehserie »Dragnet«:

*Only the name has been changed to protect the guilty.*⁶²

DER NAPOLI-EXPRESS erschien 1979 und spielt wahrscheinlich 1975. In der Geschichte wird auf den Kongress aus KOMPLOTT DER ZAUBERER hingewiesen, der vor ein paar Jahren stattgefunden haben soll. Da der Kongress 1966 war, ist 1975 als Handlungszeitraum realistisch.

Darcy und sein Begleiter werden beauftragt, den aus DIE SECHZEHN SCHLÜSSEL bekannten Geheimvertrag mit Griechenland mit dem Napoli-Express Richtung Griechenland zu bringen. Im Zug passiert ein Mord an einem als Ablenkung mitreisenden anglo-französischen Geheimdienstmitarbeiter. Jeder der anderen Mitfahrer hat das Opfer gekannt, scheinbar handelt es sich um einen gemeinsamen Mord aus Rache. Garrett verarbeitet hier eindeutig Motive aus MORD IM ORIENT-EXPRESS von Agatha Christie (1934). Viel ist in beiden Werken gleich oder ähnlich: Der Detektiv, der zufällig im Zug ist, der Mord an einem Mitreisenden, den die meisten anderen gekannt (und aus unterschiedlichen Gründen gehasst oder abgelehnt) haben, der Bekannte des Detektivs, der zufällig an Bord ist, die genaue Untersuchung (und Beschreibung) des Wagens und seiner Abteile. Aber Garrett liefert nicht die erwartete Lösung, dass das Opfer gemeinsam getötet worden ist, sondern er löst den Fall überraschend anders auf.

Mit DER NAPOLI-EXPRESS war 1979 die letzte Garrett-Darcy-Geschichte erschienen. Michael Kurland schrieb zwei weitere Romane über den magischen Ermittler. Er hatte sich vorher schon für diese Aufgabe qualifiziert, denn 1969 erschien THE UNICORN GIRL. Über dieses Buch fand ich folgenden Verweis:

Interestingly, Kurland's own sf novel, (...) though not a Lord Darcy novel, is partially based in Lord Darcy's alternate-reality timeline. It was written while Garrett was very much alive and well, undoubtedly with Garrett's knowledge and approval. Presumably, this is

*why Kurland got the commission to write the continuation of the Lord Darcy series almost two decades later.*⁶³

Dies Buch ist eigentlich der Mittelteil einer Trilogie, von der nur der zweite Teil von Kurland ist (Teil 1 ist THE BUTTERFLY KID von Chester Anderson, Teil 3 THE PROBABILITY PAD von T. A. Waters). Kapitel 9 bis 11 von THE UNICORN GIRL spielen in einer Alternativwelt, die eindeutig die Heimat von Lord Darcy ist (darauf verweisen neben bekannten Personen aus den Garrett-Geschichten der Teleklang, das Angevin-Empire, Neuengland, die Herrschaft der Plantagenets etc.). Beim Verhör der Alternativwelt-Reisenden kommt es zu folgendem unterhaltsamen Dialog zwischen dem einheimischen Beamten und dem dimensionsreisenden Autor:

»First let me take down your names (...).«

»Michael Kurland«, I told him.

»Kurland«, he repeated. »Polish?«

»No, American.«

»I just wondered. We're having a little disputed with the Polish Empire right now. It wouldn't have affected you in any case. I would have just had to warn you not to speak Polish around here; you'd keep getting turned in for a spy.«⁶⁴

Da Kurland die Darcy-Serie später fortsetzte und er hier nie der Handlung der Darcy-Geschichten Garretts widerspricht, würde ich diesen Teil als halb-kanonisch einstufen wollen – die Kapitel sind Teil des Darcy-Universums, gehören aber nicht zum zwingenden Lesestoff dazu.

Kurland führt auch wenige neue Ereignisse ein. Die Dimensionsreisenden treffen in Nordamerika (hier: Neuengland) auf Personen aus dem Darcy-Universum. Die in KOMPLOTT DER ZAUBERER auftauchenden Thomas Leseaux (ein Magie-Theoretiker) und Tia sind inzwischen verlobt.⁶⁵ Am Ende machen sich die Dimensionsreisenden auf, um UFOs zu bekämpfen.

Inhaltlich ist dies kein Krimi, von den erwähnten neuen Informationen her ist sie ziemlich banal, eine Handlungszeit kann nicht angegeben werden – aber mit diesem Beitrag qualifizierte sich Kurland schon zu Garretts Lebzeiten als idealer Erbe für die LORD DARCY-Reihe.

ZEHN KLEINE ZAUBERER: 1988 geschrieben, spielt diese Geschichte von April bis Juni 1988, also dreizehn Jahre nach dem letzten Auftauchen von Lord Darcy. Damit hält sich Kurland an Garretts Vorgabe, die Geschichten im Vergleich Realzeit – Handlungszeit parallel laufen zu lassen.

König John IV. sitzt immer noch auf dem anglo-französischen Thron. Lord Darcy wurde inzwischen befördert und ist nun Oberster Ermittlungsrichter des Königlichen Adelsgerichtshofs. Seine Beziehung zu Mary von Cumberland ist gewachsen, inzwischen sind die beiden seit etwa zehn Jahren (mehr oder weniger offiziell) ein Paar.

Im Rahmen einer großen Feierlichkeit, zu der auch viele fremdländische Gäste eingeladen sind, soll dem jüngeren Sohn des Königs der Titel Prinz von Gallien verliehen werden. Da sein älterer Bruder das Gelehrtenleben der Königswürde vorzog, ist er wahrscheinlich der nächste anglo-französische König.

Im Vorfeld dieser Feierlichkeiten gibt es Hinweise auf einen Anschlag gegen ihre Majestät – spät, fast zu spät, stellt sich jedoch heraus, dass kein Anglo-Franzose das Ziel des Anschlags ist, sondern der auch als Gast angereiste polnische Thronfolger.

Es kommt zu einer Reihe von Morden an Hexern in der Reihenfolge eines Kinderreims (»Zehn kleine Zauberer« ist die erste Zeile davon). Darcy braucht ein wenig, um den Fall zu entwirren. Eingebettet sind wieder einige Morde in verschlossenen Räumen, die – wie schon so oft – nur vordergründig mit Schwarzer Magie zu tun haben.

Kurland ist ein guter Autor, doch er reicht an Garrett nicht heran. Natürlich hat Kurland das Pro-

blem, das er sich in einen fremden Kosmos eindenken muss (was ihm – bis auf wenige Ausnahmen – gelungen ist). Aber er übertreibt die Anspielungen auf Krimis. Im Darcy-Universum kam inzwischen eine Krimi-Welle auf, und so werden seine bekanntesten Fälle auch veröffentlicht. So gibt es Krimis zu EINE SACHE DER SCHWERKRAFT, KOMPLOTT DER ZAUBERER und EINE FRAGE DER VORSTELLUNGSKRAFT. Aber auch unbekannte Fälle Darcys (wie das unglaubliche Verschwinden der Barkasse »Lady Jeanne« im Hafen Portsmouth) werden in Krimis verarbeitet.

Kurland spielt auch immer wieder (und im Übermaß) auf andere Krimi-Autoren an. So taucht die Psychoanalyse als Heilmittel auf (eine Anspielung auf Nicholas Meyers SHERLOCK HOLMES UND DER FALL SIGMUND FREUD [THE SEVEN-PER-CENT-SOLUTION, 1974]?), Darcy wird – wie der späte Holmes – mit Bienenzucht in Verbindung gebracht und ein weiterer Cousin des Marquis von London, der Hofkämmerer Marquis Sherinford (benannt nach Holmes Bruder) wird eingeführt.⁶⁶

Die für den Marquis von London (die Alternativwelt-Version von Nero Wolfe) arbeitenden Edelmänner S. Panser, O. Cather und J. Keems sind natürlich alternative Versionen von Wolfes Mitarbeitern (wobei hier Saul Panzer zu Saul Panser wurde). Der neue Geheimdienstchef heißt à la Bond wirklich Q bzw. Lord Peter Whiss (eine Anspielung auf Dorothy L. Sayers Krimis um Lord Peter Wimsey?).

Der Titel und die Handlung des Mordens in der Reihenfolge der Strophen eines Kinderliedes ist eine Anspielung auf ZEHN KLEINE NEGERLEIN von Agatha Christie.⁶⁷

1989 wurde EINE STUDIE IN ZAUBEREI veröffentlicht, diese Geschichte spielt von März bis Juni 1989.

Lord Darcy wird nach Neu-Amerika gerufen, um dort einen Mord an einem aztekischen Prinzen aufzuklären. Dieser Mord muss geklärt werden, bevor ein Vertrag zwischen Azteken und Anglo-Frankreich über

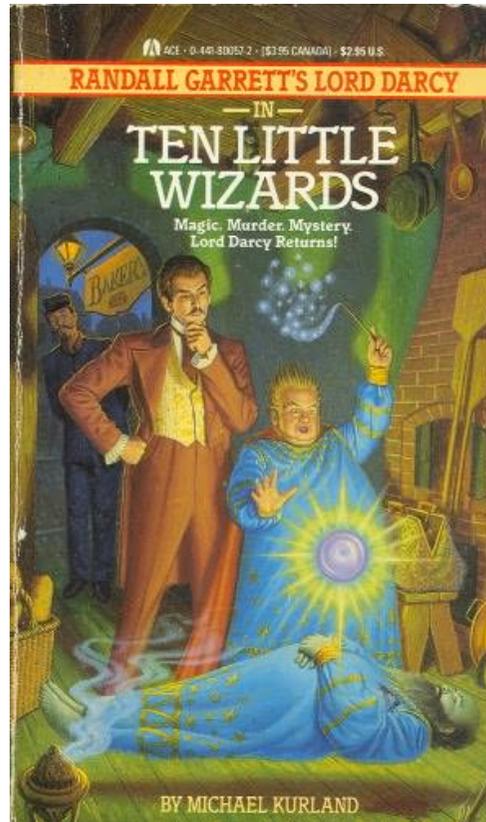
ihre Interessengebiete in Amerika geschlossen werden kann.

Interessant ist, dass hier eine Form von Telepathie zwischen ein-eigenen Zwillingen eingeführt wird (das »Gemini-Geheimnis«), die eine Kommunikation ohne Zeitverzögerung erlaubt. So wird Lord Darcy in England schon einen Tag nach dem Mord in Neuengland informiert und auf die einwöchige Reise über den Atlantik geschickt.

Kurland schafft es hier, einige faszinierende Figuren wie den Herzog von Arc bzw. d'Arc (im Englischen ein schönes Wortspiel ...) zu schaffen. Der schon in KOMPLOTT DER ZAUBERER auftauchende Lord Quetzal hat in dieser Geschichte eine tragende Rolle als Vermittler zwischen der aztekischen und der anglo-französischen Kultur.

Dieser Roman ist eine gute Mischung aus diplomatischer Politik, Krimi und Lebensschilderung. Kurland kann mit dem wilden Nordamerika besser umgehen als mit den Schilderungen von europäischen Höfen.

Der Titel selbst ist eine Anspielung auf die Holmes-Geschichte A STUDY IN SCARLET (1887). Auch werden wieder frühere Fälle – der Fall der Comfiture-Diamanten und die Sache mit Lord Champhire und den trainierten Pelikanen – erwähnt.⁶⁸



Abschließende Betrachtungen

Die deutsche Ausgabe behandelt LORD DARCY etwas stiefmütterlich. Die deutsche Sammelausgabe bringt die Beiträge in der Reihenfolge 5, 2–4, 6, 7, 9–11 und 8. Dies macht den Lesefluss nicht gerade einfacher, und für das Verständnis der Gesamtgeschichte ist es nicht hilfreich. Auch hat LORD DARCY in Deutschland nie die Würdigung erhalten, die er als clevere Mischung aus Krimi und Alternativwelt-Geschichte eigentlich verdient.

Zur Tradition, in der die LORD DARCY-Serie steht, habe ich eingangs schon etwas gesagt.

Schade ist, dass die Serie nach den beiden Romanen von Kurland nicht weiter fortgesetzt worden ist. Die englische Gesamtausgabe wird zumindest im englischsprachigen Fandom dafür sorgen, dass die Serie wieder als das betrachtet wird, was sie ist: Ausgesprochen unterhaltend.

Eine Anmerkung sei noch erlaubt: In der im Dezember 1965 produzierten Folge von »The Avengers« (»Schirm, Charme und Melone«) namens »A Touch of Brimstone« (deutscher Titel: »Die Nacht der Sünder«) spielt ein Lord Darcy mit. Interessant ist, dass dieser Lord Darcy für eine finstere Gruppe namens

»Hellfire Club« arbeitet. Die Sendung wurde nach dem Erscheinen der ersten LORD DARCY-Geschichten geschrieben. Einen Zusammenhang kann ich nicht beweisen.

Interessant ist, dass der »Hellfire Club« später Eingang in die Marvel-Comics fand, wo er als Gegenorganisation zu den guten Mutanten erhalten muss. Noch später stellt er in Michael Kurlands zweitem Moriarty-Roman DEATH BY GASLIGHT (1982) die Bösewichte.

Ein Zufall? Ich weiß es nicht. Aber bei der Verknüpfung der LORD DARCY-Serie mit populären Mythen (Fernsehsendungen, Krimihelden etc.) wäre es eine nette Schlussbemerkung, wenn Darcy auch den Weg in das Fernsehen und über dieses in die Comics gefunden hätte ...

Bibliografie

Lord Darcy – Randall Garrett

In inhaltlicher Reihenfolge:

1. THE SPELL OF WAR (1979 in R. Bretnor [Hrsg.] FUTURE AT WAR, Vol. 1; 1982 erschien sie in THE BEST OF RANDALL GARRETT)
2. THE EYES HAVE IT (1964 in »Analog«) (deutsch als IM AUGEN DES BETRACHTERS; auch als DER AUGENTEST in Santesson [Hrsg.] DIE MÄCHTIGEN DES UNIVERSUMS erschienen, Übersetzung durch Birgit Ress-Bohusch)
3. A CASE OF IDENTITY (1964 in »Analog«) (deutsch als EINE FRAGE DER IDENTITÄT)
4. THE MUDDLE OF THE WOAD (1965 in Analog) (deutsch als DER GEFÄRBTE LORD)
5. TOO MANY MAGICIANS (1966 in Magazininform in »Analog«, als Buch 1967) (deutsch als KOMPLOTT DER ZAUBERER)
6. A STRETCH OF THE IMAGINATION (1973 in Dean Dickensheet [Hrsg.] MEN & MALICE) (deutsch als EINE FRAGE DER VORSTELLUNGSKRAFT)

7. A MATTER OF GRAVITY (1974 in »Analog«) (deutsch als EINE SACHE DER SCHWERKRAFT)
8. THE BITTER END (1978 in »Isaac Asimovs Science Fiction Magazin«) (deutsch als BITTERES ENDE)
9. THE IPSWICH PHIAL (1976 in »Analog«) (deutsch als DIE IPSWICH-PHIOLE; unter diesem Titel erschien die Geschichte auch in Asimov, Greenberg und Waugh [Hrsg.] UTOPIA DER DETEKTIVE und in Asimov, Greenberg, Waugh [Hrsg.] MÄRCHENWELT DER FANTASY)
10. THE SIXTEEN KEYS (1976 in »Fantastic«) (deutsch als DIE SECHZEHN SCHLÜSSEL)
11. THE NAPOLI EXPRESS (1979 in »Isaac Asimovs Science Fiction Magazin«) (deutsch als DER NAPOLI-EXPRESS)

Deutschsprachige Sammlungen:

- MORD UND MAGIE, 1982 (MURDER AND MAGIC, 1979). Dieser Band enthält die Geschichten 2, 3, 4 und 6.
- DES KÖNIGS DETEKTIV, 1986 (LORD DARCY INVESTIGATES, 1981). Dieser Band enthält die Geschichten 7, 9, 10 und 11.
- KOMPLOTT DER ZAUBERER, 1981 (TOO MANY MAGICIANS, 1967).
- LORD DARCY – DIE VOLLSTÄNDIGEN ERMITTLUNGEN IN SACHEN MORD UND MAGIE (1989) (die drei eben genannten Bände und die Geschichte 8). Die in diesem Band verwendeten Übersetzungen sind alle von Ralph Tegtmeier.⁶⁹

Englische Gesamtausgaben:

- LORD DARCY (komplette Ausgabe, 2002 von Eric Flint und Guy Gordon [Hrsg.]). Die kompletten Geschichten sind nur in der Baen-Ausgabe enthalten, in der SFBC-Edition fehlen 1 und 8.⁷⁰

Lord Darcy – Michael Kurland

In inhaltlicher Reihenfolge:

1. THE UNICORN GIRL (1969)

2. ZEHN KLEINE ZAUBERER, 1990 (TEN LITTLE WIZARDS, 1988)
3. EINE STUDIE IN ZAUBEREI, 1992 (A STUDY IN SORCERY, 1989)

Anmerkungen

- 1 Silverberg »Nachwort von Robert Silverberg« in Randall Garrett/Robert Silverberg PLANET DER DÄMMERUNG, S. 385.
- 2 Deutsch als WO STECKT AARON BURR? in einer schönen Übersetzung von Thomas Ziegler.
- 3 Weitere Infos über ihn findet man auf seiner unterhaltsamen Website www.michaelkurland.com.
- 4 Garrett DER NAPOLI-EXPRESS, S. 629.
- 5 Garrett IM AUGEN DES BETRACHTERS, S. 274. Kurland widerspricht dem mehr oder weniger aus Versehen, wenn er (in EINE STUDIE IN ZAUBEREI, S. 193) einen Schottenkönig du Lac erwähnt. Scheinbar ist das ein Verweis auf den Ritter der Tafelrunde, Lancelot du Lac.
- 6 Garrett DIE IPSWICH-PHIOLE, S. 509 f.
- 7 laut Garrett KOMPLOTT DER ZAUBERER, S. 157. Zum historischen Hintergrund verweise ich auf die schöne Seite <http://xenophongroup.com/montjoie/anjou.htm>.
- 8 Garrett DER NAPOLI-EXPRESS, S. 627.
- 9 Kurland EINE STUDIE IN ZAUBEREI, S. 125. Eine genauere Lokalisation ist mir nicht möglich, denkbar wäre es als Name für die Schweiz, die hier scheinbar Teil des anglo-französischen Reiches ist.
- 10 Kurland ZEHN KLEINE ZAUBERER, S. 195.
- 11 Garrett DER NAPOLI-EXPRESS, S. 640.
- 12 ebenda.
- 13 Garrett KOMPLOTT DER ZAUBERER, S. 14.
- 14 Kurland EINE STUDIE IN ZAUBEREI, S. 186.
- 15 Kurland ZEHN KLEINE ZAUBERER, S. 161 f.
- 16 Dass sie Polen untertan sind, erschließt sich erst aus Kurland EINE STUDIE IN ZAUBEREI, S. 153.
- 17 Garrett DIE SECHZEHN SCHLÜSSEL, S. 588.

- 18 Garrett EINE FRAGE DER IDENTITÄT, S. 318 f.
- 19 Kurland ZEHN KLEINE ZAUBERER, S. 42.
- 20 nach Kurland EINE STUDIE IN ZAUBEREI, S. 201. Damit ist er ein Nachfolger von Sultan Abd-ul-Hamid I (1725-1789).
- 21 Darcys Vater war dort eingesetzt und wurde verwundet (Garrett THE SPELL OF WAR, S. 653).
- 22 Kurland EINE STUDIE IN ZAUBEREI, S. 65 f. Die Landenge dürfte das Gebiet zwischen dem (heutigen) Mexiko und Panama sein. Der Name ist ein Verweis auf den Vampirjäger aus Bram Stokers DRACULA.
- 23 Unser »New Hebrid« befindet sich im Südpazifik; von der klimatischen Lage der Hebriden im Norden Schottlands her würde ich hier auf Neu-Schottland oder Neufundland tippen.
- 24 Garrett DER NAPOLI-EXPRESS, S. 635.
- 25 Kurland ZEHN KLEINE ZAUBERER, S. 187.
- 26 Zum »Völkerbund der Irokesen« siehe www.indianer-web.de/nordost/irokesen.htm.
- 27 Kurland EINE STUDIE IN ZAUBEREI, S. 56.
- 28 ebenda, S. 10, S. 66 f., S. 94 und S. 212.
- 29 http://ndnd.essortment.com/wappingerindian_rmqo.htm.
- 30 Diese Art Humor beweist Kurland auch in THE INFERNAL DEVICE. Hier heißt ein russischer Anarchist Pyotre I. Azimof.
- 31 Der Konflikt mit den Azteken ist der Hintergrund für Kurlands EINE STUDIE IN ZAUBEREI.
- 32 Kurland EINE STUDIE IN ZAUBEREI, S. 54.
- 33 Garrett EINE FRAGE DER IDENTITÄT, S. 319.
- 34 Der Schnaps ist die Handlungsgrundlage in Garretts BITTERES ENDE. Der einzige reale Hinweis, den ich auf Kojotenkraut fand, ist der Titel einer alten »Rawhide«-Folge namens »Incident of the Coyote Weed« (1959).
- 35 Garrett KOMPLOTT DER ZAUBERER, S. 23.
- 36 Garrett EINE SACHE DER SCHWERKRAFT, S. 459.
- 37 Garrett THE EYES HAVE IT, S. 31. In IM AUGEN DES BETRACHTERS wird diese Stelle auf »Master Sean

- begann, einen Vortrag über die Genealogie der Familie Duncan zu halten.« gekürzt (ebenda, S. 295).
- 38 Kurland EINE STUDIE IN ZAUBEREI, S. 153.
- 39 Garrett EINE SACHE DER SCHWERKRAFT, S. 466.
- 40 Einer dieser Kongresse bildet den Hintergrund für Garretts KOMPLOTT DER ZAUBERER.
- 41 Garrett KOMPLOTT DER ZAUBERER, S. 22.
- 42 ebenda, S. 153.
- 43 Garrett DIE SECHZEHN SCHLÜSSEL, S. 598.
- 44 Garrett KOMPLOTT DER ZAUBERER, S. 199.
- 45 www.biblicalhorizons.com/ob/ob022.htm.
- 46 ebenda, S. 96.
- 47 Garrett EINE FRAGE DER IDENTITÄT, S. 339.
- 48 Kurland EINE STUDIE IN ZAUBEREI, S. 206 f.
- 49 Flint und Gordon »Preface« in LORD DARCY, S. 1.
- 50 Erst dieser Hinweis erlaubt die Einordnung auf das Jahr 1963, welches dort genannt wird (Garrett KOMPLOTT DER ZAUBERER, S. 27).
- 51 Garretts KOMPLOTT DER ZAUBERER spielt zwei Jahre später, nicht ein Jahr später (der falsche Hinweis findet sich ebenda, S. 20). Dies ist der einzige Fall, in dem Garrett in seinen Selbstverweisen irrte.
- 52 Garrett DER GEFÄRBTE LORD, S. 398.
- 53 ebenda, S. 399.
- 54 Nach Garrett THE MUDDLE OF THE WOAD, S. 116. Die entsprechende Stelle fehlt in DER GEFÄRBTE LORD, S. 383.
- 55 Garrett TOO MANY MAGICIANS, S. 263.
- 56 Die Aussagen zum Verwandtschaftsgrad Marquis von London/Darcy finden sich in Garrett KOMPLOTT DER ZAUBERER, S. 50 f. Zu Sherlock Holmes/Nero Wolfe (man achte auf die Vokale!) siehe W. S. Baring-Gould SHERLOCK HOLMES, S. 214 f.
- 57 Garrett KOMPLOTT DER ZAUBERER, S. 24 f.
- 58 laut Flint und Gordon »Preface« in LORD DARCY, S. 2. Bei »The Pink Panther« geht es nicht um die Zeichentrickserie, sondern die Krimis mit Peter Sellers (seit 1964).
- 59 Garrett KOMPLOTT DER ZAUBERER, S. 13.

- 60 ebenda, S. 55.
- 61 Ausführlich zum OSS: Christof Mauch SCHATTENKRIEG GEGEN HITLER.
- 62 Garrett THE SIXTEEN KEYS, S. 562. »Dagnet« lief im deutschen Fernsehen jahrelang als »Stahlnetz«.
- 63 www.thrillingdetective.com/darcy.html.
- 64 Kurland THE UNICORN GIRL, S. 125.
- 65 Dieser Verweis ist besonders lustig, wenn es sich bei dem dritten Autoren der Trilogie – Waters – wirklich um das Vorbild zu Lesaux handelt (<http://electronictiger.com/reviews/unicorn.htm>).
- 66 Sherrinford ist der Name des dritten Holmes-Sohns neben Sherlock und Mycroft (nach W. S. Baring-Gould SHERLOCK HOLMES, S. 13). Im Original sollte Sherlock Holmes eigentlich Sherrinford Holmes heißen ...
- 67 Im Original hieß der Roman TEN LITTLE NIGGERS (1951), deutsch als ZEHN KLEINE NEGERLEIN. Nach Kritik benannte der Scherz-Verlag die deutsche Ausgabe um. Nun heißt er UND DANN GAB'S KEINE MEHR (Quelle: »Kulturzeit«/3sat vom 06.03.2002).
- 68 Kurland EINE STUDIE IN ZAUBEREI, S. 44.
- 69 Nach diesem Werk sind die Seitenzahlen der deutschsprachigen Zitate sortiert.
- 70 Nach der Baen-Ausgabe sind die Seitenzahlen der englischsprachigen Zitate sortiert.

Foto: Wole Onigbanjo, pixelio.de

BRUNA|phlox
SCHÖNHEITvordemHERRN
STORYzone

»Du hast dir die Haare schneiden lassen?«, fragte Amy Sorbet. Bo Bertram stand vor ihr und sah unverschämt gut aus. Viel zu gut für ihren Geschmack. Amy war nie eifersüchtig gewesen, doch jetzt war sie nicht sicher, ob sie das alte Aussehen ihres Verlobten nicht zurückhaben wollte.

Bo lächelte. »Wie fühlst du dich, Schatz?«, fragte er und trat vorsichtig ans Krankenbett. Jedes Mal erkundigte er sich, wenn sie aus der Narkose aufwachte, wenn ihr Körper nach den verschiedenen Prozeduren schmerzte.

»Besser, jedesmal ein wenig mehr«, sagte sie. Effektiver als jedes Schmerzmittel linderte das Wissen um Amys späteres Aussehen ihr Martyrium. Ihre Augen juckten, doch die Iris würde später von karmesinroter Farbe sein; ihre Fesseln schmerzten bei der kleinsten Bewegung, als zerschnitten winzige Klängen die Gelenke, doch sie würden schlank sein und so geformt, wie es dem Ideal entsprach; die Hände waren dick eingepackt, jeder einzelne Finger war gestreckt worden, jetzt mit ovalen Nägeln und ohne die störenden Monde im Nagelbett.

Ihr Körper war das einzige, was Amy noch blieb. Sie hatte alle materiellen Besitztümer aufgegeben. Ihre lichtdurchflutete Wohnung im Südbezirk war verkauft, die Möbel versteigert, Kleidung bis auf einige wenige Stücke abgegeben, Ersparnis zusammengegerafft und in die Operationen investiert. Selbst die zehntausend Euro für die geplante Hochzeit steckten jetzt in ihren Knochen. All das für ein wenig Ruhm, und auch nur dann, wenn die Konkurrenz nicht zu stark war und sie das Werk rechtzeitig vollenden konnte. Der Zeitpunkt war nah, sie konnte es fühlen.

Bo hob Amys Unterarm ein wenig an, legte die eingebundene Hand in die seine und strich mit der anderen über die freiliegende Haut bis zum Ellbogen. Seine Finger verursachten ein Kribbeln in ihren Haarwurzeln. Bos Parfüm war schwer, es roch nach Nelken und leisen Versprechungen.

»Ich soll dir von Dr. Sonja Tracke etwas mitteilen.« Er verstummte und senkte den Kopf. »Amy, ich weiß, wie wichtig dir die Operationen sind. Aber sind es mittlerweile nicht genug? Sollten wir das bisschen Zeit, das uns noch bleibt, nicht gemeinsam verbringen?«

»Fräulein Dottore hat abgelehnt, nicht wahr?«

Er nickte, ohne sie anzusehen.

»Das macht nichts. Ich habe jemand anderen gefunden.«

»Du ziehst das wirklich durch, nicht wahr?«

»Mir bleibt keine Wahl, mein lieber Bo.« Sie machte eine Pause und sagte dann nachdenklich: »Ich weiß, du würdest an meiner Stelle ebenso handeln.«

»Vielleicht. Aber das, was du vorhast, das Risiko ist einfach zu groß. Dr. Tracke sagte mir, dass die Wundheilung bei gerade mal acht Prozent der Patienten ohne Störungen verläuft. Denkst du nicht, dass sich Mutter Natur etwas bei der Anordnung der inneren Organe gedacht hat? Wieso bringst du jetzt alles durcheinander?«

»Aus Gründen der Ästhetik. Denk an die Durchleuchtungen! Ohne diesen Eingriff habe ich keine Chance auf eine Platzierung. Es ist der letzte Schrei.«

»Und was, wenn du ihn nicht überlebst?«

»Ich bin sicher, es wird alles gut gehen.«

»Das zu behaupten, liegt nicht in deiner Hand«, warnte Bo, »du lieferst dich den Chirurgen aus.«

Amy zog ihre Hand so heftig zurück, dass sie schmerzte. Sie sagte leise: »Ich habe mich bereits entschieden. Der Termin steht.«

»Amy, das kannst du nicht machen! Hör doch zu.«

»Deine neue Frisur gefällt mir«, entgegnete sie.

»Du hast dein hübsches Gesicht viel zu lange hinter deinen Strähnen versteckt.«

»Du lenkst vom Thema ab.«

»Was willst du eigentlich von mir, Bo? *Ich* bin es doch, die stirbt. Und ich entscheide, dass diese Operation durchgeführt wird.« Bo schluckte und wandte



sich ab. Beide hatten Amys Tod bisher nie offen angesprochen. Sie schwiegen.

Nach einer Weile richtete sich Amy auf, nahm Bos Gesicht zwischen beide Hände, drehte es herum und zog es nahe an ihres. Ohne die Haare, die links und rechts immer herabgehangen waren, fühlte sich der Kopf seltsam leer an. Sie konnte Bos Wärme fühlen. Doch seine Augen blieben starr nach unten auf die Bettdecke gerichtet. »Liebling, sieh mich an. Bitte. Sieh mir in die Augen. Ich fühle mich lebendig durch diese Entscheidung. Ich weiß, so wird das Ergebnis makellos.«

Bo sah auf. »Deine Augen funkeln wie zwei Rubine, Liebling.«

»Jetzt lenkst du ab.« Nach einer Weile: »Erinnerst du dich noch an meine Begeisterung, als ich dir von der ersten OP erzählt habe? Du warst skeptisch, und wer könnte es dir verdenken? Doch dann warst du ebenso von der Idee fasziniert. Amy Sorbet gewinnt den *Death a week* Schönheitswettbewerb.«

Bo löste sich aus Amys Händen und stand auf. Schweigend marschierte er im Zimmer auf und ab, warf immer wieder einen Blick auf seine Verlobte, kramte das alte Gesicht aus seinem Gedächtnis, verglich es mit dem jetzigen. Im ersten Moment erkannte er die junge Frau kaum wieder. Seltsam fremd. Wangenknochen, Hals und Kinn, die Augen mit umgefärbter Iris, Brauen, Lippen, Haaransatz, Wimpern. Alles war verändert worden. Make-up war verboten, das Gesicht musste natürlich präsentiert werden. Am Rest des Körpers war sogar noch mehr verändert worden. Wieder und wieder wurde Amys Leib geöffnet, modelliert, an den unterschiedlichsten Stellen geraspelt, gesägt, verschweißt, gehämmert - Bo schüttelte den Kopf - und danach zusammengeflickt. Dank einer neuartigen Gewebsverschweißung mit gezüchtetem Eigenewebe blieben später keine Narben zurück.

Bos Züge wurden weicher. »Wie heißt der Arzt, der dich behandeln wird?«

Amy lächelte.

Klick. Ein mechanisches Geräusch. Vielleicht ein Relais, ein Kippschalter? Sehr leise, beinahe so, als wäre das ein Traum.

Männer und Frauen in Schwarz, der Weg zwischen kahlen Bäumen, Nieselregen. Langsam rollende Leichenwagen, die in der Nässe glänzen. Zuschauer. Zu früh, viel zu früh!

Seufz.

Wie Licht, das durch Seidenpapier im Wind fällt, durchdrangen Schmerzen ihren Körper, gedämpft, in Wellen.

Klick.

Es tat weh, alles tat weh. Auf eine Art, die ihr fremd war, in einer Weise, die ihr Angst machte. Stimmen. Sie passten nicht hierher. War das Erleichterung?

Seufz.

Sie fühlte etwas an der Schulter. Ihre Geruchsrezeptoren erkannten etwas, das an Nelken erinnerte. Unwillkürlich entspannte sich ihr Körper, die Schmerzen verloren ein winziges Stückchen an Kraft.

»Bo?«, fragte sie. Sie wollte noch mehr sagen, doch mit dem Wort war alle Kraft entwichen, die noch in ihr gesteckt haben mochte.

Verhaltenes Murmeln. Kein Bo. Oder doch? Hatte ihr Blick die Realität erfasst?

Klick.

Seufz.

Klick.

Später erfuhr Amy von den Komplikationen, der Notoperation, den Blutkonserven, die man ihr in den Körper gepresst hatte. Die Einsamkeit unter all den anderen Menschen und Apparaturen auf der Intensivstation war das Schlimmste. Während sich ihr Organismus an die neue Lage seiner inneren Organe gewöhnte, war Bo nicht da. Nur ein T-Shirt, das mit seinem Parfüm besprüht war, lag wie ein Leichentuch neben dem Kissen auf dem Stationsbett.



Amy fand zurück ins Leben, und bis der große Tag gekommen war, wirkte sie wie eine gesunde, junge Frau.

Ein Schluck Wasser, zwei Kapseln. Sie stellten sich im Gaumen quer, dann waren sie weg. Es blieben zwölf Minuten, die nur für sie reserviert waren. Alle waren da, alle in Schwarz und alle warteten darauf, dass sie durch die Allee schritt, nackt, alles offenbarend, schutzlos und schön.

Amy kam das Wort Zeremonie in den Sinn, obwohl es sich wohl eher um eine Inszenierung handelte. Das Komitee saß ganz am Ende des grotesken Laufstegs. Doch erst, wenn sie bis zum Ende gelaufen war, in den Sarg stieg, verstarb und die Scham mit einem Tüchlein verdeckt wurde, fiel das endgültige Urteil. Die Angehörigen gingen stolz oder enttäuscht nach Hause, und in acht Tagen begann alles von vorne, mit neuen unheilbar Kranken und neuen Angehörigen.

Bo umarmte Amy, und sie musste sich nach einer Minute beinahe mit Gewalt von ihm losreißen, damit sie ihren Einsatz nicht verpasste. Zeit für schlechtes Gewissen blieb ihr keins.

Amy straffte sich, blickte dann noch einmal zurück, suchte mit den Augen in der Menge. Ein letzter Augenkontakt, mehr wollte sie nicht. Bo war verschwunden.

Dann erklang ihr Signal und Amy marschierte mit festen, federnden Schritten über den schwarzen Teppich. Dass es regnete und sich der Filz wellte, spielte keine Rolle. Dass die Gesichter dicht an dicht gedrängt, neugierig gafften, spielte keine Rolle. Dass die Jurymitglieder wie kleine Punkte in weiter Ferne einem Erschießungskommando ähnelten, machte keinen Unterschied. Amy starb. Mit jedem Schritt, jedem Atemzug verteilte sich das Gift in ihrem Leib. Für diese Art zu gehen hatte sie sich entschieden, und nun gab sie ihr bestes.

Man durfte nichts übertreiben und nichts dem Zufall überlassen. Ihr Lächeln war eine Andeutung in den Mundwinkeln, ihr Gang der einer stolzen Frau. Oft hatte sie geübt, damit sie Haare und Brustwarzen

bei Kälte unter Kontrolle bekam. Ein eisiger Wind umwehte die einsame Gestalt, doch man merkte ihr nichts an. Es war, als wanderte sie an einem warmen Frühlingstag durch einen Park.

Der erste Kielbogen kam in Sicht. Amy sammelte sich, blendete alles rund um sich aus. Sie zwang sich, gleichmäßig zu atmen und durchschritt das Feld, das von Scannern erzeugt wurde, die in den Bogen eingebaut waren. Es war wichtig, ohne Zögern hindurchzugehen. Jegliche Ablenkung verfälschte das Ergebnis, und das bedeutete Punkteabzug. Wer sich nicht perfekt zu präsentieren wusste, bekam keine zweite Chance.

Der zweite Bogen erschien, dann der dritte, schließlich der letzte. Keiner der Teilnehmer wusste, wo welche Messungen vorgenommen wurden.

Endlich stand Amy auf der Rundplattform vor der Jury. Sie bestand aus zehn Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts und Hautfarbe.

Der erste stand auf, er saß am weitesten links und überquerte den Platz mit schweren Schritten. Er blieb ganz knapp vor Amy stehen, musterte sie mit kritischem Blick, begann, um sie herumzugehen. Das nächste Mitglied stand auf, eine Frau, sie kam auf Amy zu, dann ein drittes. Das ging so weiter, bis alle zehn rund um Amy kreisten wie Haie um einen Taucherkäfig. Amy stand ohne jeden Schutz im Regen. Dann fing ein schwächliches Männlein an, Amys Finger zu vermessen. Er hob ihre Hand hoch, legte ein altmodisches Maßband an, runzelte die Stirn. Endlich griffen alle mit tastenden, gierigen Fingern nach ihr, vermaßen, drückten, kniffen, strichen, klopfen.

Amy ließ alles geschehen, sie hatte nichts zu verborgen. Plötzlich dröhnte ein Gong. Elf Minuten waren verstrichen. Die Jury ließ von ihr ab, nur um im nächsten Moment wieder um sie zu kreisen, in einen tiefen Singsang verfallend, der Amys Denken verwirrte. Oder war das die Wirkung des Giftes, das langsam einsetzte?

Kreisen, Gesichter, Drehen, es ist bald vorbei, ein Zucken, ein Aufbäumen des Körpers. Ihm kann man nichts vormachen, nein! Was ist? Du wolltest es doch



so. Dann beschwer dich jetzt nicht. Wofür? Für eine Auszeichnung, einen Pokal aus Plastik, beides nichts wert, außer einer kurzen Unterhaltung für ein nimmersattes Publikum? Das fällt dir jetzt ein? Tränen, Tränen. Jetzt weinst du! Wen soll das beeindrucken? Hängst du plötzlich doch am Leben. Sollte die Medizin nicht vordergründig Leben retten, als sie auf ein Todesspektakel vorzubereiten? Stimmen, Hände, Drehung, Kreisel, die Beine, sie geben nach, du fällst nicht. Nein, die Haie halten dich fest, drehen dich weiter. Plötzlich bist du ganz oben, du schwebst auf ihnen. Du schwebst.

///

Zwei stehen vor einem Schaufenster und starren in den Fernseher dahinter. *Death a week* schleudert neue Sieger heraus. Der Kerl, dessen Angehörige sich über das Preisgeld streiten werden, heißt Herb Lazlo. Platz zwei, ach was, kein Interesse. Nur die Sieger zählen.

Der eine kratzt sich im Nacken. Plötzlich zucken beide zusammen, als es hinter ihnen auf der Straße kracht. Sie blicken sich nicht um, das Fernsehen ist schneller, also verfolgen sie den Unfall hinter ihnen vor sich im Flimmerkasten.

»Schnellidentifikation erfolgreich. Der junge Mann, der anscheinend geistig verwirrt war, hieß Bo Bertram. Einen Moment, was? Nein, stellen Sie sich vor, das war der Verlobte von Amy Sorbet, die heute...«

»Wer soll das schon sein? Los, machen wir uns aus dem Staub. Es wird eng hier.«

Fi-

///

Kopfschmerzen, Kopfschmerzen! Ein pochendes, hämmerndes Etwas, das den linken, hinteren Schädelteil aufreibt und ein Gefühl der Schiefelage erzeug-

te, egal, wie sehr sie sich bemühte, gerade zu sitzen, selbst mit aufrechtem Haupt. Es zog und zerrte nach unten, hinten, stieg empor und hämmerte dann wieder im grausamen Takt des Blutes. Die Augäpfel schmerzten in den Höhlen, selbst, wenn sie ganz stillhielt. Ihr wurde schwindelig, sobald sie die Kopfbewegungen beschleunigte. Es fühlte sich an, als käme das Innere nicht nach, als stoße es gegen die Wände. Eine kleine, unwillkürlich zu schnelle Bewegung aus der dumpfen Hoffnung heraus, alles sei nur halb so schlimm. Schnell wurde sie eines Besseren belehrt. Dann wieder: Drehungen, Neigungen und alles weitere reduzieren. Reduzieren! Bald wirkte sie wie eine Marionette. Das half ein wenig, doch nur eine winzige, unbedachte Bewegung konnte die Hoffnung auf Linderung zunichte machen und eine Schmerzwellen föhre in den Schädel, zischte durch Hals und Nacken, unbarmherzig und strafend.

Genieße die Schattenseiten des Lebens.

-n.





CRITzone

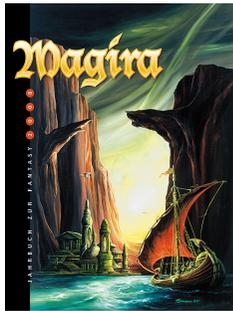
EMPIRE of CRITICS

Grafik: Lothar Bauer

FANTASTIK|sekundär

Hermann Ritter & Michael Scheuch (Hrsg.)
MAGIRA 2008
– Jahrbuch zur Fantasy

Titelbild: Hubert Schweitzer, Zeichnungen: Christian Seipp, Detlef Krämer, Kirsten Scholz, Fantasy Club e. V. (19.09.2008), 442 Seiten, 13,90 EUR, ISBN: 978-3-935913-08-9 (TPB)



[esr] Lange ersehnt und nun endlich vorliegend ist MAGIRA, das Jahrbuch zur Fantasy, in den letzten acht Jahren eine feste Größe für mich geworden. Nicht etwa, weil ich selbst daran mitarbeite, meine eigenen Beiträge lese ich gar nicht mehr, sondern wegen der unterschiedlichen, abwechslungsreichen Beiträge meiner anderen ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen, die immer viel Herzblut und Arbeit in dieses Projekt stecken. Seit dem Jahr 2001 erscheint im Fantasy Club das Magazin unter der Verantwortlichkeit von Michael Scheuch und Hermann Ritter. Mit Michael Scheuch hatte ich Rechnungen und Beschriftungen für das Magazin fertiggestellt, weil die Bücher doch noch nicht da waren, obwohl von der Bücherei versprochen. Es dauerte dann noch eine Woche, bis das Buch endlich vorlag. Aber das ist eine andere Geschichte.

Ich freute mich auf das Buch und bekam dann gleich was aufs Auge gehauen. Nichts gegen Werbung, das Buch benötigt diese zur Finanzierung, aber gleich auf den ersten beiden Seiten davon erschlagen zu werden ist sehr übel und abschreckend.*

Es gibt einige feste Rubriken, die ich gar nicht groß beschreiben muss. Wer MAGIRA regelmäßig liest, kennt diese. Etwa Hermann Urbanek mit seiner Über-

sicht über die Fantasy-Literatur, die im letzten Jahr erschien. Vor allem der Hinweis auf die kleineren Verlage ist erwähnenswert. Gerade sie sind es, die leider unter dem großen Ausstoß an Fantasy-Literatur ein wenig ins Abseits geraten. »Werners Bücherecke« ist ebenfalls interessant, zeigt sie doch Bücher, die in englischer Sprache erschienen und in Deutschland – noch – nicht zu haben sind.

MAGIRA enthält diesmal aber auch fünf Nachrufe zu Autorinnen und Autoren, die im letzten Jahr verstarben, manche viel zu jung. Es ist für uns keine lästige Pflicht, an sie zu erinnern. Vor allem, wenn man, so wie ich, etwa Werner Kurt Giesa seit dreißig Jahren kennt, ... pardon ... kannte, ist es eine Ehre, an ihn zu erinnern. Ein Wegbegleiter der Phantastik, mit dem ich mich gern und oft traf und unterhielt.

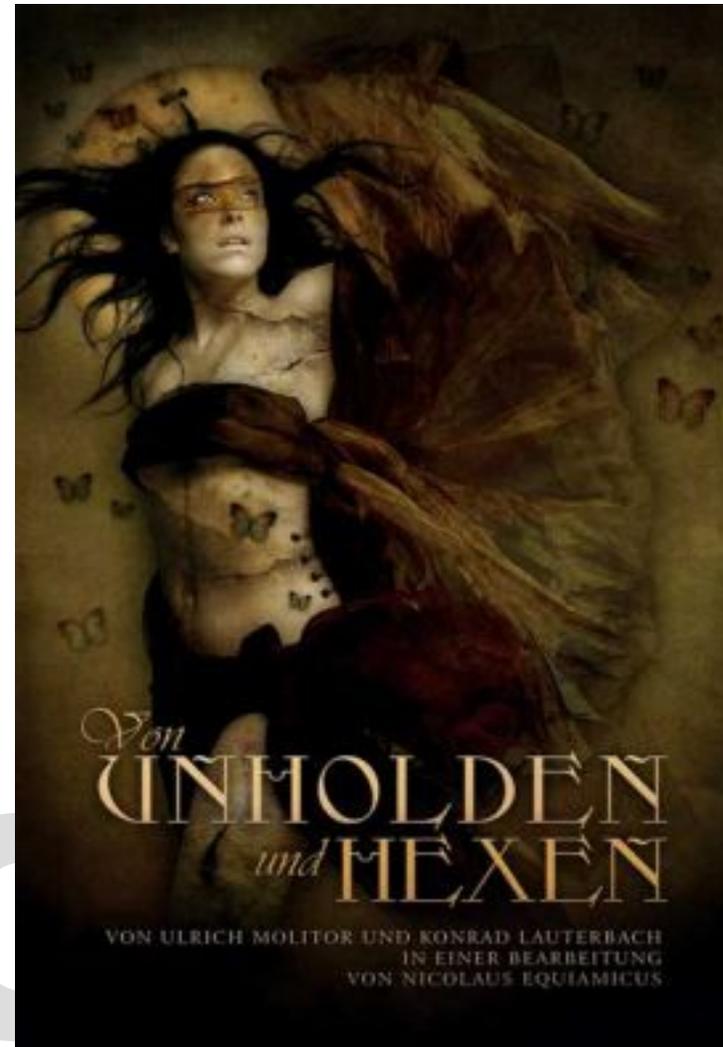
Aber es gibt auch noch jede Menge weitere interessante Beiträge. Etwa die Interviews mit Stefanie Rafflenbeul, Sergej Lukianenko, R. Scott Bakker und andere mehr. Artikel, Kurzgeschichten von Neil Gaiman, Falko Löffler, der auf einer der ersten Darmstädter Spät Lese Abende auftrat u. a. m., Hörbuch- und Buchbesprechungen ...

Mit den unterschiedlichen Artikeln, Übersichten, Sachbeiträgen und Kurzgeschichten, nicht zu vergessen die Zeichnungen, hat man ein abwechslungsreiches Buch in der Hand. In vielen Fällen wird der Leser das Buch nie komplett lesen. Zu unterschiedlich sind die Ansprüche der Leser und das Angebot, das die Autoren machen können. Manche Beiträge werden schlichtweg wegen Interessenlosigkeit abgelehnt werden, nur um dann doch noch etwas zu finden, das man gerne liest.

Aber warum soll ich hier alles aufzählen? Das Buch kann in jeder Buchhandlung bestellt werden oder über die Seite www.magira.com. An dieser Stelle mal einen herzlichen Dank an alle Beteiligten. Und

das sind nicht nur die hier und im Buch namentlich Erwähnten. Dahinter stehen Phantasten, die Recherchen ausführen, Übersetzer, Lektoren, Setzer und andere. Ich bin mir in einem sicher: Ohne die ehrenamtliche Arbeit aller würde das Buch nicht erscheinen können.

* (Anm. d. Chefred.: Das ist bei Büchersendungen halt nicht anders machbar: die ersten 4 Seiten – incl. Umschlag – und die letzten 4 Seiten, mehr geht da nicht.)



Ulrich Molitor
VON UNHOLDEN UND HEXEN

Bearbeitet von Nicolaus Equiamicus, Titelbild: Agnieszka Szuba, Holzschnitte: N. N., Ubooks Verlag (01/2008), 143 Seiten, 18,90 EUR, ISBN: 978-3-86608-089-8 (TB)

[esr] Das Buch VON UNHOLDEN UND HEXEN gehört zu den ersten Hexentraktaten, die nach der Bekanntgabe der Hexenbulle Papst Innozenz' VIII aus dem Jahr 1484 verfasst wurden. Nur kurze Zeit vorher, 1487, war der berühmte-berüchtigte »Hexenhammer« erschienen. Mit diesem wurde auch das Werk Molitors als maßgebliches Regelwerk zur Hexenfrage sehr bekannt. Soweit der Klappentext zu diesem Buch.

Ich vermisse vor allem die Originalangaben. Die Bearbeitung durch Nicolaus Equiamicus, so gelungen wie sie ist, sollte nicht einfach so im Raum stehen gelassen werden. Zumindest die Daten aus dem Buch, das er bearbeitete, hätten der Vollständigkeit halber erscheinen sollen. Zwar wird Kurt Lautenbachs Ausgabe von 1575 erwähnt, doch ist mir das zu wenig.

Die Einleitung von Nicolaus Equiamicus zeigt auf, wie die vorliegende Ausgabe entstand. Danach bekommen wir in einer Art Zwiegespräch, dass durchaus auch als Dialog für ein Theaterstück gelten könnte, den als Gespräch verfassten Text von Doktor Molitor zu lesen.

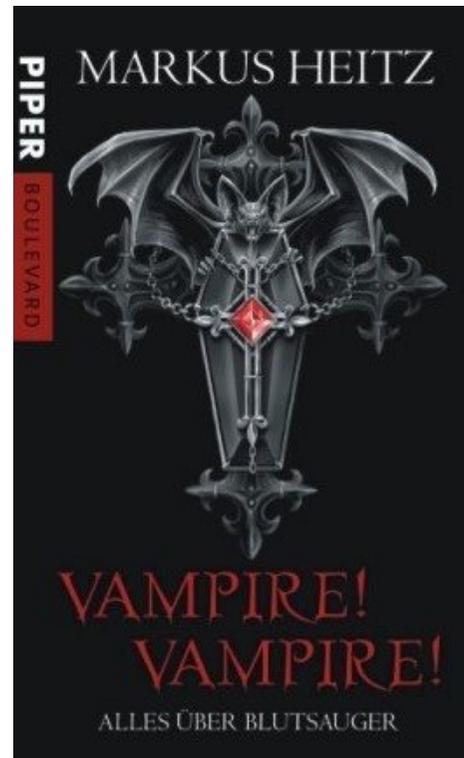
Im zweiten Teil des Buches ab Seite 71 finden wir »ausgewählte Geschichten aus der Zeit der Hexenverfolgungen zur Verdeutlichung der Thesen Molitors«. Unter dieser langen Überschrift finden sich nun kurze Texte, die gerade dem Leser der heutigen Zeit einen Einblick in die Denkweise der damaligen Menschen gewährt. Durch den bearbeitenden Autor wurde die damalige Sprache der heutigen angepasst. Damit ist das Buch sehr lesbar geworden. Der Einblick in die Mentalität jener Zeit erweist sich als ein modern bearbeitetes und hoffentlich nicht verfälschtes (ich kenne das Original nicht) Zeitdokument.

Für jeden, der sich mit der Geschichte im Allgemeinen und dem Zeitalter der Hexenprozesse im Besonderen beschäftigt ein wunderbares Buch.

Markus Heitz
VAMPIRE! VAMPIRE!

Titelbild: Anne Stokes, Piper Verlag 9181 (11/2008), 221 Seiten, 7,95 EUR, ISBN: 978-3-492-29181-1 (TB)

[esr] Wer sich vom zugegebenermaßen gut gelungenen Titelbild und dem Titel ablenken lässt, der wird sein blaues Wunder erleben. Es ist nicht etwa ein neuer Roman mit einem Vampir im Vordergrund, sondern es ist ein Sachbuch über Vampire und Vampirismus. Damit reiht es sich in eine lange Reihe von Büchern ein, dessen VON DENEN VAMPIREN UND



MENSCHENSAUGERN (Dieter Sturm & Klaus Völker, Area Verlag, März 2006) das bekannteste und aufschlussreichste darstellt. Anders als die beiden Autoren versucht es Markus Heitz etwas lockerer zu gestalten. Leider wirken seine Hinweise auf die Vampir-Verschöpfung etwas verkrampft und aufgesetzt. Dennoch fällt es nicht unter Lach- und Sachgeschichten mit der (Fleder-) Maus, lässt sich gut lesen und jeder Hinweis ist mit einer Quellenangabe versehen. Damit erfüllt es alles, was ich an ein Sachbuch an Forderungen stelle.

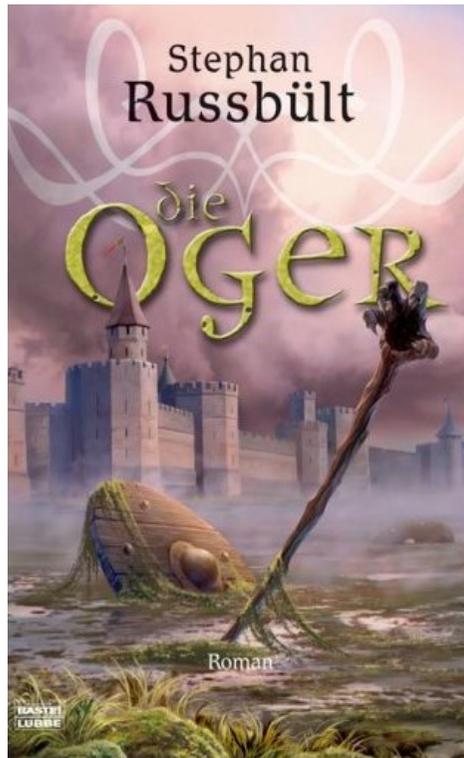


FANTASTIK|national

Stephan Russbült
DIE OGER

Titelbild: Oleg Korsch, Karte: N. N., Bastei Lübbe Verlag 28521 (09/2008), 494 Seiten, 14 EUR, ISBN: 978-3-404-28521-1 (TPB)

[esr] *Mogda ist ein Oger. Schon immer war er schwer von Begriff und führte ein einfältiges Dasein, das vornehmlich aus Fressen und Schlafen bestand. Eines Tages jedoch überfällt er einen Magier und erbeutet ein seltsames Amulett. Als er sich das Schmuckstück arglos überstreift, ist plötzlich*



alles anders als zuvor. Denn das Amulett besitzt magische Kräfte und verleibt Mogda etwas, das ihm bislang völlig fremd war: Intelligenz ... (Klappentext)

Das Land Nelbor, dessen Karte wie viele andere an Tolkiens Mittelerde erinnert, ist die Heimat der Oger. Große, tumb und einfältige Wesen, die etwas gegen die Bezeichnung Vieh haben. Das merken zwei Menschen recht schnell, können aber nichts mehr darüber erzählen und andere Menschen davor warnen, eine abfällige Bemerkung über Oger zu machen. Mogda, so der Name des in den Mittelpunkt der Erzählung gestellten Ogers, schnappt sich die beiden Leichen, um sie einem alten Mann in einem Turm zu bringen. Dafür will er dann dessen Schafe, weil der Winter wieder hart zu werden droht. Und (fr)essen müssen sie in jedem Fall. Auch der Mann im Turm hat so seine Probleme, die der Oger auf seine Art löst. Dabei fällt ihm eine der kleinen Scheiben in die Hand, mit der er bei den Orks gute Tauschgeschäfte durchführen kann. Diese Scheibe hat den Vor- oder Nachteil, dass sie Mogda mit Intelligenz segnet.

Ab sofort hat die Welt, die er vorher nicht so sehr beachtete, etwas ganz Besonderes an sich. Sie stellt ihn plötzlich vor Aufgaben, die er nie in Betracht gezogen hätte. Etwa wie ein fantastischer Moses das Volk der Oger aus fremder Knechtschaft zu befreien. Das geht natürlich nicht ohne weibliche List und Erfahrung, also muss das Mädchen Cindiel her. Mogda und sie finden Gefallen aneinander, obwohl sie sehr verschieden sind. Die Unterschiede machen dann auch den erzählerischen Reiz aus. Nicht nur aus der Beschreibung heraus, sondern auch die oft humorvollen Wortspielereien innerhalb ihrer Gespräche lassen den Leser viel Spaß haben. Auch wenn der Autor Stephan Russbült ab und zu zu anderen Wesen und Orten abschweift, seine Oger bleiben immer im Mittelpunkt.

Zwar gelingt es Mogda, all die Mühsal zu ertragen, zu dem ihm sein schriftstellernder Gott Russbült verhilft, aber ganz fertig wird er mit seinen Aufgaben natürlich nicht. Es gibt immer etwas zu erledigen und daher werden noch zwei Bücher erscheinen. Sonst wäre es ja keine Trilogie.

Stephan Russbült schafft es, ein spannendes Buch vorzulegen, dergestalt, dass er nicht alles am Beginn erzählt, sondern einiges Wissenswertes erst im Lauf der rasanten Handlung einstreut. Der Reiz liegt darin, das Wissen wie Puzzleteile an die richtigen Stellen zu legen.

Auch wenn es mich inzwischen anodet, ständig die Völkergeschichten von Mittelerde vorgesetzt zu bekommen, hat mir das Buch ganz gut gefallen. Mal sehen, was aus den anderen Büchern wird. Denn Trilogien öden mich inzwischen auch an. Kann niemand mehr ein einfaches Buch schreiben, das mit der letzten Seite auch zu Ende ist?

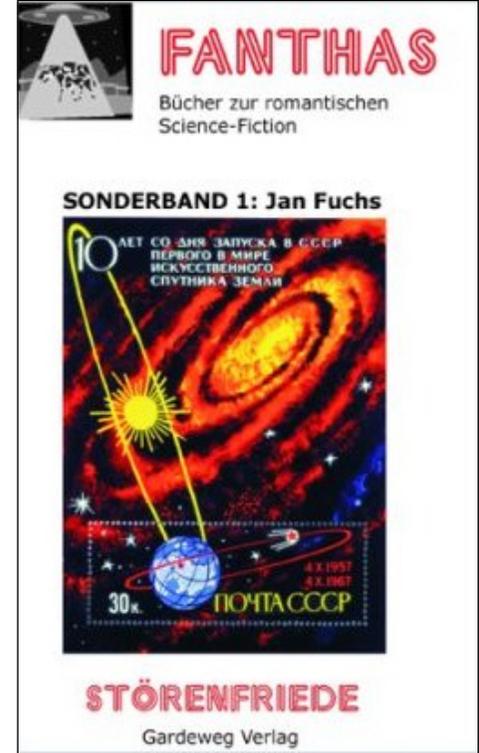
Jan Fuchs

STÖRENFRIEDE

FANTHAS – BÜCHER ZUR ROMANTISCHEN SCIENCE FICTION, 1. Band, Titelbild: N. N., Zeichnungen: Noâ, Gardeweg Verlag (2007), 127 Seiten, 11,91 EUR, ISBN: 978-3-00-022464-5 (Heft)

[esr] Bereits auf dem Con des SFCD e. V. erhielt ich dieses Buch, kam aber die ganze Zeit nicht dazu, es zu lesen, weil es sich in meinem Chaos, das sich Schreibtisch nennt, versteckte. Inzwischen habe ich den Band mit den fünf Kurzgeschichten gelesen und möchte ihn natürlich nicht unerwähnt lassen. Der Gardeweg Verlag hat sich viel Mühe gegeben mit seinem Werk und liegt mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis in der normalen Relation, wie auch viele andere Verlage ebenfalls. Wer möchte, kann sich das Buch aber auch für nur 5 EUR aus dem Internet herunterladen.

Die fünf Kurzgeschichten von Jan Fuchs wurden von der Künstlerin Noâ mit Zeichnungen begleitet und treffen den Inhalt recht gut.



Störenfriede: Das ist die Geschichte von Adalbert, der jahrelang durch das All fliegt und außer seinem als Geistessklaven bezeichneten Computer niemanden hat, mit dem er reden kann. Durch einen Defekt am Raumschiff geht er verloren und wird erst spät wieder gefunden.

Diese unselige Christball-Angelegenheit: Clarissa ist der vierte Planet des Albon-Systems und wird gerade besiedelt. Leider geht das nicht sehr leicht vonstatten. Der Planet wehrt sich gegen die Eindringlinge, doch geht es zum größten Teil ohne Gewalt ab.

Die bösertige Komposition: Es beginnt damit, dass Tandor einen der Bunker findet, in denen die Menschheit vor dem letzten Krieg all ihr Wissen einbrachte. Zufällig gefunden ist sie für den Finder eher unangenehm.

Janet: Ein Computer, der eine 28-Millionen-Stadt steuert und sich selbstständig macht. Da helfen keine Stadtverordneten. Die Liebe des Rechners zu Janet ist nicht einfach. Aber er hat ja Zeit.

Schach: Wer Schach spielt, vergisst für kurze Zeit seine Probleme. Etwa die einer Landung aus dem Orbit heraus.

Die Kurzgeschichtensammlung bietet fünf ungewöhnliche Erzählungen, die auch schon mal in einem Dorfteich enden. Das Schöne an dieser Sammlung ist, dass der Autor ganz ohne Gewalt auskommt.

Dirk van den Boom (Hrsg.)

DAS JANUS-ELIXIER

RETTUNGSKREUZER IKARUS 7–9. Band, enthält: Sylke Brandt, »Netzvirus« (08/2001), Irene Salzmann, »Das Janus-Elixier« (11/2001), Dirk van den Boom, »Seer'Tak City Blues« (02/2002), Titelbild: Klaus G. Schimanski, Atlantis Verlag (09/2008), 205 Seiten, 12,90 EUR, ISBN: 978-3-941258-02-0 (TPB)

[esr] Bei ihrem letzten Einsatz segnete der Rettungskreuzer Ikarus das Zeitliche. Der vollkommenen Zerstörung der Ikarus folgt eine neue Ikarus mit der gleichen Besatzung. Bis auf ein neues Besatzungsmitglied. Denn mit An'ta 35-6 kommt eine unbekannte Größe an Bord. Ebenso unbekannt ist die Größe, die der Überrest des lebendigen Schiffes darstellt, den Roderick Sentenza retten und auf die neue Ikarus mitbringen konnte.

In der Zwischenzeit hat Sally McLennane ein Problem auf der Station Vortex Outpost. Dort hat sich ein Virus eingenistet und Sally äußert den Verdacht, dass Sabotage im Spiel ist. Sie hat recht, das nützt ihr aber nichts, denn eine Söldnerarmee ist bereits unterwegs. Gleichzeitig schickt sie Arthur Trooid und seinen Schöpfer Darius Wanderveen in die virtuelle Realität, um den Virus an der Quelle zu bekämpfen. Anande, der die Körper der beiden überwacht, kann gerade noch einen Anschlag verhindern.

Die Söldner kommen tatsächlich und die Verschwörung innerhalb des Corps scheint mit dem Sieg der Station endgültig besiegelt zu sein.

Sylke Brandt hat einen spannenden Roman vorgelegt, der sich ein wenig im Cyberpunk, ein wenig in der Military SF und sehr viel in der Abenteuer-SF bewegt. Neue Figuren tauchen auf und mit der Beförderung von Sally kann es mit der Serie nur aufwärtsgehen.

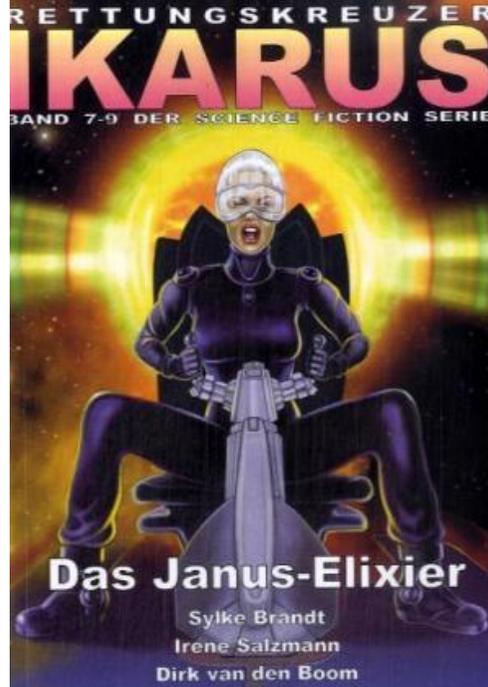
Ein Notruf führt den Rettungskreuzer Ikarus II zum Planeten Cerios III. Selbiger steht unter der Kontrolle eines

Pharmakonzerns. Aus den Labors dieses Konzerns konnte ein Virus entweichen. Die Konzernspitze will diesen Vorfall jedoch unter den berühmten Teppich kehren und daher wird die anfliegende Ikarus II angegriffen. Daraus ergibt sich jede Menge Ärger. Denn als Jason Knight und seine Begleiterin Shilla die Vertuschungsaktion aufdecken, geht der Ärger erst richtig los.

Die Wissenschaftler des Konzerns arbeiteten an einem Virus, der die Zellen des Menschen regenerieren und den Alterungsprozess aufhalten sollte. Einerseits klappt es bei den Selbstversuchen der Wissenschaftler, andererseits sind sie ein wenig naiv, weil sie selbst zur Verbreitung beitragen und völlig ungeschützt herumlaufen.

Für den übergeordneten Handlungsablauf ist es wichtig zu wissen, dass der Konzern selbst, bzw. dessen Spitzenvertreter, von außerhalb Befehle erteilt bekommen. So bleibt nach der Verschwörung noch die Verschwörung der Verschwörung offen.

Irene Salzmann erzählt locker eine spannende Geschichte. Ich finde, ihr gelang es sehr gut, die han-



delnden Figuren zu beschreiben. Angefangen vom Aussehen bis hin zu den psychischen Eigenschaften, die Figuren wirken lebensecht – wenn man das von Personen eines Romans aus einem phantastischen SF-Universum sagen kann.

So ein Mist, immer diese Cliffhanger. Da wird doch tatsächlich der Zweiteiler nicht ganz gebracht, den Band neun und zehn zusam-

men bilden, sondern wie auch im richtigen Leben geteilt. Aber was erwartet uns eigentlich?

Zuerst einmal die Überraschung des Tages: Der Rettungskreuzer wird dem Geheimdienst unterstellt. Für einen Geheimdienst die perfekte Tarnung, kommt er doch auf diese Weise auch gleich an die Daten der Rettungsdienste allgemein und nicht nur an die eines einzelnen Rettungskreuzers. Für die Handlungsträger ist das Leben immer noch nicht besser geworden. Von einer Gehaltserhöhung oder Gefahrenzulage ist nirgends die Rede. Statt dessen folgt der nächste Einsatz.

Die Ikarus II soll eine Havarie vortäuschen und auf Seer'Tak nach zwei vermissten Mitgliedern des Corpsgeheimdienstes forschen. Dirk van den Boom treibt es ziemlich bunt mit der Erzählung, denn er lässt die geneigte Leserschaft von einem Handlungsstrang zum nächsten hüpfen, er als Hüpfball voraus, gibt er doch den Handlungsfaden vor. Wir erfahren mehr über die Hintergründe der Serie und ihres Universums. Das ist nicht fertig und mit jedem neuen Heft kommt ein neues Puzzleteil hinzu. Ob wir uns nun mit einer galaktischen Kirche auseinandersetzen



müssen, oder mit einem Gangster, mit Experimenten oder nur mit neuen Figuren, Dirk lässt uns keine Zeit, dies gründlich zu tun. Schnell wechselt er die Seiten, nicht nur im Heft, sondern auch in der Handlung. Was dazu führt, dass der Leser ungeduldig wird, sucht er doch nach einem Ventil für die Spannung.

Mir hat der Roman gut gefallen, wenn da nicht das eingangs erwähnte leidige Thema eines Doppelbandes ist, dessen nächster Teil noch ein paar Monate auf sich warten lässt.

Irene Salzmann

KONTAKT

RETTUNGSKREUZER IKARUS 35. Band, Titelbild: Ernst Wurdack, Atlantis Verlag (09/2008), 123 Seiten, 6,90 EUR. ISBN: 978-3-941258-01-3 (TPB)

[esr] 25 Romane und ein paar Jahre in der Zukunft lesen wir jetzt den zweiten Teil eines Zweiteilers von Irene Salzmann. Gefiel sie mir mit ihrem Band 8 sehr gut, kann ich auch diesmal nichts anderes behaupten. Eigentlich warte ich nur darauf, dass diese junge

Riege von Autorinnen und Autoren mal angesprochen wird, für die großen Verlage zu schreiben. Selbst langlebige Romanserien können von einem frischen Wind nur profitieren.

Auf der Weltraumstation Vortex Outpost herrscht weiterhin große Aufregung. Gespannt wartet man auf die feindliche Flotte. Die Zivilisten und alle entbehrlichen Personen wurden rausgeworfen. Die politische und militärische Führung will keine Opfer unter der Zivilbevölkerung beklagen, das ist schlecht für die nächsten Wahlen und den eigenen Karriereweg. Für manche wird die Karriere zu Ende sein, wenn die Outsider angreifen, so oder so.

Aber was wäre diese Serie ohne Verschwörungstheorien? Eine Bombenexplosion verletzt den Vizianer Pakcheon stark und setzt den Telepathen außer Gefecht. Unter Verdacht gerät ausgerechnet sein engster Berater Septimus Junius Cornelius. Als Beweise dienen die offensichtlichen Hinweise auf DNS und Fingerabdrücke. Aber Hinweise kann man fälschen. Nicht jeder ist bereit in Septimus einen Verräter und Mörder zu sehen. Vor allem, wenn man es mit weitaus einfacheren Mitteln einer Bombe und viel gründlicher durchführen kann. Wenn Septimus nicht der Verräter ist, wer steckt dann dahinter? Neue innere Feinde? Gangster oder gar die ersten Angreifer in Form einer fünften Kolonne? Wie auch immer, die Lage wird nicht besser als Septimus ausbricht.



Und dann kommt die Überraschung des Tages. Oder der Nacht, das weiß man nie so genau, denn draußen wird es nie richtig hell. Man findet direkt vor der Nase einen Zugang zum Nexoversum. Ein Angriffstor der Feinde. Und allzeit bereit.

Irene Salzmann hat so viel Tempo in den Roman gesteckt und so viel Handlung, dass es glatt für einen dritten Roman gereicht hätte. Action, Humor, Abenteuer und Hintergrundwissen über ein faszinierendes Universum. Der Roman hätte ruhig etwas länger sein können. Wenn sie so weiter macht, kann sie die Serie alleine schreiben. Eine gute Serie, spannend, und mit dem Nachteil versehen, man muss immer so lange auf den nächsten Teil warten.

Christoph Hardebusch DER ZORN DER TROLLE

Titelbild: Volkan Baga, Karten: Andreas Hancock, Wilhelm Heyne Verlag 52421 (10/2008), 541 Seiten, 14 EUR, ISBN: 978-3-453-52421-7 (TPB)

[esr] Jahre zogen ins Land, eine scheinbare Ruhe breitete sich aus, seit die Trolle in einen gemeinsamen Krieg mit den Wlachaken zogen. Seit 20 Jahren entscheidet Kerr über die Geschichte der Trolle, führt sie weise und das, obwohl er kein Stammesführer ist. Aber weil er bei den Trollen geachtet ist, wenn auch vielleicht nicht bei allen, macht ihm niemand die Führung streitig. Mit den abtrünnigen Trollen, die wir

in den anderen Romanen kennenlernten, haben sie fast keinen Kontakt. Daher herrscht Friede im Land, unter und auf der Erde.

Bei den Wlachaken sieht es ähnlich aus. Sten cal Dabran ist der Herrscher, der über das freie Wlachkis herrscht. Ja, es gibt auch ein unfreies, jenes Wlachkis, das immer noch dem masridischen Herrscher Tamar Bekezzar untertan ist. Seine Herrschaft gefällt weder Sten cal Dabran noch den unterdrückten Wlachaken.

Dies sind die bekannten Voraussetzungen, doch sind sie nur der Hintergrund der Geschichte. Es geht um das Herz des Landes. Das Herz sorgt für ein gutes Land. Doch der Troll Kerr spürt, dass nicht alles in Ordnung ist. Mit einigen Trollen macht er sich auf den Weg, mit dabei die Kinder Anandes, sogar Menschen. Stan cal Dabrans ältester Sohn Natiole soll die Trolle begleiten. Von einigen Trollen gibt es weiterhin Vorbehalte dagegen. Man wirft Kerr sogar vor, wie die Menschen zu reden, wenn er von ihnen spricht.

Natürlich trifft man im Abschlussband DER ZORN DER TROLLE auch wieder auf Personen, die den ersten beiden Erzählungen Leben einhauchten. Aber man nimmt auch Abschied von anderen Personen, die das Zeitliche gesegnet haben. Jene dem wahren Leben abgeschauten Ereignisse sind es, die den Roman lesenswert machen. Allerdings kommt auch ein wenig Routine durch, wenn Christoph Hardebusch von seinen Trollen schreibt. Die Spannung kommt nicht ganz zum Tragen und an manch einer Stelle vermiss ich sie sehr. Der ›Kick‹ fehlt. Leider stehen bei dem Zorn der Trolle selbige nicht im Vordergrund. Möglicherweise wurde das Buch daher so genannt. Genannt werden andere Trolle, tauchen aber in der Erzählung nicht einmal als schmückendes Beiwerk auf. Tja, und das Ende ...

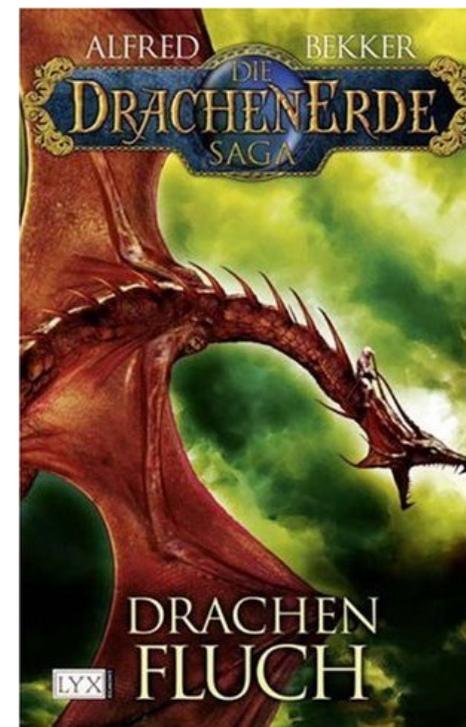
Das Titelbild von Volkan Baga ist sehr stimmungsvoll, wenn man sich die Zeit nimmt und es etwas genauer betrachtet. Schrift und Vordergrund ausblendet und schon entdeckt man ein paar weitere

Einzelheiten. War früher Erhard Ringer der immer wieder gern genommene Kartenzeichner, läuft ihm Andreas Hancock bereits den Rang ab. Die neuen Karten, die er zeichnet, gelingen ausgezeichnet. Nicht zu viel Schrift und Einzelheiten. Das Wichtigste ist auf den ersten Blick zu sehen.

Alfred Bekker DRACHENFLUCH

DIE DRACHENERDE-SAGA, 1. Band, Titelbild: Jon Jon Sullivan, Karte: Daniel Ernle, Lyx Verlag (09/2008), 398 Seiten, 12,95 EUR, ISBN: 978-3-8025-8163-2 (TPB)

[esr] Bjonn Dunkelhaar ist ein Seemammutjäger, der in seinen Träumen immer wieder gesagt bekommt, er



sei Rajin. Der alte Mann in seinen Träumen, Liisho, sagt ihm dies. Dabei hat Bjonn den Alten nie gesehen und kennt doch seinen Namen.

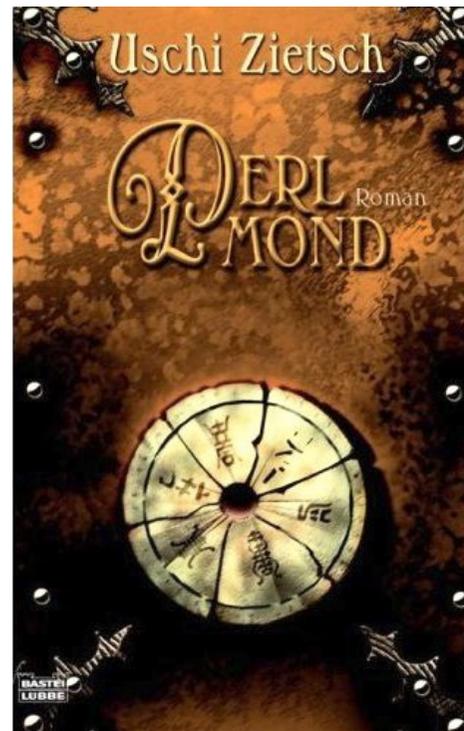
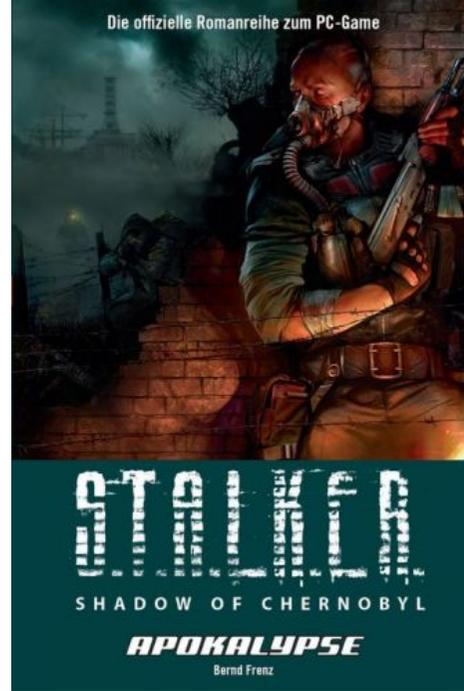
Bjonn – oder tatsächlich Rajin – fällt mit seinen schwarzen Haaren und den mandelförmigen Augen unter den Seemammutjägern auf. Er lebt auf der Insel Winterland und da hilft es nichts, dass einer der Nordmänner behauptet, es sei sein Sohn. Die Fremdartigkeit des jungen Mannes ist eindeutig. Doch niemand weiß, in welcher Gefahr er sich befindet, denn der Ursupator Katagi, der Kaiser von Drachenia, lässt nach ihm suchen.

Damals, als Katagi das Herrscherpaar ermordete, konnte der Junge in Sicherheit gebracht werden. Katagi ist inzwischen der Herrscher über Menschen und Drachen und hat nichts anderes im Sinn, als die fünf Reiche in seine Gewalt zu bringen. Er fürchtet jedoch immer noch um den Thron. Daher lässt er weiterhin nach dem Jungen suchen. Dem Kaiser kommen jedoch zwei Drachen zuvor.

Selbige erscheinen über Winterland und legen Bjonn seine wahre Herkunft zu Füßen. Als letzter Nachfahre des Kaisers von Drachenia sei es ihm bestimmt, den Thron zurückzugewinnen, war er doch über Jahrhunderte und Generationen hinweg einer Familie eigen. Allerdings muss er noch einen Ring finden, den der Urdrache Yyuum in Besitz hat. Rajin bleibt nichts anderes übrig, als die von außen an ihn herangetragene Aufgabe zu bewältigen. Denn gleichzeitig hat man Katagi von seinem Leben und Aufenthaltsort berichtet. Und schon sind die Mörder unterwegs.

Also ehrlich, das ist eine sehr heftig künstlich zusammengefügte Geschichte, die ein Logikloch hat. Das Einfachste wäre gewesen, einen Meuchelmörder auszusenden und den Kaiser zu beseitigen. Aber dann wäre es doch gar keine Trilogie, mag man jetzt einwerfen, und ich frage zurück: Wäre das so schlimm?

Alfred Bekker kann schreiben. Aber vielleicht liegt auf Alfred Bekker ein Drachenfluch, der es zur Zeit



verhindert? Dem Roman fehlt einfach der »Kick«. Der Moment, der meine Begeisterung für deutsche Fantasy weckt, ging irgendwie an mir vorbei. Seine Handlungsträger sind ansprechend gestaltet, die Geschichte ist schnell geschrieben und lässt den Leser sie gern mitverfolgen, doch irgendwie fehlt ein wenig die »Freude des Autors«, die Geschichte fantasievoll auszuschnüffeln. Der Hintergrund ist gut durchdacht, die Einzelheiten des Pantheons vielfältig und fantasievoll. Freunde der geflügelten Echsen werden sicherlich an den Beschreibungen ihren Spaß haben und im Vergleich zu den Drachenbüchern von Julia Conrad ist der Roman um Längen besser.

Bernd Frenz
APOKALYPSE

S.T.A.L.K.E.R., 3. Band, Titelbild: GSC game world, panini books (12.08.2008), 283 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-8332-1740-1 (TB)

[esr] Das Atomkraftwerk von Chernobyl liegt immer noch in der Sperrzone und gibt der Menschheit Rätsel auf, doch mehr und mehr Menschen tummeln sich dort, immer auf der Suche nach seltsamen Artefakten, die sich an die »Normalsterblichen« veräußern lassen. Die morbide Lust der Andenkensammler greift immer weiter um sich. In der Sperrzone tummeln sich aber nicht nur Menschen. Die seltsamsten Wesen treiben sich in Tschernobyl herum und finden Gefallen an den Menschen, haben sie zum Fressen gern.

David Rothe und Aleander Marinin sind zwei der Artefaktejäger, denen es vordergründig um Artefakte geht. In Wirklichkeit möchten sie jedoch das Geheimnis lüften, das das Kraftwerk birgt. Natürlich gelingt ihnen der Zugang zum Kraftwerk. Was sie dort finden, ist aber nicht das Ergebnis, das sie zu finden erhofften.

Ein spannendes Buch legt Bernd Frenz vor, indem er gekonnt an seinen eigenen Vorgänger anknüpft. Mit seiner Beschreibung der Sonderzone Chernobyl gelingt ihm ein sehr guter Einstieg für den Leser. Die

Ausführlichkeit, mit der er zu Werke geht, lässt den Leser bald in die Fantasiewelt eintauchen und länger darin verweilen, weil es ihm gelingt, den Leser mit seinen Beschreibungen ans Buch zu fesseln. Die Handlung an sich ist gut aufgebaut, wenn auch an manchen Stellen sehr schnell klar ist, wie der Hase läuft. Der Schluss des Buches geht ein wenig hoppla hopp, viel zu schnell zu Ende. Wo er in manch einer Beschreibung lange verweilt, macht er das mit dem hastigen Ende schnell zunichte. Manche Kämpfe werden über mehrere Seiten hinweg erzählt, was durchaus seinen Reiz hat. Trotzdem ist das Buch als Spielergänzung empfehlenswert.

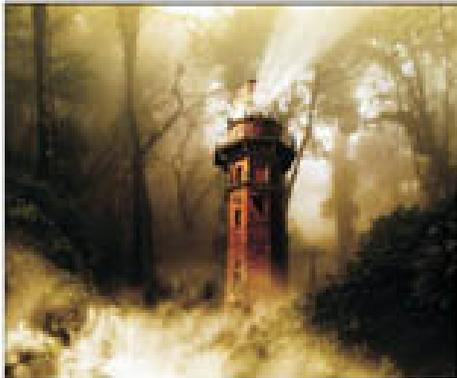
Uschi Zietsch
PERL MOND

DIE WALDSEECHRONIKEN, 3. Band, Titelbild: Daniel Erml, Bastei Lübbe Verlag 28522 (10/2008), 402 Seiten, 14 EUR, ISBN: 978-3-404-28522-8 (TPB)

[esr] Die bekannte Autorin Uschi Zietsch führt ihre Jugendbuchserie um die Welt Waldsee weiter. Inzwischen wurde sie von den Horden der Finsternis zu einer der Welten gemacht, die ihnen gehören. Rettung verspricht allein der lichte Ritter Rowarn. Wenn es ihm rechtzeitig gelingt, die verlorenen Splitter eines magischen Artefaktes zu finden, könnte man die Welt noch einmal retten. Im Augenblick sieht es jedoch erst einmal anders aus. Der beliebte Heermeister von Ardig Hall ist gefallen. Die Hoffnung, die die Menschen in ihn setzten, lösen sich auf wie Seifenblasen.

Femris, der Unsterbliche, steht bereit, die Welt zu beherrschen, doch ist die Überraschung für ihn, es letztlich nicht zu tun, sehr groß, für einen aufmerksamen Leser lediglich die logische Quintessenz. Für ein Jugendbuch ist es gut gelungen, allerdings ist es für ein solches zu teuer. Die Schrift etwas kleiner, ebenso das Format wie bei üblichen Taschenbüchern und man hätte einen Preis von 8,95 EUR.

edfc



DIE ROTE KAMMER Jahresanthologie 2008

Herausgegeben von
Frank W. Haubold

Frank W. Haubold (Hrsg.)
DIE ROTE KAMMER
Jahresanthologie 2008, Erster Deutscher Fantasy Club
e. V., www.edfc.de, ISBN: 978-3-939914-07-5

[anno] Im Dezember des vergangenen Jahres erschien die neue EDFC-Jahresanthologie, wiederum herausgegeben und zusammengestellt von Frank W. Haubold, einem Kenner der fantastischen Kurzgeschichtenszene und im letzten Jahr gleich zweimaliger Gewinner des Deutschen Science Fiction Preis.

Auf insgesamt knapp mehr als 300 Seiten werden 29 Kurzgeschichten mit fantastischem Inhalt jeglicher Couleur geboten. Ganz bewusst hat sich Frank W. Haubold für diese Vielfalt entschieden, um so auch größeres Publikum anzusprechen, als dies bei einer reinen SF-Anthologie der Fall gewesen wäre. Außer bei dem Beitrag von Stephan Peters handelt es sich zudem durchweg um deutschsprachige Erstveröffentlichungen. Neben bekannten Autoren finden sich auch reichlich unbekanntere Namen wieder, sodass Frank W. Haubold auch nicht so arrivierte Autoren/innen eine Veröffentlichungsmöglichkeit bietet.

Den Reigen eröffnet Christian Schmitz mit seiner durchaus bösen Geschichte »Willkommen bei Iris-Space«. Simon Bauknecht befindet sich in seiner Eigenschaft als Vertreter auf dem Weg nach Titan. Was eigentlich ein entspannter Flug werden sollte, entpuppt sich als mit lästigen Werbeflyern usw. durchsetzter Kundenfang. Dabei verspielt der sichtlich genervte Simon eine für ihn einmalige Chance. Die Geschichte verfügt über eine böse Pointe und einige weitere Seitenhiebe auf unsere heutige Werbewelt. Schmitz hat es verstanden, seine Idee ohne Ausschweifungen zu Papier zu bringen. Die Geschichte ist kurz und knackig und bildet einen guten Einstieg.

Hartmut Kasper hat einmal mehr eine kurze, humorvolle SF-Story verfasst. In »Besuch aus dem Nichtraucheruniversum« unterhält sich ein Außerirdischer in einem Restaurant mit einer Kellnerin. Deren Anmachversuche bleiben völlig ungehört, während sich der Reisende darüber auslässt, dass er sich tatsächlich in einem Universum befindet, in dem noch fast überall geraucht werden darf. Die Geschichte stellt eine kleine, böse Spitze gegen alle Raucher dar, mehr allerdings nicht.

Lebende Gartenzwerge, die sich durch die Welt der Menschen bewegen und ein wenig Anarchie versprühen, finden sich in Heidrun Jänchens »Die Guerrilla erwacht«. Die Geschichte wird aus der Perspektive der Zwerge erzählt und so dauert es ein wenig, bis

der Leser dies nachvollzogen hat. Der Humor ist hier ein wenig gradliniger als bei Kasper, entlockt einem ebenfalls den einen oder anderen Schmunzler.

Eine wirklich lesenswerte Geschichte steuert Thomas Wawerka mit »Der alte Mann und das Glück« (»Der alte Mann und das Meer«?) bei. Die Geschichte verfügt über zwei Hauptpersonen: eine ambulante Pflegekraft und ihr alter Patient, den sie jeden Tag routinemäßig und abgestumpft betreut. Während sie diesen Job ohne Leidenschaft ausübt, ist sie gefangen in ihrer Vergangenheit, in der es zwei Söhne und einen Ehemann gegeben hat. Ob die Drei verstorben sind oder sie sie nur verlassen haben, wird nicht geklärt. Sie kommt jedenfalls über diesen Verlust nicht hinweg und vergräbt sich regelrecht darin. Der alte Mann erzählt ihr immer wieder von Außerirdischen, die auf der Erde zwischen den Menschen wandeln. Manche von ihnen bleiben einfach und vergessen nach und nach, dass sie gar nicht von der Erde stammen. Genau dieses Vergessen wünscht sie sich auch für sich. Die Dialoge sind kurz und knapp gehalten und die Geschichte bietet keine großartigen Beschreibungen der Szenerie. Der Stil ist ein wenig melancholisch, die Stimmung eher traurig und hoffnungslos. In jedem Fall eine Story, die einen als Leser anspricht und in Erinnerung bleibt.

Judith Rau versetzt ihre Leser in »Der Tokee« in eine Welt, die doch weit weg ist von unserer Gegenwart. In dieser Welt existieren geistig minderbemittelte Diener/Sklaven, die für einfachste Tätigkeiten in den Haushalten der Reichen eingesetzt werden. Auf der gesellschaftlichen Leiter stehen sie ganz unten und niemand aus den angesehenen Familien würde sich mit einem von ihnen einlassen. Aber ist die Verzweiflung groß genug, werden solche ungeschriebenen Gesetze umgangen und hinterher so gut wie alles vertuscht. In »Der Tokee« gebärt eine Frau aus gutem Hause einen Sohn, dessen Vater bei ihrer Familie als Diener beschäftigt wird. Als er alt genug ist, wird er mit der Tochter des Ehepaares verheiratet, um die

Stammlinie weiterzuführen. Aber auch dies klappt nicht. Danach gleitet die Story ein wenig ab und bietet keinen befriedigenden Abschluss. Dabei bietet gerade der Handlungshintergrund ein gewisses Potenzial, welches aber nicht konsequent umgesetzt wird.

Einer der stärksten Beiträge stammt von Michael K. Iwoleit, der in »Leere Alternativen« doch ein wenig Autobiografisches hineingeschrieben haben könnte. Jedenfalls konfrontiert er einen Schriftsteller mit folgendem Gedankenexperiment: Es gibt eine Vielzahl von Paralleluniversen, von denen allerdings nicht alle »mit Leben gefüllt« sind. Einige dieser alternativen Weltenentwürfe führen in leere Paralleluniversen, die nie belebt wurden. Eingebettet in eine verhinderte Romanze präsentiert er hier eine Idee, die von ihrer Grundstruktur keineswegs neu ist, die allerdings nicht so hoffnungsvoll daherkommt wie andere. Denn bei Iwoleit kann man sich keineswegs sicher sein, dass man in einem parallelen Universum schon ein erfülltes und langes Leben erlebt. Immerhin könnten gerade diese Stränge leer und nur die hoffnungslos übrig geblieben sein. Sicherlich keine seiner stärksten Kurzgeschichten, aber im Vergleich mit den hier vorliegenden doch ganz weit vorne.

Anke Laufers Geschichte »Kilphire Hoe« erinnert einem sofort an die Werke von H. P. Lovecraft und der von ihm beeinflussten Autoren. Ein einsames, abgelegenes Haus, ein darin für kurze Zeit allein wohnender Wissenschaftler, das nahe, tosende Meer und eine insgesamt unheimliche Gegend mit einer ebensolchen Vergangenheit stellen vielfach die Versatzstücke dieser Autoren dar. Auch hier hat man den Eindruck, als lauere etwas Größeres hinter der sichtbaren Realität, als wenn der Schleier unserer Zivilisation jederzeit weggewischt werden könnte. Inhaltlich keine überragende Geschichte, aber stimmungsvoll zu Papier gebracht.

Reine SF, eingebettet in eine nahe Zukunft, bietet dann »Das Tor« von Uwe Schimunek. Hierin wird das Brandenburger Tor von einem Wissenschaftler wider-

rechtlich verkleinert und in einem Koffer über die Grenze nach Polen gebracht. Dort lässt er es in seiner Originalgröße auferstehen, was scheinbar zu nationalistischen Reaktionen der polnischen Seite führt. Warum der Wissenschaftler ausgerechnet seinen Vorgesetzten für den Diebstahl verantwortlich machen will, bleibt ein wenig im Dunkel bzw. ist nicht konsequent genug dargestellt. Der Handlungshintergrund an sich bietet ebenfalls Potenzial für eine längere Geschichte.

Wieder in den Bereich der dunkleren Fantastik ist »Das Nornen-Artefakt« von Volker Groß einzuordnen. Tief in der Arktis findet eine Expedition auf einem steinernen Altar einen Federhalter, der auf seinem Finder eine unheilvolle Macht ausübt und ihn in tiefste Geisteskrankheit stößt. Blut anstatt Tinte benötigt das Instrument, welches man nicht mehr aus der Hand zu geben vermag. Ganze Stapel von Blätter zwingt es einen mit Unverständlichem zu füllen. Hat es den einen Besitzer zugrunde gerichtet, so sucht es sich scheinbar selbst einen neuen und dies über Jahrtausende hinweg. Die Story wartet mit einer düsteren Atmosphäre auf, die wirklich erschreckend wirkt. Niemand ist in der Lage, sich dem Einfluss dieses Schreibinstrumentes zu entziehen.

»Der schwarze Mann in Weiss« von Christian Weis liegt der alte Kinderspruch zu Grunde: »Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann? Niemand!«. Protagonisten der Geschichte sind zwei Jungs. Einer von ihnen leidet an einer unheilbaren Krankheit, die ihn deutlich schneller altern lässt, als dies normal wäre. Natürlich hat es solch ein Kind schwer, wenn es in eine neue Schule kommt. Es findet wenig Anschluss und Freunde. Roland und Gregor sind aber dennoch dicke Freunde geworden und besonders Roland führt ein unbeschwertes Kinderleben. Bis eines Tages einer seiner Mitschülerinnen spurlos verschwindet.

»Eine andere Wahrheit« spielt zwar vor einem Fantasy-Hintergrund, welches nicht zu meinen bevorzugten Genres zählt, liest sich aber aufgrund der Idee recht gut. Man merkt, dass Christel Scheja über jahre-

lange Schreiberfahrung im Bereich Kurzgeschichte verfügt. Ihre Geschichte um einen Inquisitor, der nicht mit roher Gewalt Geständnisse erpresst, sondern seine ihm eigene Kombinationsgabe zu Hilfe nimmt, bedient keines der gängigen Genre-Klischees.

Frank Neugebauer ist bekannt für seine etwas abgedrehten Kurzgeschichten, die nicht jedermanns Geschmack sind und mit denen auch ich hin und wieder so meine Verständnisprobleme habe. Dafür bietet er immer wieder ungewöhnliche Ideen, wie auch in »Das Vierdritteluniversum«. Paralleluniversen zählen zum erzählerischen Standard der SF, aber die Idee seines Universums ist schon ein wenig ungewöhnlich. Die Geschichte ist kurz und knapp auf dem Punkt gebracht.

Humorvoll geht es dann zu in »Von Spitzzohren und Spezialisten«, verfasst von Manuela P. Forst. Angesiedelt ist die Geschichte vor einem sattem bekannten Fantasy-Hintergrund. Zwerge und Elben stellen die Hauptpersonen dar in einer Welt, in der die weltweite Globalisierung und Wanderung von Fachkräften hin zu den Arbeitsmärkten auch vor der Fantasy keinen Halt macht. Der Humor ist nicht übertrieben zu Papier gebracht, sondern mit einigen wenigen Federstrichen. Es wird zwar das gängige Klischee von leicht aufbrausenden Zwergen gepflegt, aber dies passt einfach zur Pointe.

Mit Jürgen Thomann ist ein alter Bekannter aus früheren Fanzeiten aus der Versenkung aufgetaucht. Inwieweit er in der baden-württembergischen Fanszene in den letzten Jahren noch aktiv war, vermag ich nicht zu sagen. Hier ist er mit seiner Geschichte »Zwischen den Dimensionen« vertreten. Zwei übermächtige, gleichwertige Wesen, transformiert in Menschengestalt, kämpfen in verschiedenen Epochen gegeneinander. Bis sie eines Tages erkennen, dass ihr Kampf völlig vergebens gewesen ist. Die Pointe sei hier nicht verraten, birgt allerdings keine innovative Auflösung. Die Geschichte ist zwar vom Stil her ordentlich verfasst, die Idee aber ein wenig dünne.

»Die Rückkehr der Salamander«, verfasst von Hartmut Schönherr, wartet ebenfalls mit einem durchaus bekannten SF-Setting auf. Aliens in Gestalt von Salamandern und anderen Wesen sind unter uns. In dieser Geschichte versuchen sie die Menschen in ihrer Lebensweise zu läutern, damit diese sich und ihre Umwelt nicht selbst vernichten. Irgendwann geben sie diese Versuche auf und kehren ins Weltall zurück. Kurzweilig zu lesen, ohne dass die Geschichte länger im Gedächtnis haften bleibt.

In Uwe Post Geschichte, die den Titel »Der letzte Atemzug des Amli Kimliohn« trägt, wird ein Zwerg ins All geschossen, da seine Artgenossen vermuten, dass es im Himmel lohnenswerte Schürfmöglichkeiten gibt. Schließlich ist ja ein sehr mineralhaltiger Brocken einfach so vom Himmel gefallen. Wieso sollte es dort oben nicht noch mehr davon geben? Als Raumprospektor wird er auf die Reise geschickt. Nur leider haben seine Artgenossen so gar keine Ahnung vom Weltraum und seinen Tücken. Der Titel verweist dann schon auf das Ende des tapferen Zwerges. Eine humorvoll in Szene gesetzte Geschichte, die einem gerade zum Schluss zum Schmunzeln bringt, auch

wenn dieser für den betroffenen Zwerg nicht gerade positiv endet.

Bei diesen kurzen Betrachtungen möchte ich es belassen. Es sind noch weitere bekannte Fan-Autoren wie Achim Stößer, Malte S. Sembten, Frank W. Haubold oder Hubert Katzmarz in dieser Sammlung vertreten.

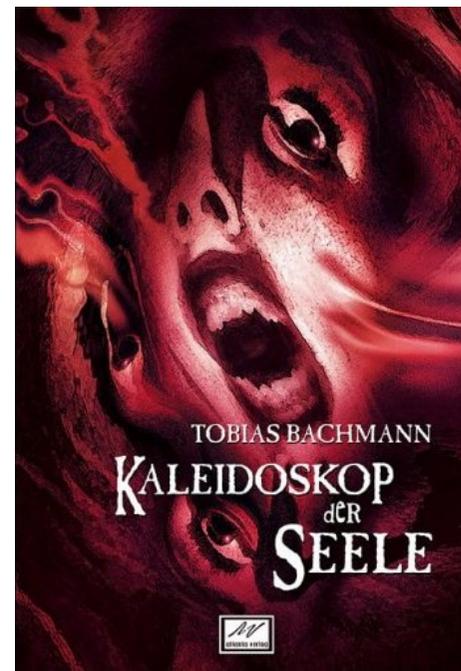
»Die Rote Kammer« zeichnet sich durch die Vielfalt der hier vertretenen Genres aus und spricht so jeden Fantastik-Leser an. Vom erzählerischen Niveau her sind mir keine Geschichten untergekommen, die ich jetzt als unlesbar bezeichnen würde. Frank W. Haubold hat hier als Herausgeber einmal mehr einen sehr guten Job getan und eine Anthologie zusammengestellt, die in dieser Konstellation sicherlich ohne Konkurrenz im deutschsprachigen Raum ist. Jedem Kurzgeschichtenleser sei deshalb diese Zusammenstellung ans Herz gelegt.

Tobias Bachmann
KALEIDOSKOP DER SEELE

Titelbild: N. N., Atlantis Verlag (10/2008), 188 Seiten, 12,90 EUR, ISBN: 978-3-936742-75-6 (TPB)

[esr] Tobias Bachmann hat mit seinem Buch DAS KALEIDOSKOP DER SEELE bereits seine vierte Auflage im dritten Verlag. Fünfundzwanzig Kurzgeschichten präsentiert uns der Atlantis-Verlag. Um mehr über die Hintergründe zu erfahren, wie es zu der Vielzahl der Veröffentlichungen kam, möge man sich an das Nachwort halten, das der Autor ans Ende gestellt hat.

Eine Reihe unheimlicher Begegnungen aus dem Bereich des Grusels, ein Zusammentreffen mit der Science Fiction und ein paar Geschichten, die man gar nicht so einfach einordnen kann. Aber die Einordnung ist gar nicht wichtig. Die Geschichten des Autors sind sehr unterschiedlich, aber jede für sich lesenswert. Man lehne sich in den Sessel zurück, stelle alles ab und lese die Kurzgeschichtensammlung in Ruhe durch. Lassen Sie sich fesseln von ungewöhn-



lichen Geschichten und schon bald wird man jedes Geräusch in der Wohnung für unheimlich halten. Es ist hier leider nicht der Platz, um auf jede seiner Kurzgeschichten einzugehen. Und nur auf einzelne Geschichten einzugehen, würde bedeuten, die anderen Geschichten zu vernachlässigen, unverdienterweise.

Was mir an Tobias Bachmann gefällt? Seine abwechslungsreichen Erzählungen, sein bemerkenswerter Ideenreichtum und seine stimmungsvollen Beschreibungen.

Michael Peinkofer

DAS GESETZ DER ORKS

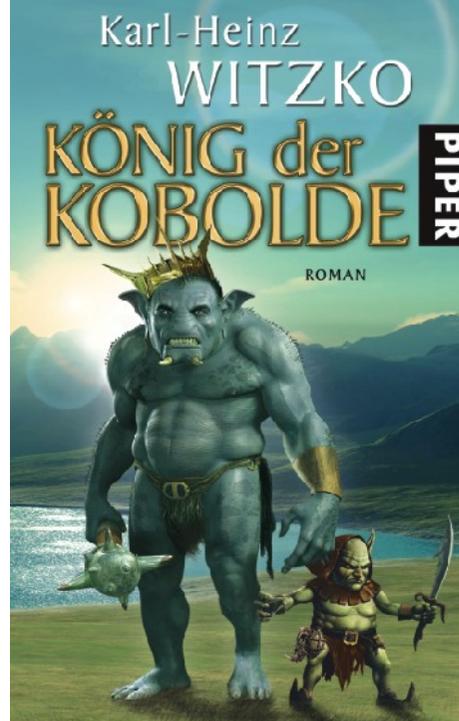
Titelbild: N. N., Piper Verlag (24.09.2008), 551 Seiten, 14,90 EUR, ISBN: 978-3-492-75010-3 (TPB mit Klappbroschur)

[esr] Balbok und Rammar, die ungleichen und streitsüchtigen Ork-Brüder aus Michael Peinkofers DER SCHWUR DER ORKS, sind auf magische Weise auf einer entlegenen und unbekanntenen Insel gestrandet. Die Frage, die sich den beiden grobschlächtigen Gesellen stellt, ist, ob dies der legendäre Zufluchtsort der Elfen ist? Auf der Insel ist nichts, wie es sein sollte: Die eigentlich friedliebenden Elfen regieren mit Grausamkeit und Härte von der uneinnehmbaren Kristallfestung Crysalion aus. Da stimmt nichts mit den Elfen, nirgends gibt es etwas, das auf Nachsicht und Güteschließen lässt. Die Geschöpfe des Bösen dagegen, zu denen die Orks und Gnome gezählt werden, sind unterwürfige, völlig verweichlichte Wesen. Balbok und Rammar setzen alles daran, die Elfen zu besiegen, geraten jedoch erst einmal an eine Bande barbarischer Piraten, die vor der Küste ihr Unwesen treiben. Zusammen mit den Freibeutern setzen die Orks alles daran, die Elfen zu besiegen, sich selbst zu Herrschern aufzuschwingen und die verkehrte Welt wieder ins Lot zu bringen. Denn für die kaltschnäuzigen Krieger gibt es nur ein Gesetz – die scharfe Klinge der Streitaxt. Doch bis es soweit kommt, muss man sich erst einmal



mit ein paar Kobolden auseinandersetzen, die sich gar nicht verscheuchen lassen, sondern sich recht angriffslustig zeigen. Dieses ungewöhnliche Verhalten ist jedoch nicht alles, denn die Elfen entpuppen sich als Dunkeelfen.

Michael Peinkofer gelingt es mit seinem dritten Band um die Orks, die Sympathie für die beiden Brüder weiter zu erhöhen. Er überrascht den Leser zudem mit ein paar Dingen, die er in dieser Form nicht erwartet. Ich glaube, allein das macht das Buch nicht nur lesenswert, sondern sorgt für weiteren Lesespaß. Dem Roman liegt eine eigene Dynamik zugrunde, die den Leser durchaus fesselt. Die beiden skurrilen Orks erinnern zu oft an die Filmkomiker Laurel und Hardy. Aber mit dicken und doofen Orks verfällt Michael Peinkofer wieder in die üblichen Klischees. Orks sind in der Literatur, wohin man auch sieht, naiv und einfältig. In entsprechenden Fantasy-Rollenspiel-Systemen ist das ebenfalls der Fall. Bei Michael Peinkofer ist das nicht anders. Der eine der beiden Brüder hat für ihre Probleme Lösungen zur Hand, der andere sieht es



mehr als seinen Verdienst an. Aber wie dem auch sei, Orks sind in der Masse eben die tumben Haudraufs. Sie machen ständig ihre eigenen Sachen und sind doch so anders als die edlen Elfen. Aber sind Elfen wirklich die guten Wesen? Bei Michael Peinkofer wird aus dem Abenteuer eine lockere Unterhaltung, mit vielen Dingen, die mich an andere große Autoren erinnern.

Karl-Heinz Witzko

KÖNIG DER KOBOLDE

Titelbild: Landschaft – Markus Gann, große Figur – Nicolas Collings, kleine Figur – F. B. Regös, Piper Verlag (10/2008), 472 Seiten, 12 EUR, ISBN: 978-3-492-70158-7 (TPB mit Klappbroschur)

[esr] Nelli, die zauberhafte Rothaarige, führt uns in die Geschichte ein und trifft während dieser auf den Wolf. Natürlich ist die Anspielung auf Rotkäppchen und den Wolf gewollt.

Im Koboldland-zu-Luft-und-Wasser herrschte vor einiger Zeit noch ein gütiger und freundlicher König

namens Raffnibaff. Er war derjenige, der die tollsten Streiche erfand, die durch ihre Finesse überall berühmt waren. Seine Scherze waren so beliebt, dass sie bereits zum Allgemeingut, ja regelrecht zu Klassikern der Koboldscherze aufstiegen. Eines Tages schockiert er die Kobolde seines Reiches mit seinem Rücktritt, wirft seine Königswürde ab und verschwindet.

Ungleich größer ist der Schock, als er wieder kommt und sein Reich und Thron zurückfordert. Aber Raffnibaff heißt nicht nur anders, sondern Tyrann, sieht auch nicht mehr aus wie ein Kobold, sondern eindeutig wie ein Drache und in seinem Gefolge finden sich Dämmerwichtel, Riesen und andere.

Jetzt kommt der bekannte Kollege Kobold ins Spiel, den wir bereits aus dem ersten Roman kennen. Brams. Doch wo Brams ist, sind die anderen wie Rempel Stütz, Püzel, die Tür ... nicht weit weg. Gerade noch bei Nelli, die das Problem mit dem Wolf hat, der in ihr Haus will, sind sie mit der gestohlenen Kuh wieder im eigenen Land, der bössartige Wechselbalg ist »drüben«. Aber da man eine alte, ganz alte, wirklich ganz alte Tür fand, hinter der sich auch noch ein geheimnisvolles Kästchen befand, sind wir bald bei einem neuen Abenteuer. Hätte Brams mal nur das Kästchen zu gelassen. Aber die einzigartige Eigenschaft von Kobolden, die Neugier, siegt. Mit dem Öffnen des Kästchens kommt ein Rachegeist frei, der sich auf seine Art für die Freilassung bedankt. Das ist dann auch der Zeitpunkt, an dem es zu einer Auseinandersetzung mit dem alten neuen König kommt. Unsere Helden stehen plötzlich wieder im Mittelpunkt einer komisch-spannenden Handlung.

Karl-Heinz Witzko hat seine Helden aus dem letzten Roman wieder aktiviert, gefragt wurden sie nicht. Vielleicht sind sie deshalb ein wenig ungehalten über den Autoren, man weiß es nicht. Ich habe ein wenig den Eindruck, der Witz hat etwas nachgelassen. Diese Aussage meinerseits beinhaltet aber nicht, der Witz wäre verloren. Es gibt noch genügend Spaß beim Lesen. Einige neue Gags paaren sich mit alten Gags

aus dem Vorgängerband. Ich verzichte wohlweislich auf den Begriff »1. Band«. Beide sind für sich abgeschlossen, doch sollte man DIE KOBOLDE kennen, weil dort die beteiligten Kobolde wirklich fantastisch beschrieben sind.

Mal ehrlich, das Titelbild wirkt für mich nicht sonderlich ansprechend. Und wie man aus den Daten entnehmen kann, haben sich drei Computerkünstler daran versucht. Im Endeffekt sieht es so aus, wie es ist: gestückelt. Dem Buch hat man damit keinen Gefallen getan.

Simon Rhys Beck

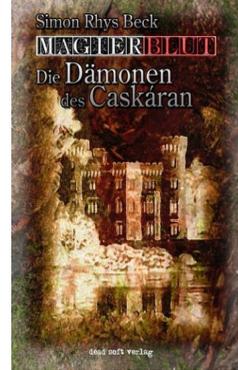
DIE DÄMONEN DES CASKÁRAN

MAGIERBLUT, 1. Band, Titelbild: Thorsten Grewe, Karte: Christopher Müller, Deadsoft Verlag 10/2008, 327 Seiten, 15,90 EUR, ISBN: 978-3-934442-43-6 (TPB)

[esr] Die Magier der Xentenkaste waren schon immer an der Gesetzgebung des Yendlandes beteiligt, um nicht zu sagen, sie waren das Gesetz. Um so verwunderlicher ist es, dass einer der ihnen, der zudem das Ziel hat, Großmeister der Magierkaste zu werden, in den Kerker geht und mit einem der Gefangenen ganz unmotiviert eine homosexuelle Handlung begeht. Als Dank lässt er den Gefangenen Espin entkommen.

Zeth, unehelicher Sohn des Herrschers von Yendland, hat ein Problem. Nicht anerkannt wird er von seinem Vater überall dorthin entsandt, wo gerade Probleme bestehen. Zeth ist Anführer einer Truppe, die sich Dämonen nennt, aber normale Soldaten sind. Eine Art Einheit zur besonderen Verwendung. Als auf seinen Vater ein Attentat verübt wird, ist er wieder gut genug, das Problem zu lösen. Kurze Zeit nach dem misslungenen Attentat wird das Herrschaftszeichen gestohlen und Zeth soll mit seinen Leuten, koste es, was es wolle, das Zeichen wieder herbeschaffen.

Aber zuerst geht es erst einmal darum, dass Zeth zu einer Bestrafung gerufen wird und den Jungen vor



seinen eigenen Männern rettet. Bennet wurde von seinem Onkel an die Soldaten verkauft, obwohl er von seiner Statur her überhaupt nicht dazu geeignet ist. Zudem ist er trotzig und

verweigert Befehle. Und dann wurde er auch von den Soldaten »rangenommen«. Capitan Zeth duldet dies nicht. Da er den Jungen nicht zurückschicken will, nimmt er ihn als Knappen bei sich auf. Aber verstehen muss ich das nicht, denn der Beschreibung nach, die auch der Capitan Zeth kennt, ist er einer der Feinde. Und warum soll ich mir einen möglichen Mörder in mein Zelt holen?

Simon Rhys Beck schreibt schon einen spannenden Roman. Das Aber, das an dieser Stelle kommt, bezieht sich jedoch auf die Handlung. Der Prolog und das erste Kapitel sind in den bereits angesprochenen Punkten unlogisch. Die fremde Welt, die uns der Autor bietet, ist hingegen recht fesselnd. Die handelnden Personen sind glaubwürdig beschrieben und die Handlung an sich um Ränkespiele und Verrat kann man durchaus nachvollziehen.

Für mich bot sich jedoch nicht viel Neues. Selbst das Ende des Romans war schnell vorhersehbar und bot keine Überraschung für mich.

Andreas Hartmann

DER HERR DER WOLKEN

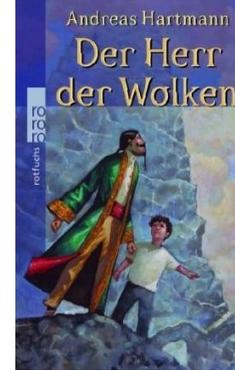
Titelbild: Jamel Akib, rororo Verlag (10/2008), 318 Seiten, 12,95 EUR, ISBN: 978-3-499-21460-8 (gebunden)

[esr] Rigul, der Magier von Bilan, ist gekränkt. Königin Dunora verzichtet auf seine Künste als Magier, denn sie ist der Meinung, die Wissenschaft allein reiche aus, um das Leben der Menschen weiter voran zu bringen. Aus gekränkter Eitelkeit nimmt Rigul den

Stein vor der Mündung des Wolkensees weg. Dies hat zur Folge, dass die bekannte Welt unter einem ständigen Regen zu leiden hat.

Tolig spielt mit seinen Freunden im Wald, und weil er bei der Schlacht um die Fahne verliert, setzt er sich auf einen kleinen Hügel und wartet ab, wie das Spiel ausgeht. Dabei übersieht er einen roten Riesenvogel, der ihn als Futter für seine Jungen auswählt hat. Das Vogelfutter hat aber nicht vor, als solches zu enden, und so flieht Tolig aus dem Nest. Gerade noch rechtzeitig. Tolig weiß gar nicht, wie ihm geschieht, denn bei den Bewohnern von Bilan wird er als lang gesuchter Held und Retter des Landes gefeiert. Als Retter des Landes hat er eine schwere Aufgabe vor sich. Allein ist er jedoch nicht in der Lage, diese zu erfüllen. Gemeinsam mit dem Zauberer Moguwol und seinen streitbaren Begleitern, dem sprechenden Wanderstab und Teekessel, macht sich Tolig auf eine gefährliche Reise, um den Kampf gegen Rigul aufzunehmen und den Wolkensee wieder zu verschließen.

Wie in den alten Märchen auch lernt der Junge Tolig verschiedene Wesen und Menschen kennen, die ihn auf seiner beschwerlichen Reise begleiten oder anderweitig behilflich sind. Das Buch ist deutlich wie ein Märchen aufgebaut und hat alle wundersamen Eigenschaften übernommen, die ein Märchen ausmachen. Die Personen sind wunderbar ausgearbeitet, liebenswert und die Bösewichte sind böse. Alle Voraussetzungen für ein gutes Jugendbuch. Neben Tolig, dem Helden der Erzählung, ist der Magier Moguwol die interessanteste Figur, und die beiden Streithähne, der Teekessel und der Wanderstab, sorgen für humorige Abwechslung. Andreas Hartmann hat ein sehr schönes Jugendbuch geschrieben.



Daniela Knor
NACHTREITER
Karte: Rebecca Abe, Piper Verlag (24.09.2008), 475 S., 16,90 EUR, ISBN: 978-3-492-70161-7 (TPBm. Klappbroschur)

[esr] Phykadonien ist ein Land, das ein wenig an die Mongolei angelehnt ist, aber die Bewohner stehen eher irgendwo zwischen Mongolen, Hunnen und Prärie-Indianern. Es gibt endlos weite Grassteppen, in denen die Stämme der Phykadonier mit ihren Herden umherziehen, aber im Westen auch hügeliges Grasland mit Bauminseln und Bachläufen. Im Süden geht die Steppe in trocken-heiße Savannen über, an die das geheimnisvolle Land Kurézé grenzt, dessen Bewohner angeblich Dämonen anbeten. Im Norden endet die Steppe dagegen an dicht bewaldeten Hügeln, die kein Phykadonier freiwillig betritt, denn in dem Gewirr aus Schatten und Laub fühlen sie sich erdrückt und versteckten Raubtieren ausgeliefert. Diese Beschreibung kann man auch auf der Karte einsehen, die Rebecca Abe gemalt hat und die der Erzählung voransteht.

Die Steppe, die Heimat des jungen Kriegers Brannin, versinkt in einer unerklärlichen Dunkelheit. Weder geht die Sonne auf, noch lassen sich Mond und Sterne sehen. Brannin und Grachann versuchen, den Ursprung der Dunkelheit zu klären. Vielleicht ist die Dunkelheit gar nicht natürlichen Ursprungs, sondern dient nur dazu, die Steppenkrieger in einen nicht gewollten Krieg zu treiben. Aber da steht etwas im Weg, das sie dazu veranlasst, das Weite zu suchen.

Dieses Weite findet sich aber nicht in den unendlichen Steppen von Phykadon, sondern im Land Sarmyn. Unter der Herrschaft vom Kriegsherrn werden sie Krieg in das Nachbarland tragen, um dort eine neue Heimat zu finden. Allerdings sind die Waffen der Steppenkrieger denen der in Metall gewandeten Ritter unterlegen. Und die Mauern halten den Steppenkriegern stand.

In Sarmyn gibt es den jungen Regin, der sich lieber mit Mädchen beschäftigt und gar nicht vor hat, sich um Thron und Land zu kümmern. Selbst als er eine Stimme hört, die ihn zum König machen will, ist er nicht unbedingt bereit für diese Aufgabe.

Ein paar andere Handlungsträger sind Arion und seine Schwester. Er versucht sich am Königshof einzuleben, Sava hingegen plagt sich mit eigenen Problemen.

Wie auch immer, schon bald mischen sich die Einzelschicksale zu einem großen neuen Schicksalsweg. Den Weg, die die Handlungsträger gemeinsam gehen müssen, wollen sie nicht gegen den großen Unbekannten verlieren.

Was mich ärgert, ist der Umstand, dass nirgends erwähnt wird, den ersten Teil einer neuen Trilogie vor sich zu haben. Der Roman bietet viel, vor allem aber erzählerische Abschnitte, die scheinbar ohne Bezug zur eigentlichen Handlung stehen, und Handlungs-fäden, die am Ende des Buches immer noch unvollendet sind. Wer keine Kenntnis davon hat, einen Mehrteiler vor sich zu haben, wird den Band zu Recht negativ bewerten. Die Bewertung hängt also sehr davon ab, ob wichtige Informationen gegeben werden.

Bislang konnte mich die Autorin mit ihren Büchern und ihren Figuren überzeugen. An ihrer Erzählkunst gibt es nichts auszusetzen. Ich bin sehr zufrieden mit dem, was ich lesen konnte.

Klaus D. Koepf
DAS LABYRINTH DER NARREN
DIE ERBEN DER RINGE, 1. Band, Titelbild: Pieter Bruegel, Triumph des Todes, BoD (2008), 378 Seiten, 18,95 EUR, ISBN: 978-3-83349-940-1 (TB)

[esr] *Der Ring-Mythos im Roman DER HERR DER RINGE und in der Nibelungensage hat uralte Wurzeln. Dieser Roman in sechs Teilen, zeigt die Ursprünge der Ring-Mythen und den Weg des Rings durch die Jahrtausende.* (Klappentext)

Ich habe keine Ahnung, was der Autor damit sagen will. Ich habe den Roman fünf Mal angefangen zu lesen und mich gezwungen (!), ihn durchzulesen. Der Roman beginnt irgendwo in einer Zukunft ohne genaue Bezeichnung, wo lediglich Sektor 23 einer Subworld, zudem das Jahr 2161 erwähnt werden. Irgendwo gibt es eine Forschungsstation, die in regelmäßigen Abständen ihre Versuchspersonen in den Sektor 23 entlässt. In Sektor 23 leben unterschiedliche Menschengruppen. Eine Organisation, die es auf die Implantate der Laboriten, wie die menschlichen Versuchskaninchen genannt werden, scharf sind. Kinderbanden, die kannibalisierend über die Laboriten herfallen, sobald die erste Gruppe wieder abgezogen ist, und andere mehr. Wichtig ist für die Erzählung nur die Gruppe der TASP-Kämpfer, zu denen Anthony Gish und Naila Elisar gehören. Anthony stirbt ziemlich schnell am Beginn der Erzählung und Naila behält seine Aufzeichnungen. Sie beschäftigt sich mit den Unterlagen und macht sich auf eine seltsame Suche.

Was das Buch nun mit dem Klappentext gemein hat, kann ich nicht im entferntesten erkennen. Dem Buch fehlt alles, was ich an einem Roman schätze, Unterhaltung und Spannung. Nach dem Klappentext zu urteilen, erwartete ich zuerst ein Sachbuch, dann las ich das Wort Roman und erwartete ein unterhaltendes Sachbuch, dann las ich das Buch und ... tja, und was? Ehrlich, ich habe das Buch nicht verstanden.

Es gibt bei mir den Grundsatz, das ich jedes Buch lese, das man mir in die Hand drückt. Jeder hat das Recht darauf, dass ein mir anvertrautes Buch auch von mir besprochen wird. Dieses Buch erhielt ich über phantastik-news.

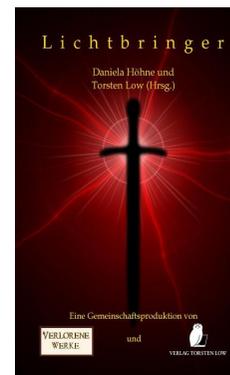


de. Ich kenne den Autor nicht, der sich die Mühe machte, diesen Roman zu schreiben und der noch fünf Teile folgen lassen will. Daher kann ich weder dem Autor noch dem Buch Sympathiepunkte einräumen. Einzig das Titelbild von Pieter Bruegel, das auch nichts mit dem Buch zu tun hat, gefällt mir.

Daniela Höhne & Torsten Low (Hrsg.)
LICHTBRINGER
Titelbild: Christian Ganser, Karte: Elisabeth Rowley, Torsten Low Verlag (2008), 228 Seiten, 12,95 EUR, ISBN: 978-3-940036-01-8 (TB)

[esr] *Ein Schwert wie ein Sonnenstrahl. Leuchtend, überisch, rein. Ein Schwert, Lichtbringer genannt, von allen gesucht und niemals gefunden. Jeder begt den Traum, eines Tages das wunderbare Schwert zu finden. In achtzehn Erzählungen wird vom wunderbaren Schwert berichtet. Wie sich Menschen aus allen bekannten Ländern über Jahrhunderte hinweg auf den Weg machen, das Geheimnis des Schwertes und sein Versteck zu lüften. So unterschiedlich wie die Autoren und Autorinnen, so abwechslungsreich sind die Erzählungen.*

Das Besondere an dieser Ausschreibung war, dass sich alle Bewerber mit dem Thema Lichtbringer auseinandersetzen mussten. Es galt die Suche nach dem Schwert zu beschreiben, doch durfte das Schwert niemals gefunden werden. Dafür stand nicht nur ein Land, sondern auch viel Zeit zur Verfügung. Vom Jahr 10 bis zum Jahr 3500 sind die Geschichten angesiedelt. Sehr schön ist die farbige Karte, an der man die Schauplätze der einzelnen Geschichten



nachvollziehen kann. Ich fand keine Geschichte, die besonders gut war oder besonders schlecht. Die beiden Herausgeber Daniela Höhne und Torsten Low gaben sich gemeinsam mit der Jury viel Mühe und sorgten dafür, dass nur wirklich ausgezeichnete Geschichten veröffentlicht wurden.

Die themenbezogene Kurzgeschichtensammlung ist gelungen, macht viel Spaß und ist im Vergleich zu anderen Büchern gleichen Umfangs sehr günstig. Das Titelbild wurde minimalistisch ausgeführt und ist durchaus eindrucksvoll.

Jenny-Mai Nuyen
RABENMOND
Titelbild: N. N., cbt Verlag (10/2008), 512 Seiten, 18,95 EUR, ISBN: 978-3-570-16000-8 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] Mion ist die Hauptfigur des neuen Romans, den uns die junge Autorin Jenny-Mai Nuyen vorstellt. Mion ist oft mit ihren Freunden Saffa und Kajan in den Burgruinen und spielt dort Ritus. Ritus ist eine Handlung, die in den Nächten des Rabenmondes vollzogen wird. Drei unterschiedliche Tiere werden getötet, um sich nicht nur deren Lebenskraft zu sichern, sondern vor allem die Kunst anzuwenden, in deren Form als Tier herumzulaufen. Seit sich die Tyrannen von Wynter der dunklen Magie während des Rabenmondes bedienen, können sie sich in Tiere verwandeln und sind unsterblich. Die junge Mion ist regelrecht süchtig nach dem von den Tyrannen vorgelebten Ritus und so kommt es, wie es kom-



men muss. Sie schießt auf einen Fuchs und ist entsetzt, als sich dieser in einen Jungen verwandelt. Lyrian ist der Sohn des Tyrannen von Wynter und war in der Lage, sich in einen Fuchs zu verwandeln. Sein Pech war, dass er Mion in die Quere kam. Auf ihr Attentat, ob gewollt oder nicht gewollt, steht der Tod. Weil sich aber Lyrian, der Prinz von Wynter, in das Mädchen verliebt, wirkt er darauf hin, das Mädchen am Leben zu lassen. Sphinxen holen sie daher aus der Hütte ihrer Eltern und ihr Vater kann nichts dagegen unternehmen. Als Antwort erfährt er lediglich, Mion sei eine Verbrecherin. Sie muss daraufhin in die Lehre des für die Leser recht undurchsichtigen Malers Jagu. Er hatte dafür gesorgt, dass Mion von der Liste der zu tötenden Menschen gestrichen und bereits als gestorben geführt wurde. Lyrian hingegen hatte seine Vertraute Baltibb auf die Suche nach Mion geschickt und sie kommt mit eben dieser Aussage, Mion sei tot, zum Prinzen von Wynter zurück. Der Tierpflegerin ist das ganz recht, ist sie doch heimlich in den Prinzen verliebt.

Jenny-Mai Nuyen, mit der ich vor ein paar Jahren auf der Buchmesse in Frankfurt ein Interview führen konnte, mag anscheinend dramatische Liebesgeschichten. Die vorliegende Geschichte erinnert mich an das Lied »Wuthering Heights« von Kate Bush, die wiederum auf Emily Brontes gleichnamige Erzählung zurück geht. Allerdings gehe ich nicht davon aus, dass Jenny die über 100 Jahre alte Erzählung kennt. Ihre Erzählung ist, wenngleich sie in einem fantastischen Land spielt, durchaus modern. Ihr Buch fesselt die Leser, wohl eher Leserinnen, und gibt ihnen kaum Chancen, das Buch aus der Hand zu legen. Ich selbst gab dieses Buch der zwölfjährigen Petra, die ab und zu Jugendbücher für mich liest, und war auf deren Meinung gespannt. Petra entsprach nicht immer ganz meiner Meinung, las das Buch in knapp zwei Wochen durch. Ihr gefiel, im Gegensatz zu mir, die Person Baltibb am besten. Die tragische Person hatte es ihr besonders angetan. Grundsätzlich kann man sagen, dass mit RABENMOND ein guter Jugendroman erzählt

wurde. Im Vergleich zu den vorhergehenden Romanen hat sie das ausgemerzt, was ich zu kritisieren hatte: Langatmigkeit zu Beginn, Spannungsabbruch in der Mitte. Ich bin zufrieden und Petra war es erst recht. Sie war zumindest der Meinung, das Buch gleich noch einmal zu lesen. Kann es ein schöneres Kompliment geben?

Peter Freund

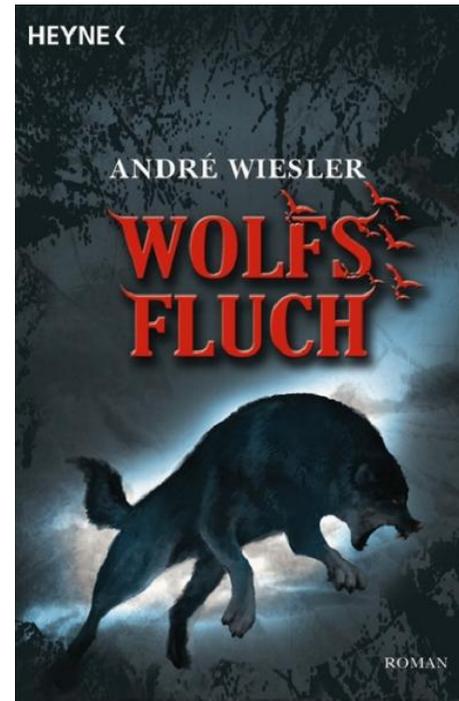
MYSTERIA – DAS TOR DES FEUERS

Titelbild: N. N., cbj Verlag (10/2008), 415 Seiten, 18,95 EUR, ISBN: 978-3-570-13363-7 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] Ich wollte eigentlich keine Bücher mehr lesen, in denen Waisenkinder oder Halbweisen eine Aufgabe erfüllen müssen, um die Welt zu retten, egal welche. Von diesen Büchern gibt es leider viel zu viele. Daher ging ich zweifelnd an den Roman heran. Peter Freund, von dem ich lediglich DIE STADT DER VERGESSENEN TRÄUME kenne, hat sich ebenfalls zum Thema Halbweise und Weltrettung herabgelassen.



In seinem Buch geht es um Nico Niklas, der ohne Vater aufwächst. Jedes Mal, wenn der vierzehnjährige Junge seine Mutter nach seinem Vater befragt, erhält er keine Antwort. Nico hat in seinem Rucksack sein Zeugnis und es beweist, er hat die achte Klasse bestanden. Dafür musste er sich mächtig anstrengen, denn noch vor Kurzem hieß es, die Versetzung sei gefährdet. Nicos Mutter versprach ihm daraufhin, wenn er die achte Klasse schafft, besuchen sie den Adventure-Park, den Erlebnispark. Wenn das mal nicht ein Ansporn war. Wie auch immer, er ist auf dem Weg nach Hause, will seiner Mutter Rieke, die als Bibliothekarin die beiden ernährt, mit dem Zeugnis seine Leistungsbereitschaft zeigen. Freudig macht er sich am letzten Schultag vor den Ferien auf den Heimweg. Als er an einem alten, herunter gekommenen Haus vorbeikommt, meint er aus dem Trödelladen heraus gerufen worden zu sein. Er meint, im Trödelladen seinen Kampfsportlehrer Herrn Noski gesehen zu haben. Nico betritt den Laden und sieht, wie sich Herr Noski mit dem Ladeninhaber unterhält. Also schlendert er durch die Regalgänge und sieht sich bei



den Büchern um. Dabei findet er ein Buch, in dem es leere Seiten gibt. Sehr seltsam für ein Buch. Kurz darauf führt ihn dieses Buch in eine fremde Welt. Genannt Mysteria.

Mysteria wird seit 14 Jahren (hallo, Zaunpfahl!) von einem Diktator beherrscht. Der gerechte König verschwand eines Tages, als durch Verrat die Burg fiel. Mit dem König verschwand auch sein magisches Schwert Sinkkälion, das für die Befreiung der Bewohner Mysterias so wichtig ist. Es ist für den Normalleser klar, was jetzt getan werden muss. Er muss tun, was jeder Waisenjunge macht: das Schwert suchen, die Welt retten, den Thronräuber verjagen.

Peter Freund hat alles, was ein Fantasy-Roman der Neuzeit benötigt, zusammen getragen und einen neuen Roman geschrieben. Leider wirkt er dadurch immer wieder, als ob man ihn schon gelesen hätte. Sein Held ist immer im Mittelpunkt, egal in welcher Welt. Die beiden Welten lassen sich sehr gut auseinanderhalten, weil sie in unterschiedlicher Typografie im Buch dargestellt werden. Der Autor gefiel mir jedoch sehr, weil seine Beschreibungen nicht nur flüssig zu lesen waren, sondern weil ich das Gefühl hatte, gut unterhalten zu werden. Sein Mysteria glänzt mit verschiedenen Ideen und es macht direkt Spaß, über das neue Land mehr in Erfahrung zu bringen.

André Wiesler

WOLFSFLUCH

DIE CHRONIKEN DES HAGEN VON STEIN, 3. Band, Titelbild: Studio Dirk Schulz, Wilhelm Heyne Verlag 52447 (10/2008), 457 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-453-52447-7 (TB)

[esr] Hagen von Stein wurde 1394 auf Burg Aichelberg geboren und wurde inzwischen zu einem Unsterblichen, der sich in den Dienst der Kirche gestellt hat. Der Fluch, als Werwolf zu leben, ist nicht gerade das, was er sich wünscht. Daher war er auf der Suche nach Bestandteilen für eine Beschwörung, die ihn

wieder zu einem Sterblichen machen soll. Bis auf eine Nachfahrin von Hildegard von Bingen, eine Hexe, hat er alles zusammen.

Georg von Vitzthum ist Inquisitor der heiligen römischen Kirche. Er ahnt etwas, kann aber noch nichts beweisen. Er bleibt Hagen von Stein weiterhin auf der Spur, kommt aber nicht so recht weiter. Bei einem direkten Treffen mit entsprechender gewalttätiger Auseinandersetzung muss er erkennen, dass die Kräfte des Guten denen des Unsterblichen unterlegen sind. Um dem Guten zum Sieg zu verhelfen, kommt nur eines in Frage. Er muss den Teufel mit dem Beelzebub austreiben, was für ihn bedeutet, dass er ebenfalls zum Werwolf werden muss.

Eine fantastische Trilogie ist die Chronik des Hagen von Stein, die sich nicht nur über drei Bücher erstreckt, sondern auch über einen längeren Zeit-

raum, der Jahrhunderte umfasst. Leider lässt die Beschreibung um übersinnlich begabte Wesen in der heutigen Zeit zu wünschen übrig. Konnte André Wiesler mit seinen Beschreibungen in den Romanen punkten, die in der Vergangenheit spielten, so hat er in der heutigen Zeit Probleme, diese Wesen wirklickeitsnah zu beschreiben. Das Gleiche gilt für die Umgebung, in denen sie tätig sind. Der vorliegende Band liest sich eher wie ein JESUS-FRAGMENT, ein SAKRILEG oder ein JUDASGIFT. Die moderne Inquisition kommt nicht ganz mit dem zurecht, was sich der Leser vorstellt. Kompliziert wird es vor allem, wenn sich die Untoten einmal als die Guten und einmal als die Bösen herausstellen. Welche Stelle nimmt dann die Inquisition ein?

Die schnelle Handlung lässt den Leser mitfiebern, allerdings bleiben verschiedene Punkte offen. Was mir nicht gefällt, ist die Hexe, die plötzlich aufgebaut wird und dann auch noch verliebt ist. Das erinnert dann doch sehr an die weichgespülten Vampir-Romane, die bei der weiblichen Leserschaft gerade »boomen«.

Wieland Freund
GESPENSTERLIED

Titelbild: N. N., Gulliver Verlag 1094 (13.10.2008), 289 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-407-74094-6 (TB)

[esr] Nachdem auf dem nahe gelegenen Friedhof die Beerdigung zu Ende gegangen ist, trifft man sich zum Leichenschmaus gern im nahe gelegenen Gasthof, den Maltes Eltern bewirtschaften. So geschehen nach der Beerdigung der Familie von Quast. Malte lernt dabei den etwa gleichaltrigen Gottfried von Quast kennen. Der wiederum erzählt von einem Fluch, der auf der Familie zu lasten scheint. Malte, hilfsbereit, wie er nun einmal ist, sucht mit Gottfried den Friedhof auf, wo alle Familienmitglieder begraben wurden. Die Neugier treibt die beiden Jungen auf den vom Friedhofswärter Feldeisen betreuten Friedhof. Herr Feldeisen erscheint den beiden etwas merkwürdig. Was

merkwürdig jedoch wirklich bedeutet, erkennen sie, als sie auf den gestaltwandelnden Stein Baldander treffen. Der gibt den Jungs Rätsel auf, die sie nicht verstehen, und einen alten Stuhl. Je rätselhafter etwas erscheint, desto größer die Neugier. Und plötzlich beginnt eine Zeitreise, die die beiden Jungs in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges und zu Goethe führt.

Malte erzählt dem Leser seine Erlebnisse, indem er sie in drei Schulheften festhält. Wieland Freund muss die Hefte gefunden, lesefreundlich aufgearbeitet und dann dem staunenden Publikum vorgelegt haben. Anders lässt sich nicht erklären, was Malte erlebte. Vor allem die Zeitreisen machen das Buch lesenswert, denn auf den ersten Blick scheint alles wahr zu sein. Ich werde den Roman nicht mit anderen Büchern vergleichen, in denen Jungens die Welt retten. Im Vergleich mit den berühmten Jugendvertretern schneidet Malte sehr gut ab.

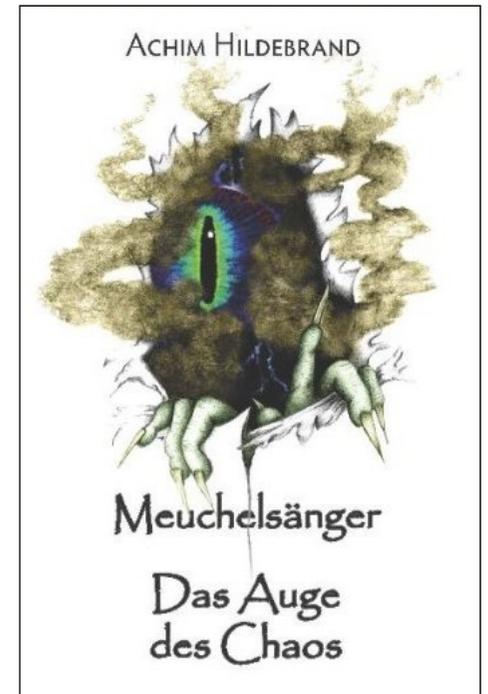
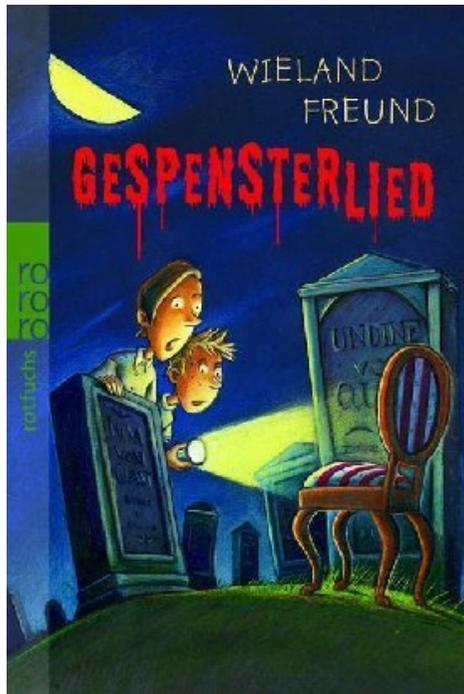
Achim Hildebrand
MEUCHELSÄNGER – DAS AUGE DES CHAOS

Titelbild: Nicole Neumann, Karte: N. N., Skalding-Verlag (09/2008), 367 Seiten, 15,60 EUR, ISBN: 978-3-940695-01-7 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] *Eigentlich wollte Nidel, der Meuchelsänger, nur seiner Liebsten einen Gefallen tun. Doch kaum ist das Schiff, das ihn dem Ziel seiner Träume näher bringen sollte, havariert, folgen ihm schon Chaosbestien, liebestolle Söldner und seltsam tanzende Religionisten. Nidel muss sich seinem Schicksal stellen, wenn die Welt nicht im totalen Chaos versinken soll. Kann man einem Eiszwerg trauen? Einem Causalomanten? Oder gar einem geschäftstüchtigen Nekronten?* (Klappentext)

Sirintha ist eine Frau, die weiß, was sie will. Sie erklärt ihrem Galan Nidel, dass sie nur einen Mann heiratet, der ihr beweist, dass er sie liebt. Nidel dichtet Lieder für sie und singt sogar des Nachts unter ihrem

Fenster. Für Sirintha ist das aber noch nicht genug. Da die junge Reedertochter nicht nur gut aussieht, sondern auch eine »gute Partie« darstellt, ist er natürlich nicht der einzige Jüngling, der ihr den Hof macht. Sie hingegen sucht einen Mann, der sie aus den Händen böser Nekronten befreit oder Diamanten aus dem Turm eines bösen Causalomanten. Es kommt, wie es kommen muss: Nidel wird aufgefordert, ihr eine vergoldete Pfauenrosenblüte zu bringen. Dann wüsste sie, dass er sie wirklich liebt. Wenn Nidel gewusst hätte, worauf er sich einlässt, er wäre aus dem Garten geflohen und hätte das nächstbeste willige Mädel geheiratet. Die Chance bestand aber eigentlich nicht. Zu schnell sagte er ja. Als Aufmunterung und Glücksbringer erhält er von seiner herzallerliebsten Sirintha ein Tesserakt. Man sagt, in ihm träfen alle Grenzen der Welt zusammen.



Kaum hat er sich entschlossen, die Reise anzutreten, passieren ihm Dinge, die nicht so ganz in seine Vorstellungen passen. Erst überfällt er einen Rivalen und misshandelt ihn, dann gelangt er an Bord eines Schiffes, wo er zwar anheuern kann, aber das Ziel des Schiffes ist nicht seines. Er ist in seinen Bekanntschaften nicht wählerisch, manchmal sogar ungeschickt. Als er dem bösen Gott Ghastarangils ungeahnt hilft, in Besitz eines seiner drei Augen zu gelangen, hat er ein Problem. Der Gott will wieder über die Welt herrschen und benötigt nur noch drei Augen. Und dass soll Nidel verhindern. Bald hat Nidel eine Gruppe von Gefährten beisammen, die mich sehr an eine Rollenspielgruppe erinnern.

Der Verlag hat dem ersten Roman von Achim Hildebrandt spendabel ausgestattet. Der Band besitzt schwarzen Leineneinschlag und Goldschrift, dazu ein nützliches Lesebändchen sowie einen mehrfarbigen Schutzumschlag. Das ist mehr als manch anderer Au-

tor mit seinem Erstlingswerk aufbieten kann. Damit hat der Verlag seine Arbeit gut gemacht. Bleibt der Autor. Achim Hildebrandt ist ein Erzähler, dessen Geschichte man gerne folgt.

Lucy Palmer
MACH MICH SCHARF!

Titelbild: 1Stock, Blue Panther Books 2154 (10/2008), 183 Seiten, 9,90 EUR, ISBN: 978-3-940505-20-0 (TB)

[esr] Auf der Buchmesse gibt es ja alles. So wurde

ich auf dieses Buch aufmerksam gemacht. Ich hatte zuerst abgewehrt, weil ich nur Fantastik lese und erotische Bücher damit nun wenig zu tun haben. Doch dann kam der Hinweis, das Buch enthalte Fantastik. Damit hatte ich eine Kurzgeschichtensammlung mehr zum Lesen. Das Buch enthält zehn Kurzgeschichten, die genau das halten, was der Titel verspricht. Dazu eine kostenlose Erzählung zum Herunterladen im Internet.

Die Kurzgeschichte FÜHRE MICH NICHT IN VER- SUCHUNG hat einen Vampir als Hauptperson zu bieten, die Geschichte BEAUTIFUL BEAST einen Gestaltwandler. Und in SEELENLOS geht es um einen Dämon.

Diese drei Erzählungen haben zwar etwas Fantastisches, doch geht es bei ihnen immer nur um eins. Um Sex. Daher kann man nicht unbedingt von fantastischer Literatur sprechen, wenn man Fantastik im Sinn hat, sondern nur von gut geschriebenen erotischen Geschichten. Ich hatte bei keiner der Erzählungen das Gefühl, sie seien auf den Weg zur Pornografie, sondern sie waren weitaus besser beschrieben.

Auch wenn ich glaube, dass sich hinter dem Namen Lucy Palmer ein Mann versteckt, weil die Fantasien eindeutig Männerträume darstellen, sind die Geschichten gelungen. Das Buch bleibt seinem Untertitel » Erotische Geschichten « treu. Die fantastischen Figuren, wie der Vampir, sind nur andere »Männer«.

Jörg Weigand (Hrsg.)
PHANTASTISCHER OBERRHEIN

Schillinger Verlag, Hardcover im TB-Format, Originalausgabe, 165 Seiten, ISBN: 978-3891553398

[anno] Einmal im Jahr trifft sich eine Autorengruppe privat beim Herausgeber dieser Kurzgeschichtensammlung. Aus diesem Treffen heraus entstand die Idee, eine Sammlung mit fantastischen Kurzgeschichten aus der Region Oberrhein zusammenzustellen. Das Endergebnis dieser Idee liegt nun in diesem wirklich fein aufgemachten Band vor.

Obwohl die Autoren größtmögliche Freiheiten bei ihren Erzählungen hatten, spielen natürlich alle in und um Freiburg und sind zumeist als fantastische Erzählung, denn als Fantasy, Horror oder SF, zu werten.

Den Reigen eröffnet Rainer Schorm mit einer leicht schaurigen Geschichte um das Freiburger Münster, welches Menschen für immer in seinen Bann zu ziehen vermag. Die Geschichte wird zweigeteilt erzählt, zum einen zur Zeit des Baus 1213 und dann in der Gegenwart, und besitzt eine ganz eigene Stimmung.

Klaus N. Fricks Geschichte »Die Rhein-Linie« ist in einer nicht allzu fernen Zukunft angesiedelt. Der Hacker Martin findet im Netz die Spur eines Drogenringes und ehrgeizig, wie er ist, will er unbedingt den Komplettzugang erreichen. In welche Gefahr er sich dabei begibt, ist ihm gar nicht bewusst. Eine nette, kleine Geschichte, ohne größere Aussagekraft.

»Im Wunderland« von Ursula Isbel handelt von der eher zufälligen Rückkehr eines nun erwachsenen Mannes an die Stätten seiner Kindheit. Mehr und mehr driftet die Gegenwart in die Vergangenheit ab, bis er letztlich in seiner Vergangenheit angekommen ist. Ebenfalls eine ruhige, stimmungsvolle Geschichte, deren Inhalt einem bereits aus vielen anderen Geschichten bekannt sein dürfte.

Es folgt Karla Weigand mit »Simon oder: eine andere Art der Unsterblichkeit«, die ein wenig der Geschichte von Rainer Schorm gleicht. Ein todkranker Junge erhält eines Nachts Besuch von einem recht geheimnisvollen Dr. Mausmann. Diese Begegnungen lassen ihn aufblühen und verschaffen ihm letztlich eine Art von Unsterblichkeit, die er sich sicherlich so nicht vorstellen konnte. Die Geschichte ist vom Aufbau und Stil her eher auf jugendliche Leser zugeschnitten und nicht so düster wie die von Rainer Schorm.

»Der Schacht« von Frank G. Gerigk ist einmal nicht aus der Erzählerperspektive verfasst worden, der

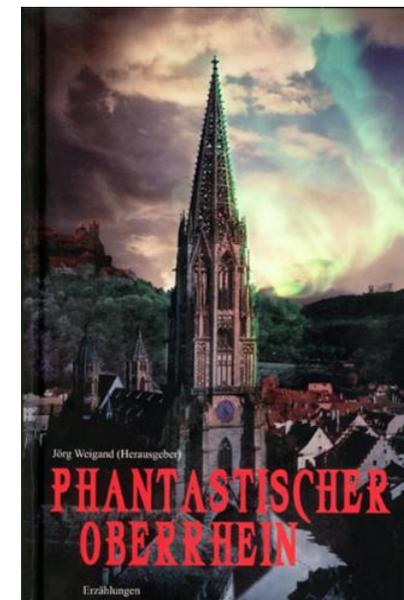
Autor spricht den Leser direkt an. Beim U-Bahnbau in Freiburg war man so vermessen anzunehmen, dass in der Tiefe nichts außer Erde und Gestein zu finden sei. Gerigks Protagonist erlebt eine ganz andere Erfahrung. Der bisher kürzeste und ungewöhnlichste Text dieser Erzählungensammlung.

Von Daniel Walther stammt »Der andere Zug«. Ein Reisender erlebt im TGV eine ungewöhnliche Verschiebung der Realität, trifft dabei eine junge, hübsche Frau, verbringt die Nacht mit ihr und fragt sich am anderen Morgen, ob nicht alles ein Traum war und was mit seiner Wirklichkeit geschehen ist. Eine schöne Fingerübung, mehr allerdings auch nicht.

In »Magnitude«, verfasst von Rainer Schorm, kommt es zu einer Vermischung von Gegenwart und Vergangenheit. Eine junge Frau erlebt im Hier und Jetzt ein Erdbeben der Stärke 2,9 mit und gleichzeitig wird sie ins Jahr 1356 zurückversetzt, in dem ein gravierendes Erdbeben stattfand. Die Geschichte beleuchtet einen geologischen Aspekt des Rheingrabens und könnte auf geschichtlichen Tatsachen beruhen. Kurzweilig verfasst mit einem fantastischen Einsprengsel.

Jörg Weigands Geschichte »Vreneli« ähnelt der ersten Geschichte von Rainer Schorm und seiner Ehefrau. Nur dass hier eine Münze im Mittelpunkt steht. Gut verfasst, aber kaum noch etwas Besonderes.

Mit »Celphea« folgt eine weitere Geschichte, die ich der Fantastik zuordnen würde. Ein Spaziergänger



entdeckt spät abends an den Ufern des Altrheins die letzte Überlebende der Fabelwesen. Da die Menschen nicht mehr an Geister usw. glauben, erlischt auch die Existenz dieser Wesen. Eine etwas traurige Geschichte, offenbart sie doch, wie viel wir bereits von der Fantasie unser Vorfahren verloren haben dürften.

Dass Liebe auch Jahrzehnte überdauern kann, zeugt Helmut Ehls in seiner Zeitreisegeschichte »Verpass' nicht die Zukunft«, in der ein junger Student sich unsterblich in eine Zeitreisende verliebt. So tief, dass er über Jahrzehnte hinweg einen Plan schmiedet, um sie wieder treffen zu können. Eher eine Story für Romantiker, denn den technisch interessierten SF-Leser.

Seine Freiheit findet der Protagonist in Jörg Weigands Geschichte »Fahrt in die innere Freiheit« im Geschwindigkeitsrausch auf den Landstraßen rund um Freiburg. Nur während seiner nächtlichen Raserei kann er sich von den Mühen des Alltags befreien. Jede Nacht testet er seine Grenzen aus, bis er eines Nachts seine letzte Freiheit findet. Eingebettet in diese kleine Geschichte ist noch ein fantastisches Element, welches allerdings nicht unbedingt von Nöten gewesen wäre.

Eine humorvolle SF-Geschichte bietet dann Markus Kastenholz mit »Daheim«. Ein junger Mann betritt einen alten Landsitz, der so gar nicht in die moderne Welt hineinpasst. Er stellt schon so etwas wie einen Anachronismus dar, erfüllt aber dennoch seinen Zweck. Welchen, dies wird hier nicht verraten. Jedenfalls kann sich der Leser auf eine Überraschung freuen.

Karla Weigands Geschichte könnte durchaus auch in einem Kurzgeschichtenband mit christlichen Geschichten stehen. In »Quell der Kraft« sorgt eine kleine Kapelle in einem Dorf für eine erstaunliche Langlebigkeit ihrer regelmäßigen Besucher.

Eine SF-Geschichte erwartet den Leser dann in »Lucky«, verfasst von Frank Borsch. Technisch ist es mittlerweile möglich, dass man durch die Augen und Ohren eines anderen Menschen alles erleben kann,



was dieser erlebt. Natürlich bringen solche Möglichkeiten auch neue Formen des Voyeurismus hervor. Lucky hat ebensolche Begleiter an »Bord«, als er eine neue Frau kennenlernt. Als er mehr als nur das Übliche für sie zu empfinden beginnt, versucht er seinen Klan von seinen Sinneseindrücken abzuklemmen. Nicht nur, dass ihm dies letztlich nicht gelingt, er wird zugleich Opfer seiner eigenen Technologie. Borsch zeigt hier die Möglichkeiten und auch die Verstrickungen einer Welt auf, in der es so etwas wie Privat-

sphäre nicht mehr zu geben scheint. Eingepackt in eine Liebesgeschichte erscheint diese Zukunft nicht gerade als erstrebenswert.

Den Abschluss ist »Mein letztes Schdorie« von Manfred Borchard vorbehalten. Schön in heimischer Mundart verfasst erzählt er das Aufeinandertreffen von zwei Aliens, die lange unter Menschen gelebt haben. Immer auf der Suche nach einer guten Story.

Ihr Ziel, eine Sammlung von Kurzgeschichten jeglicher fantastischen Couleur vor dem Hintergrund der Gegend rund um Freiburg zusammenzustellen, haben die Autoren ohne jeden Zweifel erfüllt. Da die Geschichten zudem allesamt gut verfasst sind, dürfte dieser schmale Band seine

Käufer vor Ort wohl finden. Einen Vergleich mit ähnlich zusammengestellten Kurzgeschichtenbänden, von denen es nur ganz wenige geben dürfte (mir ist ein SF-Kurzgeschichtenband von ostfriesischen Autoren bekannt), braucht »Phantastischer Oberrhein« nicht zu scheuen. Reine SF-Leser hingegen finden nur eine kleine Anzahl von für sie relevanten Kurzgeschichten, die zudem allesamt nicht als überdurchschnittlich im Vergleich mit den einschlägigen Genrepublikationen zu bezeichnen sind.

Georg Miesen
SOMMER DER HEXEN

Titelbild: Theo Broere, KBV Verlag (10/2008), 351 Seiten, 9,90 EUR, ISBN: 978-3-940077-36-3 (TB)

[esr] Marmagen ist eines der beschaulichen Eifeldörfer mit 520 Häusern und 1700 Einwohnern, in dem die Zeit stillzustehen scheint. Daneben beherbergt die Eifelhöhenklinik über 300 Patienten, die man aber nicht zu den Einwohnern zählen darf. Das Leben geht seinen gewohnten und geruhigen Gang, die Menschen lassen sich durch Fremde nicht aus der Ruhe bringen, sorgen sich um ihr Dorf und erhalten 2006 die Silbermedaille im Wettbewerb »Unser Dorf hat Zukunft«. Aber wenn man den Roman von Georg Miesen liest, hat man den Eindruck, es fehlt das kleine Wort KEINE vor dem Wort Zukunft.

Alles fängt mit einer Gasleitung an, die noch nicht verlegt ist. Die Arbeiter, die den Graben dafür ausheben, finden ein dreihundert Jahre altes Kinderskelett. Bürgermeister Josef Pfahl ist natürlich nicht begeistert und will das Skelett verschwinden lassen, weil er eine Panik im Ort befürchtet. Wenn es aber nur das wäre. Ein Skelett. Vielleicht bis auf die Klauen und die Hörner. Eine Mutation? Weitere Leichenfunde machen dem Arzt Peter Meinert zu schaffen. Er ruft daher in Euskirchen an und erhält bald von der Polizei entsprechende Unterstützung. Bis dann ein für die Leser altbekannter Polizeikommissar des Bundeskriminalamtes die Szene betritt.

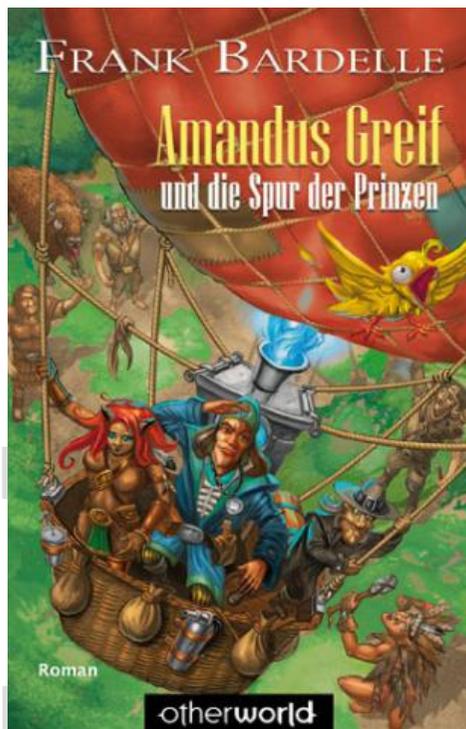
Wolf Krüger, seines Zeichens Spezialist für seltsame Dinge, nimmt sich der Sache an. Dennoch geschehen weiterhin Dinge, die die Schulmedizin des Arztes Peter Meinert nicht erklären kann und auch die hinzu gekommene Ines Böhringer steht vor einem Rätsel. Immer neue Krankheitsfälle treten auf und stellen sich als eine längst besiegte Krankheit dar: die Pest.

Wolf Krüger und seine Ermittler finden Hinweise, die gar nicht zusammen zu passen scheinen. In der

Vergangenheit des Arztes und der Heilpraktikerin scheint es Vorfälle gegeben zu haben, die nach 300 Jahren wieder ans Tageslicht drängen.

Georg Miesen, dem ich den Phantastischen Bücherbrief 474 widmete, greift die historischen Personen Abt Norbert Horrichem und Hexenjäger Buirmann auf. Um die wirklichen Personen entspinnt sich eine unwirkliche Handlung. Unter der Einbeziehung des Grusel-Krimis und des modernen Thrillers entsteht ein Roman, der weitaus mehr darstellt als reine Unterhaltung. Ich will nicht so weit gehen und sagen, dass Georg Miesen eine Botschaft transportieren will, doch an manch einer Stelle wurde ich doch nachdenklich.

Die Leser sind den handelnden Personen immer einen Schritt voraus. Sie wissen daher, wohin es geht,



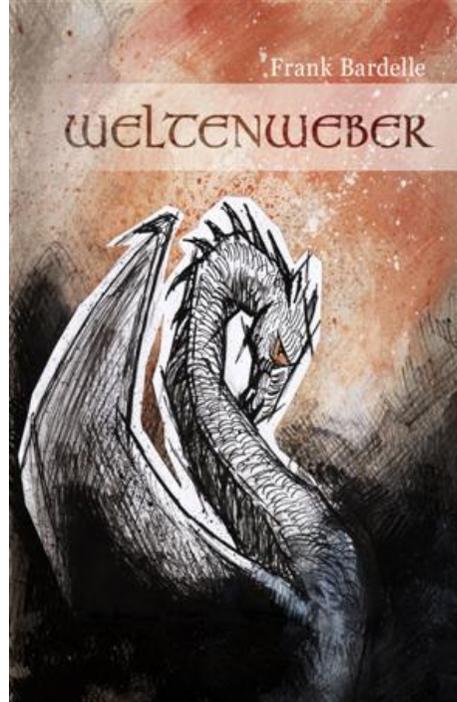
wenn die Handlung plötzlich einen Bogen schlägt. Gleichzeitig lässt er die Handlungsträger arbeiten, gibt ihnen Hinweise, die der Leser schneller verarbeitet und hoffentlich die richtigen Schlüsse zieht. Schrieb ich noch zu WOLFSHERBST, er sei Gänsehaut erzeugend gut, dann müsste ich hier noch eine kleine Spitze draufsetzen.

Frank Bardelle
AMANDUS GREIF UND DIE SPUR DER PRINZEN

Titelbild: Folko Streesse, Otherworld Verlag (10/2008), 245 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-902607-13-3 (TB)

[esr] Der Name Frank Bardelle kam mir gleich bekannt vor, als ich das Päckchen vom Otherworld-Verlag öffnete und mir drei Bücher entgegen kamen. Und dann fiel mir ein, dass er der Herausgeber der Sammlung WELTENWEBER ist. Doch zu diesem Buch kommen wir erst im Anschluss an diese Besprechung. Bleiben wir bei Frank Bardelle und seinem Roman. Nach dem Roman von Frank Schweizer und seinem GRENDEL kommt ein weiterer humoristischer Fantasyroman in die Regale Ihres freundlichen Buchhändlers von nebenan.

Bei Frank Bardelles Roman geht es um den im Titel genannten Amandus Greif, seines Zeichens dritt-klassiger Magier ... Entschuldigung ... Magier dritter Klasse. Von seinem Erzmagier Borengar gelinkt und in einer Simulation der Wirklichkeit gefangen gesetzt, sollte er aus dem Verkehr gezogen werden. Schnell wird klar, Borengar will nichts weniger als die Weltherrschaft, beginnt aber freundlicherweise mit dem kleinen Reich des Fürsten Vito. Er entführt die beiden Prinzen Jachin und Boaz, schiebt Amandus die Tat in die Schuhe. In der Folge ist Vito etwas sauer und übergibt die Macht praktisch dem Erzmagier siebten Grades. Der wiederum ist sehr erstaunt, als Amandus Greif plötzlich wieder auftaucht und sich daran macht, das Komplott gegen sich aufzudecken



kommt, wenn sie mal wieder gestohlen wurde (siehe die berühmten SCHEIBENWELT-Romane), oder eine Kneipe mit dem Namen DER GOLDENE KOMPASS und anderes mehr. Dies aufzuzählen würde den Spaß am Lesen verderben. Aus diesem Grund verzichte ich darauf. Der Roman ist ein wunderbares Beispiel deutscher Fantasy.

Frank Bardelle (Hrsg.)
WELTENWEBER

Titelbild: Si-yü Steuber, Lerato Verlag (10/2006), 192 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-938882-23-9 (Hefromanformat)

[esr] Die Kurzgeschichtensammlung bietet unheimlich viel Abwechslung. Fünfunddreißig Kurzgeschichten von ebenso vielen Autorinnen und Autoren bieten von ernst bis humorig die komplette Spannweite deutscher Fantasy:

- Marion Feiler – Das Windspiel
- Niklas Peinecke – Fließe, mein Herz
- Michael Buttler – Björns Kampf
- Carsten und Matthes Zehm – Das Diamantschwert
- Heike Reiter – Das Geschenk des Mondscheinpalbs
- Katharina Stegen – Das letzte Lied der Elfen
- Renate Roth – Der Faden
- Walter Kiesenhofer – Der Frosch und die Prinzessin
- Si-yü Steuber – Der Garten der Leopardin
- Jana Paradigi – Des Kürbis' Kern
- Yann Krehl – Die Helden von Grafenstein
- Thomas Backus – Die Maiwanderung
- Alexandra Neumeier – Die Nachtjagd
- Christel Scheja – Die richtige Wahl
- Ulrike Dansauer – Die Weberin
- Veronika Bicker – Drachenbraut
- Kirsten Lang – Ferocas Unglück
- Uwe Post – Gnichl und die Mumie
- Andreas Sticklies – Grenzwerte
- Andreas Flögel – Hexentricks

Nadine Boos – Jura Magis
 Barbara Schinko – Juttes Spiel
 Martin Dörwaldt – Katzenstein
 Eleni Milona – Kristallwald
 Damian Wolfe – Melodien für Dämonen
 Chris J. Stone – Neulich in der Hölle
 J. K. Brandon – Theodalin
 Carolin Arden – Timla und die Anderen
 Olaf Trint – Und dann kam Keule
 Charlotte Engmann – Wenn Liebe Flügel verleiht
 Christine Hettich – Wolf
 Heidi-Christine Koch – Zaubermond
 Veronika Bicker – Drachenbraut
 Markus Jendrossek – Vaterfreuden
 Philipp Brobowski – Eine Reise in die Geschichte
 Olga A. Krouk – Vergiss mein nicht

Viele der Autorinnen und Autoren haben inzwischen in weiteren Büchern des Lerato-Verlages oder auch anderer Verlage ihre Werke veröffentlicht. Hier auf alle Geschichten einzugehen, sprengte den Rahmen des Bücherbriefes. Ganz allgemein kann ich jedoch sagen, dass die Kurzgeschichten-sammlung gut gelungen ist. Beim Verlag oder über den Buchhandel sollte es möglich sein, das Buch zu erhalten.

Boris Koch
DER DRACHENFLÜSTERER

Titelbild: Studio Dirk Schulz, Wilhelm Heyne Verlag (12/2008), 339 Seiten, 10 EUR, ISBN: 978-3-453-52492-7 (gebunden)

[esr] In dem kleinen verschlafenen Nest Trollfurt wächst der Junge Ben auf. Nach dem Tod seiner Mutter muss er sich mit seinen dreizehn Jahren in der Welt allein durchschlagen. Wieder einmal ein Waisenkind im Mittelpunkt der Erzählung – wenn auch nur Halbweise –, und natürlich steht die Weltrettung in Warteposition. Aber ein »verschollener« Vater ist auch nicht gerade das, was man sich unter Elternliebe vor-

stellt. Was macht ein dreizehnjähriger Junge? Er klagt ein wenig hier und dort, weil er ja etwas zu essen benötigt, um zu überleben. Zwei Jahre lebt er auf diese Weise bei einem Freund in einem alten Haus auf der erschöpften Blausilbermine.

Probleme gibt es erst, als Nica mit Familie in das Nest zieht. Ben, der Außenseiter, ist von Nica sofort hingerissen und verliebt sich in sie. Allerdings sind weder Vater Yirkhenbarg, noch sein arroganter Schnösel von Sohn, Sidhy, damit einverstanden. Zudem hat Vater Yirkhenbarg die angeblich erschöpfte Mine gekauft und Ben muss sich ein



Er kann gerade noch fliehen, sonst hätten ihn die Bewohner des Dorfes Trollfurt aufgeknüpft.

Auf seiner Flucht lernt er den Drachen Aiphylon kennen, einen erfolgreichen Rittertöter. Der Drache wird zu einem Freund, und als Nica und Yanko in Gefahr geraten, sind es die beiden, die die Menschen retten.

Boris Koch ist mir zwar namentlich bekannt, aber ich kann nicht sagen, viel von ihm gelesen zu haben. Er arbeitet bei der Zeitschrift MEPHISTO und einigen anderen Projekten mit. Was ich bislang über ihn hörte, war durchaus positiv. Sehr gut gefiel mir neben der Erzählung der Anhang. Hier nimmt er noch einmal mehr das Genre der Märchen, Sagen und Fantasy auf die Schippe.

Armin Röbler
ARGONA

SF-REIHE 13. Band, Titelbild: Ernst Wurdack, Wurdack Verlag (11/2008), 215 Seiten, 10,95 EUR, ISBN: 978-3-938065-30-3 (TB)

[esr] Auf der Heimatwelt der Argonomen spitzen sich die Ereignisse des Universums betreffend langsam, aber sicher zu. Viele Fragen finden eine abschließende Aufklärung und das erscheint mir bei dieser über mehrere Jahre erscheinenden Trilogie sehr wichtig.

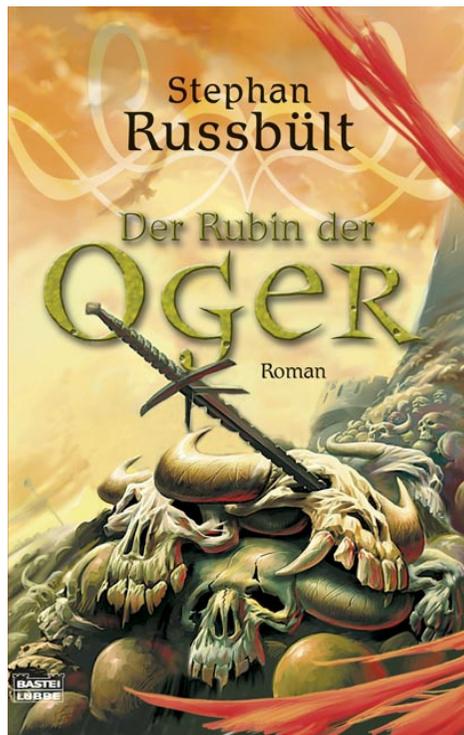
Als Aulden durch eines der Wurmlöcher in seine Heimat Argona zurückkehrt, findet er seine Heimat hinter einer undurchdringlichen Energiewand verborgen. Diesen Zustand kann er sich erst einmal nicht erklären. Seine erste Vermutung geht dahin, dass die kriegerischen Kotmun seine Heimatwelt eroberten und nun vor dem Rest des Universums abschotteten.

Barbieri, der Guer, tritt jedoch als Erster auf. Er, der für den Konzern Pagan arbeitet, den er früher verachtete, und dessen schmutzige Aufträge er ausführt. Das Gespinst in ihm, der Murn, ist sein neuer Partner, der aber Angst vor seinem ersten Wurmlochdurchgang hat. Die beiden Wesen in dem einen Kör-

per nähern sich immer weiter an, es kommt fast so etwas wie einer direkten Kommunikation. Mit dem Murn erkennt er Gefahr leichter, doch ist man beim Anflug auf Recur-17-b nicht bereit, auf ihn zu hören.

Weitere Personen aus ENTHEETE und ANDRADE treten auf, erleben nicht nur Abenteuer, sondern auch ihre Bestimmung. Rätsel um Wurmlochlotsen und weitere Handlungsträger werden gelöst, sofern es für die Handlung wichtig ist, denn auf Seite zwei werden weitere Bücher aus dem Universum genannt. Langsam füllt sich nicht nur das Universum von Armin Rößler, sondern auch das Buch. Alles wird miteinander verwoben.

Durch die lange Zeit – der erste Roman erschien 2006 – möchte ich gar nicht näher auf diesen Band eingehen. Soviel sei gesagt: der Abschlussband ist lesenswert. Alles andere sollte man selbst lesen und zwar am besten, indem man alle drei Romane hintereinander liest. Ich tat es mich etwas schwer mit dem Buch, weil ich gleich wieder in die Welt geworfen wurde, aber nicht mehr wusste, was vorher überhaupt ge-



schah. Als ich meine eigenen Buchbesprechungen zu ENTHEETE und ANDRADE las, wusste ich wenigstens wieder, was los war. Es fehlt – und das kreide ich nicht nur diesem Buch an – eine kurze Zusammenfassung.

Dennoch hat mich der Autor überzeugt. Die Trilogie fand einen würdevollen Abschluss. Ich werde mir ansehen müssen, was aus seinem faszinierenden Universum noch den Weg zwischen zwei Buchdeckel findet.

Ein packendes Ende, das ein Neuanfang sein kann.

Stephan Russbült
DER RUBIN DER OGER

Titelbild: Tanja Ostlyngen, Karte: N. N., Bastei Lübbe Verlag 28523 (11/2008), 479 Seiten, 14 EUR, ISBN: 978-3-404-28523-5 (TPB)

[esr] Das Land Nelbor lebt seit sechs Jahren im Frieden. Menschen, Zwerge und natürlich die Oger haben ihren Lebensraum und es herrscht ein friedliches Nebeneinander. Für ein Miteinander ist das Misstrauen leider noch zu groß. Zudem leidet der gute Ruf der Oger als Retter des Landes an der Vergesslichkeit der anderen Völker. Freundschaften zwischen den Völkern sind selten, man »fremdelt« wieder.

Die Oger – denn um die geht es hauptsächlich – leben zurückgezogen im Drachenhorst, weil die Welt inzwischen von den sich wie Karnickel vermehrenden Menschen beherrscht wird. Aber als ein großer Handelspartner sind die Menschen noch gern gesehen. Der Oger Mogda ist mit seinem Leben unzufrieden. Seine Oger, dick, dumm, dreist, sind damit beschäftigt, sich gegenseitig das Leben schwer zu machen, roten Marmor abzubauen und sich den Wanst voll zu schlagen. Die Reihenfolge ist beliebig. Damit wäre ja alles gut, wenn Mogda sich nicht als Außenseiter sehen würde. Er ist der intelligenteste des Volkes und besitzt damit eine herausragende Stellung.

Ein anderer Handlungsstrang widmet sich dem lipelnden Oger Gunt. Dieser ist so gut beschrieben, dass ich denke, er wird in vielen Besprechungen hervorgehoben. Er ist nicht nur einfältig, sondern auch noch verliebt. Seine Auserwählte ist die Hexe Cindiel, um die er sich mit allen Mitteln bemüht. Ein weiterer Handlungsstrang widmet sich Rator und Kuzmak beziehungsweise Hauptmann Barrasch und Hagrim.

Das ruhige Leben endet, als in den Tiefen der Stollen ein großer Rubin gefunden wird. Mit Bekanntgabe des Fundes reagiert vor allem der Zwerg, der beim Fund dabei war, gierig nach dem Schatz. Im Laufe der Handlung erklärt eine Trollschamanin den Rubin als Artefakt der Elfen für den Mittelpunkt eines in Folge eines Kampfes der Götter kommenden Weltunterganges. Die Rückkehr der Elfen, unter anderem auf der Suche nach ihrem Artefakt, lässt das Land langsam in Chaos versinken. Der zu Beginn mysteriöse Gegenspieler nimmt dabei auch langsam, aber sicher Gestalt an, schält sich aus dem Dunkel der Ungewissheit ins Licht der Wirklichkeit. Seine unbekanntenen Pläne werden langsam mehr als nur angedeutet.

Trolle, Goblins und die damals von den Zwergen vertriebenen Elfen treten als Rassen endlich nicht nur als Fußnote der Geschichte auf, sondern wirklich.

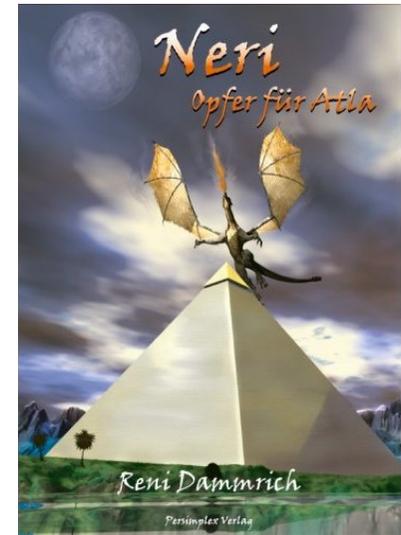
Die Fortführung der Trilogie ist ein Zusammenreffen mit alten Bekannten und neuen Freunden, die es nur noch nicht wissen. Stephan Russbühl erweitert seine Welt nicht räumlich, er kommt mit dem Platz aus, den seine kleine Karte im Buch bietet. Er öffnet den Blick auf Einzelheiten des Landes, der Kulturen der einzelnen Wesen die dort leben. Der zweite Band seiner Trilogie ist nicht – wie bei den meisten mir bekannten Trilogien – ein Lückenfüller, sondern kann durchaus eigenständig bestehen. Es macht durchaus Spaß sich mit dem Buch in eine ruhige Ecke zurückzuziehen.

Reni Dammrich
NERI – OPFER FÜR ATLA

Titelbild: Michael Schnitzenbaumer, Perisimplex Verlag (2008), 333 Seiten, 21,40 EUR, ISBN: 978-3-940528-37-7 (gebunden)

[esr] Dies ist die Geschichte der atlantischen Seherin Neri die mit einigen Getreuen in die Zukunft gesandt wird. Dort soll sie einen Weg zur Vernichtung des Drakon Letan finden, des größten Feindes ihres Volkes. Seit seiner Verbannung auf die Erde ist der Hass des riesigen Drachen noch größer geworden. Niemand weiß, wie lange ihn die magischen Fesseln noch halten können. Mara und Kira harren jedoch erst einmal der Wiederkehr der Seherin. Seit vierundzwanzig Stunden liegt die Seherin in Trance. Gleichzeitig sehen die beiden draußen eine lichte, geflügelte Gestalt. Mi-Kel mit dem flammenden Schwert und seine drei Gefährten treten nur dann auf, wenn eine Welt dem Untergang geweiht ist. Dann geben sie sich den Eingeweihten zu erkennen. Der Zeitsprung bringt die kleine Gruppe in das Ägypten der 18. Dynastie. Sie glauben, dass ihnen der wiedergeborene Atlan Rami, der bald als Ramses II. herrschen wird, helfen kann. Vielleicht können sie sogar Kontakt mit der Heimatgalaxie aufzunehmen. Mithilfe des findigen Waisenjungen Hatik gelingt es ihnen tatsächlich, Rami zu finden. Doch bald läuft alles ganz anders, als geplant ...

Schließlich kehren die Zeitreisenden nach Atla zurück. Sie haben die Hüterin Kira verloren, aber einen neuen Freund gewonnen. Zu ihrer großen Freude



ist Hatik auf der Insel eingetroffen. Solon nimmt ihn bei sich auf, um über den Verlust von Rami hinwegzukommen. Immer wieder verblüfft der junge Mann die alten Magier mit ungeahnten Fähigkeiten. Ein altes Erbstück aus Solons Familienbesitz hilft ihm, den Stand eines Drakonats zu erlangen, der höchsten Stufe, die ein Tarronn erreichen kann. Die Atlan beginnen wieder zu hoffen ...

Bis auf Atla tagelang ein Unwetter mit elementarer Wucht wütet und seltsame Dinge geschehen. Der Drakonats will ihnen auf den Grund gehen und steht plötzlich seinem Vater gegenüber. Ein Wettlauf gegen die Natur und gegen die Zeit beginnt. Horus' Besuch auf Atla hat ungeahnte Folgen. Ist sein Lebensschlüssel etwa defekt? Als Hatik dann auch noch in Kontakt mit der bösen Magie von Letan und dem Caiphass-Splitter kommt, scheint alles verloren.

Dies ist die Geschichte von Drachen, Menschen und Atlanen. Erstere und Letztere stammen nicht von der Erde, doch ist der Planet für ihr Schicksal bestimmend. Hatten sich Atlanen auf ein friedvolles Leben eingerichtet, ist das Leben der Drachen nicht so einfach. Auf der einen Seite gibt es Drachen wie Siri, die sich als Beschützer betätigen, und auf der anderen Seite Letan, der sich unmöglich benimmt. Letan wird daher auch schnell zum Bösewicht des Romans. Vieles erinnert mich an Atlantis, dann wieder von den Namen her an den Erzengel Michael und viele weitere Anspielungen. Das Buch ist gut gelungen, von der Aufmachung mit einem digitalen Titelbild über die Bindung, bis hin zu klarer Schrift. Die Autorin Reni Dammrich bietet zudem eine Handlung, die nicht dem Action-Genre zugehörig gilt, aber auch nicht langweilig wirkt. Es ist eines jener Bücher, zu denen man nicht viel sagen muss. Vor allem, wenn auf der Rückseite des Buches schon der ganze Inhalt zusammengefasst wird, sodass ich ihn nur übernehmen musste. Es ist aber auch ein Buch, bei dem man gern bleibt und es immer wieder in die Hand nimmt, wenn man beim Lesen unterbrochen wurde. Der einzige Nachteil ist der Preis. Klein-

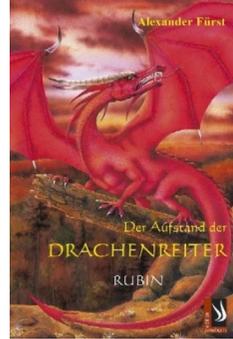
auflagen haben immer mit dem Problem der Kosten zu kämpfen. Während größere Verlage ein entsprechendes Buch für etwa 15 Euro auf den Markt bringen können, kostet das Buch »Neri – Opfer für Atla« ein Viertel mehr.

Alexander Fürst
RUBIN

Der Aufstand der Drachenreiter, 2. Band, Titelbild: N. N., Karte: farbig, N. N., Edition Zweihorn (2008), 360 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-935265-41-6 (TB, Halbkloppbroschur)

[esr] Vorweg: Es ist unabdingbar, Band 1 gelesen zu haben, da man sonst mit Band 2 nicht sehr viel anfangen kann. Leider fehlt hier, wie in 90 Prozent aller Mehrteiler, eine Zusammenfassung der vorangegangenen Handlung – und wird von mir immer wieder bemängelt. Genutzt hat es bislang noch nicht.

Der Roman beginnt dem Prolog, in dem wir den Jungen Paris kennenlernen, wie er auf der Flucht vor seinen Verfolgern ist. Er entkommt, indem er Magie anwendet und davonfliegt. Wieder auf der Erde zieht es ihn in eine Höhle und findet dort ein einsames Drachenjunge.



Hector, Achill und Helena sind Freunde und Drachenreiter. Sie sind in der Lage mit ihren Drachen in der Luft zu fliegen. Auch sie haben Feinde, die hinter ihnen her sind. Doch gelingt ihnen bislang immer wieder die Flucht. Als sie jedoch das Haus von Helenas Eltern erreichen, holt sie der König wieder ein. Die Eltern fallen dem Attentat des Königs zum Opfer. Später treffen die vier Jugendlichen aufeinander. Nach einigen Problemen miteinander treten sie gegen den König gemeinsam an. Das vorliegende Jugendbuch ist von Alexander Fürst, selbst noch jugendlicher, für das gleichaltrige Publikum geschrieben. Lässig leicht lässt sich der Roman lesen und dürfte die gleichaltrigen Leser recht gut unterhalten.

Die Geschichtenweber & Christoph Hardebusch (Hrsg.)
DIE UNTERIRDISCHEN

Titelbild: N. N., Wurdack Verlag (2008), 228 Seiten, 12,95 EUR, ISBN: 978-3-938065-43-3 (TPB)

[esr] Nach vierzig Jahren blutigen Krieges herrscht endlich Frieden im Reich Onryn. Und die neuen

Machthaber, die ehemaligen Rebellen, führen das Land und die Bewohner in eine bessere Zukunft.

Unter der Erde jedoch gibt es immer noch Wesen, die unter dem ehemaligen Krieg zu leiden haben. Die Kobolde, Goblins, Erdwichte und wie sie alle heißen, haben ihre Probleme und suchen nach Lösungen. Aber sie sind immer noch miteinander und untereinander verfeindet. Das größte Problem der Unterirdischen ist jedoch eine Naturkatastrophe, so furchtbar, dass alle Wege zur Oberfläche versperrt sind. Davon handeln die Geschichten.

Christoph Hardebusch, Das Dorf: Die Erzählung von Christoph Hardebusch zeigt den Aufstieg und Fall des Bauern Axion. Dabei wollte der Bauer doch nur das Beste für die anderen und sich. Doch statt einer funktionierenden Demokratie entsteht eine heftige Diktatur, der er selbst zum Opfer fällt.

Philipp Bobrowski, Rette sich, wer kann: Kobolde haben es schwer. Vor allem untereinander und insbesondere in der eigenen Familie. Da misstraut der Vater den eigenen Kindern und die Kinder den Vätern. Doch kommt es schließlich darauf an, dass Zusammenarbeit wichtig ist und man das Misstrauen gegen Vertrauen ersetzen sollte.

Mandy Schmidt, Die Wartenden: Skah ist ein Hüter, wie sein Vater und dessen Vater und dessen Vater und ... Seine Aufgabe ist es, das Tor zu bewachen und darauf zu hoffen, dass es sich wieder öffnet und das getrennte Volk zusammen führt.

Michael Buttler, Das neue Land: Dies ist die Geschichte des Goblins Edoc. Sie beginnt mit einem Angriff der Zwerginnenkrieger, denen die Goblins außer einer zahlenmäßigen Übermacht und einer fest gefügten Gemeinschaft nichts entgegen zu setzen haben. Es ist aber auch eine Liebesgeschichte zwischen Edoc und Agin.

Jörg Olbrich, Elbart: Elbart ist ein junger Zwerg, der kurz davor steht, Meister des Schmiedehandwerks zu werden. Seine letzte Prüfung besteht nur noch darin, das Material Trigonium zu finden, welches die

Zwerge für ihre Waffen benötigen. Leider sind die Grenzen seit der Katastrophe verschoben und die Trigoniumlager liegen jetzt auf dem Gebiet der Dunkelelben.

Timo Bader, Die Bewährungsprobe: Der Erdwicht Hell saß allein in der Beutekammer, als die blauhäutigen Kobolde sich näherten. Aber er ist nicht allein, der Sieg ist ihm. Oder?

Christine R. Förster, Der Elfen Fluch: Teklan ist nach dem Tod des

Vaters zum Familienoberhaupt geworden und hat die Aufgabe übernehmen müssen, sich um seinen kleinen Bruder, einen notorischen Schreihals, zu kümmern.

Harald Nebel, Das zweite Leben: Kuja und Zara haben ein Problem, nachdem sie auf den Raben des Nekromanten geschossen haben. Probleme sind jedoch zum Lösen da. Aber ob die Lösung gefällt, ist fraglich.

Claudia Hornung, Schwarze Wasser: Dass Orks und Dunkelelfen nicht immer Krieg miteinander führen müssen und Orks nicht immer die tumben Krieger sind, erzählt uns diese Geschichte.

Sabrina Eberl, Mutiges Herz: Eine neue Geschichte mit Erdwichten und einem Ring.

Andrea Bottilinger, Neues Leben: Turg ist ein Troll und würde liebend gern in den Kampf mit den Orks ziehen.

Dorothee Kaiser, Verlorene Rückkehr: Fendriel ist einer der Dunkelelfen, die alsbald die Nase voll haben und eine neue Heimat suchen.

Janine Höcker, Kartensammlung im Internet: Hier hilft nur ein Blick auf die Seite: www.die-unterirdischen.de



Christoph Hardebusch ist natürlich ein Name, der für einen kleinen Verlag Leser zieht. Das ist gut so. Leider finde ich aber genau das auch wieder nicht gut. Es ist wirklich schade, dass man zu solchen Mitteln greifen muss, damit Kurzgeschichten wieder gelesen werden. Dabei haben es weder Christoph, noch die anderen Autoren nötig. Die Kurzgeschichtensammlung, herausgegeben von Timo Bader und Jörg Ol-

brich, ist eine hervorragende Themensammlung geworden, die ich jederzeit vorbehaltlos unterstütze. Manch ein Leser wird einige der Autoren auf dem Darmstädter Spät Lese Abend gesehen oder gehört haben, oder aber auf dem Buchmessecon in Dreieich. Auch 2009 wird es wieder die Möglichkeit geben, den Autoren zu lauschen.

Rüdiger Opelt
**DIE MACHT DER SCHWARZEN
MAGIER**

Titelbild: Carsten Winkel, Arcanum Verlag (09/2008), 174 Seiten, 9,90 EUR, ISBN: 978-3-939139-6-5 (TB)

[esr] In »Die Macht der schwarzen Magier« ist es Rüdiger Opelt gelungen, eine auf der realen Weltgeschichte basierende Verschwörungstheorie zu entwickeln. Die Frage, warum das Jahrhundert der Diktatoren in dieser Form überhaupt möglich war, wird mystisch und überraschend beantwortet. »Die Macht der schwarzen Magier« ist eine unkonventionelle, spannende und phantasti-

sche Einführung in die Zusammenhänge unserer Zeit.

Bei solch einem Verlagstext muss man doch neugierig werden. Ich allemal, denn ich liebe Verschwörungstheorien; allein in den beiden Rollenspielkampagnen, an denen ich als Spieler beteiligt bin, haben wir jede Menge davon. Und sogar widersprüchliche Theorien, was alles noch interessanter gestaltet. Also ging ich mit großen Hoffnungen an das Buch heran.

Dabei fängt alles so harmlos an. Erst einmal die obligatorische Unschuldsbeteuerung. Die macht das Lesen um so interessanter. Die Geschichten beginnen 1903 in Ladakh, um im Jahr 2000 in Marrakesh zu enden. Knapp einhundert Jahre in allen Teilen der Welt angesiedelt lernen wir Verschwörer kennen und hoffen doch, sie niemals in Wirklichkeit zu treffen. Im tiefsten Innern einer Berghöhle treffen sich die

schwarzen Magier. Im Auftrag des Meisters sind sie unterwegs, auf allen Seiten und an allen Fronten. Sie werden Informationen sammeln, Fahrten legen, Menschen beeinflussen. Sie werden miteinander und gegeneinander kämpfen und doch immer Sieger bleiben.

Die Geschichten, die uns Rüdiger Opelt erzählt, zeugen von einer überbrodelnden Phantasie, die nur noch von der Wirklichkeit übertrumpft wird.

Hatte ich eben noch gesagt, ich ging mit großen Hoffnungen an das Thema heran? Ich wurde enttäuscht. Ja, meine Hoffnungen wurden übertroffen. Das gelingt den wenigsten Autoren und deutschen Autoren leider selten bis gar nicht. Also, Mädels und Jungs, holt euch das Buch, bevor es ausverkauft ist. Es lohnt sich in jedem Fall. Ich garantiere für gute Unterhaltung.



Eveline Mattle
DAS LETZTE ZEITALTER

Die Saga von Andalaya, 1. Band, Titelbild: Wolfgang Sigl, Karte: N. N., Zeichnungen: Michael Franke, Wolfgang Brandt, Persimplex Verlag (10/2008), 449 Seiten, 26 EUR, ISBN: 978-3-940528-54-4 (gebunden)

[esr] Das Volk der Murjaner im Wald von Murjol feiert alle 850 Jahre ein rauschendes Fest. Mit diesem Fest endet ein altes Zeitalter und das neue beginnt. Schon Monate im Voraus beginnen die Vorbereitungen. Myaàlej, Pévyl, Ninlaia und Narl gehören zu denen, die sich auf dieses Fest besonders freuen und es gern zusammen verbringen wollen. Am Abend des Festes, die ersten farbigen Feuerwerke erheben sich in den Himmel, ist es Pévyl, die berichtet, dass sich die Wasser erheben werden. Gemeinsam fliehen sie auf den verbotenen Nebelhügel und müssen miterleben, wie das Fest, das Dorf und ihre Bewohner untergehen. Auf dem Hügel selbst werden sie im Nebel erst einmal getrennt. Tadrion, ein Schwertmagier, findet zwei der vier Freunde und bringt Narl und Myaàlej in seine

bescheidene Behausung. Und dann müssen sie sich schnellstens auf den Weg machen, um die beiden Mädchen zu retten, die möglicherweise in der Heimat der Schattenjäger gelandet sind.

Nanii gehört zu den Meerelfen und ist eine der Wenigen, die die Wasseroberfläche durchstoßen haben und feststellen konnten, dass es noch eine Welt neben der Unterwasserwelt der Meerelfen gibt. Sie glaubt, sie wäre die Einzige, die die Welt kennt, und muss feststellen, ihre Mutter Rani kannte diese neue Welt ebenfalls. Nanii muss erkennen, dass es ganz alte Geschichten zur Welt und der Abstammung der Elfen gibt.

Merok ist der Königssohn des Herrschers über Bârkan. Er will mit seinen Kriegern gegen die dunklen Elfen ziehen. Merok ist gar nicht davon angetan, denn er verabscheut die Gewalt und den Krieg. Sein Vater, der König, hat es sich in den Kopf gesetzt, Galand anzugreifen. Nanii gelingt es dem Angriff zu entgehen und trifft später auf Myaäle, Pévyl, Ninlaia und Narl. Durch die seltsamen Umstände durch das Schicksal aneinander gekettet machen sie sich auf den Weg, den Grund für die seltsamen Ereignisse zu finden. Zu viel geschieht fast gleichzeitig.

Eveline Mattle erzählt in ihrem Jugendbuch die abenteuerliche Reise einiger Jugendlicher, denen es um nichts anderes geht, als die Welt zu retten. Die Rettung geht leider nicht in diesem Buch vonstatten,

sodass noch weitere Bücher erscheinen werden. Erscheinen müssen, will man den Erfolg nachher miterleben. Einen Misserfolg wird es sicherlich nicht geben. Doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg. Die junge Autorin erzählt uns von den verschiedensten Völkern, ohne sofort auf jedes einzugehen. Bislang wissen wir, es gibt eine große Welt mit vielfältigen Leben. Diese Welt, Andalaya genannt, ist von ihr überzeugend dargestellt. Es hat Spaß gemacht, den Abenteuern der Jugendlichen zu folgen.

q/uintessenz (Hrsg.)

AM ENDE DER LEITUNG

Titelbild: ohne, q/uintessenz – Verein zur Wiederherstellung der Bürgerrechte im Informationszeitalter (2008), 321 Seiten, 15 EUR, ISBN: 978-3-940445-35-3 (TB)

[esr] q/uintessenz nennt sich der Verein zur Wiederherstellung der Bürgerrechte im Informationszeitalter. Der Sitz des österreichischen Vereins ist die Hauptstadt Wien. Seine Aktivitäten umfassen unter anderem die Veranstaltung der Big Brother Awards Österreich. Hiermit werden im jährlichen Rhythmus die schlimmsten Sünder wider den Datenschutz mit einem Negativpreis abgestraft.

Dieses Jahr veranstaltete der Verein zudem einen Schreibwettbewerb unter dem Titel »Am Ende der

Leitung«, bei dem sich rund dreihundert Autorinnen und Autoren beteiligten. Die Jury mit Adrian Dabrowski, gleichzeitig Vereinsvorstand, Dr. Franz Rotensteiner, Herausgeber des Quarber Merkur, und Christian Schmaus, Mitarbeiter der auf Grundrechte spezialisierten Kanzlei Bürstmayr und selbst in Sachen Menschenrechten aktiv, hatte es nicht leicht, aus den vorliegenden Kurzgeschichten die ihrer Meinung nach besten heraus zu suchen.

Seit der Veröffentlichung von »1984«, einer kritischen Gesellschaftsbetrachtung von Eric Blair alias George Orwell, und der kritischen Betrachtung durch Anthony Burgess und seinem Buch »1985« sind einige Jahrzehnte ins Land gegangen. Die erregten Streitgespräche über Menschenrechte und den Überwachungsstaat werden heute mit anderen Reizworten und Begriffen geführt. Vorratsdatenspeicherung, Nacktscanner, Bundestrojaner, RFID, Datenklau und andere mehr beherrschen das Thema. Vor diesem Hintergrund wollte der Verein q/uintessenz wissen, wie heutige Menschen über das Thema denken, und ließen sie in Form eines Wettbewerbes darüber schreiben.

Uwe Protsch, Null Punkte: In der Erzählung, die den dritten Preis gewann, berichtet Uwe Protsch über die Willkür eines einfachen Bundesbeamten. Aus falsch verstandener Aufklärungsarbeit wird eine Datenfälschung mit anschließendem Tod des Opfers durch eine Wohnungstürmung.

Holger Dauer, Der kurze Sommer der Phantasie: Die Geschichte ist Ray Bradbury mit seinem Werk Fahrenheit 451 gewidmet. Dem Ich-Erzähler wird langsam, aber sicher klar, dass er in der Zukunft lebt, die andere Autoren in ihren werken vorhersagten.

Björn Schubert, Der Protokolleur: Der Überwachungsstaat einmal ganz persönlich.

Mirko Swatoch, Lauschangriff: Es kommt selten vor, dass ein Gedicht in eine Kurzgeschichtensammlung ihren Weg findet.

Katja Häuser, Kontrollierte Abnungslosigkeit: Die Geschichte berichtet von Sam, einem Wissenschaftler, der sich um ein Problem kümmern muss, das inzwischen sehr viele Menschen betrifft: Der Strom ist ausgefallen.

Reinhold Schrappeneder, Abteilung ÜBLDA: Dies ist die Geschichte, die im Wettbewerb den zweiten Platz belegte. Was ÜBLDA bedeutet, erschließt sich erst am Ende der Erzählung. Also durchhalten und lesen.

Mary Jirsak, Alles richtig: Auch in einem Staat, in dem alles überwacht wird, ist ein Erfahrungsaustausch wichtig. Und wenn es nur handschriftlich geschieht.

Markus Pausch, Sie sind nicht allein: Im privaten Bereich fängt alles an. Die Bespitzelung der Nachbarn und wenn es nur immer wieder kleine Notizen sind. Diese Erzählung erinnerte mich zum einen an eine Staffel von Babylon 5 und an die amerikanischen Heimatschützer. Bestürzend.

Sarab Fiona Gablen, Das Geheimnis: Geheimnisse sind immer nur so geheim, wie diejenigen es handhaben, die mit den Geheimnissen umgehen.

Ulf Großmann, Verfäbren: Die Regierung wird von den zehn größten Unternehmen des Landes gestellt. Man hat keine freie Wahlmöglichkeit.

Matthias Beirau, Der Besucher: Wenn der Herr, der die Überwachungsmethoden erfindet, selbst überprüft wird, ist das nicht lustig. So war das sicher nicht geplant.

Achim Stößer, Der Imperativ von Brokkoli: Auf der Flucht beginnt immer öfters das Leben, das in der totalen Überwachung endet. Thomas wird es herausfinden.

Carolin Keupp, Freie Meinungsäußerung: Ein Gedicht mit einer Meinungsäußerung, die erst noch formuliert werden muss.

Muna Bering, Ohne Blutvergießen: Eine Geschichte, in der die Überwachung einmal positiv dargestellt wird.

Jochen Micknat, Pavels Hund: Pavel Alexandrovich ist der Träger der Geschichte. Und die Quintes-

Am Ende der Leitung

senz der Geschichte hat im Prinzip nichts mit Überwachung zu tun.

Arno Endler, Meine Farbe ist Schwarz: In dieser Erzählung geht es um ausgegrenzte Menschen, die zwar das Recht haben, in der Gemeinschaft einzukaufen, aber im Endeffekt wird ihnen jeder Zugang verwehrt.

Patricia Weidinger, Spiel's noch einmal Sam: Die Erzählung erinnert mich ein wenig an Anthony Burgess und sein Clockwork Orange.

Florian Beyer, EWE: Die Gewinnererzählung spielt auch wieder in einem Überwachungsstaat, nur mit der Aufforderung, dass jeder Bürger Überwachungsdienste durchführen muss.

Britta Martens, Sozialstaat 2200: Der Sozialstaat grenzt schon mal Leute aus. Aber es finden sich immer noch Dinge aus der Vergangenheit des Ölzalters, die gar nicht so schlecht waren.

Jürgen Hutaschalik, Fünf: Wenn das Finanzamt es mit dem Datenschutz übertreibt, geht schon einmal eine Geburtstagsüberraschung daneben.

Reinhard Griebner, Dunkelmänner: Noch bevor ich auf den Hinweis geachtet habe, hielt ich den Text für die Vorlage zu einem Lied.

Sascha Dickel, Panoptikum: Was hier in vielen einzelnen Teilen beschrieben wird, könnte ein Panoptikum des Schreckens entsprungen sein.

Stephan Lack, Frittierte Belugas mit Obren: Claire und Augustine wollten in ein besonderes Restaurant. Die Anmeldequeue ist so lang, dass man Jahre warten muss, bevor man einen Platz erhält. Ein Amoklauf trübt jedoch den Spaß.

Felix Woitkowski, InEnergy: Felix ist schon bekannter als die anderen Autoren, arbeitet auch als Herausgeber. Seine Erzählung ist der Beginn der größten Energiefirma und deren seltsamer Arbeitsweise.

Wendelin Augst Mayer, Digitale Blumen: Wer sich bei wer-kennt-wen.de oder bei xing.com angemeldet hat, kann sehr viel über sich preisgeben.

Genau wie in dieser Erzählung.

Michaela Kuich, Frau Mairand: Die Ich-Erzählerin hat ein kleines Problem, das sich so schnell nicht lösen lässt.

Tobias Peterka, Tiamat 58 A: Eine Cyberpunkgeschichte, in der Kinder im Mittelpunkt stehen.

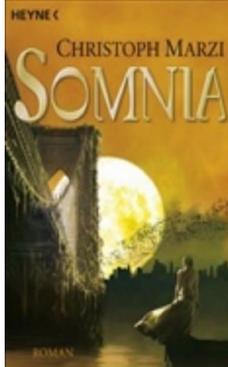
Es fällt schwer, auf Kurzgeschichten gebührend einzugehen, ohne etwas zu verraten. Ein Satz zur Erzählung soll genügen, neugierig auf sie zu machen. Von den Erzählungen hat mir jede gefallen. Allerdings konnte ich die Sammlung nicht in einem Zug durchlesen. Die Anti-Utopien, die hier versammelt sind, machen in der Vielzahl doch etwas depressiv und sind sehr beklemmend. Denn hinter jeder Geschichte könnte die Wahrheit stecken – und nicht nur ein Kern Wahrheit.

Es ist auch bedauerlich, dass fast jede Erzählung das Schlechte in der Überwachung sieht. Ich hätte mir manch eine positivere Erzählung gewünscht, auch wenn ich nicht daran glaube. Die Frage, die sich in jedem Fall stellt, ist, wohin unserer Weg in die Zukunft führt? Jeder weiß alles über jeden und manchmal mehr als man über sich selbst. Wissen Sie, was Privatsphäre heißt? In der Zukunft wohl nicht mehr. Privatsphäre wird zu einem Fremdwort.

Christoph Marzi SOMNIA

Die uralte Metropole, 4. Band, Titelbild: Studio Dirk Schulz, Karte: Andreas Hancock, Wilhelm Heyne Verlag 52483 (12/2008), 598 Seiten, 14 EUR, ISBN: 978-3-453-52483-5 (TPB mit Klappbroschur)

[esr] Scarlet Hawthorne erwacht im New Yorker Battery Park, einen bunten Flickermantel ihr eigenennennend, der sie gerade mal so gegen die Kälte und

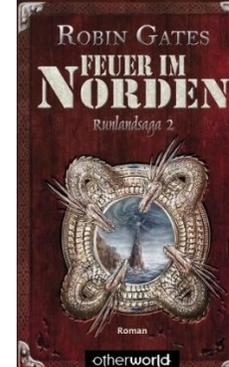


den Schnee schützt. In ihrer Hand einen Talisman. Das ist alles, was sie besitzt, denn noch nicht einmal eine Erinnerung ist ihr geblieben. Während sie noch um ihre Erinnerung kämpft, hört sie dieses Heulen. Dabei ist ihr durchaus bewusst, dass es in einer Stadt wie New York – auch Gotham genannt – keine Wölfe geben kann. Dennoch findet sie sich auf der Flucht wieder vor den Schneesturmgeborenen. Wölfe, die viel zu groß sind, um natürlichen Ursprungs zu sein. Geboren aus Schnee und Eis. Eine Dornenhecke schützt unsere kommende Heldin, indem sie sie vor dem Wolf schützt.

Kurz darauf trifft sie auf die Ich-Erzählerin des Buches, eine gewisse Anthea Atwoods. Sie nimmt Scarlet mit in ihr Zuhause, eine verwunschene Mühle mitten im Park, die niemand zu bemerken scheint. Anthea erzählt Scarlet, dass sie nicht zufällig zur Stelle war, als sie Hilfe benötigte. Scarlet steht im Mittelpunkt dunkler Mächenschaften, die die Stadt unter der Stadt in Bedrängnis bringen. In der uralten Metropole wimmelt es von Eistoten. Zudem verschwinden ständig Kinder, ohne eine Spur zu hinterlassen. Immer wieder ist von einer Lady Solitaire die Rede, die niemand wirklich zu kennen scheint. Lady Solitaire sucht aus unerfindlichen Gründen nach Scarlet Hawthorne.

»Somnia« ist der vierte Band, der sich mit der uralten Metropole beschäftigt. Wer die anderen drei Bücher nicht kennt, findet mit den neuen Handlungs-trägern, Scarlet Hawthorne, Anthea Atwoods, Jake Sawyer und dem Streifenschwanzmungo Buster Mandrake einen neuen Anfang.

Es gelingt dem Leser sofort, sich in die Hauptfigur hinein zu versetzen. Mir gefiel es von Anfang an, dass Christoph Marzi neue Handlungsträger einführte. Aber auch die Nebenfiguren haben es in sich. Ich fand Scarlet, die Tochter von Mortimer Wittgenstein, sofort sympathisch. Gerade Mortimer, der die anderen Bücher dominierte, ist nicht mehr der Handlungsträger. Mit dem Wechsel der Hauptfiguren änderte



sich auch ein wenig die Erzählweise. Anthea Atwoods mit ihrer Begleitung, dem Streifenschwanzmungo Buster Mandrake, sorgen für eine erfrischend neue Lesart. Natürlich gibt es

auch ein Wiedersehen mit den Figuren aus den anderen Büchern, und die sorgen nicht nur für einen Aha-Effekt, sondern sind gleichzeitig die Klammer, die die ersten Bände mit »Somnia« verbinden.

Mir persönlich gefallen auch die Ideen, die Christoph Marzi einbringt. Die seelenlosen Kinder erinnern an die Schneekönigin von Hans Christian Andersen, anderes erinnert an Neil Gaiman, an Sagen wie den Rattenfänger von Hameln, Legenden und Märchen.

Der Autor hat wieder ein Buch geschrieben, das dem Leser viele neue Ideenkombinationen vorlegt. Gleichzeitig ist es aber auch ein Buch, das es mir schwer machte, ein Ende vorher zu sehen. Immer wieder ändert sich etwas und die Erzählung scheint eine neue Richtung eingeschlagen zu haben.

Robin Gates FEUER IM NORDEN

Runlandsaga, 2. Band, Titelbild: Claudia Flohr, Karte: N. N., Otherworld Verlag (10/2008), 426 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-902607-14-0 (TB)

[esr] Ranár ist einer der Serephin, der sich mit seinem Volk darauf vorbereitet, die Welt der Menschen anzugreifen. Der Frieden in Runland steht vor einem schnellen Aus. Die Serephin, drachenähnliche Wesen, kämpften vor langer Zeit im Krieg des Chaos gegen die Ordnung. Damals gewann die Ordnung und Runland lag im Frieden. Die Menschen haben jenen Kampf schon längst vergessen, doch die Elfen, Enderin genannt, waren damals beteiligt – und sie haben den

Krieg nicht vergessen. Jetzt sind die Mondwälder das Refugium der Serephin.

Ranár ist der Verfolger des Enderin Arcad. Ranár nimmt den schwer verletzten Arcad gefangen und mit ihm Margon, den Magier und dessen Frau, die Heilerin Thaja. Auch der junge Enris gerät in Gefangenschaft. Dort erfahren sie, dass Ranár einer jener Serephin ist, die sich im Krieg gegen die Herren der Ordnung stellten. Die rebellischen Serephin sind bestrebt, die Mächte des Chaos zurückzuholen. Die Menschen sind nur noch ein Spielball der Mächte.

Ranár zwingt Arcad, ein altes Portal zu öffnen. Mit diesem Gewaltakt wird die Welt der Menschen zum Mittelpunkt des Krieges. Enris und Arcad gelingt die Flucht, leider auf Kosten des alten Ehepaars. Ihre Flucht ist nicht ohne Folgen. Zurück in der Stadt Andorran wollen sie die Bewohner warnen, stoßen jedoch erst auf Unglauben. Am Ende bleibt ihnen nur eine Flucht aufs Meer in eine ungewisse Zukunft.

Ein anderer Handlungsstrang dreht sich um die junge Neria. Ihr ist Talháras erschienen, und seither ist sie auf der Suche. Ihre Mutter Tanatis hatte ihr ins Gewissen geredet und sie gefragt, ob sie wirklich sicher sei. Aber Neria ließ sich nicht beirren.

Robin Gates geht, wie bereits in seinem ersten Band »Sturm der Serephin«, wieder tief in die Einzelheiten. Allerdings schafft er es auch, der Erzählung mehr Schwung zu verleihen, was das Buch wesentlich lesefreundlicher macht. Im Gegensatz zu vielen anderen zweiten Bänden einer Trilogie, die nur dazu dienen, eine Lücke zu füllen und auf das Ende hin zu arbeiten, gelingt es Robin Gates, das Buch wesentlich besser zu gestalten und eben keine Lücke zu füllen. Ihm gelingt es, seine Figuren mit Leben zu füllen, eine Geschichte zu schreiben, die in jeder Hinsicht glaubwürdig ist. Gleichzeitig sind seine Hintergrundbeschreibungen gelungen. Langsam tritt der Gegner auf die Bühne und bekommt ein Gesicht.

»Feuer im Norden« setzt genau an der Stelle an, wo »Sturm der Serephin« aufhörte. Das Buch schafft



es, spannender als der erste Band zu sein, dem Leser das Gefühl zu geben, es gibt mehr als nur einen Schlussroman. Die Spannung auf den Abschlussband steigt natürlich. Und ich bin nahe dran, wenn der letzte Band erscheint, die Bände noch einmal zu lesen, um an einem Stück die Abenteuer der Handlungsträger (was diesmal wörtlich gemeint ist) hintereinander weg ohne lästiges Warten zu lesen.

Robin Gates ist der Vertreter einer neuen deutschen Autorenriege. Mit einigen anderen, Markus Heitz, Christoph Hardebusch und Thomas Finn, um nur einige zu nennen, schafft er es, den Makel, deutsche Fantasy sei nichts wert, außer Kraft zu setzen.



Die Drachenkinder (Hrsg.)
GESCHICHTEN EINES KRIEGES
Titelbild: Brigitte Pandell, Verlag Peter Hopf 200803 (2008), 380 Seiten, 14,90 EUR, ISBN: 978-3-937544-08-3 (TPB)

[esr] Die vorliegende Kurzgeschichtensammlung befasst sich mit dem Thema Krieg in der Fantasy. Jede der Geschichten hat auf irgendeine Weise damit zu tun. Die Autoren haben dazu fantastische Geschichten geschrieben. Mal etwas persönlicher, mal aus einer Sicht mit Abstand. Mal etwas moralischer, dann wieder sozialkritischer. Worum es im Einzelnen geht, mag jeder selbst lesen. In jedem Fall ist diese Sammlung nicht nur lesenswert. Ein Buch, das aktiv mit dem Grauen des Krieges umgeht. Nur weil es Kämpfe zwischen Gut und Böse sind, heißt



das noch lange nicht, dass Gut gleich Gut und Böse gleich Böse bedeutet. Mir persönlich hat die Sammlung sehr gut gefallen. Ich kann sie jedem empfehlen.

Andreas Wölflé, Das Glockenspiel: Die Orks, die ärgsten Gegner des Reiches, greifen an. Sie schleifen Hanichstadt und erreichen schließlich den Hof, auf dem der elfjährige Lodisla lebt. Seine Stärke gegen die Orks bietet Großvaters Glockenspiel.

Birgit Erwin, Ein Becher Wein: Raako ist ein Krieger mit verschiedenen Loyalitäten. Dies wird ihm zum Verhängnis.

Klaus Mundt, Lass sie nicht von dir singen: Des Kämpfers müde will der Familienvater Malthorn nur noch nach Hause.

Bianca Plate, Stallmeister: Khinmar ist der oberste königliche Stallmeister, der sich um die königlichen Mammute kümmern muss. Es ist die Liebe der Tiere, die die Geschichte beherrschen.

Robert Heracles, Arme Narren!: Carcus ist Kerkermeister. Seine späte Reue kommt zu spät.

Thomas Krings, Liebe Emily: Dies ist eine Geschichte, in Briefen geschrieben. Erik ist der Schreiber, der seiner Emily schreibt und im letzten Brief sich als Feigling bezeichnet und als Sklave auf der Ruderbank mit Toter Erik unterschreibt.

Eva Fenslage, Elfenstadt: Die Elfenstadt ist bedroht und nur zwei der Krieger überleben.

Tom Cobel, Hüter des Feindes: Dies ist die Geschichte des Zwerges Serghal und seine Begegnung mit den Orks.

Philipp Bobrowski, Die Sonnenfeste: Auch Linnan hat seine Probleme mit den Orks.

Stefanie Behm, Monster: Elanya ist Wirtstochter. Erst kommt ein Fremder in die Taverne, dann folgen die Orks.

Nina Horvath, Die dunklen Mächte: Im Mittelpunkt der Erzählung steht Neda, eine junge Frau im Strudel kriegerischer Ereignisse.

Nora Strasser, Der Sieg der kleinen Dinge: Ein unsauberes Bauernmädchen mit einem Mistkäfer im Haar wird kriegsentscheidend.

Isabella Schuler, Mit Blindheit geschlagen: Ein Magier allein im Krieg. Mit der Einsicht, dass die »richtige« Seite sich auch ändern kann.

Karin Kebrer, Die Träne des Mondes: Norruk und sein Bruder sind einberufen worden, um im Krieg gegen die Elfen auf der Seite der Finsternis zu streiten.

Peter Hohmann, Keine Helden: Halfas Kampf gegen eine Vogelscheuche ist in seinen Vorstellungen ein Kampf gegen die Orks. Seine Erkenntnis: Helden gibt es nicht.

Stefan Warnecke, Nachtigallen und Kräben: Pe-la und ihre Freundinnen dienen der Göttin Arali.

Doch ihre Pflicht der Göttin gegenüber endet nicht vor der Schlacht.

Carsten Zehm, Soldat Melmo Besenbinder: Ein junger Mann, der in den Krieg zieht, muss erkennen, dass sein Vater recht hat. Es geht nicht um gut und böse, sondern um Leben und Tod.

Esther Schmidt, Soldat: Ira wartet auf Jorgan, doch statt seiner kommt die Nachricht, die Orks hätten ein Dorf in der Nähe überfallen.

Christel Scheja, Ein Licht im Schatten des Krieges: Neva hofft auf ihren Mann, der im Krieg ist, damit er bei der Geburt seines Kindes dabei sein kann.

K. D. Sopha, Der einzige Ausweg: Alo ist ein Magier, der sich nicht an die Vorgaben seines Meisters hält.

Lars Neger, Der erste Marsch: Ayrik, Ritter ohne Adel, steht seinem Herrn Rede und Antwort. Die Geschehnisse um das kleine Dorf waren nicht gerade günstig für ihn.

Arno Endler, Hinterhalt!: Der Ich-Erzähler überlebt zwar den Hinterhalt, den der Zwergenanführer legen wollte und in den die kleine Gruppe selbst geriet. Aber mehr auch nicht.

Maximilian Weigl, Frost und Schatten: Die Geschichte des Mannes, der keine Kinder vergisst, ist eher nachdenklich.

Nathalie Gnann, Krähenreiter: Die Benachteiligten sind immer die Kleinen, etwa die Waldmännchen, die nichts mit dem Krieg zu tun haben wollen.

Friederike Stein, Manöver in Gluckenhag: Kein wirklicher Krieg, aber die Vorbereitung darauf.

Torsten Scheib, Der Feind meines Feindes: Es ist die Geschichte eines Ich-Erzählers, der gefangen hinter einem weißmagischen Siegel doch wieder die Freiheit erlangt.

Phil Good GESCHICHTEN AUS EINER UN- PERFEKTEN ZU- KUNFT

Titelbild: N. N., Books on Demand (2008), 231 Seiten, 17 EUR, ISBN: 978-3-8334-8664-7 (TPB)

[esr] *Vorwort über Sci-*

ence Fiction: Ein Vorwort über Science Fiction, also über die wissenschaftliche Zukunftserzählung ganz allgemein, ist in vielen Fällen hilfreich. Allerdings ist die Zusammenfassung für mich überflüssig gewesen. Mich persönlich hätte mehr interessiert, wie die einzelnen Erzählungen zustande kamen. Phil Good – ich bleibe mal bei dem Pseudonym – greift durchaus gesellschaftsrelevante Themen auf und setzt sie um. Die Erzählungen sind in jedem Fall lesenswert. In seinen Geschichten spielt er auch auf bestehende Erzählungen an, etwa an THX 1138 oder den Autor Stanislaw Lem.

Starline Mining Corporation: In der Geschichte um die Starline Mining Corporation, kurz SMC, geht es um die aktuelle Gesellschaft: Menschen werden entlassen, Kosten müssen gesenkt, Arbeitskraft optimiert werden. Und wenn alles nicht mit den Kräften der Marktwirtschaft funktioniert, dann wird wieder Gewalt eingesetzt. Die Erzählung erinnert an ein BWL-Handbuch – mit genau so viel Spannung. Zudem war der ständige Wechsel zwischen verschiedenen Erzählern nicht ganz glücklich gewählt.

Vor dem letzten Gefecht: Roland setzt sich zu einem jungen Mädchen auf die Bank im Park, die damit beschäftigt ist, in ihren Zeichenblock zu malen. Eigentlich wollte Roland in seinem Buch lesen und das Mädchen verscheuchen. Doch als er sich auf Michelle einlässt, erfährt er eine sehr seltsame Ge-



schichte von seltsamen Ereignissen und Wesen. *Karma Nr. 4891:* Hier wird über das Ministerium für Gerechtigkeit berichtet. Und das Übliche, eine Frau, eine Geliebte und ein Mann dazwischen. Und die Geschichte über Kons, die es schon mal gab.

Evas Entscheidung: Als letzter Mensch der Erde hat man es nicht leicht, auch wenn – oder gerade wenn – man bereits 81 Jahre alt ist. Und dann kommen die ersten Nichtmenschen auf dem Planeten an. Schon durch den Titel hatte ich gewisse Vorstellungen, wie die Erzählung enden wird.

Der Sheik von Lucerne: Dieser Erzählung liegt der Klimawandel zugrunde. Öl gibt es keines mehr und der Wasserstoffantrieb sorgte für eine Verknappung des Trinkwassers.

Die dritte Lektion oder: Was ist Erfolg?: Diese Erzählung nimmt das Thema künstliche Intelligenz auf und die Diskussion mit einer intelligenten Rakete. Der Ausgang der Geschichte ist bekannt. Eine einfache Nacherzählung von »Dark Star«.

Das Fischerprinzip: Wenn man zwei Dinge auf einmal durchziehen will, um eine Prüfung noch besser zu gestalten, muss man damit rechnen, Dritte auf den Plan zu rufen. Eine nette Verschwörungstheorie, die sich dem Leser hier erschließt.

Das SAD-Experiment: Yela verließ überhastet, ja in Panik, ihre eigene Hochzeit. Solche Grundvoraussetzungen sind für eine Geschichte sicherlich nicht neu. Aber dies ist eine SF-Geschichte. Andererseits ist es aber auch der Beginn eines Romans, den Phil Good gerade schreibt. Dementsprechend ohne richtigen Abschluss.

Insgesamt gesehen kann man die Erzählungen lesen, man sollte jedoch keine großen Ansprüche da-

ran stellen. Ich bin etwas enttäuscht über die Umsetzung. Die Ideen sind nicht neu, aber man hätte mehr daraus machen können. Vor allem die beteiligten Personen wirken nicht echt. Wenn er hier etwas mehr Beschreibung und Leben hinein bringen würde und den Geschichten mehr Schwung verliehe, gäbe es weniger zu bemängeln. So ganz »warm« wurde ich mit den Geschichten nicht. Noch den besten Ansatz hatte »Das SAD-Experiment«. Aber das ist leider nur der Anfang eines neuen Romans.



Jens Salzmann (Hrsg.)

DER TREUE GEOPFERT

Mystische Schriften, 3. Band, Titelbild: Carsten Winkel, Arcanum Verlag (11/2008), 206 Seiten, 9,50 EUR, ISBN: 978-3-939139-07-2 (TB)

[esr] *Bernd Rümmelein, Die eiserne Jungfrau:* Damyo und Vaykrad werden in jungen Jahren für des Kaisers Armee eingezogen und benötigen für ihre Ausbildung zehn Jahre. In Gayanol droht Krieg durch das Nachbarland Harkot. Auf ihrem schicksalshaften Kundschafterritt lernen sie die Frau Sarina kennen.

Damian Wolfe, Schicksalsschwestern: Sven Helgisson, genannt der Kahle, kämpft sich über das Schlachtfeld, aber einer Übermacht an Feinden kann auch er nicht standhalten. Mista, die Walküre, hat für Sven eine Überraschung. Sie nimmt ihn mit nach Walhall. Dort trifft sie auf ihre Schiltschwester Skuld und hat einen Disput mit ihr.

Christel Scheja, Das Lichtsiegel: Christel Scheja erzählt die Geschichte des Lichtsiegels, über die Bewohner von Tamen und den sagenhaften König Keros,

von dem unedlen Lebenswandel der Bewohner und deren schreckliches Ende.

Nora Strasser, Der Treue geopfert: Adnam hat seinen Sohn bei einem Überfall während dessen Hochzeitsfestes an den Gegner Barkev verloren. Und das alles nur aus Treue zu Prinz Samad.

Karin Kehrler, Der Kristall von Arr'wan: Ormuk ist ein Magier, der den sagenhaften Kristall findet und seine Kräfte nutzt. Sein Schüler Paragal sorgt letztendlich für Gerechtigkeit.

Bernd Illichmann, Die Herrin des Eises: Roglofs Sohn soll durch Galrag seinen Namen erhalten. Entgegen dessen Erwartungen stellt sich der achtjährige Junge als etwas Besonderes heraus.

Charlotte Engmann, Was er isst: Jeshe wurde von Astyndir zu einem bestimmten Verhalten angestiftet, das ihr durch Morandir fast den Tod bringt.

C. Alexander, Smolan Exodus: Uldariel hat es schwer, er muss den Rat von seiner Sicht der Dinge überzeugen. Noch schwerer ist es für ihn, den Sohn anzuerkennen.

Klaus Mundt, Khirbrandts Rache: Khirbrandt leidet unter dem Wettbewerbsdruck, dem er sich als Hofmagier plötzlich ausgesetzt sieht. Prinz Seltran ist der Meinung, er ist nicht mehr gut genug für einen Hofmagier. Rache ist süß.

Esther Schmidt, Krieg: Gerrin ist tot und Tammi will seinen Platz einnehmen.

Maximilian Weigl, Die Beschwörung: Der Krieg wird durch den Schamanen Zahn zu Ende gebracht. Für beide Seiten mit einer finalen Lösung.

Wolfgang Tanke, Sabrinara: Sabrinara, die Elfin aus dem fernen Reich Andamar, ist die Heldin der Geschichte. Ihr Kampf mit der Vampirin geht für den jungen Edelmann nicht gut aus. Aber was hat die Geschichte mit dem Titel der Sammlung zu tun?

Thomas Vaucher, Tyrions Wacht: Die religiösen Fanatiker des Gnorm wollen jeden Bewohner des Landes missionieren, auch gegen deren Willen. Doch Tyrion hält Wacht.

Peter Hohmann, Niedergang: Der Kampf der Menschen ist gleichzeitig ein Kampf der Götter, und wenn die Menschen nicht glauben, werden die Götter sterben. Sterben die Götter, was will dann der Mensch?

Erik Schreiber, Die Vampirschlacht zu Gris-moor: Der Untergang der Temppler des Phoenix im treuen Dienst für ihr Land und der letzte Lichtblick Hoffnung.

Daniel Schenkel, Das Gelächter kalter Sterne: König Xadik der XXV. stirbt während seines Eroberungsfeldzuges. Sein bester Freund erzählt die Geschichte, in der er selbst als Verräter endet.

Jörn Jakob Schneider, Die 13. Generation: Irgwan, der seit Generationen den Königen dient, wird des Hochverrats angeklagt. Und das scheinbar unter jedem König.

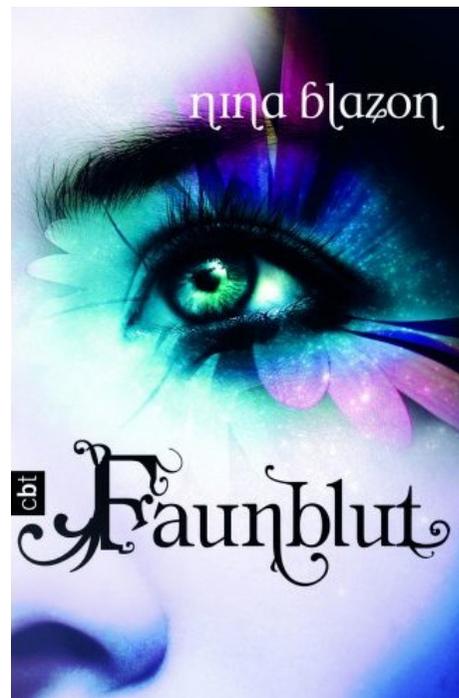
Tom Cobel, Moriturus te salutat: Feredas ist mit einer Delegation unterwegs zu den Orks. Sein Ziel ist bestimmt nicht das Ziel, das er sich vorstellt.

Ich habe jetzt bereits mehrere Bücher des Verlages Arcanum in den Händen gehalten. Ich bin immer wieder überrascht von der guten Qualität, die die Bücher in Druck und Bindung haben. Sie sind in der Tat in vielen Bereichen stabiler als ein Buch aus den großen Verlagen. Die Titelbilder der Bücher passen immer gut dazu und das Lektorat der Geschichten wird exzellent durchgeführt.

Mal ehrlich, ich habe meine Geschichte von zwei unterschiedlichen Leuten lesen und bearbeiten lassen und trotzdem fanden sich noch etliche Fehler. Danke an Juliane Glauser für ihre Arbeit.

Mit Maximilian Weigl fand ich mich bereits zu Beginn des Jahres in der Kurzgeschichtensammlung Dark Future wieder. Er hat mir da sehr gut gefallen, wie auch diesmal wieder. Aber auch die anderen Autoren, wie etwa Christel Scheja und Charlotte Engmann sind bekannt und von mir gern gelesen. Herausgeber Jens Salzmann und seine Jury haben gute Geschichten ausgewählt, die manchmal sogar aufeinander aufbauen könnten. Mir persönlich gefällt

die Abwechslung der Geschichten, die nicht immer wieder kehrenden Wesen wie Elfen, Zwerge etc., die in der letzten Zeit die Hauptrolle spielen. Und es sind auch nicht immer die ach so bösen Orks als Gegner. Meist ist es das Verhalten der Menschen, ob sie nun ihrem eigenen Gewissen unterliegen und anders handeln, als sie sollten, oder bis zum letzten Mann versuchen, ein Land vor den Angreifern zu schützen. Die Unterschiedlichkeit der Thematiken unter dem gemeinsamen Titel »Der Treue geopfert« macht aus der Kurzgeschichtensammlung etwas Besonderes. Ich würde mir jetzt nur wünschen, dass eine der nächsten Kurzgeschichtensammlungen etwas »positiver« oder gar humorvoller gestaltet wird.



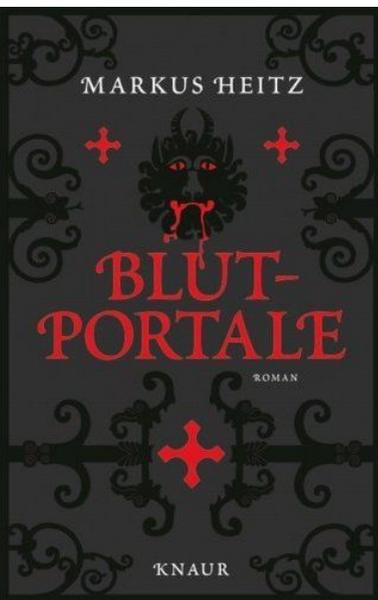
Nina Blazon
FAUNBLUT

Titelbild: Sarah Davison, cvt Verlag (12/2008), 479 Seiten, 18,95 EUR, ISBN: 978-3-570-16009-1 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] Jade lebt und arbeitet als Heldin der Erzählung am Rande der dem Verfall preisgegebenen Stadt mit ihrem Vater Jakob und der Köchin Lilinn im Hotel Larimar. Lady Mar und ihre zwölf Lords, Willkürherrscherin über der Ruinenstadt am Fluss Wila, setzte sie als Bewohner und Dienstleister zugleich in das Hotel. Da nur selten Gäste in das Hotel einziehen, besteht die Hauptarbeit darin, das große Haus instand zu halten. Leider fehlen die Geldmittel und so müssen sie sehen, wie sie durch kleinere Tauschaktionen auf dem Schwarzmarkt ihr Auskommen finden.

Das Leben in der Stadt unter der fast zwanzigjährigen Schreckensherrschaft ist nicht einfach und es bildet sich natürlich auch eine Widerstandsgruppe. Jade ist eine heimliche Unterstützerin des Widerstandes und unterhält Kontakte zu den Rebellen. Die Rebellen wollen mithilfe der wieder zurückgekehrten Echos die Herrschaft der Lady Mar, die ihr Gesicht hinter einer Maske verbirgt, brechen. Ihre Hoffnung gilt ganz dem Winterprinzen, auf den die Echos hören. Die Echos jedoch sollen an den Morden der in den Ruinen lebenden Menschen schuld sein. Die Echos sind sagenumwobene Wasserwesen, die zum Teil im Fluss Wila leben und ab und zu heraus kommen.

Das Leben für Jade, Jakob und Lilinn ändert sich, als sich neue Gäste im Hotel einquartieren. Einer der Gäste ist Tam, von dem Jade sehr schnell hingerissen ist. Doch die Ernüchterung folgt auf dem Fuß, als sie erkennt, dass Tams Freundlichkeit nur eine schöne Fassade ist. Jade lernt auch den attraktiven Faun kennen. Faun behandelt sie jedoch wie eine niedere Dienstmagd und nicht etwa als Gleichberechtigte. Trotzdem kommen sie sich mit der Zeit näher und verlieben sich ineinander. Das Paar könnte nicht un-



terschiedlicher sein. Faun, herablassend und der Gruppe angehörig, die die Hoffnung der Rebellen zunichtemacht und den Winterprinzen umbringt. Das bringt der Rebellengruppe einen heftigen Rückschlag ein. Jade hingegen ist sehr liebenswürdig und freundlich, so weit ihr das möglich ist, aber sie gehört zum Widerstand. Sie stehen auf unterschiedlichen Seiten. Die Kluft könnte nicht größer sein.

Der neue Roman von Nina Blazon, »Faunblut«, beginnt mit Jade und Lilinn in der Ruinenstadt, in der sie die Echos gesehen hat, die plötzlich verschwunden sind. Machen die Echos nun Jagd auf sie und bringen sie um, oder sind es eher die Jäger mit den Hunden, die sie in der Ferne hören und vor denen sie fliehen sollten? Wie dem auch sei: Flucht ist angesagt. Aber warum? Die Antwort kennt nicht etwa der Wind, sondern muss von den Lesern langsam selbst erarbeitet werden. Von der Auf-

machung des Buches mit einem sehr schönen Schutzumschlag ausgehend, wendet sich das Buch an eine weibliche Leserschaft, die gerne liest. Davon ausgehend, ist das Buch auch gelungen. In einer Zeit, da das Dunkle ständig irgendwelche Vampire sind und die Fantasy sich mit den überstrapazierten Völkern aus dem Herrn der Ringe herumschlagen muss, zeigt sich eine neue deutsche Fantasy. Frische Ideen und altbekannte zwischenmenschliche Auseinandersetzungen treffen aufeinander. Zahlreiche Personen, mal mehr oder weniger wichtig und in der Handlung des Romans vorantreibend oder eher beobachtend, sorgen immer wieder für überraschende Wendungen der Handlung. Und das, obwohl die Handlung im Mittelteil etwas zähflüssig einhergeht und erst zum Ende des Buches wieder an Schwung gewinnt. Ob das der alte Ben, der eifersüchtige Martyn oder die gewandte Moira ist, steht nicht sonderlich im Vordergrund. Im Zusammenspiel wird aus der Erzählung eine gelungene Geschichte. Soll man nun sagen, Nina Blazon ist erwachsen geworden? »Faunblut«, mit dem für mich etwas unglücklichen Titel (ich stelle mir unter »Faun« etwas anderes vor) ist düsterer geworden. Das Leben ist nicht mehr so leicht. Es überwiegt die Hoffnungslosigkeit einer sterbenden Stadt am Fluss.

Markus Heitz
BLUTPORTALE

Titelbild: Bildagentur, Knaur Verlag (12/2008), 666 Seiten, 14,95 EUR, ISBN: 978-3-426-66339-4 (TPB)

[esr] Auf 666 Seiten (wie aufschlussreich) entführt uns Markus Heitz in eine altbekannte Welt mit einem Jahrtausende alten Dämon. Der Roman ist in vier Teile aufgliedert. Einen sehr blutigen Prolog, das Buch »En Garde«, das Buch »Touché« und den abschließenden Teil »Revanche«.

Saskia erwacht in einem dunklen Raum. Das ist an sich nicht ungewöhnlich. Eher der Zustand, in dem sie sich befindet – mit einem kopflosen Lieb-

haber. In diesem Fall ist der Begriff »kopflös« wörtlich zu verstehen, denn Patricks Kopf rollt ihr zwischen die Beine. Und damit beginnt ihre Panik, denn das Blut fließt heftig. Die Niagara-Fälle sind ein armseliger Rinnsal dagegen. (Okay, ein wenig übertrieben ist der Vergleich schon). Sie geht durch die Räumlichkeiten und kann das, was sie sieht, nicht verstehen.

Im ersten Buch blenden wir um zu Will, einem Floristen, der gerade einem Mann einen Blumenstrauß band, der dessen rosa Blüten zu schwul findet. Sagt ein Schwuler. Will ist wie Saskia ein leidenschaftlicher Fechter und würde so einen anstrengenden Kunden mit seiner Stichwaffe am liebsten ...

Wie dem auch sei: Im Laufe der spannenden Handlung erfahren wir mehr über die Beziehung zwischen Will Gul und Saskia. Ihr einfaches Leben ändert sich, als Saskia gegen den geheimnisvollen Maître antritt.

Es ist eine reinigende Handlung. Duellieren reinigt die Seele, man wird alle Rachegelüste, den ganzen Hass, los dabei.

Rudi van Oeveren, Maître (Fechtmeister)

Kaum ist der Kunde weg, tritt die Immobilienmaklerin Hansen auf den Plan. Sie will das Haus, in dem er wohnt, für einen ihrer Kunden erwerben. Aber Will ist dort selbst nur der Verwalter. Für diese Verwaltungstätigkeit darf er dort kostenlos wohnen. Er ahnt nicht, dass es in dem Haus eine geheimnisvolle Kammer gibt, in der ein Artefakt verborgen ist. Über die Maklerin bekundet nun eine Gruppe ihr Interesse an dem Haus (eher nebensächlich) und dem Artefakt (hauptsächlich). Mit dem Artefakt in ihren Händen will die Gruppe ein Blutportal öffnen und der Menschheit die Segnungen des Chaos angedeihen lassen.

Markus Heitz wird von mir schon fast mit schöner Regelmäßigkeit mit seinen aktuellen Büchern vorgestellt. Seit seinen ersten Romanen betrachte ich mir sehr genau, was der saarländische Autor schriftlich so alles von sich gibt. Seine im Knaur Verlag erscheinenden Thriller ähneln stark den alten Gruselroma-

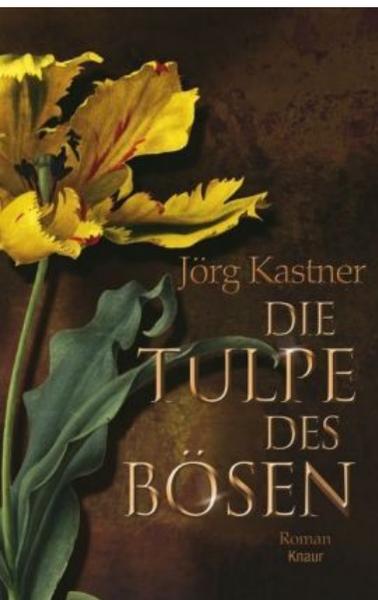
nen. Manch einer wird den Roman vielleicht in Richtung Splatter-Romane abschieben wollen. Das ist er trotz des Blutdurstes nicht. Sein vorliegender neuer Roman beginnt zwar wie Splatter-Punk (also nichts für zartbesaitete Gemüter) und sorgt dafür, dass der Grusel den Leser bereits zu Beginn richtig packt. Im anschließenden ersten Buch geht es erst einmal beschaulicher zu. Dieser Zustand ist jedoch nicht von langer Dauer.

Jörg Kastner
DIE TULPE DES BÖSEN

Titelbild: N. N., Knaur Verlag (12/2008), 447 Seiten, 19,95 EUR, ISBN: 978-3-426-66262-5 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] Wer »Die Farbe Blau« von Jörg Kastner kennt, wird in »Die Tulpe des Bösen« den Amtsinspektor Jeremias Katoen und seinen Amtsgehilfen Jan Dekkert wieder antreffen. Während die beiden im erstgenannten Buch eher eine Nebenrolle innehatten, stehen sie nun im Mittelpunkt der Erzählung. Zudem kommt es zu einer kleinen zeitlichen Überschneidung. Während »Die Farbe Blau« am sechsten Dezember 1673 endet, beginnt »Die Tulpe des Bösen« bereits am achtzehnten Mai 1671. Wer Jörg Kastners Romane kennt, wird auch immer wieder Querverweise finden, die auf den einen oder anderen Band hinweisen. In der Republik der Vereinigten Niederlande wächst sich der Tulpenhandel zu einem regelrechten Fieber mit wilden Spekulationen aus.

Die »Verehrer der Tulpe«, eine Gemeinschaft hochrangiger Tulpenfreunde aus der Stadt Amsterdam, trifft sich jeden Montag im Wirtshaus »Zu den drei Tulpen«. Die Freude an den Tulpen trübt sich jedoch ein, da bereits zum zweiten Mal nach einem der Treffen ein Mitglied der Gemeinschaft erstochen aufgefunden wurde. Dahinter steckt anscheinend ein Serienmörder, denn bei jedem Opfer findet sich ein dunkles Tulpenblatt mit roten Tropfen.



Der bereits erwähnte Amtsinspektor Jeremias Katoen und seine beiden Büttel Jan Dekkert und Joris Kampen werden beauftragt, sich um die Mordserie des Tulpenmörders zu kümmern. Der Begriff Tulpenmörder geht auf die Tulpenblätter zurück und ist für die einfache Bürgerschaft von Amsterdam prägend. Amtsinspektor Katoen verschlägt es in das Grachtenviertel, in dem die wohlhabenden Dukatensäcke leben, genauso wie in das Hafenviertel der Stadt, wo vor allem das lichtscheue Gesindel sein Unwesen treibt. Er trifft dabei betuchte Tulpenliebhaber wie Willem van Drop oder Tulpenhasser wie Sybrandt Swalmiu und dessen Ziehtochter Anna.

Die beschriebenen Personen haben wie immer bei Jörg Kastner Hand und Fuß. Sie sind wirklichkeitsnah beschrieben und scheinen aus dem wahren Leben entsprungen zu sein. Das Buch an sich ist fantastisch geschrieben. Es fehlt ein wenig die Mystifizierung des Textes, er kommt also eher wie ein historischer Krimi daher. Aber kein schlechter. Neben einer spannenden Handlung bietet das Buch zudem noch einiges Zusatzmaterial. Ein Lehrbuch, könnte manch einer denken, doch ist es gerade die geschichtliche Übereinstimmung, die Roman und Sachverhalt zu einem gekonnten einheitlichen Werk zusammen führen.

Informationen zur großen Tulpenhysterie finden sich unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Tulpenmanie>.

Goldy P. Ricer

DIE STEINE DES LEBENS

Alana, 1. Band, Titelbild: Michael Schnitzenbaumer, Persimplex Verlag (2008), 286 Seiten, 19,90 EUR, ISBN: 978-3-940-528-42-1 (gebunden)

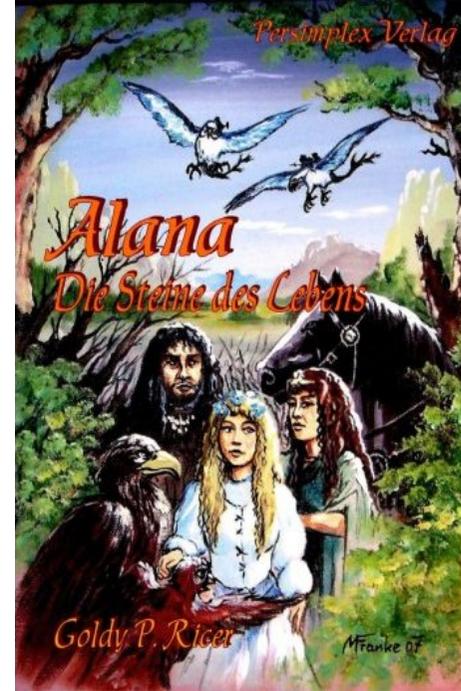
[esr] *Seit Jahrhunderten herrscht Frieden im Tiefland. Doch nun droht eine Gefahr, der sich alle Völker vereint stellen müssen. Brutar, der neue Führer der Quita, dem bösartigen Volk aus dem Westen, lässt die Kinder der Oberhäupter des Tieflandes entführen, um von ihnen das Geheimnis*

rätselhafter Steine zu erpressen. Als der Elfe Alana und ihren gefangenen Freunden die Flucht gelingt, droht Krieg. Doch die Tiefländer sind nicht wehrlos, denn der Druiden Tamassos kennt deren Bedeutung, und während Alana auf ihrer Flucht unzählige Gefahren bestehen muss, begeben sich die Tiefländer auf die Suche nach den Steinen des Lebens. (Klappentext)

Alles beginnt dabei recht harmlos. Nardil, Sohn des Königs von Tharos, reitet in Begleitung seines Wolfshundes Brack aus, um sich mit seinem Freund Betrion Fallari zu treffen. Die beiden jungen Männer, gerade mal siebzehn Jahre alt, sind sehr unbekümmert und hoffen, die Zeit gemeinsam verbringen zu können, ohne sich irgendwelchen Pflichten zu unterwerfen. Die Ruhe ihrer Freizeit ist gestört, als zwei Riesenvögel, Konachen genannt, mit vier trollähnlichen Wesen, in ihrer Nähe landen. Sie suchen die beiden Jungen (woher wussten sie, dass sie hier suchen mussten, in der Wildnis ohne Hinweise?).

Wenig später lernen wir die blonde Elfin Alana kennen, die Namensgeberin des Romans. Auch sie wird von Quita entführt. Auf diese Weise lernt der Leser nach und nach die Handlungsträger kennen. Vertreter der Menschen, der Koren und der Elfen werden gefangen genommen und zu einem bislang unbekanntem Herrn gebracht. Die Helden, Nardil, Bretoni, Alana, Phinea und Damion lernen sich nach und nach kennen und erleben ein Abenteuer nach dem anderen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Steine des Lebens, jene mystisch-magischen Relikte, die plötzlich das Interesse eines gemeinsamen Gegners erregen. »Die Steine des Lebens« ist ein wunderbarer Fantasyroman, der mich mit der Wortwahl jedoch manchmal aus dem Lesefluss brachte. Statt ›satt‹ war man ›gut gesättigt‹ und andere Redewendungen irritierten mehr, als sie eine bestimmte Stimmung aufbaute. Zumal der Stil an sich nicht durchgehalten wurde.

Die Autorin schuf eine Welt die in sich stimmig, wirklichkeitsnah, ist. Goldy P. Ricer schrieb ein span-



nendes Buch, in der die Gewalt auf ein Minimum zurückgeschraubt wurde. Damit hebt sich das Buch von den anderen Romanen des Genres positiv ab.

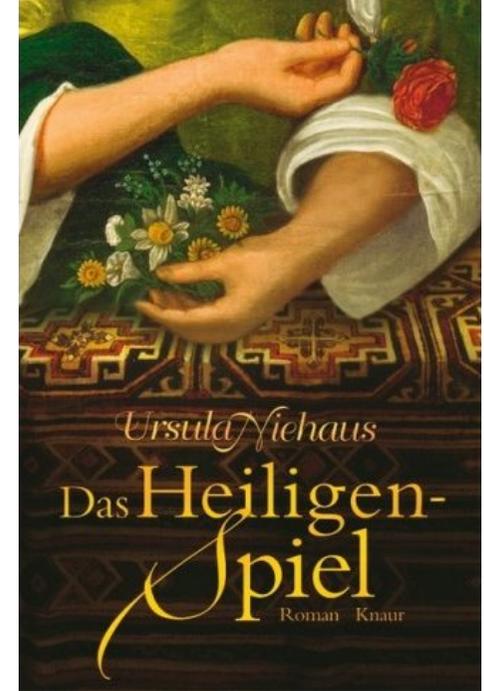
Das Buch selbst, wie übrigens alle anderen Bücher des Persimplex Verlages, die ich kennenlernen durfte, ist hervorragend verarbeitet. Gute Papierqualität und ein fester, wischfester Einband sorgen dafür, dass Kinderhände lange Freude daran haben werden. Das Titelbild von Michael Schnitzenbaumer kann man fast als fotorealistisch bezeichnen, es passt gut zum Inhalt.

Ursula Niehaus

DAS HEILIGENSPIEL

Titelbild: ak images, Knauer Verlag (12/2008), 562 Seiten, 16,95 EUR, ISBN: 978-3-426-66257-1 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] Es beginnt alles damit, dass Anna ihrer Freundin Ursula (ein Alter-Ego der Autorin?) helfen wollte. Diese Hilfe erweist sich für Anna jedoch als ein Fehler. Ursulas Vater kommt hinter Annas Hilfestellung und ist nicht begeistert. Er geht sogar so weit, dafür zu



sorgen, dass sie ins Gefängnis geworfen, verurteilt und aus der Stadt gejagt wird. Was Anna dazu zu sagen hat, ist dabei nicht von Belang.

Anna kennt außerhalb Augsburgs niemanden, hat nur von einem Onkel in Memmingen gehört und macht sich auf den Weg dorthin. Ihr Weg führt sie dabei durch den Wald, in dem die alte Kräuterfrau Oda lebt. Die alte Heilkundige ist froh, dass sie mit Anna eine junge Helferin bekommt, und nimmt sie in ihrer Hütte auf. Anna lernt indes alles Wichtige über Heil- und Pflanzenkunde, das ihr Oda beibringen kann.

Trotzdem kann Anna ihr Augsburg nicht vergessen und verzehrt sich geradezu danach, wieder nach Hause zu dürfen. Oda setzt sich dafür ein, dass sie wieder nach Augsburg darf. Dort angekommen erkrankt sie und kann nur noch die leicht verdauliche Hostie essen. Daraus entsteht der falsche Mythos, sie sei eine Hungerheilige, die sich nur von Hostien ernährt. Dieser Ruf kommt ihr gelegen, weil sie die Armut und den Hunger in der Stadt lindern will. Mit ihrer Genesung muss sie aber auch wieder normal essen, was

sie nur noch heimlich tun kann. Gedeckt wird sie dabei durch den Pater Quirinus. Er erklärt ihr aber auch, dass ihr Leben in Gefahr ist, wenn ihre »falsches« Spiel herauskommt. Damit hat er Anna in der Hand.

Dann tritt der reiche Kaufmann Anton Welser auf den Plan und aus Anna wird eine verliebte Frau. Und damit kommt es, wie es kommen muss. Das Unglück in Form der Wahrheit bricht über sie herein.

Wie man dem Nachwort der Autorin entnehmen kann, hat die Heldin ihres Romans Anna Laminit tatsächlich in Augsburg gelebt. Ursula Niehaus hat aus alten Zeitschriften der 1920er Jahre ihr Wissen geschöpft. Inwieweit jetzt die erzählerische Freiheit und die historische Wirklichkeit sich in dieser Erzählung die Waage halten kann ich nicht beurteilen. Die Geschichte der Hungerheiligen bringt die Leser zum Nachdenken. Nicht nur über die Willkür der Obrigen (die heute immer noch besteht), sondern auch die Ausweglosigkeit, in die sich die Hauptfigur selbst hineinmanövriert hat, wenn auch unbeabsichtigt. Es ist aber ein fesselnd geschriebenes stimmungsvolles Buch geworden. Die Leserinnen werden es sicherlich lieben.

Christian von Aster

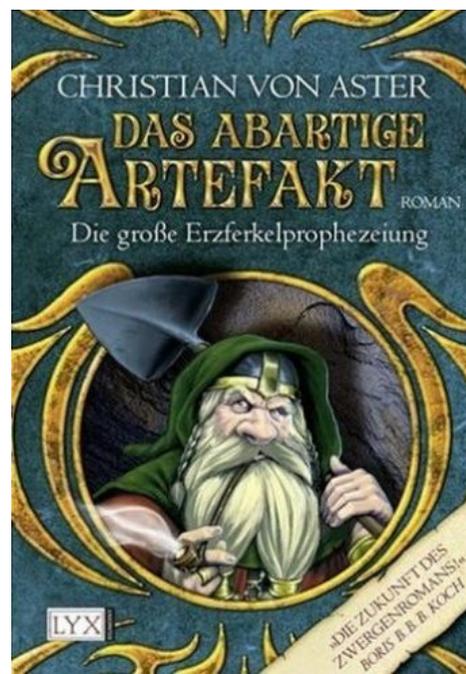
DAS ABARTIGE ARTEFAKT

Die große Erzferkelprophezeiung, 2. Band, Titelbild: Ben McSweeney, Jorge Rodrigo, Lyx Verlag (10/2008). 374 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-8025-8158-8 (TB mit Klappbroschur)

[esr] Der Sieg des Schicksalszwerges über den Überzwerg ist gelungen. Eine Pause tut not. Doch die Erholung ist nicht von langer Dauer, denn die Änderungen, die mit dem Sieg einhergingen, wirken sich schlimmer aus, als vorhersehbar war. Das Orakel spricht nicht mehr und der große Verwalter übernimmt mehr und mehr Aufgaben, gründet Geheimdienste (weil einer den anderen kontrollieren muss) und setzt die anderen unter Rauchdrogen. Trotzdem

nagen weiter Zweifel an ihm und der Anfang von Paranoia und Verfolgungswahn setzen sich ganz langsam fest. Wer nicht für ihn ist, muss damit rechnen, aufgrund seiner Wahnvorstellungen einem Umzug in die Verliese von Vorrngarth zuzustimmen (ob man will oder nicht). Damit mehrt er aber auch gleichzeitig seine Befugnisse und seinen Machtanspruch. Mitwisser werden durch Beförderungen ruhiggestellt, soweit dies möglich ist. So etwa ist der erblindete Garstholm Flammrann, ehemaliger Drachenjäger, zum General und Ausbilder bei der Freiwilligen Felswehr befördert worden, der wenig Erfolg versprechenden Nachfolge der Stählernen Garde.

Ärger gibt es, als sich die Götter wieder in das Leben der Zwerge einmischen. Der große Verwalter bekommt es mit Bierschaum der Götter zu tun und der Hohepriester hat nun einen Stein (im Brett). Der sprechende Stein veranlasst den Verkünder, der alles zu verkünden hat, was zu verkünden geht, wieder aktiv in die Handlung einzugreifen. Das bedeutet aber wiederum, dass der Schicksalszwerg wieder die Fäden in die Hand nehmen und dafür Sorge tragen muss, dass alles seinen gerechten Lauf nimmt.



Christian von Aster legt mit diesem Roman den zweiten Teil seiner Trilogie vor. Wieder einmal nimmt er alles auf die Schippe, um es dann doch wieder achtlos fallen zu lassen. Die Zwergengeschichte wird locker leicht erzählt, plätschert dahin und ist nette Unterhaltung. Nicht sehr tief greifend, eher humoristisch angehaucht und ganz bestimmt nicht ernst zu nehmen. Gelungen ist die Übernahme der Handlungsträger aus dem ersten Band, die wieder in Widrigkeiten verstrickt werden, deren Auflösung erst zum Schluss des Buches erwartet wird. Nichts Geringeres, als die Welt zu retten, steht wieder auf dem Programm.

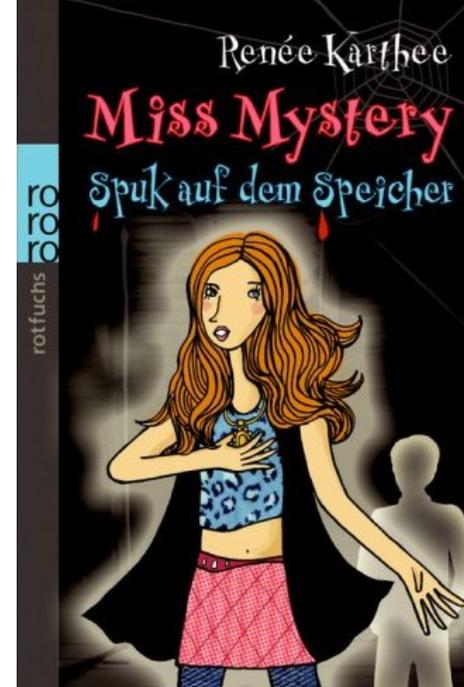
Die Handlung beginnt zunächst sehr ruhig und behäbig, um nicht zu sagen langweilig. Es fehlt hier an Spannung und dem Teil, der dafür sorgt, wirklich dabei bleiben zu wollen. Für mich bedeutete es, zuerst einmal ein anderes Buch zu lesen: Warhammer 40.000 ist auch nicht schlecht. Der Autor sorgt mit gekonnten Rückblicken dafür, dass man sich wieder erinnert, oder bei Neulesern, erst einmal zu erfahren, worum es überhaupt geht. Die Erzählung ist sehr humorig aufgebaut und lässt sich nach der Einleitung recht flüssig lesen. Einmal richtig in Fahrt, kann Christian von Aster mit seiner Erzählung punkten. Die Ereignisse selbst nehmen stetig an Tempo und Dramatik zu, Szenenwechsel zwischen den Handlungssträngen und der immer gegenwärtige Zeitdruck, der auf den Figuren lastet und der in der Geschichte zum Tragen kommt, führen zu einer eigenen Dynamik.

Renée Karthee

SPUK AUF DEM SPEICHER

Miss Mystery, 1. Band, Titelbild: Yayo Kawamura, rororo rotfuchs 21486 (02/2009), 191 Seiten, 6,95 EUR, ISBN: 978-3-499-21486-8 (TB)

[esr] Mimi Mathuse ist ein ganz normales 14-jähriges Mädchen und hat ein Problem. Es sind die Eltern. Vater Max schreibt Drehbücher für Filme und ist ständig unterwegs in Berlin. Mutter Fiona ist die Be-



sitzerin einer gut gehenden Designer-Boutique in Hamburg. Und alle wohnen in einem Haus auf dem Lande. Eltern sind manchmal schwierig. Diese hier besonders, weil sie sich ständig streiten. Kurzerhand fährt die Mutter nach Sylt, der Vater zurück nach Berlin und schon ist Mimi allein zu Haus. Die Haushälterin war unterwegs und landet mit einer Fischvergiftung im Krankenhaus. Mimi geht aus, weil sie sich mit ihren Freundinnen Rike Radtke und Clara verabredet hatte. Sie wollte vor allem nicht allein in diesem Haus bleiben, das ihr doch ein wenig unheimlich vorkommt. Und dann ist es doch so, dass in dem Haus Unheimliches vor sich geht. Und es ist nicht nur der Vater Max, der unerwartet zurückkam.

Die Autorin Renée Karthee erzählt die Geschichte von Mimi aus der Sicht von Mimi. Die Geschichte ist durchaus flapsig und humorvoll. Dabei wirkt sie nicht gewollt, sondern die Geschichte ist gekonnt. Sie trifft mit der Erzählung genau den Nerv der jungen Generation. Es ist die Mischung aus Abenteuer und Liebe, Mystery und humorvoller Erzählung, die das Buch sehr lesenswert macht, zumindest für Mädchen ab 12

Jahre. Ich denke mal, dass Jungs um das Buch einen Bogen machen werden, die Erwachsenen auch.

Boris Koch

DER SCHATTENLEHRLING

Shadowrun, 67. Band, Titelbild: Klaus Scherwinski, Wilhelm Heyne Verlag 52493 (12/2008), 282 Seiten, 7,95 EUR, ISBN: 978-3-453-52493-4 (TB); auch als: Boris Koch, DER SCHATTENLEHRLING, Shadowrun, 77. Band, Titelbild: N. N., Fantasy Production (2006), 304 Seiten, 9 EUR, ISBN: 3-89064-482-1 (TB)

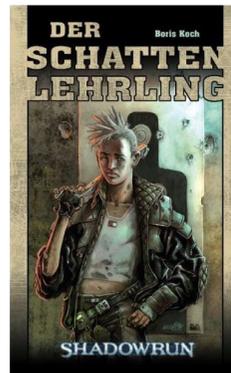
[esr] Der dreizehnjährige Boris Weinert ist der gut behütet aufwachsende Sohn eines Konzernangestellten. München ist eine Großstadt und voller Gefahren und laut den abenteuerlichen Sendungen im Trideo für die im Untergrund lebenden Schattenläufer die ausgesprochen gefährvolle, gleichzeitig aber auch einzig lebenswerte Welt. Kein Wunder also, wenn ein Jugendlicher seinen Trideohelden nacheifern will. Als er die Möglichkeit sieht, von zu Hause durchzubrennen und ein Leben als Schattenläufer zu führen, wird sie von ihm ohne nachzudenken ausgenutzt.

Ab sofort ist er in den Schatten der Wet Boy. Supie. Aber das Leben in den Schatten der Metropole München sieht ganz anders aus, als in den Trideoeris. Der Sohn eines Konzernangestellten wird schnell zu einer gesuchten Persönlichkeit. Einmal gesucht von den Ordnungsdiensten, denn die Erziehungsberechtigten legen Wert darauf, dass er in ihrer Obhut aufwächst. Kriminelle Elemente haben jedoch eher die Absicht, den Jungen und damit den Grund für eine Lösegeldforderung, in die Finger zu bekommen.

Boris (vielleicht der Autor selbst?) will die Welt des Schattenläufers Viper nacherleben. Gefährliche Jobs gegen die bösen Konzerne erledigen, wohl wissend, dass Papa für eben jenen Konzern arbeitet, überlegen gegen jeden Gegner dastehen und vor allem Frauenherzen erobern. Für einen dreizehnjährigen Jungen nicht gerade einfach.

Als Papa mit Familie für seinen Arbeitgeber nach München muss, ergibt sich für Boris die Gelegenheit. Weg. Und schon beginnt das neue Leben als Auszubildender in einem Runner-Team. Aber das sieht nicht so cool aus, wie im Trivid. Sein Held Viper ist doch da ganz anders ...

Die Gruppe um Theseus nimmt sich des Nachwuchs-Runners, vor allem aber dessen Ebbies an, den Creditstäben, die Boris erfolgreich bei seinem ersten Run aus dem Tresor des Vaters mitgehen ließ. Okay, Run kann man den einfachen Diebstahl nicht nennen, und wie heißt es doch so schön im Volksmund? Gelegenheit macht Diebe. Theseus, Cinque und Key nehmen sich also des Geldes ... Pardon ... des Lehrlings Boris an. Bei einem Run der Gruppe stellt sich deren Unfähigkeit heraus und Boris kündigt seine Lehrstelle, indem er sich aus dem Staub macht. Doch der Junge gerät vom Regen in die Traufe und wäre doch gern wieder bei Theseus, der ihn immerhin achtete. Und vor allem waren er und seine Leute vergleichsweise nett.



Dumm nur, dass hinter dem Dreizehnjährigen nicht nur die Runner her sind. Der Diebstahl von Papis Creditstäben erwies sich als folgenschwer. In den Dingen waren verschlüsselte Daten gespeichert, die nicht in falsche Hände geraten dürfen. Also macht auch der Horizon-Konzern Jagd auf die Daten ... Pardon ... natürlich auf Boris.

Es wird anhand der Buchdaten schnell deutlich, dass der Wilhelm Heyne Verlag mit seiner Nummerierung der Shadowrun-Bücher anders liegt, als Fanpro. Nicht jeder Roman ist geeignet, von einem Großverlag übernommen zu werden. Da der Verlag den Roman von Boris Koch übernommen hat, ist dies ein Zeichen dafür, dass dessen Roman gut angekommen ist. Boris Koch ist als Schriftsteller inzwischen bekannt geworden. Er schrieb für die verschiedenen Verlage von Horror über Fantasy bis Science Fiction in jedem Genre. Er ist ein sehr vielseitiger und einfallreicher Autor, der in der Lage ist, sehr lebendig zu schreiben. Boris Koch gelingt es, in den Beschreibungen der menschlichen Gemeinschaft und der einzelnen Handlungsträger den Leser bei Laune zu halten. Ein sehr gelungener Roman, den ich gern weiter empfehle.

Sarah Tursky (Hrsg.)

AUXILIUM JUVENTUTIS

Kurzgeschichten retten Leben, 1. Band, Titelbild: Melanie Hohmann, Selbstverlag (01/2009), 93 Seiten, 10 EUR, ISBN: keine

[esr] Die vorliegende Kurzgeschichtensammlung ist ein Novum innerhalb des Phantastischen Bücherbrieses. Noch nie habe ich ein Buch vorgestellt, das mit so viel Begeisterung geschrieben wurde. Die Kurzgeschichten, die vorgestellt werden, sind in der Tat Kurzgeschichten. Manchmal nur eine Seite lang. Doch das ist nicht das Besondere an dieser Sammlung. Auch nicht der Umstand, dass die Mehrzahl der Autorinnen unter achtzehn Jahre alt ist. Gut, es gibt den achtzehnjährigen Quotenmann Tobias und die ein wenig

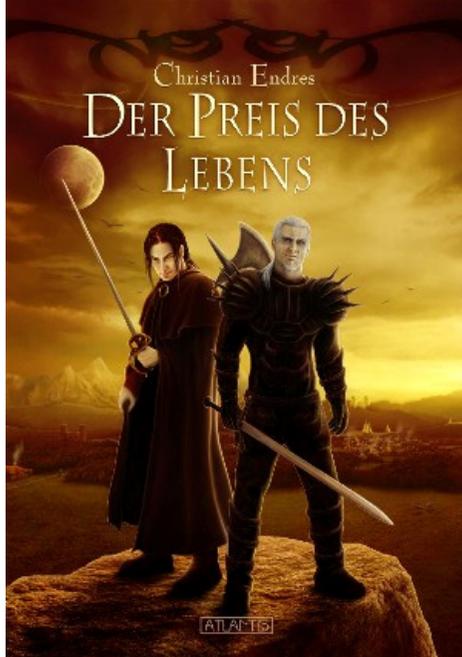
ältere Dagmar, die ihren Gedanken freien Lauf ließen und sie in Form von Geschichten auf Papier bannten. Nein, das Besondere ist, dass alles, was eingenommen wird, jeder Cent! von den Machern des Buches gespendet wird. Allein das ist schon erwähnenswert. Mit der Aktion möchte man notleidende Kinder und Familien unterstützen. Das hört sich jetzt etwas hochtrabend an, kommt mit dem Verkauf des Buches doch relativ wenig Geld in leere Kassen, aus denen verteilt werden soll. Darauf kommt es jedoch nicht an und deshalb unterstütze ich die Aktion gern. Wichtig ist der Wille, der hinter diesem Vorhaben steht.

Sarah Tursky (Hrsg.), Vorwort: Das Vorwort ist kurz, knackig, und zu kurz, zu nichtssagend. An dieser Stelle hätte ich mir gewünscht, mehr über die Idee und das Vorhaben zu lesen. Vor allem, wie es dazu kam und was es mit dem lateinischen Titel auf sich hat.*

Katrin Kloos, Durst
Dagmar Wenzel, Der kleine Poltergeist
Sarah Tursky, Eine ungewöhnliche Gastfreundschaft
Veronika Serwotka, Rose der Nacht
Tobias Gutleiderer, Kalis Feuer
Michaela Böhm, Katrin Kloos, Patricia Weidner, Anwa Godenas
Julia N., Auge um Auge
Veronika Serwotka, Der goldene Armreif
Julia N., Morrighuns Beute

Neun Geschichten, sieben Autorinnen, ein Autor. Eine Besprechung der einzelnen Kurzgeschichten unterlasse ich an dieser Stelle. Die Besprechung wird dann möglicherweise länger als die eigentlichen Geschichten. Auch die sonst üblichen Kurzbeschreibungen in zwei Zeilen will ich dieses Mal ebenfalls weg lassen.

Die Geschichten sind keine von Erwachsenen überarbeiteten Werke mit Profi-Lektoren, die dann den Weg in ein großes Verlagshaus finden. Solche Bei-



spiele gibt es in der Tat zuhauf und jeder dieser Autoren ist ja *soo* toll. Die beteiligten Autorinnen, die in einem Fall zu dritt eine Geschichte schrieben, sind nicht in die Schublade zu stecken. Im Gegenteil. Wenn sie weiter schreiben, was ich hoffe, dann stehen sie am Anfang eines langen Entwicklungsweges. Ich bin überzeugt, dass Romane, wie sie bereits von Veronika Serwotka vorliegen, ihren Weg zu den Lesern finden werden.

Auf dem Titelbild steht Ausgabe 1. Das heißt, das ehrgeizige Vorhaben wird weiter geführt. Ich drücke den jungen Leuten die Daumen und wünsche ihnen viel Erfolg dabei.

* *Anm. d. Chefred.:* Das findet man im Netz unter <http://auxilium-juventutis-piczo.com> heraus. Auxilium Juventutis ist eine Gruppe Jugendlicher, die »Hilfe der Jugendlichen in Schwabach, die sich für arme, bedürftige Menschen, vor allem Kinder, soziale Einrichtungen sowie Erziehungs- und Bildungsinstitutionen einsetzt. Eine Gruppe Jugendlicher also, die sich sozial engagiert, und die auf der Website zu »Was wir wollen« schreibt: »Unser Ziel ist es, anderen zu helfen.

Das werden wir tun, indem wir über Mittelalter und auch Fantasy Geld verdienen und dieses weiter spenden – an schwerkranke Kinder zum Beispiel – oder davon eigene Hilfe zu leisten. <

Christian Endres DER PREIS DES LEBENS

Titelbild & Zeichnungen: Timo Kümmel, Atlantis Verlag (12/2008), 193 Seiten, 12,90 EUR, ISBN: 978-3-941258-04-4 (TRP mit Klappbrotschur)

Der Preis des Lebens
Wölfe im Nebel
Pilze und Götter
Ein letztes Geschenk für die Tochter der Tränen
Zweifelhafte Freundschaften
Zwischen Gestern und Morgen

[esr] Held der oben genannten Erzählungen des Saramee-Autors Christian Endres ist der Jäger Lorn. Der Mann, dessen Gesicht von Narben gekennzeichnet ist und dessen graues Haar von mehr Abenteuern und Gefahren erzählt, als es ihm altersgemäß zusteht, ist auf Rache aus. Er musste mit ansehen, wie sein Geburtsort vom Orden der sieben Höllen und den dazugehörigen dunklen Priestern vernichtet, die Bewohner ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht getötet wurden. Seine einseitig ausgerufene Blutrache richtet sich gegen jede Art von finsternen Gestalten, wie etwa Monster in Form von Trollen, Nachtgelichter wie Vampire und Werwölfe, die dunkle Priesterschaft und deren Schergen usw.

Mehr als seine gute Waffe und seine Halbrüstung aus Leder und Metall steht ihm nicht zur Verfügung. Er steht als ehemaliges Mitglied der Jagam, der Orden der Nachtjäger, ziemlich allein da. Der Orden selbst, mal bewundert, mal gefürchtet, ist nicht unbedingt erpicht, sich seiner Blutrache anzuschließen. Als inquisitorisch arbeitende Söldnertruppe der Kirche sind sie auch nicht viel besser als der Orden der sieben

Höllen. Sie machen nichts anderes, nur als Gegenpart.

Lorn trifft auf seiner gefährlichen Abenteuerreise auf den etwa zweihundertvierzigjährigen Ex-Vampir Visco DeRául. Visco hat sich von der Finsternis losgesagt und seine Unsterblichkeit aufgegeben. Das führt dazu, dass ihm Holz im Herzen oder ein kopfloses Weiterleben erspart bleibt. Stattdessen finden die beiden ungleichen Wesen als Partner zusammen. Die gemeinsamen Abenteuer schweißen zusammen, führen zu einer echten Männerfreundschaft.

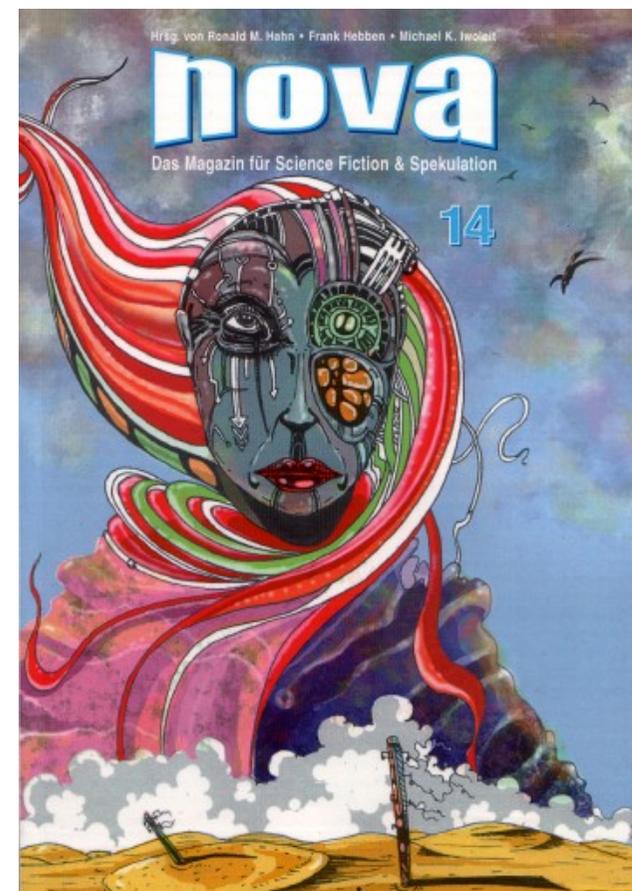
Die Fantasy-Literatur hat nicht nur seit William Kings »Gortek und Felix« oder Fritz Leibers »Fafhrd und der graue Mausling« oder Terry Godkinds Heldenpaar Richard und Kahlan oder ungleiche Paare wie Christopher Paolinis Eragon und Saphira die unterschiedlichsten Heldenpaarungen hervor gebracht. Mit Lorn und Visco tritt nun ein neues Heldenpaar in die tintigen Fußspuren niedergeschriebener Fantasy-Literatur. Christian Enders, unter anderem auch Autor der im Atlantis-Verlag erscheinenden Serie Saramee, bringt uns ein anderes »Paar« zur Ansicht. Ein Ex-Priester und ein Ex-Vampir auf Ex-itus-Tour durch eine für den Leser fremde Welt. Hier fühlen sich die beiden Männer zwar nicht unbedingt wohl, bedenkt man, was sie erleben, aber sie sind hier nun einmal zu Hause. Weil Christian Endres so will.

Seine aufeinander aufbauende Sammlung von Kurzgeschichten ist sehr angenehm zu lesen. Der Inhalt ist typische Fantasy. Es gibt nichts Neues in den Erzählungen. Aber wozu auch das Rad neu erfinden, wenn man mit dem Altbekanntesten bestens fährt? In Christians heldenhaften Geschichten kommt auch der Humor nicht zu kurz. Immer wieder spielt er mit den typischen Helden und deren gegnerischen Pendanten. Was dabei herauskommt, ist eine gute Fantasy.

R. M. Hahn, Frank Hebben, M. K. Iwoleit (Hrsg.)
NOVA 14

Magazin für Science Fiction & Spekulation, Titelbild: Stas Rosin, Zeichnungen: Jan E. Funke, Christian Günther, Susanna Jaja, Christoph Jaszczuk, Andrea Korbmacher, Norbert Reichinger, Gabriele Scharf, Philip Schaufelberger, Selbstverlag (01/2009), 182 Seiten, 12,80 EUR, ISSN: 1864-2829 (TPB)

[esr] Das Magazin für Science Fiction & Spekulation müsste eigentlich den Zusatz Spekulation ersatzlos



streichen. Aus dem Buch ist lange schon eine Kurzgeschichtensammlung geworden, die als Alibi noch ein, zwei Artikel enthält.

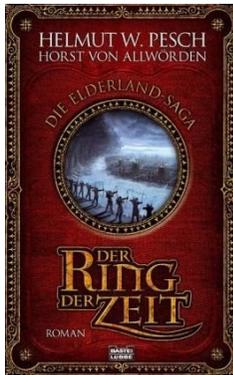
Gero Reimann schreibt über David Lynch: Dabei ist der Text nicht unbedingt verständlich. Er ist das, was man einen wissenschaftlichen Text nennt, gespickt mit Fremdwörtern und nicht lesefreundlich. Wer glaubt, etwas zu erfahren, irrt sich. Der Leser muss sich den Text erarbeiten.

Helmuth W. Mommers über Deutsche SF 2007: Warum der Beitrag jetzt erst erscheint, entzieht sich meiner Kenntnis. In der Aktualität ist er wie kalte Pommes. So wie er beschreibt, nichts Neues in deutschen Landen ... so ist das mit diesem kurzen Artikel.

Es ist schon bezeichnend, dass beide Artikel am Ende des Buches stehen. Das Buch fängt gleich mit zwei Nachrufen zu Ernst Vlcek und Thomas M. Disch an, um sofort zu den Kurzgeschichten weiterzugehen. Positiv ist in jedem Fall zu vermerken, dass jede Kurzgeschichte mit Zeichnungen versehen wurde:

Frank W. Haubold, Das Schiff
Florian F. Marzin, Nächstes Mal in Fitzroy
Ralf Noetzel & Niklas Peinecke, 2-Raum-Wohnung
Hartmut Schönherr, Übertragungsfehler
Thomas Wawerka, Auf der anderen Seite
Christian Weis, Schöpfungsliberalismus
Ret Marut & B. Traven, Trümpfe in der Hand
Nir Yaniv, Wahrheit und Werbung (TRUTH IN ADVERTISING)

Bis auf die Erzählung des Israelis Nir Yaniv stammen die Geschichten alle aus dem Jahr 2008 und 2007. Sie



sind also neu und ›ungelesen‹. Die unterschiedlichen Inhalte befriedigen die unterschiedlichsten Geschmäcker. Alles in allem eine lesenswerte Sammlung.

Helmut W. Pesch & Horst-Hermann von Allwörden
DER RING DER ZEIT

Titelbild: N. N., Karten: Helmut W. Pesch, Bastei Lübbe Verlag 28525 (12/2008) in 759 Seiten in 14 EUR, ISBN: 978-3-404-28525-9 (TPB mit Klappbroschur); Neuauflage von ›Die Ringe der Macht‹ und ›Die Herren der Zeit‹

[esr] Dies ist die Geschichte des Kimberon Veit aus dem Volk der Ffolk. Das Land, in dem das Ffolk wohnt, liegt weit von den Städten des Imperiums entfernt. Sie leben dort unberührt von den anderen Völkern der Welt. Er, Kimberon Veit, übernimmt ein Amt am Ffolksmuseum im abgelegenen Elderland. Kimberon weiß noch nichts von seinen künftigen Arbeiten, die mehr als nur das Museum zu Aldwick betreffen. Sein Vorgänger Magister Adrion hat ihn für ganz besondere Aufgaben vorgesehen.

Es wird bald klar, welche Aufgaben ihn erwarten, als zufällig sein menschlicher Freund Fabian, der Sohn des Menschenkaisers, und der zwergische Kumpel Burin zu Besuch kommen. Ganz allein sind sie nicht, denn ihnen folgen Dunkelelben und Bolgs, an der Küste mit invasorischen Absichten landend.

Dabei waren die Finsterlinge durch große Magie verbannt. Also müssen jetzt ein paar Mann los und die freien Völker der Elben, Zwerge und Menschen vor den wieder erstarkten Bolgs und Dunkelelben zu warnen. Dabei müssen sie dem Elben Gilfalas dankbar sein, denn ihm gelang es, den Invasoren zu entkommen und überhaupt von deren Überraschungsangriff zu berichten. Allerdings tauchen bald darauf doch noch Dunkelelben und Bolgs auf, die den friedlichen Elben suchen. Damit ist die Überraschung der Finsterlinge dahin, denn nun kennt jeder die Bösen und ihre unlauteren Absichten.

Um Gilfalas zu schützen, machen sich die Freunde sofort auf den Weg. Um selbigen abzukürzen, wollen sie durch die Sümpfe. Dort treffen sie die Sumpflinge und müssen erfahren, dass die Dunkelelben den Sumpf abgeriegelt haben. Also muss man nun über die Berge. Damit sie nicht so alleine sind, kommt der Sumpfling Gwrgi mit. Und da steht das auch wieder das Heer der Dunkelelben. Planänderung zu Plan Z, auf zur alten Zwergenstadt Zarakthror.

Im zweiten Teil des Romans macht sich Kimberon Veit auf den Weg, weil sein Freund Fabian zum Kaiser gekrönt werden soll. Mit seinem Kumpel Aldo macht er sich auf, nur um in einem unheimlichen Nebel in einer parallelen Welt zu landen. Hier sind die Dunkelelben immer noch zugange. So machen sie sich auf die Suche nach ihren Freunden, die in dieser Welt auch leben müssen. Der Hintergedanke dabei: Man will die Welt so ändern, wie die beiden es gewohnt sind. Dumm nur, dass sie die beiden Einzigen sind, die sich an die andere Zeitlinie, parallele Welt, wie auch immer, an das Andere erinnern.

Die beiden Autoren haben eindeutig den Herrn der Ringe als Vorbild genommen. Es gibt nichts, was nicht an dieses fantastische Werk erinnert. Zwar wurde einiges umgeschrieben und nette Ideen wie Dampfkraft bei den Zwergen und das erste Auto sind sicherlich nicht verkehrt. Die Figuren sind recht gut beschrieben und der Humor kommt nicht zu kurz.

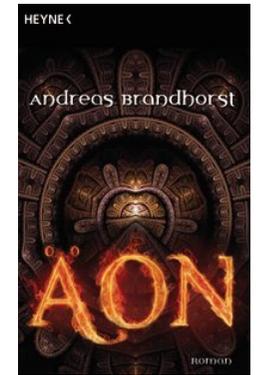
Das liegt vor allem an des Kaisers Sohn und den Zwergen. Die beiden sind angelegt wie etwa Fritz Leibers bekanntes Fantasyduo Ffafrd und der graue Mausling. Die Gemeinsamkeiten mit J. R. R. Tolkien sind offensichtlich und gewollt. Mit der Orientierung an Tolkiens Mittel Erde und seinen Geschöpfen ehren Helmut W. Pesch und Horst-Hermann von Allwörden sein unübersehbares, großes Vorbild. Die Handlung ist fesselnd, eigenständig und spannend.

Dies gilt für mich und für Freunde von Tolkien. Andere werden wahrscheinlich die Nähe zum großen Meister anprangern und Plagiatsvorwürfe nennen. In

jedem Fall ist die Neuauflage in einem Band gelungen. Allein die Gestaltung ist eine kleine Würdigung wert.

Andreas Brandhorst
ÄON

Titelbild: N. N., Wilhelm Heyne Verlag 53295 (02/2009), 607 Seiten, 13 EUR, ISBN: 978-3-453-53295-3 (TPB)



[esr] Die Welt ist brutal, grausam, gemein und ungerecht, um einmal die positiven Seiten aufzuführen. Andreas Brandhorst erzählt uns in seinem neuen Buch Äon, genau das und auch warum. Daran Schuld ist ein italienischer Junge. Raffaele aus Kalabrien gilt als Wunderheiler. Das spricht sich schnell herum, vor allem bei den ›gut betuchten‹ Menschen.

Andererseits wird auch die Presse darauf aufmerksam. Sebastian Vogler wird von seinem Chef nach Italien geschickt, damit er über den Jungen eine Reportage anfertigt. Der Journalist hat die besten Voraussetzungen dafür, denn er ist kein Leichtgläubiger im Zusammenhang mit Wundern und immer etwas nachdenklich. Da wo andere schon mal ein Auge zudrücken, setzt bei ihm die Nachforschungsarbeit an. Trotzdem muss er anerkennen, dass der junge Raffaele in der Lage ist, Menschen von ihren Krankheiten zu heilen. Sogar die katholische Kirche ist sich dessen sicher: Raffaele wurde von Gott gesandt, um die Menschen zu heilen und von allem Übel zu reinigen. Dabei ist die Kirche bereit, ein großes Wallfahrtszentrum in der Gemeinde Drisianos zu bauen.

Den eigentlichen Anfang bildet jedoch eine rätselhafte Reihe von Selbstmorden. Einziges verbindendes Element stellt ein Besuch bei Raffaele innerhalb des letzten Jahres dar. Die unbescholtenen Bürger, finan-

ziell abgesichert, hätten nach ihrer Heilung noch lange, sehr lange, weiterleben können. Stattdessen begehen sie Selbstmord, indem sie sich mit Flugzeug oder Automobil, durch eigene Hand oder durch Sprengstoff das Leben nehmen. Es ist immer auch irgendwie ... sagen wir: spektakulär. Andererseits bestehen scheinbar Verbindungen zu anderen Phänomenen.

Sebastian Vogler macht sich auf die Suche, reist quer durch Europa, um Spuren zu finden, nur dass man ihn bereits gefunden hat. Er ist einer Verschwörung auf der Spur, die das Leben auf der Erde verändern könnte.

Sebastian Vogler hat aber noch ein anderes Problem. Knall auf Fall wird ihm ein Gehirntumor diagnostiziert. Was liegt für ihn also näher, als zu Raffaele zu reisen? Als überzeugter Atheist hat er ein Problem mit der erfolgreichen Behandlung. Gott kann es ja nicht gewesen sein. Er glaubt ja nicht an ihn. Bleiben also die rätselhaften Fähigkeiten des Jungen. Die zweite Frage, die er sich stellt, ist: Wird er nun zu einer Gefahr für seine Mitmenschen? Wird er ebenfalls Selbstmord begehen?

Kurz nach seiner Genesung kommt es über ihn. Er hat Visionen, die auf den Kinderkreuzzug zurückgehen, Visionen, in denen er andere Menschen umbringt und ähnlich Schreckliches mehr. Endlich reagieren die Gesetzgeber und auch die katholische Kirche. Raffaele wird von anderen Menschen isoliert. Sebastian hingegen macht sich auf den Weg, andere Infizierte zu finden.

Andreas Brandhorst gelingt es, mit in der letzten Zeit beliebten Vorstellungen einen eigenständigen, fesselnden Roman abzuliefern. Bei ihm geht es nicht um die Kirche und dunkle Geheimnisse ihres Aushängeschildes Jesus, sondern er geht noch viel weiter zurück in die Vergangenheit. Gilgamesch heißt das Epos, auf dem alles, was in ÄON geschieht, beruht.

Andreas Brandhorst ist ein vielseitiger Autor. Seine ersten Schreibversuche machte er im Club AGSF, die ein Spiritusdruckmagazin namens ›Time-Gladi-

ator‹ heraus brachten. Seither hat er an Gemeinschaftsprojekten wie die Heftserie ›Terranauten‹ mitgeschrieben, brachte bei Bastei seine Taschenbücher heraus und arbeitete vornehmlich als Übersetzer. Seit einigen Jahren gelingt es ihm, seine fantastischen Werke beim Wilhelm Heyne Verlag zu veröffentlichen.

Mit seinem neuen Roman greift er ein ganz anderes Thema auf, als seine SF-Bücher bislang vorgaben. Mir persönlich gefällt die Suche von Sebastian nach sich selbst, seinem Grund für die Verwandlung, die er durchmacht.

Siegfried Langer

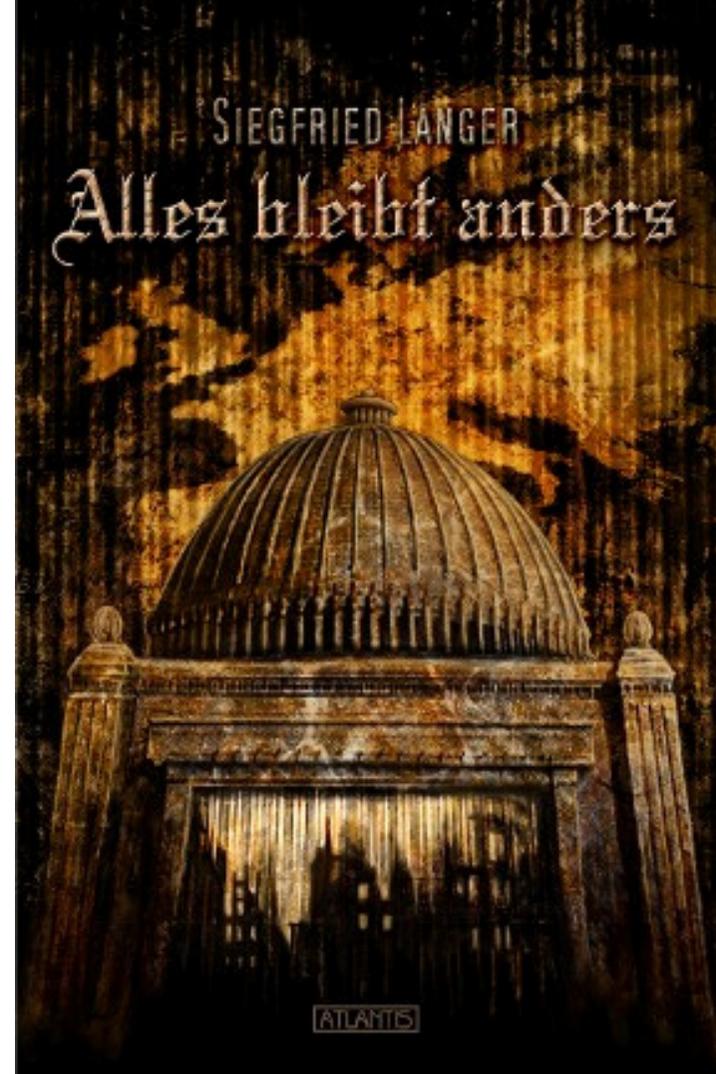
ALLES BLEIBT ANDERS

Titelbild: Timo Kümmel, Atlantis Verlag (12/2008), 240 Seiten, 12,90 EUR, ISBN: 978-3-946742-95-4 (TPB)

[esr] Das Schlimmste an diesem Buch, das mir als Leser passieren konnte, ist auch geschehen. Ich gebe zu, dahinter stehen echte wirtschaftliche Interessen. Aber nein, obwohl mich das Thema interessierte, habe ich das Buch als Letztes gelesen. Eine 10 Punkt große Schrift ist alles andere als lesefreundlich. Seit einem Jahr muss ich eine Lesebrille benutzen, dafür war aber fast eine Lupe notwendig. Hier sollte das Konzept überdacht werden und eine andere Form zur Vorstellung gefunden werden. Ein gebundenes Buch, mehr Seiten, größere Schrift. Und ja. Einen höheren Preis.

Der Roman sprach mich vom Klappentext her an. Eine Welt wie die unsere, aber ein ganz klein wenig anders. Ein klassischer Parallelwelroman, in dem die NSDAP überlebte und zur Großmacht wurde. Parallelwelromane finden mein Gefallen, weil es sie wie Sand am Meer gibt. Und mit jedem Autor kommt eine neue faszinierende Welt zutage. Das ist für mich jedes Mal so, als ob Atlantis aus dem Meer auftauchen würde.

Frank Miller wacht ohne Gedächtnis – er erinnert sich lediglich an seinem Namen – in einer ihm fremden Welt auf, die seine hätte sein können. Es hat



ihn in das Berlin verschlagen, das seine Heimatstadt ist oder war. Zufällig kommt er zu seinem ehemaligen Elternhaus und erfährt von einem der Nachbarn, dass er eigentlich schon seit drei Jahren tot ist. Er liegt neben seinem Vater begraben.

Auf dem Friedhof trifft er seine Mutter. Frank Miller findet heraus, dass er an einem Bahndamm gefunden wurde, und als Erklärung für seinen Tod wird angenommen, er sei von einem Zug erfasst worden. Das macht ihn nachdenklich, denn als er sich seiner

bewusst wurde, stand er ebenfalls auf einem Bahndamm. (Das war gleich zu Beginn des Romans.)

Langsam kehrt seine Erinnerung wieder und er versucht, die Lücken zu füllen, indem er Bruchstücken nachgeht. Er findet dabei seine Verlobte wieder, doch die ist mit einem ziemlich fiesem Kerl verheiratet, der in dieser Welt, obwohl bereits 2008, die NSDAP gründen will. Dabei ist diese Welt zu dieser Zeit eher dem Kaiserreich vor dem Ersten Weltkrieg zuzuordnen. Was wiederum Frank Miller erneute Kopfschmerzen verursacht, denn er hat es anders in Erinnerung.

Apropos Erinnerung: Da gibt es noch das Medaillon, das zum Schlüssel aller folgenden Aben-

teuer wird. Denn Frank Miller ist ein Weltenspringer. Er nahm an einem Experiment teil, um eine neue Welt zu finden. Sein Weg führt ihn jedoch erst einmal zurück zu einer Welt, in der die Nazis den Krieg gewannen und über die Welt mit brutaler Gewalt herrschen. Gesucht wurde von ihm eine andere Welt, wo die Entwicklung nicht in diese Richtung ging. Das erscheint schwierig, denn jede der Welten scheint in gewissem Maß die gleiche Entwicklung durchgemacht zu haben.

Siegfried Langer gefällt mir als Autor durchaus. Seine Idee, die Serie ›Sliders‹ mit seinen Vorstellungen zu füllen und umzustellen, gefiel mir. Die Fernsehserie jedoch nicht. Ich könnte mir vorstellen, dass Siegfried Langer noch einige Ideen für weitere Handlungen im Kopf hat. Dabei kann er problemlos an die fertige Erzählung anknüpfen. Denn wer sagt denn, dass unsere Erde die bessere aller Welten ist? Vielleicht hat der Autor noch eine Idee, wie er mit unserer Welt abrechnen kann und doch noch eine bessere Welt im Kofferraum mit sich führt?

Jennifer Schreiner

EINE LÖWIN FÜR DIE BESTIE

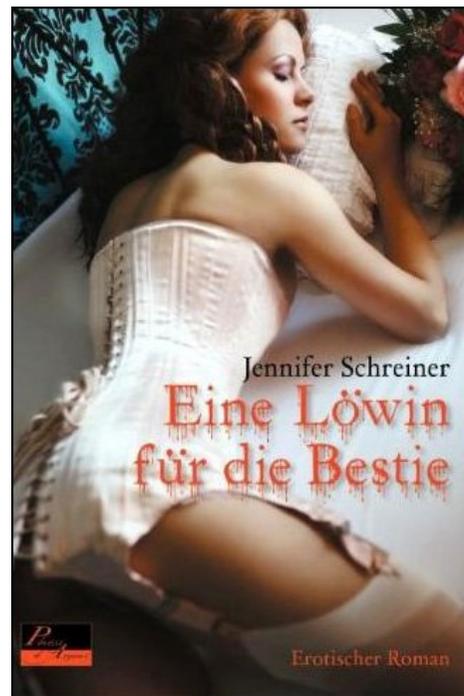
Titelbild: Sabine Schönberger, Plaisier d'Amour Verlag (20.12.2008), 198 Seiten, 14,90 EUR, ISBN: 978-3-938281-48-2 (TPB)

[esr] Marcus ist Polizeipräsident und mit Raffael hat er einen seiner fähigsten Männer auf eine Mordserie angesetzt. Wir schreiben das Jahr 1788 und eine Mordserie geht in der Ewigen Stadt um. Menschen sterben und lediglich eine Spiegelscherbe weist auf den Serienmörder hin.

Als Raffael selbst zum Opfer wird, ist Marcus einerseits froh, einen Nebenbuhler um Ariel weniger zu haben, andererseits ist er aber auch einer seiner besten Ermittler gewesen.

Also macht sich der nächste Ermittler auf: Simon folgt den Spuren, die Raffael hinterließ, und lernt Ariel kennen, die Geliebte Raffaels. Sie hinterlässt bei ihm einen bleibenden Eindruck, denn er lernt sie kennen, indem er bei einem Versuch Ariels fast erblindet. Als Ariel von Raffaels Tod erfährt, macht sie sich auf, gemeinsam mit Simon den Mörder zu suchen. Dabei ist Ariel nicht unerfahren. Sie führte früher unter dem Namen Lioness eigene Ermittlungen durch, nicht wissend, dass der Mörder ihr bereits auf der Spur war.

Das Buch ›Eine Löwin für die Bestie‹ hatte Jennifer bereits im Phantastischen Bücherbrief 453 angekündigt. Wer sich für das Interview dort interessiert, kann u. a. auf www.homomagi.de den Bücherbrief kostenlos herunterladen. Natürlich hat mich der Roman interessiert. Nicht wegen der erotischen Szenen, sondern weil mich tatsächlich die Schreibweise von Jennifer erfreut. Leicht, spritzig, natürlich erotisch, aber spannend und vor allem unterhaltsam. Klar, das Titelbild ist ein Hingucker und als Mann hat man dann schon so seine Träume. Mir persönlich gefällt vor allem die Kombination aus Erotik und Spannung. Das ist für mich der Punkt. Warum kann es nicht mehr davon geben?



VAM|pire

Charlotte Engmann

FÜR EINE HANDVOLL SEELE

Titelbild: Torsten Grewe, Hary Production (2007), 245 Seiten, 9,80 EUR, ISSN: 1861-6054

[esr] Charlotte Engmanns Roman FÜR EINE HANDVOLL SEELE gehört in die Reihe um den Serienhelden Ranulf O'Hale. Gleichzeitig ist er der Beginn einer Unterreihe mit dem Titel IN NOMINE SANGUINIS. Es gelingt der Kölner Autorin sehr gut, die üblichen Kenntnisse über Vampire, die jeder Normalsterbliche so mit sich bringt, mit Versatzstücken und Vorstellungen von Himmel und Hölle, Engeln und Dämonen zu verbinden, die sonst nicht erwartet werden.

Dies ist die Geschichte des Vampirs Michail Vladescu, dem jüngeren Bruder des berühmten Graf Dracula. Den kleinen Bruder des Grafen hat es unter widrigen Umständen nach Köln verschlagen, wo er heute noch lebt, wenn man das bei Vampiren so nennen darf. Das heilige Schwert des Erzengels Michael ist im Besitz von Michail, und Luzifer wirft nicht nur einen begehrlchen Blick darauf. Er, Luzifer, versucht Michail zu erpressen, um in den Besitz des Schwertes zu gelangen. Allerdings rechnete Luzifer nicht mit der Weigerung Michails. Von Draculas kleinen Bruder ausgetrickst, steht der Höllenfürst nicht nur dumm da, sondern Michail erhält die Möglichkeit seine Seele zurück zu erhalten. Damit wäre er der erste Vampir mit einer Seele. Der Preis: Er soll in die Hölle eindringen und einen Engel befreien.

Wenn das nur alles wäre. Es gibt da noch den erfolgreichen Exorzisten Ranulf O'Hale. Exorzisten und Vampire passen ungefähr so zusammen wie die Faust aufs Auge. Dennoch sind die beiden ein Paar, das eher aufeinander angewiesen ist, nicht die üblichen Gegner. Die Autorin setzt sich mit interessanten Gedankenspielen auseinander, die mir persönlich sehr

gefallen. In ihrer Welt ist viel Platz für die unterschiedlichsten Wesen, vor allem solchen, die man aus Kirchen kennt, aber nicht – oder sagen wir: sehr selten – in Romanen antrifft. Die Handlung im Roman wird überaus anschaulich und glaubwürdig dargestellt. Dennoch sollte man Charlotte Engmann nicht ganz ernst nehmen, sie macht es auch nicht. Schade, dass der Roman »nur« im Hefroman-Format vorliegt.

David Wellington

KRIEG DER VAMPIRE

Originaltitel: 99 COFFINS (2007), Übersetzung: Andreas Decker, Titelbild: Vince Natale, Piper Verlag 6645 (09/2008), 358 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-492-26645-1 (TB)

[esr] 99 SÄRGE wäre für Deutschland auch ein schöner Titel gewesen. Aber man musste mal wieder einen anderen Titel wählen.

David Wellington erzählt ein neues Abenteuer um die Detektivin Laura Caxton, die sich eigentlich schwor, nie wieder etwas mit Vampiren zu tun haben zu wollen. In der Fortsetzung zu DER LETZTE VAMPIR gerät die junge Polizistin Caxton wieder in eine schlimme Auseinandersetzung. Während der Student Montrose seinen Professor John Geistdoerfer benachrichtigt, ist eine über-eifrige Studentin mit dem Fund schon etwas weiter, denn sie entdeckt eine Höhle mit 99 Särgen. Professor Geist-



doerfer schickt alle Studenten nach Hause und kümmernt sich um die Särge, in denen Skelette liegen. Es stellt sich spät heraus, dass es die Überreste von Vampiren sind, denen das Herz fehlt. Da an den Skeletten keinerlei Haut- und sonstige Reste zu finden sind, ist es eigentlich ziemlich unmöglich, festzustellen, dass die Herzen fehlten. Der kleine logische Fehler ist aber für die Erzählung wichtig, weil sich alles darauf aufbaut. Denn es gibt noch einen hundertsten Vampir.

Der Roman ist sehr schnell, wechselt von einer Szene in die nächste, immer unterbrochen von einem Bericht aus dem amerikanischen Bürgerkrieg, der versucht, das Geheimnis um die 99 Särge aufzuhellen. Ein Vorteil ist der Vampir an sich. Er ist nicht der weichgespülte Vampir-Gentleman aus der momentan modernen Romantik-Fantasy, wie die neue Wortschöpfung heißt. Bei David Wellington geht es blutig zu. Ob es der Angriff auf eine mit einem Drogenlabor vollgestopfte Scheune ist, oder die bissigen Untoten aus dem Schattenreich, die es sich auf der Erde bequem machten und versuchen, sich häuslich einzurichten. Alles in allem ist der vorliegende Roman eine kurzweilige Unterhaltung für Horror-Fans. Der Vorteil des Romans ist seine gut geschriebene Unterhaltungsstruktur. Er lässt sich schnell und gern lesen.

Tanya Huff BLUTZOLL

BLOOD TIES, 1. Band, Originaltitel: BLOOD PRICE (1991), Übersetzung: Claudia Wittemund, Titelbild: Foto, Verlag Lyx (10/2008), 351 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-8025-3648-9 (TB)

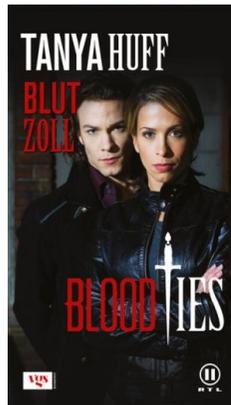
[esr] Viktoria Nelson war mit Leib und Seele Polizeidetektivin in Toronto, eine der besten Ermittlerinnen bei der Mordkommission. Sie gab jedoch die Polizeiarbeit auf, als man bei ihr eine unheilbare Augenkrankheit feststellte, die zur Erblindung führt. Seither ist ihr Sehbereich um 25 Prozent eingeschränkt, und sie ist nachtblind. Aus diesem Grund verließ sie die

Polizei, um nun als Privatdetektivin zu arbeiten. Trotzdem steht sie mit ihrem ehemaligen Partner Mike Celluci noch immer in Verbindung. Er ist nicht nur ihr Partner, sondern auch ihr Freund und gelegentlicher Liebhaber.

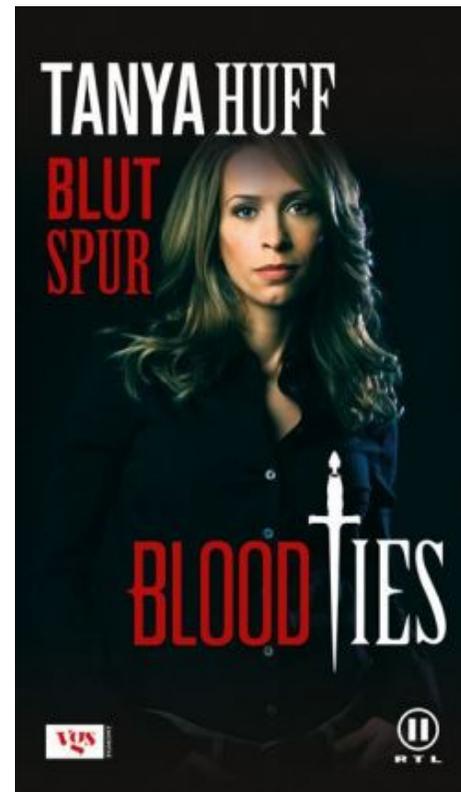
Auf dem Weg nach Hause und zur U-Bahn findet sie einen grauenhaft zugerichteten Mann. Die Kehle ist herausgerissen und das Blut verteilt sich über den ganzen Bahnsteig. Sie sieht den Täter durch ihre Sehbehinderung allerdings nicht richtig. Ausgerechnet ihr Ex-Partner Mike Cellucci kommt an den Schauplatz des Verbrechens. Vorerst ist sie nicht besonders an diesem Fall interessiert, doch als sie die Schlagzeilen in der Zeitung liest, wird ihre Neugier geweckt. Man hält den Täter für einen Vampir.

Auch beim zweiten Fall wird Vicki noch nicht aktiv. Doch als die Freundin des ersten Toten kommt und Vicki Nelson als Privatdetektivin anheuert, steigert sich ihr Interesse und sie macht sich auf die Suche. Bald stellen sich ihr unerwartete Schwierigkeiten in den Weg. An keinem der Tatorte finden sich Hinweise oder Spuren auf den Täter und die Zeugenaussagen erweisen sich weder als hilf- noch als aufschlussreich.

Ihre Ermittlungen sind ihrem Ex-Partner und Teilzeitgeliebten Mike gar nicht recht. Er hasst es, wenn sich Zivilisten in seine Arbeit als Detective der Mordkommission einmischen. Bald stellt sich heraus, dass nur ein Wesen mit übernatürlichen Kräften für diese grauenvollen Taten verantwortlich sein kann. Denn alle folgenden Leichen waren blutleer. Die Zeugnissen sprechen unzweideutig von einem Vampir.



Gleichzeitig macht sich ein einen Liebesroman schreibender Vampir auf, um den Fall zu lösen. Er und sein beschauliches Leben in der kanadischen Metropole sind es, den dieses Wesen in Gefahr bringt. Denn ein Vampir würde so nicht vorgehen. Um sein vampirisches und gleichsam beschauliches Leben zu leben und zu schützen, muss er den Fremden finden. Henry Fitzroy ist überzeugt, dass es sich hier um einen jungen Vampir in der Umwandlungsphase handelt. Nur ein junger Vampir, der keine Führung durch einen erfahrenen Vampir genießt, kann so handeln. Henry, nichtehelicher Sohn des Heinrich VIII von England und somit 450 Jahre alt, sieht seine Existenz gefährdet, bis er schließlich auf Viktoria Nelson trifft.



Die Angst um seine Existenz und eine Lüftung seiner Identität als Vampir treibt ihn dazu, den Mörder zur Strecke zu bringen. Die kanadische Privatdetektivin ist nicht nur hinter dem Dämonenbeschwörer her, der das Monstrum auf die Menschheit losgelassen hat und der fälschlich als Vampir erkannt wird, sie steht auch plötzlich zwischen einem jähzornigen Polizisten und einem uralten Vampir. Bald sehen sich alle drei genötigt, zusammenzuarbeiten, wobei nur Viktoria das Geheimnis kennt. Hinter den Toten steckt ein geheimnisvolles, räumliches Muster, das es zu ergründen gilt.

Es dauerte zehn Jahre, bis der erste Band der fünfbandigen Reihe eine Übersetzung ins Deutsche fand. Dies geschah bei Feder & Schwert in Mannheim und galt mehr als Geheimtipp. Tanya Huff schuf damit eine sehr interessante Dreierkombination von handelnden Personen. Da ist zuerst einmal die nacht- blinde Privatdetektivin, die sehr viel von der Schriftstellerin selbst hat. Ihr zur Seite steht der polternde, leicht jähzornige, aber immer korrekte Polizist der Mordkommission, und ihm gegenüber der 450 Jahre alte Vampir Henry, der mit Liebesromanen sein Geld verdient.

Wir bewegen uns in einer Liebesgeschichte mit einem typischen Dreiecksverhältnis und dazu in einem Roman, der sich mit einem der typischen Monster-Plots befasst. Sieht es erst nach einer Vampirerzählung aus, ist es bald die Geschichte um einen Dämonenbeschwörer, der einen Dämon nur aus gekränkter Eitelkeit erschaffen hat. In Tanya Huffs Erzählung finden wir durchaus alle klassischen Eigenschaften eines Vampirromans. Vor allem Bram Stokers DRACULA stand Pate. Die viktorianische Liebesgeschichte auf eine Erzählung im jetzigen Kanada umgearbeitet ist durchaus gelungen.

Aber es gibt auch negative Seiten. Sehr oft wird wiederholt, dass die Beziehung zwischen Vicki Nelson und ihrem ehemaligen Partner Mike Celluci in die Brüche ging. Das geht sogar so weit, dass es äußerst lästig wird.

Ansonsten ist die Geschichte sehr geradlinig, ein katholischer Vampir nicht gerade außergewöhnlich und ansonsten gut zu lesen. Der Roman führt in eine geheimnisvolle Welt zwischen Wahrheit und Mythos. Eine Mischung aus Sheridan Le Fanus Schauerromanen und dem Realismus eines Krimis. Auf den ersten Seiten verliert sich die Schriftstellerin in den Beschreibungen, wiederholt sich und der Schluss kommt ein wenig zu schnell und direkt.

Tanya Huff
BLUTSPUR

BLOOD TIES, 2. Band, Original: BLOOD TRAIL (1991), Übersetzung: Claudia Wittemund, Titelbild: Foto, Verlag Lyx (10/2008), 358 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-8025-3649-6 (TB)

[esr] Seit ihrem letzten Abenteuer gingen einige Monate ins Land. Die Privatdetektivin Vicki Nelson ist mit kleineren Fällen beschäftigt, die nicht einmal ihre Lebenshaltungskosten decken. Ihr neuer Freund, der Liebesromane schreibende Vampir Henry Fitzroy, erhält einen Notruf aus den Weiten der kanadischen Wildnis. Auf einem Hof in der Nähe von London in Ontario leben die Heerkens, Schafzüchter und eine ungewöhnliche Farmerfamilie. Bei den Nachbarn sind sie als verschroben bekannt, denn man sieht sie des Öfteren nackt auf dem Hof herumlaufen, wenn sie glauben allein zu sein. Sie bevorzugen diese Art herumzulaufen, denn die menschliche Gestalt ist nicht die ihre. In Wirklichkeit sind sie Werwölfe.

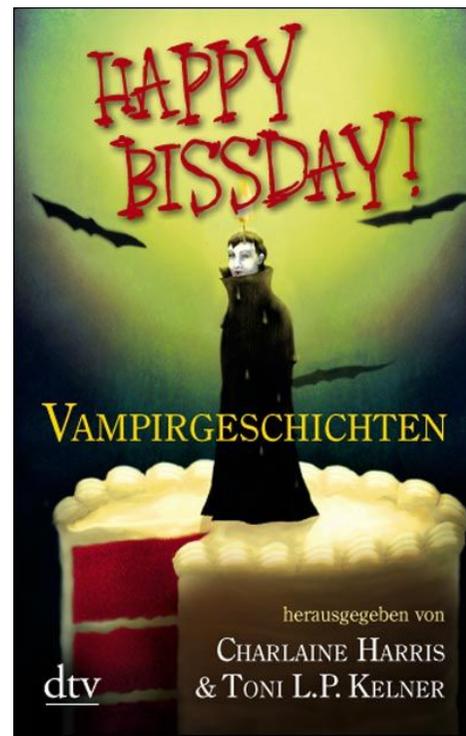
Diese Eröffnung bringt Vickis Weltbild wieder einmal durcheinander. Nach Vampiren soll es jetzt auch noch Werwölfe geben? Ihr Weltbild benötigt dringend einen neuen Anstrich. Sie reist mit Henry zu der Farm, um sich des Falles anzunehmen, der darin besteht, dass jemand die Werwölfe mit Silberkugeln tötet. Vicki kann nicht glauben, dass diese nette Familie, die ihre Schafzucht betreibt und sonst wenig Kon-

takt zu den Nachbarn hat, rücksichtslos von jemandem umgebracht wird.

Kaum angekommen einigen sich Henry und Vicki auf eine Arbeitsteilung. Sie, die nachtblind ist, wird tagsüber ermitteln und der Vampir Henry, situationsbedingt in der sommerlich kurzen Nacht arbeiten. Das Zwillingpaar Rose und Peter zeigt sich erkenntlich und sie helfen den beiden Ermittlern, so gut sie können. Vicki möchte in jedem Fall verhindern, dass weitere Menschen/Werwölfe sterben müssen.

Es gibt noch die dritte Person. Mike Celluci ist eifersüchtig auf Henry, weiß aber nichts von dessen Andersartigkeit. Ihm passt es gar nicht, allein in der Großstadt zu bleiben, während die beiden sich auf dem Lande vergnügen. Um seine eigene Unruhe zu besänftigen, folgt er ihnen. Fälschlicherweise hält er den Vampir für ein Mitglied des organisierten Verbrechens und hofft, auf eine heiße Spur zu stoßen.

Der Roman ist wesentlich besser als der erste Roman geworden. An der Übersetzerin kann es nicht liegen; das ist die gleiche Dame wie beim ersten Ro-



man. Das heißt, der Roman erfährt eine Steigerung. Schön auch die Idee, einen Werwolf als Polizisten darzustellen. Auch die Dreiecksbeziehung wird intensiver, denn Vicki treibt es mit beiden Männern. Dem Vampir spendet sie Blut und mit Mike schläft sie.

Charlaine Harris & Toni L. P. Kelner (Hrsg.)
HAPPY BISSDAY

Originaltitel: MANY BLOODY RETURNS (2007), Übersetzung: Christine Gaspard, Jürgen Langowski, Jutta Swietlinski, Britta Mümmeler, Christine Blum, Katharina Volk, Titelbild: Lisa Desimini, dtv Verlag 21096, 454 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-423-21096-6 (TB)

[esr] 13 Kurzgeschichten, wenn das nicht symptomatisch für eine Sammlung von Horrorerzählungen ist. Die beiden Herausgeber luden einige Autoren ein, Geschichten um das Thema Geburtstag zu schreiben. Aber nicht irgendeinen, sondern den eines Vampires. Aber ob die Vampire Geburtstag feiern oder nur etwas ähnliches, das sollte der Leser selbst herausfinden.

Charlaine Harris, Draculas Geburtstag: Sookie Stackhouse erhält eine Einladung zu Draculas Geburtstag, der diesmal sogar höchstpersönlich anwesend ist. Allerdings ist die junge Frau gar nicht erfreut darüber, dass sie das Geburtstagsgeschenk sein soll, schon gar nicht, wenn Dracula sie zum Vernaschen gut findet.

Christopher Golden, Der Schrei der Eulen: Donika erfährt zu ihrem sechzehnten Geburtstag ein Familiengeheimnis, das sie sehr überrascht. Danach ist der Teenager nicht mehr ganz das, was er vorher einmal war.

Bill Crider, Mein Leben als Vampir-Teenager: In einer humorvollen Art wird hier das Leben eines weiteren Teenagers erzählt.

Kelly Armstrong, Vampirdämmerung: Um weiterhin ihr unsterbliches Leben führen zu können, müssen die Vampire einmal im Jahr einen Menschen töten. Aber wenn der Vampir plötzlich Skrupel bekommt?

Jim Butcher, Aus der Rolle gefallen: Geburtstagsfeiern sind was Schönes, vor allem, wenn man sich verkleiden und etwas aus der Rolle fallen kann. Harry Dresden will seinem Halbbruder ein Geburtstagsgeschenk überreichen. Was sich ein wenig schwierig gestaltet.

P. N. Elrod, Grabraub: Mr. Escott und Mr. Fleming sind Partner in einer Detektei. Als eine junge Frau in das Büro kommt, erwartet sie Hilfe bei einer Sance. Was dabei geschieht, ist für alle Beteiligten ein unheimliches Erlebnis.

Rachel Caine, Der erste Tag vom Rest deines Lebens: Eves achtzehnter Geburtstag verläuft sicher nicht so, wie sie sich ihn vorgestellt hatte. Er beginnt mit einem explodierenden Bus und er endet noch seltsamer.

Jeanne C. Stein, Die Hexe und der Vampir: Das Leben nach 150 Jahren kann für einen Vampir recht drastisch enden, wenn die Geburtstagstorte abfackelt und der Vampir mit ihr.

Tanya Huff, Ein perfektes Geburtstagsgeschenk: Vicki, die Heldin von Tanya, hat Geburtstag und die Männer (lebendig wie tot) um sie herum versuchen etwas für sie zum Geburtstag zu finden.

Carolyn Hayes, Der Wunsch: Geburtstag kann auch sein, wenn man dem Tod für immer von der Schippe springt, weil man plötzlich ein untotes Leben führen kann.

Tate Hallaway, Feuer und Eis und Linguine für zwei: Sebastian hat immer Pech mit seinem Geburtstag. Es scheint tatsächlich ein Fluch darauf zu liegen. Es beginnt mit einem liegengeliebenen Auto im Schneematsch und endet so, wie man sich einen Geburtstag sicherlich nicht vorstellt.

Elaine Viets, Nachtschwärmer: Eric ist Chirurg und immer ein wenig bestimmend, auch, wenn er seiner Frau Katherine befiehlt, zu schlafen. Eine Menopause ist für eine Frau nicht einfach. Es gibt jedoch Lösungen. Gemeine Lösungen.

Toni L. P. Kellner, Wie Stella ihr Grab zurück bekam: Ein Vampirgeburtstag am eigenen Grab ist

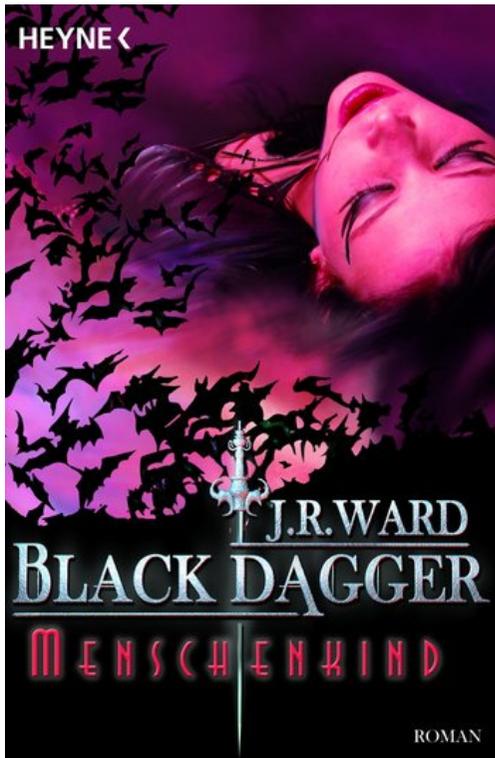
makaber. Festzustellen, dass das Grab einem nicht mehr gehört, sondern jemand anderes darin liegt, grenzt an Hausbesetzung.

Wer sich bei dieser Geschichtensammlung langweilt, kann die unregelmäßig auf den Seiten auftauchenden Fledermäuse zählen. Alle anderen erwartet ein Band mit hochwertigen Geschichten. Die Erzählungen sind vor allem eines: abwechslungsreich. Die nächsten Argumente, dieses Buch zu kaufen, lauten: fesselnd, humorvoll, überraschend und kurzweilig. Das Besondere ist, die unterschiedlichen Autoren schreiben über ihre Helden. Wer mehr über die Helden erfahren möchte, kann sich getrost weitere Bücher der vampirisierenden Schriftstellervereinigung kaufen. Oder ältere fantastische Bücherbriefe herunterladen und die Buchbesprechungen lesen, nur um festzustellen, bereits jede Menge verpasst zu haben.

J. R. Ward
MENSCHENKIND

BLACK DAGGER, 7. Band, Originaltitel: *LOVER REVEALED (PART 1)* (2007), Übersetzung: Astrid Finke, Titelbild: Studio Dirk Schulz, Wilhelm Heyne Verlag 53282 (10/2008), 329 Seiten, 7,95 EUR, ISBN: 978-3-453-53282-2 (TB)

[esr] Nichts ist frustrierender, als als Mensch zwischen Vampirkriegern zu leben. Die eige-



ne Machtlosigkeit und Unterlegenheit gegenüber den Kriegern der Black Dagger zu sehen und zuzugeben, fördert nicht gerade das Selbstbewusstsein. außerdem will die schöne Vampirin Marissa, zu der er sich hingezogen fühlt, nichts von ihm wissen. Erst als Butch O'Neal von den Lessern, den erklärten Gegnern der Black Dagger, eher zufällig als gewollt entführt und gefoltert wird, ändert sich die Meinung der Vampirin. Sterbend wird Butch von den Black Daggern gefunden und von Marissa aufopfernd gepflegt. Während sich Butch von ihr zurückgestoßen fühlte, plagten Marissa Selbstzweifel, ob ihr vorheriges Verhalten richtig war. Die Lesser wollten jedoch gar nicht, dass Butch frühzeitig stirbt. Man hat ihm etwas eingepflanzt, das die Vampire vernichten soll. Butch seinerseits will heraus-

finden, was man ihm eingepflanzt hat und warum ausgerechnet er als Laborratte dienen sollte. Zudem fühlt der Mensch die Hoffnung in sich, doch noch eine Zukunft mit Marissa zu erhalten.

Der Kampf gegen die Lesser wird immer spannender und auch der Unbekannte im Hintergrund ist wieder fleißig dabei, Ränkespiele zu spielen und neue Leute zu rekrutieren.

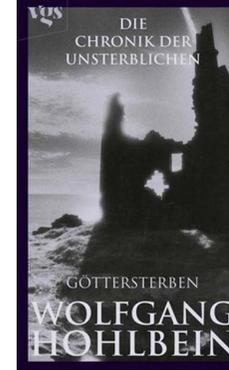
Auch dieser Roman ist wieder spannend, rasant und teilweise brutal. Doch auch die Erotik kommt nicht zu kurz, die Beschreibungen der Handlungsträger lassen nicht zu wünschen üb-

rig. Selbst jemand, der die ersten Bände nicht kennt, wird seine Freude an dieser Vampirerzählung haben. Lediglich bei den Anspielungen wird es im Verständnis für Neueinsteiger etwas schwierig. Aber mal ehrlich: Ich halte niemanden davon ab, die Vorgängerromane zu lesen. Am besten natürlich in der Reihenfolge. »Menschenkind« ist eine würdige Fortsetzung der Reihe. Das Titelbild übernimmt wieder Motive der ersten Romanen, was sie besonders reizvoll macht, denn auch ohne Überschrift kann man sofort erkennen, wozu der Roman gehört.

Anne Bishop
NACHT

DIE SCHWARZEN JUWELEN, 6. Band, Originaltitel: *TANGLED WEBS* (2008), Übersetzung: Ute Brammertz, Kurzgeschichte: Wenn das Hexenblut blüht, Originaltitel: unbekannt, Titelbild: Studio Dirk Schulz, Wilhelm Heyne Verlag 52427 (10/2008), 398 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-52427-9 (TB)

[esr] Die Geschichte um den unter Landen aufgewachsenen Schriftsteller ist ziemlich an den Haaren herbeigezogen. Die Autorin versucht, die Geschichte um das Geisterhaus glaubhaft darzustellen, tappt dabei aber in selbst gebaute Logikfallen. Sicherlich ist die Erklärung, warum der etwas oberflächlich dargestellte Schriftsteller ein Geisterhaus baut, einleuchtend. Erklärbar ist auch, warum Mitglieder des SaDiablo-Clans in die Falle geraten. Aber es bleibt der offenkundige Vergleich mit einer täglichen Soap-Opera wie etwa Lindenstraße oder GZSZ bestehen. Die Heile-Welt-Geschichte um Janelle und Daemon, die ihre Ehe führen, Marian und Lucivar, die den jungen Daemonar erziehen, Surreal, die von Rainier umsorgt



wird ... So ein Leben bietet keine Herausforderung. Ich hätte gern mehr über Janelle und ihr Juwel erfahren, statt dessen: das Geisterhaus. Es gibt von Isabel Allende ein spannenderes

Buch mit dem Titel DAS GEISTERHAUS.

Das Geisterhaus mit den verschiedenen Ausgängen, die sich beim Einsatz von Magie schließen, wäre etwas für Rollenspieler von Dungeons & Dragons, aber als Erzählung ist das Geisterhaus für mich völlig reizlos. Rainier und Surreal tappen in die Falle und wenn es ihnen nicht gelingt, zu entkommen, werden sie Teil des Geisterhauses. Warum die Erzählung NACHT genannt wurde, verstehe ich auch nicht. Etwa wegen der etwas strapazierten Aussage: »Mutter Nacht ...«?

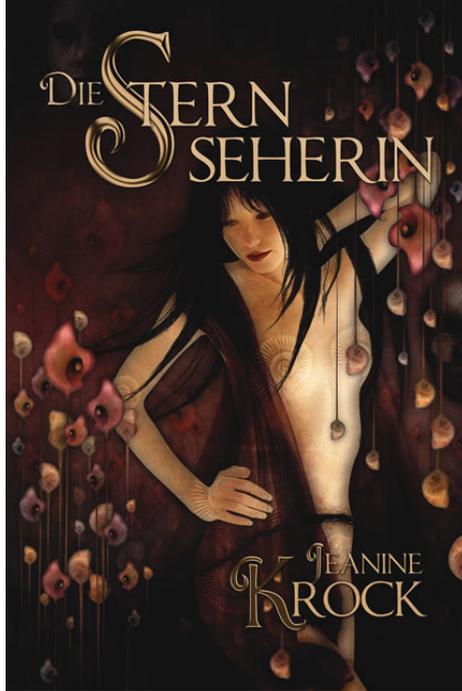
Alles in allem ist dies eine schwächere Erzählung von Anne Bishop. Hoffen wir alle auf bessere Romane. Sie kann es, warum sollte der nächste Roman nicht besser geschrieben sein?

Ein Blick auf ihre besseren Geschichten zeigt das Bonusmaterial, eine Kurzgeschichte, in der die Figur Surreal wesentlich entschlossener wirkt.

Wolfgang Hohlbein
GÖTTERSTERBEN

DIE CHRONIKEN DER UNSTERBLICHEN, 10. Band, Titelbild: Simon Marsden, VGS Verlag (10/2008), 491 Seiten, 22,90 EUR, ISBN: 978-3-8025-1793-8 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] Andrej und Abu Dun sind auf der Suche nach dem nordischen Gott Loki (in der nordischen Mythologie gibt es keine Blutsauger, was haben die also mit ihm zu schaffen, fragt man sich unweigerlich, wenn man die vorhergehenden Bände nicht kennt). Die beiden Vampyre kommen in die spanische Stadt



der Autor wollte zu Beginn seiner Serie etwas ganz anderes, als das, was nun herauskam.

Jeanine Krock

DIE STERNSEHERIN

Titelbild: Agnieszka Szuba, Ubooks Verlag (26.08.08), 329 Seiten, 12,95 EUR, ISBN: 978-3-86608-102-4

[esr] Estelle hat ein Problem mit ihren Visionen und in ihrem neuen Job als Kellnerin kann sie diese ganz und gar nicht gebrauchen. Trotzdem wird sie ohne Vorwarnung von ihnen heimgesucht. Gerade in der Öffentlichkeit ist das nicht sehr angenehm. Ihr neuer Chef und die Gäste sehen das nicht gern. Die magische Gesellschaft ist pikiert, zieht sie doch mit den Visionen die Aufmerksamkeit über Gebühr auf sich. Kieran, Nuriyas Gefährte, bietet Estelle eine neue Heimat an, die fernab von Paris liegt, wo sie bislang studierte. Froh darüber, die Großstadt zu verlassen, und voller Hoffnung, die schrecklichen Visionen ebenfalls hinter sich zu lassen, nimmt sie an. Allerdings macht ihr die Gesellschaft der beiden Vampire Nuriya und Kieran Angst. Trotzdem ist der Schutz der beiden willkommen und sie fühlt sich bald in ihrer neuen schottischen Heimat wohl. Estelle wird durch den Elfen Julien in die Suche nach einem Buch mit starken zauberischen Kräften verwickelt. Privat steht sie plötzlich zwischen den Stühlen. Elf oder Vampir, Julien oder der Bibliothekar Professor Asher. Gleichwohl wird sie nur benutzt. Sie ist es, die die Fähigkeit besitzt, die Gedanken von Menschen zu lesen oder die Schicksale von Menschen und Gegenständen zu erkennen.

Es freut mich sehr, ein Buch bereits heute vorstellen zu können, welches laut Impressum erst im September 2009 erscheinen wird (ich liebe tippfehler*). Dafür möchte ich gern das Titelbild hervorheben. Es wirkt ein wenig ungewöhnlich, ein wenig erotisch und hebt sich damit erfolgreich von anderen Titelbildern von Büchern mit Vampirgeschichten ab. Zu bemerken

sei mir gestattet, dass die Titelbilder innerhalb der Ubook-Phantastik alle sehr gut aussehen. Hier gibt sich der Verlag sehr viel Mühe und ich denke, die Leser wissen dies inzwischen zu schätzen.

Jeanine Krock, mit der ich ein Interview im Phantastischen Bücherbrief 494 führte, schrieb einen gelungenen Roman. Gelungen, weil sich der Roman ein wenig mehr der dunklen Vampirgeschichte annahm. Natürlich ist die obligatorische Liebesgeschichte mit dabei, aber nicht unbedingt aufdringlich im Vordergrund, wie bei vielen anderen ähnlichen Romanen. Eine fesselnde und unterhaltsame Erzählung, die sich nahtlos an den Roman DER VENUSPAKT anschließt.

* *Anm. d. Chefred.:* ... weshalb es mir eine Freude ist, diesen hier stehen zu lassen :)

Scott Westerfeld

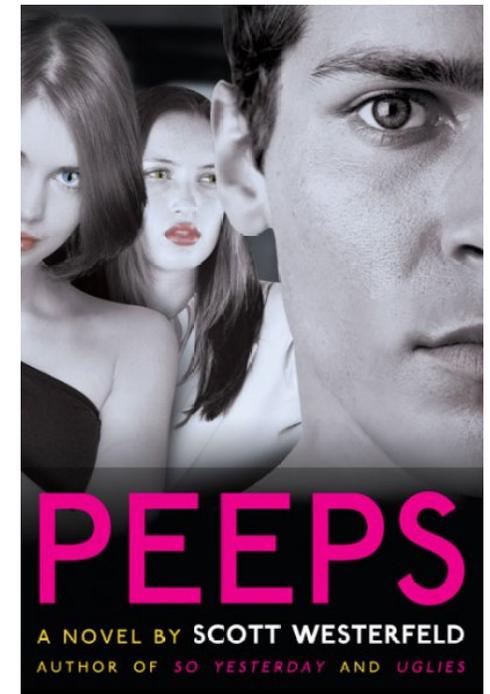
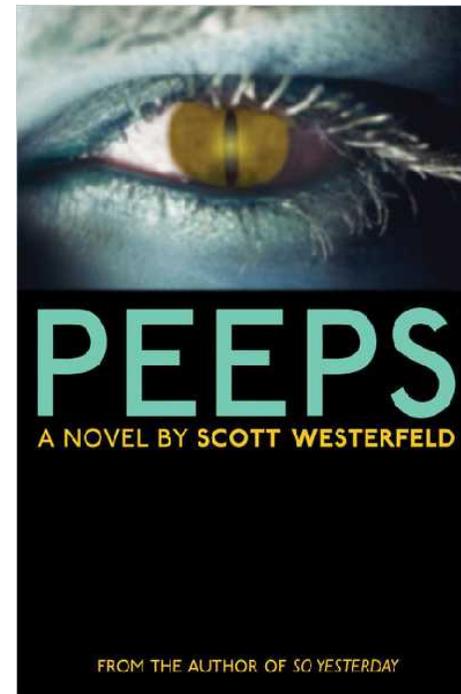
PEEPS

Originaltitel: PEEPS (2005), Übersetzung: Friederike Levin, Titelbild: Jason Ralls, Kosmos Verlag (10/2008), 343 Seiten, 16,95 EUR, ISBN: 978-3-440-11485-8 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] Vor etwa einem Jahr kam Cal Thompson nach New York. Der neunzehnjährige Student hatte aber weniger Interesse an seinem Studium, als an den nächtlichen Ausschweifungen. Alles ging gut, bis er das Mädchen Morgan kennenlernte. Die Nacht war nett, aber nur bis zu dem Zeitpunkt, da er sich mit Parasiten ansteckte. Die Parasiten verändern die Menschen. Die angesteckten Menschen ziehen sich in die Dunkelheit zurück, die Nacht wird für sie zum Tag. Ihre Sinne werden verstärkt, sodass alles, was sie

Cadiz. Allerdings hat sich die Stadt vom übrigen Land verschlossen, weil sie sich auf einen Krieg vorbereitet. Eine gewaltige Armada sammelt sich im Hafen. Ihr Ziel ist es, die Vormachtstellung der Engländer auf See zu brechen. Die beiden Männer werden zu Lagerarbeitern, weil sie ja irgendwie überleben wollen (sofern Vampyre das können). Allerdings ist Andrej gesundheitlich angeschlagen. Er leidet unter Fieber, was ihn sich zu unkontrollierten Wutausbrüchen hinreißen lässt. Woran er leidet, ist nicht ganz klar, auch nicht die Verbindung, die zum Kapitän der El Cid weist. Die El Cid ist das größte und stärkste Schiff der Armada und soll sie im Kampf gegen die Engländer anführen.

Der vorliegende Roman ist ein weiterer Roman auf der Jagd nach ... ja, nach was eigentlich? Das Buch ist schon unterhaltsam und bietet für die Fans von abenteuerlichen Geschichten genau das, was sie suchen. Eine farbenfrohe und geschichtlich interessante Umgebung, Ränkespiele, Meuchler und anderes mehr. Ungeklärt bleibt in diesem Roman vieles. Warum reagieren die Hauptpersonen so und nicht logischerweise etwas anders? Ich hatte den Eindruck,





wahrnehmen, wesentlich intensiver wirkt. Zudem sind sie ständig hungrig auf Fleisch und werden stärker als jeder normale Mensch. Und dann ist da noch die Sucht nach Menschenblut. Gleichzeitig suchen sie weitere Menschen, um die Parasiten weiter zu geben. Betroffene Personen werden als Parasiten-Positiv bezeichnet. Kurz Peeps genannt.

Cal Thompson ist eine der wenigen Ausnahmen. Bei ihm zeigen die Parasiten eine abgeschwächte Wirkung, er hat seine »Gelüste« unter Kontrolle. Er lernt die Untergrundorganisation Night Watch kennen. Weil er nicht der Blutlust unterliegt, an der man einen Vampir erkennen könnte, wird er von der Organisation angeheuert, weitere Peeps aufzuspüren. Unter anderem ist es Morgan, die er finden soll. Doch scheint die Frau wie vom Erdboden verschluckt zu sein. Dafür

lernt er das Mädchen Lacey kennen, in das er sich sofort verliebt. Allerdings darf er sich ihr nicht nähern, weil er mit jeder körperlichen Berührung die Parasiten weitergeben kann.

Peeps ist eine moderne Vampirgeschichte. Es ist nicht mehr der altgediente Vampir; der neue Vampirismus wird durch Parasiten übertragen. Scott Westerfeld zeigt mit seinem Buch die Probleme der neuen Wissenschaften auf. Genmanipulationen, die im Kleinen wirken, aber auf die Menschen ihre Auswirkungen haben. Sein Roman ist ein Mahnmal, sich Gedanken zu machen, bevor man etwas ausprobieren. Sehr gut finde ich die Kapitel mit den geraden Zahlen, weil er in diesen Kapiteln von tatsächlich lebenden Parasiten berichtet. Aus diesem Grund ist PEEPS ein ungewöhnliches und ein gutes Buch. Scott Westerfeld bietet eine ausgewogene Mischung aus Spannung und Grusel. Dazu kommen unerwartete Wendungen und eine gelungene Mischung aus Wirklichkeit und Fantasie.

Karen Marie Moning
IM BANN DES VAMPIRS

MACKAYLA-LANE-Reihe, 1. Band, Originaltitel: DARK FEVER (2006), Übersetzung: Ursula Walther, Titelbild: Hans Neleman/Corbis, Karten: N. N., Ullstein Verlag 26601 (10/2007), 356 Seiten, 7,95 EUR, ISBN: 978-3-548-26601-5 (TB)

Karen Marie Moning
IM REICH DES VAMPIRS

MACKAYLA-LANE-Reihe, 2. Band, Originaltitel: BLOOD FEVER (2007), Übersetzung: Ursula Walther, Titelbild: Ben Welsh/Corbis, Karten: N. N., Ullstein Verlag 26602 (10/2008), 354 Seiten, 7,95 EUR, ISBN: 978-3-548-26602-2 (TB)

[esr] MacKayla lebt ein sorgloses Leben in den Vereinigten Staaten von Amerika, genauer in Ashford, Georgia. Da erfährt sie vom Tod ihrer Schwester Alina

in Irland. Sie fiel dort einem Mörder in die Hände. Kurz vorher hinterließ ihr ihre Schwester eine äußerst mysteriöse Nachricht. MacKayla macht sich auf den Weg nach Irland. Es muss nicht nur die Beerdigung ihrer Schwester Alina geklärt werden. Sie will den Mörder selbst suchen, weil sie in die Arbeit der Polizei kein Vertrauen hat.

In Irland geschehen seltsame Dinge um sie herum. Gut aussehende Männer verwandeln sich in böse anzusehende Wesen, Sidhe genannt. Sidhe sind Feenwesen, wie sie nur in Irland vorkommen. Anscheinend ist sie aber die Einzige, die diesen Umstand bemerkt. Eine etwas kopflose Flucht führt sie in die Buchhandlung von Jericho Barrons. Jericho kennt sich mit den Dunkelelfen und Feen, den Unseelies und den Seelies, bestens aus. Er kann ihr helfen, sich der Bedrohung zu stellen. Gemeinsam begeben sich die beiden auf die Suche nach Artefakten, um Dublin vor dem immer größer werdenden Einfluss der Unseelies zu schützen. Die Artefakte könnten die Weltentore schließen, die die Welt der Feenwesen und der Menschen miteinander verbinden. (Rein märchen- und mythentechnisch ist es jedoch so, dass die beiden unterschiedlichen Welten sich durchdringen. Nur mal so ein wenig Klugscheißerei von jemandem, der sich mit Hunderten Märchenbüchern ein Zimmer teilt.)

Eines der Artefakte ist das Dunkle Buch. Die Jagd danach geht genauso voran, wie die Suche nach Alinas Mörder. Zwar kennt sie den Namen, kann aber den Mann dahinter nicht ausfindig machen. Inzwischen führt MacKayla die Buchhandlung von Jericho Barron und sucht auch hier nach dem Dunklen Buch, dem Sinsar Dubh. Ihr Problem ist jedoch, dass jeder, mit dem sie es zu tun hat, sie auf ihre Seite ziehen will. Der Grund liegt darin begründet, dass nur sie in der Lage ist, mit ihren besonderen Fähigkeiten das Buch zu finden.

Ein weiterer Mord wirft sie ein wenig aus der Bahn, denn der Inspektor, der den Mord an Alina bearbeitete, wird ebenfalls umgebracht. Die Frage, die sich Mac-



Kayla stellt, ist, ob der Inspektor schon auf der Spur ihres Mörders war oder ihn sogar kannte? Zudem hat sie den Inspektor als Letzte lebend gesehen und steigt damit in der Hierarchie der Verdächtigen blitzschnell an die erste Stelle. Neben weiteren Verfolgern trifft sie auch auf weitere Sidhe-Seher und erfährt ein wenig über die eigene Vergangenheit. Da ist auch der undurchsichtige Christian MacKeltar (bekannt aus DIE LIEBE DES HIGHLANDERS), der mehr über sie und ihre Schwester weiß, als ihr lieb ist.

Leider fehlt auf dem Roman der Hinweis, dass wir, die Leserinnen und Leser, es mit einer längeren Reihe zu tun haben. Das ist vor allem deswegen wichtig, weil es erklärt, warum IM BANN DES VAMPIRS kein richtiges Ende hat und auch einen falschen Titel. Wie auch der zweite Band. Unsere Heldin ist keine Vampirjäge-

rin, sondern eine Sidhe-Seherin. Sidhe sind Wesen, die in Irland wohnen, daher ist es sehr verständlich, dass MacKayla die Wesen dort zum ersten Mal zu sehen bekommt.

Ein Pluspunkt ist das Glossar am Ende des Buches, der die ganzen Personen und Begriffe verständlicher macht. Die Reihe scheint eine Fortsetzung der Highlander-Romane zu sein, die Karen Marie Moning schrieb und die ebenfalls im Ullstein Verlag und zum Teil auch bei Weltbild erschienen. Verbindungen ergeben sich zu DER UNSTERBLICHE HIGHLANDER mit Adam Black, wo die Sidhe-Seherinnen zum ersten Mal Erwähnung fanden, und auch das Dunkle Buch in IM ZAUBER DES HIGHLANDERS. Ich hatte vor einigen Jahren zufällig die HIGHLANDER-Reihe in den Händen, daher fallen die Übereinstimmungen natürlich auf.

Ein weiterer Pluspunkt ist es, MacKayla als Ich-Erzählerin auftreten zu lassen. Sie hinterfragt ihr eigenes Handeln immer wieder ironisch, welches hin und wieder ganz witzig zu lesen ist.

Abzüge in der A-Note wegen falschen Titels und Buchrückentextes. Karen Moning kann gut schreiben und daher ist es bestimmt nicht nötig, auf die Vampir-Weichspülwelle aufzuspringen.

Ulrike Schweikert

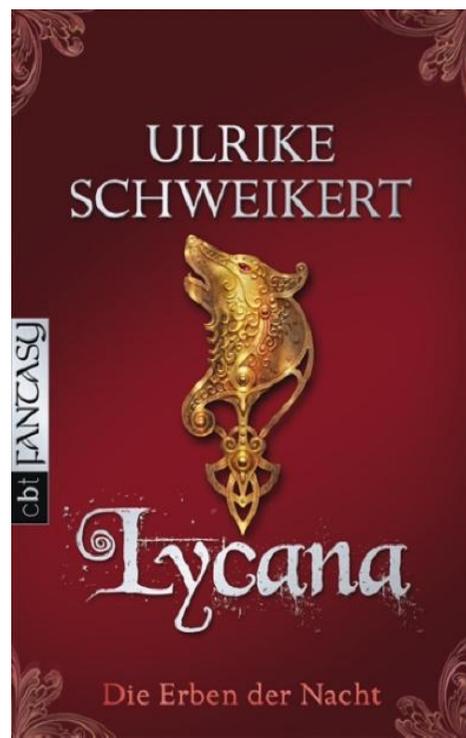
LYCANA - DIE ERBEN DER NACHT

Titelbild: Paolo Barbieri, Karte: N. N., cbt Verlag (11/2008), 526 Seiten, 12 EUR, ISBN: 978-3-570-30479-2 (TPB mit Klappbroschur)

[esr] Im Jahre 1878 ist die Macht der letzten Vampir-Clans in Europa am Schwinden. Wie es in anderen Ländern jenseits des Kontinent Europas aussieht, ist nicht bekannt. Um ihr Überleben zu sichern, beschließen die Altherwürdigen der unterschiedlichen Clans, ihre Nachkommen ab sofort gemeinsam auszubilden. Es gilt nun, die jungen Vampire mit den streng gehüteten Geheimnissen der einzelnen Clans bekannt zu machen. Dazu gehört wohl auch der erste

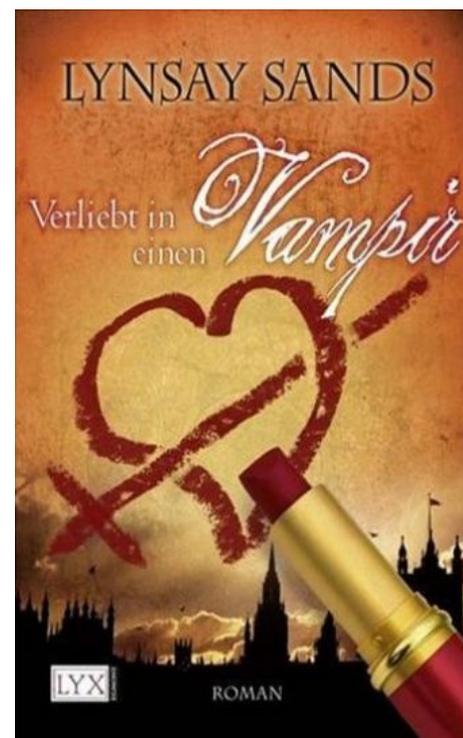
Ort, wo sich Garreth und Mabbina, die ersten Lycana, niedergelassen hatten. Es gilt vor allem, erst einmal die Streitigkeiten untereinander in den Griff zu bekommen. Oberflächlich scheint der Streit auch beigelegt. Er kann aber auch jederzeit wieder ausbrechen.

Nach dem Besuch in Italien, den Katakomben der Nosferas und der dortigen Ausbildung, sollen die Vampir-Auszubildenden beim irischen Clan der Lycana die Magie des Gestaltwandels erlernen. Die Angehörigen der Lycana können Tiere kontrollieren und sind dadurch in der Lage, die Gestalt des jeweiligen Tieres anzunehmen. Als die jungen Vampire in Irland, Ivy-Maires Heimat, ankommen, geraten die Erben der Nacht in einen Krieg. Eine jahrhundertealte blutige Fehde zwischen Vampiren und Werwölfen ist wieder ausgebrochen. Die Werwölfe sind der Meinung, schon vor langer Zeit von Druiden und Vampiren betrogen worden zu sein. Aus diesem Grund verstecken sie den magischen Kraftstein, cloch adhair, in der Hoffnung, dass der Stein von den beiden anderen Gruppen nicht gefunden wird.



Die Vampir-Auszubildenden sehen sich plötzlich im Mittelpunkt der Ereignisse. Die Druidin Tara versucht zu vermitteln, die Anstrengungen sind jedoch nicht von Erfolg gekrönt. Statt dessen kommt es zu heftigen Kämpfen mit starken Verlusten auf beiden Seiten. Mitten drin Ivy-Maire und Symour, die von ihren Gefühlen zueinander in einen Zwiespalt getrieben werden, da sie von der Art her auf gegnerischen Seiten stehen müssten. Als sie jedoch ihre Gefühle zueinander Alisa, Malcolm und Luciano erklären, ist vor allem der arrogante Franz Leopold enttäuscht.

Die Jugendlichen sind als sehr sympathische Handlungsträger dargestellt und als Leser kann man sich schnell mit ihnen identifizieren. Der Roman ist wie schon der Vorgänger in sich abgeschlossen. Aus diesem Grund wird es Ulrike Schweikert möglich sein, weitere Romane zu schreiben, ohne sich an die üblich gewordenen Trilogien zu halten. Im direkten Vergleich mit »Nosferas« gibt es nichts zu bemängeln. Gut, nach den hohen Erwartungen, die man nach »Nosferas« hat, ist der Roman etwas schwächer in den



Beschreibungen. Aber das liegt wohl eher in den Ansprüchen des Lesers und Rezensenten begründet. Viele Kapitelwechsel sorgen dafür, dass die Geschichte schnell zu lesen ist, immer wieder zu überraschen weiß.

Was jedoch Oskar Wilde oder Bram Stoker in der Erzählung sollen? Ich weiß es nicht. Sie sind überflüssig und als Gag eher müde. Ich glaube, Vorbild für die wild-romantische Kulisse und der Rückgriff auf die Vergangenheit sind Karen Moning oder Diana Gabaldon. Zumind. erinnert mich einiges daran.

Zusammenfassend kann man sagen, einen flotten Schmöker in der Hand zu halten.

Lynsay Sands

VERLIEBT IN EINEN VAMPIR

ARGENEAU SERIE, 1. Band, Originaltitel: LOVE BITES (2004), Übersetzung: Regina Winter, Titelbild: N. N., Lyx Verlag (09/2008), 334 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-8025-8171-7 (TB mit Klappbroschur)

[esr] Das Leben einer Pathologin ist nicht unbedingt spannend zu nennen, Gespräche mit ihren Klienten sind eher einseitig monoton. Da landet eine Leiche auf ihrem Obduktionstisch, die ihr seltsam bekannt vorkommt – nicht als lebende Person, sondern als Leiche. Allerdings ist ihr Gedächtnis gerade nicht so ganz in Ordnung.

Plötzlich taucht ein axtschwingender Fremder in der Pathologie von Rachel Garrett auf. Er will den Leichnam enthaupten. Als Rachel den Fremden aufhalten will, wird sie selbst zum Opfer und bricht schließlich sterbend über der Leiche auf ihrem Obduktionstisch zusammen.

Sie erwacht zu ihrer eigenen Überraschung unverletzt in einem fremden Haus. Weil niemand zu sehen ist, wandert sie orientierungslos und mit vielen Fragen durch das Haus, um in einem Arbeitszimmer einen Sarg zu finden. Dort liegt der Leichnam, der eben noch auf ihrem Tisch lag. Zu ihrer Verblüffung steigt

der gut aussehende Mann aus dem Sarg. Sie muss erkennen, dass der Fremde, Etienne Argeneau, ein dreihundert Jahre alter Vampir ist und sie jetzt ebenfalls zu dieser Gattung gehört, die von Rechts wegen gar nicht existieren sollte. Rachel bleibt nichts anderes übrig: wenn sie ihre eigene Existenz nicht leugnen will, muss sie der Zugehörigkeit zu einem Vampirclan akzeptieren.

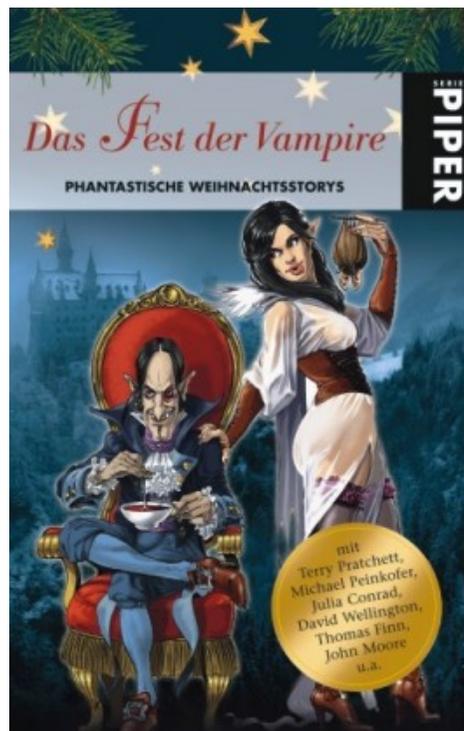
Es gibt Schlimmeres, denkt sie sich, vor allem, wenn sie im Laufe der Zeit immer öfter in den Armen von Etienne liegt. Zunächst kann sie gar nicht fassen, was ihr passierte, doch mit der Zeit gewöhnt sie sich an den neuen Zustand, der auch ein paar Vorteile mit sich bringt. Etienne gibt sich viel Mühe, ihr das neue ›Leben‹ schmackhaft zu machen, natürlich aus der Sicht eines Mannes. Kein Altern, keine Falten, keine Orangenhaut. Und der Sex mit Etienne erst. Durch die gesteigerten Wahrnehmungsfähigkeiten kommt der Sex richtig gut, vor allem wenn man einen Mann an seiner Seite hat, der dreihundert Jahre Praxis hat. Allerdings wird er für seine chauvinistischen Erklärungen von seiner Mutter Marguerite, die ihn immer noch wie einen Lausbuben behandelt, zurechtgewiesen. Und dann ist da noch Lucian, das Oberhaupt der Clans. Er ist in der Tat bereit, mit ganz drastischen Methoden die Familie vor Problemen zu schützen, indem er die Problemverursacher ausrotten will.

Das eigentliche Problem, der Axtschwinger, läuft immer noch herum. Norman, genannt Pudge, kennt das Geheimnis der Familie Argeneau. Der selbst ernannte Vampirjäger stellt eine große Gefahr für die Vampire dar, weil er einiges über die Familie Argeneau zusammen getragen hat. Unglücklicherweise will er alle Vampire umbringen.

VERLIEBT IN EINEN VAMPIR von Lynsay Sands unterscheidet sich nicht von den vielen anderen romantisierenden Vampirromanen. Die Zielgruppe sind junge Mädchen bis etwa dreißigjährige Frauen. Ihnen werden mit diesem Roman ein paar entspannte, angenehme Lesestunden geschenkt. Der Roman ist leicht

humorig, ich selbst konnte damit nicht viel anfangen und hatte immer das Gefühl, die Autorin will etwas, kann aber nicht. Vielleicht liegt es aber auch an der Übersetzung. Die Irrungen und Wirrungen des Herzens eines Liebesromans stehen im Vordergrund und haben sich die Vampire nur als Handlungsträger ausgesucht. Oder stellen Sie sich einmal vor, wie das Gleiche mit Werwölfen oder Zombies laufen würde.

Die Erzählung und der Hintergrund sind nicht schlecht, aber die Ernährung der Vampire ist gewöhnungsbedürftig. Kaltes Spenderblut aus Blutkonserven. Ungefähr genau so schmackhaft wie kalte Dosenuppen. Zumindest stelle ich mir das so vor. Die Geschichte bewegt sich in den bekannten Trampelpfaden und macht die Handlung vorhersehbar. Lynsay Sands Erotikszene sind ja nicht schlecht beschrieben;



sie weiß die Dinge zu verpacken, ohne dabei pornografisch zu werden.

Carsten Polzin (Hrsg.)

DAS FEST DER VAMPIRE

Originaltitel: diverse, Übersetzung: diverse, Titelbild: Jan Reiser, Piper Verlag 6678 (11/2008), 232 Seiten, 7 EUR, ISBN: 978-3-492-26678-9 (TB)

[esr] Zum zweiten Mal veröffentlicht Carsten Polzin fantastische Weihnachtsgeschichten. War es zuerst das Thema Zwerge, so sind in diesem Jahr die Vampire dran. Nun gut, nicht ganz, es gibt noch andere, die in der dunklen Jahreszeit ihr Unwesen treiben. Mit fünfzehn Geschichten entführt uns der Herausgeber in kalte Winternächte, nur um zu sehen, wie dem Leser im gemütlichen Sessel eines warmen Zimmers die Gänsehaut den Rücken herunter läuft. Vorweg, die Kurzgeschichtensammlung ist in meinen Augen durchaus vorzeigbar, wenn auch mit weniger Vampirgeschichten als vermutet. Die Autorinnen und Autoren haben sich einige Mühe gegeben, um die Sammlung abwechslungsreich zu gestalten. Ich freue mich jedenfalls immer wieder, wenn die größeren Verlage mal wieder auf Kurzgeschichten setzen.

Daniela Knor, Mittwinternacht: Die Erzählung spielt etwa zehn Jahre vor ihrem bereits vorgestellten NACHTREITER. Sie erzählt die Geschichte von Arion und Sava, die einen Elbenstern vom Himmel holen wollen.

Florian Straub, Das Ritual: Das Ritual ist eine klare Geschichte, geradlinig und daher nicht sehr überraschend. Dafür sind die Beschreibungen des Duftes verbrannter Fußnägel etc. sehr gelungen.

Terry Pratchett, Zwanzig Pence mit Umschlag und Weihnachtsgruß: Von Terry Pratchett habe ich schon Besseres gelesen. Diese Erzählung gefällt mir persönlich nicht so gut. Ich denke aber, das ist eher Geschmackssache.

Julia Conrad, Blüten: Ein Baum wird gehackt, geknebelt, gebunden und in die Stadt gebracht und weiß nicht, wie ihm geschieht. Bis eine alte Krähe ihn aufklärt. Die Geschichte gefällt mir jedenfalls besser als ihr letzter Roman DAS IMPERIUM DER DRACHEN.

Ian Watson, Wenn Jesus durch den Kamin kommt: Die Erzählung dreht den Brauch des Weihnachtsmannes einmal um.

Thomas Plischke, Horch, was kommt von draußen rein: Leider wusste ich sehr schnell, wie die Geschichte enden wird. Andererseits lese ich gerade seinen Roman, DIE ZWERGE VON AMBOSS, der zwar im direkten Vergleich etwas verhalten, aber ansprechend beginnt.

Thomas Finn, Meister Calamitas' erstaunliche Kuriositäten: Ich bin mir sicher, dass ein Schrumpfauber nicht immer diese Wirkung hat. Sehr angenehm zu lesen. Hoffentlich auch sein neuer Roman DER LETZTE PALADIN.

William King, Karpfen im Netz: ist eine sehr stimmungsvolle Erzählung. Die Weihnachtszeit in einem verschneiten Prag ist gelungen beschrieben.

Jonathan Barnes, Mr. Coldcutts Party: Nach seinem Roman DAS ALPTRAUMREICH DES EDWARD MOON eine Kurzgeschichte mit der Sucht nach Rache. Er zeigt, dass er die Kurzgeschichte ebenso wie den Roman gut handhabt. Lesenswert.

Charlotte Kerner, Vierundzwanzig Hahnen-schreie: Von der Autorin kenne ich nur das Buch BLAUPAUSEN aus dem Jahr 2000, erschienen bei Beltz & Gelberg. Die vorliegende Kurzgeschichte habe ich nicht ganz verstanden, wirkte in der Handlung etwas undurchsichtig.

John Moore, Schneeschube: Ich glaube die Erzählung um einen Designerschuhe fressenden Werhund wird die Lieblingsgeschichte all derer sein, die diese Kurzgeschichtensammlung lesen werden.

Michael Peinkofer, Das Geschenk: Das Geschenk, das hier verteilt wird, ist etwas überraschend, wirkt in der Erzählung überzeugend.

Tobias O. Meißner, Von draußen: Draußen vom Walde komm ich her und muss euch sagen, hier gefällt's mir gar nicht. Tannenbäume, die vom Wagen springen und davon laufen, wissen warum.

Susanne Gerdorf, Lang lebe die Königin: Der Tod der Königin wird mit dem Leben des Königs erkauft, wobei selbiger sich eher an den Magier verkauft.

David Wellington, Das Experiment: Ehrlich gesagt, seine Vampirromane gefallen mir besser. Die Geschichte bleibt trotzdem noch interessant.

Karen Chance
UNTOT MIT BISS
CASSIE PALMER Reihe,
1. Band, Originaltitel:
TOUCH THE DARK (06.06.
2006), Übersetzung: An-
dreas Brandhorst, Titel-
bild: N. N., Piper Verlag 9183 (22.10.2008), 400 Sei-
ten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-492-29183-5 (TB)

[esr] Vampir-Reihen gibt es zur Zeit jede Menge, mit unverfänglichen Frauen, die dann zum Opfer der Vampire werden, stark genug geschildert werden, um unter ihnen am Leben zu bleiben, wenn man es denn so nennen kann, um letztlich doch dem gut

aussehenden Gentleman-Blutsauger zu Willen zu sein.

Cassie Palmer jedoch versucht, einen klaren Kopf zu behalten und lässt den Charme ihres Vampirs wie Öl auf einer Wasserfläche abperlen. Ist Cassie Palmer zunächst nur eine Seherin, entwickelt sie nach und nach andere Fähigkeiten, die das Leben aber nicht unbedingt besser werden lassen. Wer unterhält sich



schon gern mit Geistern, wenn ein Mensch in der Nähe steht und die Selbstgespräche ziemlich blöde aussehen lässt? Wenn man wenigstens ein Handy in der Hand hätte ...

Nach dem gewaltsamen Tod ihrer Eltern wuchs sie bei Vampiren auf, und jetzt, als Erwachsene, ist sie auf der Suche nach Antworten. Vor allem geht es darum, herauszufinden, was wirklich mit ihren Eltern geschah.

Die eigentliche Handlung der Geschichte geht um einen sich bedroht fühlenden Vampirrat, der Cassie für seine Zwecke und Ziele einspannen will. Sie kann Tote sehen und befragen und auf diesem Weg könnte man herausfinden, wer die anderen Vampire tötete. Mit jedem toten Vampir geht im Vampirrat das große Zittern los. Andere Gruppen kennen ebenfalls ihre Fähigkeiten, die im Laufe der Zeit eine Steigerung erfahren, und mit den gegensätzlichen Interessen ist Cassie nicht nur der Platz zwischen allen Stühlen sicher, sondern mal Gegner, mal Verbündete im Wechselspiel der Eitelkeiten.

Cassie hat aber auch ein furchtbares Geheimnis. Der skrupellose Vampir Antonio ließ ihre Eltern töten, damit das elfjährige Mädchen nur für ihn tätig werden konnte. Ein Vorsprung, den die anderen Vampire nicht gern sahen. Bis zu dem Zeitpunkt, da Cassie aus dem Verlies des Vampirs entkommt, standen Antonios Aktien ganz gut. Cassie lebt mit Tomas in einer Art Wohngemeinschaft. Als eines Tages Vampire die beiden angreifen, lässt Tomas seine Maske als biederer Bürger fallen und entpuppt sich als stärkerer Vampir als die Gegner. Doch auch Cassie ist nicht ganz ohne. Mit dem Drudenfuß auf ihrem Rücken hat sie einen kleinen Trumpf in der Hinterhand. Wenn der Drudenfuß aktiv wird, werden auch ihr freundlich gesinnte Geister aktiv und greifen helfend ins Geschehen ein.

Zudem ist sie in der Lage, in der Zeit zu reisen und Gedanken zu lesen.

Der vorliegende Roman ist etwas für Menschen, die sich gern mit Romantik und Action in einem Buch anfreunden können und die sanfte Erotik als Würze empfinden, ohne dass drastische Worte fallen müssen. Die Hauptdarstellerin ist eine starke, selbstbewusste und vor allem selbstständige Frau mit einem eigenen Schutzgeist, der jedoch eigene Wege zu gehen bereit ist. Sie benötigt in der Regel keine Hilfe. Im Gegenteil, jeder will die ihre in Anspruch nehmen. Die unterschiedlichsten Gruppen, ob nun Zirkel, Senat, Antonio, Rasputin, Jack the Ripper, Magier, Elfen und wer noch alles, will sich ihrer Kräfte versichern, ohne Rücksicht auf die Frau zu nehmen.

Nebenbei ist der vorliegende Roman auch sehr vielschichtig, verwirrende Handlungsstränge und immer neue Abhängigkeiten von Cassie verwirren den Leser doch etwas. Dafür wird die Auflösung zielgerichtet vorangetrieben und effektiv umgesetzt. Eine der wenigen besseren romantisierenden Vampirbücher.

Lisa J. Smith
IM ZWIELICHT
TAGEBUCH EINES VAMPIRS, 1. Band (THE VAMPIRE DIARIES 1.), Original: THE AWAKENING (1991), Übers.: Ingrid Gross, überarbeitet von Kerstin Windisch, Titelbild: Linda Bucklin, cbt Verlag 30497 (12/2008), 253 Seiten, 7,95 EUR, ISBN: 978-3-570-30497-6 (TB); identisch mit: L. J. Smith, DAS ERWACHEN, Vampir-tagebücher, Titelbild: Imagebank, Silhouette Verlag 15001, 220 Seiten, 4,95 EUR

[esr] Vor vierhundert Jahren wurden die Brüder Stefan und Damon zu erbitterten Gegnern. Der Grund war die schöne Katherine. Wie sollte es auch anders sein, es ist immer eine Frau, die Männerfreundschaften zerstört. In diesem Fall ist Katherine jedoch eine Vampirin. Katherine war krank, und weil ihre Mutter nicht wollte, dass sie stirbt, ließ sie einen Vampir holen.

Durch den Biss zur Vampirin geworden, konnte sie nun nicht mehr sterben. Doch um welchen Preis? Katherine konnte nicht mehr altern. Sie lernt die beiden Brüder kennen, spielt mit ihnen und macht beide zu Vampiren. Während Stefano noch an die große Liebe glaubt, steht für Damon fest, es ist nur ein Spiel.



Jahrhunderte später scheint es die gleiche Situation noch einmal zu geben. Stefano, als Schüler getarnt, kommt in eine neue Highschool in Amerikas Provinz. Dort lernt er die junge Elana kennen. Er verliebt sich in sie und will es doch erst nicht wahrhaben. Schließlich benötigt er doch jede Nacht sein menschliches Blut. Letztlich setzt ihm Elana die Pistole auf die Brust und will es endlich wissen. Liebt er sie oder nicht? Er gibt ihrem Drängen nach, denn Elena selbst war seit seinem ersten Auftauchen an der Schule in ihn verliebt.

Der Roman ist sehr nah an die Romane von Anne Rice angelehnt. Andererseits entspricht er dem Zielpublikum der Buffy-Anhänger, obwohl es ihn früher gab. Die Charaktere sind gut durchdacht und besonders die Hauptfiguren Elena und Stefan wirken absolut liebenswert. Im Lauf der Erzählung ist Elenas Veränderung für den Leser nachvollziehbar und authentisch, und ich bin der Meinung, gerade junge Frauen können sich mit ihr identifizieren. Die Geschichte dreht sich nicht nur vordergründig um Liebe und kommt sehr gut ohne diesen Kitsch aus, der ja mittlerweile leider in fast jedem zweiten sogenannten Vampirroman üblich ist. Sehr gut ist die Aufmachung des Buches. Das Titelbild passt gut zum Buch. Im Vergleich zur Erstausgabe wurde das Buch überarbeitet und lässt sich jetzt viel besser lesen.

Shanna Swendson

VERZAUBERT UM MITTERNACHT

Originaltitel: DAMSEL UNDER STRESS (2007), Übersetzung: Birgit Schmitz, Titelbild: Martina Frank, Fischer Verlag 18093 (11/2008), 398 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-596-18093-6 (TB)

[esr] Das Buch kommt genau richtig. Nicht nur Weihnachtszeit in Deutschland mit Stollen und Keksen in den Discountern, sondern auch in den Büchern und in diesem Fall in Manhattan. Katie Chandler, Mitarbeiterin der Manhattan Magic & Illusions, kurz MMI, hat endlich den Mann ihrer Träume an der Angel. Sie konnte es so einrichten, dass sie den schüchternen, aber gut aussehenden Zauberer Owen unter den Mistelzweig lockte und küsste, wie es der Brauch verlangt. Seither treffen sie sich nicht nur in der Firma, sondern auch privat. Katie ist selig.

Die Probleme beginnen jetzt. Zwei ehemalige Mitarbeiter der MMI sind nahe dran, das Geheimnis der Magie zu verraten und der breiten Öffentlichkeit kundzutun. Das würde alle magisch begabten Wesen in Gefahr bringen. Ausgerechnet in dieser kniffligen Lage taucht die gute Fee Ethelinda in Katies Leben auf. Katie dachte immer, gute Feen gäbe es wirklich nur im Märchen. Eine gute Fee auf ihrer Seite gegen den bösen Magier Idris und die böse Fee Ari wäre die richtige Unterstützung. Dumm nur, dass Ethelinda die unfähigste Fee unter Gottes Sonne ist. Alles, was sie anpackt, geht schief. Gründlich.

Katie und Owen wollten eigentlich die Weihnachtstage bei seinen Eltern verbringen, müssen aber, um die Firma zu retten, wieder nach New York zurück. In der ganzen Stadt wird Werbung für die Firma Spellworks geschaltet. Spellworks wurde von Ari und Idris gegründet und macht MMI Konkurrenz. Schnell wird den Betreibern von MMI, allen voran Merlin, klar, dass sie zahlungskräftige Geldgeber im Hintergrund stehen haben. Katie und Owen riskieren alles, um den Ex-Mitarbeitern ihr Handwerk zu legen und heraus-

zufinden, wer hinter ihnen steckt. Es herrscht das pure Chaos mit Entführungen, Drachenkämpfen und Ähnlichem mehr.

VERZAUBERT UM MITTERNACHT ist ein leichter Unterhaltungsroman. Die Welt von New York im normalen menschlichen Umfeld wird mit magischen Wesen angereichert, ein wenig Liebe und Herzschmerz, etwas Humor, gewürzt mit Spannung. Sehr schön, dass man die Titel nicht wieder mit »Hex« verunstaltete, wie die ersten beiden, da fiel mir immer Bibi Blocksberg ein, mit ihrem »hex hex«. Ein locker leichter Roman für schnelle Unterhaltung und Ablenkung.

Mina Hepsen

UNSTERBLICH WIE DIE NACHT

Originaltitel: UNDER BLOOD RED MOON (2008), Übersetzung: Gertrud Wittich, Titelbild: corbis/coneyl jay/zefa, Wilhelm Goldmann Verlag 46917, 348 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-442-46917-8 (TB)

[esr] London 1871. Die junge Angelica wünscht sich nichts lieber, als die Zeit mit ihren Büchern auf ihrem herrschaftlichen Landsitz zu verbringen. Sie ist ein regelrechter Bücherwurm und kein Buch ist vor ihr sicher. Prinzessin Angelica Belanow soll von ihrem Bruder in die Londoner Gesellschaft eingeführt werden, hat aber keine Lust dazu. Mikhail versucht sie Abend für Abend zu einer anderen Veranstaltung mitzunehmen, damit sie in der Gesellschaft bekannt wird und somit Chancen auf eine Bekanntschaft mit einem Mann mit ernstesten Absichten hat. Liebend gern würde sie statt dessen zum Landsitz zurückfahren. Weil sie jedoch die Absicht hat, auf ihren Bruder aufzupassen, bleibt ihr nichts anderes übrig, als in London zu bleiben.

Eines Tages trifft sie auf den für sie zuerst sehr geheimnisvollen Alexander. Bei ihm stellt sich heraus, dass er Prinz Alexander Kourakin ist. Der Mann, der 1687 die letzten Vampirjäger vernichtet hat. Prinz Alexander war der Meinung, dass er alle Vampire in London kennt. Als er jedoch in den Gedanken von



Angelica liest, ist er verunsichert. Auch Angelica, die über diese Gabe verfügt, ist verwirrt.

Das ist der Auftakt zu einer turbulenten Vampirgeschichte, in der es mal wieder um Liebe und Hass geht, aber auch um eine Bedrohung der letzten Vampire von London. Letztlich bleibt es ein Liebesroman.

Michelle Rowen

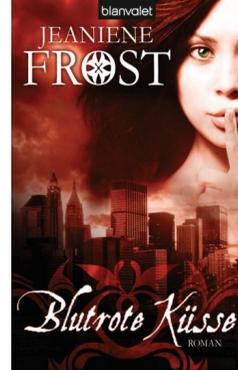
EIN ANFANG MIT BISS

Originaltitel: BITTEN & SMITTEN (2006), Übersetzung: Wolfgang Thon, Titelbild: Tim S. Weiffenbach, Blanvalet Verlag 37116 (01/2009), 394 Seiten, 7,95 EUR, ISBN: 978-3-442-37116-7 (TB)

[esr] Dies ist die Geschichte der kanadischen Staatsbürgerin und Einwohnerin von Toronto, Sarah

Dearley. Sie beginnt damit, dass Sarah in einem Grab liegt und begraben werden soll. Als sie eine Schaufel Dreck ins Gesicht bekommt, wird sie vollends munter. Der Mann, der ihr Begräbnis arrangierte, steht direkt neben ihr und stellt sich als ihr Blind Date mit dem Namen Gordon Richards heraus. Sie macht sich dabei weniger Sorgen, warum und weshalb sie im Grab liegt, sondern eher um ihr sauteures Seidenkleid, das durch diesen Ausflug ruiniert wurde. Dann stellt sich heraus, dass ihr Blind Date ein waschechter Vampir ist, der sie gebissen hat, weil er ihr die Ewigkeit anbot und sie zu seiner Begleiterin erkor. Auf der Flucht landet sie in den Händen von drei Vampirjägern. Ohne zu zögern, erledigen sie Gordon, um sich schließlich um Sarah zu kümmern. Sarahs Flucht geht weiter, bis sie auf einer Brücke ankommt, sich zwischen den Metallstreben hindurch auf die Seite quetscht, die Selbstmörder benutzen, um hinunterzuspringen. Damit wären wir auch schon beim Thema. Auf der Seite steht bereits jemand, mit genau diesen Absichten. Doch Sarah bittet ihn, den Selbstmord noch ein wenig aufzuschieben, weil sie Hilfe benötigt. Dieser Jemand ist Thierry de Bennicoer, ebenfalls Vampir. Das war es dann auch mit seinen Selbstmordabsichten. Knapp entkommen sie, als sie tatsächlich in den 100 Meter tiefer liegenden Fluss springen.

Aus der unverhofften Begegnung mit dem anderen Vampir entwickelt sich eine Liebesgeschichte. Natürlich mit den üblichen Verwicklungen, Eifersüchteleien und in diesem Fall mit weiteren Vampiren und deren Jägern. Eine romantische Liebesgeschichte, die wie ein Märchen ausgeht. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.



26605 (01/2009), 415 Seiten, 7,95 EUR, ISBN: 978-3-442-26605-0 (TB)

[esr] Catherine Crawfield ist ein uneheliches Kind. Das macht immer mal wieder Probleme, vor allem wenn man in einem kleinen verschlafenen Nest in Ohio lebt. So auch diese Nacht. Mit dem Pickup von ihrer Kirschplantage ist sie unterwegs, mit ein paar Säcken und einer Axt auf der Ladefläche. Die Ladung macht ihr ziemlich viel Kopfzerbrechen, als sie von einer Polizeistreife angehalten wird. Und das nur, weil das Rücklicht defekt ist. Wie soll sie dem Polizisten die Leiche erklären? Doch der lüsterne Mann hat mehr Interesse an dem, was in ihrer Bluse steckt, und glaubt die lahme Erklärung mit den Kirschen in den Säcken.

Catherine ist eine Halbvampirin und wuchs mit dem Hass auf die Vampire auf. Mit dem gleichen Hass, der ihrer Mutter zu eigen ist. Seither ist sie nachts relativ erfolgreich unterwegs, um Vampire zu jagen und mit einem Holzpflock zu pfählen. Das irritiert die Vampire nicht, bis es zu spät ist, denn in dem Holz steckt ein Stab aus reinem Silber.

Wenn sie auf der Jagd ist, nennt sich Catherine Cat Raven, den Nachnamen nach der Haarfarbe des Mannes, der ihr erstes Opfer wurde. In der Disco, eine Woche nach dem obigen Vorfall, lernt sie einen neuen Vampir kennen. Der erste Vampir lässt sie abblitzen, wie ein kleines Schulmädchen, und der nächste offenbart sich ihr von selbst. Leider gingen seine Wünsche nicht Erfüllung.

Am nächsten Abend lernt sie Bones kennen, den Vampir, der sie am Abend vorher abblitzen ließ. Bei

Jeaniene Frost BLUTROTE KÜSSE

Originaltitel: *HALFWAY TO THE GRAVE* (2007), Übersetzung: Sandra Müller, Titelbild: Anke Koopmann, Blanvalet Verlag

ihm gehen alle ihre Tricks ins Leere. Statt seiner befindet sie sich in seiner Gewalt. Ihr Leben steht auf Messers Schneide, als sie sich entschließt, mit einem vampirjagenden Vampir zusammenzuarbeiten.

Doch erstmal muss sie die Schulbank drücken, um mehr über die Nosferatu zu lernen. Denn Catherine hat wirklich keine Ahnung über die Eigenschaften und Gewohnheiten von Vampiren. Allerdings ist sie Vampiren ähnlicher als sie glaubt. Wenn sie in Wut gerät, sind ihre Augen genauso grün wie die von Vampiren. Und ihre Kräfte sind wesentlich stärker als die anderer Menschen gleichen Alters.

Bones ist auf der Suche nach einem Vampir, der junge Frauen, die nicht vermisst werden, weil sie ohne Anhang sind, an andere Vampire liefert.

Jeaniene Frost erzählt eine Vampirgeschichte, die nicht ganz in das zur Zeit gängige Schema passt. Eine unbescholtene Halbvampirin und ein rachsüchtiger Vampir sind ein unschlagbares Paar, wenn es darum geht, ihresgleichen dem ewigen Tod zuzuführen. Die Spannung ist ungleich höher als bei anderen Romanen dieser Art. Vor allem, weil es sich sehr spät herausstellt, dass ein Team gegründet wird. Somit ist der Roman der Beginn einer Reihe.

Jason Nahrung DIE JÄGERIN DER FINSTERNIS

Originaltitel: *THE DARKNESS WITHIN* (2007), Übersetzung: Tina Hohl, Titelbild: corbis, Bilddatenbanken, Wilhelm Goldmann Verlag 46654 (12/2008), 412 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-442-46654-2 (TB)

[esr] Die Heldin dieses Buches, eine gewisse Emily Winters, lebte bislang glücklich und sorglos. Dann steht sie plötzlich in der kleinen verlassenen Steinkirche O'Brians am Rande von Sydney. Vor ihr steht der undurchsichtige Jay, der sie auf ihre magischen Kräfte aufmerksam macht. Schon ihre Großmutter und ihre Urgroßmutter besaßen diese Kräfte, über die sie im Tagebuch ihrer Großmutter nachlesen kann.



Das Buch erhält sie von Jay, einem Vampir, nur dass sie im Augenblick des Zusammentreffens nichts davon weiß. Er reicht ihr das Tagebuch der Großmutter mit den Worten »Das Siegel ist der Schlüssel«. Aber nicht nur Jay ist an der Frau interessiert, sondern auch ein Geheimbund möchte Emily wegen ihrer Kräfte für seine Ziele anwerben. Ein Angriff eines schwarzen, ledrigen Etwas, das sich auf sie stürzte, als sie im Bett lag, gab ihr den Rest. Sie setzt sich zwangsläufig mit dem Buch ihrer Großmutter Marguerite, Nanna genannt, auseinander.

Was folgt ist eine Erzählung, die an Spannung nichts zu wünschen übrig lässt. Jason Nahrung be-

schrieb in vielen Dingen seine Heimat Australien so, als wäre er auch dort gewesen und hätte die Baulichkeiten und Räumlichkeiten selbst gesehen. Ähnlich wie Amerika hat Australien keine niedergeschriebene Geschichte, die von der Zeit vor Ankunft der Weißen kündigt. Daher fällt es den Autoren schwer, über Geschichte und geschichtliche Ereignisse zu schreiben. Ihre Vergangenheit liegt nicht sehr weit zurück. Dennoch gelang es Nahrung, einen Roman zu schreiben, der ungekünstelt in die Vergangenheit Europas zurück reicht.

Robin T. Popp

GELIEBTER DER NACHT

Immortal, 2. Band, Originaltitel: THE DARKENING (2007), Übersetzung: Sabine Schilasky, Titelbild: Elie

Bernager, Knaur Verlag 50151 (01/2009), 358 S., 7,95 EUR, ISBN: 978-3-426-50151-1 (TB)

[esr] Lexi Colvin ist von ihrer Art her ein Werwolf, vom Beruf Kopfgeldjägerin und von ihrer Passion jemand, der sich mit den seltsamsten Dingen auseinandersetzen muss. Wieder einmal muss sie sich mit einem Wesen der Anderswelt auseinandersetzen. Ein Dämon will die Herrschaft an sich reißen. Ausgerechnet in der Woche vor Vollmond, in denen es Wer-

wölfen so schlecht geht. Aber sie ist nicht umsonst eine hartgesottene New Yorkerin. Sie haut so schnell nichts um. Doch als es um den Dämon geht, muss sie

einsehen, dass nicht alles so einfach ist. Diesmal benötigt sie Hilfe. Und Darius, einer der legendären Krieger aus dem alten Ägypten wäre genau der richtige Mann für diese Aufgabe.

Nach Jennifer Ashley, die den ersten Teil schrieb, nimmt sich Robin T. Popp des zweiten Teils der Reihe »Immortal« an. Beide Autorinnen verstanden es, jede auf ihre Art, einen fesselnden Roman zu schreiben, der letztlich doch wieder die Liebe in den Vordergrund stellt. Geht es vordergründig um den Dämon, bleibt es sehr schnell eine Liebesgeschichte zwischen Lexi und Darius. Und am Ende werden Wunden geleckt, und das Werk endet mit dem typischen Satz eines Liebesromans: »Ich gebe mit, wo immer du hingehst«, antwortete Lexi und küsste ihn. »Wo immer du hingehst, Liebster«.

Die armen Vampire. Alle sind hinter ihnen her, alle wollen die Menschen vor ihnen beschützen. Und mit jedem Roman, der zu diesem Thema erscheint, werden es weniger. Vielleicht sollte man sie unter Naturschutz stellen?

Kimberly Raye

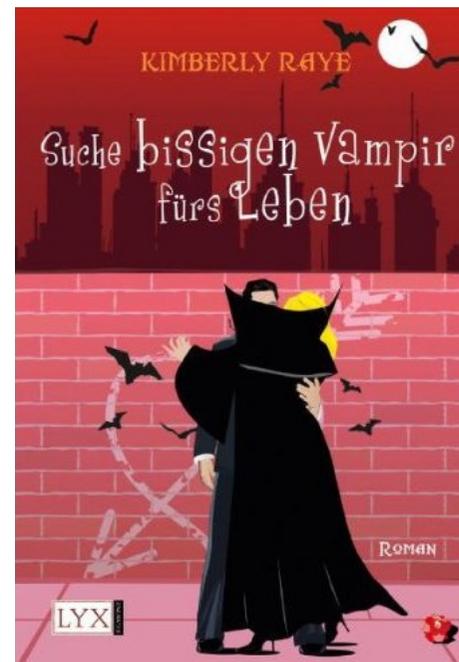
SUCHE BISSIGEN VAMPIR FÜRS LEBEN

Originaltitel: DEAD END DATING (2006), Übersetzung: Bettina Oder, Titelbild: Ramona Popa, Lyx Verlag /12.09.2008), 336 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-8025-8168-7 (TB mit Klappbroschur)

[esr] Allein zu sein ist ja in Ordnung. Aber einsam zu sein, ist schon eine Last. Um so drückender ist diese, wenn man unsterblich ist, wie etwa ein Vampir. Gräfin Liliana Arabella Guinivere du Marchette, kurz Lil genannt, trifft gerade letztere Zustandsform sehr hart. Sie hat nicht nur Probleme mit dem Alleinsein, sondern will auch nicht in das Geschäft eintreten, dass er führt. Eine Copyshop-Kette ist nicht unbedingt etwas für eine waschechte Romantikerin. Also macht sie etwas, was ihrer Neigung entgegen kommt. Sie gründet eine Part-

nervermittlung. Allerdings ist ihre Klientel sehr speziell. Vampire, Werwölfe und andere seltsame Wesen.

Ihr erstes Opfer ... Pardon ... Klient ist Francis Deville. Was Lil, wie sie von ihren Freunden genannt wird, nicht weiß: Er ist im Auftrag ihrer Mutter unterwegs, die ihn mit ihr verkuppeln will. Daher überrascht es den Leser nicht, wenn er ein Date nach dem anderen vergeigt. Das nächste Problem nähert sich ihr in Form des Helden Ty Bonner. Bonner ist einem Serienmörder auf der Spur, der sich über Partnervermittlungen, in diesem Fall auch *Dead End Dating*, jungen Frauen nähert. Ty kann Lil überreden, mit ihm zusammenzuarbeiten. Und das war es dann auch mit ihrer Einsamkeit.



»Suche bissigen Vampir fürs Leben« wäre eine recht amüsante Komödie, wenn man das Buch verfilmen würde. Die Handlungsträgerin ist eine sympa-

thische Person, die den normalen Leserinnen sofort ans Herz wächst. Noch dazu, weil sie nicht bierernst, sondern mit einigem Humor beschrieben wird. Die Handlung ist flüssig zu lesen, hier hat die Übersetzerin gute Arbeit geleistet.

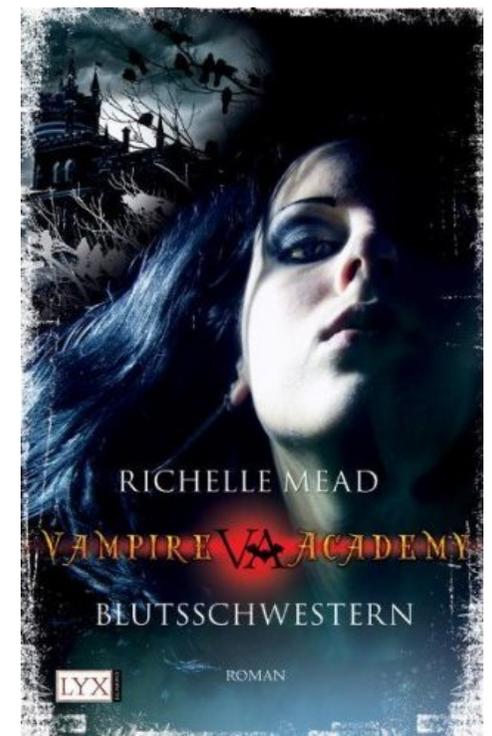
Was mir weniger gefallen hat, waren die nervigen Wiederholungen. Spätestens nach dem zweiten Mal habe ich verstanden, dass Lil seit 150 Jahren keinen Liebhaber mehr hatte. Leider häufen sich die Wiederholungen.

Das Buch ist modern aufgemacht, viel pink und rot, mit Klappbroschur und einem ansprechenden Titelbild.

Richelle Mead

BLUTSSCHWESTERN

Vampire Academy, 1. Band, Originaltitel: VAMPYRE ACADEMY (2007), Übersetzung: Michaela Link, Titelbild: N. N., Lyx Verlag (12.01.2009), 303 Seiten, 12,95 EUR, ISBN: 978-3-8025-8201-1 (TPB mit Klappbroschur)



Sie ist schön,
sie ist sexy – und
gerade mal
450 Jahre alt

SAVANNAH RUSSE
VAMPIRE
KÜSSEN BESSER

Roman

[esr] Blutsauger sind zur Zeit heiß begehrt und die wenigen, die es in der Literatur gibt, vermehren sich schneller als man gucken kann. Rose Hatchaway (der Name ist sicher absichtlich so gewählt: to hatch out = ausschlüpfen) ist eine Dhampir, die auf die auf die St. Vladimir Academy, ein Internat, wo die jungen Vampire auf ihr Leben vorbereitet werden, geschickt worden. Roses Vater ist ein echter Vampir und ihre Mutter ebenfalls eine Dhampir. Das macht das Mädchen selbst auf der Vampire Academy von St. Vladimir zu etwas Besonderem. Kinder aus diesen Verbindungen, wie sie ihre Eltern eingegangen sind, werden in der Regel zu Wächtern ausgebildet, die anderen Vampire nur auf ihr »Leben« vorbereitet.

Rose ist ein ziemlich aggressives Mädchen, das keinerlei Lust hat, als Brutmaschine für Vampire zu dienen, wie es manch anderen Mädchen vorbestimmt

ist. Ihre Gewaltbereitschaft, ihr aufbrausendes, fast cholerisches Verhalten sorgt immer wieder für Ärger.

Als Wächterin wird sie einmal das Mädchen Lissa beschützen. Lissa ist die letzte überlebende Vampirin der königlichen Familie der Dragomirs. Lissa und Rose sind durch eine Art inneres Band, ähnlich bei Zwillingen, miteinander verbunden. Rose ist immer und überall informiert, wo sich Lissa aufhält. Die Vertrautheit geht sogar so weit, dass Rose manchmal in den Geist von Lissa hinein (und wieder raus [siehe hatch out]) schlüpfen kann.

Rose erkennt, dass Lissa an der Academy in Gefahr schwebt und sie beschließen, zu flüchten. Die Flucht nimmt allerdings ein wenig ruhmreiches Ende, als der Schulschwarm und Wächter Dimitri die beiden wieder zurückbringt. Die Gefahr, vor der die beiden Mädchen fliehen wollten, besteht aber weiterhin. Lange bleibt unklar, wer sich als Gefahr auswirkt. Da gibt es natürlich die Königsmörder, die die alten Herrschaftsstrukturen auslöschen wollen, ebenso wie die Strigoi, Vampire, die sich von ihren Artgenossen ernähren. Und das alles in diesem Internat.

Solche Geschichten um Kinder im Internat gibt es massenweise. Angefangen bei Hanni und Nanni, die hätten sie lange Zähne, hier gut eingefügt werden könnten, bis hin zu britischen Waisenkindern, die die Welt retten. Das Internatsleben ist wie jedes andere. Freundschaften und Feindschaften werden gepflegt. Vor allem wird gern getrascht, wer mit wem was macht, welche Frisur und Kleidung man trägt etc. Es

gibt Unterricht und Freizeit und tolle Bälle. Lässt man Familie Langzahn weg, hätten wir einen ganz normalen Internatsroman.

Im Großen und Ganzen ist das ein Pubertärer-Junge-Mädchen-werden-erwachsen-Roman mit einem fantastischen Einschlag.

Savannah Russe

VAMPIRE KÜSSEN BESSER

Originaltitel: BEYOND THE PALE (2005), Übersetzung: Gabriele Weber-Yaric, Titelbild: bildagentur, Knaur Verlag 50152 (02/2009), 376 Seiten, 7,95 EUR, ISBN: 978-3-426-50152-8 (TB)

[esr] Daphne Urban, die Heldin dieses Romans, könnte gut die Partnervermittlung ihrer Kollegin Gräfin Liliana Arabella Guinivere du Marchette gebrauchen. Nur 180 Jahre ohne Liebhaber, bei einem Alter von 450 Jahren, das ist ziemlich einsam. Frustriert, einsam, verlassen? Wie gut, dass da plötzlich eine geheime Organisation auftaucht und sie als Spionin anwerben will. Okay, was soll man machen, ihr untotes Leben ist nun mal recht langweilig. Das Buch auch. Es trieft nur so von Klischees. Dann das ganze Drum und Dran. Waffenschieber, Terrorismus, Spione und andere mehr. Ein zwielichtiger Kerl namens Darius ist so smart, dass sie aufpassen muss, sich nicht Hals über Kopf in ihn zu verlieben. Aber ist das alles, ein Vampir-Liebes-Krimi?

Es sieht so aus.



Beltz & Gelberg Verlag

Der Verlag und seine Geschichte

[esr] Das Kinder- und Jugendbuchprogramm Beltz & Gelberg mit den Labels »Parabel« und »Der KinderbuchVerlag« gehört zur Verlagsgruppe Beltz, unter deren Dach führende psychologische und pädagogische Fachverlage versammelt sind. Das ambitionierte Programm, dessen Anspruch es war und ist, auch für die junge Zielgruppe literarisch und künstlerisch anspruchsvolle Bilder-, Kinder- und Jugendbücher anzubieten, wird bis heute mit zahlreichen nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet.

Die Anfänge des Hauses gehen ins Jahr 1841 zurück, als Julius Beltz im thüringischen Langensalza ein Druck- und Verlagshaus errichtet. Nach der Enteignung durch die DDR wird das Unternehmen 1949 in der Bundesrepublik neu aufgebaut. 1971 gründet Verleger Dr. Manfred Beltz-Rübelmann gemeinsam mit Hans-Joachim Gelberg innerhalb der Verlagsgruppe Beltz das Kinder- und Jugendbuchprogramm Beltz & Gelberg. 1986 entsteht das Taschenbuch-Programm »Gulliver«. 2002 erwirbt Beltz die Buchrechte der früheren Verlagsgruppe Middelhaue mit Autoren wie Leo Lionni und Helme Heine. Parabel und Der KinderbuchVerlag werden unter eigenem Label fortgeführt. 2004 entsteht die Taschenbuchreihe für Bilderbücher MINIMAX.

Programm

[esr] Im Programm des Autorenverlags ist von Anfang an vom Bilderbuch über das Kinder- und Jugendbuch bis zum Sachbuch die gesamte Bandbreite der Kinder-

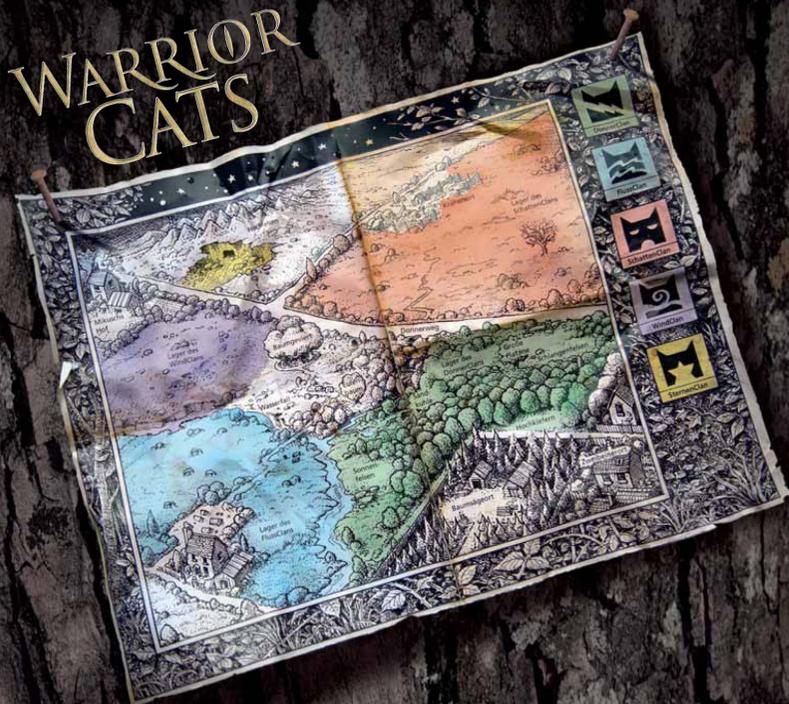


EIN WALD. VIER CLANS.
UND ALLE WOLLEN
ÜBERLEBEN.

Vier Wildkatzen-Clans teilen die Herrschaft im dunklen Wald unter sich auf – gemäß den Gesetzen ihrer Ahnen. Doch plötzlich gerät der Donnerclan in große Gefahr, während der unheimliche Schattenclan immer mächtiger wird. Es gibt Krieg, denn der Platz ist eng, das Futter knapp. Mitten in diese tödliche Fehde gerät Feuerpfote, ein kleiner Hauskater, der dem Ruf der Freiheit folgt. Wird ausgerechnet er sich als tapferster aller Katzenkrieger erweisen?

TRITT EIN INS REICH DER WARRIOR CATS

Jenseits der Menschen, tief verborgen im Wald, leben die Katzen der Clans wild und ungezähmt. Feuerpote genießt das stürmische Leben des Waldes in vollen Zügen. Seite an Seite mit den wilden Katzen lernt er zu jagen, seine Instinkte zu gebrauchen, er lernt den Wald zu hören und seine Feinde zu riechen. Doch das Leben stellt ihn auch immer wieder auf die Probe, denn der Platz ist eng, das Futter knapp. Blaustern, die Königin des DonnerClans, hat Zweifel, ob es der Clan schaffen wird, bis zur Blattfrische zu überleben. Da erfährt Feuerpote von der Prophezeiung: »Nur Feuer kann den Clan retten!« Was hat diese Prophezeiung zu bedeuten?



DonnerClan

Die Katzen des Donnerclans sind exzellente Jäger – in Friedenszeiten respektvoll gegenüber anderen Klans, doch hart und furchtlos im Kampf.



FlussClan

Die Katzen des Flussclans sind zufrieden, wohlgenährt und lieben schöne Dinge. Sie jagen hauptsächlich Fisch und sind gute Schwimmer.



SchattenClan

Die Krieger des Schattenclans sind streitsüchtig und brennen darauf, ihr Territorium zu vergrößern. Kein anderer Klan jagt erfolgreicher in der Nacht.



WindClan

Die Windclan-Katzen leben als Kaninchenjäger im Moor. Sie sind ständig nervös, extrem loyal und schnell beleidigt.



SternenClan

Der Sternclan besteht aus den Ahnen aller Warrior Cats. Er ist nichts als Phänomen zu sehen, das die Zweibeiner Milchstraße nennen.

und Jugendliteratur vertreten. Viele Autoren und Illustratoren, die heute aus der Kinder- und Jugendliteratur nicht mehr wegzudenken sind, hat Beltz & Gelberg entdeckt: Peter Härtling, Christine Nöstlinger, Tonke Dragt, Mirjam Pressler, Klaus Kordon, Josef Guggenmos, Janosch, Nikolaus Heidelbach, Jutta Bauer, Axel Scheffler. Starke neue Namen sind in den letzten Jahren dazugekommen: Wieland Freund, Martina Wildner, Ingo Siegner und Joshua Doder, die fantastischen Titel von Kenneth Oppel und Sergej Lukianenko, die »Warrior Cats«-Reihe von Erin Hunter, die historischen Abenteuerromane von Arnulf Zitelmann und Jürgen Seidel, die mit feinem Strich erzählten Bilderbücher von Philip Waechter. Schwerpunkte im Sachbuch sind die viel gelesenen Biografien u. a. von Maren Gottschalk und Alois Prinz sowie in Kooperation mit Brock-

haus die neue Reihe »Live dabei«. Einzelitel wie »Die Deutsche Geschichte«, erzählt von Manfred Mai, oder »Die Türkei – Politik, Religion, Kultur« von Cem Özdemir runden das Programm ab.

Bei Beltz & Gelberg, später oft bei Gulliver als Taschenbuch erscheinen die Jugendbücher mit fantastischem Einschlag. Bei einem persönlichen Gespräch standen mir freundlicherweise Bettina Schaub (Presse) und Julia Röhligh (Lektorat Jugendbuch) Rede und Antwort.

Erik Schreiber: Die Verlagsgruppe Beltz wurde 1841 gegründet, 1971 wurde das Programm Beltz & Gelberg vom damaligen Verleger Dr. Manfred Beltz-Rübelmann und Hans-Joachim Gelberg gestartet. Dazwischen liegen 130 Jahre. Können Sie mir etwas über diese Zeit erzählen?

Bettina Schaub: Julius Beltz gründete als erstes eine Buchdruckerei im thüringischen Langensalza, einige Jahre später kamen eine Buchhandlung und dann das »Verlagsgeschäft Julius Beltz« dazu, das vor allem Lehrbücher veröffentlichte. Kurz nach der Jahrhundertwende erschien mit »Die Volksschule« die erste Zeitschrift, aus der sich rasch der Schulbuch- und Zeitschriftenverlag entwickelte. 1949 beginnt der Verlag in Weinheim neu, als Offsetdruckerei und pädagogischer Verlag. Später kommen Psychologie, Sachbücher und Ratgeber hinzu. Anfang der 70er Jahre gründen Verleger Dr. Manfred Beltz-Rübelmann und Hans-Joachim Gelberg das Kinder- und Jugendbuchprogramm Beltz & Gelberg.

Erik Schreiber: Hans-Joachim Gelberg veränderte ab 1971 die Maßstäbe der Kinder- und Jugendliteratur. Welche Änderungen nahm er vor? Sind diese heute noch gültig oder wurden bereits weitere Veränderungen durchgeführt?

Bettina Schaub: Hans-Joachim Gelberg hat wirklich Maßstäbe gesetzt. Er hat die Kinder- und Jugendliteratur massiv verändert. Beltz & Gelberg war einer der allerersten Verlage, der Themen, die im Kinder-

Startauflage
je 50.000 Exemplare

Band 1

Erin Hunter
Warrior Cats – In die Wildnis
ISBN 978-3-407-81041-0

Band 2

Erin Hunter
Warrior Cats – Feuer und Eis
ISBN 978-3-407-81042-7

Alle Bände dieser Reihe:
Aus dem Englischen von Klaus Weimann
Format: 13,7 x 21,2 cm, ca. 300 Seiten, gebunden
Ausstattung: Laminierter Pappeband, Folienprägung und Spottlackierung, Vorsatz mit Landkarte
€ 14,95 D/str. 32,90 Lesealter: all age
Warengruppe: 1.260
Erscheinungstermin: 15.09.2008

DIE BESTSELLER-SERIE!

Allein in den USA wurden mehr als 4 Millionen Warrior Cats Bücher verkauft. Seit Dezember 2006 stehen alle Warrior Cats Titel auf der Bestenliste der New York Times. Weltweit verfolgen immer mehr Fans das Geschehen um die Katzenclans, jetzt kommen die ersten beiden Bücher der sechsbändigen Serie nach Deutschland. Halbjährlich folgen dann weitere Bände.

WARRIOR
CATS

und Jugendbuch bis dahin gar nicht vorkamen, zur Sprache gebracht hat: Alltag und Familienleben von Kindern, Außenseiter, Alter, Tod wurden realistisch und ungeschönt beschrieben. Wo leben Kinder, wie sieht ihre Umwelt aus und in was für einem Umfeld bewegen sie sich? Was sind die Probleme, die sie in der Schule haben, die sie in einer Gruppe oder mit den Eltern haben? Bis zu diesem Zeitpunkt waren Kinderbücher eher Heile-Welt-Geschichten und Abenteuerromane. Das hat Beltz & Gelberg verändert.

Erik Schreiber: Da kamen also auch Themen wie erste Liebe dazu?

Bettina Schaub: Ja, ein gutes Beispiel dafür ist »Ben liebt Anna« von Peter Härtling. Er ist einer unserer Autoren, einer der ganz großen realistischen Erzähler im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur. Mit »Das war der Hirbel« hat er als einer der Ersten, wahrscheinlich sogar als Erster überhaupt, das Thema Behinderung ins Kinderbuch gebracht.

Erik Schreiber: Wie muss man sich die Veränderung jetzt vorstellen? Man setzt sich ja nicht hin und sagt, so ich schreibe jetzt ein Buch über ein Kind mit Behinderung. So ein Buch muss doch erst einmal angeboten werden.

Bettina Schaub: Ich habe Herrn Gelberg, der vor einigen Jahren in Ruhestand gegangen ist, vor Jahren einmal kurz kennengelernt. Ich weiß nicht, wie er an die Arbeit herangegangen ist oder an das Programm. Aber so wie ich ihn einschätze, ist er mit offenen Augen und Ohren herumgegangen, hat Kontakte geknüpft, sich Zeit genommen und Ideen, auch mit anderen, entwickelt. Und er war ein großer Entdecker junger Autoren und Illustratoren.

Er hat aber nicht nur mehr Realität ins Kinderbuch gebracht, sondern auch die andere Seite gesehen, den Spaß, den Kinder an Wortspielen, Unsinnsgeschichten, Rätseln etc. haben. Für ihn war Literatur für Kinder auch eine Spielwiese. Er hat tolle Jahrbücher herausgegeben, indem es von all dem nur so wimmelte. Er hat Kinder ernst genommen, nicht nur

ihre Probleme, sondern auch ihre Neugier, ihre Fantasie...

Erik Schreiber: Die Vorstellungen von Herrn Gelberg, anspruchsvolle Kinder- und Jugendbücher herauszugeben, wurden vielfach ausgezeichnet, indem die Bücher, ihre Autoren und Zeichner gewürdigt wurden. Welche Preise sind dies und welcher Preis erscheint ihnen am Wichtigsten?

Bettina Schaub: Ich arbeite seit anderthalb Jahren für Beltz. In dieser Zeit wurde u. a. »Das Schlangenschwert« von Sergej Lukianenko mit der »Corine« ausgezeichnet, Nikolaus Heidelberg erhielt den »Deutschen Jugendliteraturpreis« für »Königin Gisela«, »Liebe Tracey, liebe Mandy« den »Deutschen Hörspielpreis«. Zweimal haben wir den »LUCHS« bekommen, für »Winterreis« und »Paranoid Park«. Das Spektrum der Preise ist breit und wir freuen uns über jeden.

Erik Schreiber: Ich sehe die Bücher, die ausgezeichnet wurden, selten mit einem Hinweis darauf im Handel. Macht ihr keine Werbung damit? Schließlich ist eine Auszeichnung doch etwas Besonderes.

Bettina Schaub: Wenn es machbar und angemessen ist, versehen wir die Titel natürlich mit den Auszeichnungen. Bei »Königin Gisela« z. B. haben wir das Buch erst mit der silbernen Nominierungsplakette und später mit der goldenen Preisplakette ausgezeichnet. Das gilt auch für das preisgekrönte Hörbuch »Liebe Tracey, liebe Mandy«.

Erik Schreiber: Es gibt Kritiker-Preise, vergeben von Fachleuten, und es gibt Publikums-Preise, die durch die Leser vergeben werden. Gab es schon mal Kontroversen, weil Kritiker etwas ablehnten und das Publikum das Buch lobte?

Bettina Schaub: Natürlich gibt es immer wieder Diskussionen über die Auszeichnungswürdigkeit von Titeln und Jury-Begründungen. Manchmal fallen Kritikervotum und Publikumsgeschmack auseinander, manchmal sind sie deckungsgleich. Aber das macht es ja auch spannend. Und man darf nicht vergessen,

ERIN HUNTER – EIN NAME, DREI AUTORINNEN.

Erin Hunter ist ein Autorinnenteam, das gemeinsam an der Reihe Warrior Cats schreibt und mit seinen spannenden Geschichten um vier Katzenklans mittlerweile die halbe Welt begeistert:



Cherith Baldry

Viele Katzen haben Cherith Baldry in ihrem Leben begleitet, mittlerweile sind es nur noch zwei: Bramble und Sorrel. Von ihnen sagt Cherith, habe sie viel über die geheimnisvollen Abenteuer der Katzen gelernt. Irgendwie umgebe Katzen etwas Mystisches und das sei der Grund, warum sie diese Tiere so liebt.



Kate Cary

Seit sie ein kleines Kind war, gab es Katzen in Kates Leben. So war das Erste, was sie sich nach dem Ende ihres Studiums zulegte, eine Katze. Früher befürchtete sie oft, ihren Katzen könnte draußen etwas zustoßen, doch seit sie an den Warrior Cats schreibt, ahnt sie, wie aufregend das wilde Leben der Katzen ist.



Victoria Holmes

Victoria Holmes wuchs auf einer Farm in England auf. Schon früh lernte sie reiten und verbrachte ihre Zeit entweder mit Pferden oder mit Lesen. Sie studierte in Oxford und arbeitet heute für einen Kinderbuchverlag in London. Wann immer Sie Zeit findet, fährt sie aufs Land und geht mit ihrem Hund spazieren.

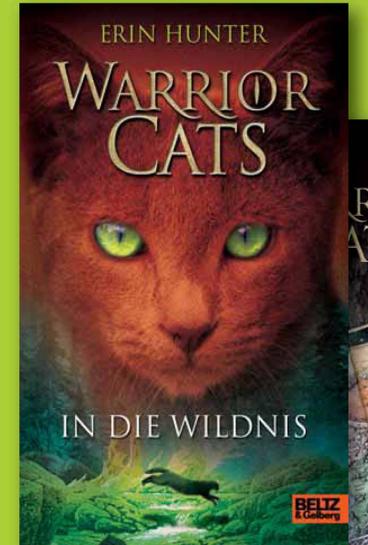
Parallel zu den Warrior Cats Buchausgaben erscheinen gekürzte Hörbücher bei B&G:



Erin Hunter
Warrior Cats – Feuer und Eis
Hörbuch, gelesen von Ulrike Krumbiegel
4 CDs, Laufzeit ca. 5 Std.
€ 19,95 D/sFr 38,60
ISBN 978-3-407-81046-5
erschient 15.09.2008



Erin Hunter
Warrior Cats – In die Wildnis
Hörbuch, gelesen von Ulrike Krumbiegel
4 CDs, Laufzeit ca. 5 Std. • € 19,95 D/sFr 38,60
ISBN 978-3-407-81045-8
erschient 15.09.2008



Das doppelseitige DIN A2 Dekoplat: vorne das Titelmotiv von Band 1, umseitig eine Landkarte vom Reich der Warrior Cats.

Zwei Warrior Cats Regal-Wobblers wecken zusätzlich die Neugier am POS (ohne Abb.)



dass Preise auch bei der Kaufentscheidung helfen können. Der »Deutsche Jugendliteraturpreis« z. B. hilft Eltern, Verwandten und Bekannten aus der Fülle an Büchern eine Auswahl zu treffen.

Genau wie wir nehmen unsere Autoren ihre Preise ernst und freuen sich darüber. Manche mehr über Kritikerpreise, andere mehr über die Preise, die sie von Kinder- und Jugendjürs bekommen, weil sie für sie ja auch schreiben.

Erik Schreiber: Um Maßstäbe zu setzen, muss man Regeln aufstellen, nach denen Manuskripte, aber auch Zeichnungen übernommen werden. Gibt es diese Regeln und wie sehen sie aus?

Julia Röblig: Maßstäbe und Regeln sind starke Worte, man könnte meinen, dass es so was wie die zehn goldenen Regeln gibt, und wenn man die erfüllt, klappt es mit der Veröffentlichung. So schön einfach ist das leider nicht. Eine Grundvoraussetzung ist na-

DIE VERKAUFSAKTION:

Wir werben in: **Kino News**, **Brigitte**, **bücher**, **hörBücher**, **Der Sonne Hund**, **büchermenschen**, **ThaliaMagazin**

Außerdem: Einzelabwerbung bei Thalia, Mayrhofer, Östland unabhängigen Buchhandlungen

Cross-Selling in Kette erweitere die Warrior Cats auch als Manga Comics beim Verlag TokyPOP

Nutzen Sie unsere Aktionspakete für Ihren Erfolg:

WARRIOR CATS Buchpaket A: je 10 Bücher plus je 3 Hörbücher 5 Detektplakate, 30 Hörproben ISBN 978-3-407-95403-9

WARRIOR CATS Buchpaket B: je 5 Bücher plus je 2 Hörbücher 3 Detektplakate, 30 Hörproben, 50 Lesescheiben ISBN 978-3-407-95404-6

Warrior Cats Lesescheiben und Warrior Cats Hörproben als Give-aways für Ihre jungen Leser

Jugendbuch **Beltz & Gelberg** 19 18 **Beltz & Gelberg** Jugendbuch

Einband: int

DER NEUE LUKJANENKO – FESSELND UND WAHRHAFT FANTASTISCH

Im Reich der Finsternis bekriegen sich zwei gewaltige Mächte: die Dunkelheit und das Licht. Es ist das Schicksal des 14-jährigen Danka, diesen Kampf zu entscheiden und den Herrn der Finsternis zu besiegen.

Fasziniert beobachtet Danka, wie sich ein Sonnenstrahl in einen geheimnisvollen Kater verwandelt – die Sonnenkatze. Sie ist gekommen, um Danka mit einer List in das Reich der Finsternis zu entführen. Dort droht ein erbitterter Kampf zwischen der Dunkelheit und dem Licht, zwischen Freifliegern und Flügelträgern, die Welt in totale Finsternis zu stürzen. Schleichend und mit Hilfe skrupelloser Händler haben die Freiflieger, die Diener der Dunkelheit, den Bewohnern dieser Welt das Sonnen-

licht abgetrotzt und sie unterworfen. Danka ist auserwählt, zusammen mit der Sonnenkatze, einem alten Mann, der seherische Fähigkeiten hat, und dem Flügelträger Len, die Sonnensteine zu finden, um der Welt das Sonnenlicht zurückzubringen. Nur so können die Bewohner befreit werden und Danka in seine Welt zurückkehren. Doch ihr größter Gegner, der Herr der Finsternis, ist grausam und unberechenbar. Seine Macht ist Dunkelheit und die kennt viele Gesichter ...

Sergej Lukjanenko, geb. 1968 in Kasachstan, war lange Zeit als Psychiater tätig. Heute lebt er als freier Schriftsteller und Drehbuchautor in Moskau. Mit seinen Romanen *Wächter der Nacht* und *Wächter des Tages* gelang ihm der internationale Durchbruch. Bei Beltz & Gelberg erschien zuletzt sein Roman *Das Schlangenschwert*, der 2007 mit dem internationalen Buchpreis »Corine« ausgezeichnet wurde.

»Düster und kraftvoll – Sergej Lukjanenko ist der neue Star der phantastischen Literatur!«
Frankfurter Rundschau

Sergej Lukjanenko
Der Herr der Finsternis
Roman
Aus dem Russischen von Christiane Pöhlmann
Broschur, 416 Seiten ISBN 978-3-407-81043-4
Format: 13,7 x 20,4 cm Warengruppe 1.260
€ 14,90 D/€ 29,- all age **erscheint 18.08.2008**

türlich ein guter Ausdruck, ein gutes Sprachgefühl, Stil. Originalität ist sehr wichtig, eine Besonderheit darin, was oder wie erzählt wird. Das soll nicht heißen, dass jedes Mal das Rad neu erfunden werden muss, originell kann zum Beispiel sein, einen eigentlich klassischen Abenteuerroman komplett in der Katzenwelt spielen zu lassen wie bei den »Warrior Cats«.

Es kommt auch darauf an, in welchem Genre eine Geschichte angesiedelt ist und was ihre Wirkungsrichtung ist: Fantasy, spannende Krimis, realistische Alltagsgeschichten, historische Titel, Themenbücher, unterhaltsames Lesefutter, literarisch-ästhetisch komplexe Werke usw. – für all diese Beispiele gibt es z. T. ganz unterschiedliche Bewertungskriterien. Und um

das Ganze noch komplizierter zu machen: Jeder Lektor hat ja nochmal individuelle Vorlieben. Ich mag z. B. keine Bücher, die mit dem pädagogischen Zeigefinger herumwedeln, und ich bin ein großer Katzenfan. Insofern gefallen mir z. B. die »Warrior Cats« extrem gut: Ganz tolle Unterhaltung und sehr originell, man wird in die Katzenwelt eingeführt und das Ganze

ist ein großes Abenteuer – denn diese Katzen sind wild und leben im Wald. Eine sehr abenteuerliche und faszinierende Welt.

Erik Schreiber: Ich hatte das Buch ja gar nicht bestellt, weil ich befürchtete, dass dort den Tieren menschliche Eigenschaften aufgepfropft werden, ähnlich wie bei Fabeln die Tiere nur »Transportmittel« für eine menschliche Abenteuergeschichte sind.

Bettina Schaub: Lesen Sie es mal. Natürlich haben die Katzen einige menschliche Eigenschaften, aber Sie werden merken, dass es da sehr viel typisch Katzenhaftes gibt. Es ist nicht nur eine Transformation von Menschen in Katzengestalt.

Julia Röblig: Toll ist auch, dass die Reihe Mädchen und Jungs gleichermaßen anspricht. Bei einem Katzenroman denkt man ja nicht automatisch »typische Jungselektüre«. Aber die Reihe ist sehr actionreich, da werden Katzenschlachten geschlagen, die Katzen streifen im Wald herum, jagen und vieles mehr, was Jungs gefällt. Was ich außerdem spannend finde: Es geht immer auch um die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, um die Sehnsucht, dazu zu gehören. Das ist ja etwas ganz Menschliches. Man will kein Außenseiter sein und Feuerherz, der Held, will bei den Wildkatzen dazugehören, gibt dafür sein altes Leben als Hauskätzchen auf. Das Buch zeigt seine Entwicklung, wie er sich dem fremden Clan anschließt, wie er immer wieder gegen Vorurteile zu kämpfen hat, wie er erkennt, wie die Clans im Inneren funktionieren und sich unterscheiden.

Erik Schreiber: Es ist ja in den letzten Jahren so, dass viel mehr Autorinnen und Autoren auf den Markt drängen, weil sie überzeugt sind, dass ihr Manuskript, ihre Idee, gut ist. Wie viele Manuskripte erhalten Sie und wird von den unverlangt eingesandten Texten tatsächlich etwas übernommen?

Julia Röblig: Ich habe keine Statistik aufgestellt, aber ich würde sagen, ich bekomme in der Woche zwischen drei und sieben unverlangt eingesandte Manuskripte auf den Tisch. Und das ist dann nur ein

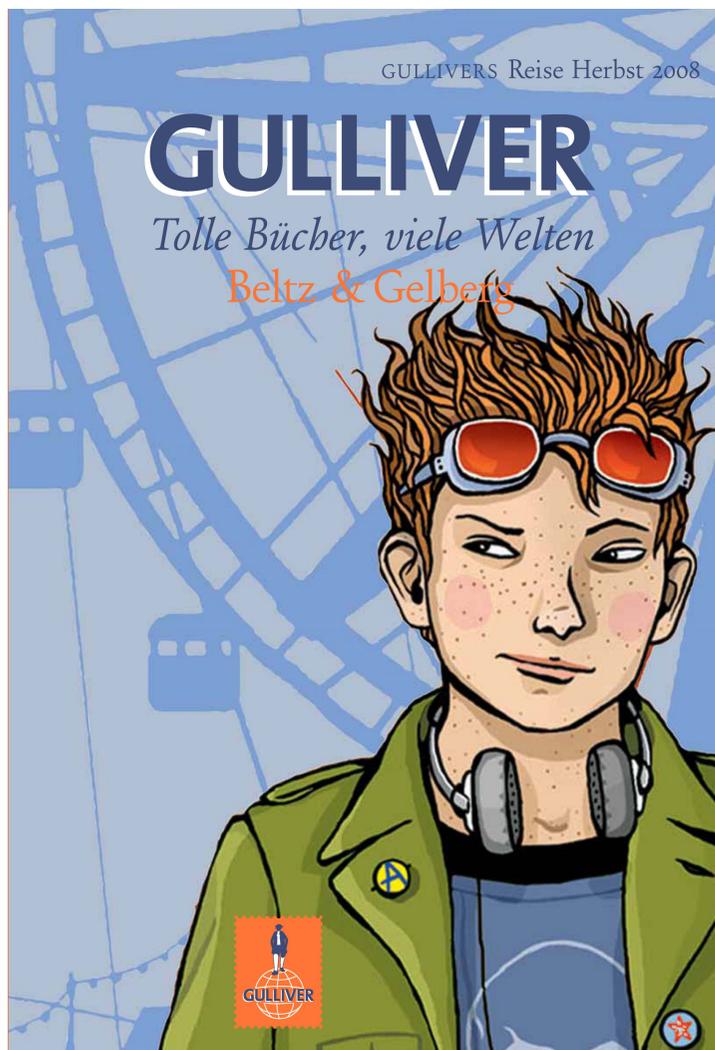
kleiner Bereich, andere Angebote landen bei meinen Kollegen. Es gab schon Autoren, die auf diesem Weg zu Beltz & Gelberg kamen. Zum Beispiel Sergej Lukianenko. Die Übersetzerin ist an den Verlag herantreten und hat sein »Schlangenschwert« empfohlen. Ohne sie wäre Beltz & Gelberg vielleicht nie auf diesen Autor aufmerksam geworden.

Erik Schreiber: Inwieweit sind Buchbesprechungen für Sie hilfreich bei der Autorensuche? Ist ein Autor, der besprochen wurde, für Sie interessant genug, einmal seine weiteren Werke in Augenschein zu nehmen?

Julia Röblig: Ich lese viele Buchbesprechungen und auch viele Bücher, die in anderen Verlagen erscheinen. Manchmal ergibt sich daraus etwas. Viele

Autoren bleiben aber auch bei einem Verlag, da kann man nicht immer einfach so hingehen und sie für Projekte in einem anderen Verlag abwerben. Bei ausländischen Autoren ist es z. B. oft so, dass ihr deutscher Stammverlag auch die Option auf neue Bücher hat. Es gibt aber auch die Möglichkeit, sich

einen Autor zu teilen: Lukianenkos Erwachsenenbücher erscheinen z. B. bei Heyne, seine Jugendbücher bei uns. Grundsätzlich ist es immer wichtig, die Augen offen zu halten, zu schauen: Wer macht was, wer hat neue Ideen. Und das macht auch großen Spaß.



Erik Schreiber: Welche Rolle spielt dabei der Peter-Härtling-Preis? Wie kam es zum gleichnamigen Preis?

Bettina Schaub: Der Preis wurde zu Peter Härtlings 50. Geburtstag ins Leben gerufen. Er wurde und wird genutzt, um jungen, unbekanntem Autoren eine Chance zu geben, veröffentlicht zu werden. Die dahinter stehende Idee war, dass der Autor nicht nur einen Preis erhält, sondern sein Manuskript auch tatsächlich zum gedruckten Buch wird.

Erik Schreiber: Sind das zum Teil nur Eintagesfliegen?

Bettina Schaub: Einige Autoren, wie etwa Reinhold Ziegler und Josef Holub, sind durch den Preis richtig bekannt geworden und haben danach viele erfolgreiche Titel veröffentlicht. Und das wiederum hat dem Verlag neue Autoren zugeführt.

Der berühmte Rafik Schami gehörte zu den Autoren, für die der Peter-Härtling-Preis eine »Eintrittskarte« zu Beltz & Gelberg bedeutete. Er beteiligte sich an der Ausschreibung. Sein Manuskript, da unvollständig, entsprach nicht den Ausschreibungsbedingungen, überzeugte Hans-Joachim Gelberg aber so sehr, dass er ihn als Autor für sein erstes Beltz & Gelberg-Buch gewann, »Eine Handvoll Sterne«.

Man kann es nicht von jedem Preisträger sagen, aber viele haben weiter geschrieben und manche wurden auch von anderen Verlagen »weggeschnappt«. Wie das eben so ist.

Erik Schreiber: Wurde bislang jeder erste Preisträger veröffentlicht und hatten Nachplatzierte auch eine Chance?

Bettina Schaub: Von den Nachplatzierten wurde nicht jeder bei Beltz & Gelberg veröffentlicht, aber es gab einige Anthologien mit Auszügen aus ihren Manuskripten. Von diesen Autoren schreiben heute einige für andere Verlage.

Erik Schreiber: Ihr habt die Förderung deutschsprachiger Autoren auf eure Fahnen geschrieben. Wie sieht die Förderung aus und wo nehmt ihr die Autoren

»Sie kennen Sergej Lukianenko nicht? Dann sollten Sie ihn kennenlernen!«

New York Times

FANTASY

Nach seiner Ankunft auf dem Planeten Neu-Kuweit wird der 13-jährige Tikki unversehens in die Machtkämpfe zwischen der undurchsichtigen Inna Snow und dem Ritterorden der Phagen verwickelt. Inna Snow will die Herrschaft über das Imperium durch Manipulation der menschlichen Gehirne an sich reißen. Nur Tikki und einige wenige sind dem Hypnose-Anschlag entgangen. Aus dem Untergrund planen die Phagen den Gegenschlag und setzen Tikki als ihren Spion ein. Doch er zweifelt an seiner Mission: Sind manipulierte Menschen nicht vielleicht glücklicher? Bewaffnet mit dem mächtigen Schlangenschwert wird Tikki zur Schlüsselfigur des Kampfes.

Sonderpreis:



Sergej Lukianenko, 1968 in Kasachstan geboren, war lange Zeit als Psychiater tätig. Heute lebt er als freier Schriftsteller und Drehbuchautor in Moskau. Mit seinen Romanen *Wächter der Nacht* und *Wächter des Tages* gelang ihm der internationale Durchbruch. Für sein Jugendbuch *Das Schlangenschwert* wurde er mit der CORINE 2007 ausgezeichnet.



Wir werben in:
ThaliaMagazin
Sofienaschen
bücher
buchjournal

her? Nach welchen Punkten wählt ihr die Autoren und Zeichner aus?

Julia Röblig: Vom Peter-Härtling-Preis zum Beispiel. Es gibt Kontakte über unverlangt eingesandte Manuskripte, Autoren, die uns empfohlen wurden, oder solche, die bereits veröffentlicht und sich an uns wenden. Und viele andere Möglichkeiten. Zur Förderung: Der Preis ist natürlich eine solche Förderung. Man kann Förderung aber auch ganz allgemein darin sehen, dass wir versuchen, junge deutsche Autoren zu finden, die wir langfristig aufbauen. Solchen Autoren eine Plattform zu geben, bedarf oft mehr Arbeit und Engagement, als einfach zu sagen, wir kaufen uns jetzt eine schöne fertige Lizenz aus dem Ausland. Wenngleich wir das natürlich parallel auch machen.

Erik Schreiber: Ich wollte jetzt darauf hinaus, dass ihr ein Manuskript erhalten habt, jedoch der Meinung seid, hier muss etwas gestrafft werden, da den Stil etwas ändern etc.

Julia Röblig: Das findet oft statt. Das ist dann das Lektorat und gehört zu meinen Haupttätigkeiten. Wenn wir uns entschieden haben, einen Text zu veröffentlichen, wird er vom Lektor kritisch durchgesehen und korrigiert – mal mehr, mal weniger.

Erik Schreiber: Wie messt ihr den Erfolg der Autoren und Bücher? Allein an den Verkaufszahlen?

Julia Röblig: Kommt auf unsere Erwartungen und unsere Einschätzung eines Titels an: Bei manchen Büchern kann es sein, dass wir eine sehr gute Presse erwarten und bei den Verkaufszahlen vergleichsweise

moderate Erwartungen haben. Von anderen Büchern erwarten wir von vornherein sehr hohe Verkaufszahlen. Grundsätzlich freuen uns wir aber immer, wenn wir viel nachdrucken müssen *und* gute Besprechungen kriegen.

Erik Schreiber: Welchen Stellenwert haben die fantastische Literatur und die Fantasy bei Beltz & Gelberg?

Julia Röblig: Mit Sergej Lukianenko, den »Warrior Cats« oder auch

Wieland Freunds »Jonas Nichts« im letzten Programm oder Kenneth Opiel haben wir Schwerpunkte gesetzt. Die Fantasy ist bei uns ein wichtiger, aber kein übermächtiger Programmbereich. Es ist auf keinen Fall so, dass sich Beltz & Gelberg jetzt als Fantasy-Verlag definieren will. Wir haben weiterhin eine ganz starke realistische Tradition, die wir mit vielen Titeln weiterführen.

Bettina Schaub: Wir werden auch in Zukunft fantastische und Fantasy-Literatur veröffentlichen. Doch wird es keine Titelexplosion geben und der Verlag zu einem Fantasy-Verlag werden. Dazu ist uns der andere, der realistische Bereich viel zu wichtig. Es wird bei uns immer eine Vielfalt im Programm geben. Kinder und Jugendliche haben zu unterschiedlichen Zeiten ganz unterschiedliche Lesebedürfnisse und sie sollen sich bei uns mit ihren Interessen wiederfinden.

Erik Schreiber: Wenn die verschiedenen Autoren immer ihre eigene Welt entwickeln und mitbringen ... Haben Sie sich mal überlegt, eine eigene Welt zu entwickeln, und dann den Autoren zu sagen, hört mal her, wir haben da etwas und möchten, dass ihr diese Welt mit Leben füllt?

Julia Röblig: Es gibt die Fälle, dass wir ein Konzept machen und einen Autor suchen, der dazu die Geschichten erfindet. Das geht zum Beispiel gut bei Themenbüchern oder Krimis, bei Reihen um bestimmte Charaktere. Ich persönlich fände es aber zum Beispiel schwierig, ein Konzept für eine Fantasy-Welt mit ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten und Details vorzugeben. Als Lektorin verstehe ich meinen Job auch nicht so, dass ich ganze Welten erfinde, sondern eher allgemeinere, thematische Vorgaben mache. Ein Fantasy-Autor erfindet seine Welt besser selbst, darin muss er sich zuhause fühlen. Zum Glück gibt's ja auch keinen Mangel an fantasievollen Vorschlägen von Autorensseite.

Erik Schreiber: Aber das ist doch genau das, was die Autorinnen bei »Warrior Cats« gemacht haben.

Julia Röblig: Ja, das stimmt, das war auch eine geniale Idee. Ich glaube, eine solche Zusammenarbeit zwischen Autor und Lektor ist etwas ganz Besonderes.

Bettina Schaub: Das Pseudonym »Erin Hunter« besteht eigentlich aus drei Autorinnen und die Ideengeberin ist tatsächlich eine Lektorin, die sich überlegt hat, Fantasy-Romane mit Katzen schreiben. Sie gibt die Storyline vor, nach der die Autorinnen die Bücher schreiben, und sie achtet darauf, dass alles zusammenpasst.

Erik Schreiber: Wieder zurück zur Fantastik allgemein. Wie sieht das nächste Programm aus, was wird geboten werden?

Bettina Schaub: Die Schwerpunkte im Herbstprogramm sind ganz klar die »Warrior Cats« und Lukianenko. Die Serie um die »Warrior Cats« läuft sehr gut in Amerika. Die Autorinnen schreiben dort bereits an der dritten Staffel. Bei uns in Deutschland wird ab jetzt jedes halbe Jahr ein neuer Band erscheinen.

Erik Schreiber: Inwieweit werdet ihr die Bücher mit anderen Produkten unterstützen? Mit Postkarten, Klebebildern und Sammelheftchen, Lesezeichen und anderes mehr?

Bettina Schaub: Wir setzen solche Werbemaßnahmen eher selten bzw. sehr gezielt ein. Zur Einführung der »Warrior Cats« erschien es uns geeigneter, auf die Medienvielfalt von Büchern, Hörbüchern, Mangas (erscheinen bei Tokyopop) und Downloads zu setzen. Es sind vier verschiedene Produktformen, die sich untereinander bestens ergänzen. Darüber hinaus gibt es aber auch Poster und Lesezeichen.

Erik Schreiber: Zum Schluss möchte ich mich für ihre Zeit, die Sie mir opferten bedanken und natürlich für die geduldige Beantwortung meiner Fragen. Ich wünsche ihnen noch viel Spaß bei der weiteren Arbeit und natürlich auch den nötigen Erfolg. Vor allem mit den »Warrior Cats«, die sich immer wieder auf leisen Pfoten in das Gespräch einschlichen.

Als Schlussbemerkung zu dem Interview möchte ich noch eines hervorheben: Bettina Schaub und Julia Röblig haben in dem Gespräch immer wieder *uns* gesagt, wenn sie vom Verlag und dessen Programm gesprochen haben. Das zeigt mir, dass die beiden Damen viel Spaß an ihrer Arbeit haben und sich mit Verlag und Programm identifizieren. Wer so viel Enthusiasmus an den Tag legt, wird auch weiterhin ein interessantes Programm vorlegen.

Sergej Lukianenko
DAS SCHLANGENSCHWERT

Originaltitel: *Tanzi na Snegu* (2004), Übersetzung: Ines Worms, Titelbild: N. N., Beltz & Gelberg Verlag (15.02.2007), 640 Seiten, 19,90 EUR, ISBN: 978-3-407-80993-3 (gebunden); auch als: Sergej Lukianenko, **DAS SCHLANGENSCHWERT**, Originaltitel: *Tanzi na Snegu* (2004), Übersetzung: Ines Worms, Titelbild: N. N., Gulliver Verlag 1085 (15.02.2007), 640 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-407-74085-4 (TB)

[esr] Tikkirej lebt auf dem Planeten Karijer. Seine Mutter arbeitet in den Dritten staatlichen Minen, sein Vater ist arbeitslos. Als seine Mutter auch noch arbeits-

los wird, wählen sie und ihr Mann den Freitod, damit ihr Sohn weiter leben kann. Auf Karijer lebt man unter einer großen Kuppel und muss für das Leben in Sicherheit vor der Außenwelt und für die Atemluft hohe Steuern bezahlen. Das geht natürlich nicht, wenn beide Elternteile arbeitslos werden. Daher rechnen Tikkirejs Eltern damit, aus der Kuppel verwiesen zu werden. Die atomare Verseuchung draußen sorgt für einen langsamen, schleichenden Tod. Die Radioaktivität außerhalb der lebenswichtigen Kuppeln entsteht durch den Abbau radioaktiven Materials. Und wer einmal dort ist, kommt lebend nicht mehr zurück. In kürzester Zeit sind die Menschen verseucht und verändern sich, entwickeln zudem Entzündungen und Verunstaltungen. Auf dieses Leben möchten Tikkirejs Eltern verzichten.

Tikkirejs Eltern übertragen also ihre Sozialanteile auf dem Sohn, damit er eine Zeit lang überleben kann. Am nächsten Tag mussten sich seine Eltern im Haus des Abschieds einfinden. Und Tikki, wie er manchmal von seinem Vater gerufen wurde, könnte sieben weitere Jahre leben, eine Ausbildung beginnen und dann über sich selbst bestimmen. Tikkirej war ziemlich sauer auf seine Eltern. Er bringt sie noch bis zum Haus des Abschieds.

Ab sofort ist Tikkirej ein einsamer Junge. Gut, er hat Freunde, aber so plötzlich ohne Eltern da zu stehen, ist nicht sehr schön. Er kann sich mit der Situation auf dem Planeten nicht abfinden und heuert auf einem Raumschiff an. Auf dem Raumtransporter kann er seiner atomar verseuchten Welt entkommen. Mit dem Neuroshunt im Kopf kann er als Modul auf dem Schiff arbeiten. Neuroshunts sind kleine Computer, der am Kopf, über dem Ohr angebracht wird. Mittels dieser Kleinrechner kann man diverse mediale Angebote annehmen, sich mit Rechnern verbinden und vieles andere mehr. Module lassen sich verkabeln und ihre Gehirne werden so zu einem Verbundrechner. Der Nachteil bei dieser Arbeit ist, dass der, der zu lange als Modul eingesetzt wird,

mit der Zeit seine Entscheidungsfreiheit verliert und das selbstständige Denken verlernt. Nach weniger als einem halben Dutzend Flügen sind die Modul-Menschen geistige Wracks.

Tikkirej hat Glück im Unglück und gelangt auf den Planeten Neu-Kuweit. Ihm gefällt es hier so gut, dass er sich entschließt, dort Bürger zu werden und die Staatsbürgerschaft beantragt. Seine Ankunft und sein Leben

auf Neu-Kuweit erhalten jedoch sehr schnell eine neue Wendung. Es beginnt damit, dass er Stasj kennenlernt. Stasj ist ein eher undurchschaubarer Page, ein Diener des Imperiums. Doch nur wenige Tage später wird Neu-Kuweit angegriffen. Der Feind sind die Inej, die Planeten des Imperiums angreifen. Die beiden neuen Freunde fliehen von Neu-Kuweit und gelangen auf den Avalon, die Heimat der Sternensritter. Die Sternensritter sind etwas ganz Besonderes, denn sie besitzen eine ganz besondere Waffe, das sogenannte Schlangenschwert. Das Schlangenschwert ist eine halb technologische, halb lebende Waffe, die sich ihren Träger selbst aussucht. Als Tikkirej auf Avalon ankommt, wird er ebenfalls zu einem Stasj mit einem Schlangenschwert. Auf Avalon wird er in die Geheimnisse der Organisation eingeweiht und soll als Spion nach Neu-Kuweit zurückkehren.

Nach den Wächter-Romanen, die beim Wilhelm Heyne Verlag erschienen, wirft man wieder einen genaueren Blick in Richtung Osten. Der Blick bleibt aber auch gleich wieder bei Sergej Lukianenko hängen. Auf seiner Internetseite zeigt er seine Viel-



seitigkeit. Von Jugend-erzählungen bis zu Erwachsenenromanen findet sich dort sehr vieles und vor allem unterschiedliches. Mit dem Jugendbuch »Das Schlangenschwert« stellt uns der Verlag Beltz & Gelberg eine neue Seite des russischen Autors vor.

Der spannende Jugendroman ist aber durchaus auch für Erwachsene geeignet. Denn Tikkirej ist nicht einfach nur ein dreizehnjähri-

ger Junge, der sich im Leben behaupten muss, er hängt auch seinen Gedanken nach und wird damit zu einem kleinen Philosophen. Er überdenkt immer wieder den Freitod seiner Eltern. Zuerst hält er sie nur für Feiglinge, die sich vor der Verantwortung und einem schwereren Leben drücken wollten. Je länger er sich mit dem Thema auseinandersetzt, desto mehr ist er bereit, den Gedankengängen seiner Eltern zu folgen und sie zu verstehen. Ein Fazit, das er aus den Überlegungen zieht, ist das, dass er sich seinen toten Eltern gegenüber verpflichtet fühlt, für sich ein gutes Leben und eine bessere Zukunft aufzubauen. In alle seine Gedankengänge hinein fließt langsam die Sicherheit, dass jeder Mensch ein Recht auf Selbstbestimmung hat. Darin bestärkt ihn auch sein Freund Lion, den er auf Neu-Kuweit kennenlernte. Die Selbstbestimmung ist es aber auch, die ihn unsicher werden lässt. Wenn er nach Neu-Kuweit als Spion geschickt wird, ist das keine Selbstbestimmung mehr. Er wird dazu gedrängt, etwas zu unternehmen, von dem gesagt wird, dass es so richtig ist. Aber wie kann ein Junge eine solche Entscheidung treffen?

Der Kosmos von Sergej Lukianenko ist farbenprächtig, und erinnert ein wenig an Cyberpunk, wenn es darum geht, die Technik zu beschreiben. Der Neuroshunt oder gar das Schlangenschwert, das Ähnlichkeit mit einer Neuropeitsche besitzt. Dann wieder der Ritterorden, der mich an die Jedis aus Star Wars erinnert oder auch einige der anderen Rassen die in diesem Kosmos leben. Ähnlich wie in seinen Wächter-Romanen ist auch hier keine Handlung überflüssig. Alles gehört irgendwie zusammen. Manchmal sehr überraschend.

Erin Hunter

IN DIE WILDNIS

Warrior Cats, 1. Band, Originaltitel: INTO THE WILD (2003), Übersetzung: Klaus Weimann, Titelbild: N. N., Karte: N. N., Beltz & Gelberg (15.09.2008), 300 Seiten, 14,90 EUR, ISBN: 978-3-407-81041-0

[esr] Dies ist die Geschichte von dem nach Unabhängigkeit strebenden Hauskater Sammy, den es in die weite Welt zieht, die sich im Wald hinter dem Gartenzaun zeigt. Der kleine feuerrote Kater will hinaus, und als er seine erste Nacht im Wald verbringt, trifft er auf Mitglieder des Donnerclans. Der Donnerclan hatte gerade eine Auseinandersetzung mit dem Flussclan verloren, die wegen des schweren Wetters auf dem Gebiet des Donnerclans jagen wollen. Weil der Katzenclan zu wenig Mitglieder hat, ist die Königin des Clans auf Suche nach geeignetem Nachwuchs. Der Donnerclan ist bei seiner Suche nach neuen Mitgliedern nicht wählerisch und will daher auch fremde Katzen aufnehmen. Sammy, der sich auf der Suche nach Freiheit und Abenteuer befindet, erscheint daher als vielversprechendes Talent. Nicht so verwöhnt wie die anderen Hauskatzen und noch nicht beim Tierarzt gewesen, um kastriert zu werden.

Doch es gibt da noch eine Prophezeiung: nur Feuer kann den Donnerclan retten. Nicht das wirkliche Feuer ist gemeint, sondern der kleine Sammy,

der als Feuerpfote in den Donnerclan eintritt. Bald zeigt sich für den jungen Kater, dass das Leben im Wald nicht sehr einfach ist. Entbehrungsreich und mit vielen Kämpfen zwischen den Katzen, die bis zum Katzenmord gehen. Die Ausbildung ist hart. Sie führt ihn in die Auseinandersetzung mit dem Schattenclan.

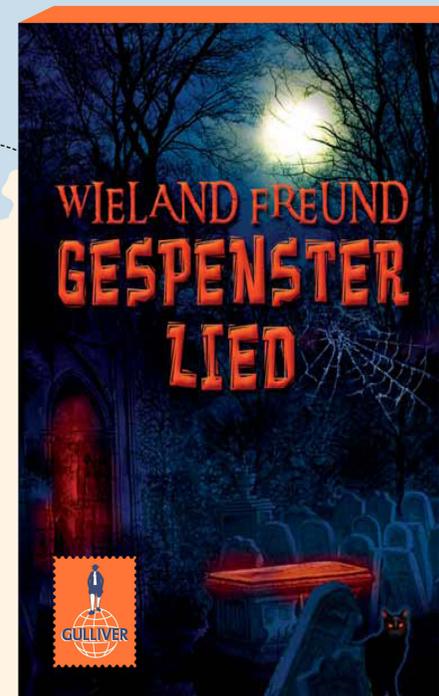
Die Abenteuer des jungen Katers könnten aber auch jederzeit die Abenteuer eines Jungen gewesen sein. Aus diesem Grund wird sich jeder Junge gern mit Feuerpfote gleich setzen. Da der Kater mit der Zeit erwachsener wird, ist dies durchaus auch ein Ziel der Leser. Erwachsener werden.

Es gibt genügend Romane, in denen Tiere eine Hauptrolle spielen oder gar, wie in den Fabeln von Fontane, den Menschen vollkommen ersetzen. Mit Sammy alias Feuerpfote greifen die drei Autorinnen auf die Erzählform von Fontane zurück, allerdings mit den modernen Mitteln der Abenteuer-Fantasy.

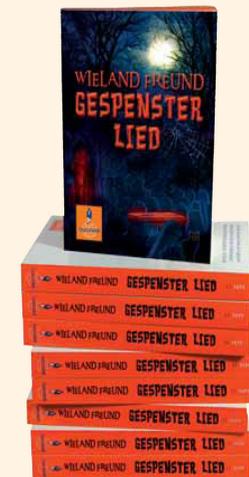
Die Tierfantasy ist am ehesten den Fabeln gleichzusetzen. Wie die Fabeln tragen Fantasy Geschichten, in denen sprechende Tiere die Hauptrolle spielen, einen moralischen Bestandteil in sich. Sehr oft drehen sich diese Geschichten um eine Gruppe von Tieren, die aus ihrer angestammten Heimat vertrieben werden, zugleich um ihre Suche nach einem neuen Lebensraum. Die tierischen Wesenszüge weisen dabei dieselbe Vielschichtigkeit und ein ähnliches Sozialverhalten auf, wie die menschlichen Gegenstücke in den meisten Fantasy Erzählungen, sie machen eine Entwicklung durch und in der Regel dreht es sich auch um ganz ähnliche Themen, das Überleben, die Selbstfindung, das Erwachsenwerden und die Rettung der eigenen kleinen Welt. Mit der Geschichte sind die

Damen in bester Gesellschaft. Neben dem Klassiker von Richard Adams mit seinem Werk »Unten am Fluss« (bekannter unter dem englischen Titel »Watership Down«) sind auch Clive Woodall mit »Vogelherz«, William Horwoods Trilogie »Die Wölfe der Zeit«, Kenneth Grahames »Der Wind in den Weiden« sowie Colin Danns »Als die Tiere den Wald verließen«, typische Vertreter dieses Subgenres.

Um ehrlich zu sein wollte ich das Buch gar nicht lesen, weil ich befürchtete, dass die Katzen menschliche Eigenschaften aufgesetzt bekommen. Meine Befürchtungen wurden erfüllt. Zudem ist der größte Fehler der Erzählung der, dass Katzen nie in Rudeln zusammen leben und den Wildkatzen erst recht ein ausgeprägtes Einzelgängertum zu eigen ist. Abgesehen von diesen beiden Dingen, ist es jedoch ein spannendes Jugendbuch geworden. Die beteiligten Tiere sind sehr schön beschrieben. Da stimmen Bewegung und Verhaltensmuster. Jedes Tier hat seine eigene Beschreibung, Muster im Fell, besondere Eigenschaften oder Aussehen, die letztlich jeder Katze einen zutreffenden Namen geben. Die drei Autorinnen, die sich hinter dem Pseudonym Erin Hunter verbergen, sind alles Katzenfreundinnen. Die Ideen kommen von Victoria Holms, die von Cherith Baldry und Kate Cary in lesenswerte Abenteuer umgesetzt werden. Das gebundene Buch mit dem stimmungsvollen Titelbild ist für das Zielpublikum bestens ausgewählt. Es zeigt Sammy, der seine Heimstatt bei den Menschen verlässt, um sich dem Donnerclan anzuschließen und dort letztlich mit dem Namen Feuerherz die Abenteuergeschichte beendet. Mit der Karte auf dem ersten und dem letzten Blatt kann man die einzelnen Schauplätze sehr genau erkennen.



- Geistergeschichte
- Spannung und Grusel
- Autor steht für Lesungen zur Verfügung



Wieland Freund Gespensterlied

Roman
Gulliver 1094, ca. 304 Seiten
ca. € 8,95 D/ca. sFr 17,70
ISBN 978-3-407-74094-6
Warengruppe: 2.250 ab 11
erscheint 13.10.2008



Wir werben in:

ThaliaMagazin

büchermenschen

bücher buchjournal
DAMIT LEBEN SPASS MACHT

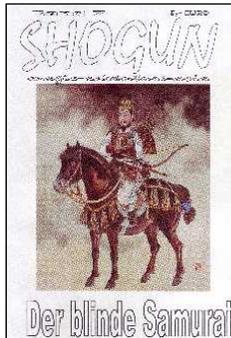
FANTASTIK|heftserien

Harald Jacobsen IN DEN FÄNGEN DER SOHEI

Shogun magic-adventure-asia, 6. Band, Honda Temetomo, 3. Band, Titelbild: Masayuki Otara, vss Verlag (03/2008), 55 Seiten, 5 EUR, ISBN: ohne (Hefroman)

[esr] Die Reise des Samurai Honda Tametomo und seines Begleiters Kenji geht weiter. Ihr Ziel ist das ferne Kyoto. In der Stadt wollen sie die Schule des Mönchsordens der Yoshioka aufsuchen. Honda, weil er hofft, dort eine Zeit lang als Lehrer unterzukommen. Kenji, weil er hofft, in der Tarnung des Sohnes eines unbekannteren Fürsten eine Ausbildung zu erhalten. Während die Reise bis zur Ankunft ohne Probleme verläuft, wird es in der Schule problematisch. Kenji verdirbt es sich mit dem Anführer der Gruppe, der er zugeordnet wurde. Als der Anführer Yuu stirbt, wird er des Mordes beschuldigt.

Harald Jacobsen gefiel mir einmal mehr mit der Erzählung und seinen beiden Helden. Während der eine ein gestandener Samurai ist, muss sich Kenji erst noch von einem Bauernsohn zu einem wirklichen Krieger entwickeln. Dies fällt um so schwerer, da der Autor ihn mehreren Prüfungen und einem Mordkomplott unterzieht. Der Roman ist wieder einmal mehr spannend zu lesen. Da kann ich Harald nur loben. Selten gelingt es mir, in hintereinander folgenden Romanen keinen Grund zum »Meckern« zu finden.

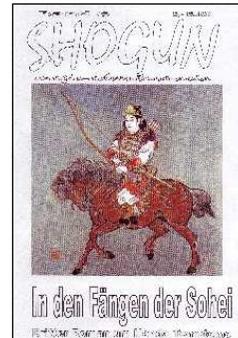


Janine Höcker DER BLINDE SAMURAI

Shogun magic-adventure-asia, 7. Band, Titelbild: Masayuki Otara, vss Verlag (05/2008). 70 Seiten. 5 EUR, ISBN: ohne (Hefroman)

[esr] Dies ist das Abenteuer des Samurais Tageochi Musanaga. Das Leben als Samurai war bislang nicht sonderlich gefährlich. Vor allem, wenn der Fürst, für den man arbeitet, der eigene Vater ist. Nicht, dass er seine Söhne bevorzugen würde, aber es ist doch etwas anderes, als für einen fremden Fürsten zu arbeiten. Das Leben ändert sich jedoch sehr schnell für den Samurai, denn der Daimyo des Koguawa-Clans, Hainnoku Atto Koguawa, greift Hayato Musanaga an. Mit diesem Angriff übernimmt Hainnoku Atto auch das Fürstentum von Tageochis Vater. Er selbst kann entkommen, doch der Preis ist hoch. Die Rache, die ihn umtreibt, ist tödlich.

Janine Höcker schreibt einen abenteuerlichen Roman, der mich dann ein wenig an Martial Arts erinnert. Der blinde Samurai ist innerhalb kürzester Zeit in der Lage, sich auf andere zu verlassen und während eines Kampfes hundertprozentig richtig zu reagieren. Dies war mir zwar etwas stark übertrieben, passte aber letztendlich in die laufende Handlung.



Achim Hiltrop DIE SPUR DES MAGIERS

Shogun magic-adventure-asia, 8. Band, Das Schwert des Schicksals, 2. Band, Titelbild: Masayuki Otara, vss Verlag (07/2008), 59 Seiten, 5 EUR, ISBN: ohne (Hefroman)

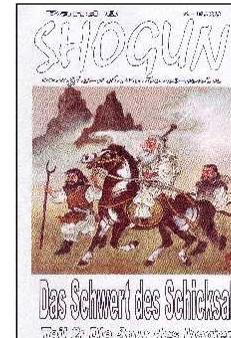
[esr] In der Erzählung von Achim Hiltrop steht eindeutig ein Objekt im Mittelpunkt. Das Schwert des Schicksals soll nun für den jetzigen Besitzer zum Schicksal werden. Ein kleiner Schneider namens Kiyoshi beauftragt den Ronin Hirata Isamu, den Besitzer des Schwertes mit eben diesem zu töten. Der Schneider gehört zu der Minderheit der Christen. Weil Sato Tsuyoshi eine große Gruppe Christen hinrichten ließ, wird er nun selbst zur Zielscheibe. Aber woher hatte ein armer Schneider so viel Gold?

Egal. Die Geschichte lebt von seiner im weiteren Verlauf intelligenten Handlung. Ein Mann gegen alle, mit viel Ideenreichtum, das ist es, was diesen Roman ausmacht. Achim Hiltrop gefällt mir mit diesem Roman wieder sehr gut. Das Schwert steht immer irgendwie im Mittelpunkt und doch geht es um mehr. Um Rache, um Gerechtigkeit, um Ehre.

Dirk Geistlinger DORMS REISE

Artefakte, 2. Band, Titelbild: Mark Heywinkel, Andrä Martyna, vss Verlag (11/2007), 60 Seiten, 5 EUR, ISBN: keine (Hefroman)

[esr] Die Erzählung um den vorzeitlichen Krieger Dorm und seinen Säbelzahniger Rahl begann mit einer Kurzgeschichte zum Paläo-Fiction-Wettbewerb, den



Hermann Schladt ausschrieb. Als Gewinner durfte Dirk Geistlinger aus seiner Kurzgeschichte einen Roman schreiben.

Die Geschichte ist sehr leicht vorhersehbar. Es geht um Dorm, der aus dem Stamm ausgeschlossen wird. Urdal ist sein Stammesbruder und Stammesgegner. Rahl ist ein Säbelzahnigerbaby, das von den Jägern mit ins Dorf genommen wurde, weil sie die Mutter als Beute erlegten. Dann ist da noch Sobi, die von allen jungen Männern begehrt wird, vor allem aber von Urdal und Dorm. Sobi ist die Feuerwächterin und lässt sträflicherweise das Feuer verlöschen.

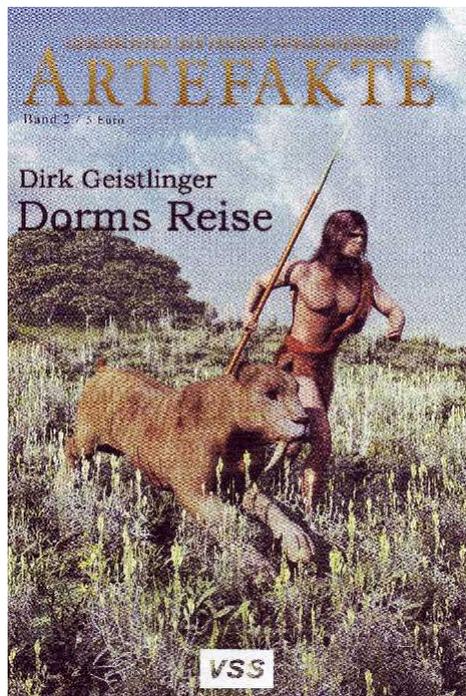
Wie schon gesagt, die Geschichte ist leicht vorhersehbar. Auf der einen Seite eine Dreiecksbeziehung. Auf der anderen Seite eine Vorzeitgeschichte. Und alles zusammen ein unterhaltsamer Mix.

Hermann Schladt (Hrsg.) AN DEN FEUERN DER VORZEIT

Artefakte, 8. Band, Titelbild: Mark Heywinkel, Andrä Martyna, vss Verlag (05/2008), 58 Seiten, 5 EUR, ISBN: keine (Hefroman)

[esr] Die vorliegende Kurzgeschichtensammlung entstand aus einem Wettbewerb heraus, der zur Gründung der Serie »Artefakte« führte. Geplant war eigentlich eine Reihe mit Paläo-Fiction, das heißt literarische Steinzeit-Motive. Doch aus der Unterschiedlichkeit der Beiträge heraus entstand die Reihe »Artefakte«. Im Heft mit dem Titel »An den Feuern der Vorzeit« versammelte Herausgeber Hermann Schladt sieben Autoren, die sich mit dem eigentlichen Ziel, der Paläo-Fiction, identifizierten und gezielt dazu eine Kurzgeschichte schrieben.

Die abwechslungsreiche Kurzgeschichtensammlung hat mir sehr gut gefallen. Und ich bin es nicht müde, immer wieder zu sagen, dass ich ein Fan von Kurzgeschichten bin.



John Poulsen
IN DEN STRASSEN VON UR
 Artefakte, 9. Band, Titelbild: Mark Heywinkel, Andr  Martyna, vss-Verlag (06/2008), 60 Seiten, 5 EUR, ISBN: keine

[esr] John Poulsen hat sich der Ur-Zeit angenommen, um einen Krimi zu schreiben, mit entsprechendem historischen Hintergrund. Es geht um den Mord an Chefton und seinem guten Freund und Handelspartner Nekru. Beide Männer sind mit Frauen aus Ägypten verheiratet. Als man die Männer tot auffindet, werden schnell die fremden Frauen als Täter ausgedeutet. Hauptmann Basurek, der mit der Aufklärung des Falles beauftragt wird, hat viel zu tun. Er muss einen oder mehrere Täter suchen, das Motiv herausfinden und gleichzeitig gegen Fremdenfeind-

lichkeit angehen. Ein spannender Roman, der einen guten Zeitvertreib darstellt.

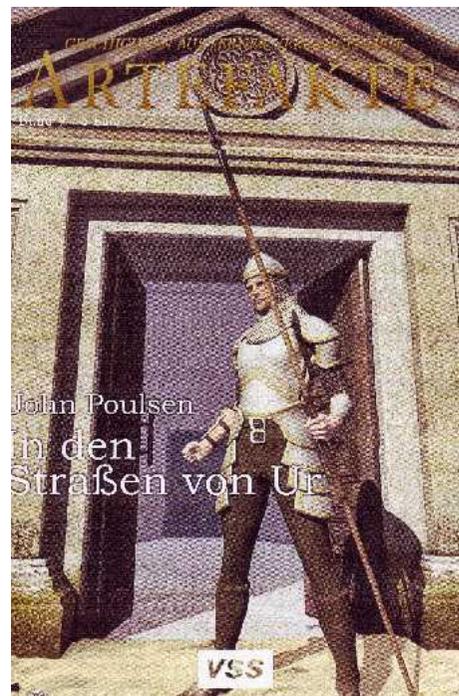
Hermann Schladt
 (Hrsg.)
MENSCHEN IM STROM DER ZEIT
 Artefakte, 10. Band, Titelbild: Mark Heywinkel, Andr  Martyna, vss-Verlag (07/2008), 59 Seiten, 5 EUR, ISBN: keine

[esr] Dies ist der zweite Band mit Kurzgeschichten, die Hermann Schladt in einem Wettbewerb auswählte. Ich gebe ja zu, dass auch ich mich daran beteiligte, aber nicht zu denen gehörte, die ausgewählt wurden. Es kann nicht jeder der Erwählte sein. Diejenigen, die den Wettbewerb gewannen, durften nicht nur mit ihren Kurzgeschichten glänzen, sondern wurden sogar von Hermann Schladt aufgefordert, an dieser Heftreihe mit Romanen teilzunehmen. Es entstand eine interessante Heftreihe, wie sie in Deutschland kein zweites Mal besteht.

Die vorliegenden Kurzgeschichten

- Axel Kruse, Time and Again
- Timothy McNeal, Zeitpaare
- Andr  Martyna, Gorn
- Elisabeth Seiberl, Seltsamer Fund
- Dennis Langl ddecke, Die Vergangenheit in meiner Hand
- Thomas Backus, Fleischfresser (Dino Fleisch AG)

beginnen auf ihre eigene Art und Weise immer in der Jetztzeit und erst der zweite Handlungsstrang f hrt den Leser in die Vergangenheit unserer Welt zurück. Die Autoren gaben sich Mühe, die eigenen Werke so vorzustellen, dass sie dem Leser gefallen. Die Unterschiedlichkeit der Erzählungen ist es, die die Kurz-



geschichtensammlung nicht nur lesenswert macht, sondern auch abwechslungsreich gestaltet.

Harald Jacobsen
DER WANDERER
 Artefakte, 11. Band, Titelbild: Mark Heywinkel, Andr  Martyna, vss-Verlag (07/2008), 51 Seiten, 5 EUR, ISBN: keine

[esr] Die Wikinger der norddeutschen Stadt Haithabu sind die Vorlage für die Geschichte von Harald Jacobsen. Die Geschichte spielt im Jahr 812 nach Christus und erzählt die Geschichte der jungen Frau Gunda und eines eher geheimnisvollen Mannes, der bei vielen nur als 'Der Wanderer' bekannt ist.

Eine Geschichte um Gewalt und Verrat, um Liebe und Hass. Harald Jacobsen gefiel mir bereits mit sei-



nen Erzählungen in der Shogun-Reihe. Seine durchaus faszinierende Erzählkunst nutzt er nun, um sich als vielseitiger Autor in einer anderen Reihe des Verlages zu profilieren. Und das gelingt ihm sehr gut.

Ganz allgemein sei einmal auf Hermann Schladt und sein Verlagsprojekt hingewiesen. Mit seinen Reihen um die Shogun, die Artefakte oder die Reihe Ken Norton, bietet er neuen Autoren die Möglichkeit, Romane und Kurzgeschichten zu veröffentlichen. Die Ansprüche, die Hermann stellt, sind zwar da, aber nicht unüberwindlich. Aus diesem Grund kann ich sein Engagement nur loben und Leser durchaus ermutigen, sich einmal bei ihm zu melden. Man kann ja einmal miteinander reden, vielleicht ist das eigene Werk für die eine oder andere Serie geeignet.

Jenna Jameson
SHADOW HUNTER

Originaltitel: SHADOW HUNTER (2008), Übersetzung: Claudia Fliege, Titelbild: Greg Horn, Zeichnungen: Christina Z, Mukesh Singh, Panini Comics (11/2008), 96 Seiten, 14,95 EUR, ISBN: 978-3-8660-7620-4 (TPB)

[esr] Jezerie Jaden (wohl ein anders Ich von Jenna Jameson) schlägt sich in New York durchs nicht so schöne Leben. Sie hat die gleichen Probleme wie alle anderen Menschen, wenn auch in anderer Zusammensetzung. Das Geld ist knapp, da sie nicht sehr viel verdient, ihr Freund nimmt sie aus und vergnügt sich mit anderen Weibern, wie sie durch einen Nachbarn erfahren muss, und die Miete ist fällig. So weit entspricht die junge, äußerst knackig anzusehende New Yorkerin jedem andern Bewohner der amerikanischen Metropole. Wären da nicht die anderen kleinen, nicht gerade unbedeutenden Probleme.

Seit frühester Kindheit sieht sie Wesen um sich herum, die sonst niemand wahrzunehmen in der Lage ist. Furchterregende, grausame Monster, sanfte Engelgestalten und anderes mehr. Es bleibt ihr nichts anderes übrig, als diese Wesen zuerst als Spielkameraden, später als Begleiter durch ihr Leben zu billigen. Auf diese Weise verhindert sie, eher unbewusst, wahn-sinnig zu werden. Dennoch geht sie zur Behandlung zur Doktorin Ingersol, die solche ungewöhnlichen Erscheinungen erforscht.

Die letzte Sitzung, die sie besucht, gerät zu einem gefährlichen Unglück. Die Geister, die sie nicht rief, sind los. Entführt in die fremde Umgebung der Dämonen erfährt sie die schreckliche Wahrheit über sich selbst und ihren Vater. Gleichzeitig buhlen die gute wie auch die böse Seite um sie. In diesem Zwiespalt wählt sie den dritten Weg, mit dem keine der beiden Seiten gerechnet hatte.



SHADOW HUNTER ist eine Geschichte mit Hand und Fuß. Wir lernen als Leser die Geschichte der jungen Frau kennen, bis zu dem Augenblick, wo die eigentliche Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse beginnt und in die hiesige Welt Einzug erhält. Der Comic lebt nicht nur durch die lebendige Hintergrund-zählung, sondern vor allem durch die Bilder. Insbesondere die Titelbilder der Originalausgaben, auf denen Jezerie Jaden abgebildet ist, werden am Ende des Heftes als Galerie angefügt. Davor jedoch ist der Comic an sich beendet und viele Erklärungen und Hintergrundgeschichte werden in den Comic gepackt, der das bestehende Universum der Autorin und der Umsetzung durch die Zeichner, dem Leser näher bringt. Begleitet ist jede Seite mit sehr guten Bildern.

In der Tat hatte ich selten einen Comic in der Hand, bei dem mir Handlung und Bilder so gut gefallen, so passend aufeinander abgestimmt sind. Der einzige Punkt, den ich zu bemängeln habe, ist die Schrift in den Sprechblasen. Sie ist zwar abwechslungsreich und in der Typografie gelungen, aber



manchmal schwer zu lesen. Das Problem liegt zum Teil in der deutschen Sprache begründet, da eine Übersetzung immer länger wird als die Originalsprache und daher der Platz in einer Sprechblase begrenzt ist.

Jean-Pierre Andrevon
DIE CHRONIKEN VON CENTRUM

Text und Szenario: Jean-Pierre Andrevon, Zeichnungen & Farben: Afif Khaled, Übersetzung: Uwe Löhmann, Originaltitel: LE CHRONIQUES DE CENTRUM 1-3 (o. J.), Ehapa Comic Collection (11/2008), 143 Seiten, 39,95 EUR, ISBN: 978-3-7704-3254-7 (gebunden)

[esr] DIE CHRONIKEN VON CENTRUM beschreiben eine Stadt mit zwei Milliarden Menschen, die Europa vereinnahmt hat. Wer den Film BLADE RUNNER kennt, wird sich sofort wohlfühlen. Die Metropole,





Centrum genannt, ist ähnlich aufgebaut. 90 Prozent der Stadtfläche bietet 98 Prozent der Bevölkerung Platz. Die restlichen zwei Prozent haben es besser, da ihnen viel mehr Platz zur Verfügung steht. Der Held der Handlung ist ein namenloser Kontrolleur, zu dessen Aufgabe es gehört, Menschen zu töten. Und das im staatlichen Auftrag. Bei zwei Milliarden Menschen sind da ein paar Mäuler zu viel zu füttern. Also wird ausgelost und jährlich eine Million Menschen vom Leben zum Tode befördert. Durch das Losverfahren kann es jeden treffen, aber jeder hofft, ein anderer wäre der Nächste.

Den Kontrolleur trifft es gleich doppelt, erst verliebt er sich in seine Nachbarin Jos, dann soll er sie eliminieren. Damit er den staatlich sanktionierten Mord nicht begehen muss, meldet er sich krank. Er will Jos retten, doch einer seiner Kollegen ist schneller. Jos stirbt. Dann nimmt ein alter Kamerad aus dem Krieg Kontakt zu ihm auf und auch ihn muss der Kontrolleur eliminieren. Sein alter Kumpel Steranko sät aber Zweifel in ihm. Ob seine Arbeit, die er aus-

führt, in Ordnung ist? Ob nicht vielleicht doch noch eine Verschwörung hinter dem Losverfahren steckt?

In einer atemberaubenden – leider manchmal etwas unlogischen – Jagd geht es durch die tiefsten Untergründe der Metropole. Der Übersetzer hat sich wahrscheinlich dabei noch ein paar kleine Freiheiten geleistet, wenn Straßen nach Merkel, Putin, Berlusconi und anderen benannt sind. Die Zeichnungen sind etwas brutal-kantig gezeichnet, die Farben düster gehalten und nur beim Ausflug in die bessere Stadtgegend werden sie heller, die Konturen etwas weicher. Die ganze Aufmachung und die Komposition aus Farben und Text, aus guter Übersetzung und rasanter Handlung ist überaus gelungen. Als BLADE-RUNNER-Fan gefiel mir die Erzählung sofort, auch wenn keine Replikanten gejagt werden. Eine Verschwörung, die zum Ende aufgelöst wird, bringt die Erzählung zu einem logischen Schluss, wenngleich der Schluss so offen gestaltet ist, dass unser Kontrolleur noch einmal in den Einsatz geschickt werden kann.



FANTASTIK|international

John Clagett

DAS PERVERSE PARADIES

(A World Unknown). München 1980 (1975), Wilhelm Goldmann Verlag, ISBN 3-442-23364-X, Taschenbuch 11,5 cm x 17,9 cm, 192 Seiten

[mss] Da die US-Regierung kein atomgetriebenes Flugzeug bauen wollte, hat der Unternehmer Matthew Marsden 1964 selbst eines bauen lassen. Beim ersten offiziellen Testflug soll sein Neffe, der junge Englischprofessor und eher technikfeindliche Schriftsteller Simon Ash, an Bord sein, um einen wohlwollenden Bericht für die Presse zu verfassen. Doch beim Flug gibt es Probleme mit dem Reaktor. Eine Notlandung gelingt, und Ash kann aus dem Flugzeug aussteigen und wegrennen, bevor es zur Atomexplosion kommt. Er findet sich nackt in der Nähe der Landestelle wieder, die allerdings jetzt ganz anders bewachsen ist. Auch sonst hat sich vieles geändert: Die Bebauung mutet eher mediterran an, und er kann die Sprache nicht verstehen, Lateinisch ist es jedenfalls nicht. Ash wird von Lucian Haraldson, dem jüngsten Sohn des Adligen Marcus Harald, eingefangen und erstmal in der lokalen Sprache Sonländisch unterrichtet. Er stellt schließlich fest, dass in dieser Welt weder Christentum noch Islam jemals existiert haben und Kaiser Konstantin der Große das Römische Reich in kleinere Einheiten teilte, die die Völkerwanderung überlebten. Fast die gesamte Erde wird von den Nachfolgestaaten Roms beherrscht, die auch Kriege gegeneinander führen, doch hat es nie diese heftigen Religions- und Nationalkriege gegeben wie in unserer Zeit. Eins haben die Sonländer aber von den Römern beibehalten: Die Sklaverei. Zwar verdienen Sklaven nun Geld und können sich nach etwa 20 Jahren freikaufen, aber während der Sklaverei können sie nach wie vor verkauft und für viele Vergehen sogar gefoltert

und getötet werden, wie Ash am eigenen Leib erfahren muss.

Clagett nutzt hier die Angst vor Atomunfällen geschickt aus: Zwar entkommt Ash dem unmittelbaren Zentrum der Explosion, aber er wird in ein Paralleluniversum geschleudert. Das erweist sich von einigen kleineren Unannehmlichkeiten abgesehen zunächst als Paradies, und zwar eines, das wenig mit der Prüderie der USA zu tun hat. Wer allerdings durch den deutschen Titel und das deutsche Titelbild erwartet, dass es »zur Sache« geht, wie z. B. im Gorzyklus von John Norman, wird enttäuscht - die Sexualität kommt zwar deutlich vor, wird aber nicht ausgiebig beschrieben.

Die Handlung schreitet relativ behäbig voran, trotzdem gelingt es dem Autor, den Leser zu fesseln und zum Weiterlesen zu animieren. Statt sich auf den Aufbau der Spannung zu konzentrieren, gibt er kulturellen Überlegungen seines Hauptprotagonisten Raum und gönnt damit dem Leser intellektuelle Atempausen, die zum Nachdenken über unsere Welt anregen.

Der Schwerpunkt des Buches liegt weniger auf der Charakterentwicklung als vielmehr auf der Beschreibung der Gesellschaftsform der Parallelwelt und dem Vergleich mit den USA zur damaligen Zeit. Als weiterer Vergleich kommen noch die »wilden« Indianer hinzu, denen der Autor deutlich mehr Zivilisation zubilligt, als dies die Sonländer tun, wobei auch Ash, der im vorigen Leben ein Buch über die Prärieindianer geschrieben hatte, positiv überrascht wird.

Dabei überfällt Ash hin und wieder der Gedanke, dass das Fortbestehen der Sklaverei am Fehlen des Christentums, am Fehlen des liebenden Gottes, liegt. Andererseits sieht er auch, dass das Fehlen einer industriellen Revolution mit der einhergehenden Bevölkerungsexplosion durch den fehlenden Bevöl-

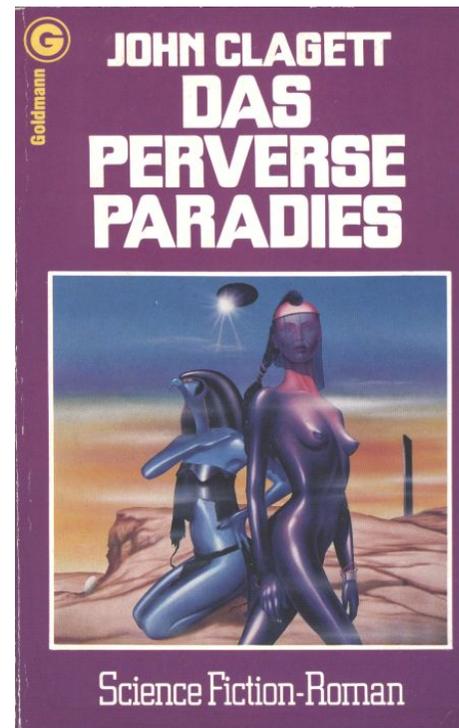
kerungsdruck die Unterdrückung und nahezu vollständige Ausrottung der Indianer verhindert hat, denn die Nachfolgestaaten des Römischen Reiches haben nur einige Bereiche an der Küste besiedelt. Dabei sehen die Sonländer die Indianer als kulturlose Barbaren an, die automatisch Sklaven sind. Dafür hat es in dieser Welt nie die entsetzlichen Religionskriege gegeben, Kriege kommen zwar vor, sind aber eher selten. Als Rechenbeispiel hat der Erste Weltkrieg in unserer Welt mehr Todesopfer gefordert als alle Kriege der letzten 500 Jahre in dieser Welt insgesamt. Dieser Widerspruch, dass die Welt, in die es Ash verschlagen hat, insgesamt weniger gewaltsame Tode aufweist als seine ursprüngliche Welt, in der aber die Nächstenliebe zur Aufhebung der Sklaverei geführt hat, wird leider nicht weiter hinterfragt oder analysiert, sondern

bleibt so im Raum stehen, und die Handlung geht weiter, als sei nichts geschehen.

**** *Spoilerwarnung! Wer das Ende des Buches nicht wissen will, lese bitte beim Fazit weiter!* ****

Erst auf den letzten Seiten des Buches zeigt sich, dass diese verstreuten Überlegungen um das Christentum Methode haben, denn dort trifft Simon Ash auf Jesus, wendet sich aber ab, da er befürchtet, Frau und Kinder verlassen zu müssen. Jesus meint zwar, diesen Fehler diesmal nicht begehen zu wollen, doch Simon geht trotzdem, denkt aber über das Angebot nach.

Hier zeigt sich meiner Meinung nach erneut die Unausgegorenheit von Clagetts Ideen. Ich bezweifle doch sehr, dass die Einbeziehung der Familien Jesu Apostel die späteren Religionskriege hätte verhindern können. Im frühen Christentum spielten Familien eine große Rolle, viele Gemeindevorsteher (Vorläufer der Priester) waren Frauen. Erst die Übernahme von Riten des Mithras-Kultes, die Anerkennung durch Kaiser Konstantin und die Erklärung zur Staatsreligion durch Kaiser Theodosius haben dem Christentum die starre, patriarchalische Priesterstruktur aufgezwungen, die letztlich eine Weiterführung der römischen Priesterstruktur ist. Spätestens durch Kaiser Theodosius wurde das Christentum von der Politik instrumentalisiert. Die erwähnten Religionskriege instrumentalisieren die Religion in den meisten Fällen ebenfalls - Hauptziel Karls des Großen war nicht, die Sachsen zu missionieren, sondern ihre Überfälle auf sein Territorium zu beenden und dabei seinen Machtbereich zu erweitern. Die Kreuzzüge hatten politischen Hintergrund, und oft wurden Kreuzzugsversprechen von Herrschern nur gegeben, um einen politischen Vorteil zu erringen. Die Reformation und die darauffolgenden Kriege dienten weniger der Bekämpfung der Fehler der katholischen Kirche als vielmehr dem Unabhängigkeitsstreben der Fürsten gegen Kaiser und Papst, indem sie sich selbst zum Oberhaupt der Kirche in ihrem Herrschaftsbereich machten.

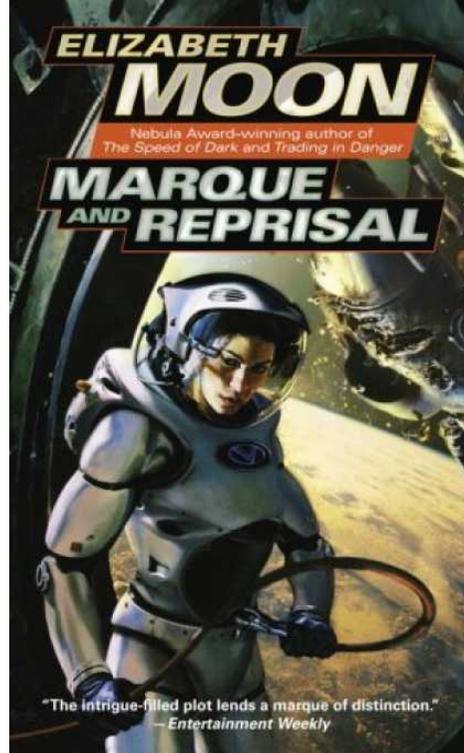


Der zweite Punkt, an dem John Claggett meiner Meinung nach irrt, ist der postulierte Frieden zwischen den Nachfolgestaaten des Römischen Reiches. Die Idee der »Pax Romana« ist zwar nicht neu, meines Erachtens aber trotzdem falsch. Das Römische Reich war ein Unterdrückungsstaat, eine Militärdiktatur (das Militär bestimmt in der Ära der Soldatenkaiser sogar den Machthaber), in der Freiheitsbestrebungen brutal unterdrückt wurden. Bestes Beispiel dafür ist die Niederschlagung des Judenaufstands 70 n. Chr. durch Vespasian und Trajan. Außerdem gab es ständig Eroberungskriege zur Erweiterung des Machtbereichs. Als Schreckensbeispiel für die Kriege unserer Zeit verwendet Claggett immer wieder den Ersten Weltkrieg, der aber keinen religiösen, sondern einen nationalistischen Hintergrund hatte und bei dem es vor allem um umstrittene Territorien ging. Ähnliche Prozesse würden auch zwischen den Nachfolgestaaten des Römischen Reiches stattfinden, die vielen Kriege der Mitkaiser gegeneinander während des Reiches lassen dies jedenfalls für mich wahrscheinlich erscheinen.

Da es in der Parallelwelt nie einen technischen und kulturellen Rückschritt ins Mittelalter gab, ist mein dritter Kritikpunkt, dass der technische Stand eher etwas niedriger als der in unserer Welt 1964 ist. Die Entwicklung wäre vermutlich weniger in Richtung großer Maschinen verlaufen, da durch die Sklaverei genügend billige Arbeitskräfte zur Verfügung standen, aber Massenmedien zur Verbreitung von Unterhaltung und Propaganda in Weiterführung der Maxime »panem et circenses (Brot und Spiele)« hätten gut ins Konzept gepasst. Hier hätte der Autor in guter Science-Fiction-Manier zukünftige Entwicklungen postulieren können, lässt diese Chance aber leider ungenutzt.

**** *Ende der Spoilerwarnung* ****

Fazit: Ein ordentlich erzählter Parallelweltroman mit einigen Längen, der durch Vergleichsversuche mit



unserer Welt zum Nachdenken anregen will. Bedauerlicherweise hat der Autor selbst nicht allzu genau über seine nur angedeuteten Schlussfolgerungen nachgedacht, sodass ich diesen Roman als gutes Beispiel für eine gut gemeinte, aber letztlich misslungene alternative Welt ansehe. Es besteht allerdings die Möglichkeit, dass vor 28 Jahren die Erkenntnisse der Historiker noch anders lauteten, als sie dies heute tun. Das Buch liest sich gut, weist aber die von mir kritisierten inhaltlichen Ungereimtheiten auf.

Elizabeth Moon MARQUE AND REPRISAL

[Kylara Vatta Band 2]. New York 2004, Del Rey (Random House), ISBN 0-345-44758-1, Hardcover mit billiger Leimbindung und Schutzumschlag, 336 Seiten; New York 2005, Del Rey (Random House), ISBN 0-345-44759-X, Taschenbuch 10,5 cm x 17,4 cm, 378 Seiten

[mss] Auf das Hauptquartier von Vatta Transport und das Familienanwesen auf Slotter Key werden Anschläge verübt, Kys Vater wird dabei schwer verletzt, ihre Mutter und viele andere Familienmitglieder kommen ums Leben. Während Ky von Belinta aus mit den Überresten des Hauptquartiers ein Ansible-Gespräch führt, weil Unbekannte versucht haben, einen Sprengsatz auf ihr Schiff zu schmuggeln, kommen maskierte Bewaffnete in die Kapitängilde, sie kann nur mit Mühe dem Anschlag entkommen. Mehr und mehr Ansibles fallen aus, ISC scheint interne Probleme zu haben. Leonora, eigentlich ihr nächstes Ziel, scheint alle ankommenden Schiffe anzugreifen, um einem Angriff wie im Sabine-System zuvorzukommen. Ky beschließt daher, direkt nach Lastway weiterzufliegen. Dort trifft sie auf ihre Cousine Stella, das »schwarze Schaf« der Familie, die interessante Bekanntschaften hat.

Brauchte der erste Band noch ziemlich lange, um in Fahrt zu kommen, beginnt der zweite gleich mit einem Paukenschlag, und auch danach reißt die Spannung nicht ab, auch wenn dem Leser einige Atempausen gegönnt werden. Vatta Transport, ihre Frachtraumschiffe und alle Mitglieder der Familie Vatta werden in einer konzertierten Aktion von einem unbekanntem Gegner angegriffen. Es ist zunächst völlig unklar, wieso - nur an Kys Verstrickung in den missglückten Angriff einiger Piraten auf das Sabine-System kann es nicht gelegen haben, dafür erfolgt der Angriff zu schnell danach. Als die Ansibles ausfallen, wird klar, dass der Angriff auch ISC gilt, wo offenbar interne Feinde am Werk sind, und damit auch dem gesamten interstellaren Handel, und dass Vatta nur als Beispielziel ausgesucht wurde, im die anderen Handelslinien gefügig zu machen. Die Piratenallianz nutzt gnadenlos aus, dass jeder Planet nur für sich selbst wirtschaftet und es keine übergeordnete Militär- oder Polizeikraft gibt, die die interstellaren Handelsrouten überwachen und von Piraten säubern könnte. Damit zieht Elizabeth Moon eine deutliche Parallele

zur heutigen Situation auf den Weltmeeren der Erde, wo sich besonders in Südostasien die Piraterie wieder ausbreiten kann, da es keine wirksamen internationalen Abwehrmaßnahmen gibt.

Interessant finde ich, wie hier das Monopol von InterStellar Communications (ISC) positiv dargestellt wird, obwohl die Geschichte gerade die Schwachstellen dieses Monopols aufdeckt: Gibt es nur einen Anbieter mit der nötigen Hardware, bricht die gesamte Kommunikation zusammen, wenn dieser Anbieter ausfällt. Außerdem verhindert das Monopol den Fortschritt - die hübschen Schiff-zu-Schiff-Ansibles werden von ISC unter Verschluss gehalten, um das Monopol nicht zu gefährden. Das erinnert mich sehr an einen Fall in der Vergangenheit der U. S. A., als Western Union versuchte, Bells Telefon zu verhindern (wobei ich durchaus die Ironie sehe, dass aus Bells Firma ebenfalls ein Monopolist wurde). Dieses Monopol bietet dem Verbrechersyndikat ideale Bedingungen für ihren Angriff, denn sie können durch relativ simple Modifikationen an der Ansible-Software alle von der interstellaren Kommunikation ausschließen, während sie selbst weiterhin problemlos kommunizieren können - ein enormer taktischer und logistischer Vorteil. Monopole bringen schnell Neider auf den Plan, und Vattas bedingungslose Unterstützung dieses Monopols hat sie wohl erst zur potenziellen Zielscheibe gemacht.

Die Entwicklung der zur Überlichtschnellen Kommunikation nötigen Ansibles von großen Raumstationen mit mehreren hundert Besatzungsmitgliedern (im ersten Band wird erwähnt, dass die Zerstörung der Ansible-Plattformen im Sabine-System bis zu tausend Tote gefordert hat) über schiffsgebundene Ansibles bis hin zu in ein Kopimplantat passende und sich softwaremäßig wie ein Computerprogramm kopierendes Miniaturansible erscheint mir doch etwas übertrieben. Insbesondere die reine Softwarelösung - sonst wäre eine Weiterverbreitung in andere Implantate nicht möglich - halte ich für unwahrscheinlich.

lich - Überlichtkommunikation mit der Hardware eines normalen Computerimplantats? Auf die Erklärung dafür bin ich gespannt! Nicht, dass ich eine erwartete Moon hat sich bislang in allen ihren Romanen überhaupt nicht zu technischen oder wissenschaftlichen Einzelheiten geäußert.

Die Auflösung, wer hinter der Entscheidung, Vatta als Primärziel zu verwenden, steckt, ist überraschend. Das liegt aber nicht etwa daran, dass die Autorin den Leser geschickt an der Nase herumgeführt hätte, sondern vielmehr an der konsequenten Nichterwähnung des entsprechenden Zweigs der Vatta-Familie im vorhergehenden Teil des Zyklus. Elizabeth Moon liefert dem Leser in diesem Zyklus nur die Minimalinformationen, die zum Verständnis der aktuellen Lage unbedingt notwendig sind. Dadurch kann sie den Leser regelmäßig überraschen, da ihm durch fehlende Informationen jede Möglichkeit genommen wird, selbst auf die Lösung zu kommen. Das führt jedoch zumindest bei mir zu einiger Frustration, da für mich der Versuch, die Richtung der Story vorauszuahnen, einen erheblichen Anteil am Lesespaß ausmacht. Das hat mein Interesse am Weiterlesen soweit geschmälert, dass ich das Buch trotz gutem Spannungsbogen ohne Durchhänger jederzeit zur Seite legen konnte.

Der Fokus der Charakterisierung liegt wieder auf der Hauptperson Ky. Diesmal werden aber auch einige andere Protagonisten genauer beleuchtet. Dabei dürfen sich Tante Gracie (die mit den fast ungenießbaren Fruchtkuchen) und Cousine Stella (das »schwarze Schaf«) als etwas ganz anderes entpuppen, als wofür Ky sie hält. Rafe darf den geheimnisvollen Retter spielen, dessen Motivation im Unklaren gelassen wird, während man über den vermutlich loyalen Gordon Martin eigentlich gar nichts erfährt. Erneut macht Elizabeth Moon es sich leicht und verrät nur so viel, wie unbedingt nötig, daher lässt sich überhaupt nicht einschätzen, wer eventuell zu einer Gefahr werden könnte. Kein Wunder, dass Ky genau dieses Problem immer wieder hat ...

Fazit: Gleich zu Beginn geht es richtig zur Sache, und mit einigen Atempausen hält das Buch den so aufgebauten Spannungsbogen konsequent durch. Mangelnde Informationspolitik der Autorin und geringe Charakterisierung der meisten Protagonisten schmälern das Lesevergnügen ein wenig, zum Ausgleich gibt es ein paar politische Dinge im Hintergrund, die zum Nachdenken anregen. Gutes Popcorn-Kino im Buchformat. Empfehlenswert!

Sir Walter Besant & James Rice

DER HEIRATSREKORDHALTER

Originaltitel: THE TEN YEAR'S TENANT (1881), Übersetzung: N. N., Titelbild: N. N., Verlag Lindenstruth (09/2008), 76 Seiten, Abo-Geschenk, ISBN: 978-3-934273-61-0

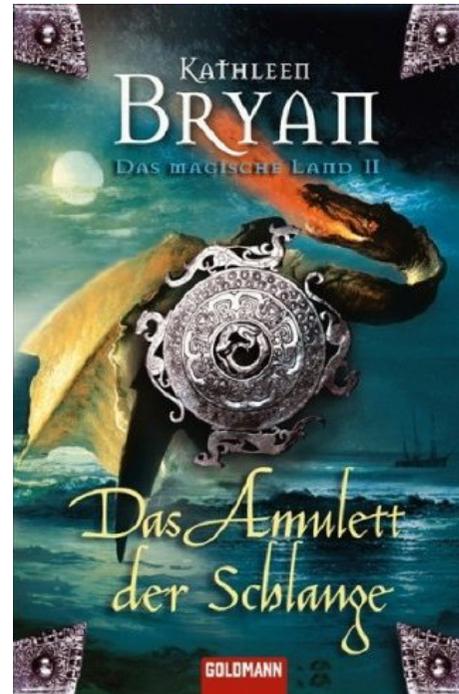
[esr] Weder der Titel DER HEIRATSREKORDHALTER, noch der Titel DER GEHEIMNISVOLLE ALTE, erschienen in Wiener Familien-Journal von 1883, treffen den englischen Originaltitel. Trotzdem ist die kurze Erzählung der beiden Autoren recht vergnüglich. Es geht um einen Mann, der relativ unsterblich ist, sich des Öfteren verheiratet und sich alle zehn Jahre aus seiner Ehe absetzt, damit die Ehefrauen und die Umgebung seine Alterslosigkeit nicht bemerken. Zwar merkt man der Geschichte ihr Alter an, aber man sollte sie nicht in Rente schicken.

Kathleen Bryan

DAS AMULETT DER SCHLANGE

DAS MAGISCHE LAND 2. Band, Originaltitel: THE GOLDEN ROSE (2008), Übersetzung: Inge Wehrmann, Titelbild: Corbis, Wilhelm Goldmann Verlag 46588 (09/2008), 285 S., 12 EUR, ISBN: 978-3-45688-0 (TPB)

[esr] Das Königreich Lys wird weiterhin von den dunklen Kräften bedroht. König Clodovec hat mit seiner uralten Schlangen-Magie, an die kein Mensch mehr dachte, den Orden der Rose vernichtet. Der



Herzog von Quitaine ist gestorben, seine getreuesten Ritter vernichtend geschlagen und nur die wenigsten konnten sich in das Land Prydain retten. Um ihr Land vor eben jenen Mächten zu schützen, begibt sich die Tochter des verstorbenen Herzogs in die Höhle des Löwen. Am Hof von König Clodovec wähnt sie sich eine Zeit lang in Sicherheit. Doch wer mit den Wölfen heult, muss auch mit ihnen jagen. Clodovec gibt ihr ein Jahr Zeit, sich am Hof einzugewöhnen. Nach dem Jahr soll sie einen dem König genehmen Günstling heiraten. Der König wird jede Möglichkeit ergreifen, sich die aufsässige Herzogstochter gefügig zu machen, mit einem ihm genehmen Mann unter Kontrolle zu halten und natürlich das Herzogtum beherrschen. Obwohl sich die mutige Herzogstochter Averil mit eigenen Ränkespielen dagegen stellt, verfällt sie bald dem fesselnden Charme von Esteban, dem Prinzen

von Moresca. Da hilft es nicht, dass sich Freund und Getreuer Gereint mahndend zum Warner erhebt.

Die Idee, den König mit seinen eigenen Waffen zu schlagen, erweist sich nicht gerade als Averils beste Idee. Zwar ist Esteban nicht unbedingt der Freund des Königs, aber die Mittel, die er einsetzt, um gegen den König zu bestehen, sind auch nicht besser und menschlicher als dessen Mittel. Um der Heiratsfalle Clodovecs zu entgehen, bleibt ihr nur eine überstürzte Flucht. Ihr Ziel ist die Glasinsel, auf der sich gerade die Priesterinnen gegen einen Angriff des Königs vorbereiten. Doch ihr Fluchtschiff sinkt während eines magischen Sturmes. Gereint, der ehemalige Bauernlummel, wird sehr schnell zum Knappen. Die Reste des Ordens der Rose nehmen jeden auf, um wieder ihre stolze Stärke zu erreichen. Vor allem, wenn er über wilde, starke Magie verfügt, die er einsetzt, um Averil und das sinkende Schiff zu retten.

Es ist nicht nötig, den ersten Band, DER ORDEN DER ROSE, zu kennen. Es wäre aber schade, ihn nicht gelesen zu haben. Zu Beginn des Romans wird eine kleine Zusammenfassung gegeben und selbst während des Erzählens lässt Kathleen Bryan Erklärungen einfließen. Wichtig ist vor allem die Beziehung zwischen Gereint und Averil. Die Magie der beiden passt absolut zusammen, ergibt ein Ganzes. Hinzu kommt die Liebe als verbindendes Element. Weil sich jedoch eine Menge Hindernisse den beiden in den Weg stellen, bleibt diese Liebe erst einmal unerfüllt. Denn eine Herzogin darf nur von Stand heiraten und ein Ritter der Rose darf gar nicht heiraten.

DAS AMULETT DER SCHLANGE nimmt als Titel des Buches die Spannung. Weil Clodovec eine dunkle Gottheit befreien will, muss er drei magische Artefakte in seine Hände bekommen. Es ist klar, was gesucht wird, und es ist genau so klar, dass es ihm gelingt. Es ist mal wieder das Spiel »Aller guten Dinge sind drei«, das hier gespielt wird: angefangen bei den drei Artefakten bis hin zu den drei Büchern, in denen die Erzählung abgehandelt wird. Die Erzählung erinnert

mich persönlich an die britischen Rosenkriege, und wenn ich mir die Karte ansehe, dann ist Erin eindeutig Irland, Prydain ist Britannien und Lys nichts anderes als die französische Normandie.

Judith Tarr schreibt einen spannenden Roman mit starken Anleihen an die britische Geschichte. Ihre handelnden Figuren sind sympathisch geschildert. Die Bösen sind natürlich fies und mit dem Prinzen von Moresca,

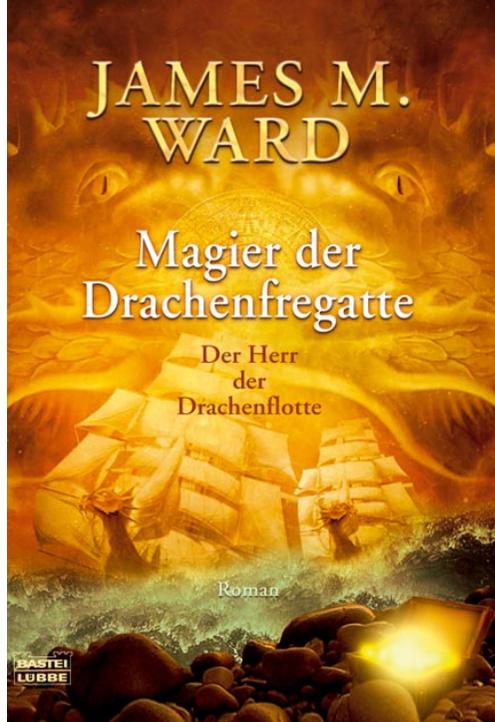
einer zwielichtigen Gestalt, hat sie einen sehr guten Griff getan. Die Handlungsträger und die Geschichte ergeben eine gute Mischung.

James M. Ward

MAGIER DER DRACHENFREGATTE

DER HERR DER DRACHENFLOTTE, 2. Band, Originaltitel: DRAGONFRIGATE WIZARD HALCYON BLYTHE (2006), Übersetzung: Angela Koonen, Titelbild: Frank Fiedler, Bastei Lübbe Verlag 20595 (09/2008), 318 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-404-20595-0 (TB)

[esr] *Halcyon Blithe ist befördert worden! War er auf seiner ersten Reise noch Magierkadett, tritt er nun seinen Dienst auf einer Drachenfregatte an. Dabei muss er nicht nur gegen ein Dämonenschiff in die Schlacht ziehen, sondern auch auf einem Schiff der Zwerge gegen Verrat und Ränkeschmiede vorgehen. Genießen Sie nautische Abenteuer voller Magie und Gefahr! Ward kombiniert Elemente von Hornblower mit Harry Potter ebenso wie Motive*



von Robert Louis Stevenson und Robin Hobb. Vor dem Hintergrund fantastischer Seeschlachten erzählt die Serie den Aufstieg eines jungen Magierkadetten in der königlichen Flotte. (Klappentext)

Wer glaubt heutzutage noch Klappentexten? Hoffentlich niemand. Liest man diesen Text, muss man der völlig irrigen Ansicht sein, den besten aller Schriftsteller vor sich zu haben. Ist aber nicht so. Dafür

schickt James M. Ward einen Jungen in die unterschiedlichsten Abenteuer, die man auf See in einem Fantasyland erleben kann. Halcyon Blithe (in Deutschland wurde das y in Blythe durch ein i ersetzt, warum weiß wohl nur der Lektor) ist ein siebter Sohn eines siebten Sohnes, Taubesprecher und Drachlenker. Damit etwas ganz Besonderes, denn gerade auf Segelschiffen mit vielen Seilen ... pardon ... Tauen und Drachen als Schiffen, sind solche Magier gesucht.

Sein neuer Job ist es, mit einem Schiff Depeschen nach Hause zu bringen. Unterwegs begegnet das Drachenschiff einem mit Dämonen besetzten Rad-dampfer. Halcyon Blithe macht natürlich mal wieder etwas falsch und schon hängt der Haussegel schief, wie man so schön sagt. Zumindest verärgert er seinen Vorgesetzten. Versetzt auf ein neues Schiff, das gerade seine Jungfernfahrt antritt, soll er sich aufs Neue bewähren. Aus welchem Grund auch immer ist das Schiff plötzlich mit den unterschiedlichsten Rassen besetzt. Das eigentliche Ziel ist es, den elfischen Botschafter sicher nach Hause zu bringen. Das ist leichter

gesagt als getan. Wenn man im Kielwasser Schiffe der Maleenianer hat, zudem noch ein paar Piraten trifft, ist der Begriff Sicherheit äußerst schwammig.

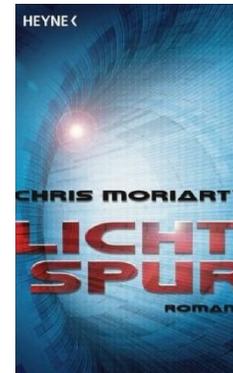
Ehrlich gesagt, ich hatte mir mehr davon versprochen. Mit »davon« meine ich in diesem Fall nicht nur das Buch, die Handlung und die Personen, sondern auch eine gute Weiterentwicklung. Die Weiterentwicklung blieb irgendwo auf der Strecke. Möglicherweise ertrunken. Statt dessen haben wir einen Autoren, der plötzlich alle Register zieht, die Handlung mit allem Möglichen überfrachtet und hofft, daraus einen spannenden Erzählstrang zu formen. Für diesen Strang ist selbst ein Taubesprecher nicht geeignet. Durch die unüberschaubare Zahl neuer Handlungsmöglichkeiten, Personen, sozialen Strukturen und anderem mehr, verliert der Unterhaltungsroman seine Eigenschaft der Unterhaltung, und der Roman wird zur Aneinanderreihung von Versatzstücken, denen noch etwas fehlt.

Da hilft auch keine Nina Ruge mit »Alles wird gut«.

Chris Moriarty LICHTSPUR

Originaltitel: SPIN STATE (2003), Übersetzung: Michael K. Iwoleit, Titelbild: N. N., Wilhelm Heyne Verlag 52324 (09/2008), 694 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-453-52324-1 (TB)

[esr] Major Catherine Li ist ein der engagiertesten Mitarbeiterinnen der UNO-Friedenstruppen, die diese je hatten. Um zu ihren jeweiligen Einsatzgebieten zu



gelangen, muss sie zwischen den besiedelten Planeten mit Raumfahrzeugen fliegen. Ein Grund dafür ist der ökologische Niedergang der Erde. Aus diesem Grund hat ein großer Teil der Menschheit den Planeten verlassen, um sich auf Raumstationen und anderen Planeten ein neues Leben aufzubauen. Und um natürlich die gleichen Fehler wieder zu machen. Der politische Hintergrund wird dürftig erhellt, fehlt in der eigentlichen Handlung und sorgt für Lücken in Chris Moriartys Welt. Die UNO stellt die Regierung der Menschen. Die Regierung steht auf der einen Seite dem organisierten Verbrechen in Form von Klonkonstrukten gegenüber, auf der anderen Seite den künstlichen Intelligenzen, die sich immer mehr im Leben der Menschen breitmachen und so wichtig geworden sind, dass man sie nicht vernichten kann. Ihnen gelingt es, sich in einem unabhängigen virtuellen Raum, dem Cyberspace, zu entwickeln, ohne dass der Mensch in irgendeiner Form eingreifen kann. Mit Menschen, die sich elektrotechnische Spielereien in den Körper einpflanzen lassen, können die KI in Kontakt treten, indem sie den vermittelnden Menschen übernehmen.

Die Raumreisen und Sprünge – kennt man von alten Perry-Rhodan-Romanen – macht ein seltsamer und nicht ganz erforschter Kristall möglich, der ein wenig dem Technikuniversum der Autorin widerspricht. Der Abbauplanet ist die Welt Compson, die natürlich wie DUNE von Frank Herbert im Mittelpunkt aller Interessen liegt.

Die Raumschiffe unternehmen die Reisen in Lichtgeschwindigkeit und sogenannten Sprüngen zwischen den Start- und Zielpunkten. Der Nachteil dabei ist, dass jedes Mal das Gedächtnis verloren geht und mühsam wiederhergestellt werden muss. Aber ihr Pflichtgefühl lässt Catherine Li gar keine andere Wahl. Je gefährlicher und aufregender ihre Missionen sind, um so eifriger stürzt sie sich in das vor ihr liegende Abenteuer. Um ihren Auftrag möglichst erfolgreich umzusetzen und zu beenden, hat sie ihren Körper

biomechanisch aufgezogen. Catherine Li ist nicht nur stärker und schneller als normale Menschen, sie ist zudem mit den besten Interfaces ausgerüstet, die auf dem Markt zu haben sind, um mit den künstlichen Intelligenzen Zwiesprache halten zu können.

Ihre eigene Herkunft liegt etwas im Dunkeln. Sie entstand als genetisches Konstrukt, wurde mit genetischen Veränderungen menschlicher gemacht und floh mit einer neuen Identität von ihrem Heimatplaneten. Sie stammt aus dem Machtbereich, in dem die Genetischen Konstrukte herrschen. Diese hatten einen Krieg gegen ihre Schöpfer angezettelt, um unabhängig zu werden, menschlicher behandelt zu werden. Sie sind bereit, auch ohne Anerkennung der Menschen ihren Machtbereich weiter auszudehnen. Nach einem Krieg besteht zwischen den beiden Parteien ein Gleichstand im Kräfteverhältnis. Verhandlungen gibt es keine mehr und Informationsaustausch und Warenhandel finden nur im rechtsfreien Raum statt. Catherine Li arbeitet nun aber für die Menschen. Sollte man dort erfahren, dass sie ein Konstrukt ist, würde das Arbeitsverhältnis drastisch gestört. Dabei sind doch die Konstrukte die besseren Menschen geworden. Zumindest genetisch. Und jeder Mensch, der einen genetischen Defekt sein eigen nennt, macht das nicht lange, weil er ausgesondert wird.

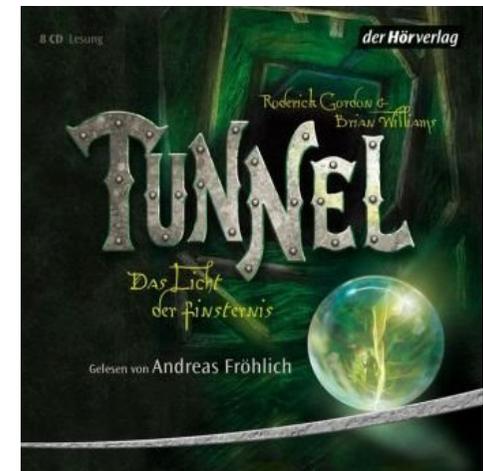
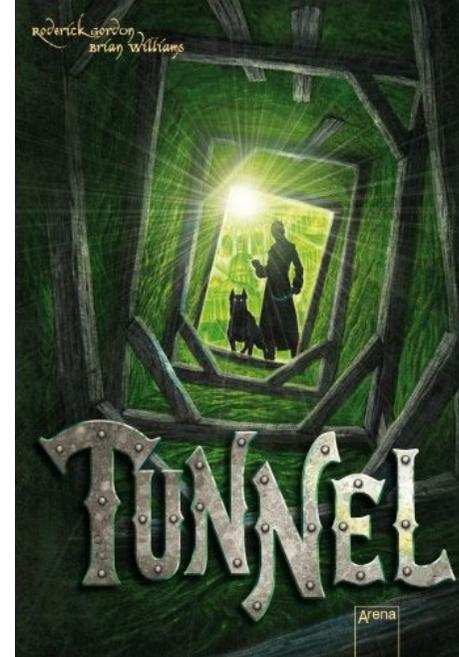
Ihr neuer Auftrag führt Catherine Li nach Compson. Die berühmte Physikerin Hannah Sharifi, nebenbei Catherines Halbschwesterklon, führend auf dem Gebiet der Echtzeitkommunikation, kam unter mysteriösen Umständen ums Leben. Die Entwicklerin des Quantumtriebs hat auf dem Förderplaneten geheime Forschungen durchgeführt. Li erkennt bald, dass ein Grubenbrand nötig war, um den Mord zu vertuschen. Scheinbar hat die UNO, Lis Auftraggeber, doch recht mit der nötigen Untersuchung. Jetzt gilt es, die gut versteckten Ergebnisse von Sharifi zu finden. Von den Ergebnissen hängt sicherlich ab, ob wieder ein Krieg zwischen dem Syndikat der Klone und den Menschen ansteht. Li kommt zu der Erkenntnis, dass Sha-

rifis Mörder weiterhin danach suchen wird, so wie sie, wenn die Ergebnisse so wichtig sind. Gleichzeitig nimmt die Gefahr zu, ein schnelles Ableben in Betracht ziehen zu müssen, wenn Sharifis Mörder es für nötig erachtet, Li ebenfalls umzubringen.

Chris Moriarty bietet jetzt eine Menge zwielichtiger Gestalten auf, um den Leser zu verwirren. Ich fürchte, vor allem bei ihr selbst ist es gelungen. Im Vordergrund steht der Minenboss Hauss der Anaconda Mining Company. Auf der Höllenwelt Compson lässt er Menschen mit Hammer und Schaufel arbeiten, um die eingangs erwähnten Kristalle abzubauen. Warum, so muss sich die Autorin die Frage gefallen lassen, werden auf diesem Planeten in ihrer hochtechnisierten Welt immer noch menschliche Arbeitskräfte eingesetzt? Maschinen wären in jedem Fall erfolgreicher. Hauss arbeitet nicht nur für die Company, sondern auch in die eigene Tasche.

Dies ist der Anfang eines Science-Fiction-Krimis. Personen kommen und gehen, ebenso die Zahl der Verdächtigen. Undurchsichtig bleibt alles. Die Lektüre ist nicht einfach und verlangt viel vom Leser. Vor allem Toleranz.

Der Roman ist für einen alten Cyberpunk-Fan wie mich sicher fesselnd. Die Ausflüge zu den künstlichen Intelligenzen und in den virtuellen Raum sind etwas, die für mich persönlich den Roman positiv aus der Vielzahl anderer Romane heraus hebt. Auch die Liebesgeschichte zur KI Cohen ist gelungen, erinnert aber dann sehr an Philip K. Dick und seinen BLADE RUNNER. Wie überhaupt vieles an Dicks Welten erinnert. Was mir nicht so gefallen hat, war der Schreibstil. Er wirkte holprig, unfertig, ungenau. Zwar hat sie bereits etliche Kurzgeschichten geschrieben und auch der Nachfolger LICHTJAHR ist fertig, doch erscheint mir noch ein wenig Stilkunde vonnöten. Der gelegentliche Leser fantastischer Literatur wird mit dem Roman nicht viel anfangen können. Es gibt eindeutig zu viel Technik, die nur angerissen, aber nicht richtig erklärt wird. Da hilft das angegliederte Glossar mit



den Erklärungen und den Literaturhinweisen wenig. Wenn ich unterhalten werden will, lege ich mir kein wissenschaftliches Werk daneben, um die Technik der Autorin verstehen zu können. Wenn die Autorin das nicht schafft, hat sie ihr Ziel verfehlt.

Roderick Gordon & Brian Williams
TUNNEL – DAS LICHT DER FINSTERNIS

Originaltitel: TUNNELS (2007), Übersetzung: Frauke Fritz & Heinrich Koop, Titelbild: David Wyatt, Arena Verlag (06/2008), 503 Seiten, 17,95 EUR, ISBN: 978-3-401-06274-7 (gebunden mit Schutzumschlag); auch als Hörbuch: Sprecher: Andreas Fröhlich, Hörverlag (20.06.08), 8 CD = 571 Minuten, 15,95 EUR, ISBN: 978-3-86717-285-1

[esr] DER TUNNEL mit dem Untertitel DAS LICHT DER FINSTERNIS ist ein Erstlingswerk der beiden Autoren Roderick Gordon und Brian Williams. Es ist der erste Roman der beiden überhaupt, aber auch gleichzeitig der erste Band einer Trilogie. Darunter geht es heutzutage wohl nicht mehr.

Roderick Gordon und Brian Williams folgen einer alten Tradition und erzählen eine Geschichte, die im Untergrund der Welt spielt. Sie greifen die Hohlwelt-Theorie auf, ohne sie als solche zu benennen. Sie folgen dabei Autoren wie Jules Verne mit seiner REISE ZUM MITTELPUNKT DER ERDE oder Neil Gaiman mit seinem NEVERWHON und anderen mehr. Auch die Erzählung DIE SCHÖNE UND DAS BIEST oder Tom Beckers DARKSIDE – DIE SCHATTENWELT sei erwähnt. London bietet sich dabei als Ausgangspunkt sehr gut an. Nicht nur die sehr früh errichtete Kanalisation, sondern auch die tief im Untergrund liegende U-Bahn, bieten die Möglichkeit den Untergrund zu erkunden.

Der Arbeiter Terry stürzt bei Abrissarbeiten in einen tiefen Schacht, wo er durch ein Fenster in einer Tür in eine andere Welt blicken kann. Wahnsinnig vor Angst geht er nach Hause, wo man ihn für verrückt hält. Kurz darauf ist Terry verschwunden.

Dr. Burrows, Archäologe und Museumsdirektor ohne Angestellte, erhält Besuch von einem seiner Stammesbesucher. Oskar, so heißt der alte Mann, besitzt eine seltsame Glaskugel. Sie ist mit einer Flüssigkeit

gefüllt, die um so heller strahlt, je dunkler die Umgebung ist.

Will Burrows, der mit seinem albinotischen Aussehen immer auffällt, ist ein begeisterter Schatzgräber. Damit tritt er in die Fußstapfen seines Vaters, Dr. Burrows. Heimlich steigen sie in Keller, verlassene U-Bahn-Schächte und Tunnel, um nach Artefakten der Vergangenheit zu forschen. Der Vater ist ein unbekannter Forscher, der immer nur Handlanger-Jobs ausführen darf, während die anderen das Lob und den Erfolg einheimen. Mit dem schlecht bezahlten Posten eines kleinen Stadtteilmuseumsdirektors muss er sich zufriedengeben und seine Frau und seinen Sohn mit dem Bischen Geld durchbringen. Wills Mutter ist mit der Angewohnheit, den ganzen Tag vor dem Fernseher zu hocken, auch nicht gerade der Ausbund an Fröhlichkeit. Sie hat sich in sich zurückgezogen und kümmert sich kaum noch um ihren Mann und noch weniger um ihren Sohn und ihre Tochter. Daher kommt es, dass der Vater mit dem Sohne auf Schatzsuche geht. In den Tiefen Londons finden sie nicht nur ihre Bestimmung, sondern auch alte Dinge, die in der viktorianischen Zeit durchaus unscheinbar wirkten, aber in der Neuzeit gefragte Antiquitäten sind.

Dr. Burrows findet bei seinen Grabungen im Londoner Untergrund etwas, das es gar nicht geben sollte. Doch erhofft er sich mit der Veröffentlichung seines Fundes, endlich den ihm zustehenden Ruhm zu erlangen. Selbst seinem Sohn verrät er keine Einzelheiten. Eines Tages verschwindet Wills Vater und selbst die Polizei kann sich nach wochenlanger Suche auf das spurlose Verschwinden keinen Reim machen. Lediglich der elfjährigen Schwester Rebecca, die sich um den Verbleib ihres Vaters, wie auch die Mutter, keine Gedanken macht, geht es besser. Sie wirkt als einzige der Familie recht normal, zumal sie diejenige ist, die den Haushalt erledigt.

Will, der in dem an Neurodermitis leidenden Chester seinen einzigen Freund fand, macht sich mit ihm auf die Suche nach seinem Vater. Dr. Burrows hatte

Will kurz vor seinem Verschwinden eine seltsame Kugel gezeigt, die mit dem Vater ebenfalls unauffindbar ist. Die Kugel hat dabei die seltsame Eigenschaft, umso heller zu glühen, je dunkler es wird. In der Tat finden die beiden nicht nur Hinweise, denen sie in aller Heimlichkeit nachgehen. Ihr Handeln bleibt jedoch nicht unbemerkt. Vermummte Männer beobachten sie und nur mit Mühe gelingt es den beiden, ihren Verfolgern zu entgehen. Die Männer, die grosse Hüte und selbst dann Sonnenbrillen tragen, wenn die Sonne nicht scheint, fallen natürlich auf. Das Gefühl, etwas Verbotenes zu tun, auf ein Geheimnis gestoßen zu sein, setzt Energien frei, die die beiden Jungs nutzen, um weiter zu forschen. Sie graben daher an einer Stelle, die vorher von Wills Vater benannt wurde. Bei ihren Aktivitäten finden sie einen Durchgang in eine wunderliche, unterirdische Welt. Eine Stadt unter der Stadt, in einer riesigen Höhle. Ein Ort, den die beiden nie erwarteten.

Die Kolonie unter der Erde erweist sich für Oberweltler als sehr gefährlich. Die Menschen, auf die sie treffen, sind nicht gerade freundlich zu den Oberweltlern, die scheinbar an ihrem Geruch erkannt werden können. Chester und Will werden eingefangen und eingesperrt. In Verhören müssen sie ihren Wärtern Antworten geben, die sie zum Teil nicht kennen. Gleichzeitig erfährt Will von seinem Vater, der ebenfalls in der unterirdischen Kolonie verblieben ist. Auch nicht freiwillig. Das Schlimmste für die Jungs ist wohl der Umstand, dass jeder, der einmal hier ankam, nie wieder nach oben darf. Herrscher des Ganzen sind die Styx. Der Fluss der griechischen Unterwelt ist gleichzeitig ein Synonym für diejenigen, denen alles zu gehören scheint und die eine unbarmherzige Regentschaft ausüben.

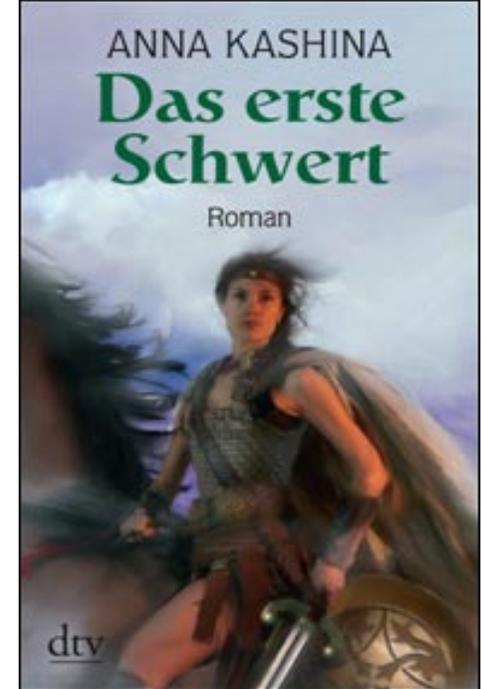
Plötzlich tauchen zwei Menschen auf, die behaupten, Wills wahre Verwandte zu sein. Er wird von ihnen aus dem Gefängnis geholt. Will schwört seinem Freund Chester, ihn ebenfalls aus dem elendigen Gefängnis zu holen. Aber vorerst folgt er seinem an-

geblich wahren Bruder. Es gilt, die Geheimnisse der Styx aufzudecken.

Das Hörbuch ist vielfältig und liebevoll gestaltet. Die Schachtel besteht nicht etwa aus Kunststoff, den ich nicht gern sehe, sondern aus einer schön gestalteten Pappschachtel, die das Titelbild des Buches übernommen hat. Die CDs selbst sind in Kunststoffhüllen verpackt, die, zumindest in meiner Ausgabe, an den Nahtstellen aufplatzen. Ansonsten ist die Ausstattung mit dem zusätzlichen Informationsmaterial gut gelungen.

Andreas Fröhlich ist den Hörbuchfans sicherlich bekannt. Seine Stimme kennt man aus den Abenteuern der DREI FRAGEZEICHEN, INSPEKTOR WALLANDER oder DIE DREI MUSKETIERE. Er versteht es, mit seiner Stimme den Figuren Leben einzuhauchen, wie etwa Damien in OMEN oder als Ethan Hawke im CLUB DER TOTEN DICHTER, doch klingt bei ihm Erschrecken ziemlich ähnlich einem erfreuten Ausruf. Seine langjährige Erfahrung lässt die Zuhörer mitfiebert, wenn es darum geht, der Erzählung zu folgen. Die Stimmung des Hörspiels sorgt dafür, dass man gar nicht aufhören möchte, zuzuhören. Wenn man doch unterbrechen muss, findet man auf den CDs in regelmäßigen Abständen Punkte, an denen man wieder einsteigen kann, im Tracks genannt. Besser geeignet ist im Buch jedoch das Leseband.

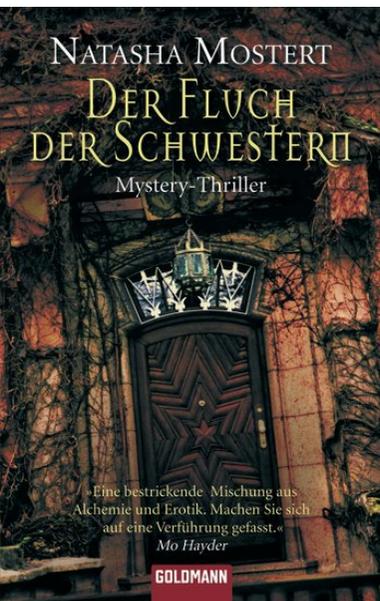
Beim Buch sieht es etwas anders aus als beim Hörspiel. Es ist wesentlich ausführlicher, als ein Hörbuch sein kann. »Tunnel« ist eine fesselnde Geschichte, der man die Erzählfreude des Autorengespans anmerkt, aber auch, woher sie ihre Ideen bezogen. Dabei folgen sie im Großen und Ganzen den Gesetzen eines Jugendbuches, bei dem sie ohne jegliches »zauberhaftes Brimborium« auskommen. Keine Magie und Zauber, keine seltsamen Wesen und keine Handlungen, die nicht logisch, sondern mit Magie erklärt werden müssten. Die Geschichte ist eine ganz normale Erzählung. Vor allem ist es nicht das hunderttausendste Waisenkind, das die Welt retten



muss. Manchmal habe ich als Leser den Eindruck, es gibt heutzutage nur noch Waisenkinder. Dabei wird aus der einfach strukturierten und sehr geradeaus geschriebenen Erzählung ein kleines Wunderwerk. Die Erzählung erschien zuerst im Selbstverlag, bis ein Verleger darauf aufmerksam wurde. In Verbindung mit den Handlungsträgern, meist Außenseiter der Gesellschaft, erweist sich die Handlung als bald als gar nicht mehr so einfach. Sie bleibt in vielen Dingen vorhersehbar. Haupt- wie Nebenfiguren zeigen plötzlich neue Eigenschaften, die der Geschichte eine neue Richtung geben können. Leider hat das Buch den Nachteil, dass es tatsächlich nicht in sich abgeschlossen ist. Der letzte Satz auf der letzten Seite lautet: »Sie war noch nicht fertig.«

Anna Kashina
DAS ERSTE SCHWERT

Originaltitel: THE FIRST SWORD (2008), Übersetzung: Martin Baresch, Titelbild: James Griffin, Karten: Olga Karegin, dtv 21085 (09/2008), 638 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-423-21085-0 (TB)



[esr] Krisen und Probleme sind zum Lösen da. Die Krise des shandorianischen Reiches liegt eher darin, dass der König im Sterben liegt. So schnell gibt es natürlich keine neuen Könige. Das Konzil der Edlen muss zusammentreten, um einen aus ihrer Mitte als den würdigen Nachfolger zu küren und ihm letztlich auch die Treue zu schwören, so wie es sich für gute Lehensleute gehört. Herzog Evan, der aussichtsreichste Kandidat, soll aber auf die Forderung

der Kirche eingehen, unterstützt von seinen schärfsten Kontrahenten, auf die Krone und die Königswürde zu verzichten. Und das alles nur, weil er keinen Nachfolger hat. Welch ein Glück, dass eine Nachricht an ihn ergeht, dass sein jetzt siebzehnjähriger Sohn doch noch lebt.

Ein anderer Handlungsstrang berichtet von einem schwer verletzten Schmied. In seinem heruntergebrannten Haus finden seine Kinder ein herrliches Schwert. Und damit wird auch der Titel des Buches klar. Er beschwört seine Kinder Ellah, Skip und Erle, das Schwert in die Weiße Zitadelle zu bringen. Doch bis es soweit ist, wird im Prolog erst einmal ein Junge erstochen und im ersten Kapitel sehen wir die drei Jugendlichen, während sie beobachten, wie als Priester verkleidete Männer auf Echsen einen einsamen Reiter verfolgen und den Mann mit einer Armbrust erschießen. Allen anderen Gefahren zum Trotz wollen sie nachsehen, ob sie dem Mann helfen können. Ausgerechnet dieser Mann sucht Bruder Nikolaos

aus ihrem Dorf, weil er ihm etwas übergeben muss. Das Kind, das Schwert, der Diamant. Weitere drei Teile eines großen Ganzen. Und plötzlich befindet man sich in einer Handlung, die spannender nicht sein könnte.

Die einzige Frage, die ich mir gerade stelle, ist: Wo habe ich das schon einmal gelesen?

»Das erste Schwert« ist ein spannend geschriebener Roman, dessen Schluss zugegebenermaßen nicht überrascht. Es ist die Erzählung von vier jungen Menschen in dem Abenteuer, erwachsen zu werden. Die feindselige Umgebung kann durchaus auch psychologisch gemeint sein und das zerrissene Innere der jungen Leute darstellen. Die Erzählung ist eine rasanten Erzählung, egal, ob in der Liebe oder im Krieg, auf der Suche nach der eigenen Kraft und auf der Suche nach der eigenen Stärke. Dabei schafft es Anna Kashina, fesselnd und anrührend und ganz ohne Pathos zu schreiben.

Natasha Mostert

DER FLUCH DER SCHWESTERN

Originaltitel: SEASON OF THE WITCH ((2007), Übersetzung: Reiner Pfeleiderer, Titelbild: buchcover.com, Wilhelm Goldmann Verlag 46452 (10/2008), 443 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-442-46452-4 (TB)

[esr] Der Hacker und Datendieb Gabriel verdient sich seinen Lebensunterhalt mit dem Einbruch in Datenbanken, Rechner, Server und Ähnliches, um seine jeweiligen Auftraggeber mit den gewünschten Daten zu versorgen. Er spioniert die Firmen nach Firmengeheimnissen aus, die den Auftraggebern einen Vorteil gegenüber den Konkurrenten verschaffen sollen. Mit von der Partie ist Isidore. Francis heißt nicht wirklich so, aber er hat einen Narren an Philip K. Dick gefressen und nennt sich nach einem Helden von dessen Büchern. Bevor Gabriel jedoch Datendieb wurde, hatte er eine Vergangenheit, die nicht so glanzvoll war. Als Gedankenleser war er an einem geheimen Regierungsprojekt beteiligt. Er konnte mit seinen Fähig-

keiten der britischen Obrigkeit helfen, entführte Menschen wieder zu finden und zu befreien. Manchmal gelang es ihm sogar, sich in die Gedanken eines frisch Verstorbenen einzulesen und so den Mörder dingfest zu machen. Als er jedoch durch sein arrogantes Gehabe den Tod einer jungen Frau verschuldete, verließ er das Projekt. Mit dem Verlust des fähigsten Mitgliedes wurde das Geheimprojekt eingestellt.

Die Vergangenheit holt ihn in Form seiner alten Partnerin Frankie ein. Ihr Stiefsohn ist verschwunden und sie bittet ihn um Hilfe. Gabriels Fähigkeiten erkennen bald, dass der Stiefsohn von einer wunderhübschen, aber maskierten Frau ermordet wurde. Er ertrank in einem Pool.

Gabriels hartnäckige Suche ergibt bald einen konkreten Verdacht. Eine der beiden Schwestern Monk scheint die Mörderin zu sein. Noch etwas anderes bringt Gabriel in Erfahrung. Die beiden Frauen sind die Nachfahren eines berühmten Alchimisten und erfahren in dessen Arbeit. Dumm für Gabriel, dass die Damen so anziehend sind. Er verliebt sich und erkennt zu spät, eine der Damen ist nicht nur die Mörderin, sie ist auch wie er, Gedankenleserin und mehr.

Alchemie und Cyberpunk sind wohl die ersten Gedanken, die der Leser hat, bis er schließlich bei Shadowrun landet. Doch dies ist zweifellos nicht richtig. Ganz im Gegenteil. Das vorliegende Buch, Natasha Mosterts vierter Roman, aber ihr erster in Deutschland, ist ein spannender Krimi mit Science-Fiction- und Horror-Elementen. Dabei stellt sich die Autorin durchaus als fantastische Erzählerin dar. Mit ihren Beschreibungen ist sie derart wirklichkeitsnah, dass sie viele lang gediente Autoren auf ihre Plätze verweist. Mir gefiel ihr Schreibstil sofort und ich war dem Buch sofort verfallen. Nun wünsche ich mir, dass die anderen Bücher von ihr ebenfalls in Deutsch veröffentlicht werden.

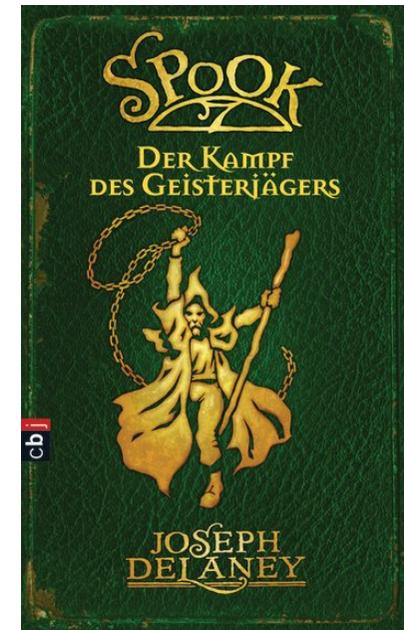
Joseph Delaney

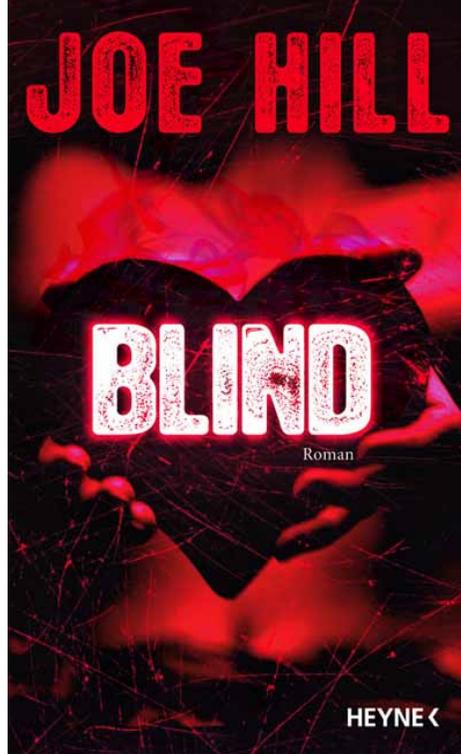
DER KAMPF DES GEISTERJÄGERS

SPOOK, 4. Band, Originaltitel: THE SPOOK'S BATTLE (2007), Übersetzung: Tanja Ohlsen, Titelbild: David Wyatt, Zeichnungen: Patrick Arrasmith, cbj Verlag (09/2008), 403 Seiten, 15,95 EUR, ISBN: 978-3-570-13399-6 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] Ganz allgemein gesehen ist das Leben des siebten Sohnes eines siebten Sohnes nicht gerade ein Zuckerschlecken. Das muss auch Tom erfahren. Und das zum wiederholten Mal, denn Autor Joseph Delanys setzt alles daran, den jungen Helden unter Druck zu setzen. Als Lehrling ist das Leben nicht leicht, schon gar nicht als Lehrling eines Spook. Spooks sind Geister- und Monsterjäger, die aber auch mal im Clinch mit Zauberern und Hexen liegen.

Die Geschichte dieses Bandes ist sehr abwechslungsreich und beginnt mit Alice, der Hexenfreundin von Tom. Dabei sollten Geisterjäger keine Beziehungen zu solcherlei Leuten pflegen. Aber selbst sein Lehrer hat in diesem Punkt eine dunkle Vergangenheit. Alice ist es, die vom kleinen Ort Pendle berichtet. Seit Jahren sind in und um Pendle die Hexen aus drei unterschiedlichen Vereinigungen besonders aktiv. Sie haben sich das Land aufgeteilt, das durch seine Fruchtbarkeit ein besonderes Augenmerk verdient. Nun scheint es, als ob die Hexen zu einer Übereinkunft kommen





und sich langsam zusammenschließen. Die Deanes und die Malkins können schon ganz gut miteinander, und es ist nur eine Frage der Zeit, bis eine Vereinigung vollzogen wird. Die Mouldheels zieren sich noch, aber auch dort ist der Weg bereitet. Die Menschen stehen dem Treiben der Hexen hilflos gegenüber. Wer kann, zieht weg. Wer nicht kann, leidet weiter unter den unbarmherzigen Machenschaften. Selbst der gottesfürchtige Pfarrer und der Sheriff stehen dem Treiben hilflos gegenüber. Kein Wunder also, wenn der Spook und Tom sich mit Alice im Schlepptau auf den Weg machen, dem Treiben Einhalt zu gebieten. Eile ist geboten, denn an Lammas soll ein Portal geöffnet werden, welches den Teufel selbst herbeiholen soll. Der Hexensabbat steht kurz bevor.

Aber die Hexen rechneten bereits mit dem Erscheinen eines Spook und seiner Helfer. Dementsprechend sind Vorkehrungen getroffen, eine oder mehrere Falten zuschnappen zu lassen.

Die Vorbereitungen beginnen damit, dass die Kisten, die Tom von seiner Mutter erbt und mit ihm die Familie von Toms Bruder gestohlen, bzw. entführt wurden. Gleichzeitig wird Tom ein Mord vorgeworfen. Seine Hexenfreundin Alice wird gebannt und der Spook aufs Abstellgleis geschickt. Irgendwie scheinen die Verfechter des Guten auf verlorenem Posten zu stehen. Und dann stellt sich zusätzlich heraus, dass Toms Mutter eine Hexe ist und das ist noch nicht alles.

Noch mehr zu verraten, gestatte ich mir nicht. Joseph Delany schuf eine eigenständige Welt, die den Leser schnell gefangen nimmt. Dabei kennen wir nur Bruchteile. Den Fluss mit der unseligen Fahrt auf einem falschen Schiff, die Reisen und was in der Nähe der Reiseroute liegt und dahinter ist immer noch unentdecktes Land. Ich denke, wir werden in den nächsten Romanen noch mehr über die fesselnde Welt des Spook erfahren. Tom an sich entwickelt sich immer weiter. Aber man bedenke bitte, er wird gerade erst 14 Jahre alt. Es ist daher seine Pflicht, die Fehler der Jugend dickköpfig und eigensinnig zu durchleben, immer mit dem Wissen, dass er dafür den Kopf hinhalten muss. Manchmal ist diese Aussage tatsächlich wörtlich zu nehmen. Joseph Delany hält sich jedoch nicht nur an eine ausführliche Betrachtung des jungen Tom. Auch die anderen Handlungsträger und mit ihnen die Nebenpersonen werden genau beschrieben. Versetzt man sich als Leser in die jeweiligen Personen, ist es logisch, wie sie denken und sich verhalten.

Joe Hill
BLIND

Originaltitel: HEART-SHAPED BOX (2007), Übersetzung: Wolfgang Müller, Titelbild: N. N., Wilhelm Heyne Verlag (2007), 432 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-453-56512-8 (TB)

[esr] Rockstars haben schon immer eine Macke, das kennen wir aus dem täglichen Leben, folgt man den

üblichen Boulevard-Blättern. Auch Autor Joe Hill nimmt sich als Autor des Themas an und gibt seinem Helden eine sehr seltsame Macke an die Hand.

Jude Coyne, seines Zeichens ein alternder, fast fünfzigjähriger Rockstar, sammelt Makabres. Und was er nicht alles sein Eigen nennt. Er hat ein Sündenbekenntnis einer als Hexe verbrannten Frau, das Kochbuch eines Kannibalen, einen Totenschädel, eine Henkerschlinge und anderes mehr. Um aber seinen makabren Sammelleidenschaften die Krönung aufzusetzen, lässt er im Internet seinen Assistenten einen Geist ersteigern. Das hört sich schon ziemlich morbide an. Aber es kommt noch besser, als er in einer schwarzen Herzschatel den Anzug des Toten erhält. Und mit diesem Anzug auch den Geist. Tausend Dollar für einen Geist, das ist doch nicht der Rede wert, oder? Wenn es nicht der Rede wert wäre, hätten wir aber jetzt keinen spannenden Roman. Denn der Tote, oder besser der Geist, ein gewisser Craddock McDermott, hat alles extra eingefädelt. Es geht nämlich um Anna, die Stieftochter von McDermott, und das, was der Rockstar Jude ihr antat.

Der Rockmusiker hat verspielt, um bei dem Gleichnis zu bleiben. Für ihn beginnt ein Horrortrip und McDermott bleibt nicht der einzige Geist, der ihm die Flötentöne beibringen will. Jude Coyne macht sich mit seiner Freundin Georgia, einem Gothic-Fan, auf den Weg, um bei der Tochter des Toten, im sonnigen Florida, Hilfe zu finden. Georgia, eigentlich Marybeth und ehemalige Stripperin, trägt den Namen Georgia, weil Jude allen seinen Gespielinnen den Namen ihres Heimatlandes als Spitznamen verpasst. Der Rock-Groupie ist erst mehr als schönes Beiwerk zusehen; mit dem Fortschreiten der Handlung entpuppt sich das Bethäschen aber als hilfreiche Stütze. Nicht nur, weil sie durch ihre Großmutter ein wenig Erfahrung mit Geistern hat. Die Verkäuferin des Geistes war die Schwester der depressiven Exfreundin, die Jude irgendwann aus dem Haus geworfen und die sich umgebracht hat. Und nur der Tod von Jude Coyne kann die Schmach rächen.

Wer der Meinung ist, die Zeit der Geistergeschichten ist seit E. T. A. Hoffmann vorbei, der irrt. Joe Hill überzeugt den Leser rasch des Gegenteils, obwohl er alle Vorlagen alter Geistergeschichten erfüllt. Die Erinnerung an die Zeiten der Romantik wird mit der unheimlichen Atmosphäre hoch und in Ehren gehalten. Die Idee, einen Geist per Internetversteigerung dem eigenen Haushalt zuzufügen, ist dabei der Tribut an die heutige Zeit.

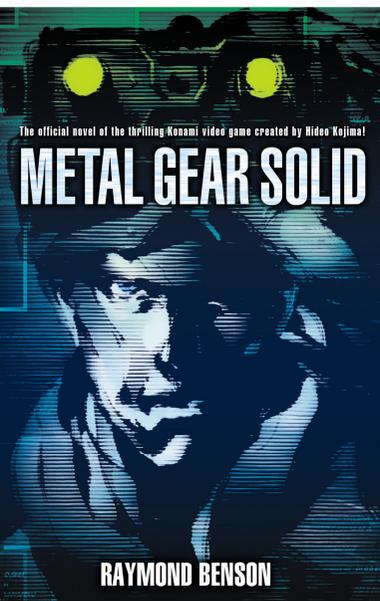
Mir gefällt besonders, wie Joe Hill seine Figuren aufbaut. Hatte ich erst befürchtet, einen Abklatsch seines Vaters Stephen King zu lesen, musste ich mich schnell eines Besseren belehren lassen. Jude ist ein Mensch mit guten wie auch schlechten Charaktereigenschaften. Er schafft es nie, der strahlende Held zu sein, und ich hatte auch nie den Eindruck, dass der Autor es darauf angelegt hätte.

BLIND (blöder Titel, wer kam nur darauf?), eigentlich HERZFÖRMIGE SCHATTEL, ist kein Gruselroman, sondern eindeutig eine Geistergeschichte. Im Laufe der Handlung verliert sich jedoch der Einfluss und weicht mehr einer abenteuerlichen Geschichte. Leider muss man sagen, denn es gibt Stellen in dem Buch, etwa mit Großmutter Bammys Schwester, die den Gruselfaktor hoch halten.

Raymond Benson
METAL GEAR SOLID

Originaltitel: METAL GEAR SOLID (05/2008), Übersetzung: Cora Hartwig, Titelbild: Yoji Shinkawa, panini books Verlag (13.08.2008), 346 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-8332-1741-8 (TB)

[esr] Das Leben ist hart, brutal, gemein, grausam und ungerecht. Nur um einmal die positiven Seiten aufzuzählen. Die Einsicht besitzt auch der altgediente Hautdegen, der unter dem Codenamen Solid Snake bekannt ist. Er ist ein altgedienter Spezialagent der US-Regierung. Und die Regierung holt ihn aus seinem wohlverdienten Ruhestand wieder in den Dienst. Die



Einheit FOXHOUND, zu der er gehörte, brachte nicht nur gute Jungs hervor. Die bösen Jungs, abtrünnige FOXHOUND-Agenten, sitzen auf Shadow Moses, einer Aläuten-Insel vor der Küste Alaskas. Das ist nicht sonderlich spannend. Die Spannung kommt auf, als man von der Endlagerstätte für Nuklearwaffen erfährt. Klar, was kommt, die Bösen erpressen die US-Regierung. Die Regierung selbst hat ein Problem, denn die Zwillinge entstammen dem geheimen Les-Enfants-Terrible-Projekt. Und vielleicht kann man die Zwillinge auf diese Weise loswerden? Sie gegeneinander ausspielen. Solid Snake soll die bösen Jungs zur Strecke bringen. Die pikante Lage: Sein Zwillingbruder Liquid Snake ist Anführer der Bösen, die sich »Die Söhne von Big Boss« nennen. Man hat genau den richtigen Mann genommen, um diesen Roman zum Konami-Game-Hit von Hideo Kojima zu erzählen. Raymond Ben-

son war nach dem Tod von Ian Fleming einige Jahre lang der offizielle James-Bond-Autor. Ich bin selten von einem Autoren sofort überzeugt, doch Raymond gelingt es, mich sofort zu überzeugen. Bei ihm stimmt einfach alles: Handlung, Handlungsträger, Hintergrund. Ach, was schreibe ich ... ***** ... besser geht nicht.

Lynn Flewelling

DER VERWUNSCHENE ZWILLING

TAMÍR TRIAD, 1. Band, Originaltitel: THE BONE DOLL'S TWIN (2001), Übersetzung: Michael Krug, Titelbild: N. N., Karte: N. N., Otherworld Verlag (07/2008), 571 Seiten, 15,95 EUR, ISBN: 978-3-902607-2 (TPB)

[esr] Der machtsessene Erius schlägt alle Warnungen in den Wind, als er sich daran macht, in Skala der Herrscher zu werden. Alle Rivalen, vom Greisen bis zum Kindesalter, werden getötet. Mit ihm als Herrscher geht es dem Land allerdings schlecht. Ein Unglück kommt selten allein: Seuchen, Missernten, gewaltsame Auseinandersetzungen sind seit seiner Thronbesteigung die Regel. Denn es gibt etwas, das er ignorierte. Nur eine Königin darf herrschen, wenn das Land weiterhin unter göttlichem Schutz stehen soll.

Erius' Halbschwester ist die Frau von Herzog Rhuis. In Verbindung mit der zweihundertzweiund-dreißig Jahre alten Magierin Iya und dem noch sehr, sehr jungen Magier Arkoniel hecken sie einen gefährlichen Plan aus. Erius ist schwanger und bringt Zwillinge auf die Welt. Ein Junge und ein Mädchen. Um das Mädchen zu schützen, muss der Junge sterben, und das Mädchen nimmt die Gestalt des Jungen an. Sie heißt ab sofort Tobin. Die Hexe Lhel, die ihnen helfen sollte, das Mädchen zu verwandeln, gibt ihr Bestes. Trotzdem geht etwas schief. Der Geist des Zwillingbruders konnte nicht gebannt werden und schwebt frei in der Welt umher. Er ist nun so etwas wie ein böser Dämon, der namenlos, nur als Bruder bezeichnet, um Tobin herum ist. Erst mit den Jahren erfährt Tobin, wie sie den Geist zu ihrem Verbündeten machen kann.

Tobin soll nach dem Tod der Eltern an den Hof von Erius. Als Gefährte von Prinz Korin will man den möglichen Thronfolger unter Kontrolle halten. Tobin ist jemand, der schnell Freundschaften schließt und mit allen Menschen, den meisten zumindest, gut auskommt. So auch am Hof. Bald ist sie, wie auch ihr Freund Ki, der Sohn eines verarmten Ritters, im Kreis der Gleichaltrigen aufgenommen.

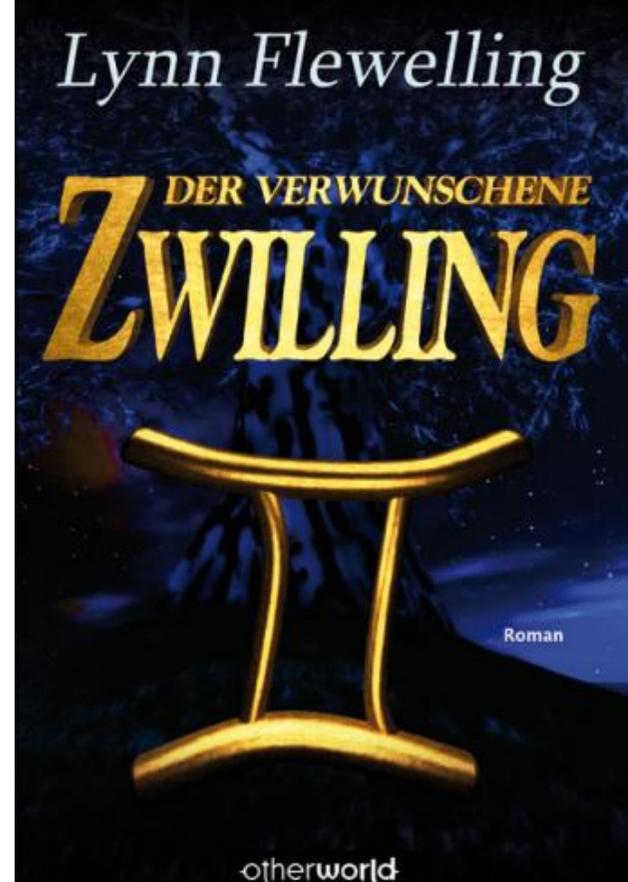
Probleme treten auf, als der Junge plötzlich in die Pubertät kommt. Das Aussehen eines Jungen bedeutet noch lange nicht, kein Mädchen mehr zu sein. Und so kommen die Monatsblutungen plötzlich und unverhofft. Tobin glaubt, an einer Krankheit zu leiden. Dieses Leiden kann aber gleichzeitig ihr Geheimnis lüften und den Tod zur Folge haben.

Ich weiß nicht, woher Michael Krug die Zeit nimmt. Er ist Verlagsleiter, Herausgeber, Übersetzer, Pressesprecher, sucht Talente in Deutschland und Autoren in Übersee. Und er hat Familie, die auch etwas von ihm will. Wahrscheinlich kennt er das Geheimnis von FRAMSTAG SAM, der einen zusätzlichen Tag zwischen Freitag und Samstag hat, oder von den MIDNIGHTERS mit ihren zusätzlichen mittemächtlichen Stunden.

Mit der Herausgabe der Trilogie »Tamír Triad« und der Übersetzung ist er beschäftigt gewesen.

Der erste Band der Trilogie ist in der Übersetzung gut gelungen. Sie lässt sich flüssig lesen, ist spannend und ausführlich. Vielleicht ein wenig zu ausführlich, denn die amerikanische Autorin lässt sich Zeit mit ihrer Erzählung. Sie erzählt viel und ausführlich. An manchen Stellen ist es mir zu ausführlich. An diesen Stellen hätte ich mir eine kleine Straffung gewünscht. Tobin und ihre Welt wird so ausführlich vorgestellt, als sei Lynn Flewelling selbst dort gewesen.

Aus diesem Grund gelingt es ihr, den Haupthandlungsträgern nicht nur ein Gesicht, sondern auch eine Seele zu geben. Sofern das bei Geistern möglich ist. Gleichzeitig ermöglicht sie es ihren Handlungsträgern, nicht nur zu handeln, sondern gibt ihnen eine Möglichkeit, ihr Handeln verständlich zu machen.



Der Leser hat sofort Verständnis für die handelnden Personen. Auch oder gerade weil der Mord an Tobins Bruder eine verwerfliche Handlung darstellt.

Alles in allem ist der Roman fesselnd mit dem Wunsch nach mehr.

Hal Duncan
VELLUM

Originaltitel: VELLUM – THE BOOK OF ALL HOURS 1 (2005), Übersetzung: Hannes Riffel, Titelbild: Studio Dirk Schulz, Wilhelm Heyne Verlag 52254 (10/2008), 587 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-453-52254-1 (TB)

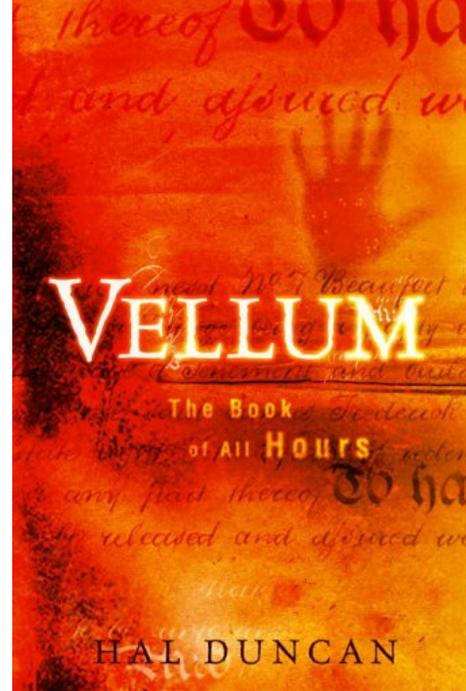
[esr] Guy Reynard Gardner ist ein Student und auf der Suche nach dem Erbe der Familie. Stattdessen findet er in einem dunklen Gewölbe der Bibliothek durch

Zufall das ewige Stundenbuch, seit Generationen von der Familie des Transportunternehmers Gardner gehütet. Von dem legendären Buch heißt es, es enthalte die wahren Namen aller Lebewesen, die je auf Erden wandelten, und nicht nur Gottes Worte, sondern auch dessen wahren Namen. Wer diese Namen kennt, so auch der Glaube vieler »Primitiven-Stämme«, hat Macht über ihren Träger und ihm offenbaren sich alle Wunder und Geheimnisse des Universums. So nebenbei, die NEUN MILLIARDEN NAMEN GOTTES konnte Arthur C. Clarke in seiner Erzählung bereits im Jahr 1955 klären. Aber ich schweife ab.

Wer also über das Buch verfügt, dessen Inhalt über die Wirklichkeit der Welt bestimmt, hält alle Macht des Universums in den Händen.

Wie auch immer, es muss ja einen Grund haben, warum sich der kurz angesprochene Held Guy Reynard Gardner ins Vellum begibt. Der Grund findet sich in der aufgelösten Studentengemeinschaft, der Guy angehörte. Thomas Messenger ist gestorben und Jack Carter hat den Tod nicht verkraftet. Er verliert seinen Verstand. Auch mit Joey Pechorin kann Guy nichts mehr anfangen. Dessen Gefühle sind völlig abgestumpft und so bricht auch dieser Kontakt ab. Phreedom Messenger sucht inzwischen nach ihrem Bruder Thomas. Guy schlägt das Buch auf und schon verändert sich seine Weltsicht. Sein bisheriges Leben kommt ihm wie ein Traum vor und so begibt er sich also in das Universum, das die Bezeichnung Vellum trägt. Die Reise selbst ist mehr eine lesbare Reise-geschichte, in der zwar berichtet, aber nie genauer nachgefragt wird. Reynard wie auch der Leser bleiben mit offenem Mund stehen.

Im Vellum leben die Unkin. Sie sind es, die die Welten beherrschen und die Sprache Cant (eventuell ein Hinweis auf Emanuel Kant) anwenden. Cant ist die Sprache, die in der Lage ist, die Wirklichkeit zu formen. Daher wird auch der Ausspruch »Und Gott sprach, es werde Licht ...« darauf zurückzuführen sein. Die Unkin nun sind Wesen, die sich als Götter,



Götterpriester, Götterkönige, Halbgötter, Viertelgötter und was sonst noch alles, jedenfalls als übermächtige Wesen hervortaten. Sie errichteten und zerstörten Reiche in verheerenden Kriegen, die kein Mensch sich vorstellen kann. Einigen Unkin gingen diese Auseinandersetzungen zu weit und so schlossen sie sich zu einer Gruppe zusammen, die sie Engel nannten. Die sieben Engel wollten dem Vellum eine ewige Ordnung geben, etwas Feststehendes, mit Frieden und ohne Kriege. Dieser Gedankengang und die damit einhergehende Absichtserklärung war sicher nobel, doch führte sie zum Gegenteil. Andere Unkin schlossen sich zusammen und wurden die Dämonen. Damit gab es eine Polarisation, die bis heute andauert. Der Krieg von Engeln und Dämonen, von Gut und Böse konnte nie gewonnen werden. Stattdessen wurde er in den unterschiedlichsten Formen weitergeführt, mit Siegen auf der einen oder anderen Seite, jedoch nie mit einer endgültigen Entscheidung.

Bei Hal Duncan hat man das Gefühl, die Fantastik wird neu geschrieben. Er paart Mythologie und Wissenschaft, Vergangenheit mit Zukunft, Horror mit Sci-

ence Fiction. Der Roman VELLUM ist ein Phänomen für sich. Keinem der fantastischen Genres zugeneigt, gehört er zu jedem und zu keinem. Bleibt der Oberbegriff Fantastik.

Vellum ist ein seltsamer und wenig gebräuchlicher Name. Schlägt man in mehreren Lexika nach, ergibt sich folgende Begriffserklärung: französisch *vélin*, vom lateinischen *vitulus*, Kalb. Vellum ist ein Pergament, das aus der Haut von Kälbern gewonnen wird. Es ist beständiger als normales Pergament und wurde früher für hochwertige Handschriften und die Malerei verwendet. Somit ist zwischen dem Vellum an sich und dem Material des gefundenen Buches ein Bogen geschlossen worden. Man kann, wie in Michael Endes UNENDLICHE GESCHICHTE, in ein Buch eintauchen. Vellum ist ein Spielplatz, an dem es ständig etwas Neues zu entdecken gilt. Hier und da findet man, mehr oder weniger deutlich, Hinweise auf andere Fantastik-Autoren und ihre Werke, und wem das nicht genug ist, auch auf Mythologien lebender und toter Religionen.

Das Vellum ist eine Art Second Life. Man bildet ständig neue Personen aus, jedoch immer nur mit den sieben Grundmustern der sieben Engel. Dafür werden die handelnden Personen aber öfter in sich selbst kopiert, in einer anderen Zeit, mit anderem Aussehen, aber immer klar erkennbar. Da spielt es letztlich keine Rolle, ob Phreedom, Anna oder Iannan genannt werden. Es bleibt die eine. Das gleiche gilt für die anderen Personen. Daher kann man nicht direkt von Hauptpersonen sprechen, sind sie doch zeitgleich unter anderem Namen in verschiedenen Zeiten tätig. Es sind Urtypen, die verfremdet aber immer wieder im gleichen Handlungsmuster verfangen sind.

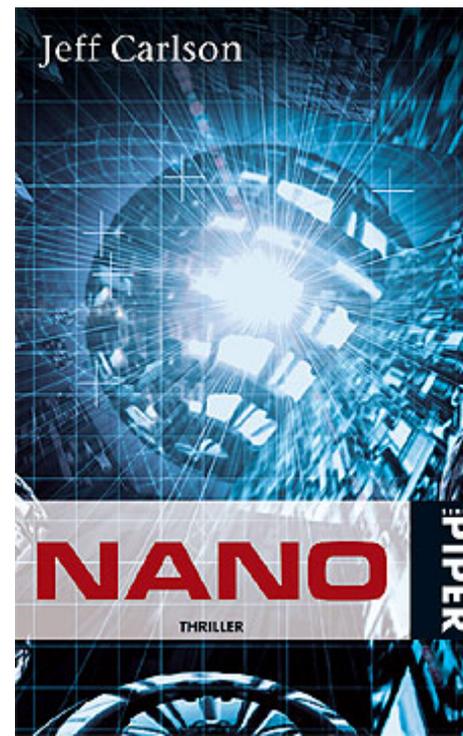
Stilistisch gesehen ist der Roman sehr abwechslungsreich. Für einen Vielleser wie mich ist so ein Buch eine wahre Fundgrube abwechslungsreichen Inhaltes. Ich bin mir ziemlich sicher, dass das Buch nicht allen Freunden der Fantastik gefallen wird. Manche werden meine Freude an diesem Buch nicht einmal ansatzweise teilen.

Jeff Carlson

NANO

Originaltitel: PLAGUE YEAR (2007), Übersetzung: Andreas Decker, Titelbild: Antonis Papantoniou, Karte: N. N., Piper Verlag 6676 (09/2008), 398 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-492-26676-5 (TB)

[esr] Die Nano-Technik ist die größte Hoffnung der Menschen und gleichzeitig ihr Fluch und Untergang. Ein Experiment ist fehlgeschlagen. Die Technik sollte dazu dienen, den Krebs zu bekämpfen. Der Erfolg war überzeugend. Fünf Milliarden Menschen sind geheilt, oder können nie am Krebs erkranken. Sie sind tot. Ein Unglück hatte die Technik versehentlich freigesetzt. Nur die Menschen, die oberhalb von 10000 feet – etwa 3000 Metern – leben und die Astronauten der ISS wurden verschont. Grund ist ein Abschaltmechanismus, der auf einen deutlich verringerten Luftdruck reagiert. In einigen Labors und auf der ISS forscht



man verzweifelt und unter Zeitdruck, um den Nanos den Tod zu bringen. Denn auf der Erde gibt es noch Leben. Die Betonung liegt auf noch, denn alle Menschen und andere höhere Lebewesen sind bedroht. Auf den höheren Lagen der Erde sind die Lebensmittel knapp. Und Fälle von Kannibalismus sind nicht gerade selten in solchen Situationen.

Einer Gruppe Menschen geht es genau so. Zu ihnen gehören Cameron Najarro und Albert Sawyer. Letzterer trägt ein dunkles Geheimnis mit sich herum. Ausgerechnet Albert Sawyer ist der Schöpfer der todbringenden Nanos. Sein Wissen um die Nanos könnte dem unsichtbaren Tod ein Ende setzen. Nur gibt es keine Möglichkeit, sich mit den Forschern in Verbindung zu setzen. Die Gruppe um Cam, wie er allgemein nur genannt wird, erfährt von einer anderen Gruppe überlebender Menschen auf dem Nachbarberg. Hier solle es nicht nur mehr Nahrungsmittel geben, sondern sogar eine Funkanlage. Selbige wäre genau das Mittel der Kommunikation für Albert Sawyer. Sie beschließen den Weg durchs Tal zu wagen, in dem überall die Nanos lauern könnten.

Dem Autor Jeff Carlson gelang mit seinem Erstlingswerk ein guter Einstieg in die Schriftstellerei. Zu Beginn entwirft er glaubhafte, wirklichkeitsnahe Menschen, die uns über den Roman hinweg als Leitfiguren durch die tote Welt dienen. In manch einem Teil der Handlung verweilt er jedoch zu lange in der Beschreibung, was sich langweilig für den Leser aus-



wirkt. Was mir persönlich jedoch am wenigsten gefiel, waren die Kämpfe. Natürlich gibt es auch in einer solchen Situation wieder Menschen, die sich zu Herrschern aufschwingen wollen. Dieser Punkt hat dem Roman jedoch nur geschadet.

Mary Hoffman
STADT DER
GEHEIMNISSE
STRAVAGANZA, 4. Band,
Originaltitel: CITY OF
SECRETS (2008), Über-
setzung: Eva Riekert, Ti-

telbild: Frauke Schneider, Karte: N. N., Arena Verlag (08/2008), 272 Seiten, 14,95 EUR, ISBN: 978-3-401-06262-4 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] Matt hat, kurz bevor er die erste Klasse der Oberstufe besucht, seinen siebzehnten Geburtstag. Und er kommt sich etwas merkwürdig vor, weil er ein Jahr älter ist, als seine Klassenkameraden. Dabei hat er gar keine Klasse wiederholt. Er ist sportlich und ein As in Mathematik. Zudem sieht er nicht nur gut aus, sondern ist auch recht gutmütig, aber nicht einfältig. Sein einziger Nachteil ist, er kann nicht gut lesen. Das gefällt ihm selbst nicht, vor allem deshalb, weil Bruder Harry ihn in allen anderen Fächern übertrumpft.

Seine Großtante schenkt ihm zu seinem Geburtstag immer einen Gutschein für ein Buch. Bei seiner Leseschwäche nicht gerade das beste Geschenk. Aber die siebzugjährige Tante seiner Mutter meint es doch nur gut, vor allem, da sie seine Leseschwäche regelmäßig vergisst.

Um so erstaunter ist er selbst über sich, als er im Laden von Herrn Goldsmith ein Buch kauft, das er nicht lesen kann. Nicht weil er Legastheniker ist, sondern weil das antike Buch in einer fremden Sprache geschrieben ist, die er nicht kennt.

Das Buch bringt ihn nach Talia, einer alternativen Welt des Italiens im sechzehnten Jahrhundert. Dort herrscht die übermächtige Sippe der Chimici und befindet sich im Clinch mit der Geheimloge der Stravaganten. Matt wird ebenfalls zu einem Stravaganten, einem Reisenden zwischen Raum und Zeit. Damit beginnt für ihn ein spannendes Abenteuer. Ausgerechnet er tritt in Talia eine Stelle als Buchdruckerlehrling an. Warum auch nicht, denn hier ging sein geheimer Traum in Erfüllung, seine Leseschwäche ist verschwunden.



Mary Hoffman hatte mit ihrer Trilogie um die Stravaganza eine schöne Geschichte vorgestellt. Mit dem vierten Band macht sie nun allen Jugendlichen eine Freude und kehrt in das geheimnisvolle Land Talia zurück. Die Erzählung um Professor Constantin und die Geheimnisse der Druckkunst sind anschaulich geschrieben und lassen junge Leser darin versinken wie in einem Raum, in dem man ständig etwas Neues findet. Für mich persönlich war die Erzählung bereits abgeschlossen. Es hätte keines weiteren Romans bedurft. Die jugendlichen Leser sehen das sicherlich anders und verlangen nach mehr. Es dauerte in der Tat drei Jahre, bis STADT DER GEHEIMNISSE erschien. Der Arena Verlag hat den Roman vom Aussehen an die vorgehenden Bücher angepasst, sodass kein Bruch entsteht. Lediglich auf die Ausstattung im Schutzumschlag wurde verzichtet.

Jean Johnson
DIE SÖHNE DER INSEL

Originaltitel: A SWORD – A NOVEL OF THE SONS OF DESTINY (2007), Übersetzung: Nina Bader, Titelbild: getty images, Penhaligon Verlag (09/2008), 430 Seiten, 18,95 EUR, ISBN: 978-3-7645-3007-5 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] Kelly Doyle ist eine alleinstehende junge Frau, die einen kleinen Laden betrieb, in dem sie ihren Hobbys nachging und die Hobbys zum Beruf machte. Sie hatte der Arbeit folgend einen Job bei einer Firma angenommen, die weit weg von ihrem eigentlichen Zuhause war. Der Umzug fiel ihr leicht, hatte sie doch erst vor kurzer Zeit die Eltern bei einem Autounfall verloren. Ihr neuer Arbeitgeber ging achtzehn Monaten später bankrott und Kelly stand allein da. Sie erforschte in ihrer Freizeit mit gleichgesinnten Fans mittelalterliche Bräuche und verkaufte dazu passende Dinge in ihrem Laden. Die Nachbarn mochten die eigenständigen, teils eigensinnigen und aufbrausenden

Frau nicht. Die Feindschaft ging sogar so weit, ihr das Haus über dem Kopf anzuzünden.

Der Roman beginnt jedoch mit Morganen. Er ist der jüngste von acht Brüdern, vier Zwillingspaaren, dafür jedoch der mächtigste der Magier. Bei einer Fernsicht, wo er andere Welten erkundet, sieht er die hilflose, im brennenden Haus gefangene Kelly. Kurz entschlossen holt er die Frau auf die Insel Nightfall, rettet ihr mit dieser heldenhaften Tat das Leben.

Da gibt es nur ein kleines, klitzekleines Problem. Ein Fluch, der auf den Brüdern lastet und sie zwingt, auf der Insel eine Art Junggesellenhaushalt führen müssen. Keine Frau darf auf die Insel. Wenn sich Saber, der älteste der Brüder verliebt, wird großes – und damit ist wirklich großes Unheil gemeint – über die Bevölkerung von Katan hereinbrechen.

Kellys Erscheinen sorgt dafür, dass alles, was die Brüder bislang kannten, auf den Kopf gestellt wird. Ihr Leben wird von Grund auf umgekrempelt. Obwohl sich Saber ziemlich polternd und abweisend gibt und Kelly sich ihm mit ihrem aufbrausenden Temperament auch nicht gerade zugeneigt zeigt, geschieht genau das, was nicht geschehen soll. Sie verlieben sich ineinander und ihre Brüder können hoffen, endlich auch einmal eine Frau zu treffen und die Liebe kennenzulernen.

DIE SÖHNE DES SCHICKSALS schildert vor allem die Zusammenkunft und das Leben von Saber und Kelly. Schnell wird jedoch klar, Jean Johnson hat den angeblichen Fluch nur als vordergründiges Ereignis vorgestellt. Das Unheil lässt nicht lange auf sich warten. Jedoch in einer Form, die die Brüder nicht erwarteten. Kelly ist es, die mit ihrem Wissen die Invasion abwendet, aber nicht verhindern kann, dass einer der Magierbrüder entführt wird.

Das eigentliche Problem ist sicherlich darin zu sehen, dass die Brüder mit der Beschreibung des Fluches aus dem Weg geräumt werden sollen, mit lästigen Angriffen von Monströsitäten beschäftigt werden und sich sonst um nichts kümmern. Es steckt also

mehr dahinter, warum die Jungs und Erben vom eigenen Reich vertrieben wurden. Dies ist jedoch eine andere Geschichte. Mit Saber wurde vor allem sein Schicksal in diesem Buch abgehandelt, bleiben noch sieben weitere Schicksale, sieben weitere Bücher?

Vor einiger Zeit noch wurden ständig neue Bücher auf den Markt geworfen, wo vornehmlich die Helden in die Vergangenheit verschlagen wurde und dort ihre Liebe traf. Diana Gabaldon ist eine hervorragende Vertreterin dieses Genres. Jean Johnson geht mit ihrer Geschichte einen Schritt weiter und entführt die Kung-Fu-Kämpferin Kelly mit ihrem modernen Wissen in eine Fantasywelt. Der Hintergrund um eine erotische Fantasyverzählung bleibt. Und so erfindet sich ein Subgenre selbst, das als romantische Fantasy bezeichnet wird. Manchmal auch mit der ekligen Wortschöpfung *Romantasy*.



Der Roman ist gerade für ein jugendlich-weibliches Publikum gedacht. Ich kann es zumindest für zwölf- bis zwanzigjährige Frauen empfehlen. Und ehrlich, manchmal ist für mich ein wenig Romantik auch ganz schön.

Kresley Cole NACHT DES BEGEHRENS

Originaltitel: A HUNGER LIKE NO OTHER (2006), Übersetzung: Bettina Oder, Titelbild: N. N., Lyx Verlag (09/2008), 439 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-8025-8174-8 (TB mit Klappbroschur)

[esr] Emmaline Troy ist eine Halbvampirin, die ihr bisheriges Leben bei ihren Tanten verbrachte. Diese sind, wie ihre Mutter auch, Walküren. Die Verbindung zwischen Vampiren und Walküren ist eine eher seltene Verbindung zwischen diesen unterschiedlichen Völkern. In der französischen Hauptstadt ist sie Studentin, gerade frisch von der Tulane Universität aus New Orleans eingetroffen. Hier in Paris begegnet ihr Lachlain und die erste Begegnung ist fast eine Vergewaltigung. Der ungehobelte Kerl, den sie auf den ersten Blick nicht leiden kann, ist der König der schottischen Werwölfe. Lachlain hingegen bemüht sich um die Aufmerksamkeit von Emmaline Troy. Er glaubt, nach Jahrhunderten der Einsamkeit und der Suche, ausgerechnet in dem Mitglied seiner Todfeinde seine Seelengefährtin gefunden zu haben. Dabei hatte er in den Verliesen der Vampire über Jahrzehnte hinweg nur Folter und Leid erfahren. Angekettet an einer Wand musste er seine Unsterblichkeit immer wieder einsetzen, um eine Feuersäule am Leben zu erhalten. Sie nahm ihm sein Leben und er bekam es dank seiner Unsterblichkeit immer wieder zurück. Ein scheinbar nicht änderbarer Kreislauf. Weil die Halbvampirin sich gegen seine Annäherungen zur Wehr setzt, entführt er sie auf seine Burg nach Schottland. Obwohl sich Emmaline gegen ihn wehrt, verfällt sie immer mehr seinen Verfüh-

rungskünsten, und ihre Gefühle ihm gegenüber öffnen sich.

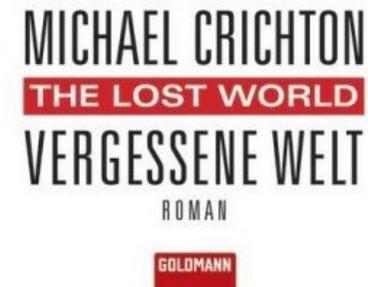
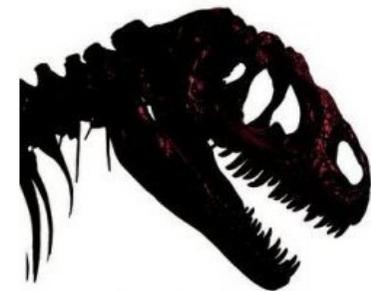
Während die beiden abseits in Schottland leben, hat sich die Lage auf dem Kontinent geändert. Blutrünstige Vampire eröffnen die Jagd auf Walküren. Emmalines Tanten schweben in Gefahr und mit ihr die Halbwalküre. Lachlain hat zu seinem Wunsch, sie zu besitzen, nun auch den selbst auferlegten Auftrag, sie vor ihresgleichen zu schützen.

NACHT DES BEGEHRENS ist einer der in letzter Zeit so erfolgreichen Liebes-Grusel-Romane. Was in den 1980er Jahren bereits mit der Heyne-Reihe ROMANTIC THRILLER begann, unter anderem mit Romanen von Marion Zimmer Bradley, kommt nun als erfolgreiche Literatur aus Amerika zurück. Die geheimnisvolle Welt der Unsterblichen und ihre Beziehungen untereinander oder zu den Menschen werden auf vielfältige Weise erklärt. Eine knisternde Erotik ist ein großer Teil der Faszination, die sie auf die hauptsächlich weiblichen Leser ausübt.

Michael Crichton VERGESSENE WELT

Originaltitel: THE LOST WORLD (1995), Übersetzung: Klaus Berr, Titelbild: Ron Watts, Karte: N. N., Wilhelm Goldmann Verlag 46681 (10/2008), 507 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-442-46681-8 (TB)

[esr] Sechs Jahre nach der Katastrophe im Dino-Park, verfilmt als »Jurassic Park«, setzt die Handlung von Michael Crichtons Roman



ein. An der Küste Costa Ricas werden seltsame Tierleichname an den Strand gespült. Richard Levine, seines Zeichens Paläontologe, nimmt sich des Vorfalles an und folgt der Spur der Kadaver bis zur Insel Sorna. Kaum auf der Insel angekommen, verschwindet sein Begleiter auf unheimliche Weise.

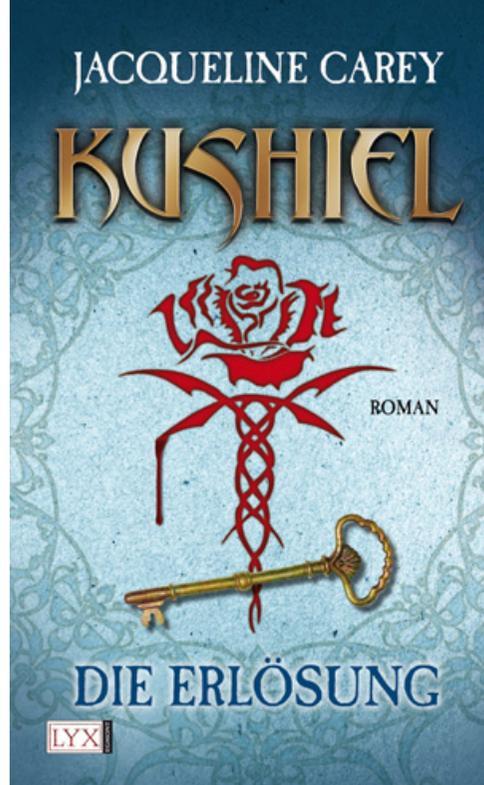
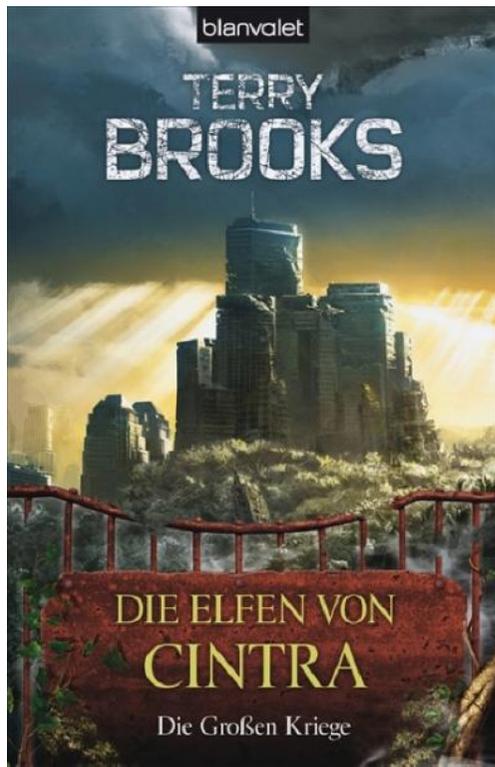
Ingenieur Jack Thorne rüstet eine Expedition aus, um sich auf die Suche nach dem verschwundenen Wissenschaftler zu machen. Auch der Mathematiker Ian Malcolm ist mit von der Partie, obwohl er im Vorgängerbuch sein Leben verlor. Die Insel Sorna entpuppt sich als geheimnisvolle Anlage B der Firma IanGan. Sie ist die Schwesterinsel von Nublar, wo Jurassic Park entstand. Auch hier leben Dinosaurier, die von John Hammonds für den Dinosaurierpark Jurassic Park gezüchtet wurden.

Nach JURASSIC PARK versprach man sich viel von der Fortsetzung. Michael Crichton reichte die auch nach, allerdings erst nach fünf Jahren. Dabei hat sie jedoch eher den Film, denn das Buch als Vorbild. Die veränderte Handlung des Films kommt in VERGESSENE WELT deutlich zur Geltung. Der Titel ist eine Anspielung auf den von Sir Arthur Conan Doyle 1912 geschriebenen Romans THE LOST WORLD (DIE VERLORENE WELT). Professor Challenger entdeckte im südamerikanischen Urwald ebenfalls Dinosaurier.

Was in JURASSIC PARK noch an ungeklärten Handlungssträngen bestand, wurde in der Fortsetzung sträflich vernachlässigt. Es war

wohl einfacher, schnell mal den Film anzusehen, statt das eigene Buch noch einmal zu lesen. Leider wirkt VERGESSENE WELT dadurch künstlich, aufgepöppelt auf eine abgeschlossene Handlung. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, ein zweites JURASSIC PARK zu lesen und keine Fortsetzung, die für sich sowieso überflüssig war.

Sicher, man lernt einiges über ausgestorbene Dinosaurier. Ich bin mir aber nie sicher, ob



be zu leben. Ich sehe in beiden Büchern eher lesenswert spannende Sachbücher. Mehr wäre wohl vermessend.

Jacqueline Carey
DIE ERLÖSUNG
KUSHIEL, 3. Band, Originaltitel: KUSHIEL'S AVATAR (2003), Übersetzung: Wolfgang Thon, Titelbild: Anke Koopmann, Karte: Erhard Ringer, Lyx Verlag (09/2008), 949 Seiten, 16,95 EUR, ISBN: 978-3-8025-8122-9 (TPB mit Klappbrochure)

[esr] Zehn Jahre lang lebte Phèdre nó Delaunay mit ihrem Freund Joscelin in Frieden. Die Auseinandersetzung mit Melisande liegt in weiter Ferne und ist fast schon vergessen. Da erreicht sie eine Nachricht von ihrer einstigen Widersacherin. Ausgerechnet Melisande bittet Phèdre um Hilfe. Melisandes Sohn Imriel wurde entführt. Phèdre und ihr Geliebter Joscelin machen sich auf eine lange Reise, die sie bis weit hinter die Grenzen des Landes Khebbel-im-Akkads führt. In Drujan entfernt sie sich von einem anderen Land, in dem ein grausamer Gott die Herrschaft übernommen hat. Natürlich reist sie dorthin, nur um sich Ärger einzuhandeln.

Dann ist da aber noch das Problem mit Hyacinthe, der immer noch an seine Insel gefesselt ist und gern befreit werden möchte. Phèdre nó Delaunay will Hyacinthe von seinem Leiden befreien. Er hatte einst ein Bündnis mit dem Herrn der Meeresstraße geschlossen, mit dem Ziel, Phèdres Leben zu retten. Jetzt benötigt er selbst ihre Hilfe und bringt sie auf eine Spur, von der

sie hofft, dass sie endlich zu ihrem alten Jugendfreund führt.

Jacqueline Carey beendet ihre Trilogie, indem sie es endlich schafft, noch offene Enden zu verknüpfen. Ob allerdings der Grund, warum Phèdre wieder loszieht, logisch ist, sei mal dahingestellt. In jedem Fall war es mir wichtig, endlich das Ende lesen zu können. Jacqueline Carey gelingt es nun, ein in sich stimmiges Ende zu schreiben. Die Erzählung hat viel mit historischen, erotischen und thrillerähnlichen Geschichten gemeinsam. Keine der drei genannten Eigenschaften beherrschen die Handlung. Phèdre D'Angeline begleitet uns – oder besser gesagt, wir sie – in einer eindrucksvollen Welt. Die Leser werden schnell von ihr gefesselt sein, wenn sie dem Lebensweg folgen und die Neigungen der Personen vorbehaltlos annehmen.

Terry Brooks
DIE ELFEN VON CINTRA
DIE GROSSEN KRIEGE, 2. Band, Originaltitel: THE ELVES OF CINTRA (2007), Übersetzung: Michael Nagula, Titelbild: Francois Baranger, Blanvalet Verlag 26560 (09/2008), 490 Seiten, 13 EUR, ISBN: 978-3-442-26560-2 (TPB)

[esr] Die Apokalypse ist über die Welt hereingebrochen. Die Menschheit hat ihr Schicksal zu tragen und das nicht etwa leichtem Herzens, sondern als eine schwere Bürde. Die größte Gefahr für die überlebenden Menschen besteht in den furchtbaren Wesen, die sich seit der Apokalypse die Erde untertan machen wollen und die Menschen eher als lästig empfinden. Die Menschen hingegen versuchen, gegen die monströsen Wesen zu bestehen. Allein sind sie zu schwach dazu und so hoffen sie auf die Hilfe der Elfen von Cintra, die sich in den Wäldern von Oregon aufhalten. Bislang haben die Elfen aber nicht eingegriffen, halten sich bedeckt.

Logan Tom ist ein Mensch, der außerhalb der geschützten Orte der Menschen unterwegs ist und

eigentlich froh sein kann, wenn er überlebt. Ähnlich geht es Angel Perez, einer Überlebenskünstlerin, der es immer wieder gelingt, im letzten Moment dem Tod von der Schippe zu springen.

Logan hat einen Traum, der sich auf seine Erinnerungen aus der Zeit vor der Apokalypse begründet, und möchte die Menschen wieder zu den Herren der Welt machen. Um diesen Traum zu erfüllen, nimmt er jede Unwägbarkeit in Kauf, um Freunde zu finden. Mit ihrer Hilfe will er etwas Großes schaffen. Doch eigentlich beginnt die Erzählung damit, dass Tom Hawk und Tessa retten will, aber zu spät kommt. Man hat beide von der Mauer geworfen, und während sie herunter fielen, erschien ein Licht, und die beiden verschwanden von einem Augenblick zum nächsten. Nur wenige Momente später macht ihn ein Mädchen auf eine Armee in Booten aufmerksam. Er gibt ihr den Rat, ihre Leute zu suchen und zu fliehen. Aber Meike hat niemanden.

Während Terry Brooks ein neues Abenteuer erzählt, stellt sich dem Leser eine unglaubliche Welt dar, in der es vor allem um Leben und Überleben geht. Eine der interessanteren Figuren, die er aufbietet, um eine spannende Geschichte zu erzählen, ist Culp, und sein Geheimnis ist düster. Kirstin hat es schwer, die Hinweise richtig zu verstehen, bis sie unerwartet die Wahrheit erkennt. Obwohl ich mich nicht ganz mit dem Hintergrund anfreunden kann, gelingt es dem ehemaligen Rechtsanwalt, fesselnd zu schreiben und meine Neugier zu wecken. Sicherlich tut auch die Übersetzung von Michael Nagula einiges dazu, ein lesenswertes Buch in den Händen zu halten.

Lara Adrian GEBIETERIN DER DUNKELHEIT

Originaltitel: MIDNIGHT RISING (2008), Übersetzung: Katrin Kremmler, Titelbild: N. N., Lyx Verlag (09/2008), 398 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-8025-8173-1 (TB mit Klappbroschur)

[esr] Rio, vom Leben gezeichnet, vom Tod verschmäht, findet endlich seine Partnerin. Seine erste Stammesgefährtin Eva hatte ihn und die Bruderschaft verraten und danach war er ein gebrochener Mann. Und weiter? War es das? Die Handlung beginnt mit der Journalistin Dylan Alexander, die sich mit Freundinnen und ihrer krebserkrankten Mutter auf einer Wandertour durch Tschechien befindet. Dylan, die ihre besondere Gabe erfolgreich verdrängt hatte, sieht nun doch wieder Tote. Die Tote, die Dylan sieht, führt sie zu einer versteckten Höhle, in der nicht nur ein Sarg steht, unbekannte Schriftzeichen die Wand schmücken, sondern die auch einen mehr oder weniger lebendigen Rio enthält. Rio sollte im Auftrag der Bruderschaft die Beweismittel dort vernichten. Eine Sprengung sollte gründlich aufräumen und ihn gleich mit. Dylan mit ihrer journalistischen Neugier vereitelt das Vorhaben vorerst und lässt bei Rio eine Saite anklingen, die er lange nicht mehr bei sich gespürt hat.

Der Roman zieht sich zu Beginn etwas in die Länge. Der eigentliche Gegner, der Schurke an sich, fristet hier eher ein trübseliges Leben, er kam, sah und verlor. Um ein bekanntes Zitat einmal abzuändern.



Ich kann zu der Handlung nicht viel sagen, sie blieb mir nicht lang genug im Gedächtnis, um sie fehlerfrei zu erzählen.

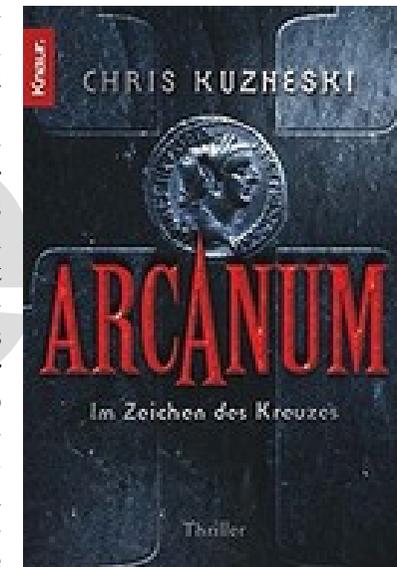
Der flüssig geschriebene Roman ist sehr angenehm zu lesen. Die Beschreibungen der Handlungsträger und der Umgebung sind durchaus als gelungen zu bezeichnen. Die Erotik hat ihren festen Platz, doch ist die Stärke der Gefühlsbeschreibungen deutlich hinter den Beschreibungen der vorhergehenden Romane zu sehen. Allerdings verliert die Handlung an sich. Starke

Hauptpersonen aus anderen Romanen werden hier zu in Selbstmitleid ertrinkenden Figuren. Daher verliert die Erzählung einiges an ihrer Gesamtatmosphäre. Das Ende des Buches ist ein wenig hastig erzählt und hätte ein paar Seiten mehr verdient. Aus diesem Grund wirkt der Schluss nicht ganz so »rund«. Die anderen bereits bekannten Persönlichkeiten finden sich als Fußnote der Geschichte wieder, ohne dazu beizutragen. An dieser Stelle hätten sie ganz wegbleiben können.

Chris Kuzneski ARCANUM

Originaltitel: SIGN OF THE CROSS (2006), Übersetzung: Regina Winter, Titelbild: N. N., Knauer Verlag 63528 (09/2008), 520 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-426-63528-5 (TB)

[esr] Nick Dial, seines Zeichens Interpol-Ermittler, untersucht einen schrecklichen Fall, der in Dänemark einen Aufschrei des Entsetzens in den Medien hervorrief. Ein junger Priester wurde misshandelt und gekreuzigt. In weiteren drei Ländern werden frisch gekreuzigte Männer gefunden, und Nick Dial erkennt sehr schnell den Zusammenhang. Aber ein Zusammenhang ist nicht gleich ein Motiv. Verbindet man zudem die Linien der Tatorte auf einer Weltkarte, erhält man ein Kreuz, in dessen Schnittpunkt Orvieto in Umbrien liegt. Im Mittelalter war Orvieto Sitz der Päpste, doch was will der Unbekannte damit an-



deuten? Gibt es ein Geheimnis hinter den Päpsten? Gibt es einen noch unbekanntem Zusammenhang?

Zur gleichen Zeit sind in Italien der britische Professor Doktor Charles Boyd und eine seiner Studentinnen, Maria Pelati, unterwegs, um ein neues Katakombensystem aufzufinden. Für den Leser wenig überraschend gelingt es auch, den Zugang freizulegen. Die beiden kommen damit jedoch einem tödlichen Geheimnis auf die Spur.

Die ehemaligen Elitesoldaten Payne und Jones sitzen in Spanien im Gefängnis, bis ein CIA-Agent sich

ihrer erbarmt. In der Folge sollen die beiden Männer einen flüchtigen Verbrecher zur Strecke bringen.

Drei Handlungsstränge, die unterschiedlicher nicht sein können, und doch stehen sie in einer direkten Verbindung.

Ich versuche ja immer wieder und nicht erst seit Dan Brown, Thriller mit oder auch ohne fantastischen Einschlag vorzustellen. In der letzten Zeit kamen mir jedoch viel zu viele Thriller mit religiösen Themen auf den Markt. Man stumpft schnell ab beim Lesen der Klappentexte und erwartet auch nichts Neues. Chris Kuzneski mit seinem ARCANUM bildet keine Ausnahme. Der amerikanische Autor bietet zwar einige neue Ansätze, bleibt jedoch in dem vorgegebenen Rahmen. Er begnügt sich jedoch nicht damit, nur in Klischees zu baden, sondern nimmt neue Ideen mit hinein und bildet so den Nährboden für eine neue Erzählung mit hohem Lesetempo. Ich fühlte mich zumindest gut unterhalten und die Spannung kam auch nicht zu kurz.

Vicki Pettersson

DAS ERSTE ZEICHEN DES ZODIAC

THE SCENT OF SHADOWS, 1. Band, Originaltitel: THE FIRST SIGN OF THE ZODIAC (2007), Übersetzung: Hannes Riffel und Simon Weinert, Titelbild: Tony Mauro, Blanvalet Verlag 26563 (09/2008), 581 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-442-26563-3 (TB)

[esr] Die 25jährige Fotografin Joanna Archer hatte eine schwere Kindheit. Als sie fünfzehnjährig von ihrem Freund Ben Traina nach Hause geht, wird sie brutal überfallen, vergewaltigt und liegen gelassen, weil ihr Angreifer glaubte, sie sei tot. Es folgen neun schreckliche Monate, in denen sie das Kind des Vergewaltigers austrägt, aber nach der Geburt das Kind zur Adoption frei gibt. Seit diesem Vorfall hat sich Joanna sehr in sich selbst zurückgezogen und pflegt kaum intime Kontakte. Dabei sieht die Fotografin recht gut aus.

Jetzt sitzt sie in einem Steakhaus einem fremden Mann gegenüber, der ihr Blind Date darstellt und sich Mr. Sand nennt. Dieser Fremde ist ihr unheimlich und unangenehm. Kein Wunder also, dass sie das Treffen so schnell wie möglich beenden will. Joanna Archer hat seit ihrer Vergewaltigung Kampfkunst gelernt und ist sich sicher, dass ihr niemand etwas antun kann. Mr. Sand ist aber strikt gegen einen vorzeitigen Abschied. Im Gegenteil, er macht Joanna klar, er will sie und er will sie töten. Er macht ihr zusätzlich klar, dass er zuerst die anderen unschuldigen Steakhausbesucher umbringen wird, wenn sie Krach schlägt. Beim gemeinsamen Hinausgehen gelingt es Joanna, sich zu befreien und den Kerl zu überwältigen. Sie erhält Hilfe durch einen Wachmann und stellt fest, daß er ihre Jugendliebe Ben Traina ist. Der Funke von damals springt wieder über und sie verabreden sich.

Es gibt noch weitere Geheimnisse, die nach und nach aufgedeckt werden. Joanna hat noch eine Schwester mit Namen Olivia. Das ist jetzt nicht das Geheimnis. Aber es muss einen Grund geben, warum Joannas Mutter mit ihrer anderen Tochter die Familie verließ. Und es gibt noch andere Ereignisse, die Joanna aus ihrer Bahn zu werfen drohen. Ein Penner erzählt ihr, sie würde in absehbarer Zeit zu einem Superhelden. Der Comic läßt grüßen, denkt sie und beachtet den Trunkenbold nicht weiter. Bei ihrer Schwester trifft sie auf einen ihrer alten Liebhaber. Das ist an sich nicht ungewöhnlich, bis auf die Tatsache, dass er ein Dämon ist. Selbiger will Joanna umbringen, wirft jedoch Olivia aus dem Fenster des Penthouses. Als Joanna den Dämonen umbringt, erhält sie die vom Penner versprochenen Superkräfte. Sie trifft wieder auf den Penner und der erzählt ihr etwas von einem Kampf zwischen Licht und Schatten, Gut und Böse etc. Die große Überraschung ist dann doch, dass Vater Xavier nicht nur behauptet, er sei nicht ihr Vater, sondern er auch noch der Fürst des Schattenreiches ist. Damit dürfte der jungen Frau der Glaube

ganz abhandengekommen sein. Zudem soll sich die Fotografin für eine Seite entscheiden, für die sie eintritt.

Vicki Pettersson schreibt einen Roman, der als Auftakt einer neuen Serie bei Blanvalet zu sehen ist. Der Roman hat zwar einige Längen, etwa bei Joannas Monologen oder bei unnützen Streitgesprächen. Auch scheint auf den ersten Blick zu viel durcheinander angeboten zu werden. Superhelden, Dämonen, seltsame Personen und erst recht Handlungen. Dennoch gefällt mir die neue Heldin gut. Die anderen Personen sind etwas blasser in der Beschreibung, aber das kommt vielleicht noch. Lassen wir den Auftaktband, wie er ist. Lesens- und empfehlenswert.

Karen Miller

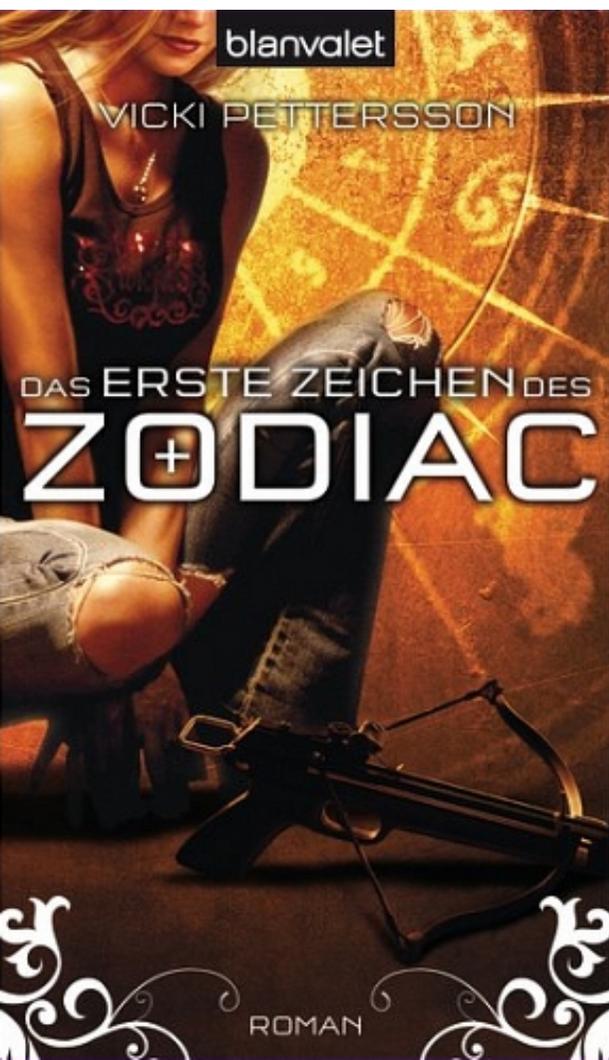
KÖNIGSMACHER

Originaltitel: KINGMAKER, KINGBREAKER THE INNOCENT MAGE (2005), Übersetzung: Michaela Link, Titelbild: N. N., Karte: Karen Miller, Penhaligon Verlag (08/2008), 603 Seiten, 14,95 EUR, ISBN: 978-3-7645-3003-7 (TPB mit Klappbroschur)

Karen Miller

KÖNIGSMÖRDER

Originaltitel: KINGMAKER, KINGBREAKER INNOCENCE LOST (2005), Übersetzung: Michaela Link, Titelbild: N. N.,



Karte: Karen Miller, Penhaligon Verlag (08/2008), 668 Seiten, 14,95 EUR, ISBN: 978-3-7645-3004-4 (TPB mit Klappbroschur)

[esr] Der Fischerssohn Asher, der dem Volk der Olken entstammt, kann durch seinen Mut und seine Tatkraft die Freundschaft von Prinz Gar von Lur erringen. Asher (siebter Sohn . . . man kennt das inzwischen zu Genüge) will in der Hauptstadt Dorana sein Glück machen und ein reicher Mann werden. Kaum in der Stadt angekommen, kann er das durchgehende Pferd des Prinzen bändigen. Als Belohnung erhält er vorerst die Anstellung als Pferde knecht. Etwas später bittet der Prinz Asher, die Aufgabe des Olken-Administrators zu übernehmen, weil er mit den Mitgliedern seines Volkes wie auch den Doranern gut auskommt. Inzwischen hat der ehrliche und offenerzige Asher neue Freunde in der Buchhändlerin Dathne und dem Stallmeister Matt gefunden. Beide überzeugen ihn, die Aufgabe zu übernehmen, er kann doch so viel Gutes für das Volk der Olken in Gang bringen. Doch hinter der Überzeugungsarbeit steckt ein ganz anderes Motiv. Der geheime magische Zirkel, dem sie angehören, sucht eine Möglichkeit der Einflussnahme auf den Königshof. Ihre Art der Magie ist nicht öffentlich, sondern eher eine ruhige, versteckte Art. Gleichzeitig gibt es wieder einmal eine Prophezeiung, deren Erfüllung der Zirkel erwartet. Dathne, die Asher bei seiner schweren Aufgabe hilft, lässt sich sogar auf eine Liebesaffäre ein. Die Warnung von Matt, Asher könnte eines Tages bemerken, wie Dathne ihn beeinflusste, verhallt ungehört.

Prinz Gar ist im Prinzip ein Krüppel. Nicht körperlich, sondern magisch. Denn er ist das einzige Mitglied der Herrscherfamilie, das keine Magie wirken kann. Erst recht kann er nicht das wichtige Amt des Wetterzauberers ausüben. Aus diesem Grund wird er nie den Thron als Thronfolger besteigen können. Seine eigensinnige Schwester Fane ist statt seiner für den Thron vorgesehen. Die Bestimmung der Könige

von Lur ist es, den magischen Wall gegen die Dämonen zu halten. Die Herrscherfamilie gehört zu dem Volk der Doraner und sie flohen vor einem magisch begabten Feind nach Lur. Sie eroberten das Land und die Ureinwohner Lurs, die Olken, scheinen sich damit abgefunden zu haben. Trotz ihrer Fähigkeiten konnte den Doranern nur eine riesige Mauer, genannt Barls Mauer, helfen, den Feind auszuschließen. Die hier ansässigen Olken sind magisch inaktiv und es ist ihnen sogar verboten, Magie auszuüben. Dennoch ist das Leben der beiden unterschiedlichen Völker ein friedvolles Miteinander.

Asher befindet sich nun am Königshof und wird gleich in die Ränkespiele der Adligen mit einbezogen. Plötzlich tritt jedoch ein dunkler Magier offen zutage und ermordet die Herrscherfamilie. Auf dem Weg zu einem gemütlichen Picknick stürzt die Kutsche der Königsfamilie vom Hochplateau der Eyrie in die Tiefe. Prinz Gar und der Magier Durm können schwer verletzt den Unfall überstehen. König Borne, seine Frau Königin Dana und die Thronfolgerin Prinzessin Fane sterben. Die Untersuchung des Unfalls ergibt keinen Hinweis auf Fremdvorschlüssen. Trotzdem, Conroyd Jarralt, der nächste in der Thronfolge, zweifelt das Ergebnis an. Prinz Gar übernimmt den Thron und ernimmt sich zum Wettermagier. Asher, der die Schwäche des Prinzen erkennt, unterstützt den Prinzen in der Wetterkuppel.

Ausgerechnet der magieunbegabte Prinz Gar überlebt das Attentat. Beide streben danach, den Mörder zu finden, der die Königsfamilie meuchelte. Dieses Vorhaben erweist sich als nicht sehr einfach. Der Kampf gegen den Feind stellt sich dann auch eher plötzlich ein. Der Kampf des schwarzen Magiers Morg gegen den erwachenden Magier Asher ist zwar kurzfristig geschlagen, doch ist der Feind noch lange nicht besiegt. Asher versuchte zudem, den Anschein zu erwecken, Prinz Gar würde der Magier sein, damit dieser den Thron von Lur besteigen und besitzen kann. Gleichzeitig müssen sich die beiden Freunde bemühen, Barls

Mauer aufrecht zu erhalten, um die Dämonen von jenseits der Mauer weiterhin fernzuhalten. Der schwarze Magier Morg spinnt sein Ränkespiel weiter. Als auf sein Betreiben hin klar wird, dass nicht der Prinz, sondern Asher der Magier ist, werden die beiden Männer kurzerhand wegen Verrats in den Kerker geworfen. Dadurch wird die magische Mauer schwächer und Morg scheint zu triumphieren, als immer mehr Dämonen die durchlässiger werdende Mauer durchdringen. Doch schließlich gelingt den beiden unterschiedlichen Freunden die Flucht. Der Kampf gegen den Magier Morg und die Dämonen wird endgültig aufgenommen.

Der Zweiteiler von Karen Miller ist ein packendes Epos von Freundschaft und Verrat, Liebe und Hass, Magie und Verantwortungsbewusstsein.

Asher ist die sympathischste Figur der Erzählung, offen und ehrlich, und wird damit gleich zum Liebling des Lesers. In seiner Eigenschaft als Olken ist er der Außenseiter bei den Doranern. Prinz Gar, als unmagischer Prinz, wird dadurch ebenfalls zum Außenseiter. Man kann sagen, hier haben sich die beiden Richtigen gefunden. Gleichzeitig wird die junge Freundschaft aber durch die Ränkespiele am Hof und diverse Schicksalsschläge in Frage gestellt. Die australische Schriftstellerin Karen Miller baut ihre Geschichte langsam, fast bedächtig auf, nur keine Kleinigkeit vergessend, aber doch fesselnd genug, dass der Leser sich nicht gelangweilt fühlt. Sie schreibt eine vergnügliche Fantasy. Nicht allzu ernst, leicht zu lesen und immer wieder aufs Neue mit schicksalshaften Wendungen versehen. Die Erzählung ist zwar nicht immer logisch, aber abwechslungsreich.

Der Doppelroman ist in seinem ersten Teil weitaus spannender geschrieben, als der Zweite. Dort verliert er erst ein wenig an Schwung, bevor er auch dort wieder zulegt.

Die beiden Hauptpersonen Gar und Asher sind der Australierin gut gelungen. Asher konnte als Verbindung zwischen den Olken und den Doranern durch-

aus überzeugen. Die Entwicklung der beiden Figuren findet aber nicht richtig statt. Seit Einführung haben sich Asher und Gar durchaus verändert. Eine charakterliche Weiterentwicklung, eine Art »Erwachsenwerden« fand nicht statt. Zudem wirkt Gars Persönlichkeit in verschiedenen Situationen widersprüchlich. Während er auf der einen Seite seine Kräfte sehr überlegt einsetzt, erreicht er im zweiten Band genau das Gegenteil.

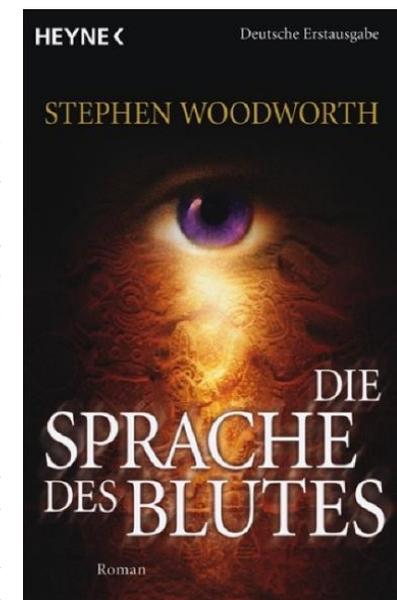
Auf den letzten Seiten des zweiten Teils kommt dann wieder die Spannung auf, mit der der erste Band glänzen konnte. Ich persönlich habe den Eindruck, dass der Roman für einen Band zu dick war und daher »aufgefüllt« wurde. Das würde erklären, warum sich Karen Miller mit so vielen verzweifelten Rettungsversuchen aufhält.

Beide Bücher sind jedoch gut gelungen, auch die Ausstattung mit Klappbroschur und Karte ist schon Standard. Angenehm ist, dass es keine Trilogie wurde und nebeneinander im Regal ergibt der Buchrücken (fast) eine Person.

Stephen Woodworth
**DIE SPRACHE
DES BLUTES**

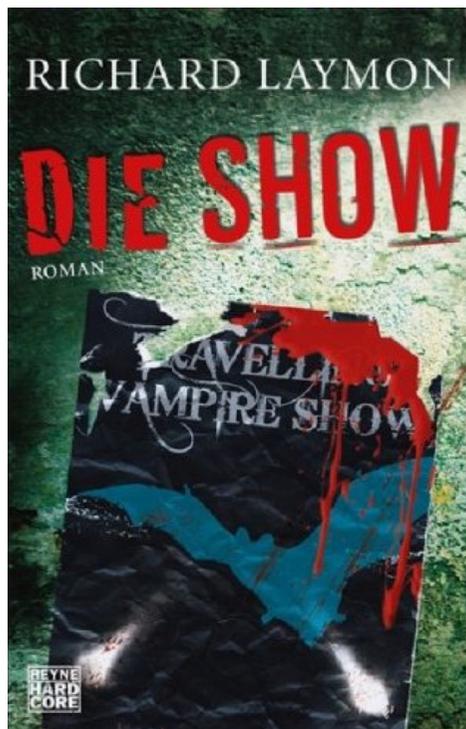
Originaltitel: IN GOLDEN BLOOD (2005), Übersetzung: Helmut Gerstberger, Titelbild: Tom Hallman, Wilhelm Heyne Verlag 81144 (10/2008), 350 Seiten, 7,95 EUR, ISBN: 978-3-453-81144-7 (TB)

[esr] Natalie Lindstrom hat die Nase voll von ihrer Arbeit mit den Behörden. Die leisen Stimmen, die sie hört, wer-



den immer lästiger. Sie will die Toten nicht mehr sehen, keinen Kontakt aufnehmen, ihre Ruhe haben. Die Trennung von der Behörde, die die Andersartigen beaufsichtigt, ist nur der erste Schritt. Der zweite Schritt führt Natalie nach Peru. Sie wird in einen Forschungsauftrag eingebunden. Sie wird dort einige Archäologen bei ihrer Suche nach Kunstgegenständen unterstützen. Während ihrer Arbeit stößt sie auf ein fünfhundert Jahre altes Grab. Natalie muss sich diesmal weniger um ein kriminalistisches Problem kümmern, sondern mehr um ein historisches. Die Aufklärung des Falles ist weiterhin packend.

Wer sich auf diesen Roman einlässt, sollte unbedingt die ersten beiden Bücher gelesen haben. Für ein Verständnis der Reihe ist es nicht nötig, wer aber die Feinheiten der Handlung verstehen will und sich



ausführlich auf die Welt von Stephen Woodworth einlässt, der ist mit den vorherigen Romanen bestens bedient.

Mir gefällt sehr gut, dass der amerikanische Autor in der Lage ist, sowohl die Haupt- als auch die Nebenfiguren gut und ausführlich darzustellen und dass man die Beweggründe für ihr Handeln nachvollziehen kann.

Das Titelbild, interessanterweise das gleiche wie auf dem englischen Original, erinnert etwas an BLUTJAGD von Kim Harrison. Das Motiv eines einzelnen, eingefärbten Auges. Nun ja, man kauft nicht jedes Buch, sodass es einem normalen Leser nicht auffällt, wenn ein Motiv öfter auftaucht.

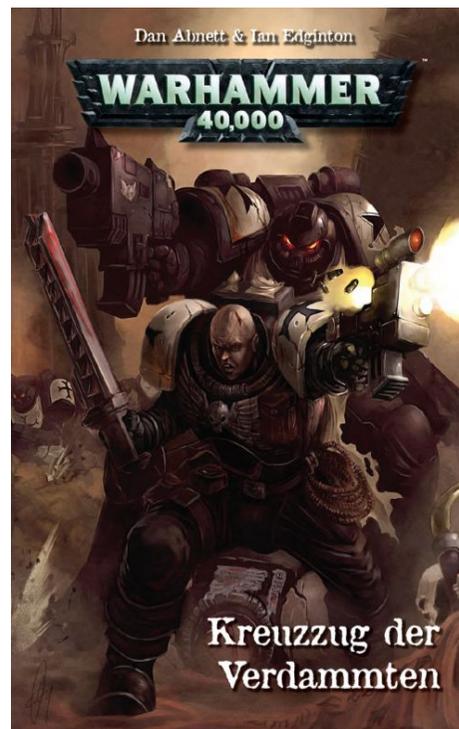
Richard Laymon
DIE SHOW

Originaltitel: THE TRAVELLING VAMPIRE SHOW (2000), Übersetzung: Thomas A. Merck, Titelbild: N. N., Wilhelm Heyne Verlag 67512 (10/2008), 525 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-453-67512-4 (TB)

[esr] Der sechszehnjährige Dwight lebt in der Kleinstadt Grandville und bestaunt zusammen mit der gleichaltrigen Slim und dem ebenfalls sechzehnjährigen Rusty den Handzettel der TRAVELLING VAMPIRE SHOW. Bevor er die Show besuchen kann, gilt es jedoch ein paar kleine Hindernisse zu überwinden. Eines davon ist der Rasen im Vorgarten, der gemäht werden muss und zwar von ihm. Das andere Problem ist die Veranstaltung an sich. Sie beginnt erst um Mitternacht und ist nur für Erwachsene gedacht. Nun wären drei Sechzehnjährige genau so alt wie zwei Vierundzwanzigjährige. Aber man kann davon ausgehen, dass der Kassierer diese Rechnung nicht aufgehen lässt. Wie das Leben so spielt, lässt uns Dwight als Ich-Erzähler an seinen Gedanken teilhaben. Diese haben beschlossen, unbedingt die Show anzusehen, da es dort einen echten Vampir geben soll. Natürlich werden alle Warnungen mit voller Wucht in den Wind

geschlagen und die drei Jugendlichen verabreden sich für den Besuch der geheimnisvollen Show. Dabei hatte der Tag so schön sonnig begonnen und endet so tragisch blutig.

Dwight, der Erzähler, erinnert ein wenig an Rupert, den Jungen aus der Erzählung DIE INSEL vom gleichen Autor. Aber dies ist schon die einzige Ähnlichkeit. Sicherlich gibt es auch hier wieder Hinweise auf seine anderen Bücher, doch nicht so deutlich. Die eigentliche Handlung stellt einen langen Tag im Leben der drei Jugendlichen dar. Wobei der Tag durch Rückblicke in die relativ kurze Vergangenheit der Drei aufgelockert wird. Dadurch entfaltet sich eine tolle Charakterzeichnung und man kann die eine oder andere Person so richtig gern haben. Richard Laymon schrieb eine Splatter-Liebes-Geschichte oder einen



spannenden Horror-Thriller-Krimi oder irgendetwas von allem. Dafür gab es dann auch den Bram Stoker Award.

Dan Abnett & Ian Edginton
KREUZZUG DER VERDAMMTEN
WARHAMMER 40.000, Originaltitel: THE ARMOUR OF CONTEMPT (2006), Übersetzung: Christian Jentsch, Titelbild: Cos Koniotis, Wilhelm Heyne Verlag 52424 (10/2008), 398 Seiten, 7,95 EUR, ISBN: 978-3-453-52424-8 (TB)

[esr] Der Kreuzzug zu den Sabbathwelten ist nicht einfach. Ibram Gaunt und seine Männer des ersten und einzigen Tanithskommandos sind wieder unterwegs. Nach einigen Erfolgen wollen die Vorgesetzten von Gaunt einen Sieg um jeden Preis, als sie in den Carcaradon-Sternhaufen einfliegen. Das soll alles mal wieder auf dem Rücken der Geister, wie sie sich selbst nennen, ausgetragen werden.

Im ersten Teil des Romans geht es weniger um Krieg und direkte Auseinandersetzungen. Das Soldatenleben und die Ausbildung stehen im Vordergrund.

Die Romane von Dan Abnett vermitteln immer wieder den Eindruck, direkt bei der kämpfenden Truppe dabei zu sein, ein Mitglied der Geister zu sein und somit immer an vorderster Front zu stehen. Die Kameraden der ersten und einzigen Tanith sind sympathische Kerle, die für jeden aus der Gruppe einstehen, der einmal in Not gerät. Doch leider sterben die lieb gewonnenen Charaktere langsam weg. Weil es Tanith nicht mehr gibt, wird es keinen Nachschub von diesem Planeten geben, die Einheit langsam aber sicher durch Tod aufgelöst. Ich habe durchaus den Eindruck, man kann mich gern korrigieren, dass Dan Abnett seine Tanith auflösen wird. Waren seine ersten Romane hervorragend, so lässt die Spannung langsam nach, die Handlung wirkt manchmal aufgesetzt. Der vorliegende Roman kann nicht als Roman begriffen werden. Er ist eher ein Episodenroman, wo

eine Kurzgeschichte auf der anderen aufbaut. Das führt natürlich zu großen Qualitätsschwankungen, je nachdem, wann Dan Abnett die Erzählung schrieb. Atmosphärisch stimmt alles. Der Leser erfährt in Dan Abnetts Erzählungen die Bedrohlichkeit des Chaos hautnah und der Schrecken des Krieges überträgt sich auf den Leser.

Im vorliegenden Episodenroman werden alte Schauplätze aufgewärmt, meist gibt es nur abgehackte Situationsberichte, bevor der Schauplatz wieder wechselt. Der Leser fragt sich zwischenzeitlich, warum die Armee, als besonders wichtiges Unternehmen mit entscheidender Bedeutung für die Invasion, lediglich mit normalen Lasergewehren und einem einfachen Raketenwerfer ausgestattet wurde, wo man sich in einem Kriegsgebiet, in dem durchaus schwere Fahrzeuge des Gegners auftauchen können, befindet.

Das eigentliche Ende kommt schnell – viel zu schnell, aber bestimmt nicht schmerzlos, sterben doch wieder lieb gewonnene Personen. Gerade wähnt man sich noch mitten in der Geschichte, da wird alles schlagartig mit ein paar Bemerkungen beendet.

Patrick Rothfuss

DER NAME DES WINDES

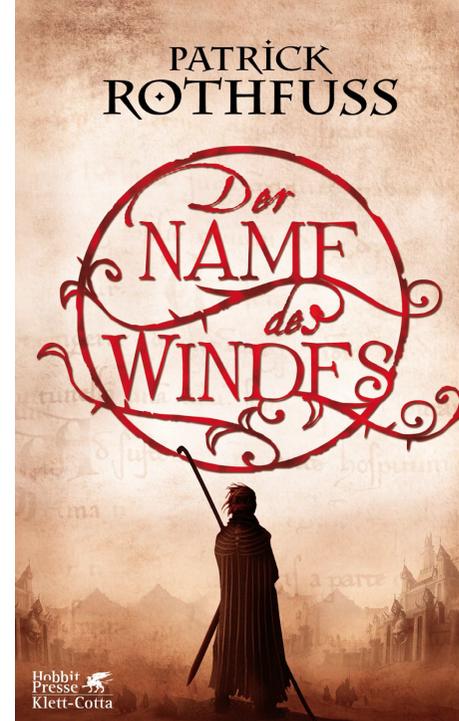
DIE KÖNIGSMÖRDER-CHRONIK, 1. Band, Originaltitel: THE NAME OF THE WIND. THE KINGKILLER CHRONICLE: DAY ONE (2007), Übersetzung: Jochen Schwarzer, Hans-Ulrich Möhring, Titelbild: Kerem Beyit, Karte: N. N., Klett-Cotta Verlag (10/2008), 860 Seiten, 24,90 EUR, ISBN: 978-3-608-93815-9 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] Wir lernen Kote kennen, den Wirt eines kleinen Gasthauses, in dem er den Rest seines Lebens verbringen will. Dabei ist er gerade einmal Mitte zwanzig, sieht mit seinem faltigen Gesicht älter aus. Seinem Gehilfen Bast erklärt er, er wäre Wächter einer Karawane gewesen, der einen Pfeilschuss abbekom-

men hat. Ein Händler hätte ihm aus Dankbarkeit das Geld für dieses kleine Wirtshaus gegeben. Sein Leben ändert sich, als ein Fremder in sein Wirtshaus kommt und ihn als Kvothe erkennt. Einen Mann, der so gut singen konnte, dass der Besucher als Kind Rotz und Wasser geheult hat, so ergreifend wäre dessen Lied gewesen. Selbst die Pflastersteine wären zersprungen. Zuerst bleibt Kote bei seiner Geschichte, nur ein Wirt zu sein, doch schließlich erklärt er sich bereit, seine Geschichte zu erzählen, verlangt aber dafür drei Tage. (Daher kommt auch der amerikanische Originaltitel). Und aus Kote, dem freundlichen und zurückhaltenden Wirt, wird Kvothe.

Kvothe kam als Kind von fahrenden Künstlern auf die Welt. Seither kam er mit Schauspielern, Jongleuren und anderen fahrenden Künstlern in Kontakt und lernte viel von ihnen. Kein Geheimnis blieb vor ihm sicher und er lernte jeden Trick und jeden Kniff, der ihm gezeigt wurde und manchen, der ihm nicht gezeigt wurde. Er lernte die Schauspielerei und die Liebe zur Musik kennen. Eines Tages schließt sich der fahrenden Truppe ein Mann an, der als Zauberer und Magier seine Tricks vorführt. Von ihm erfährt er das ganze arkane Wissen. Er lernt alles über die Geheimnisse der Kräuter und ihre Anwendung. Das Gleiche gilt für alle anderen Substanzen, die für Tränke und Pulver verwendet werden. Der Zauberer kennt den wahren Namen des Windes und kann ihm daher Befehle geben. So wie jeder, der den wahren Namen der einzelnen Dinge und Lebewesen kennt, kann er diesen befehlen. So lebt der Junge behütet, ohne sich um sein Leben kümmern zu müssen.

Das sorgenfreie Leben endet mit einem Überfall der Chandrians. Die dämonischen, unsterblichen Lebewesen galten als Sagenfiguren und wurden gemeinhin als Kinderschreck eingesetzt. Kvothe lernt die andere Seite der Sagen kennen, den wahren Kern, der überall darin steckt. Das Leben des fahrenden Volkes wurde durch die Chandrians ausgelöscht und lediglich Kvothe kann fliehen. Er überlebt zuerst im Wald,



dann als Bettelknabe in der Küstenstadt Tarbean. Endlich gelingt es ihm, an der Universität aufgenommen zu werden. War ihm schon als Junge das Wissen fast zugeflogen, so nimmt er das Wissen an der Universität auf, wie ein trockener Schwamm Wasser aufsaugt. Der Antrieb für seinen Lerneifer ist die Rache. Er schwor sich, den Tod seiner Eltern zu rächen. An der Universität lernt er wieder die Schönheit der Musik und das Lautenspiel lieben und entwickelt sich zu einem wahren Meister. Weil ihm scheinbar alles wie von selbst zufließt, hat er ein übersteigertes, an Arroganz grenzendes Selbstbewusstsein. Das sorgt zudem dafür, dass er immer wieder die Grenzen der Universitätsregeln überschreitet. Als eine Art Lieblingsschüler wird ihm viel verziehen.

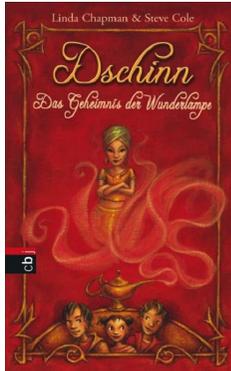
Trotzdem geht ihm auch einiges schief. Er will mit einer Teersorte arbeiten, ist jedoch nicht sorgfältig genug und bringt nicht nur sich, sondern auch Fela und andere in Gefahr. Mit Glück im Unglück kommt Fela mit weniger Verletzungen aus und Kvothe wird auch keinerlei bleibende Schäden behalten.

Warum erwähne ich gerade diese Szene, wird man sich fragen? Nun, sie steht für jede andere Szene. Kvothe erzählt in Ich-Form, wie es ihm ergangen ist und in einer solchen Szene wird vieles deutlich. Eine Erzähltiefe, in der man sich lebhaft vorstellen kann, wie die Räumlichkeiten aussehen, was dort geschieht, wie er Leben rettet, das er selbst in Gefahr brachte, dass er nicht der strahlende Held ist und vieles mehr. Patrick Rothfuss gelingt mit wenigen Worten etwas zu erzählen, wo andere Autoren fast einen ganzen Roman bemühen.

In der letzten Zeit habe ich wirklich viele Romane gelesen, wo Kinder als Waise oder Halbwaise aufwachsen und aus Rache die halbe Welt umkrepeln. Es gibt genügend Romane, die eigene Welten aufbauen, wo sich unglücklich verliebte Frauen in den Helden vergucken, wo andere Frauen schnelllebigen Helden schöne Augen oder böse Feinde ihm das Leben schwer machen. Ja, es gibt genug davon und mehr als einmal habe ich gesagt: Jetzt reicht's. Trotzdem bin ich bei diesem Buch dabei geblieben, habe mir eine Nacht um die Ohren gehauen, weil ich nicht zu lesen aufhören wollte. Dabei enthält dieser Roman all die Dinge, die jeder andere Fantasy-Roman ebenfalls sein Eigen nennt. Sehr gut gefiel mir, dass Patrick Rothfuss seine Welt nicht in allen Einzelheiten darlegte. So bleibt Platz für die eigene Fantasie und der Leser begleitet den Ich-Erzähler um so lieber. Gleichzeitig setzt er mit einer leicht oberflächlich erscheinenden Beschreibung ein tiefes Gefühlsleben der alles beherrschenden Erzählfigur voraus und vertieft es mit jeder weiteren Beschreibung. Patrick Rothfuss lässt sogar die Stille lebendig werden.

Ich habe jetzt, da ich die Buchbesprechung geschrieben habe, keine Ahnung, was andere Leser über das Buch denken oder Rezensenten geschrieben haben. Nur eines ist sicher: Hätte ich die Möglichkeit, einen Fantasy-Preis zu vergeben, so wäre dieses Buch des Autors Patrick Rothfuss mein einziger Favorit.

Linda Chapman
& Steve Cole
**DSCHINN – DAS
GEHEIMNIS DER
WUNDER-
LAMPE**
Originaltitel: GENIE US!
(2008), Übers.: Knut
Krüger, Titelbild: Almud
Kunert, cbj Verlag
(10/2008), 318 Seiten,
14,95 EUR, ISBN: 978-
3-570-13495-5 (gebun-
den mit Schutzumschlag)



[esr] Ein Mann, eine Frau und der Traum von einem Buchladen. Vier Kinder, die lieber in der Stadt bei ihren Freunden bleiben wollten und nun in dem verschlafenen Örtchen Moreways gelandet sind. Der Mann, Mr. Worthington, gesegnet mit zwei Kindern, heiratete Ann, ebenfalls gesegnet mit zwei Kindern. Beide haben den gleichen Traum. Doch leider gibt es da ein Problem, denn die beiden Erwachsenen hatten vorgehabt, beim Bücherkauf immer gemeinsam zu entscheiden. Mr. Worthington hat aber mal wieder über die Stränge geschlagen und Bücher gekauft. Während sich die beiden wortreich auseinandersetzen, suchen Milly und Jason, das Stiefgeschwisterpaar in den Kisten nach Büchern und finden ein Handbuch für Dschninn, in sechs Lernschritten. Seltens nur, dass der Titel in Englisch geschrieben ist, und der Rest des Buches in einer fremden Sprache. Und noch seltsamer das kleine Wesen, das zuerst für eine Made, dann für einen Bücherwurm gehalten wurde und in dem Buch lebt. Selbiges Wesen stellt sich als al Skribble vor. Er bietet den Kindern an, selbst Dschninnies zu werden und Wünsche zu erfüllen. Die entsprechenden Lernschritte würden in dem Buch stehen, zudem würde er als Lehrer zur Verfügung stehen.



Die Kinder finden die Idee klasse, denn sie könnten sich ihren eigenen Wunsch, wieder in die Stadt zu ziehen, erfüllen. Allerdings gibt es da erst einmal einiges zu lernen und mit dem Lernen auch die praktische Ausbildung. Dabei geht leider einiges schief, was sie mühselig wieder ausmerzen müssen. Die Frage, die sich dem Leser stellt, ist aber, warum al Skribble die Kinder unterrichtet? Während der Leser noch darüber nachdenkt, kommen die vier Kinder allmählich seinem Geheimnis auf die Spur.

An dem Buch der beiden Briten gibt es nichts zu mäkeln. Ich bin sehr angetan von den Beschreibungen der Handlungsträger wie auch der Handlung selbst. Von nachdenklich bis lustig ist alles vertreten, was eine gute Erzählung ausmacht. Das Lesealter kann man durchaus auf sechs Jahre herunterschrauben, selbst zum Vorlesen ist es geeignet.

Pauline Sebens
GRUSELIG

Titelbild: Eugen Samuel Grasset, Zeichnungen: diverse, Horncastle Verlag (10/2008), 69 Seiten, 14,90 EUR, ISBN: 978-3-938822-15-9 (gebunden)

[esr] Der Untertitel verspricht schaurig-schöne Kunstgeschichten. Geplant war es eigentlich als Jugendbuch, doch wurde es mit seinen Bildern und Texten bald zu einem Buch für Erwachsene und Kinder. Das Buch enthält Bilder bekannter und namhafter Künstler, dazu kurze Texte zu Sagen und Märchen und andere Ausschnitte aus Büchern, die thematisch, inhaltlich oder stimmungsmäßig zu den Bildern passen. Oder sie werden passend gemacht.



Es heißt immer, ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Es erzählt in Farben und Stimmung eine Geschichte, die der Betrachter noch nicht kennt. Doch stellt man die Worte neben das Bild, so erzählt es gleich eine andere Geschichte. Mona Horncastle beschreibt in ihrem Nachwort, was ihr durch den

Sinn ging, als sie die Bilder der Kunsthistorikerin Pauline Sebens erhielt. Ähnliches ging mir durch den Kopf, als ich auf der Buchmesse Frankfurt am Stand des Verlags Horncastle stand. Ich dachte mir, das sind bekannte Bilder, etwa Edward Munch, der mir sofort auffiel, weil mir seine Bilder sehr gut gefallen. Mit dem Text als Begleitung, als Unterstützung oder Erklärung leben die Bilder. Die Farbe, das Motiv, die Stimmung. Alles passt zusammen, wie die Zahnräder in einer alten Uhr. Der Text stärkt das Bild, das Bild adelt den Text. Ein Buch zum Betrachten, mit und ohne Kindern, aber in jedem Fall eine Augenweide.

Philip Caveney
**SEBASTIAN DARK – DER PIRATEN-
PRINZ**

Originaltitel: SEBASTIAN DARKE – PRINCE OF PIRATES (2008), Übersetzung: Mareike Weber, Titelbild: Carol Lawson, cbj Verlag (10/2008), 349 Seiten, 14,95 EUR, ISBN: 978-3-570-13397-2 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] Weil Königin Kerin ihm eröffnete, dass der Halbmensch und sie keine gemeinsame Zukunft haben können, zog er aus der Stadt Keladon fort. In seiner Begleitung ist nur der geschwätzigste Büffelop Max, der den Planwagen zieht und der Gormirer Cornelius

Drummel. Vor einiger Zeit mussten sie durch den Wald von Geltan und nun stehen sie schon wieder davor. Und das nur, weil Cornelius von einem Mann eine Schatzkarte kaufte, der den Weg zu einem sagenhaften Piratenschatz zeigen soll. Der Schatz von Callinestra ist natürlich ein gutes Argument, die beschwerliche Reise anzutreten. Lediglich Max mault, der Wagen sei zu schwer beladen, er hätte Schmerzen in den Hufen, die Schultern täten ihm weh und anderes mehr. Da es keinen anderen Weg in die Hafenstadt gibt, müssen sie den Wald durchqueren. Dort treffen sie auf Leonora und Adam und übernachten in deren Höhle. Mitten in der Nacht werden sie von den beiden überfallen und töten Adam, mehr aus Versehen. Leonora ist eine Hexe und verflucht die kleine Reisegruppe. Sie werden von nun an ständig von Leonora verfolgt und der Fluch zeigt bei Sebastian langsam Wirkung.

Die Fortsetzung der Abenteuer von Sebastian Dark und seiner Begleiter unterscheidet sich nicht von seinem Vorgänger. Philip Caveney benutzt den gleichen erzählerischen Aufbau wie bereits in DER FALSCHER KÖNIG. Das mag den einen oder anderen Leser stören, ist aber nicht wirklich von Nachteil. Denn gerade die Jugendlichen mögen gleichartige Geschichten. Dass der Autor dabei aber jedes Klischee übernimmt und nichts Neues findet, macht das Buch nicht abwechslungsreicher. Das Buch fällt durchaus in die Gruppe der abenteuerlichen Fantasy, einer Unterhaltungssparte, in der so ziemlich jedes Buch eingeordnet werden kann. Wieder einmal ist es eine Aufgabenstellung, die Suche nach dem Piratenschatz, die den Ausschlag für eine lange Reise angibt.

Sebastian Dark ist der jugendliche Draufgänger, mit denen sich gern jeder Junge gleich setzt. Cornelius ist der väterliche Freund, der Mann, der die Vernunft gepachtet hat und Sebastian immer wieder aus der Klemme hilft, während Max das Arbeitstier ist, das zudem für den Humor in der Erzählung zuständig ist. Vor allem die Streitgespräche zwischen Max und Cor-

nelius sorgen immer wieder für Abwechslung, wie auch die abenteuerlichen Situationen in die Sebastian gerät.

Der Spaß am Buch erhöht sich ums Doppelte, denn im Schutzumschlag befindet sich eine Spielkarte, die man ausklappen kann und auf der man mit einfachsten Mitteln ein nettes Verfolgungsspiel durchführen kann.

Mélanie Delon

ELIXIR 1. IN DER STILLE

Titelbild und alle Bilder: Mélanie Delon (2007), Übersetzung: Norma Editorial, Eckart Schott Verlag (2008), 46 Seiten, 14,90 EUR, ISBN: 978-3-89908-264-7 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] Was mich an diesem Buch erst einmal irritiert, ist, dass auf dem Schutzumschlag ELIXIER steht, auf dem Buchdeckel darunter aber ELISIER. Dieser Sachverhalt ist aber auch der einzige Mangel, den ich anzumerken habe. Das Buch selbst ist ein gelungenes

Bilderbuch. Die Pariser Künstlerin Mélanie Delon hat anscheinend nur ein weibliches Modell gehabt, denn ob mit verschieden langen Haaren und verschiedenen Farben, ist das Gesicht des Mädchens – sie malte keine Jungen – immer gleich. In ihren Bildern gibt es keine Rückkehr der Romantik. Es sind die Träume eines jungen Mädchens, die auf Leinwand gebannt wurde. Manche der Bilder sind erotisch, andere wiederum blutig. Feenartige Wesen wechseln



mit gruseligen Einschlügen. Was mir gefällt, ist die an Fotorealismus grenzende Malerei. Mélanie Delon, 1980 geboren, studierte Kunstgeschichte und arbeitet hauptsächlich am Computer. Im Vergleich zu anderen Künstlern, die am Computer arbeiten, hat sie einen wesentlich feineren, sanfteren Strich. Allerdings gibt es auch einige Ungereimtheiten: Warum z.B. hat im Bild »Erwägung 09/2005« die Frau die Augen geöffnet, aber das Spiegelbild im Wasser die Augen geschlossen?

Auf die Texte gehe ich nicht ein, sie sind kurze Vorstellungen der gemalten Personen und ... nun ja ... sehr naiv.

Alles in allem ist der erste Bildband von Mélanie Delon ein gelungenes Bilderbuch, das sich sehr gern betrachten lässt.

Andrzej Sapkowski

DAS ERBE DER ELFEN

Originaltitel: KREW ELFÓW (1994), Übersetzung: Erik Simon, Titelbild: Darren Winter, dtv premium (10/2008), 380 Seiten, 24,90 EUR, ISBN: 978-3-423-24700-9 (TPB mit Klappbroschur in Bücherbox)

[esr] Seit dem blutigen Überfall der Cintra, ist die junge Erbin des Reiches verschollen. Zwar gehen die Gerüchte vom Tod Cirellas bis zu ihrer Rettung durch den Hexer Geralt, doch Genaues weiß keiner. Calantes, die Herrscherin mit dem Beinamen »Die Löwin von Cintra«, schweigt sich aus bekannten Gründen aus.

Das Gerücht, Geralt habe Cirella gerettet, entspricht der Wahrheit. Er hat das Kind zu sich genommen und ist von dessen Kraft und Stärke beeindruckt. Dabei geht es nicht um körperliche



Kraft. Er meint, Cirella sei die Vorherbestimmung. Ciri, wie das Mädchen mit Kosenamen genannt wird, erhält die Ausbildung zur Hexe in Kaer Morhen. Die Ausbildung ist nur so gut wie ihr Ausbilder und so gut, wie Ciri sicher ist. Leider gibt es jemanden, der daran interessiert ist, die Thronfolgerin lieber tot als lebendig zu sehen. Im Vergleich zu den bereits erschienenen Romanen ist jedoch nicht Geralt der Haupthandlungsträger. Im Mittelpunkt steht eindeutig Cirella, als Schülerin, als Anschlagopfer, als Handlungsträgerin. Erzpriesterin Yennefer, Triss Merigold, der Dichter Rittersporn und Goldilock sind weitere Personen, die dem Hexer die Hauptrolle streitig machen. Die Figuren, die wir aus den anderen Büchern kennen, treten aus dem fast allmächtigen Schatten des Hexers hervor. Es zeigt sich ganz deutlich, dass Andrzej Sapkowski seine bislang als Nebenfiguren auftretenden Handlungsträger mehr in das Rampenlicht stellen wird.

DAS ERBE DER ELFEN ist ein gelungener Roman. Während sich die Vorgängerbände als aufeinanderbauende Kurzgeschichten oder als Episodenroman bezeichnen konnten, ist der vorliegende Band ein guter Roman. Mir gefällt insbesondere die drückende, fast greifbare düstere Stimmung. Andrzej Sapkowski gibt dem Leser aber auch keine Möglichkeit, diese Stimmung abzuschütteln.

Shaun Hutson

SCHARFE KLAUEN

Originaltitel: DYING WORDS (2006), Übersetzung: Joachim Körber, Titelbild: Frank Miller, Knaur Verlag 63834 (10/2008), 401 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-426-63834-7 (TB)

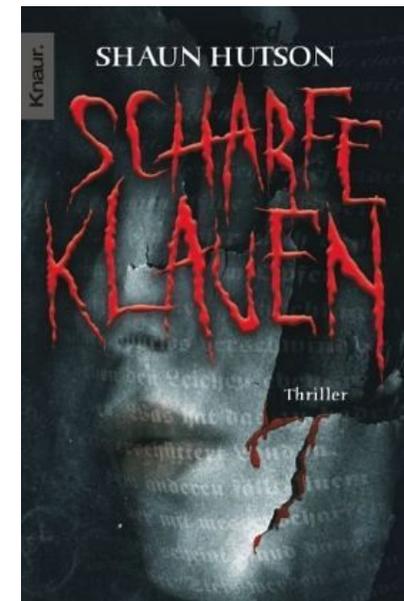
[esr] Detective Inspector David Birch tritt bereits nicht nur auf der ersten Seite auf, sondern auch aufs Gas. Seine Verfolgung eines silbergrauen Nissan in der Jamaica Road ist nicht gerade der Straßenverkehrsordnung dienlich. Er verfolgt den Massenvergewal-

tiger und Kinderschänder. Aber natürlich entkommt der Mann. Allerdings nicht lange.

Der neue Fall, der ihm übertragen wird, ist weitaus grausamer. Das Polizisten-Duo ist geschockt, denn der neue Auftrag ist weitaus lebensgefährlicher und brutaler als jeder bisherige Fall. Der Killer, hinter dem sie her sind, ist nicht nur grausam, er tötet voller Lust mit scharfen Klauen und verschwindet, ohne Spuren zu hinterlassen. Seit acht Monaten ist Birch mit seinem Kollegen Stephen Johnson hinter dem Mann her. Und jetzt schien es so, als ob es ihm gelingen würde, den Killer zu ergreifen. Sein Markenzeichen – er hinterlässt einen Horrorroman und eine Biographie, beide mit brachialer Gewalt zerrissen.

Wer Richard Laymon und seine Romane liebt, der wird Shaun Hutson ebenfalls ins Herz oder in eine Zelle schließen. Denn seine Romane sind so lebensecht beschrieben, als ob er der Täter gewesen wäre. Sein Scotland-Yard-Beamter ist ein eiskalter und abgebrühter Polizist, wie auch die Gegner, denen er sich an die Fersen heftet. Der Roman ist zu Beginn und zum Ende hin sehr schnell, lässt in der Mitte aber etwas von dem Tempo vermissen, mit dem er begann. Vielleicht eine Art Luft holen, bevor es zum großen Finale kommt.

Scharfe Klauen ist ein Horror-Thriller, wie er sein muss. Nachdem in der letzten Zeit diese weichgespülten Vampirgeschichten auf meinem Schreibtisch landeten, geht es nun etwas härter zur Sache. Genau das, was ein Mann braucht.





Felix Scheinberger (Hrsg.)
**GRAULICHSCHÖNE GRUSELGE-
 SCHICHTEN FÜR DUNKLE ABENDE**
 Originaltitel: diverse, Übersetzung: diverse, Titelbild:
 Felix Scheinberger, rororo Verlag 21476 (10/2008),
 191 Seiten, 6 EUR, ISBN: 978-3-499-21476-9 (TB)

[esr] Es ist mal wieder Oktober, das amerikanischste
 aller Feste Halloween steht vor der Tür. Anders als

beim Karneval und dem Ausruf »Wolle mer se nei
 lasse?« antworte ich hier mit einem eindeutigen
 »Nein«. Die Abende werden länger, die Geschichten
 etwas kürzer. Denn alle siebzehn Kurzgeschichten
 wurden entsprechend gekürzt, damit sie alle ins Buch
 passten. Zu allen Kurzgeschichten zeichneten Studie-
 rende der Fachhochschule für Gestaltung in Mainz
 entsprechend passende Bilder.

Die für Jugendliche aufgearbeiteten Kurzgeschich-
 ten sind leider nicht neu, sondern stammen zum Teil
 aus anderen Kurzgeschichtensammlungen und sind
 auch sonst nichts besonderes. Warum also trotzdem
 die Erwähnung? Ganz einfach, es sind nicht immer
 die Kurzgeschichten, die überall erscheinen. Wer erin-
 nert sich an Heinrich Heine, Marie Luise Kaschitz oder
 gar an Agatha Christie? Wer weiß schon, dass Marie
 Luise Kaschitz SF-Hörspiele schrieb? Oder dass Hein-
 rich von Kleist gruselige Geschichten veröffentlichte?
 Deutsche Klassiker treffen auf internationale Klassiker.
 In der Regel sind die Kurzgeschichten immer
 noch lesenswert für Erwachsene, vorlesenswert für
 Kinder und erfahrungswert für Jugendliche.

Hinzu kommt, dass der Verlag die Studierenden
 der Fachhochschule dahingehend unterstützt, sie in
 diesem Buch zu veröffentlichen. An welcher Stelle
 kann schon ein Student sagen, er hätte bereits ver-
 öffentlicht, bevor er mit dem Studium fertig war?

Für wenig Geld erhält der Leser ein Buch mit einer
 großen Anzahl von klassischen Geschichten. Ein über-
 zeugendes Preis-Leistungs-Verhältnis.

Susan Hill
DER KAMPF UM GULLYWITH
 Originaltitel: THE BATTLE FOR GULLYWITH (2008), Über-
 setzung: Leonard Thamm, Titelbild: N. N., Zeichnun-
 gen: Jens Weber, rororo Verlag (11/2008), 351 Seiten,
 12,95 EUR, ISBN: 978-3-499-21494-3 (gebunden)

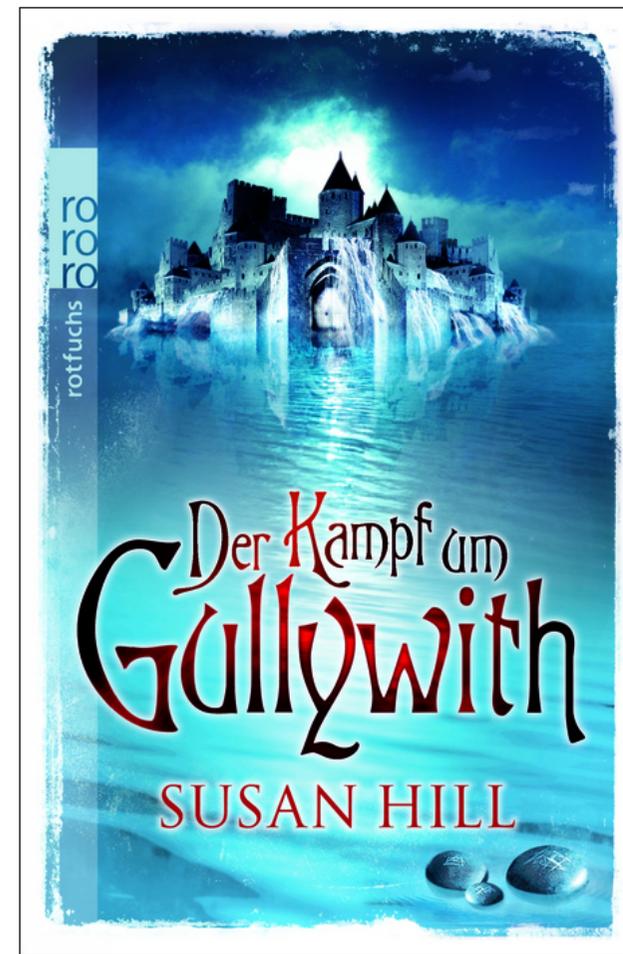
[esr] Das Haus in der Londoner Wigwell Avenue wurde
 langsam immer kleiner und kleiner. Aber das

täuschte. Das Haus blieb immer gleich groß, nur Olly
 Brown, der aus der Heckscheibe des Autos sah, ent-
 fernte sich immer mehr. Sein Zuhause war nun keines
 mehr und das neue wartete auf ihn. Olly war jedoch
 der Ansicht, in seinem neuen Zuhause sich nie wohl
 zu fühlen. Was wollte seine Mutter nur auf dem Land
 in dem alten Bauernhaus? Und so weit von seinen
 Freunden weg. 309 Meilen. Er würde sie nie wieder
 sehen. Seine Eltern Helen und Pete und seine kleine
 Schwester Lula verabschiedeten sich vom alten Haus,
 freuten sich auf das neue Heim. Oliver, kurz Olly
 genannt, hatte gar kein Bedürfnis, in das neue Haus
 einzuziehen.

Olly lernt das Haus kennen, es kommt ihm kalt
 und abweisend vor, und er ist froh, wenn er raus
 kann. Er lernt das Mädchen KK kennen und den Hund
 Jinx. KK sagt ihm nicht, wie sie richtig heißt, das ist
 auch nicht wichtig. Wichtig ist, dass die Drei in seltsame
 Begebenheiten gezogen werden, irgendetwas
 Unheimliches geht im Haus Gullywith vor sich.

Unglücklicherweise stürzt die neu renovierte
 Scheune ein. Gleichzeitig bemerkt er, wie kleine Stei-
 ne mit seltsamen Zeichen, wie der, den er zuhause in
 London gefunden hat, sich der Scheune bemächtigen
 wollen. KK und Olly lernen den seltsamen Nonny
 Dreever kennen, der in einem Haus auf Stelzen wohnt.
 Hier können die Steine nicht herein. Nonny hat eine
 Unmenge Wissen über die Steine gesammelt, damit ist
 er der größte Feind der Steine. Die Steine wollen das
 Haus und das alte Buch zurück, das Nonny besitzt.
 Ihm stehen aber nun nicht nur Olly und KK, sondern
 auch ihr Bruder Zed und eine Schildkröte mit golde-
 nen Augen zur Seite.

Der Stil von Susan Hill, den der Übersetzer sicher-
 lich gut ins Deutsche übertragen hat, ist einfach ge-
 halten. Für junge Leser daher sehr geeignet, es selbst
 zu lesen oder aber von Älteren vorgelesen zu bekom-
 men. Das Buch ist ein gelungener Mix aus Fantastik
 und Abenteuer, bringt mit der Steinarmee des Stein-
 königs eine neue Idee in die Literatur und ist span-



nend und lesenswert. Ohne Vorbehalte kann ich das
 Buch Jugendlichen ab zehn Jahren empfehlen.

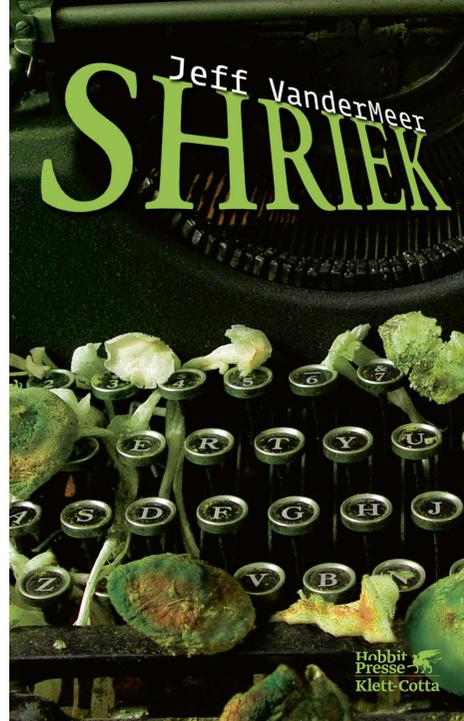
Jeff VanderMeer
SHRIEK
 Originaltitel: SHRIEK: AN AFTERWORD (2006), Über-
 setzung: Hannes Riffel, Titelbild: Jonathan Edwards,
 Klett-Cotta Verlag (10/2008), 489 Seiten, 24,90 EUR,
 ISBN: 978-3-608-93778-7 (TPB mit Klappbroschur)

[esr] Wer das Buch STADT DER HEILIGEN & VERRÜCKTEN kennt, wird sich in SHRIEK sehr schnell einlesen. Jeff VanderMeers Ambra steht wieder als Handlungsort im Mittelpunkt. Das Schöne an Ambra, der STADT DER HEILIGEN & VERRÜCKTEN, ist, sie könnte überall bestehen, ja, man könnte fast in das nächste Reisebüro gehen und einen Flug dorthin buchen.

Aber worum geht es in diesem Buch eigentlich? Da ist Duncan Shriek, Historiker von Beruf, aber nicht auffindbar. Man meint, er sei tot, doch gibt es keinerlei Beweise. Weder dafür noch dagegen. Duncan hat in seiner Arbeit als Historiker herausgefunden, dass auf dem Platz, auf dem heute die Stadt Amber steht, sich die Stadt Cinsorium befand. Immer wieder stieg er hinunter in die Unterwelt, in der sich die Grauhüte befinden. Er will beweisen, dass sie es waren, die am Tod von 25000 Bewohnern der Stadt Cinsorium schuld sind. In Amber verlacht man ihn, aber er lässt sich davon nicht in seiner Meinung beirren. Mit seiner Beschreibung der Grauhüte erinnert mich Jeff VanderMeer ein wenig an William Hope Hodgsons THE VOICE IN THE NIGHT von 1914.

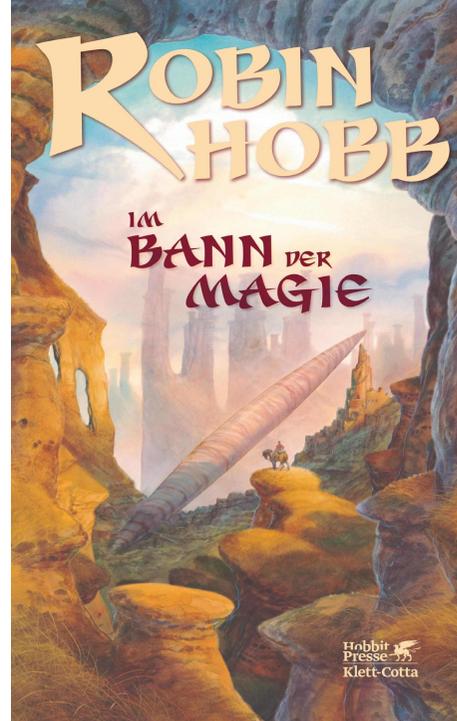
Das Buch beginnt mit einem vorgezogenen Nachwort von Janice Shriek. Sie geht dabei von der Voraussetzung aus, ihr Bruder komme nicht wieder. Das Nachwort galt dabei Hoegbottons Führer zur Frühgeschichte der Stadt Ambra von Duncan Shriek. Aber Duncan kann nicht verschwunden oder gar tot sein. Das Buch enthält Notizen von ihm, die sich eindeutig auf das geschriebene Wort seiner Schwester beziehen. In der Hinsicht ist das Buch, als Nachwort, Familienchronik, Beziehungskrise zu Mary Sabon und Totenklage vollkommen falsch.

Die ehemalige Galeristin Janice Shriek ist vielleicht gar nicht einmal die richtige Person, einen Nachruf auf ihren Bruder zu schreiben. In jungen Jahren hatte sie alles hinter sich, was die High Society von Amber ausmacht. Sex und Drogen, wilde Partys



und einen Selbstmordversuch. Daraufhin musste sie sich einige Zeit in einer geschlossenen Anstalt einer Therapie unterziehen. Als man sie entlässt, muss sie mit Entsetzen feststellen, dass sich die Kunst gewandelt hat und nichts mehr mit dem gemein hat, was sie kennt. Ihr Bruder ist arbeitslos und seine Aufmerksamkeit erregenden Theorien verlieren genau das. Da bricht zwischen den Verlagshäusern Frankwrithe & Lewden und Hoegbotton & Söhne ein Verlagskrieg aus. Das Geschwisterpaar Shriek nimmt eine Stellung als Kriegsberichterstatter an. Dieser Krieg geht sogar so weit, dass es zu regelrechten Massakern während einer Opernaufführung kommt. Zuerst auf der Bühne, dann mitten im Saal. Während sich Janice weiterhin mit dem Verlagskrieg beschäftigt, verschwindet ihr Bruder im Untergrund von Amber, um sich weiterhin seinen Forschungen zu widmen.

Jeff VanderMeer ist ein Autor, der es versteht, seine Bilder, die er vor sich sieht, dem Leser wortgewandt zu vermitteln. Als Leser kann ich mir durchaus vorstellen, Janice über die Schulter zu schauen, wie sie



auf ihrer Schreibmaschine (siehe Titelbild) ihren Bericht schreibt, wohlwissend, die Pilze werden die Schreibmaschine und eventuell jeden und alles was damit in Berührung kam, zersetzen. Jeff VanderMeer schrieb ein Buch, dessen Ironie, fast Sarkasmus zu nennen, begeisterte. Wie bereits bei STADT DER HEILIGEN & VERRÜCKTEN kann ich mich für den Roman richtig begeistern.

Robin Hobb IM BANN DER MAGIE

NEVARE Trilogie, 2. Band, Originaltitel: FOREST MAGE (2006), Übersetzung: Joachim Pente, Titelbild: N. N., Klett-Cotta Verlag (10/2008), 832 Seiten, 25,90 EUR, ISBN: 978-3-608-93813-5 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] Nachdem der Kavalla-Student Nevare die Fleckseuche überlebte, macht er sich auf den Weg nach Hause. Er hat die Erlaubnis erhalten, an der Hochzeit seines Bruders teilzunehmen. Außer seinem Pferd

nimmt er noch etwas mit. Sein Körper hat die Seuche zwar überstanden, doch statt wie jeder andere, der die Seuche überlebte, abzunehmen, tritt das Gegenteil bei ihm auf. Er wird immer dicker. Nevare freut sich für seinen Bruder, dass dieser seine Angebetete heiratet. Aber noch mehr freut er sich auf seine Verlobte Carsina. Auf der Reise nach Hause macht ihm sein Fleck-Ich zu schaffen. Jenes Ich, das durch die Seuche entstand und langsam die Oberhand im gemeinsamen Körper anstrebt. Nevare spürt die Magie des Fleck-Ich und die Auswirkungen. Bei der Reise erblickt er zum ersten Mal die spindelförmige Felsnadel der Flachländermagie. Sein Fleck-Ich übernimmt kurzfristig die Kontrolle und zerstört die Spindel und damit die Flachländermagie.

Endlich auf dem Gut seiner Eltern angekommen, sorgt er für Entsetzen. Obwohl er während der Reise kaum etwas gegessen hat, nahm er unheimlich zu. Sein Vater kann den verfetteten Sohn nicht ertragen. Auf der Hochzeit schließlich bringt er mit seinem Aussehen Schande über die Familie. Sogar seine Verlobte Carsina will nichts mehr von ihm wissen. Seine Beteuerungen, die Seuche sei an seinem Zustand schuldig, glaubt ihm keiner, weil jeder mit Sicherheit weiß, dass man nach der Seuche rappeldürr wird. Nevare wird auf eine Zwangsdiät gesetzt und harte körperliche Arbeit soll für eine Gewichtsreduzierung sorgen. Das ist zumindest der Plan des Vaters, der jedoch nicht aufgeht. Statt dessen gewinnt Nevare weiter an Gewicht. Kurz darauf erreicht ihn ein Schreiben der Garnison. Er ist entlassen. Aus gesundheitlichen Gründen. Dieses Schreiben sorgt für einen endgültigen Bruch mit seinem Vater. Kurz darauf sucht die Seuche das Gut heim und fast die ganze Familie stirbt daran. Die Folge für Nevare ist, dass sein Vater ihn nun endgültig verstößt.

Nevare zieht es in den Wald. Er will von den Fleckleuten erfahren, was es mit seiner Fettsucht auf sich hat. So zieht er weg von zuhause und trifft auf Amzil, eine ehemalige Hure, und deren Kinder. Eine Zeit

lang hilft er ihr in dem vergessenen Dorf am Ende der Königsstraße. Nevare hat sich schon damit abgefunden, hier seinen Lebensabend zu verbringen, als er auf den verwundeten Kavalla-Scout Buel Hitch trifft. Buel überredet ihn, zur Garnison Getty weiter zu reisen. Hier erhält er auf Buels Empfehlung den Job des Friedhofswärters. Der Job ist nicht gern gesehen, denn die Fleckleute stehlen die Leichen und hängen sie in den Wald. Die Gegend leidet an einer bedrückten und verängstigten Atmosphäre, was die Leute dazu bringt, kaum zu arbeiten, und schon gar nicht an der Straße des Königs. Als die Fleckleute wieder Leichen stehlen, macht sich Nevare, der seine Freunde Epiny und Spink wieder traf, auf den Weg, die Leichen zurückzubringen. Das Vorhaben ist leichter gesagt als getan. Im Wald trifft er Olikea, die ihm erzählt, er sein ein »Großer«, einer, der große Magie wirken kann. Sie mästet Nevare, nach dem Motto, je dicker, desto besser für die Magie.

Wieder zurück versucht er, zwischen den Gerniern und den Fleckleuten zu vermitteln. Ausgerechnet zu einer Inspektionsrunde soll ein neuer Angriff mit der Seuche erfolgen. Aber sein Fleck-Ich kennt keine Gnade.

Es ist schade, dass Robin Hobb – alias Margaret Astrid Lindholm Ogden – sich so auf die Hauptfigur Nevare versteift. Sein Fettsuchtproblem, eines der amerikanischen Bevölkerung im Allgemeinen, wird zwar behandelt. Aber mit »Die Seuche ist schuld« bietet sie weder ihrem Helden noch der lesenden Gesellschaft eine Lösung. Bei Nevare ist es die Seuche, bei den Amerikanern ist es die Werbung. Immer jemand anderes. Trotzdem gelang es der Autorin nicht, mich ganz zu überzeugen. Wenn sie jedoch vorhatte, beim Leser ein Ekelgefühl gegenüber Nevare und seiner Fettleibigkeit hervorzurufen, dann ist ihr das gelungen. Mit dem Nachteil, dass er jetzt den Unsympathen der Erzählung darstellt. Eine weitere Einzelheit, an die sie anknüpft, ist die amerikanische Geschichte um Gettysburg, bei ihr schlicht Getty ge-

nannt. Die Haupthandlung ist jedoch der Vater-Sohn-Konflikt. Ihm widmet die Autorin sehr viel Platz.

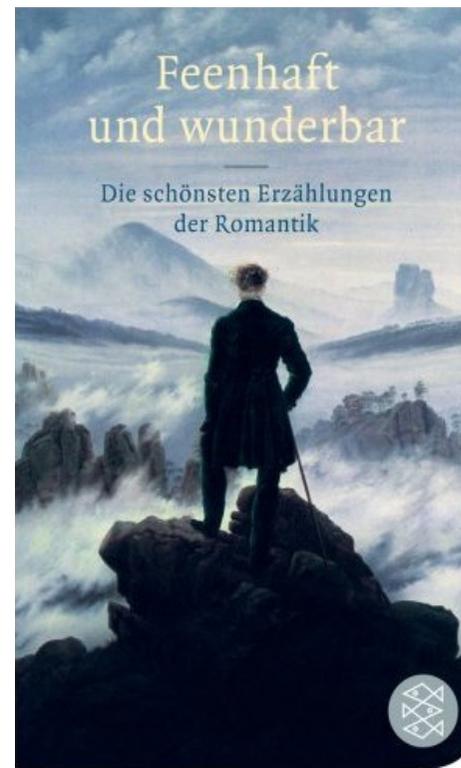
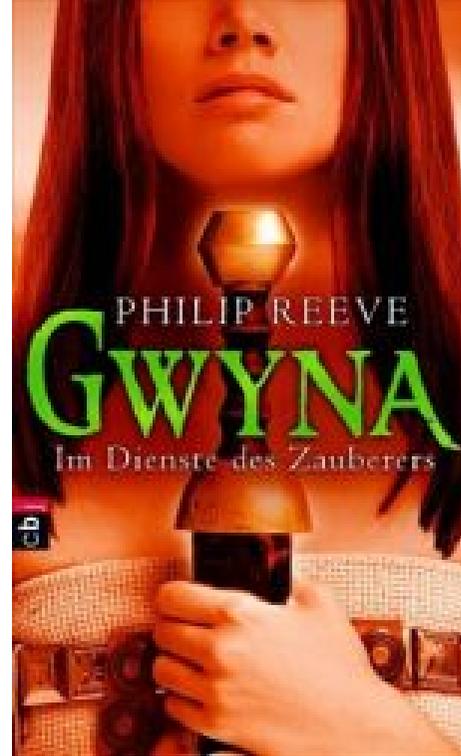
Philip Reeve
GWYNA – IM DIENSTE DES ZAUBERERS

Originaltitel: *HERE LIES ARTHUR* (2007), Übersetzung: Alexandra Ernst, Titelbild: Colin Anderson, cbj Verlag (10/2008), 311 Seiten, 14,95 EUR, ISBN: 978-3-570-13420-7 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] Zwar hat es in den letzten Monaten etwas nachgelassen, aber immer noch erscheinen Bücher, die die Arthus-Saga zum Inhalt haben. So auch der Roman, der im Original *HIER LIEGT ARTHUR* heißt, aber in Deutschland als *GWYNA* vermarktet wird. Auch Philip Reeve versucht sich an der Sage um den beliebtesten britischen Sagenhelden. Anders als die meisten Autoren greift er jedoch weniger auf die Sagen zurück, sondern auf die historischen und archäologischen Erkenntnisse.

Im fünften bis sechsten Jahrhundert nach Christi verlassen die Römer nach und nach die britischen Inseln. Der Hadrianswall gegen die Pikten ist ein eindrucksvolles Beispiel ihrer Anwesenheit und auch einige der ehemaligen Legionäre sind längst sesshaft geworden. In das herrschende Machtvakuum stoßen die Angeln und Sachsen, um auf den britischen Inseln Fuß zu fassen. In den größeren Städten ist man noch relativ sicher, kann, wenn auch eher zwanghaft, römische Lebensart und Kultur aufrecht erhalten. Aber die Dekadenz wirkt auch hier.

Arthus, der Sohn Uthers, ist auch einer der Kleinkönige, der auf der Insel versucht, Männer um sich zu scharen und ein eigenes Reich aufzubauen. Im Gegensatz zu anderen Königen, die untereinander zerstritten sind und somit den Angreifern ein leichtes Spiel bieten, hat er einen erfahrenen Mann an der Seite, dem Zauberkräfte zugesprochen werden. Es ist Myrddhin oder Merlin, wie er besser bekannt ist.



Myrddhin findet eines Tages ein Mädchen, das am Ufer eines Flusses sitzt. Hier kommt der Untertitel des Buches zum Tragen, denn Gwyna wird nun im Dienste des Zauberers arbeiten. Myrddhin nimmt das Mädchen auf und erzieht sie, lehrt sie seine Kenntnisse, immer in der vorausschauenden Hoffnung, das Mädchen eines Tages für seine Zwecke einsetzen zu können.

Gwyna lebt einige Jahre als Junge in der Umgebung Arthurs in dessen Heer. Später arbeitet sie für Ginevra als Spionin. Gwyna ist hin und her gerissen zwischen ihren Auftraggebern, Myrddhin und Ginevra und ihrer Loyalität. Wem soll sie eher zustimmen, gehorchen? Dem Mann, der sie ausnutzte, oder der Frau, die ihren besten Freund töten ließ? Irgendwann muss sie sich entscheiden.

Philip Reeve überraschte mich mit seiner Version der Arthus-Sage. Ich dachte, es gibt nichts Neues in dieser Hinsicht. Aber es ist nicht Arthus und seine Mannen, nicht Merlin und seine Zauber oder Ginevra und die anderen Frauen, die im Mittelpunkt stehen. Im Gegenteil, sie sind nur Teil der Ausstattung. Im Mittelpunkt steht eindeutig Gwyna. Eine Liebesgeschichte um ein Mädchen, eine Lebensgeschichte einer jungen Frau, eine Abenteuererzählung. Man kann sich aussuchen, wie man das Buch beschreiben möchte, es trifft fast alles zu. Philip Reeve schrieb eine fesselnde Erzählung, die Mädchen, aber auch Jungs begeistern wird.

Sascha Michel (Hrsg.)
FEENHAFT UND WUNDERBAR: DIE SCHÖNSTEN ERZÄHLUNGEN DER ROMANTIK

Originaltitel: diverse, Übersetzung: N. N., Titelbild: N. N., Fischer Verlag 90099 (1072008), 336 Seiten, 8 EUR, ISBN: 978-3-596-90099-2 (TB)

[esr] Im September 2009 wird die Phantastische Bibliothek in Wetzlar eine neue Tagung durchführen, die

unter dem Thema Romantik steht. Dazu passt natürlich der vorliegende Erzählband aus dem Fischer Verlag hervorragend. In dieser Sammlung, die so ganz anders ist, als das, was heute in den Verlagen als Romantik oder romantische Fantasy und – noch grauslicher – als Romantasy bezeichnet wird, sind die bekanntesten Vertreter der Romantik vertreten. Daher ist es mir eine besondere Freude, auf die Klassiker hinzuweisen:

Friedrich de La Motte, Fouqué Undine: Die Erzählung erschien 1811 in der Zeitschrift »Jahreszeiten« zum ersten Mal.

Ritter Huldbrand muss sich der Liebe zu Bertalda beweisen und den Spukwald durchreiten. Dies war ein Fehler, wie Bertalda einsehen muss, denn der Ritter gelangt an einen Fluss, an dem ein altes Fischerehepaar lebt. Deren Findeltochter Undine umschwärmt den Ritter, der sich alsbald zu ihr bekennt und sie zur Frau nimmt. In Wirklichkeit ist Undine die Tochter von Kühlborn, wie der Flussgeist sich nennt und ab und zu nach dem Rechten und seiner Tochter Ausschau hält. Kühlborn wollte erreichen, dass seine Tochter eine Seele bekommt. Ritter Huldbrand nimmt seine Undine mit auf die Burg, wo er wieder auf Bertalda trifft. Er entfernt sich von Undine, wendet sich wieder Bertalda zu, der von Undine gesagt wurde, sie sei des Fischerehepaars verlorene Tochter. Gleichzeitig erzürnt sich Kühlborn, weil der Ritter seine Frau vernachlässigt. Undine nimmt ihren Mann immer wieder vor ihrem Vater in Schutz. Undine muss schließlich wieder in den Fluss zurück. Der Ritter heiratet Bertalda. Durch Bertalda wird der verschlossene Brunnen geöffnet. Undine kommt als Wassernymphe heraus, findet ihren Gatten und küsst ihn zu Tode.

Albert von Chamisso, Peter Schlemihls wundersame Geschichte: Die Erzählung erschien 1814 zum ersten Mal.

Während einer Gesellschaftsfeier lernt Peter Schlemihl einen unscheinbaren Herrn kennen, der aus einem unscheinbaren Säckchen die seltsamsten

Dinge hervorzaubert. Als sich Peter unauffällig verabschieden will, kommt der Mann auf ihn zu und fragt, ob er nicht seinen Schatten verkaufen will, er bekäme auch jenes wundersame Glückssäckchen. Peter stimmt zu und lebt alsbald in Saus und Braus, da das Säckchen ständig Goldstücke hervorbringt. Irgendjemand bemerkt seine Schattenlosigkeit, was seiner Umgebung ziemlich suspekt vorkommt.

Lediglich sein Diener Bendel hilft ihm. Peter stellt seinen Lebensrhythmus um, schläft am Tag, lebt in der Nacht, damit seine Schattenlosigkeit nicht weiter auffällt. Die Hochzeit des »Grafen« Peter mit der schönen Förstertochter Minna fällt aus, weil seine Schattenlosigkeit wieder auffällig wird, und Peter muss wieder fliehen.

Nach Jahr und Tag erscheint wie versprochen der graue Mann und will nun für Peters Schatten dessen Seele. Peter erkennt in dem Mann den Teufel. Voller Schrecken wirft er das Säckchen weg, kauft sich vom Rest seiner verbliebenen Vermögenswerte alles Notwendige, um als Naturforscher den Rest des Lebens zu verbringen.

Clemens Brentano, Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl: Dies ist die Geschichte von Kasperl, der sich auf dem Grab seiner Mutter umbringt, weil sein Vater und sein Stiefbruder ihn bestehlen. Er kann jedoch kein ehrliches Grab erhalten, weil er Selbstmord beging. Annerl, seine Liebe, soll hingerichtet werden, weil sie ihr eigenes Kind umgebracht hat. Noch vor der Hinrichtung soll sie den Namen des Kindsvaters nennen, der sein Heiratsversprechen gebrochen hatte und sie anlog, Kasper wäre in Frankreich gestorben.

Des Kaspers Großmutter will nun, dass die beiden ein ehrliches Grab erhalten. Einem Schriftsteller, der sie befragt, erzählt sie die Geschichte, mit der Bitte, beim Herzog für ein ehrliches Grab zu bitten. Der Schriftsteller wird jedoch vom Grafen aufgehalten, und als man endlich zum Hinrichtungsplatz eilt, ist es zu spät. Annerl ist tot und der Graf gesteht ein, Annerl

verführt zu haben. Während der Beerdigung stirbt schließlich auch die Großmutter.

Achim von Arnim, Der tolle Invalide auf dem Fort Ratonneau: Graf Dürande, der Kommandant von Marseille, sitzt am Kamin, als plötzlich sein Holzbein in Flammen aufgeht. Eine fremde Bittstellerin hilft ihm und erzählt von ihrer Bitte. Sie, Rosalie, lernte den verwundeten Soldaten Francoeur kennen und pflegte ihn. Später folgte sie ihm nach Frankreich. Aber ihr Mann hat manchmal wahnsinnige Wutanfälle und bittet darum, ihn ins Fort Ratonneau zu bringen. Der Kommandant will gern helfen und in Ratonneau will er den Sergeanten Francoeur exorzieren lassen. Daraufhin gerät dieser wieder in Raserei und droht, sich mit dem Pulverturm des Forts in die Luft zu sprengen. Während des Wutausbruchs öffnet sich seine alte Kopfwunde und ein Knochensplitter eiert heraus. Danach ist wieder alles in Ordnung.

E. T. A. Hoffmann, Der goldene Topf: Es beginnt alles mit dem Unglück am Himmelfahrtstag, als Anselmus in den Korb einer Bäuerin fällt und daraufhin verflucht wird. Daraufhin beginnen für den Tollpatsch nur weitere seltsame Begebenheiten, wie Schlangen in einem Holunderbaum, die wunderbar singen können und Anselmus schier süchtig danach machen. Es ist nicht das erste Mal, dass man ihn für toll hält und erst recht nicht das letzte Mal.

Die romantische Kurzgeschichtensammlung verbindet die fünf wichtigsten Vertreter jener Zeit mit den typischsten Erzählungen jener Zeit, aber nicht der Autoren. »Feenhaft und wunderbar«, so der Titel der Sammlung, weiß zu überzeugen. Leider fehlen so wichtige Dinge, wie der Herausgeber*, der Titelbildzeichner. Darüber kann man aber hinweg sehen. Wichtig ist mir die gekonnte Verbindung zwischen Autoren und Erzählungen vor dem gemeinsamen Hintergrund der Romantik.

Der Band ist für jeden geeignet, der sich mit der modernen Romantik beschäftigt und einmal etwas anderes, nämlich die Ursprünge, lesen möchte.

* *Anm. d. Chefred.:* Sascha Michel ist im Internet als Hrsg. angegeben.

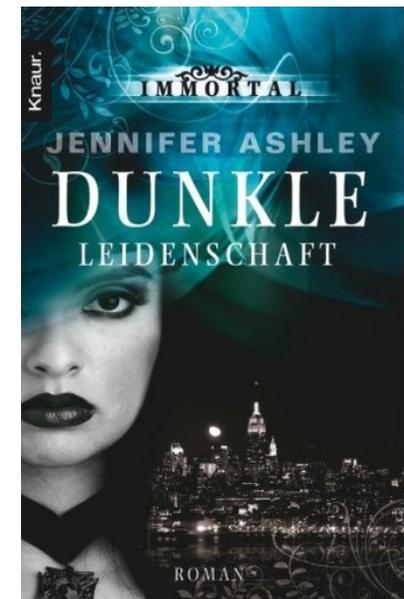
Jennifer Ashley

DUNKLE LEIDENSCHAFT

IMMORTAL, 1. Band, Originaltitel: THE CALLING (2007), Übersetzung: Sabine Schilasky, Titelbild: getty images, Knaur Verlag 50150 (11/2008), 411 Seiten, 7,95 EUR, ISBN: 978-3-426-50150-4 (TB)

[esr] Adrian ist der älteste der fünf unsterblichen Immortals, Halbbrüder, deren Mutter eine Göttin, deren Vater ein menschlicher Priester war. Sie wurden geboren und erzogen, die Menschheit vor dem Bösen zu bewahren und für ein ausgeglichenes Verhältnis zu sorgen. Denn egal, in welche Richtung das Pendel zwischen Lebens- und Todesmagie ausschlägt, die Welt würde so, wie sie jetzt ist, nicht mehr bestehen. Immer wenn die Todesmagie an Stärke zunimmt, müssen die fünf Brüder ran, um das Gleichgewicht wiederherzustellen. (Was geschieht, wenn die Lebensmagie größer wird?)

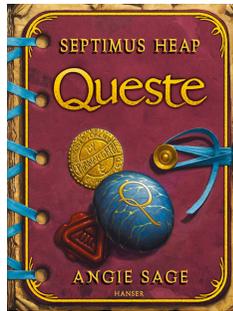
Adrian traf seine Geschwister das letzte Mal vor siebenhundert Jahren. Damals kämpften sie mal wieder gegen Dämonen, da die Todesmagie das Gleichgewicht der Welt zu kippen drohte. Dabei verschwand Tain, der Jüngste der Fünf, spurlos. Adrian versuchte vergeblich, seinen Bruder zu finden, da er sich schuldig fühlte, nicht recht auf ihn geachtet zu



haben. In einem Albtraum nach all diesen Jahren, in dem er seinen jüngsten Bruder und einen Dämon sieht, macht er sich Sorgen. Er versucht den Bruder zu finden. Dabei hilft ihm Ferris, eine Schlange, die sich in ein Schwert verwandeln kann – oder anders herum.

Die Spur führt ihn nach Seattle. In Seattle untersucht die Hexe Amber gerade den Mord an ihrer Schwester. Dabei fällt sie fast dem Dämon zum Opfer. Adrian kann sie im letzten Moment in Sicherheit bringen. Adrian und Amber empfinden eine tiefe Zuneigung füreinander. Die Liebe der beiden – ein Unsterblicher, eine Menschenfrau – ist nicht ohne Probleme. Bei den Nachforschungen stellen sie fest, dass Ambers Schwester sich mit Schwarzer Magie beschäftigte. In den Notizen von ihr findet man so schnell nichts, da sie

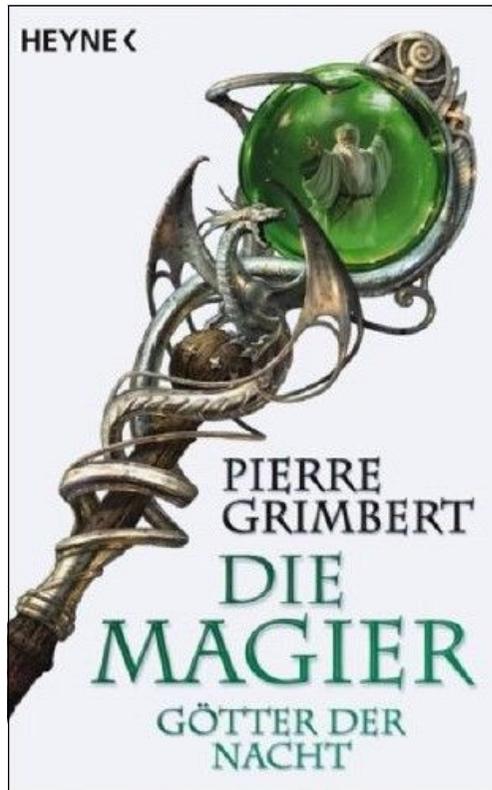
in einer Geheimschrift der Dämonen verfasst wurde. Die beiden beschäftigen sich ausführlich damit, die Dämonengeheimschrift zu entziffern. Ihr Ziel ist es, den Dämon aus Rache zu töten, Tain zu finden und



die Erhaltung des magischen Gleichgewichtes zu garantieren.

Unterstützung erhalten die beiden von einem Vampir namens Septimus, einer Werwölfin, einem Gestaltwandler und anderen mehr. Dummerweise gelingt es weder, Tain zu retten, noch den Dämon zu töten. Kein Wunder, dass es dann gleich mehrere Fortsetzungen geben wird.

Der Roman bietet so ziemlich jedes Klischee auf, das magische Wesen bieten können. Daher wird sich jeder Fan von Gruselgeschichten und Liebesromanen angesprochen fühlen. Die Erzählung ist solide und fesselnd, die Figuren, auch die unwichtigeren Nebenfiguren, sind gut ausgearbeitet. Doch viel mehr gibt es nicht zu erwähnen. Am besten gefiel mir noch Ferris.



Angie Sage
QUESTE
 SEPTIMUS HEAP, 4. Band, Originaltitel: QUESTE (2008), Übersetzung: Reiner Pfeleiderer, Titelbild und Zeichnungen: Mark Zug, Hanser Verlag (09/2008), 506 S., 16,90 EUR, ISBN: 978-3-446-23097-2 (geb.)

[esr] Septimus Heaps Freunde Snorri und Nicko stecken irgendwo in der Vergangenheit fest. Septimus will seinen beiden Freunden zu Hilfe eilen und macht sich mit Prinzessin Jenna auf, einen Weg zu finden,

ihnen beizustehen. Der Alchemist Marcellus Pye kann bereits im Vorfeld behilflich sein, denn er gibt Septimus eine Karte. Die alte Karte weist ihm den Weg zum Foryxhaus, das mitten im Wald auf einer Insel im bodenlosen Abgrund steht. Das Foryxhaus ist das sogenannte Haus der Zeit, wo sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft treffen. Als Hilfsmittel steht Septimus ein magischer Suchstein zur Verfügung. Er ahnt nicht, dass der Suchstein einen bösen Zauber in sich birgt.

Septimus wird von Tertius Fume verfolgt, dem Ahnen aller Obermagier, der in den Gewölben unter dem Manuskriptorium lebte. Angestiftet von Merrin Meredith, dem begabtesten Schüler von Dom Daniels, verfolgt er den jungen Helden und soll ihm schaden. Merrin hat es nämlich geschafft, unbemerkt aus den Ödlanden zurückzukommen, und nun will er sich an Septimus rächen.

Angie Sage hat mit ihren Büchern um ihren Helden Septimus Heap eine wunderbare Erzählwelt geschaffen. Auch ihr vierter Roman, **QUESTE**, ist ein lesenswertes und spannendes Buch geworden. Das Buch ist für junge Leser abwechslungsreich geschrieben. Gleichzeitig schafft die Autorin neue liebenswerte Figuren, deren Geschichte am Schluss des Romans auch immer abgeschlossen ist. Angie Sage vergisst bei ihrer Arbeit am Buch fast keine der Handlungsträger. Selbst Figuren aus anderen Büchern werden wieder erwähnt und in die Handlung eingebracht. Für junge Leser ein wirklich schönes Buch.

Pierre Grimbert
GÖTTER DER NACHT
 DIE MAGIER, 3. Band, Originaltitel: LE SECRET DE JI: L'OMBRE DES ANCIENS (1999), Übersetzung: Sonja Fink, Nadine Püschel, Titelbild: Paolo Barbieri, Karte: Andreas Hancock, Wilhelm Heyne Verlag 52418 (10/2008), 341 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-453-52418-7 (TB mit Klappbroschur)

[esr] Grigán, Yan, Rey, Léti und die anderen Erben sind immer noch unterwegs, um das Geheimnis zu lüften, das die Insel Ji umgibt. Ihr Weg führt sie in die Stadt Romin, quer durch die Königreiche und die halbe bekannte Welt. In der Stadt Romin soll es ein uraltes Pergament geben, das Klarheit in die Umstände der Vergangenheit bringen soll. Die Reise ist langwierig und gleich zu Beginn erwischt es Grigán, der jedoch bald wieder gesund wird. Auf dem Weg schließt sich eine Priesterin an, die ihnen eine Hilfe sein kann.

Andererseits sind die Freunde immer noch in Gefahr. Unbekannte wollen nach wie vor verhindern, dass sie die Wahrheit ans Licht befördern und vielleicht dabei auch noch Mittel und Wege finden, den unbekanntenen Häscher zu vernichten. In Romin angekommen machen sich die Erben auf den Weg, das besondere Pergament zu finden. In der Bibliothek selbst sind sie auf der Suche nach Hinweisen auf Nol, den Seltsamen. Aber in der historischen Abteilung herrscht ein heilloses Durcheinander. Wie dem auch sei, der Weg führt sie ins Land Oo, wo angeblich ein Lindwurm eine magische Pforte bewacht. Genau diese ist es, die sie suchen.

Die Beschreibung dieses Romaninhaltes lässt zu wünschen übrig; das liegt daran, dass ich das Buch vor längerer Zeit gelesen habe und die Buchbesprechung erst drei Wochen später geschrieben wurde. Sie zeigt aber auch eines ganz deutlich: Es war nichts oder kaum etwas da, an das ich mich besonders erinnere. Da mag noch die Szene sein, als Grigárd erkennt, dass man ihn seines Mannes stolzes beraubte: des Schnurrbarts.

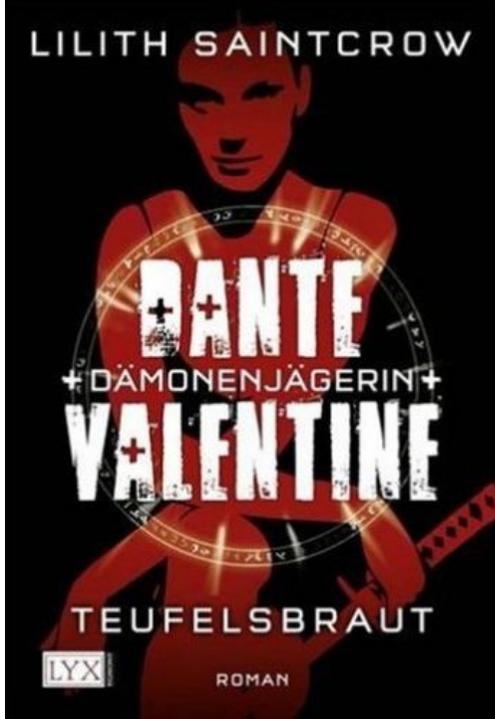
Pierre Grimbert nähert sich mit dem Roman immer mehr einem Kinderbuch. Vielleicht ist es aber auch die Übersetzung. Manchmal sind die Sätze etwas abgehakt, als ob da mehr stehen müsste, es aber nicht geschrieben wurde. Ein weiterer Punkt, der mich irritiert, ist die Buchnummerierung. Es ist der dritte Band, wird aber in der Nummerierung vor dem ersten

Band angelegt. Da nirgends im Buch steht, dass es mehrere Bücher sind, außer auf der Klappbroschur hinten, wo sie zu sehen sind, macht die Buchnummerierung auch keinen Sinn.

Lilith Saintcrow
TEUFELSBRAUT
 DANTE VALENTINE, 1. Band, Originaltitel: WORKING FOR THE DEVIL (2007), Übersetzung: Katrin Mrugalla, Richard Betzenbichler, Titelbild: N. N., Lyx Verlag (10/2008), 421 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-8025-8175-5 (TB mit Klappbroschur)

[esr] Endlich mal etwas anderes. Die Welt ist untergegangen und wieder neu auferstanden. Im Prinzip. Die Welt ist inzwischen von Magie durchdrungen. Es gab eine Art neues Erwachen, ähnlich wie beim Shadowrun-Rollenspiel. Seither hat sich das Antlitz der Welt entscheidend verändert. Die katholische Kirche, der Fälschung von Evangelien und Unterstützung von Terroraktionen überführt, hat an Glaubwürdigkeit verloren. Und zwar soweit, dass sie sich auflösen konnte. Andere weiter gehende Veränderungen kamen hinzu. Inzwischen gibt es magisch begabte Wesen auf der Erde, Götter und Dämonen laufen herum und Menschen sind ebenso magisch begabt. Zu diesen magisch Begabten gehört in gewissem Sinn auch Dante Valentine.

Dante Valentine ist zugelassene Necromantin und eine erfolgreich arbeitende Kopfgeldjägerin. Dante ist keine fröhliche Frau; sie wurde von ihren Eltern aus-



gesetzt, im Waisenhaus misshandelt, ihre Freundin starb, als sie Dante beschützen wollte. Das und weitere Ereignisse sorgten für eine sehr verschlossene Frau, die niemanden mehr an sich heran lässt. Eines Tages bekommt Dante Besuch. Vor der Tür steht Japhrimel, die rechte Hand des Höllenfürsten und der Mann fürs Grobe, wenn man es so ausdrücken möchte. Seine Bitte an Dante, mit zu ihrem neuen Auftraggeber zu kommen,

trägt er überaus höflich, aber bestimmt vor. Und wenn Luzifer im Spiel ist, sollte man ein Nein möglichst vermeiden. Solche Leute können durchaus nachtragend sein. Zum Beispiel mit dem Kranz hinter dem eigenen Sarg. Luzifer bittet sie, einen dämonischen Höllenfreigänger zu finden. Der Dämon hat sich nicht nur selbst aus der Hölle beurlaubt, er ließ auch gleich noch ein Artefakt mitgehen, an dem Luzifer sehr hängt und das er gern wieder haben möchte.

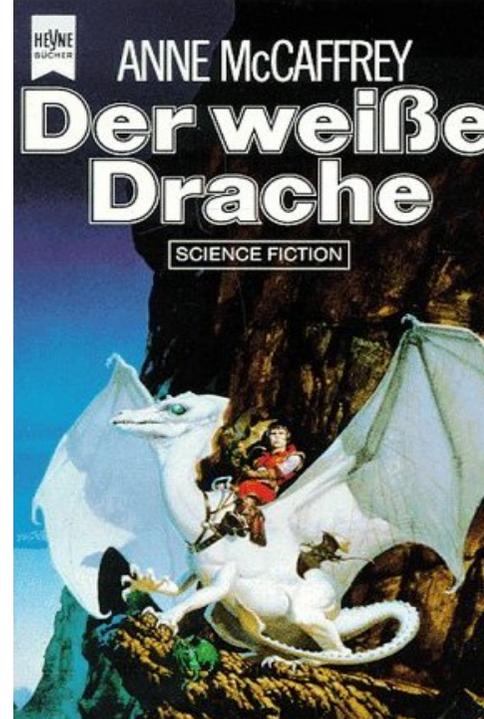
Dante Valentine macht sich mit Japhrimel als Begleiter auf den Weg. Ihr Ziel ist ein alter Bekannter, wie Dante erfährt. Sie hat noch eine Rechnung mit ihm offen. In Nuovo Rio nimmt sie die Spur des Flüchtlings auf. Ihr schließen sich eine Polizistin und ein Schamanen-Hexer an. Ihnen steht ein Kampf bevor, der die Welt verändern könnte. Noch einmal und nachhaltig.

Der Name Lilith Saintcrow ist garantiert ein Pseudonym. Lilith aus dem Alten Testament und Saintcrow erinnern stark an den Film THE CROW, an den

auch das Buch in ein paar Teilen erinnert. Die Erzählung ist überaus abwechslungsreich, spannend, zum Teil rasant, aber vor allem eins: gut.

Anne McCaffrey
DER WEISSE DRACHE
 DIE DRACHENREITER VON PERN, 6. Band, Originaltitel: THE WHITE DRAGON (1978), Karte: Erhard Ringer, Übersetzung: Birgit Reiß-Bohusch, Titelbild: Michael Whelan, Zeichnungen Johann Peterka, Wilhelm Heyne Verlag 3918 (1982), 400 Seiten, 7,80 DEM, ISBN: 3-453-30844-1 (TB)

[esr] Der junge Baron Jaxom von Rutha sitzt auf Pern zwischen allen Stühlen. Er konnte den weißen Drachen Ruth an sich binden. Als Baron steht ihm diese Bindung nicht zu, er hat ganz andere Aufgaben. Kein Wunder, dass die anderen Barone darauf dringen, seine Bindung an den Drachen aufzugeben. Auch die Drachenreiter sind nicht erfreut, plötzlich einen Baron in ihrer Mitte begrüßen zu müssen. Jaxoms Ehrgeiz wird geweckt. Der Baron will aller Welt beweisen, dass er und sein Drache die besten Drachenreiter der Welt sind. Er will sich aus seiner Rolle als einfacher Baron lösen und trotz seines Standes Drachenreiter werden. Die beiden könnten tatsächlich in der Lage sein, sich zu einer Legende auf dem Planeten zu entwickeln. Ruth und Jaxom sind ein etwas ungleiches Gespann mit sehr vielen Fähigkeiten, von denen einige nicht ans Licht der Öffentlichkeit gelangen sollen.



Im Mittelpunkt des Romans steht Ruth. Der kleine Drache hätte gar nicht überleben sollen, weil er eine schwächliche Fälschung war. Dafür hat er Fähigkeiten, die nicht offensichtlich sind. Ruth müsste wie jeder andere Drache wachsen und größer werden. Das ist aber nicht der Fall. Er wächst nicht so schnell wie seine Geschwister und bleibt im Vergleich zu ihnen ein Zwerg. Aber ein schneller und wendiger Zwerg, den

seine Geschwister nicht abhängen können. Trotzdem kann er seinen Reiter tragen. Der Beweis ist erbracht, Ruth ist ein vollwertiger Drache und Jaxom dementsprechend ein Drachenreiter. Unter der stillschweigenden Obhut von N'ton, dem Weyrführer von Fort, beginnt er mit dem Drachen zu üben, um die gefährlichen Fäden zu bekämpfen, das größte Übel des Planeten Pern. Jaxom und Ruth müssen jedoch einsehen, dass nicht alles so einfach ist, wie es scheint und ihr erster Kampf gegen die Fäden gerät fast zum Desaster.

Baron Jaxom mit seinem unstillbaren Ehrgeiz macht bahnbrechende Entdeckungen. Er kann die Herkunft der Menschen auf dem Planeten klären. Jaxom findet nicht nur die erste Siedlung der Menschen, sondern auch Fähren und mit ihnen die Kolonistenschiffe, die immer noch im Orbit fliegen.

Plötzlich wird jedoch das Königinnen-Ei der Drachen aus dem Gelege von Ramoths gestohlen. Hinter dem Diebstahl stecken die Alten vom Südkontinent. Sie stahlen das goldene Ei, weil die eigenen Königin-

nen nicht mehr zum Paarungsflug aufsteigen. Doch dann taucht das Ei wieder auf.

Man könnte den Roman durchaus als einen Schlüsselroman sehen. Er verbindet mehrere Romane und Handlungsstränge, um die Handlung in den nächsten Romanen auf eine neue Grundlage zu stellen. Insgesamt gesehen ist der Roman einer der besten der Serie geworden.

Scott Sigler INFIZIERT

Originaltitel: INFECTED (2008), Übersetzung: Martin Ruf, Titelbild: getty images, Wilhelm Heyne Verlag 43363 (11/2008), 538 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-453-43363-2 (TB)

[esr] *Die Epidemiologin Margaret Montoya wird bei der CIA mit einer seltsamen Krankheit konfrontiert. Aufgrund eines unbekanntem Erregers verwandeln sich normale Menschen in Psychopathen, die ihre Familien töten und sich selbst auf grauen-erregende Weise umbringen. Montoya und die US-Regierung glauben zunächst an eine terroristische Attacke mit einer neuartigen Biowaffe, doch die Wahrheit ist noch viel alarmierender ...* (Klappentext)

Der CIA-Agent Dew Phillips versucht sich mit der Epidemiologin Margaret Montoy ein Bild über die Katastrophe zu machen, die gerade die USA heimsuchen. Während sich die Politiker wie in solchen Dingen üblich nicht nur bedeckt halten, sondern das Ausmaß und die Tatsache an sich vertuschen wollen, greift die Seuche weiter um sich. Menschen, die infiziert sind, haben nicht lange zu leben. Eine Autopsie einer Leiche wäre hilfreich, wenn beim rasend schnellen Verfall noch etwas zum Untersuchen übrig bleiben würde. Weil sich bei den Leichen nichts finden lässt, sollte man einen noch Lebenden untersuchen.

Das ist aber noch nicht alles. Denn langsam schält sich heraus, dass die Menschen nicht einfach so ster-

ben, dass keine irdische Seuche dahinter steckt. Im Gegenteil, die Seuche scheint von fremden Lebewesen ausgelöst zu werden, die auf der Erde auftauchen.

Scott Sigler gefiel mir bereits mit dem Roman EARTHCORE, erschienen im Otherworldverlag, sehr gut. Mit dem neuen Roman, der in den USA vorab zum Herunterladen im Netz stand, setzt er seine erfolgreiche Veröffentlichung fort. Scott Sigler kann nicht leugnen, Anleihen bei Suiiren Kimura und seinem Roman TÖDLICHE FREIHEIT genommen zu haben. Nicht von der Handlung, aber doch ein wenig von der Idee, die dahinter steckt. Mir gefallen die einfachen Hauptpersonen, die er mit wenigen Worten aufbaut und sie auch während des ganzen Romans nicht kompliziert weiter führt. Dabei nutzt er nicht nur die Figuren, sondern ändert mit ihnen auch den Sichtwinkel auf die Ereignisse, um so eine größere Vielfalt der Ereignisse dem Leser vorzustellen. Das Buch könnte durchaus in der Reihe Hardcore laufen, weil es nichts für zu schwache Nerven ist.

Stephen Baxter DIKTATOR

DIE ZEIT-VERSCHWÖRUNG (TIME'S TAPESTRY), 4. Band, Originaltitel: WEAVER (2008), Übersetzung: Peter Robert, Titelbild: N. N., Karte: N. N., Wilhelm Heyne Verlag 52426 (11/2008), 601 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-453-52426-2 (TB)

[esr] Wir schreiben die Jahre 1940 bis 1943 und befinden uns eindeutig in einer Parallelwelt. Die deutsche Armee machte vor Dünkirchen im Kriegsjahr

1940 nicht halt, wie es in den Geschichtsbüchern zu finden ist, sondern überrannte die Stadt und schlug die Briten in einer blutigen Schlacht. Die Briten auf ihrer Inselwelt stemmen sich weiterhin gegen die deutschen Angreifer und lassen ihren Widerstand immer noch arbeiten. Mit der Operation Seelöwe soll die Invasion Großbritanniens vorbereitet werden. Die Invasion gelingt den deutschen Soldaten unter hohen Verlusten, teilt die britische Insel jedoch in ein freies und in ein besetztes Britannien. Letzteres wird Protektorat Albion (siehe beiliegende Karte) genannt.

Zur gleichen Zeit etwa, 1940, Cambridge: Der jüdische Student Ben Kamen schläft neben seiner selbst gebauten Rechenmaschine ein. Das ist der Beginn einer Verschwörung. Einer umfassenden Verschwörung. Ben Kamen stammt aus Österreich und studierte bei Kurt Gödel. Unter Anwendung seines bei ihm erworbenen Wissens baute er eine Differentialmaschine. Diese ist in der Lage, seine Träume zu beeinflussen. Ben bemerkt, dass er benutzt wird, und sucht Hilfe bei der Historikerin Mary Wooler. Mary ist eine Spezialistin auf dem Gebiet der britischen Frühgeschichte. Die beiden geraten jedoch in die Hände der Besatzungsmacht. Ben wird von den Deutschen unter Drogen gesetzt, damit er zu ihren Gunsten die Geschichte der Menschheit ändert. Ein Albtraum beginnt, der im Protektorat Albion, der Heimstatt der Arier enden soll.

Natürlich ist Ben nicht der alleinige Handlungsträger. Neben ihm und Mary gibt es noch weitere Personen. Etwa den Wehrmachtssoldaten Ernst, ein anständiger Kerl, wäre da nicht sein Bruder bei der SS.

Oder die SS-Offizierin Julia, die von einem britischen Polizisten geliebt wird.

All diese Personen und einige mehr, verbindet Stephen Baxter in seiner Erzählung. Die Handlungsträger sind relativ einfach »gestrickt«. Das ist aber nicht sonderlich tragisch, denn der Roman lebt mit diesen Figuren. Man könnte jetzt bemängeln, dass manch eine der eingebauten Ideen nicht ganz logisch ist, doch bleibt unter dem Strich eine gute Handlung, die mich das Buch gern lesen ließ.

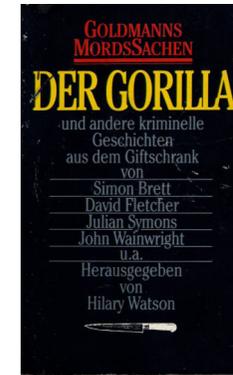
Hilary Watson (Hrsg.) DER GORILLA UND ANDERE KRIMINELLE

GESCHICHTEN AUS DEM GIFT-SCHRANK

Horror Classic, Originaltitel: WINTER'S CRIMES 14 (1982), Übersetzung: Kollektiv Druckreif, Titelbild: ohne, Wilhelm Goldmann Verlag 9220 (12/1988), 190 Seiten, 8,80 DEM, ISBN: 3-442-09220-5 (TB)

[esr] Gruselgeschichten findet man, wie auch SF-Erzählungen, in den ungewöhnlichsten Kurzgeschichtensammlungen und an den ungewöhnlichsten Orten. Als ich mal wieder in der zweiten Reihe meiner Bücherregale nach Büchern suchte, die man wieder einmal lesen sollte, fiel mir diese Sammlung mit Kriminalgeschichten in die Hand. Eigentlich sind es alles Krimis. Bis auf eine.

David Fletcher, Mutter Holunder: Sandy ist eine junge Frau, die darunter leidet, dass ihr Mann Joseph mit seiner Mutter gebrochen hat. Er redet nicht mehr mit ihr. Sandy, die ein Kind erwartet, hat ihrer Schwiegermutter die frohe Botschaft erzählt. Doch



zuerst kommt keine Antwort, dann kommt die Schwiegermutter und bringt eine aus Holz extra angefertigte Wiege mit. Joseph weiß nichts davon. Nach der Geburt des Mädchens kommt selbiges natürlich in die wundervolle Wiege, doch das Kind schreit und schreit ... Die Mutter wird langsam überfordert, kommt nicht in den Schlaf, die Wohnung verlottert und so weiter – bis Joseph dahinter kommt und seine Frau stirbt.

Noch im Gefängnis wettet er, dass seine Mutter eine Hexe ist und nur das Kind haben wolle. Und die Wiege aus Holunderholz gebaut wurde. Das ungeeignetste Holz für eine Wiege, weil es von einer Hexe extra deswegen ausgesucht wurde.

Die Geschichte ist bis zum Ende offen, und erst wenn es auf den Holunder zu sprechen kommt, wird klar, dass hier etwas Aberglauben die Rolle spielt. Eine gelungene Erzählung, in bester Manier der Gespenstergeschichten des alten England und deren Fortführung in den Gespensterkrimis der 80er Jahre.

William Kotzwinkle FATA MORGANA

Horror Classic, Originaltitel: FATA MORGANA (1977), Übersetzung: Dirk Mülder, Titelbild: Joe Servello, rororo 4986 (1982), 157 Seiten, 5,80 DEM, ISBN: 3-499-14986-9 (TB)

[esr] Polizeiinspektor Paul Picard, ein kleiner fatter Polizist aus dem Jahr 1861, der Zeit Louis Napoleons, hat es nicht leicht. Sein neuester Fall beschäftigt ihn zusehends Tag und Nacht. Er ist auf der Suche nach Ric Lazare. Ric ist im Besitz einer Wahrsagemaschine, die die Zukunft voraussagen kann. Während er gegen gutes Geld den Menschen die Zukunft voraussagt, behält er seine eigene Vergangenheit für sich. Das bringt die Polizei auf den Plan, gilt es doch, einem Scharlatan das Handwerk zu legen.

Um solch unerfreuliche Dinge wie unerklärliche Todesfälle, Schwarze Magie und anderes aufzuklären,

muss der Polizeiinspektor eine Reise quer durch Europa machen. Auf der Jagd nach der Lösung wird er bald selbst zum Gejagten.

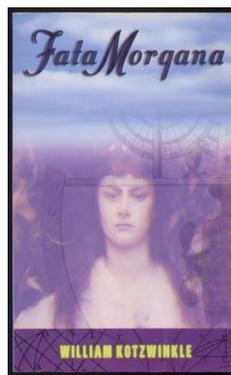
William Kotzwinkle schreibt einen humoristischen Kriminal-Horror-Roman, der sich selbst und andere literarische Werke nicht ganz ernst nimmt. In einer originellen Handlung, die durch ein eher literarisches Europa führt, da Paul Picard immer wieder auf Personen aus anderen Büchern trifft, ist ein witziges Spektakel, dass mit seinen 157 Seiten eher eine kurze Erzählung denn ein Roman ist, den man schnell durchgelesen hat.

Mark Del Franco UNSCHÖNE DINGE

Originaltitel: UNSHAPELY THINGS (2007), Übersetzung: Michael Krug, Titelbild: Otherworld Verlag, Otherworld Verlag (10/2008), 373 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-902607-11-9 (TB)

[esr] Dies ist nicht etwa ein Allerweltskrimi, sondern ein Anderweltskrimi. Der Handlungsträger, der uns vorgestellt wird, ist ein Druidenermittler namens Connor Grey. Seit es die große Verschmelzung zwischen einer Parallelwelt und der unsrigen gab, änderte sich einiges. Während Roland Emmerich gern New York in Schutt und Asche legt, sogar mehrmals in seinen Filmen, nutzt Mark del Franco die Gelegenheit und ändert die Welt der etwas nördlich von New York gelegenen Stadt Boston.

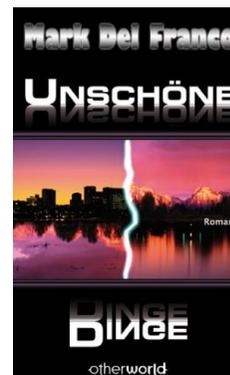
Connor Grey gehört zu den mächtigsten Druiden seiner Zunft. Er gehört zu den Ermittlern, die immer dann gerufen werden, wenn es brenzlig zu werden



scheint. Dahingegen haben die aus der Sicht der Menschen eingebildeten Elfen die niedere Detektivarbeit an die Menschen abgegeben. Man will sich nicht die Hände schmutzig machen. Neben den Elfen leben in der Welt der Menschen auch Zwerge, Trolle und andere Lebewesen aus der Feienwelt. Der Begriff Feienwelt ist nicht unbedingt als bekannt vorauszusetzen. Aber er findet sich, wie viele weitere ebenfalls, hinten im Buch als Erklärung wieder.

Kommen wir aber wieder zu unserem Ich-Erzähler zurück. Bei einem Einsatz gegen einen militanten Umweltschützer wurde er verletzt und besitzt seither in seinem Kopf ein »Etwas«, das seine Kräfte blockiert. Aus dem aufstrebenden Mann wurde ein Niemand, der in das sogenannte Weird zog, um dort die Verbrechensrate zu mindern. Im Weird lebt der Abschaum zweier Welten. Ihm zur Seite steht sein menschlicher Freund und Partner Murdock. In dem Viertel, wo sich Huren und Fixer, Diebe und Mörder treffen, sorgen sie mit ihren bescheidenen Kräften für die Aufklärung der Gewalttaten.

Mark del Franco spielt anscheinend gern mit Klischees, wenn er seine beiden Ermittler auf die Menschheit und die Feien loslässt. Erinnerungen an »Große« der Kriminalliteratur werden wach, aber auch an Mystery-Thriller. Besonders überzeugend ist Mark del Franco, wenn es darum geht, eine Welt aufzubauen, in der die Vorurteile und der Rassismus



Hand in Hand gehen. In der Welt des heruntergekommenen Weird herrschen Not und Elend, Gewalt und Mord, Verbitterung und Hass. Die realistisch wirkende Kombination aus gebrochenen Menschen und Feienwesen, aber auch zwischen Arm und Reich, wird schnell intensiver dargestellt. Je-

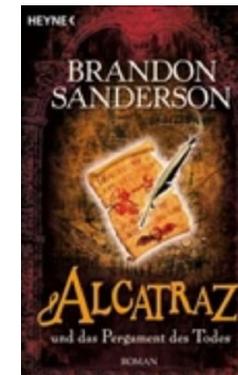
weils in einer Dienstagnacht werden elfische Stricher umgebracht. Das herausgerissene Herz wird durch einen magischen Stein ersetzt. Connor Grey erkennt sehr schnell, dass mehr als nur ein einfacher Mord oder gar ein Serienmörder dahinter steckt. Als weitere Ermordete auftauchen, jeweils Dienstagnacht, wird klar, die Leichen sind Teil eines Rituals. Dieses Ritual könnte beide bekannten Welten aus den Angeln heben. Connor und seine menschlichen Begleiter ermitteln gegen die Zeit.

Das Buch beginnt gleich mit einem Mord, wie in den normalen Kriminalromanen üblich, verlangsamt dann erst ein wenig das Tempo der Erzählung, weil beide Welten zumindest kurz vorgestellt werden müssen. Das hält den Autoren jedoch nicht davon ab, kurz darauf das erzählerische Tempo wieder zu erhöhen. Einfach ein tolles Buch, das mich von den zur Zeit sehr häufig auftretenden Vampirerzählungen abhielt und durchaus positiv überraschte. Connor Grey ist zwar kein James Bond, aber ein hervorragender Gesetzesvertreter. Das Buch ist sehr gut, was aber sicher an der guten Übersetzung des Verlagsinhabers und Berufsübersetzers Michael Krug liegt. Die gelungene Titelbildgestaltung trägt ebenfalls zum Buch bei.

Ein Roman, der unter die Haut geht. Wortwörtlich.

Brandon Sanderson ALCATRAZ UND DAS PERGAMENT DES TODES

Original: ALCATRAZ VERSUS THE SCRIVENER'S BONES (11/2008), Übersetzung: Charlotte Lungstrass, Titelbild: N. N., Wilhelm Heyne Verlag (11/2008), 301 Seiten, 12 EUR, ISBN: 978-3-453-52415-6 (geb.)



[esr] Wieder mal ein Waisenjunge, der die Welt retten soll ... als Leser bin ich schon lange der Meinung, dass es keine zufriedenen und lebenswerten Familien mehr gibt. Waisenkinder und Halbwaisen müssen ständig die Welt retten, weil genau so oft irgendwelche böse Buben (in der Regel sind es Männer oder Männerfreundschaften) die Herrschaft über die Welt antreten wollen.

Das Gleiche gilt für den Jungen mit dem ungewöhnlichen Namen Alcatraz Smedry. Er zieht das Unglück an wie der Nordpol die Magnetnadel. Was Alcatraz Smedry auch in die Hände nimmt, es zerbricht. Angefangen bei Geschirr, über komplizierte Technik bis hin zu den Beziehungen einer großen Anzahl von Pflegeeltern. Aus den gescheiterten Beziehungen gelernt, hat Alcatraz sich in sich zurückgezogen. Trotzdem wünscht er sich nichts sehnlicher als eine Familie, in der er sich geborgen fühlen kann.

Zu seinem dreizehnten Geburtstag wird ihm ein Sack voll Sand geschenkt. Damit nimmt sein Leben eine ungewöhnliche Wendung. Der Sand, der natürlich kein gewöhnlicher Sand ist, wird ihm gestohlen. Dahinter steckt der Geheimbund der dunklen Bibliothekare, deren selbst gestecktes Ziel es ist, die Weltherrschaft zu übernehmen, vor allem, indem sie Wissen unterdrücken. Gleichzeitig deckt unser Held noch die Mutter aller Verschwörungstheorien auf, die von den Bibliothekaren erwähnt wurde. Und der Geburtstags-Sand des Jungen ist ein wichtiger Bestandteil auf dem Weg zur Weltherrschaft!

Alcatraz begegnet zum ersten Mal einem Verwandten, seinem Großvater. Der alte Mann mit den weißen Haaren, dem Frack und der bunten Brille erzählt ihm, dass es an dem Jungen mit dem Gefängnisnamen liegt, die Bibliothekare zu stoppen. Aber auch der Gegenspieler trägt einen dunklen Anzug und besitzt ein Monokel mit farbigem Glas. Hergestellt von den Okulatoren dienen die Gläser zum Auffinden von Spuren, Auren und dergleichen mehr. Das Glas dient aber auch dazu, weitere Gegenstände herzustellen, sehr zur Verblüffung von Alcatraz und den Lesern. Die infla-

tionäre Verwandtschaftsbeziehung setzt sich für Alcatraz fort, taucht doch plötzlich noch ein schwerbewaffneter Vetter auf, mit dem sinnigen Namen Sing Sing.

Die Welt Nalhalla scheint nach all den bisherigen Abenteuern ein sicherer Zufluchtsort zu sein, den Alcatraz mit seinen Begleitern, etwa der Handtaschen schwingenden Bastille, Draulin oder Cousine Australia und anderen aufsuchen will. Stattdessen finden sie sich in der Bibliothek von Alexandria wieder, um Großvater Smedry zu retten. Der wiederum ist auf der Suche nach seinem Sohn, dem Vater von Alcatraz. Er hofft, hier eine Spur wieder aufnehmen zu können. Die Sicherheit in dem alten Gebäude ist jedoch nicht gegeben. Die gefährlichste Idee ist es, in der Bibliothek ein Buch zu verschieben und deshalb die eigene Seele zu verlieren und, was am Schlimmsten ist, selbst zu einem Bibliothekar zu werden.

Brandon Sanderson stellt ein sehr humorvolles Buch mit seltsamen Ideen für Jung und Alt vor. Der Roman kommt gut ohne Magie aus. Die Orte, die angesprochen werden, liegen zum Teil außerhalb der Wahrnehmung, die ein Normalsterblicher besitzt. Das soll nach den Bibliothekaren auch so bleiben. Ihre Machenschaften bleiben dadurch eher unentdeckt. Was mir gefällt, sind die Eigenschaften, die Hauptdarsteller besitzen: Bei Alcatraz geht alles kaputt, der alte Mann vor der Tür, der sich als Großvater vorstellt, kommt immer zu spät, Sing Sing stolpert immer und andere Dinge mehr. Alcatraz Smedry berichtet in der Ich-Erzählweise und seine Betrachtungen und Vergleiche zwischen normaler Welt und der anderen Welt sind in der Regel erheiternd.

Den einzigen Nachteil, den ich sehe, ist der, dass Brandon Sanderson sich immer wieder selbst zitiert, um nicht zu sagen, sich wiederholt. Dennoch, das Buch ist deswegen lesenswert, weil es manche Ansichten des Lesers umkehrt. Der Autor, der gleichzeitig an mehreren Serien schreibt, bezieht den Leser sehr stark in die Handlung ein. Es entsteht das Gefühl, direkt dabei zu sein, alles unmittelbar selbst zu erleben.



Ein weiteres Glanzlicht, ein Hingucker und Zugreifer, ist das Buch selbst. Mit seinem Titelbild und der gekonnten Aufmachung macht das Buch nicht nur neugierig. Im Gegenteil, die Neugier hält an, bis das Buch zu Ende gelesen ist. Nur um die Neugier auf den nächsten Band aufrecht zu erhalten.

Allerdings sollte man darauf achten, nicht den Roman von Frank Kurella in die Finger zu bekommen. Sein PERGAMENT DES TODES hat mit diesem Roman nichts zu tun.

Dmitry Glukhovsky
METRO 2033

Originaltitel: METRO 2033 (2007) Übersetzung: David Drevs, Titelbild: N. N., Karten: Andreas Hancock, Wilhelm Heyne Verlag 53298 (04.12.2008), 764 Seiten, 14 EUR, ISBN: 978-3-453-53298-4 (TPB mit Klappbro-schur)

[esr] Im Jahr 2008, also heute, jetzt, zerstörte ein Krieg das Leben auf der Erde, die Welt liegt in Schutt und Asche und nur sehr wenige Menschen konnten

sich retten, weil sie sich wie die Ratten in tiefere Schichten der Erde, Bergwerke, U-Bahnstationen und Ähnliches, verkrochen. Das heißt, meine geneigten Leser, wenn wir Glück haben, wird in den nächsten Wochen der Krieg nicht ausbrechen und der Autor Dmitry Glukhovsky mit seiner negativen Gesellschaftsbeschreibung voll daneben liegen.

Er geht jedoch erst einmal davon aus und siedelt seine Erzählung in fünfundzwanzig Jahren an, örtlich in Russland und der Metro von Moskau. Es ist, wie der Buchtitel bereits verrät, das Jahr 2033. In den weitverzweigten Tunnelsystemen der Moskauer Metro, Verkehrszentrum und Luftschutzbunker zugleich, konnten sich Menschen der unterschiedlichsten Herkunft retten und zu neuen Lebensgemeinschaften zusammenfinden. Die Gemeinschaften geben dabei gleichzeitig einen Querschnitt der Gesellschaftsschichten wieder, die heute in Russland offen oder versteckt zutage treten. Ähnlich wie in den Katastrophenromanen der frühen sechziger und siebziger Jahre, im Angesicht des Kalten Krieges, ist die Oberflächenwelt ver-seucht und für den Normalbürger unzugänglich gemacht worden. Das Verbotene reizt jedoch immer wieder und so ist es nicht verwunderlich, wenn wir dem knapp zwanzigjährigen Artjom in der Erzählung begegnen und ihm eine Zeit lang folgen.

Artjom gehört zu den Männern, die abwechselnd im Metro-Schienennetz Wache schieben, um sich vor der Menschen größten Feinden, den Ratten und den mutierenden Wesen von der Oberfläche zu schützen. Normalerweise hat niemand der Menschen das Bedürfnis genau die Welt aufzusuchen, woher die Schwarzen, wie sie genannt werden, kommen. Aber Artjom hatte einmal, noch dazu verbotenerweise des Nachts, einen Ausblick wagen können und den Sternenhimmel gesehen. Seither schmiedet er Pläne, wie er erneut an die Oberfläche gelangen kann.

Dabei sind Artjom und seine Freunde schuld daran, warum die Schwarzen nach unten kommen. Vor einigen Jahren schafften sie es, bis zu den Schotten zu

gelangen, die die Unterwelt von der Oberwelt trennten. Es gelang ihnen, die Tore zu öffnen und einen Blick auf die zerstörte Oberfläche zu werfen. Und den Nachthimmel mit seinen vielen Sternen. Als sie sich auf einen überhasteten Rückweg machten, ließen sie die Tore offen.

Artjom und seine Kumpels tragen schwer an der Last ihrer Schuld und dem schlechten Gewissen. Als Wachtposten bei Meter 450 hat er viel Zeit zum Nachdenken. Bislang hat niemand der Beteiligten ein Sterbenswörtchen über diesen Ausflug gesagt. Erst als Hunter, ein Reisender, innerhalb der Metrostationen erscheint, wagt es Artjom, eine Art Beichte abzulegen. Hunter hat sich selbst als Makrophage bezeichnet, einen Jäger im Organismus Metro, immer auf der Suche nach Feinden der Menschen, eben wie eine Makrophage im menschlichen Körper. Hunter versteht den Jungen und seine damalige Neugier. Er setzt es sich zur Aufgabe, loszumarschieren und die Tore zu schließen. Artjom hingegen soll ihm versprechen, zwei Tage auf ihn zu warten. Erscheint er dann nicht wieder, soll er sich auf den Weg machen und Polis warnen und von der Gefahr zu berichten. Der Leser erwartet nichts anderes, und wirklich macht sich Artjom auf den Weg.

Der Weg ist das Ziel, heißt es immer wieder. In diesem Fall ist der Weg äußerst beschwerlich. In dem weitverzweigten Metronetz, dessen Pläne in den beiden Innenseiten der Klappbroschur des Buches zu finden sind, entwickelten sich die seltsamsten Gesellschaftsformen. In den durch die Tunnelröhren verbundenen Stationen und den Stationen selbst haben sich politische und religiöse Extremisten breitgemacht. Da gibt es die Rechtsextremisten des Vierten Reiches, Die Rote Linie, die Hanse und andere mehr. Und jede dieser Gesellschaften hat mit ihren Nachbarn ihre Händel oder sogar Kriege. Was sich in der Metro im Kleinen abspielt, spielte sich im Großen auf der Erde ab. Die Menschen haben nichts dazu gelernt.

Ähnlich wie in den Science-Fiction-Filmen tritt nun das Böse in Form von den Schwarzen von außen



auf. Die Menschen in der Metro haben nun die Möglichkeit, sich zu vereinigen. Bis es zu einer solchen Entwicklung kommt, muss sich Artjom von einer der äußersten Stationen zur größten Station im Mittelpunkt des Netzes, zu Polis, durchschlagen.

Die Reise in METRO 2033 erinnert ein wenig an Filme wie MAD MAX oder STRASSE DER VERDAMMNIS. Ständig muss sich der Held behaupten. Gleichzeitig hat Artjom aber auch das Gefühl, als wolle sich jemand ihm in seinem Gehirn verständlich machen. Was oder wer, mit welchem Ziel? Das soll der Leser selbst rausfinden.

Dmitry Glukhovsky ist ein studierter Journalist, der mehrere Sprachen beherrscht. Anscheinend ist er auch vielseitig interessiert. Man merkt es seiner Geschichte an, dass er mehr als nur ein Buch gelesen hat und mehr als eine der Bild-Zeitung entsprechende Tageszeitung. Seine von ihm beschriebene Welt ist in vielen Einzelheiten sehr lebendig. Er beschreibt nicht nur seine handelnden Personen, sondern auch die

menschlichen Gesellschaften, falsche Propheten und Sektenführer, diktatorische Gesellschaften. Man könnte fast meinen, er hat Gisbert Haefs PASADAN-Romane gelesen. Auch hier werden sehr viele seltsame Gesellschaften beschrieben und ein Einzelkämpfer, der sich überall behaupten muss. Inzwischen gibt es METRO 2033 auch als Computerspiel.

Terry Pratchett

DER WINTERSCHMIED

Originaltitel: WINTERSMITH (2006), Übersetzung: Andreas Brandhorst, Titelbild: Bill Mayer, Wilhelm Goldmann Verlag 46839 (11/2008), 380 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-442-46839-3 (TB)

[esr] Tiffany Weh ist eine mittlerweile dreizehnjährige, quietschfidele Hexe, die in ihrem kurzen Leben schon einige haarsträubende Abenteuer erlebte. Wer kann schon von sich behaupten, Flussungeheuer mit einer Bratpfanne besiegt oder kleinen blauen Männern als Zauberin gedient zu haben. Wer sich dafür interessiert, mag in den Romanen EIN HUT VOLLER STERNE und KLEINE, FREIE MÄNNER die Abenteuer von Tiffany nachlesen.

Das neue Abenteuer unserer Teenager-Hexe beschäftigt sich jedoch mit etwas ganz anderem. Nämlich mit der Ausbildung zur Hexe. Bei der Führungshexe Fräulein Verrat ist sie als Auszubildende untergekommen. Das hört sich erst einmal gut an. Halbnackte Tänze um irgendwelche Feuer, das hört sich auch gut an, stellt sich aber als Gerücht heraus. Die Arbeit einer Junghexe besteht hauptsächlich darin, zu lernen und zu dienen. Als billige Dienstmagd muss sie für Sauberkeit sorgen. Außerdem muss sie sich als Krankenschwester bewähren und die kranken und gebrechlichen Dörfler versorgen. Sie ist zudem als Schiedsrichterin tätig, um Streitigkeiten beizulegen, sie ist Psychotherapeutin, um sich all die Krankheiten, Sorgen und Nöte der Dorfbewohner anzuhören und einiges mehr. Und nirgendwo kommt Nackttanzen vor.

dem Feuer vor. Die Gerüchteküche der Dorfbewohner war in dieser Hinsicht eher eine Kaltspeise.

Dann kommt endlich der Tag oder besser die Nacht, an der Tiffany mit ihrer einhundertdreizehnjährigen Ausbilderin Fräulein Verrat zum Moristanz gehen darf. Das war in der Hinsicht ein Fehler, dass der Winterschmied auf sie aufmerksam wird, als sie sich ungefragt in den Kreis der tanzenden Menschen einreihet. Der Winterschmied ist die Kraft des Winters und dieser macht dem jungen Mädchen den Hof, sorgt mit seinen Geschenken jedoch für Unbill. Schneeflocken mit dem Schattenriss von Tiffanys Gesicht sind noch die harmlosesten Aufmerksamkeiten. Wenn er jedoch Schiffe versenken spielt mit Eisbergen, die Tiffany ähnlich sehen, hört der Spaß auf.

Tiffany Weh selbst macht auch eine Wandlung durch. Wo sie geht und steht, beginnt das Land plötzlich Frühling zu spielen. Es sprießt nur so um sie herum und alle Pflanzen in der Nähe blühen auf. Ist sie etwa die geheimnisvolle Sommerfrau und damit das Gegenstück zum Winterschmied? Tiffany hat ein kleines Problem, könnte man sagen. Wie wird man einen Verehrer los, der selbst als Jahreszeit keinen Körper hat und sich erst einen aus Schnee, Sand und anderen Dingen erschaffen muss? Vielleicht ist Tiffanys kalte Schulter, die sie ihm zeigt, besonders reizvoll? Wie auch immer, Auszubildendehexe Weh will ihren Galan los werden. Aber wie?

Terry Pratchetts Romane ändern sich ein wenig. Er geht immer mehr auf die Jugendlichen zu, greift ihre Probleme auf und stellt sie in überspitzter Form vor. Damit müssen jüngere Leser, die sich gern mit Tiffany oder dem jungen Ritter Roland gleichsetzen wollen, auch mit deren Problemen auseinandersetzen. Für beide gilt in diesem Roman: loslassen. Loslassen von dem, was sie bislang für feststehend erachteten, loslassen, um auf eigenen Beinen zu stehen. Humorig und nachdenklich, seltsame Scheibenweltbewohner und Liebesbeziehungen, all das findet sich in diesem Buch.



Philip José Farmer
DAS MAGISCHE LABYRINTH
 DER FLUSSWELT-ZYKLUS, 4. Band, Originaltitel: THE MAGIC LABYRINTH (1980), Übersetzung: Ronald M. Hahn, Titelbild: Markus Gann, Piper Verlag 6660 (11/2008), 555 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-492-26660-4 (TB), eine unveröffentlichte Novelle als Zugabe: DIE ÜBERQUERUNG DES DUNKLEN FLUSSES, CROSSING THE DARK RIVER (1992)

Philip José Farmer
DIE GÖTTER DER FLUSSWELT
 DER FLUSSWELT-ZYKLUS, 5. Band, Originaltitel: THE GODS OF RIVERWORLD (1983), Übersetzung: Uwe Anton, Titelbild: Daniel Ljunggren, Piper Verlag 6661 (12/-2008), 412 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-492-26661-1 (TB), eine unveröffentlichte Novelle als Zugabe: DEN GLÄNZENDEN FLUSS HINAUF, UP THE BRIGHT RIVER (1993), Übersetzung: Ronald M. Hahn



[esr] Lange Zeit galt der vierte Band des Flusswelt-Zyklus als letzter Band, bis dann im Jahr 1983 der fünfte Roman erschien. Vielleicht sollte man an dieser Stelle sagen, der fünfte Band ist der vorläufig letzte Band. Es zeigt sich nämlich mit den beiden noch nicht in Deutschland veröffentlichten Novellen, dass Philip José Farmer weiter daran schrieb. In der Novelle DIE ÜBERQUERUNG DES DUNKLEN FLUSSES von 1992 geht er sogar so weit, dass er seine Ahnen aus der eigenen Ahnenforschung auftreten lässt. Die ersten drei Teile des Zyklus stellte ich bereits zu Beginn des Jahres vor. Im Phantastischen Bücherbrief 481 ging ich auf seinen 90sten Geburtstag 2008 ein. Dort kann man auch die Buchbesprechungen zu den ersten Bänden nachlesen.

Der Autor ist gesundheitlich stark beeinträchtigt und wird wahrscheinlich nicht mehr selbst schreiben. Daher gab das Ehepaar auf dem amerikanischen Farmer-Con bekannt, dass einige Autoren, die von ihnen ausgewählt wurden, einige Werke Philip José Farmers fertigstellen und veröffentlichen werden.

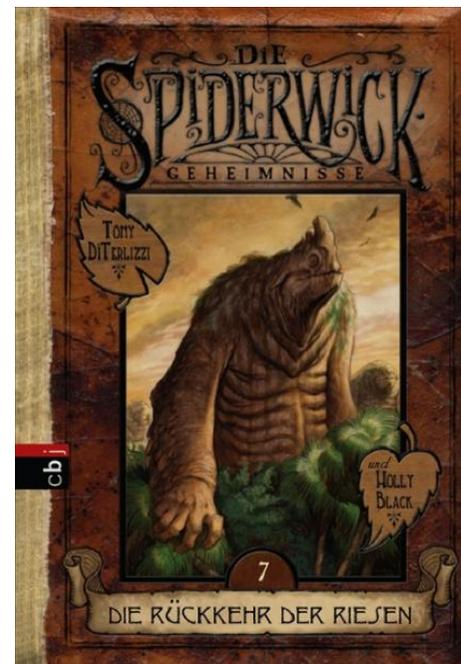
Es geht um eine Welt, auf der alle Menschen, die jemals lebten, sich wiederfinden werden. Diese Welt wird von einem riesigen Fluss beherrscht, der sich durch die Welt zieht. Den Anfang des Flusses stellt ein See dar, in dessen Mitte sich eine Insel befindet und in den der Fluss auch wieder mündet.

Einer der Handlungsträger, Sir Richard Burton, reist mit einigen Anhängern auf einem Schiff mit dem seltsamen, aber um so treffenderen Namen »Nicht vermietbar« gegen den Strom, um die Quelle des Flusses zu finden. Auf der Insel scheint das Zentrum der Wesen zu bestehen, als deren »Laborratten« die Menschen zu Experimenten herangezogen wurden. Das große Experiment scheint jedoch nicht ganz so zu verlaufen, wie noch zu Beginn. Die Versorgung der Bevölkerung klappt nicht mehr und selbst die Wiedergeburt findet nicht mehr statt. Die hoch entwickelte Rasse scheint Probleme mit dem Versuchsaufbau zu haben.

Endlich im sogenannten Polturm angekommen sehen sich die Reisenden einem neuen Problem gegenüber. Ihr Verbündeter, ein Angehöriger der unbekannteren Rasse der Ethiker, wird im Polturm ermordet. Es beginnt ein Abenteuer, das sich hauptsächlich dort abspielt. Ein Rollenspieler würde sofort viele Elemente feststellen, die gerade einem Rollenspiel die Würze verleihen. Umgesetzt auf den Roman wird die Erzählung sehr viel spannender.

Die lesenswerte Umsetzung einer originellen Idee nimmt man als Leser immer wieder gern in die Hand, vor allem, wenn der Verlag die Romane mit unveröffentlichten Novellen anreichert. Auf diese Weise lernt man die Denkstruktur des Autors kennen, der einen (nun hoffentlich) beendeten Zyklus immer noch mit neuem Leben erfüllen kann.

Über Philip José Farmers in den Büchern beschriebene Charaktere haben wir inzwischen viel lesen können. Manchmal erfolgt jedoch der Wechsel zwischen all den Handlungsträgern zu häufig und ermüdet den Leser, der mit dem Ende von Band vier den Höhepunkt und das Ende erwartet hätte. Leider ist Band vier etwas langweilig.



Holly Black & Toni di Terlizzi
DIE RÜCKKEHR DER RIESEN
 SPIDERWICK, 7. Band, Originaltitel: A GIANT PROBLEM (2007), Übersetzung: Anne Brauner, Titelbild & Zeichnungen: Toni di Terlizzi, cbj Verlag (11/2008), 152 Seiten, 8,50 EUR, ISBN: 978-3-570-13212-8 (gebunden)

[esr] Nick und Laurie erfahren von Jack, dass es möglich wäre, dass noch mehr Riesen erwachen, als nur der, den sie bereits kennenlernten. Jack ist sogar der Meinung, sie könnten auch alle auf einmal aufwachen. Eine Gefahr für das ganze Land könnte entstehen. Und dann fragt Laurie auch noch, ob es Mädchen-Riesen gibt. Und dann erwachen die Riesen; sie erwachen, weil sie etwas noch Böseres töten müs-

sen, als sie selbst es sind. Damit kommen Nick und Laurie sehr bald in eine üble Lage. Die beiden müssen sich unbedingt etwas einfallen lassen.

Die beiden Helden kommen wieder in viele brenzlige Situationen, die sie spannend und mit Köpfchen meistern und damit den jungen Lesern viel Vergnügen bereiten. Neben den Riesen treten auch immer wieder andere Wesen auf, die noch nicht zu sehen waren. Für die jungen Leser ein unterhaltsames Werk. Nick und Laurie sind sehr sympathische Figuren, die gerne ins Herz geschlossen werden.

Sam Enthoven **BLACK TATTOO**

Originaltitel: *THE BLACK TATTOO* (2006), Übersetzung: Joannis Stefanidis, Titelbild: John Jude Palencar, Blanvalet Verlag 26590 (11/2008), 443 Seiten, 13 EUR, ISBN: 978-3-442-26590-9 (TPB)

[esr] Charlie ist ein echt cooler Typ, soweit es für einen 14jährigen Schüler möglich ist. Jack, sein gleichaltriger Freund, bewundert ihn, hält ihm die Freundschaft und ist eher zurückhaltend.

Für Charlie bricht eine Welt zusammen, als sein Vater die Familie verlässt. Er behauptet, mit seiner Frau und seinem Sohn nie glücklich gewesen zu sein. Dies trifft Charlie besonders hart. Charlies Vater zieht mit einer anderen Frau zusammen. Ein klärendes Gespräch mit seinem Vater geht in die Hose. Charlie ist wütend auf ihn. Nicht nur er fühlt sich gedemütigt, er ist auch der Meinung, dass auch seine Mutter dieses Verhalten nicht verdient.

Nach dem Gespräch treffen Charlie und sein Freund Jack auf den geheimnisvollen und unheimlichen Nick. Er nimmt die beiden Jungs mit zu einem geheimen Treffen einer seltsamen Geheimgesellschaft. Diese Geheimgesellschaft kümmert sich seit Generationen darum, einen gebannten Dämon unter Kontrolle zu halten. Nick wurde durch den Gefühlssturm, der in Charlie tobt auf ihn aufmerksam. Er hofft, in

ihm einen Verbündeten zu finden. Jack hingegen findet, wenn auch spät, heraus, dass die Geheimgesellschaft den Dämon längst nicht mehr unter Kontrolle hat.

Bei einer Beschwörung stirbt Nick und der Dämon schlüpft in den Körper von Charlie. Der Dämon beginnt ihn zu verändern und plötzlich hat Charlie nicht nur ein Tattoo auf dem Rücken, sondern er kann Gedanken lesen und sogar fliegen. Charlie und mit ihm der Dämon kehren in die Welt des Dämons zurück. Ihnen folgt Jack, der sich Sorgen um seinen Freund macht, und Eshme, ein weiteres Mitglied der Geheimgesellschaft, in die fremde Welt. Sie haben Angst davor, dass der Dämon mit einer Armee in die Welt zurückkehrt. Die fremde Welt, in die sie sich hineintrauen, verdient die Bezeichnung »fremd« in jeder Hinsicht.

Sam Enthoven schrieb ein Buch, das sofort die Herzen der Leser erobert. Sein Gruselroman trifft den Nerv von Jugendlichen wie vom Erwachsenen gleichermaßen. Die Beschreibungen der Jugendlichen gelingt ihm sehr gut. Man fühlt sich gleich so, als ob man die Protagonisten schon lange kennen würde. Der nächste bewundernswerte Punkt ist die Beschreibung der fremden Welt. Ein gutes Erstlingswerk.

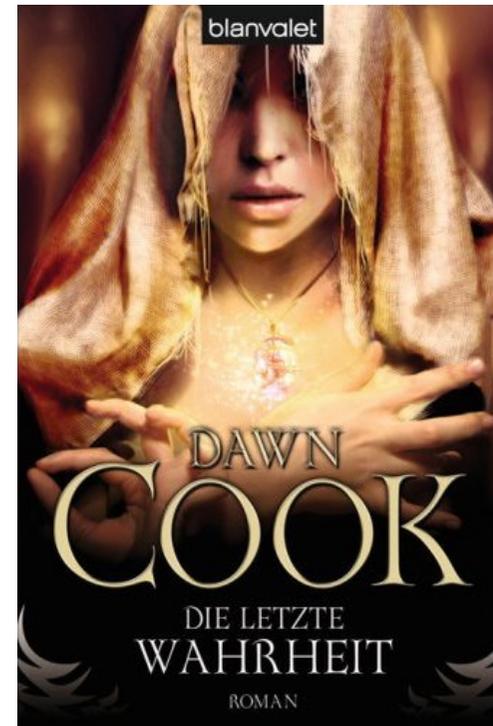
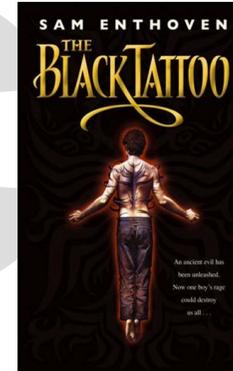
Terry Goodkind
DER TEMPEL DER VIER WINDE
DAS SCHWERT DER WAHRHEIT, 4. Band, Originaltitel: *TEMPLE OF WINDS* (1997) Übersetzung: Caspar Holz, Titelbild: Keith Parkinson, Karte: N. N., Blanvalet Verlag 37104 (11/2008), 1037 Seiten, 10 EUR, ISBN: 978-3-442-37104-4 (TB mit Klappbroschur)

[esr] Bis zu dem Zeitpunkt, da ich das Buch in die Hand bekam, wusste ich nicht, dass es eine Neuauflage ist. Der Roman erschien im Jahr 2000 bereits in zwei Teilen unter dem Titel *DIE NÄCHTE DES ROTEN MONDES* und *DER TEMPEL DER VIER WINDE*. Der große Vorteil ist nun, dass der Roman als komplettes

Werk vorliegt und in einem Stück gelesen werden kann. Zudem ist er äußerst günstig.

DAS SCHWERT DER WAHRHEIT ist eine lange Geschichte über Chaos und Ordnung. Über das Gute und das Böse. Glaubte man bislang, das Böse besiegt zu haben, zeigt sich, dass hinter all dem ein neues, das wahre absolut Böse steckt. Die Hauptdarsteller der Erzählung müssen sich mit diesem Bösen auseinandersetzen. Die Geschichte ist sehr fesselnd geschrieben. Die ausgefeilte Erzählkunst von Terry Goodkind ist sehr stimmungsvoll.

Ich bin durchaus der Meinung, Terry Goodkind hat mit diesem Buch einen gelungenen Roman abgeliefert. Für mich ist er nach den ersten drei Bänden der bisherige Höhepunkt. Inzwischen erschienen zwar schon insgesamt 16 Bücher aus der Reihe auf Deutsch, aber es ist der Roman, den ich am besten finde, von denen, die ich bislang gelesen habe. Seine Magie, die er in den Büchern beschreibt, ist manchmal etwas eigenartig, aber immer noch fesselnd.



Richards Gegner, der Traumwandler, will ihn auf immer neue Weise in die Klemme bringen. Richard selbst ist auf dem Weg in den Tempel der vier Winde, um sein Volk von einer magischen Pest zu befreien. Ich halte diese Erzählung um die magische Pest für eine Ablenkung. Im Prinzip geht es wohl um den charmanten und selbstkritischen Richard, der sich zu einem gewalttätigen Menschen, und der klugen Kalhan, die sich zu einer äußerst simplen Person wandelt.

Dawn Cook
DIE LETZTE WAHRHEIT
DIE BÜCHER DER WAHRHEITEN, 4. Band, Originaltitel: *LOST TRUTH* (2004), Übersetzung: Katharina Volk, Titelbild: Martha Dalig, Blanvalet Verlag 26579 (11/2008), 475 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-442-26579-4 (TB mit Klappbroschur)

[esr] Alissa, die auszog, das Buch der Wahrheiten zu finden, bereitet sich auf ihre Hochzeit vor. Talocan hat in seiner Güte und Weisheit beschlossen,

dass sich Alissa den Riten der Hochlandvölker unterwerfen muss, da sie selbst aus dem Hochland stammt. Die Folge davon ist, dass Alissas Bräutigam die Gunst ihrer Mutter einholen muss. Alissas Mutter jedoch ist irgendwo in die Tieflande zurückgekehrt und niemand kann sagen, wohin. Denn der Brief, der als Nachricht zurückblieb, war durch Tränen verschmiert. Strell und Lodesh, die beiden Bewerber um den Titel als Ehemann, sollen nun losziehen. Der Hintergedanke von Talo-Toecan ist jedoch eher, die beiden Männer aus dem Weg zu haben und zu hoffen, Alissa würde sich jemandem zuwenden, der ihm genehmer ist. Talo-Toecan traut Alissa nicht und versucht sie ständig zu überwachen, will über jeden ihrer Schritte, jeden ihrer Flügelschläge informiert sein. So beginnt der Roman auch mit einer wilden Verfolgungsjagd, als Alissa ihren Verfolger Connen-Neute abschütteln will.

Danach wird die Erzählung etwas ruhiger, bis sich die Handlungsträgerin erneut auf den Weg macht. Aufgrund ihrer Träume meint sie, die verschollenen und vermeintlich getöteten Magier finden zu können. Der Aufenthaltsort ist eine unbekannte Insel, von der die Magier trotz vereinter Kräfte, nicht fliehen können. In Begleitung ihrer Freunde macht sie sich auf die Reise über Land und Wasser, um die Magier zu retten. An ihrem Ziel steht sie einem ihr ähnlichen Raku-Drachen gegenüber. Meisterin Kerybdis ist ein herrischer Drache, der Alissa sagen will, was sie tun soll. Dickschädel Alissa kann es jedoch ganz und gar nicht leiden, wenn jemand über sie bestimmen, ihr Befehlen will.

Der Roman lebt von den fein ausgearbeiteten Personen, die sich mal in den Vordergrund drängen, dann sich wieder vornehm zurückhalten. Der Kontrast zwischen den Kulturen Flachland und Bergland ist ein weiterer reizender Blickpunkt faszinierender Gegensätze.

Ich kenne nur den ersten und jetzt den letzten Teil der vierbändigen Reihe. Trotz allem habe ich nicht

den Eindruck, etwas verpasst zu haben, bis auf die Transformation Alissas zum Drachen. Das letzte Buch ist ein fesselndes Werk und Dawn Cook überzeugt.

Michael Whit
DER ORDEN DER SCHWARZEN SPHINX

Originaltitel: EQUINOX (2006), Übersetzung: Gwynneth & Peter Hochsieder, Titelbild: finepic, Knauer Verlag 63492 (12/2008), 361 Seiten, 7,95 EUR, ISBN: 978-3-426-63492-9 (TB)

[esr] In Oxford wird eine junge Studentin von einem Mann mit Gummimaske überfallen, der ihr die Kehle durch- und das Herz herauschneidet (siehe auch Mark del Franco – UNSCHÖNE DINGE). Statt des Herzens findet sich dort eine alte Goldmünze. Einen Tag später wird die nächste Frau aufgefunden. Ihr wurde das Gehirn entfernt und statt dessen eine Silbermünze hinein gelegt.

Beim ersten Mord hatte Philip Bainbridge seine Ex Laura Niven im Wagen. Während er die Fotos vom Tatort machen will, zu dem er außer der Reihe gerufen wurde, wartet sie im Wagen. Sie hält es im Wagen nicht länger aus, und als sie die Leiche sieht, ist sie geschockt. Ihr journalistisches Interesse wurde geweckt. Polizeifotograf Bainbridge und Laura Niven,



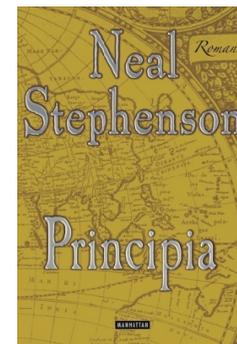
Journalistin und Schriftstellerin, ermitteln auf eigene Faust, während die Polizei immer noch im Dunkeln tappt. Laura wendet sich mit der Bitte um Hilfe an einen väterlichen Freund an der Universität in Oxford. Möglicherweise kann er ihr helfen. In der Bibliothek nimmt

sie ihre Arbeit auf und stößt bald auf eine wichtige Spur.

Die Morde geschehen nur während einer bestimmten Planetenstellung. Ihre Nachforschungen scheinen erfolgreich zu sein, denn bereits 1851 gab es eine ähnliche Mordserie – und plötzlich schweben sie in Gefahr. Bei den Tötungen, so finden sie heraus, handelt es sich nicht nur scheinbar um Ritualmorde. Sie dienen der Vorbereitung für eine okkulte Zeremonie. Das Paar versucht gegen die Zeit, die Hintergründe für das Ritual aufzudecken. Dabei stoßen sie auf einen seltsamen alchemistischen Zirkel, der mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln versucht, den Stein der Weisen herzustellen. Und ausgerechnet zur altherwürdigen Universität führen ihre Spuren.

Michael White, ehemaliges Mitglied der Thompson Twins, der sich unter dem Anagramm Liam Ethwiche selbst in das Buch einbringt, ist australischer Sachbuchautor. Das spürt man an einigen Stellen besonders. Gerade wenn Spannung aufkommen muss, wird er etwas zu sachlich. Dafür sind aber seine Figuren gekonnt beschrieben und alles andere als langweilig, schon allein aus der Idee heraus, dass eine Frau mit ihrem Ex, mit dem sie ein Kind hat, zusammenarbeitet. Gleichzeitig geht es in einem weiteren Handlungsstrang in die Vergangenheit, in der Sir Isaac Newton und Liam Ethwiche als dessen Vertrauter leben.

Der Roman hat zwar nur wenig Mystery, macht das jedoch mit ausreichend Thriller wieder wett. »Der Orden der schwarzen Sphinx« ist guter Roman. Als heimlicher Voyeur bei den Morden dabei zu sein, macht den Leser zum Mittäter. Aus dieser Lage heraus ist der Leser



ständig in der Handlung präsent. Die Hoffnung stirbt zuletzt, heißt es, wenn mitgebangt wird, ob das erkorene Opfer nicht doch davon kommt. Der Roman ragt nicht aus der Masse der anderen Bücher heraus, bietet jedoch gute Unterhaltung. Entspannung durch Spannungslektüre.

Neal Stephenson
PRINCIPIA
 DIE BAROCK-TRILOGIE, 3. Band, Originaltitel: THE SYSTEM OF THE WORLD (2004), Übersetzung: Juliane Gräbener-Müller, Nikolaus Stingl, Titelbild: Frederick de Wit (1662), Karten: Nick Springer, Zeichnung: Laura Hartmann Maestro, Manhattan Verlag (11/2008), 1115 Seiten, 29,95 EUR, ISBN: 978-3-442-54607-7 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] »Principia« beginnt mit dem 15ten Januar des Jahres 1714. Daniel Waterhouse, Naturphilosoph und Querdenker, kehrt als alter Mann auf Geheiß von Prinzessin Caroline zurück ins britische London. Er entkommt nur knapp einem Anschlag auf seine Kutsche und hat doch nur eines im Sinn: er möchte in seiner Heimat in einem erbittert geführten Streit zwischen Sir Isaac Newton, dem Leiter der staatlichen Prägeanstalt, kurz »Münze« genannt, und Gottfried Wilhelm Leibniz vermitteln. Newton ist dem Geldfälscher Jack auf der Spur und womöglich galt der Anschlag nicht Daniel Waterhouse, sondern ihm. Dieses Ziel vor Augen sieht sich Daniel Waterhouse sehr schnell in ein Ränkespiel verwickelt. Politisch stehen die Whigs und die Torys sich in unversöhnlichen Lagern gegenüber und auch die englische Thronfolge ist nicht geklärt. Er versucht, einen Mordanschlag und den Anschlag auf ein russisches Schiff aufzuklären. Dabei ist der russische Zar, der einen kurzen Auftritt in England hat, auf jedes Schiff angewiesen.

Der Gegenspieler Jack Shaftoe, der König der Vagabunden, ist wieder dabei und versucht, auf die Münze

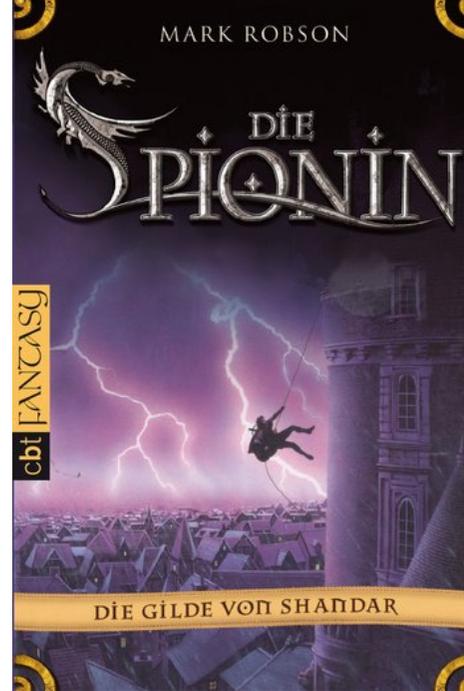
einen Anschlag zu verüben. Seine Absicht liegt darin – ganz modern, wie für die heutige Zeit geschaffen – das Finanzsystem des weltumspannenden Empires zu stören.

Und es gibt noch Jacks große Liebe, die einzigartige Eliza. Ihr Lebensweg führte von einem türkischen Harem über den Hof des Sonnenkönigs Ludwigs XIV. als Ränkespielerin, Agentin und Finanzgenie bis in eine eigene Grafschaft als Gräfin de la Zeur. Und doch ist es der Sonnenkönig, der Eliza als Druckmittel verwendet.

Neal Stephenson ist mir bereits längere Zeit als Autor bekannt, als guter Autor und er war noch nie einer, den ich mal eben nebenbei lesen konnte, denn er hat immer meine ganze Aufmerksamkeit gefordert. Diese Eigenschaft habe ich bislang nie bereut. Seine Romane sind immer ein kompliziertes Gefüge. Ob es Zukunftsvisionen sind, Rückkehr in die Vergangenheit oder anderes. In jedem spielt der Begriff Abenteuer eine wichtige Rolle.

In seiner Barock-Trilogie, deren gelungenes Ende ich heute vorstelle, bringt er seine abenteuerliche Erzählung zu einem gelungenen Abschluss. Er schuf eine wissenschaftliche spekulative Erzählung, die aus historischen Personen, beginnender Wissenschaft und spannender, abwechslungsreicher Handlung besteht. Manch einer wird jetzt nach dem Begriff »beginnender Wissenschaft« fragen. Gerade zur Zeit von Newton und Leibniz, um die häufiger genannten Personen zu nennen, beginnt die faszinierende Entwicklung der Wissenschaft. Es geht nicht nur darum, etwas mit mystischen Mitteln zu erklären, sondern beginnt damit, einen Versuch wiederholbar zu machen und damit einer Erklärung näher zu kommen. Der Übergang von Aberglauben und Alchemie über Hexenverbrennungen zur Aufklärung und der Entwicklung des Finanzwesens ist die vorherrschende Geisteshaltung.

Es wird sehr viel Lob über Neal Stephenson ausgeschüttet. Auch ich nehme mich nicht aus, versuche



aber gerade dies, zumindest bei mir, zu verhindern, zumindest zu verringern. Niemand ist damit geholfen, wenn immer nur gelobt wird. Es gibt sicherlich auch Punkte bei ihm, die Abstriche erfordern. Etwa, dass er tatsächlich viel schreibt und sich lange mit der Erzählung, mit Handlungsfäden aufhält. Nicht dass sie langweilig wären, ich habe keine Seite bereut. Er schreibt lang, seine typisch Stephenson'schen Irrungen und Wirrungen sind an einigen Stellen zu häufig. Manchmal wäre mir eine kürzere Darstellung lieber gewesen.

Vielen Dank übrigens an dieser Stelle an die Übersetzer Juliane Gräbener-Müller und Nikolaus Stingl.

Mark Robson
DIE SPIONIN

DIE GILDE VON SHANDAR, 1. Band, Originaltitel: IMPERIAL SPY (2006), Übersetzung: Tanja Ohlsen, Titelbild: Geoff Taylor, Karte: N. N., cvt Verlag 30533 (11/2008), 382 Seiten, 12 EUR, ISBN: 978-3-57030533-1 (TPB)

[esr] Femke ist eine junge Frau, die im Dienste von Shandars neuem Herrscher Surabar steht. Sie ist Spionin und Leibwache zugleich. Ihr Feind ist der immer wieder fliehende Auftragsmörder Shalidar. Mit Geschicklichkeit und Mut setzt sie sich immer wieder auf seine Fährte, doch gelingt es ihr nie, den cleveren Shalidar zu fangen. Er arbeitet im Auftrag der Gilde, der König Shandar gern das Handwerk legen würde.

Vorerst schickt er seine beste Frau ins Nachbarreich. In Thrandor soll sie geheime Verhandlungen aufnehmen. Es gab kriegerische Auseinandersetzungen mit König Malo, der jedoch unschuldig daran war. Von Norden her, aus Shandar, wie auch aus dem Süden wurden die Angriffe ausgeführt.

Jetzt soll Femke vorbereitende Friedensverhandlungen führen. Das passt besagter Gilde aber gar nicht

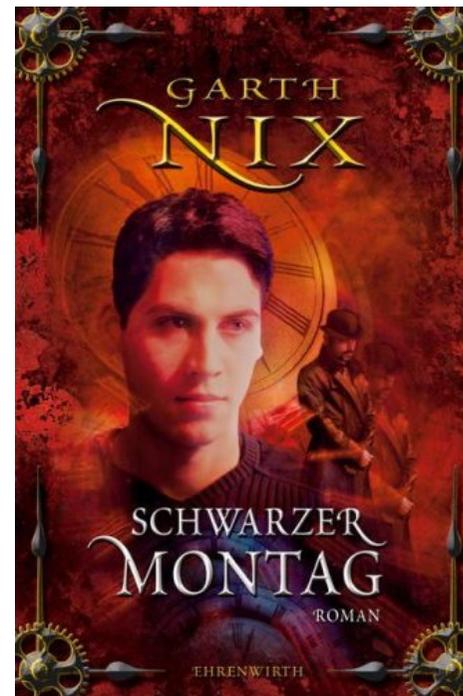
und sie schickt ihr ihren ärgsten Feind hinterher. Shalidar gelingt es, Femke einen Mord in die Schuhe zu schieben, den sie gar nicht verübte. Geschickt gelingt es dem aalglatten Auftragsmörder alle Fäden zu ziehen, die notwendig sind, um Femke in den Kerker werfen zu lassen.

Im Ganzen betrachtet ein fesselnder Roman, der ohne übermächtige Magie auskommt. Der Roman hat alles, was Fantasy, Krimi, Liebesroman und Abenteuer aufbieten kann. Mark Robson kann damit Leser jeden Alters besser bei der Stange halten als ein Actionfilm im Fernseher. In unserer schnelllebigen Zeit will das schon etwas heißen.

Garth Nix

SCHWARZER MONTAG

DIE SCHLÜSSEL ZUM KÖNIGREICH (THE KEYS TO THE KINGDOM), 1. Band, Originaltitel: MISTER MONDAY (2003), Übersetzung: Axel Franken, Titelbild & Zeichnungen: Daniel Ernle, Bastei Lübbe Verlag 20596 (11/2008), 348 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-404-20596-0 (TB)



[esr] Arthur Penhaligon hat es nicht leicht. Wieder einmal müssen seine Eltern umziehen und der Leidtragende ist Arthur. Er muss einmal mehr in eine neue Schule, wird aus seinem alten Freundeskreis herausgerissen und muss sich neue Freunde suchen. Das fällt um so schwerer, da er ein Asthmaleiden mit sich herumträgt. Um den Anweisungen des strengen Sportlehrers gerecht zu werden und weil er als Neuer in der Klassengemeinschaft nicht auffallen will, wenn er sich weigert, nimmt er trotz Asthma am Gelände-lauf teil. Dabei könnte eine solche Anstrengung für ihn den Tod bedeuten. Es kommt, wie es kommen muss: Arthur erleidet einen Anfall und man versucht ihm schnelle Hilfe zukommen zu lassen. Gleichzeitig tauchen zwei Leute aus einem gleißenden Licht in einer Art fahrbarer Badewanne auf. Von ihnen erhält er einen seltsamen Metallstreifen, an der einen Seite

spitz, am anderen Ende eine kreisförmige Öse: ein Uhrzeiger.

Trotzdem muss er ins Krankenhaus. Dort kuriert er sich langsam wieder aus. Im Besitz eines Uhrzeigers und eines besonderen Atlanten wird er zur Zielscheibe fremder Wesen. Mit allen Mitteln versucht man, ihm den Zeiger wieder abzunehmen. Arthur aber versucht, das Geheimnis um den Zeiger zu entschlüsseln. Dabei findet er Eingang in ein Haus, das nur er sehen kann. Für Überraschung sorgt die Tatsache, dass das Haus als Königreich der Wirklichkeit gilt und ein Archiv aller Dinge beinhaltet. Hier könnte er das wahre Wesen des Uhrzeigers ergründen.

Garth Nix schreibt über einen Montag, der für Arthur Penhaligon nicht gut verläuft und im Laufe der Geschichte ist es immer wieder der Montag, der einen bestimmten Wert für die Erzählung darstellt. Garth Nix geht sogar noch einen Schritt weiter und personifiziert den Montag, indem er einen Herrn Montag auftreten lässt. Im australischen Original heißt das Buch dann auch MR. MONDAY.

Herr Montag kommt aus einer anderen Welt, in der eine heftige Auseinandersetzung tobt. Dort wird um ein Vermächtnis gestritten, das zuerst nicht ganz klar dargestellt wird, etwas diffus im Hintergrund bleibt. Eine weitere Besonderheit stellt das Papier dar. Alles was je auf- und beschrieben wurde findet sich im Archiv als langlebigem Gedächtnis wieder. Das Vermächtnis selbst ist in sieben Teile geteilt und Arthur soll die Teile wieder zusammenbringen. Es ist klar, dass die Schnipsel die Wochentage darstellen. Arthur gelingt es sogar so weit in der Rangfolge aufzusteigen, dass er als Herrscher des Reiches Montag angesehen wird.

Das Buch nimmt einen mit auf eine tolldreiste Reise in eine fremde Welt und endet doch wieder hier, denn Arthur sieht nicht dort seine Bestimmung, sondern hier.

Der Roman erschien bereits 2006 bei Ehrenwirth als gebundene Ausgabe.

Aaron Allston
INTRIGEN

STAR WARS – WÄCHTER DER MACHT, 1. Band (LEGACY OF THE FORCE 1.), Originaltitel: BETRAYAL (05/2006), Übersetzung: Andreas Kasprzak, Titelbild: Jason Felix, Blanvalet Verlag 26603 (11/2008), 572 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-442-26603-6 (TB)

[esr] Die WÄCHTER-DER-MACHT-Reihe (Originaltitel: LEGACY OF THE FORCE) beginnt mit dem ersten Band unter dem Titel INTRIGEN. Geschrieben von Aaron Allston erschien es im Mai 2006 in Amerika unter dem Titel BETRAYAL. Der Roman schildert die Ereignisse 36 Jahre nach den Geschehnissen in DIE RÜCKKEHR DER JEDI-RITTER.

Der Yuuzhan-Vong-Krieg liegt über zehn Jahre in der Vergangenheit, der Killikis-Konflikt liegt auch schon fünf Jahre zurück und die Galaktische Allianz, kurz GA genannt, steht vor einem großen politischen Umbruch. Der Planet Corellia erklärte seine Unabhängigkeit von der Galaktischen Allianz. Gleichzeitig baute die planetarische Regierung eine geheime Flotte auf und die berühmte Centerpoint-Station nahm ihren Betrieb wieder auf. Während sich Luke Skywalker auf der einen Seite mit diesem sehr handfesten Problem beschäftigen muss, leidet er unter wiederkehrenden Trugbildern in seinen Träumen. Ein nicht näher beschreibbarer Feind taucht auf, und weil es Luke nicht möglich ist, diese Bilder näher zu beschreiben, nennt er das Geisterbild »der Mann, der nicht besteht«.

Währenddessen fliegen Leia Organa und Han Solo nach Coronet, der Hauptstadt Corellias. Sie wollen sich mit der amtierenden Premierministerin Aidel Saxan treffen. Ihr Ziel ist es, den Hintergründen auf die Spur zu kommen, die dazu führten, dass sich der Planet von der GA lossagte.

Gleichzeitig hat sich eine Flotte der GA unter der Führung von Matric Klauskin im Orbit um Corellia eingefunden. Die Flotte transportiert auch mehrere Je-

di-Teams, die die unterschiedlichsten Aufgaben erfüllen sollen. Unter anderem sollen Aidel Saxan und Thrackan Sal-Solo entführt werden. Mithilfe des ehemaligen Generals Wedge gelang es ihnen, wenn auch nicht lange, denn Wedge kann sich befreien und fliehen. Als Wedge an Bord eines gestohlenen Schiffes in die tobende Schlacht hineingerät, erkennt er unter den Piloten der Galaktischen Allianz seine eigene Tochter Syal, die unter dem Namen Lysa Dunter lebt.

Matric Klauskin sieht ein, dass er gegen die Flotte Corellias nicht bestehen kann, und lenkt den Angriff um. Das neue Ziel ist Tralus.

Als es endlich zu Friedensverhandlungen kommt, sterben ein Doppelgänger von Pellaeon und Aidel Saxan. Wedge und einige Jedi führen Ermittlungen durch. Statt der Attentäter wird erst einmal eine Frau gefunden, die die Macht spüren und in gewissem Maß handhaben kann. Gleichzeitig fällt ihnen ein seltsames Artefakt in die Hände. Das Artefakt führt sie zum Planeten Lorr und dann weiter zu einem Asteroiden im Bimmial-System.

Die dunkle Seite regt sich wieder. Die Sith werden wieder zu einer Bedrohung für die Galaxis. Was in der Trilogie DAS DUNKLE NEST angerissen wurde, wird zu einer tödlichen Gewissheit. Ein Bürgerkrieg droht, und keiner ist sich sicher, ob er auf der richtigen Seite steht. Wer ist wirklich der Gute oder der Schlechte?

Allem voran bringt »Wächter der Macht« eine Rückkehr der Sith und den Tod einiger Schlüsselcharaktere. Zudem wird sich jemand Anakin Skywalkers dunklen Erbes bemächtigen.

Eindeutig ein gut gelungener Beginn einer neuen Ära. Aaron Allston lässt wieder das Star-Wars-Feeling aufkommen, welches ich in anderen Romanen so sehr vermisse. Eine gut gelungene Erzählung, deren Schreibstil manch einer nicht mögen wird. Aber es ist



eben nicht möglich, jedem alles recht zu machen. Den einzigen, dafür um so größeren Kritikpunkt, den ich gelten lasse, ist die Übersetzung. Hier wird sich nicht an die Vorgaben gehalten und englische Begrifflichkeiten werden mit neuen deutschen Begriffen übersetzt, was den Leser ganz und gar nicht beglückt. Hier sollte bei den nächsten Übersetzungen wieder zu den alten Begriffen zurückgefunden werden.

Mel Odom

DIE GEFÄHRTEN DER HALBLINGE

Die Abenteuer des Edeltöcht Lampenzünder, 3. Band, Originaltitel: LORD OF THE LIBRARIES (2005), Übersetzung: Hans Link, Titelbild: Maciej Kuciara, Blanvalet Verlag (11/2008), 540 Seiten, 14 EUR, ISBN: 978-3-442-36959-1 (TPB)

[esr] Edeltöcht Lampenzünder, einer der größten Helden der Halblinge und zugleich der Großmeister der Gewölbe allen bekannten Wissens, ist seit dem Angriff der Kobolde verschollen. Oder besser gesagt, wur-

de er von Aldhran Khempus entführt. Sein Schüler, der Halbling Kruk, ist mehr als nur besorgt und macht sich in Begleitung von Magier Kray auf den Weg, seinen Lehrer zu suchen.

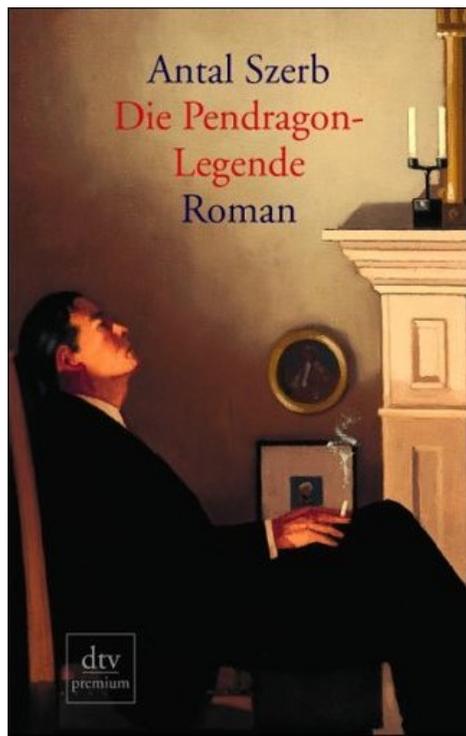
Der windige Magier Kray verfolgt jedoch eigene Pläne. Leider nicht sehr erfolgreich. Kray hat ziemlich viel Pech.

Jetzt steht Kruk recht allein und dumm in der Gegend rum. Sein nächstes Ziel ist, das in vier Teile zerstörte Buch der Zeit zu finden, zusammenzufügen und ins Zwischenreich zu bringen. Das Buch ist eines jener mächtigen Artefakte, dessen Wissen gefährlich ist. Die Macht, die das Buch darstellt, ist für einen allein zu verführerisch, sich als Despot aufzuschwingen, denn mithilfe des Buches der Zeit kann man die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft ändern.

Not gedrungen begibt sich Kruk auf eine Abenteuerfahrt, immer mit den Gegnern auf den Fersen. Paradoxerweise sind die, die hinter ihm her sind, ihm oft einen Schritt voraus. Der Halbling hat jedoch

Glück und muss sich nicht allein auf die Suche machen, ein paar Freunde begleiten ihn.

Mel Odom ist für mich ein zwiespältiger Autor. Auf der einen Seite schafft er es, mich mit Büchern wie dieser Trilogie und den Hellgate-Romanen zu überzeugen. Andererseits hat er unter anderem Shadowrun-Romane geschrieben, die mir ganz und gar nicht zusagten und an meiner unteren Benutzungsgrenze lagen. Die Geschichten um den Halbling Edeltocht Lampenzünder und seinen Lehrling Kruk sind der Stoff, aus dem die Träume sind. Leicht geschriebene, fröhlich vor sich hin plätschernde Geschichten, ähnlich gut erzähltem Jägerlatein oder Fischergarn. Die Abenteuer um Heldengruppen, oft nach einem Rollenspiel geschrieben und neudeutsch »Queste« genannt, sind sicher nicht neu. Aber wie heißt es doch immer wieder? Die Mischung macht es. Liebevoll gezeichnete Handlungsträger in wildem Kontrast zu den finsternen Bösewichten, spannende Kämpfe mit ungewissem Ausgang, Geheimnisse und, und, und ...



Hat gerade jemand gesagt, die Handlung sei flach und vorhersehbar? Die Figuren entsprächen jedem gängigen Klischee? Na und? Mir hat's gefallen.

Antal Szerb

DIE PENDRAGON-LEGENDE

Originaltitel: A PENDRAGON LEGENDA (1934), Übersetzung: Susanna Großmann-Vendrey, Titelbild: Jack Vettriano, dtv 13712 (11/2008), 291 Seiten, 9,90 EUR, ISBN: 978-3-423-13712-6 (TB)

[esr] Der vorliegende Roman ist eindeutig ein Kriminalroman, doch sind seine Bezüge zur Fantastik durchaus geeignet, ihn im Phantastischen Bücherbrief vorzustellen. Der Autor Antal Szerb, 1945 im Zwangsarbeitslager Balf ermordet, war lange Zeit in der Literatur nicht mehr präsent. Ein Nachwort von György Poszler erläutert noch einmal die Zusammenhänge, gibt Hinweise und erklärt.

Der Ungar János Bátky ist ein Büchnarr und Wissenschaftler und hat seine Leidenschaft für englische Mystik entdeckt. Er versucht, in den Legenden den berühmten Kern der Wahrheit zu finden. Der Kern geht zurück bis ins siebzehnte Jahrhundert, was die Suche natürlich erschwert. Als er im Frühsommer gegen Ende der Saison und in seinem zweiunddreißigsten Lebensjahr zu einer Abendgesellschaft bei Lady Malmsbury-Croft eingeladen ist, lernt er den Mittelpunkt dieses Buches kennen: Owen Pendragon, Earl of Gwynned, Besitzer eines walisischen Schlosses, ist ebenso eingeladen wie viele andere Adlige ebenfalls.

Die beiden Männer, der Ungar und der Waliser, sind sich von vornherein sympathisch und entwickeln mit der Zeit eine tiefe Freundschaft. Lady Malmsbury-Croft ist Bátky's Gönnerin und unterstützt ihn bei seinen Nachforschungen. Bald stellt sich heraus, dass ihm der Earl of Gwynned noch hilfreicher sein kann. Er lädt ihn auf sein Schloss ein. Hier beginnt für János Bátky ein seltsames, verwirrendes Spiel zwischen Wirklichkeit und Wunschtraum.

Das Familienmotto der Pendragons lautet »Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches«. Dies verwirrt János Bátky verständlicherweise. Noch unglaublicher erscheint das Gerücht, der Graf würde an merkwürdigen Tieren experimentieren, um der Schöpfung, dem ewigen Leben, auf die Spur zu kommen.

János nimmt das Angebot an, ein paar Wochen auf dem Familiensitz der Pendragon zu verbringen und in der bekannten, ja fast sogar berühmten Bibliothek des Schlosses zu studieren.

Er ahnt nicht, dass er dabei in einen unheimlichen Kriminalfall verwickelt wird. Dabei geht es unter anderem um eine strittige Erbschaft, in die sich auch noch ein sehr eigenwilliges Gespenst einmischte und andere Personen diesseits und jenseits des Todes eine größere Rolle spielen. Und dann ist da noch der Ahnherr der Pendragon, Asph, Gründer der Rosenkreuzer und der letzte Mensch, der noch Gold herstellen konnte.

Ein wunderbarer Roman, der sich zu lesen nicht nur lohnt, sondern auch für jede Art Leser zu empfehlen ist. Egal ob Krimifan oder eingefleischter Fantast oder irgendjemand mit Interessen dazwischen.

Cecilia Dart-Thornton

DER KAMPF DES RABENPRINZEN

Die Feenland-Chroniken, 3. Band, Originaltitel: THE BATTLE OF EVERNIGHT (2003), Übersetzung: Birgit Reiß-Bohusch, Titelbild: Jason Engle, Piper Verlag 6679 (12/2008), 563 Seiten, 9,95 EUR, ISBN: 978-3-492-26679-6 (TB)

[esr] Ich habe sehr lange auf diesen Roman gewartet, da er den Abschluss um die Feenlandchroniken darstellt. Allerdings trifft mich die Entscheidung des Verlages sehr hart. Nach zwei wundervoll gestalteten Hardcovern erscheint der Abschlussband »nur« noch als Taschenbuch. Dieser Bruch hat mich doch etwas enttäuscht.

Die magisch begabte Tahquil, die vormals Rohain und davor Imrhien hieß, ist in der Lage, die geheimen Tore zwischen den Welten zu öffnen. Dies will der als Rabenprinz bezeichnete Zwillingsbruder des Herrschers der Feenwelt ausnutzen und zurück in seine Heimat gelangen. Daher verfolgt er Tahquil mit seiner Wilden Jagd, um die Rückkehr zu erzwingen. Seine Pläne gehen dahin, seinen Bruder zu stürzen und die Tore zu beherrschen. Doch Hochkönig Angavar hat noch einen Trumpf im Ärmel. Einen Geistersturm, der über die Welt fegt.

Das Ende des Romans kommt überraschend früh. Es endet in einer Liebesgeschichte mit sozialen Inhalten. Ashalind versucht nun, die Ungerechtigkeiten die bisher herrschten, aufzuheben und die grausamen Unterdrücker zu bestrafen. Die Sklaven sollen freigelassen und die Sklavenjäger dafür eingesperrt werden. Aber mit dem Ende ist es wie bei einem Märchen, es gibt einen neuen Anfang, der sich in den Seiten nach 480 zeigt.

Cecilia Dart-Thornton hat eine Trilogie geschaffen, die sich von Beginn an mit sozialen Konflikten auseinandersetzt, während vordergründig die Auseinandersetzung zwischen den Zwillingsbrüdern erzählt wird. Ein gelungener Abschluss einer fabelhaften Erzählung. Und mit fabelhaft meine ich tatsächlich: einer Fabel ähnlich.

Margaret Weis & Tracy Hickman

DIE MACHT DER DRACHENLORDS

Die verlorenen Chroniken der Drachenlanze, 2. Band, Originaltitel: DRAGONS OF THE HIGHLORD SKIES (2007), Übersetzung: Imke Brodersen, Titelbild: Matthew Stawicki, Karte: N. N., Blanvalet Verlag 26617 (11/2008), 564 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-442-26617-3 (TB)

[esr] Die Drachenfürstin Kitiara fiel in Ungnade. Um ihre Stellung zu erhalten, verspricht sie der finsternen Göttin Takhisis, Lord Soth herauszufordern und ihn zu töten. Wer es bisher in den letzten 300 Jahren ge-

wagt hat, Burg Dagaard, einen der am meisten gefürchtetsten Orte, den Sitz des Lords, mit dieser Absicht zu betreten, hat sie in den seltensten Fällen lebend verlassen. Eigentlich in keinem Fall. Also nicht die besten Voraussetzungen für die Drachenfürstin.

Gleichzeitig gab Kitiara ihren drei solamnischen Rittern einen besonderen Auftrag. Die Drei sollen sich auf die Suche nach einer Drachenkugel begeben. Diese Mission ist für die Ritter nicht einfach, um nicht zu sagen: fast nicht durchzuführen. Wie gut, dass sie auf Laurana treffen. Die Elfenprinzessin ist eigentlich Kitiaras schärfste Rivalin. Doch mit ihren Freunden Sturm, Flint, Gilthanas, Elistan und Tolpan unterstützt sie die Ritter.

Das Schöne an diesem Buch ist, dass es eine sechsstufige Zusammenfassung beinhaltet und somit das Lesen der folgenden Erzählung einfacher gestaltet. Lith Hallmark ist die eigentliche Erzählerin der Geschichte. Die beiden eingespielten Autoren wechseln jedoch immer wieder die Erzählweise. Es beginnt mit dem toten Ritter Lord Soth, der wenig später in den Träumen von Kitiara eine Rolle spielt. Mit ein paar Beschreibungen gelingt es, den Untoten sehr intensiv, ja gefühlvoll zu beschreiben. Bereits im nächsten Kapitel wird zu Kitiara umgeblendet. Auch hier ist man sehr schnell von der Beschreibung gefangen. Ihre fantastische Erzählkunst ist unübertroffen, die Charaktere sind menschlich. Das heißt, keine unüberwindbaren Superhelden, sondern Menschen wie du und ich, mit den gleichen Problemen und Sorgen, aber auch Freuden. Die Erzählung hält die Leserin und den Leser bald gefangen und führt sie durch ein Auf und Ab spannender Abenteuer.

Tim Binding

SYLVIE UND DIE VERLORENEN STIMMEN

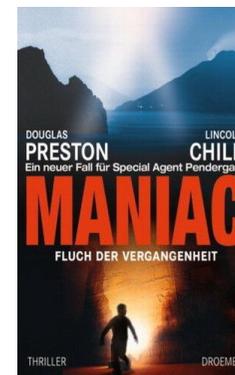
Originaltitel: SYLVIE AND THE SONGMAN (2008), Übersetzung: Birgit Moosmüller, Titelbild: Bildverlage, Zeichnungen: Angela Barrett, Knaur Verlag (12/-

2008), 320 Seiten, 14,95 EUR, ISBN: 978-3-426-66328-8 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] Sylvie Bartram ist ein dreizehnjähriges Mädchen und lebt seit dem Verschwinden ihrer Mutter bei einem Badeausflug vor vier Jahren mit ihrem Vater zusammen. Daniel Bartram ist ein etwas schrulliger Musiker. Er erfindet seltsame Musikinstrumente, etwa das Terramonium oder das Aquakordeon, um die Musik des Meeres zu spielen, und wünscht sich nichts sehnlicher, als eines Tages einen ganz besonderen, neuen, ungewöhnlichen Klang zu erfinden.

Eines Tages bemerken Sylvie und ihr Freund und Klassenkamerad George etwas Seltsames. Um sie herum wird es immer stiller. Die Vögel verstummen, obwohl sie singen wollen, doch sie bringen keinen Ton mehr hervor. Das Gleiche gilt auch für andere Tiere. Immer mehr von ihnen verlieren die Fähigkeit, sich akustisch bemerkbar zu machen. Das betrifft auch Sylvies Hund, Mr. Jackson, der nicht mehr bellen kann.

Kurz darauf findet Sylvie am Badezimmerspiegel eine seltsame Nachricht. Daniel, ihr Vater, wurde mit



all seinen Musikinstrumenten entführt. Hinter allem steckt der mysteriöse Herr der Lieder, der alle Stimmen stiehlt. Jetzt gilt es für die beiden Jugendlichen, das frevelhafte Verhalten des Unbekannten zu beenden und Daniel zu befreien. Doch aus den beiden Jägern werden bald Gejagte.

Der Herr der Lieder will die ganze Welt zum Verstummen bringen, damit nur noch seine Stimme gehört wird. Dazu benötigt er jedoch Sylvie, die auf den Instrumenten ihres Vaters spielen kann und ein ganz besonderes Lied von eben dem Herrn der Lieder erhält. Aber das Lied ist auch eine Gefahr, denn es verhindert jeden weiteren klaren Gedanken.

Das stimmungsvolle Titelbild lässt einen schon zum Buch greifen, hinein sehen, blättern und die hübschen Zeichnungen von Angela Barrett ansehen. Auch Anlesen macht noch Spaß. Etwas schwer zu lesen finde ich die Schrift, die nachher für das Testament von Sylvies Vater benutzt wurde. Trotz Brille war sie mir zu eng und klein. Die Geschichte ist ein hübsches Jugendbuch geworden, man kann es durchaus jüngeren Kindern vorlesen oder an die Erstklässler verschenken, die dann jedoch etwas länger benötigen, um das Buch zu lesen. Ich finde, es ist ein ausgesprochen schönes Kinderbuch geworden. Mit der einfachen Geschichte, die schnell erkennen lässt, wie Sylvie nachher doch noch gewinnt, ist es genau das Richtige für Schulanfänger.

Douglas Preston & Lincoln Child

MANIAC

Originaltitel: THE BOOK OF DEAD (2006), Übersetzung: Michael Benthack, Titelbild: Schapowalow, Knaur Verlag 63654 (12/2008), 569 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-63654-1 (TB)

[esr] Mit »Maniac« bringt das Autoren-Duo Douglas Preston und Lincoln Child die Trilogie nach »Burn Case« und »Dark Secret« mit FBI-Spezialagent Aloysius Pendergast und seinem Bruder Diogenes zu einem

fesselnden Finale. Die zwei Autoren nehmen alle ihre Handlungsträger, die bislang überlebten, und lassen sie im neuen Roman alle Register ziehen.

Die Erzählung beginnt in New York. Im American Museum of History, um genau zu sein. Spezialagent Aloysius Pendergast setzt an der Stelle an, bei der er in »Dark Secret« endete. Pendergast sitzt im Knast von Herkmoor, wo er von FBI-Agent Coffey vernommen wird und rechnet mit der Todesstrafe für Verbrechen, die er gar nicht beging. Zur gleichen Zeit heckt sein Bruder Diogenes einen neuen teuflisch anmutenden Plan aus. Andererseits ist Vincent D'Agosta mit seinem drohenden Disziplinarverfahren am Hacken und Eli Glinn dabei, Aloysius irgendwie aus dem Knast heraus zu holen. Selbst Vincents ehemalige Geliebte Laura Hayward, Leiterin der New Yorker Mordkommission, erkennt, dass es bei der Verhaftung von Pendergast nicht mit rechten Dingen zugeht.

Doch der wichtigste Punkt ist eigentlich das New Yorker Museum, um das sich alles dreht. Die Leitung des Museums sucht nach einem neuen Ausstellungsglanzlicht, um weitere Besucherscharen anzulocken. Seit dem Rückgang der Besucherzahlen sieht es düster aus um den Bestand des Museums. Da kommt eine große finanzielle Spende vom Comte Thierry de Cahors, niemand anderem als Diogenes selbst, recht. Einzige Bedingung: Das Grab des Ägypters Senef soll restauriert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Frage, die sich der Museumsleitung stellt, ist, wo ist das Grab. Nach langen Nachforschungen findet man das Grab in den Katakomben des Museums; unklar bleibt dabei, warum es eingemauert ist. Die Museumsleitung ist sicher: ein Fluch wäre das richtige Mittel, um weitere Museumsbesucher anzuziehen. Man beginnt sofort mit der Instandsetzung und plant zudem, eine Lasershow einzubauen. Ausgerechnet Nora Kelly, die von Ägypten und deren Geschichte keine Ahnung hat, wird Leiterin des Projektes. Und der Fluch des Senef lebt wieder auf.

Liest man diesen Roman, ist man geneigt, die Brüderbeziehung auf Kain und Abel oder im Detektivbereich auf Mycroft und Sherlock Holmes zu interpretieren. »Maniac« ist trotz des in einigen Punkten offenen Endes reine Spannung. Die parallel aufbauenden Handlungen des Buches werden dabei so gut zusammengeführt, dass es an nichts mangelt. Über die drei zusammengehörenden Romane – ich will gar nicht von einer Trilogie reden, weil sicher weitere Romane erscheinen werden – hinaus wurde mittlerweile zu jeder wichtigen Hauptfigur eine Verbindung aufgebaut, bei der der Leser wissen will, wie deren Geschichte weitergeht.

Der Nachteil des Romans ist eigentlich kein allzu großer Nachteil, doch ist in vielen Handlungen eine gewisse Vorhersehbarkeit gegeben. Auch die Handlung erinnert ein wenig an Relic; dennoch wirkt der Thriller zu keiner Zeit wie eine bloße Kopie seiner Vorgänger. Der vorliegende Roman bietet von Anfang an fesselnde Unterhaltung.

Mit viel Vergnügen beobachtete ich den Gefängnisausbruch von Aloysius Pendergast, und voller Ent-

setzen verfolgt man die bösartigen Bemühungen seines Bruders Diogenes. Zudem werden einige aufschlussreiche Geheimnisse aus der Vergangenheit des Agent Pendergast gelüftet.

Hier eine Reihenfolge der Pendergast-Romane, die alle beim Knaur Verlag erschienen:

- Relic – Museum der Angst
- Attic – Gefahr aus der Tiefe
- Formula – Tunnel des Grauens
- Das Ritual – Höhle des Schreckens
- Burn Case – Geruch des Teufels
- Dark Secret – Mörderische Jagd
- Maniac – Fluch der Vergangenheit

Emanuelle Rey-Magnan & Pascal Fontanille

DIE PROPHEZEIUNG VON AVIGNON

Originaltitel: LE PROPÉTIE D'AVIGNON (2007), Übersetzung: Max Stadler, Titelbild: Vanderpub, Knaur Verlag 50116 (12/2008), 460 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-426-50116-0 (TB)

[esr] Es gab einmal eine Zeit, da regierten gleichzeitig zwei Päpste. Einer davon war Johannes der XXII. Johannes residierte in der französischen Stadt Avignon, wo ein beeindruckender Papstpalast entstand. Von diesem Papst heißt es, dass er eine Prophezeiung hinterlassen hat. Dieses Geheimnis soll wichtige Ereignisse bis ins Jahr 4000 vorhersagen.

Die Familie Esperanza hütet das Geheimnis und kennt das Versteck. Nach dem Tod ihres Großvaters Louis muss Estelle Esperanza das Geheimnis hüten. Ihr Großvater gehörte zu den Wächtern des Papstpalastes, was die Wahrung des Versteckes vereinfachte, vor allem weil er selbst nicht genau wußte, wo sich das Versteck befindet. Estelle selbst fand den Papstpalast von Kindesbeinen an sehr fesselnd. Die Manie ihres Großvaters entfremdete ihn immer mehr von der eigenen Familie. Das gestörte Familienverhältnis belastet natürlich Estelle. Ein Zerwürfnis zwischen

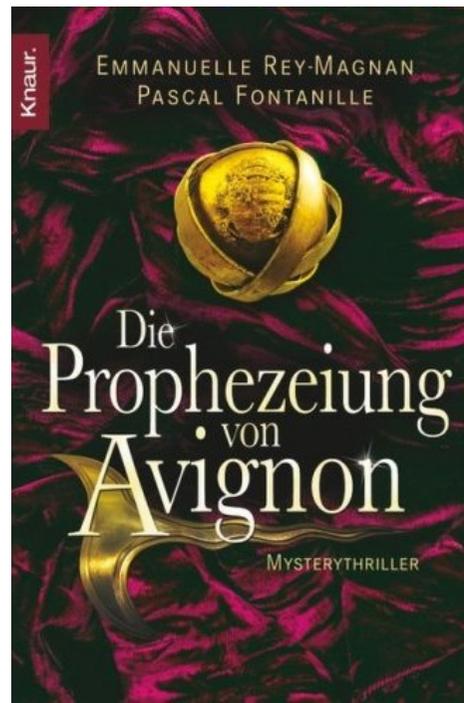
ihrem Vater und ihrem Großvater war für sie nicht sehr angenehm. Jahre später ist Estelle die stellvertretende Kuratorin des Papstpalastes in Avignon. Ihr Chef ist Herr Brac, der sie ständig schikaniert.

In diese Zeit fällt der Mord an einem Wächter, der nicht aufgeklärt werden kann, dafür aber Estelles Großvater auf den Plan ruft. Der herzkranke Mann beschwört Estelle, seinen Theorien Glauben zu schenken und seine Verantwortung zu übernehmen, das Geheimnis um die Prophezeiung zu wahren. Estelle will ihrem Großvater keinen Glauben schenken, doch der alte Mann ist äußerst beharrlich. Angeblich hütet die Familie das Geheimnis seit Jahrhunderten, um zu verhindern, dass eine nicht näher beschriebene Macht sich seines bemächtigt.

Bei Renovierungsarbeiten im Palast finden Arbeiter hinter einer Freske einen Hohlraum. Estelle, durch die Theorien ihres Großvaters angefixt, ist neugierig und will persönlich die Maueröffnung vergrößern. Die Mauer stürzt dabei ein und legt eine kunstvolle steinerne Rosette frei. Ihre Eigenmächtigkeit nutzt Brac aus und beurlaubt Estelle mit sofortiger Wirkung.

Estelle wird Zeugin eines weiteren Mordes und Louis überredet seine Enkelin, des Nachts in den Palast einzubrechen. Gemeinsam beginnen sie eine hastige Suche, werden jedoch vom Archäologen David Perisse gestört. Estelle kennt den Mann, denn er war nicht nur ihr Professor, sondern auch eine Zeit lang ihr Geliebter. Die beiden weihen David notgedrungen in ihr Vorhaben ein und entdecken tatsächlich eine uralte Kiste. Diese enthält neben einer Tiara etliche Edelsteine, von einem Geheimnis aber fehlt jede Spur. Das Trio wird von Brac entdeckt, woraufhin Louis eine Herzattacke erleidet. Im Krankenhaus wird ein Mordanschlag auf ihn verübt. Estelle, die kurz darauf in das Krankenzimmer kommt, kann nur noch ein paar vage Hinweise erhalten, unter anderem auf einen Geheimbund »Die Brüder des Judas«.

Jetzt endlich schenkt Estelle Esperanza den Ausführungen ihres Großvaters die entsprechende Auf-



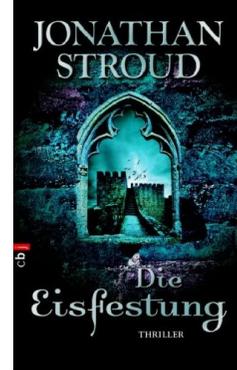
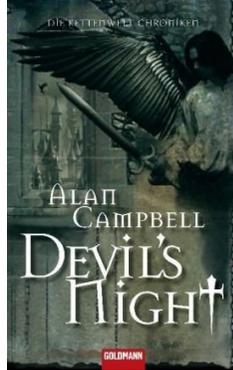
merksamkeit. Das aber führt zu Erkenntnissen, die ihr gar nicht gefallen und zu einem Zerfall der Familie führen können. Denn anscheinend sind Mitglieder der Familie der Bruderschaft zugeneigt. Lediglich der Bauleiter Olivier scheint immer zur Stelle zu sein, wenn Estelle mal wieder in der Klemme steckt. Und dann gibt es noch den Würfel und Estelle würfelt immer nur 2 5 6 6 7.

Innerhalb der Mystery-Romane gibt es immer noch diese Anhäufung von Geheimnissen der katholischen Kirche. Was mit »Sakrileg« begann, wird in ständig neuen Abänderungen wieder und wieder veröffentlicht. Diese Aussage soll nicht negativ gemeint sein, denn unter den Romanen finden sich immer wieder gute Krimis. So wie in diesem Buch, dessen Titel »Die Prophezeiung von Avignon« nicht nur zutreffend übersetzt wurde, sondern auch gut zur Erzählung passt. Das Buch ist spannend geschrieben, keine Frage, jedoch keine besonders tief greifende Erzählung. Sie ist immer wieder überraschend in ihren Wendungen, intrigant und spannend in der Fortführung und, um diesen Ausspruch mal wieder zu benutzen, atmosphärisch dicht. Mir hat der Roman als unterhaltsame Spannungselektüre gut gefallen.

Alan Campbell DEVIL'S NIGHT

Die Kettenwelt-Chroniken, 2. Band, Originaltitel: IRON ANGEL (2008), Übersetzung: Jean Paul Ziller, Titelbild: Dominic Harman, Wilhelm Goldmann Verlag (11/2008), 509 Seiten, 12 EUR, ISBN: 978-3-442-46269-8 (TPB)

[esr] Rachel und Dill tauchten in Sandport unter, in der Hoffnung, ihre Ruhe zu haben und nicht von den Spine gefunden zu werden. Die Spine, die ehemaligen



Diener des Kettengottes Ulcis, haben mit den beiden mehr als nur ein Hühnchen zu rupfen.

Die Ruhe für Rachel und Dill ist nicht von langer Dauer. Man spürt die beiden auf. In

Deepgate will man sie sich gefügig machen. Die beiden werden voneinander getrennt und allein in einer Zelle untergebracht.

Hier hat Dill eine Erscheinung. Ein Engel sucht ihn auf, stiehlt ihm den Körper und schickt seine Seele zurück in die Hölle des Herrschers Menoa. König Menoa baut ein Heer auf, um mit ihm gegen die übrig gebliebenen Götter zu ziehen. In der Hölle muss sich Dill gegen seine Peiniger behaupten. Man will seine Seele okkupieren, um daraus etwas unbeschreiblich Böses zu erschaffen. Dieses neue »Ding« soll den alten Göttern widerstehen und die Herrschaft Menoas überall sichern.

Gleichzeitig befindet sich Rachel Heal mit dem Engel, der in Dills Körper steckt, auf der Flucht. Sie suchen nach einem der Götter. Der Engel hat eine wichtige Botschaft für die Götter, unter anderem die Brüder des toten Ulcis und die Kinder Ayens.

»Devil's Night« ist ein spannender Roman, der mir als unbedarfter Leser gut gefallen hat. Unbedarft deshalb, da ich den ersten Roman nicht kannte und mit dem zweiten Band jungfräulich in eine bestehende Welt geworfen wurde. Die Jungfräulichkeit opferte ich schnell einem harten, brutalen und grausamen Plot. Wer sich mit einer eher sanften Psyche beschlagen sieht, der hat ein kleines Problem. Das Buch habe ich gern gelesen, da die Spannung immer gehalten wurde, und das ist etwas, das ich bei fantastischer Literatur zu schätzen weiß.

Die Nachteile: Der Klappentext ist Unsinn. Und warum wurde der englische Titel »Iron angel« in »Devil's night« umbenannt? Anscheinend hält man

bei den Verlagen die deutschen Leser für blöd. Das sollte sich langsam ändern.

Jonathan Stroud DIE EISFESTUNG

Originaltitel: THE LAST SIEGE (2003), Übersetzung: Bernadette Ort, Titelbild: N. N., Karten: Gina Stroud, cbt (01/2009), 282 Seiten, 7,95 EUR, ISBN: 978-3-570-30523-2 (TB)

[esr] Burgruinen sind für Kinder anziehende Orte, da kann ich aus Erfahrung mithalten, und Jonathan Stroud kann eine gute Atmosphäre aufbauen, wenn er mal nicht selbst in dieser Ruine herumturnte.

Die erste Person, die wir kennenlernen, ist das Mädchen Emily. An einem eiskalten Winternachmittag erkundet sie eine Burgruine. Nichts ist interessanter, als einen Ort zu erkunden, der menschenleer aussieht und an dem man sich die tollsten Fantasien ausdenken kann.

Die Ruine ist aber nicht so einsam, wie zuerst gedacht. Emily trifft auf einige Kinder und eine wilde Schneeballschlacht beginnt. Mit den beiden Jungs Marcus und Simon auf ihrer Seite gleicht sich die Schlacht aus.

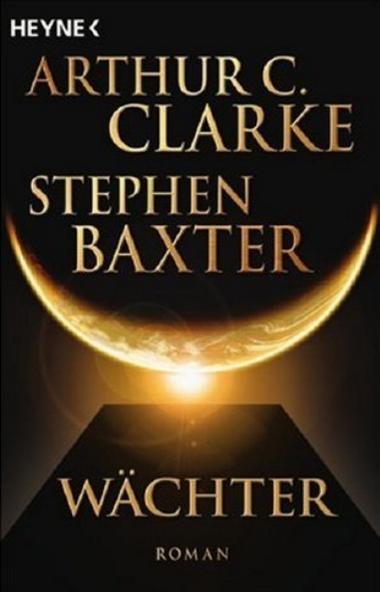
Dabei ist Marcus ein toller Geschichtenerzähler. Er berichtet Simon und Emily von alten Geschichten, die sich mit der Burg beschäftigen. Dabei geht es natürlich auch um Schlachten und Belagerungen. Marcus ist es auch, der den Vorschlag macht, die alte Burgruine zu erkunden, vor allem weil der städtische Wächter nur ab und zu einmal vorbei kommt.

Simon und Emily sind ein wenig vorsichtig, lassen sich von Marcus aber doch überreden. Ihre erste Erkundung endet damit, vom städtischen Wächter verjagt zu werden. Das stachelt die Drei an, eine zweite Erkundungstour am nächsten Tag vorzunehmen, mit dem Versuch, dem Wächter so lange wie möglich auszuweichen.

In ihrer gemeinsamen Fantasie wollen sie die Burg belagern und erobern. Ihr ausgemachtes Ziel ist es, trotz des Winters eine Nacht in der Burg verbringen. Zwar gelingt ihr Plan, doch Marcus hat plötzlich ein Problem. Sie haben die Nacht verschlafen und sein Vater ist sehr gewalttätig. Für ihn heißt das, dass er wahrscheinlich eine Tracht Prügel kassiert.

Es dauert noch einige Zeit, bis sich die Drei eher zufällig wieder treffen. Marcus sieht übel aus; er versucht, das zu vertuschen, doch die beiden anderen wissen Bescheid. Wieder zieht es sie in die Burg, die Eisfestung, um sich dort zu verschanzen. Allerdings wird aus dem Spiel bald Ernst, denn nicht nur der städtische Wächter taucht auf, sondern auch die alarmierte Polizei, Sozialarbeiter und Marcus' Vater.

Kinder denken, fühlen und handeln ganz anders wie Erwachsene. Die Welt mit Kinderaugen zu sehen, gefällt mir immer wieder. Wenn ich dieses Buch lese, kann ich Jonathan sehr gut verstehen. Ich habe ihn auf der Buchmesse in Frankfurt kennengelernt und hoffe, ihn in Leipzig dieses Jahr wieder treffen zu können. In einem Interview, das ich mit ihm führte, erzählte er mir ein wenig, wie er ein Kinderbuch sieht und wie er denkt, dass Kinder seine Bücher sehen. Handeln unsere Kinder immer nach ihrem ganz eigenen Sinn von Gerechtigkeit? Sind sie sich über die Auswirkungen im Klaren?! Wann wird aus einem Spiel Ernst? Die Grenzen verschwimmen in einer Art von Empfindungen und Ängsten, die wir als Erwachsene nicht immer nachvollziehen können. Das Buch ist ziemlich aufwühlend geschrieben, ein Kinderbuch und auf Kinder abgestimmt. Wenn jetzt jemand sagt, das ist kein Buch für Erwachsene, dann hat er Recht. Ich persönlich würde bei diesem Buch gern dem lesenden Kind begleitend zur Seite stehen, denn es wird sicher Fragen haben. In diesem Fall möchte ich sie nicht unbeantwortet lassen.



Arthur C. Clarke & Stephen Baxter
WÄCHTER
Originaltitel: FIRSTBORN (o. J.), Übersetzung: Martin Gilbert, Titelbild: David Stevenson, Wilhelm Heyne Verlag 52496 (01/2009), 454 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-453-52496-5 (TB)

[esr] Man schreibt das Jahr 1996. Eine Expedition

ins Mare Crisium auf dem Mond ist der Grund für dieses Abenteuer. Der Ich-Erzähler Wilson entdeckt ein metallisches Glitzern auf dem Grat eines Felsens. Neugierig, wie Forscher nun einmal sind, macht er sich auf den Weg und stellt fest, dass das Glitzern von einem pyramidenähnlichen Objekt stammt. Da dieses Objekt nicht von Menschenhand geschaffen wurde, ist es zweifellos ein nichtirdisches Artefakt. Das ist zwar eine Erklärung, mit der man leben kann, doch es vergehen zwei Jahrzehnte intensiver Forschung, bis es gelingt, das Objekt zu öffnen. Die Wissenschaftler der Erde erhalten damit aber auch keinen besseren Einblick in die Funktion des Artefaktes. Schließlich kommt man zu der Ansicht, es handele sich um einen Wächter, der von den Fremden zurückgelassen wurde. Da die Menschheit ihre Finger nicht davon lassen konnte, ist anzunehmen, dass bald die Besitzer des pyramidenförmigen Objektes auftauchen werden.

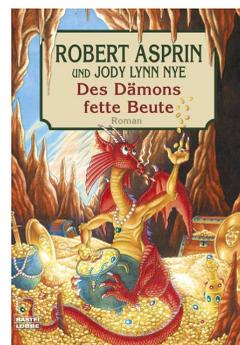
Wer mehr über die Erzählung und den Ursprung der Kurzgeschichte von Arthur C. Clarke wissen möchte, mag das interessante Nachwort von Stephen Baxter lesen. Es ist sehr aufschlussreich. Die Erzählung selbst zeugt in ihrer Art und Weise von ihrem Alter. 1951 geschrieben ist sie jetzt natürlich immer noch aktuell, da kein Mensch den Mond

richtig eroberte und erforschte. Die Grundidee ist auch noch ganz in Ordnung. Doch wirkt vieles antiquiert und ›altbacken‹. Letztlich diente die Geschichte jedoch nur als Ideengrundlage für Stanley Kubricks ›2001 – Odyssee im Weltraum‹.

Robert Asprin & Jody Lynn Nye
DES DÄMONS FATTE BEUTE
Originaltitel: MYTH-GOTTON GRAINS (2006), Übersetzung: Winfried Czech, Titelbild: Dietmar Krüger, Bastei Lübbe Verlag 20592 (12/2008), 379 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-404-20592-9 (TB)

[esr] Aahz kann mittels eines Geschenkes durch die Dimensionen reisen, ohne auf irgendwelche Magiker angewiesen zu sein, die ihn einen Schubs durch die Dimensionen geben. Er genießt das Reisen und bummelt gerade über einen Markt, als er von einem Schwert angesprochen wird. Das unscheinbare Schwert entpuppt sich schnell als ein magisches Artefakt und ist Mitglied der Goldenen Horde. Aahz kauft das gute Stück für 10 Goldstücke, weil sich unter dem unscheinbaren Äußeren ein mit Juwelen besetztes Schwert versteckt. Obwohl Aahz das Ding nicht benötigt, lässt er sich trotzdem von dem Schwert breitschlagen, weil es doch das Schwert ERSATZ ist.

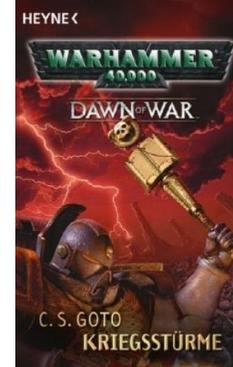
Die Geschichte von Robert Asprin ist schon ziemlich schräg. Wo sonst unterhält man sich mit einem



Schwert? Das Schwert erzählt seine Geschichte, berichtet von anderen sprechenden Artefakten und bittelt darum, in den anderen Dimensionen nach den Mitgliedern der Goldenen Horde zu suchen. Aahz reist zu einer wahrsagenden Kugel, die just in dem Augen-

blick gestohlen wird. Auf der Jagd nach der Kugel trifft Aahz auf seine alte Bekannte Tananda. Tananda wiederum hilft einer Tänzerin, die in Schwierigkeiten geriet. Die Tänzerin soll alle Mitglieder der Goldenen Horde zusammenbringen, damit ihr Großvater wieder freigelassen wird. Wir sehen, die Handlung wird etwas kompliziert. Vor allem, weil Aahz sich Hoffnungen darauf macht, durch das magische Buch oder den magischen Kelch seine Fähigkeiten zurück zu erlangen, ohne Hilfsmittel durch die Dimensionen zu reisen. Die beiden Autoren lassen die Handlungsträger wieder einmal von einem Fettnapf in den anderen treten, in Schwierigkeiten stolpern, und riskieren es, den Untergang der Dimensionen hervor zu rufen, weil die Goldene Horde, einmal wieder vereint, das größte magische Potenzial besitzt, das Aahz je kennenlernte.

Wie üblich wird sehr viel Wirklichkeit in die fantastische Welt des Aahz übertragen. Die sympathischen Dämonen, allesamt mit Schuppen, Klauen, langem Pelz, Reißzähnen und anderem mehr ausgestattet, wirken sehr menschlich. Ich will die Dämonen jetzt nicht beleidigen, sondern nur damit ausdrücken, dass trotz des fremdartigen Aussehens sehr viele Eigenschaften von Männern und Frauen der Erde in ihnen zu finden ist. Die Geschichte hat Hand und Fuß, sorgt für vielerlei Gefühle, wie Mitgefühl und vor allem latente Aggression, wenn die magische Horde wieder einmal nicht das tut, was man von ihr verlangt, den Mund nicht hält, Ansprüche stellt und all jene, die sich bei ihnen befinden, in Gefahr bringt. Dementsprechend kann man auch die Wutausbrüche der Helden verstehen und nachvollziehen. Die Leserschaft hat jede Menge Spaß dabei. Alles in allem ein amüsanter und spannender Band der Dämonen-Reihe.



Ein Negativpunkt ist, dass nicht auf den Tod des Autors im letzten Jahr eingegangen wird. In seiner Autorenbiografie lebt er noch.

C. S. Goto
KRIEGSSTÜRME
Warhammer 40.000, DAWN OF WAR, Originaltitel: TEMPEST (o. J.), Übersetzung: Christian Jentzsch, Titelbild: Philip Sibbering, Wilhelm Heyne Verlag 52512 (01/2009), 368 Seiten, 7,95 EUR, ISBN: 978-3-453-52512-2 (TB)

[esr] Der Angriff auf das Lorn-System wurde erfolgreich abgewehrt, eine Schlacht gewonnen, aber kein Sieg errungen. Hauptmann Gabriel Angelos vom Orden der Blutraben erfährt, dass nicht nur Spaceorks an der Schlacht teilnahmen, sondern sich auch eine kleine Gruppe von Chaos Marines daran beteiligten. Unter der Führung des mächtigen Hexers Ahriman nutzten sie ein Portal der gefürchteten Eldar. Die Chaos Marines wollten eigentlich nicht in den Kampf verwickelt werden, denn sie suchten nach einem mächtigen Artefakt. Ein Schwert, das von einem Gott geschmiedet wurde, am Anbeginn der Zeit.

Aus diesem Grund wird der Leser gleich im ersten Kapitel in eine tödliche Wüstenei gejagt, um am Leiden eines Marines teilzunehmen, der sein Gedächtnis verlor und ein geborstenes Schwert finden muss, das er bei der wie auch immer gearteten Landung auf dieser Welt, verlor. Im zweiten Kapitel befinden wir uns tief im Inneren des Raumschiffs ›Litanei des Zorns‹, wo die Schneide des geborstenen Schwertes als Reliquie verehrt wird.

Dem Leser wird sehr schnell klar, dass hier Grundstein für die Auseinandersetzung gelegt wird. Der fremde Krieger in der Wüste mit dem Griffteil, auf dem Schiff der Orden des Blutraben mit der Klinge. In einem weiteren Kapitel taucht plötzlich die Runenprophetin Azariah Vidyas auf der ›Litanei des Zorns‹ auf. Niemand weiß, wie sie an Bord kam, denn kei-

nerlei Alarm meldete eine Verletzung der Schutzhülle durch mechanische oder magische Angriffe. Mit der Runenprophetin und ihrem Wissen beginnt eine hektische Suche nach dem Artefakt.

Mit der Aussage »Wir verteidigen nur uns selbst und das Wissen, das in unsere Obhut gefallen ist. Wissen ist Macht, junger Blutrabe, und wir müssen es wohl behüten.« (Seite 288) ist ganz klar, was uns in diesem Buch erwartet. Ein Orden, der seine Vergangenheit sucht und das Wissen, dass er auf der Suche erhält, vor unsachgemäßer Behandlung schützt. Auf der anderen Seite ist der Roman eine abenteuerliche Suche, ein spannender militärischer Handlungsstrang und eine personalisierte Abenteuergeschichte. Zwischen einem galaktischen Handlungsbogen und dem Abenteuer einiger Weniger hin und her gerissen, erzählt C. S. Goto die Fortsetzung seiner Handlung um den Orden der Blutraben.

Michael McCollum

DIE SEGEL VON TAU-CETI

Originaltitel: THE SAILS OF TAU CETI (1992), Übersetzung: Martin Gilbert, Titelbild: Volkan Baga, Wilhelm Heyne Verlag 52501 (11/2008), 431 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-453-52501-6 (TB)

[esr] Der Mond und der Mars sind von der Menschheit besiedelt, nicht nur, weil es inzwischen technisch machbar ist, sondern auch, weil die Menschheit auf der Erde nicht mehr genügend Platz hat. Im inzwischen 23. Jahrhundert versucht man, neue Siedlungsgebiete zu finden. Dafür konstruiert man eine Sonde, die auf den Weg geschickt werden soll, um im nahe gelegenen Sonnensystem Alpha Centauri nach Planeten zu suchen, die die Menschheit besiedeln könnte. Noch während der Entwicklung der Sternensonde entdeckt man ein fremdes Raumschiff.

Ein mit einem Sonnensegel versehener Flugkörper nähert sich der Erde. Die Besatzung des Schiffes Far Horizons besteht aus Phelanern. Sie sind die Flücht-

linge von Tau Ceti. Die eigene Sonne entwickelte sich zu einer Supernova und die letzten Phelaner suchen nach einer neuen Heimat. Die Erde scheint sich dafür gerade zu eignen. Die Menschen sehen das ein wenig anders. Sie bauen zuerst ihre Sonde um und benutzen sie als Begrüßungsfahrzeug.

Zuerst sind die Menschen der Meinung, das fremde Schiff sei unbemannt oder die Besatzung eventuell gestorben. Doch stellen sie fest, das Schiff wird gesteuert. Die menschliche Abordnung erfährt von Faslorn, dass die Far Horizons ein Generationenraumschiff ist. Eine Abordnung der Phelaner folgt auf die Erde. Die Ankunft der Außerirdischen ist nicht gerade ein Ereignis, das von den Menschen bejubelt wird. Die eine Hälfte ist bereit, den Phelanern Platz auf der Erde anzubieten, die anderen Menschen sind strikt dagegen. Vor allem als sich herausstellt, dass dem Raumschiff das momentan im Sonnensystem steht, noch weitere 200.000 Raumschiffe folgen – mit 3 Milliarden Phelanern an Bord. Weitere Flotten sind unterwegs, um andere Sternensysteme zu besiedeln. Es gibt unterschiedliche Anschauungen und die Phelaner scheinen nicht ehrlich zu sein.

Michael McCollum schrieb das Buch vor sechzehn Jahren. Es war wohl eines, wenn nicht gar sein erstes Buch überhaupt. In ihm finden sich bereits viele Grundlagen, die Später in den Antares-Kriegen wieder auftauchen. Das Buch ist recht gut geschrieben. Die Spannung baut sich langsam auf, erstreckt sich jedoch über zwei Drittel des Buches, sodass im letzten Drittel alles etwas schnell abgehandelt wird. Wenn man mit dem Buch fertig ist, hat man den Eindruck, es fehlt etwas. Als Leser bin ich ein wenig unzufrieden mit dem Ende.

Zum Buch ist nicht viel zu sagen. Es ist die üblich gute Qualität eines Taschenbuches,



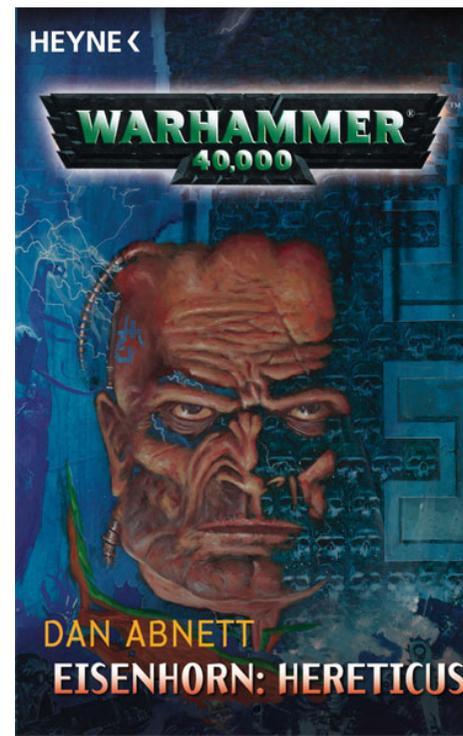
hergestellt durch einen großen Verlag. Das Titelbild von Volkan Baga passt sehr gut zum Inhalt.

Dan Abnett

EISENHORN: HERETICUS

Warhammer 40.000, Originaltitel: EISENHORN: HERETICUS (o.J.), Übersetzung: Christian Jentsch, Titelbild: Adrian Smith, Wilhelm Heyne Verlag 52511 (11/2008), 412 Seiten, 7,95 EUR, ISBN: 978-3-453-52511-5 (TB)

[esr] Seit der Quixos-Affäre ist einige Zeit vergangen. Inquisitor Gregor Eisenhorn ist längst wieder unterwegs. Auf der Welt Durer legt er einen Routinestop ein. Er erwartet nichts besonders und wird enttäuscht. Der vornehmlich ruhige Besuch entpuppt sich als ein gefährliches Unterfangen. Sein lange totgeglaubter Feind Fahyde Thuring hat eine Wiederauferstehung hinter sich und macht Jagd auf Eisenhorn und seinen Stab, zwingt den Handlungsträger zur Flucht. Thuring ist inzwischen in den Besitz einer Kriegsmaschine



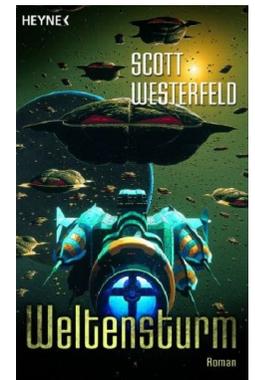
gelangt, mit der er Gregor Eisenstein in die Knie zwingen will. Doch auch Eisenstein kann trumpfen. Es ist sein ultimativ letztes Mittel: Cherubael, der Dämon, der ihn die ganze Zeit begleitet, wird von ihm frei gelassen.

Dan Abnett ist einer der von mir bevorzugten Autoren aus dem Warhammer-40.000-Universum. Aber auch seine Warhammer-Fantasy und seine Star-Trek-Geschichten sind gelungen. Im abschließenden Teil der Eisenhorn-Trilogie geht es vor allem um Eisenhorn. Musste er vorher noch seine Arbeit als Inquisitor erledigen, steht diese nun etwas im Hintergrund. Eisenhorn, erbitterter Gegner radikaler Strömungen, erweist sich selbst als Radikaler und weist bei einer entsprechenden Anschuldigung alles von sich. Seine innere Wandlung sorgt dafür, dass sich sein Team nicht mehr ganz geschlossen zeigt. Es kommt von inneren Spannungen bis zu offener Feindseligkeit. Gerade dieser Gesichtspunkt ist dafür entscheidend, dass die Handlung wesentlich an Dramatik und Tempo gewinnt, mehr noch als in den beiden ersten Bänden. Einige lose Handlungsfäden, deren Enden man in den beiden Vorgänger-Bänden aufgesammelt hat, werden hier zu einem logischen Ende geführt. Die komplette Trilogie wirkt sich geschlossen.

Scott Westerfeld

WELTENSTURM

Originaltitel: THE RISEN EMPIRE & THE KILLING OF WORLDS (2003), Übersetzung: Andreas Brandhorst, Titelbild: Fred Gambino, Wilhelm Heyne Verlag 52507 (12/2008), 827 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-453-52507-8 (TB); auch als: Scott Westerfeld, WELTENSTURM, Originaltitel: THE RISEN EMPIRE & THE KILLING OF WORLDS (2003), Über-



setzung: N. N., Titelbild: Manchu, Wilhelm Heyne Verlag 52227 (12/2006), 827 Seiten, 15 EUR, ISBN: 978-3-453-52227-5

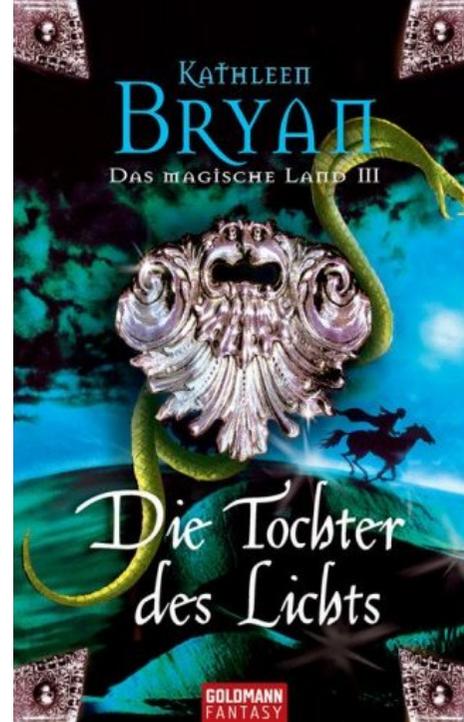
[esr] Scott Westerfelds Romane THE RISEN EMPIRE und das Nachfolgewerk THE KILLING OF WORLDS erscheint in einem Band. Was für deutsche Verhältnisse recht ungewöhnlich ist, neigt man doch in diesem unserem Lande dazu, Bücher eher zu teilen. Mir persönlich gefällt dieser Schritt des Verlages. Leider vergaß man in der neuen Ausgabe zu bemerken, dass der Roman bereits 2006 erschien.

Seit 1600 Jahren herrscht der auferstandene Kaiser über die achtzig Welten des menschlichen Reiches. Ein Reich, in dem der Tod besiegt scheint. Zumindest für Minderheiten: hochrangige Militärs, Konzernbosse, Reiche und natürlich den Kaiser und seine Getreuen. Der Rest ...

Schwamm drüber. Diese Menschen sind nicht privilegiert. Die sterben normal. Andererseits gibt es auch noch den Rix-Kult. Die Anhänger dieses Kultes stehen dafür ein, eine Gesellschaft zu bilden, in der es keine Individualität mehr gibt. Daher gibt es für diese Menschen keine Bedürfnisse mehr, die auf den Einzelnen ausgerichtet sind.

Doch der Roman beginnt ganz anders. Pilot Jocim Marx ist mit einer Staffel Aufklärer unterwegs. Nur langsam stellt der Leser fest, dass die Piloten nicht in ihren Fluggeräten sitzen, denn die haben die Größe von Staubkörnern. Die Staffel ist auf der Suche nach der entführten Prinzessin, der Schwester des auferstandenen Kaisers. Ein Rix-Kommando hält die Frau als Geisel gefangen. Laurent Zai ist Capitän der kaiserlichen Raumflotte. Dummerweise erhält er, ausgerechnet er, den undankbaren Job, die Geisel zu befreien. Desaster, dein Vorname ist Laurent.

Scott Westerfeld ist ein fantastischer Autor. Ihm gelingt es schon zu Beginn, in seinen Bann zu ziehen und zu verblüffen. Mikrometergroße Fluggeräte, für die ein Wasserglas einEN Ozean darstellt. Auch mit



seinen beiden sehr extrem dargestellten Gesellschaftsformen kann er Punkten. Er geht ein paar neue Wege mit seinem Hintergrund, vordergründig eine Befreiungsaktion, und der notwendige Reinfall, damit die Geschichte voranschreitet, ist natürlich nicht neu. Aber wer kommt schon auf die Idee, den Krieg im Mikrokosmos zu beginnen und ihn in die Realwelt zu übertragen.

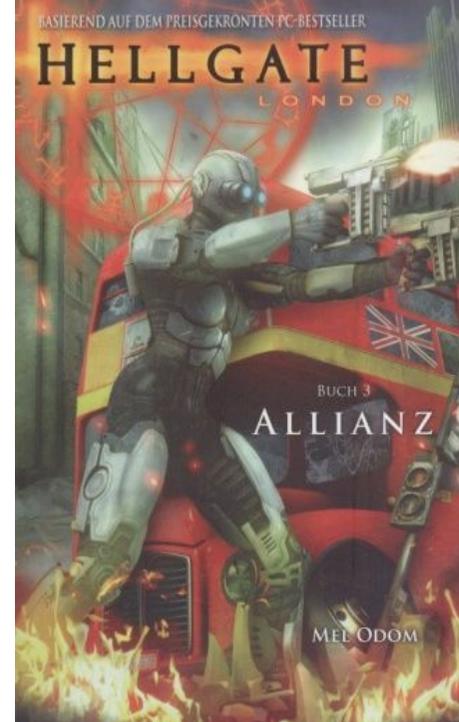
Ausgesprochen lesenswert, bis zum Schluss.

Kathleen Bryan

DIE TOCHTER DES LICHTS

Das magische Land, 3. Band, Originaltitel: THE LAST PALADIN (2009), Übersetzung: Inge Wehrmann, Titelbild: Tertia Ebert, J. K. Potter, Karte: N. N., Wilhelm Goldmann Verlag 46589 (11/2008), 254 Seiten, 12 EUR, ISBN: 978-3-442-46589-7 (TPB)

[esr] Averil möchte in ihr Land, das Königreich von Lys, zurück. Die Chancen stehen gut, denn König Clodovec, der die Welt unterjochen wollte, starb. Aber die



Rückkehr verläuft nicht nach ihren Vorstellungen. Überall schlägt ihr Argwohn und Misstrauen entgegen, zudem sind die Verbündeten der Schlange immer noch im Land tätig. Zum Glück muss sie die Zeit nicht allein verbringen, muss nicht allein gegen ihre Feinde antreten. Da sind immer noch die Reste von Clodovecs seelenlosen Armeen und die Schlangenanhänger, die ihre Göttin befreien wollen.

Die Krönung Averils steht unter keinem guten Stern. Von Gereint und den Rittern der Rose getrennt, findet sich plötzlich Esteban in ihrer Nähe wieder. Er unterbreitet ihr ein verlockendes Angebot, nämlich ihn als Gemahl und mit der Schlangenmagie das Land neu erblühen lassen. Diese Vereinigung hätte zudem die Möglichkeit, viele Menschenleben zu retten.

Gereint hingegen sucht Averil. Er ist anscheinend der Einzige, der die Intrigen und Zusammenhänge durchschauen kann. Als Knappe ist er jedoch dem Orden der Rose zu Gehorsam und Loyalität verpflichtet. Er steht mit seinen Ansichten allein und im Gegensatz

zu den älteren Rittern da. Diese sind nicht in der Lage, sich den neuen Gegebenheiten anzupassen. Sie sind immer noch überzeugt, der Magie der Schlange gewachsen zu sein. Die einzig wirksame Waffe gegen die Schlangengöttin ist jedoch die Magie, die Gereint und Averil gemeinsam wirken können. Davon ist Gereint felsenfest überzeugt.

Zwar findet die Trilogie ihr Ende, indem sie alle Handlungsstränge zusammen führt. Wichtig für Leser ist, dass beide Vorgänger bekannt sind. Ohne ›Der Orden der Rose‹ und ›Das Amulett der Schlange‹ versteht man den Roman und Abschlussband leider nicht. Die Spannung fehlt jedoch ein wenig. Der Kampf gegen die Schlange und ihre Diener ist durchaus interessant, aber zu schnell. So richtig überzeugt hat mich die Trilogie leider nicht.

Wer es noch nicht anhand der Karte erfuhr: der Hintergrund der Erzählung ist eindeutig Europa und zwar vor allem die Länder Frankreich und England. Der Orden der Rose erinnert an den britischen Rosenkrieg, und andere Hinweise mehr weisen darauf hin, dass die Autorin ein wenig in der europäischen Geschichte kramte, um ihre Erzählung zu schreiben. Auch die Tafelrunde Artus' und der weise Merlin finden ihre Entsprechungen. Anleihen zu nehmen ist nicht verwerflich. Andere Autoren greifen zu den gleichen Mitteln. Ähnlich Marion Zimmer Bradley erschafft sie eine starke Frauenfigur, die sich den Widrigkeiten des Lebens stellen muss. Aber es fehlt der ... »Kick«.

Mel Odom

ALLIANZ

Hellgate, 3. Band, Originaltitel: COVENANT (09/2008), Übersetzung: Mick Schnelle, Titelbild: Blur Studio, Panini Verlag (01/2009), 442 Seiten, 12 EUR, ISBN: 978-3-8332-1784-5

[esr] Seit dem Jahr 2020 ist die Invasion der Höllwesen auf der Erde in vollem Gange. Die Menschheit

Jim C. Hines

DER GOBLIN HELD



bangt ums Überleben und die Wenigen, die gegen die Dämonen an-treten, stehen immer mehr auf verlorenem Posten. Simon Cross, der den Templern angehört, versucht nun, die überlebenden Menschen zu retten und in eine trügerische Sicherheit zu bringen. Die ständigen Angriffe der Dämonen zehren an den Nerven der Menschen und die Ressourcen gehen zur Neige. Nicht nur die Waffen und die Munition, sondern vor allem Wasser und Nahrungsmittel. Die Templer versuchen nicht nur, gegen den Gegner standzuhalten, sondern auch die Geheimnisse aufzudecken, um sie zu besiegen.

Dazu trägt auch Leah Creasey bei. Die undurchsichtige Partnerin von Simon Cross gehört einer Organisation an, die er nicht durchschaut. Diese Gruppe teilt ihre Erkenntnisse nur ungern, aber es bleibt ihnen nichts anderes übrig. Es gibt nur zwei Möglichkeiten. Gemeinsam siegen oder

getrennt untergehen. Da fällt ihnen aus dem geheimnisvollen Goetia-Manuskript eine futuristische Technologie in die Finger. Ein besonderer Anzug lässt sich rekonstruieren, der dem Träger übermenschliche Kräfte verschafft.

Die dritte Gruppierung besteht aus den Kabbalisten. Angeführt von Warren Schirmer, der mit Adams erster Frau Lilith in mentaler Verbindung steht, versucht der aus seiner bunt zusammengewürfelten Gruppe einen schlagkräftigen Kampfverband zu formen. Warren stellte fest, dass die Dämonen eine neue Waffe einsetzen. Sie dringen während des Schlafes in die Träume der Menschen ein. Dagegen sind die Kabbalisten aber allein machtlos. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als sich mit den verhassten Templern zu verbünden. Denn wie gesagt: Gesiegt wird nur gemeinsam. Gestorben wird einsam.

Die Erzählung von Mel Odom ist der Situation angemessen düster und unheimlich. Eine Welt nach der Apokalypse, in der es zu überleben nicht lohnt und nur der menschliche Überlebenstrieb einen Massenselbstmord verhindert. Für sich allein gesehen ist das Buch etwas, dass ich gern als Fernsehserie sehen würde. London, eine vom Höllenfeuer verbrannte Stadt vor düsterem Nachthimmel, brennende Ruinen, Verwüstungen allenthalben. Eine Welt, wie ich sie mir (nicht) wünsche und wo man seine Aggressivität ausleben kann. Der Roman selbst ist sehr spannend geschrieben. Eine Kenntnis der vorangegangenen Bücher ist nicht notwendig. Daher kann sich jeder sehr schnell in das Buch und in die Handlung einlesen.

Jim C. Hines
DER GOBLIN HELD

Originaltitel: diverse, Übersetzung: Axel Franken, Michael Krug, Michael Kubiak, Ralph Sander, Malte S. Sembten, Marianne Schmidt, Titelbild: Daniel Ernle, Bastei Lübbe Verlag 28526 (01/2009), 335 Seiten, 12 EUR, ISBN: 978-3-404-28526-6 (TPB)

[esr] Die vorliegende Kurzgeschichtensammlung enthält fünfzehn Geschichten aus der Welt des Goblin Jig. Jig, so setze ich als bekannt voraus, lieferte bereits die Abenteuer zu einer recht erfolgreichen Trilogie. Die Kurzgeschichtensammlung überrascht mit einem Autor, der neben humorvollen auch tiefgründig-nachdenkliche, spannende und entspannende Geschichten zu erzählen weiß. Bei Jim C. Hines gibt es keine Verallgemeinerung in Gut und Böse. Seine Wesen leben und besitzen ihre Gefühle, hegen Freund- und Feindschaften und stellen insbesondere nichts anderes als unsere Kultur dar, lediglich auf Goblins verfremdet umgesetzt:

Einleitung

Goblinschlaflied (GOBLIN LULLABY)

Ohrensausen (THE HAUNTING OF JIG'S EAR)

Der Goblinheld (GOBLIN HERO)

Im Bann des Sperlings (SPELL OF THE SPARROW)

Das Raunen der Runen (SCHOOL SPIRIT)

Der Hasendolch (BLADE OF THE BUNNY)

Keine Sorge, Partner (NO WORRIES, PARTNER)

Schwester der Hecke (SISTER OF THE HEDGE)

Hirnburger und Gallenshake (BRAINBURGERS)

Eisenflamme und Neonhimmel (IRONFLAMES AND NEON SKIES)

Alter schützt vor Wagemut nicht (OVER THE HILL)

Blutlinien (BLOODLINES)

Erlösung (DELIVERANCE)

Papas kleines Mädchen (DADDY'S LITTLE GIRL)

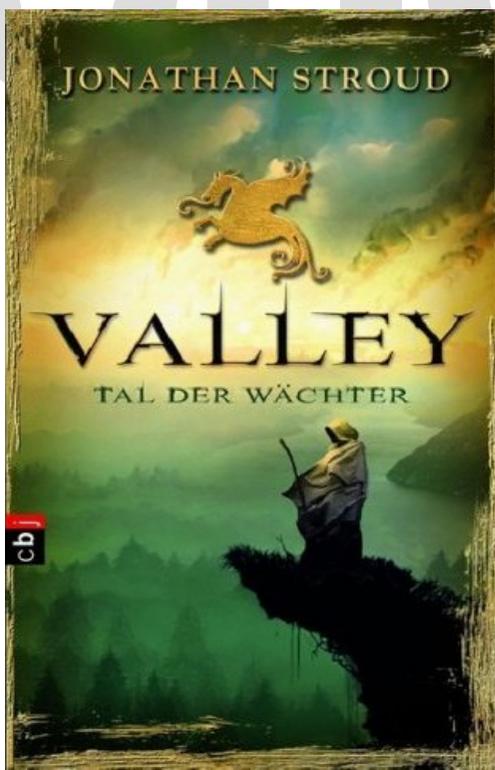
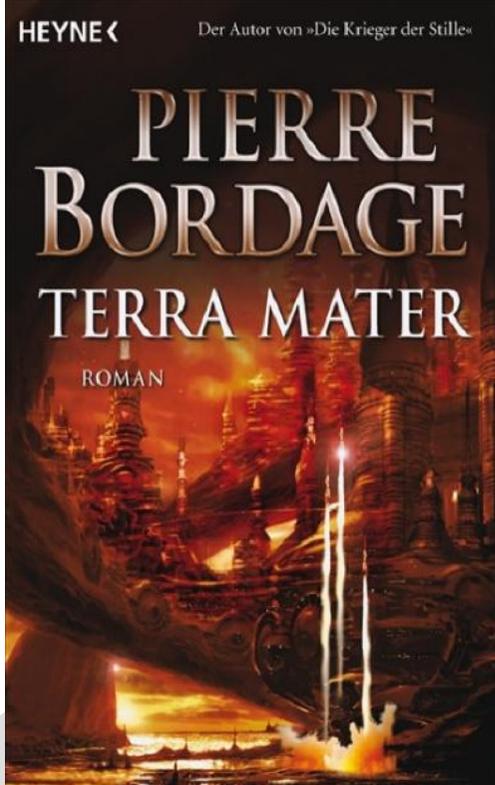
Drachenmeister (KITEMASTER)

Die fünfzehn Geschichten sind von der Güte der Erzählkunst her alle gleich gut. Ich finde nichts an ihnen auszusetzen. Es ist aber auch keine Geschichte dabei, die ich besonders hervorheben würde, um sie den Lesern des Bücherbriefes ans Herz zu legen. Es ist gute Kurzweil.

Pierre Bordage
TERRA MATER
 Originaltitel: *TERRA MATER* (1998), Übersetzung: Ingeborg Ebel, Titelbild: Stephan Martiniere, Wilhelm Heyne Verlag 52409 (01/2009), 536 Seiten, 15 EUR, ISBN: 978-3-453-52409-5 (TPB)

[esr] Pierre Bordage schildert dem geneigten Leser eine Welt der Zukunft, wie sie nicht allzu oft beschrieben wird. Der französische Autor erschafft eine Welt, die sich von den üblichen anglo-amerikanischen Welten unterscheidet wie die Nacht vom Tag. Sein Universum ist von Menschen bevölkert, die sich über den Spiralarm der Galaxis erstrecken, in dem sich die Erde befindet. Die Menschheit schuf einen Staatenbund, in dem sich Hunderte Planeten mit ihren unterschiedlichen gesellschaftlichen, religiösen und politischen Anschauungen wiederfinden.

Der einzige Nachteil ist ein unbekannter Gegner, die Scaythen.



Die Fremdwesen sind in der Lage, mittels ihrer Gedankenkraft Menschen zu beeinflussen und zu töten. So kommt es, dass die Mächtigen unterwandert wurden, umgebracht, abserviert, kalt gestellt. Lediglich die Kirche des Kreuzes schöpft daraus ihre Vorteile, ja ist sogar darauf angewiesen, dass die Scaythen sie unterstützen.

Wem die Beschreibung bekannt vorkommt, sollte das Buch lesen. Es hat nämlich nichts mit der unterschwelligeren scheinbaren Bekanntheit zu tun. Es ist ein düsterer Roman, der die Geschichte von Jek At Skin erzählt. Mit den letzten Worten des Romans wird aber klar, in welche Richtung sich der Abschlussband weiterentwickeln wird.

Aber werfen wir noch einen Blick auf das Buch selbst. Das Titelbild ist sehr gelungen. Es passt genau zu der Stimmung, in die mich das Buch versetzte. Aber ich meinte ja eigentlich die Geschichte. Sie hat mich von Beginn an ge-

fesselt und ich hatte Mühe, das Buch aus der Hand zu legen. Das ist ein Lob, dass in den letzten Monat nicht viele Bücher für sich in Anspruch nehmen dürfen.

Jonathan Stroud
VALLEY – TAL DER WÄCHTER

Originaltitel: *HEROES* (2009), Übersetzung: Katharina Orgaß, Gerald Jung, Titelbild: Hanna Hörl, Karten: N. N., cbjVerlag (01/2009), 493 Seiten, 18,95 EUR, ISBN: 978-3-570-13493-1 (gebunden m. Schutzumschlag)

[esr] Ein zweitgeborener Sohn hat es nie leicht. Der Erste bekommt die schöne Prinzessin, das Königreich, den Heldenstatus. Gerade Letzteres würde den Helden der Geschichte, Hal Svensson, glücklich machen. Das waren noch Zeiten, als es Helden gab. Da wäre er mit seinen kurzen Beinen nicht das Gespött der Leute, sondern mit dem Schwert in der Hand der Held der Welt. Der Kämpfer und Besieger der furchtbaren Trolde.

Leider ist es nicht so. Sturkopf Hal hat sich in seine eigene Gedankenwelt zu sehr hineingelebt. Er sieht nicht ein, dass er neben seinen Rechten auch seine Pflichten hat und nur beides zusammen kann gut gehen. Zudem hat er nur Unsinn im Sinn. Er spielt jedem Streiche, die mal lustig, dann wieder gemein sind. Auf diese Weise hat er nicht nur Freunde.

Hal wohnt in einem Tal, dessen Karte auf der Innenseite des Buches zu sehen ist, und das von den Widerlingen, den Trolde, befreit ist. Die Bewohner erinnern mich persönlich an die ersten Angeln und Sachsen, die sich in England festsetzten. Im Tal leben die unterschiedlichsten Familien, weit verstreut in kleinen Gehöften. Untereinander halten sie zwar Frieden, standen doch einst alle großen Helden zusammen gegen den Feind. Dennoch gibt es Freundschaften und Feindschaften, die gepflegt sein wollen.

Hals Eltern sind diesmal die Gastgeber des jährlichen Sippentreffens. Hal spielt wieder seine Streiche, treibt es jedoch bei den eingebildeten Hakkonssons zu weit. Deshalb sind die Svenssons bereit, für die Familie

ein Versöhnungssessen zu bereiten. Doch während des Essens geschieht etwas noch Unfassbareres. Der betrunkenen Onkel von Hal beleidigt die Gäste noch schlimmer.

Am nächsten Morgen wird der Onkel gemein ermordet und Hal hat es gesehen. Während der Vater sich bereit erklärt, die Versammlung anzurufen, um Gerechtigkeit zu erfahren, macht sich sein Sohn auf, blutige Rache zu nehmen. Ihm gelingt es, den Mörder bis in dessen Heim zu verfolgen.

Als er ihm dann aber gegenübersteht, ist er nicht in der Lage, den Mörder hinzurichten. Es sind durchaus zwei verschiedene Dinge, über die Rache zu lesen und sie letztlich auszuführen. Und Hal kann es nicht. Dahingegen hat der Mörder keine Skrupel. Er greift Hal an und während des Kampfes brennt das Haus der Hakonssons ab und der Mörder verbrennt in der Halle. Hal muss flüchten, als Brandstifter gebrandmarkt.

Hal gelingt es Unterschlupf bei Aud, die einer anderen Sippe angehört. In der Folge brechen blutige Streitereien aus. Durch seine unbedachte Handlung, den Mörder zu stellen, wird er zum Auslöser, der das ganze Tal in einen Krieg führen könnte. Hal und Aud gehören nun zusammen und gemeinsam gelingt es ihnen, den Häschern erfolgreich zu entweichen. Dabei ist Aud die intelligentere Talbewohnerin, der es gelingt, Hal nach ihrem Willen zu lenken. Die Frauen des Tals sind alle in dieser Kunst bewandert. Sie führen die Männer und lassen sie glauben, die Herren der Schöpfung zu sein.

Der König der Schöpfung ist in diesem Fall jedoch der Autor Jonathan Stroud. Wer ihn treffen möchte, hier sind ein paar Daten:

- 10.03. 17:30 Hamburg, Literaturhaus
- 11.03. 17:30 Berlin, Kino Babylon berlin:mitte, Aufzeichnung der ARD-Sendung quergelesen.
- 12.03. 13:00 Leipzig, Buchmesse, Blaues Sofa
- 15:00 Club Buchstand
- 18:00 Kino Cinestar
- 13.03. 17:00 Frankfurt, Literaturhaus

- 14.03 16:00 Köln, Arcadas-Theater
- 15.03 15:00 München, Literaturhaus

Jonathan Stroud hat für sein Abenteuer-Duo alle Dinge bereitgehalten, die ein abenteuerliches Buch ausmacht. Liebe und Hass, Gewalt und Frieden, schnelle und geruhsame Tage. Böse Buben und gute Menschen, ohne aber in ein Schwarzweißschema zu verfallen. Seine Menschen sind wie du und ich, hart arbeitende Menschen, die letztlich in Ruhe und Frieden leben wollen. Doch manchmal sind die Umstände, sprich der Autor, dagegen. Wie der Autor seine Helden aus dem Schlamassel schließlich befreit, sollte man selbst lesen.

Paul Stewart

ROOK IN DEN FREIEN TÄLERN

Die Klippenland-Chroniken, 7. Band, Originaltitel: FREEGLADER (2004), Übersetzung: Wolfram Ströle, Titelbild & Zeichnungen: Chris Riddell, Piper Verlag 9184 (01/2009), 412 Seiten, 7,95 EUR, ISBN: 978-3-492-29184-2 (TB)

Folge 1: Twig im Dunkelwald

Folge 2: Twig bei den Himmelspiraten

Folge 3: Twig im Auge des Sturms

Folge 4: Twig – Fluch über Sanktaphrax

Folge 5: ROOK und Twig, der letzte Himmelspirat

Folge 6: ROOK und der schwarze Mahlstrom

Folge 7: ROOK in den Freien Tälern

[esr] Paul Stewart schreibt fast routiniert seine Abenteuer nieder, die er den Handlungsfiguren seiner Romane, angedeihen lässt. Ihm zur Seite steht der geniale – anders kann man ihn nicht bezeichnen – Chris Riddell mit seinen wundervollen Zeichnungen. Die Ideenwelt von Paul Stewart scheint unerschöpflich zu sein, wenn es darum geht, den Leser zu unterhalten und aberwitzige Abenteuer zu beschreiben. Seine spannende Geschichte spielt nach dem »Ein-

zug« des schwarzen Mahlstroms in die Geschichte. Neu-Sanktaphrax wurde sehr stark in Mitleidenschaft gezogen, die ganze Unterstadt wurde zerstört.

Rook hat zumindest einen Vorteil daraus ziehen können. Er ist nicht mehr Sklave bei Vox Verlix. Gemeinsam mit den flüchtenden Bewohnern der zerstörten Unterstadt sucht er einen neuen Siedlungsraum. Dabei nimmt er fast den gleichen Weg, den Twix damals nahm, nur in umgekehrter Richtung. Die Leute suchen in den Freien Tälern Schutz, doch der Weg dorthin ist äußerst beschwerlich und gefährlich. Durch den Dämmerwald, dann durch den Düstertal bis hin zu den Sumpfgebieten des Klippenlandes sind alle gefährlichen Gebiete abgelaufen.

Rook ist mit seinen neuen Freunden Varis Lodd und Magda unterwegs. Dabei trifft er auf jede Menge Gefahren. Etwa die Harpyien mit ihrer Brut. Damit nicht genug: Die Freien Täler scheinen auch nicht mehr ganz so frei zu sein. Hochofenmeister Hemuel Schrott will sich die ganze Gegend untertan machen. Als Despot will er herrschen, der Herr Hochofenmeister. Die Allüren dieses Herrn sind jedoch nichts gegen die Mächte des Bösen, die Wert darauf legen, dass die ganze bekannte Welt ihnen gehören soll.

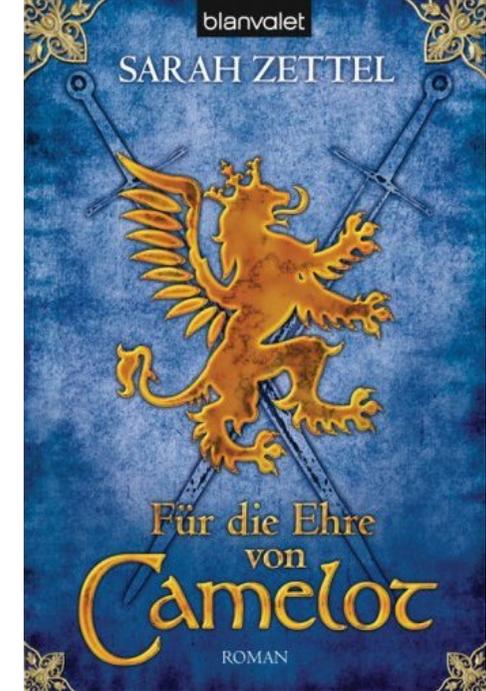
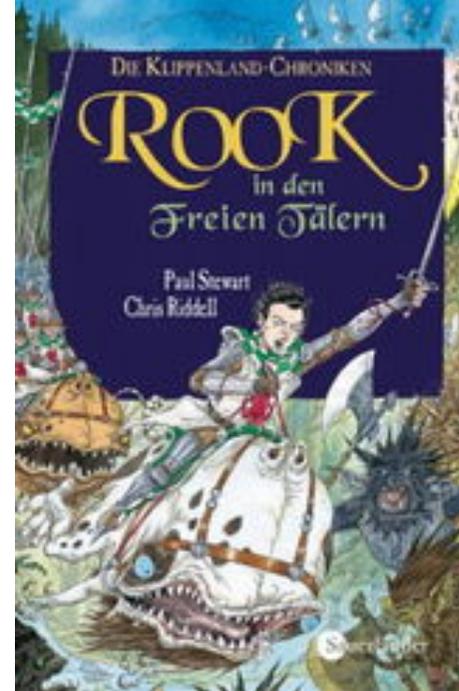
Ich lese die Romane der Klippenland-Chroniken sehr gern. Neue Ideen, spannende Unterhaltung, hervorragende Zeichnungen, obskure Handlung und anderes mehr. Die Kombination all dessen macht einen gelungenen Roman für alle Altersgruppen aus.

Sarah Zettel

FÜR DIE EHRE VON CAMELOT

Die Camelot-Saga, 2. Band, Originaltitel: CAMELOT'S HONOUR (2004), Übersetzung: Patricia Woitynek, Titelbild: Anke Koopmann, Blanvalet Verlag 24321 (01/2009), 572 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-442-24321-1 (TB)

[esr] Elen ist die Tochter der Heilerin und des walisischen Häuptlings, der bereits verstorben ist. Sie ist



aber auch gleichzeitig eine Verwandte des Zauberers Merlin. Ihre Eltern herrschten weise und gerecht über die Bewohner ihres Landes, das zwar dem Reich von Artus wohlgesonnen, aber noch nicht angeschlossen ist. Wohlstand für die Menschen und ein blühendes Land zeugen von einer gerechten Herrschaft.

Nach dem Tod des Vaters strebt ihre Mutter eine Allianz mit Artus an, doch der jähzornige Häuptling Urien will ihr den Treueschwur für sein Reich abnehmen. Als dies nicht gelingt, lässt er Elen's Mutter brutal ermorden. Urien ist der Geliebte von Morgaine, Magierin und Halbschwester von Artus. Die beiden Geschwister sind sich nicht grün, das ist in jeder Version der Artus-Legende nachzulesen.

Als Elen von der Geburtshilfe bei den Feen zurück nach Hause kommt, erkennt sie ihr abgebranntes Heim und die tote Mutter. Urien nimmt sie gefangen und macht sie sich gefügig. Elen gelingt es, mit einem geistig-magischen Hilferuf auf sich aufmerksam zu machen. Der junge Ritter Geraint, Gawains jüngerer Bruder, will sich schon lange beweisen. Er sieht in der Aufgabe, Elen zu retten, einen wichtigen Schritt zu

seiner Anerkennung als Ritter. Noch ahnt er nicht, dass er sich dabei in ein Abenteuer stürzt, das ihn zwischen die Welten führt.

Einmal mehr ein Artus-Roman, von dem es inzwischen so viele gibt, dass ich mich immer noch wundere, dass sie nicht nur geschrieben, sondern auch gelesen werden. Dieser Roman bietet aus dieser Sammlung leider nichts Besonderes. Ich gebe gern zu, dass es ein spannendes Buch geworden ist. Das Drumherum ist leider viel zu klischeehaft. Neben der Artus-Saga fand ich viele Hinweise auf meine walisische Sagensammlung.

Mir persönlich gefiel der junge Ritter in der Geschichte noch am besten. Er hatte ein Ziel. Übrig bleibt eine Fantasy-Liebesgeschichte mit etwas Action eines Ritterromans. Ein Vorteil ist, dass man weder den ersten Roman kennen muss, der Roman ist in sich abgeschlossen. Da weitere Romane in Vorbereitung sind, gehe ich davon aus, dass auch die anderen Romane in sich abgeschlossen sein werden. Die übergreifenden Elemente sind die der Artus-Saga.

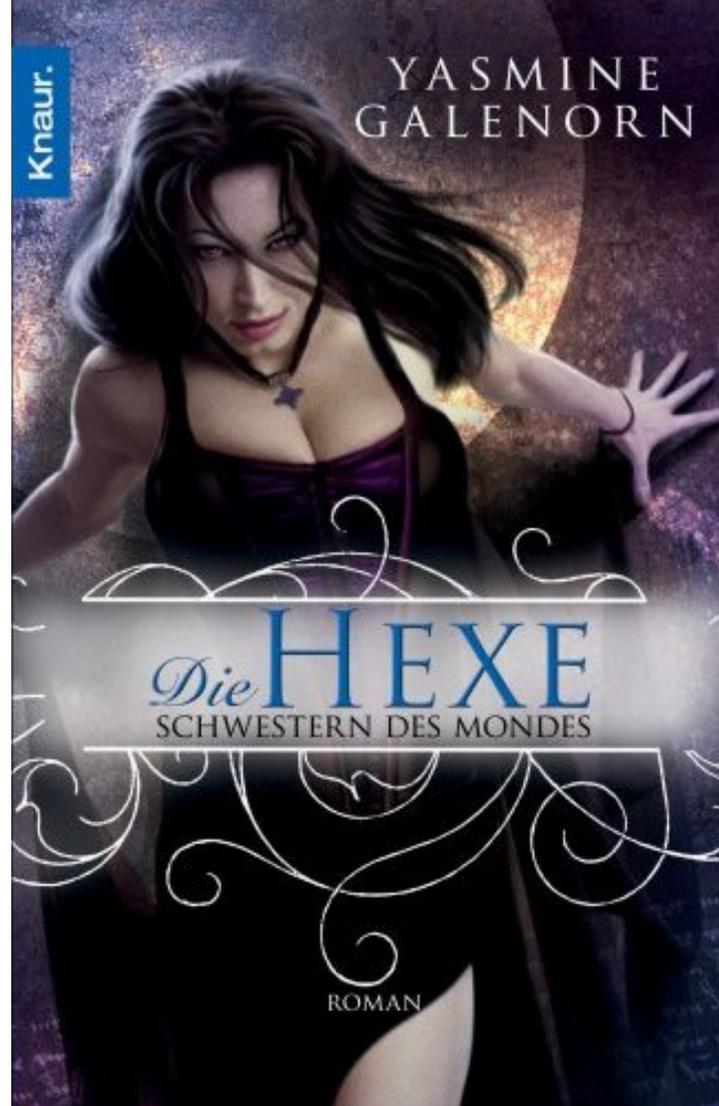


Drew Karpyshyn
DIE REGEL DER ZWEI

Star Wars – Darth Bane, Originaltitel: RULE OF TWO (2007), Übersetzung: Michaela Nagula, Titelbild: John van Fleet, Blanvalet Verlag 26596 (01/2009), 346 Seiten, 13 EUR, ISBN: 978-3-442-26596-1 (TPB)

[esr] Kein anderer hat sich als Sith-Lord so weit in die Geheimnisse seines Ordens eingearbeitet wie Bane. Während des Kampfes des Sith-Ordens gegen die Jedi wurden beide Seiten fast aufgegeben. Lord Darth Bane traf dabei auf die junge Rain, die lediglich mittels ihrer Gedankenkraft zwei Jedi tötete. Der nächste Schritt gilt dem Aufbau einer neuen Bruderschaft, strenger in ihrer Ausrichtung und nicht durch lasches Bruderschaftsleben gekennzeichnet, das den vernichteten Orden ausmachte.

Mit ihm beginnt die Macht der Zwei. Ein Meister und ein Schüler. Bane sieht sich natürlich als Meister und die junge Rain als seine Schülerin. Sie soll die Zukunft des Sith-Ordens bilden. Rain nimmt den Namen Darth Zannah an. Gleichzeitig nimmt Bane



wieder Kontakt zu jenen auf, die er kannte und versucht, sie in Schlüsselpositionen unterzubringen. Darth Bane ist ein Stratege, der auf lange Sicht plant. Der Orden der Sith soll wieder einen Machtfaktor darstellen, seine Marionetten sollen zur rechten Zeit für ihn tätig werden, die Jedi sollen endgültig vernichtet werden.

Von alledem merkt die Galaxis nichts. Bis auf einen: Der Padawan des legendären General Hoth, der

weiterhin spannend. Drew Karpyshyn besticht mit einer kurzweiligen Erzählung. Manche mögen möglicherweise darauf hinweisen, dass das Buch nicht in der atmosphärischen Dichte überzeugt. Manches bleibt seltsam oberflächlich. Diesen Lesern möchte ich an die Hand geben, dass es nicht sehr einfach ist, in einem sich widersprechenden Universum einen Handlungsfaden aufzubauen, der Hand und Fuß hat und gleichzeitig die unterschiedlichen Aussagen, die bereits

Jedi Johun Othone, erfährt vom Überleben eines Sith-Lords. Gegen den Willen seines neuen Meisters Farfalla schleicht sich Johun an Bord eines Bergungsschiffes und erfährt von zwei Söldnern, dass ein Sith-Lord das Massaker angeblich überlebt haben soll, eine Annahme, die außer Johun aber niemand so richtig glauben will. Niemand nimmt ihn ernst. Daher nimmt er seine Nachforschungen allein auf und begibt sich damit bald in Gefahr.

An dieser Stelle lassen wir den Cliffhanger sein, was er sein muss und kümmern uns um Buch und Autor an sich. Nach dem ersten Teil, dessen Handlung auf dem Comic beruht, der sich da ›Jedi versus Sith‹ nennt, aufbaut, ist der zweite Teil um Darth Bane

getätigt wurden, logisch zusammenzuführen. Dies geht nun einmal auf Kosten der sogenannten Tiefe der Erzählung. Dennoch ist das Buch aus dem Star-Wars-Universum für mich ein gutes Buch geworden, vor allem, weil ich vorher die Artus-Saga gelesen hatten und mich nun mit der SF austoben konnte.

Yasmine Galenorn
DIE HEXE

Die Schwestern des Mondes, 1. Band, Originaltitel: WITCHLING (2006), Übersetzung: Katharina Volk, Titelbild: Tony Mauro, Knaur Verlag 50155 (02/2009), 397 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-426-50155-9 (TB mit Klappbroschur)

[esr] Die Unterwelt, die Anderwelt und die Erdwelt sind eigentlich drei verschiedene Reiche, die dennoch zusammengehören. Bislang sind sie voneinander getrennt und Reisen zwischen den Welten ist nur über die stark bewachten und gesicherten Portale möglich. Seelenfresser Schattenschwinge ist jedoch der Meinung, es wäre recht angenehm, wenn die Reiche wieder zusammenfinden. Dazu müssen nur die Geistsiegel zusammengeführt werden. Gelingt dies, steht einer Eroberung durch seine Dämonen nichts mehr im Weg. Und zwar die Eroberung aller drei Reiche. Denn sind erst einmal die Reiche vereint, ist ein unkontrollierbarer Übertritt zwischen den Welten möglich. Was eine Eroberung vereinfacht.

So gesehen werden die drei Schwestern des AND, Anderwelt-Nachrichten-Dienst, aufgeschreckt, als sich plötzlich Dämonen nach Seattle verirren. Als Erstes erwischt es den kleinwüchsigen Jacko. Wobei kleinwüchsig relativ ist, denn er gehört zur Spezies der Riesen. Andererseits ist das ›Wayfarer‹ (welch sinniger Name) nicht nur eine Kneipe, hinter dessen Tresen der tote Zwergriese liegt, sondern auch ein Zugang zur Anderwelt.

Die drei strafversetzten Agentinnen d'Artigo, Deliah, eine Werkatze, Menolly, eine Vampirin, und Camille,

die Hexe, müssen ihrer Berufung nachgehen und die Invasion verhindern. Das sagt sich leichter, als es getan ist. Es beginnt eine Suche und damit einhergehend eine Art Konkurrenzkampf, wer das auf der Erde verschollene Geistsiegel zuerst entdeckt. Die Suche erweist sich als schwierig und so erhalten die drei Damen nicht nur direkte Hilfe von ihrem Chef, sondern auch von einem Drachen und einem Fuchsdämon. Im Vergleich zu den auf die Erde eingefallenen Dämonen stehen sie jedoch scheinbar auf verlorenem Posten. Das um so mehr, als in der Anderwelt ein Bürgerkrieg droht und sie sich keine Unterstützung erhoffen können.

Yasmin Galernorn kommt mit einer anderen Art Fantastik zu uns. Sie gleicht in vielerlei Hinsicht den in Mode gekommenen Vampir-Romanen, die in der Jetztzeit spielen und Verbindungen zu anderen Welten oder Wesen aus solchen halten. Trotzdem ist es der Beginn einer Trilogie, die sich erfreulich von den anderen Romanen dieser Art absetzt. Die Trilogie um die Schwestern des Mondes ist lesenswert. Buchstabe für Buchstabe.

Jack McDevitt
HEXENKESSEL

Bastei-Lübbe, Taschenbuch, USA 2007, Originaltitel: CAULDRON; Übersetzung: Frauke Meier, Deutschland Dezember 2008, 556 Seiten, ISBN 978-3404243778

[anno] »Hexenkessel« ist der mittlerweile sechste Roman, in dem die »Abenteurer« von Priscilla Hutchins geschildert werden.

Die Handlung fängt diesmal im Jahre 2255 an. Seit dem letzten Abenteuer sind einige Jahre vergangen und die Menschheit hat sich fast komplett aus dem Weltraum zurückgezogen. Wirtschaftliche Erwägungen und das Bedürfnis von Sicherheit haben eine Stimmung erzeugt, in dem teure Weltraummissionen

der Erdbevölkerung einfach nicht mehr schmackhaft gemacht werden konnten. Zumal man in den Weiten des Weltraums keine Spur einer Rasse fand, die halbwegs auf dem technologischen Niveau der Menschen steht und von der man sich einen enormen Entwicklungsschub erhoffen konnte.

Auch die Organisation, bei der Priscilla Hutchins lange Jahre als Pilotin und dann in verantwortlicher Position gearbeitet hat, wurde abgewickelt. Nur noch einige wenige Weltraumbegeisterte treiben bei einer privat finanzierten Organisation die Erforschung des Weltraums weiter.

Eines Tages betritt dann der junge Wissenschaftler John Silvestri die Bühne und präsentiert einen völlig neuen Antrieb, der weitaus leistungsfähiger ist als der bisher benutzte Hazletine-Antrieb. Nun sind mit einem Male Ziele zum Greifen nahe, die mit dem Hazletine nie hätten erreicht werden können. Sprich: die Menschen können nun weitaus tiefer ins All vorstoßen, als dies bisher der Fall gewesen ist, und an für sie interessante Orte vordringen. Obwohl der Großteil der Menschheit immer noch Bedenken gegen einen solch weiten Vorstoß in die Galaxis hat, nutzt die Privatorganisation diese neue Chance und entsendet zwei Raumschiffe zum Inneren der Galaxis. Dort nämlich soll die Geburtsstätte der Omegawolken liegen, jenen unfassbaren Energiewolken, die seit Jahrtausenden durch die Galaxis ziehen und jeder galaktischen Zivilisation, auf die sie treffen, den Untergang bescheren.

Priscilla Hutchins schließt sich dieser Expedition an. Ihr Forscherdrang bricht wieder einmal durch und die Aussicht, so weit in die Galaxis vorzustößen, fasziniert die altgediente Raumfahrer.

Die Expedition bringt die beiden Raumschiffe dann auf ihren Weg ins Innere der Galaxis zu zwei weiteren Sternensystemen, die für die Menschheit schon seit Längerem als lohnenswertes Ziel galten,

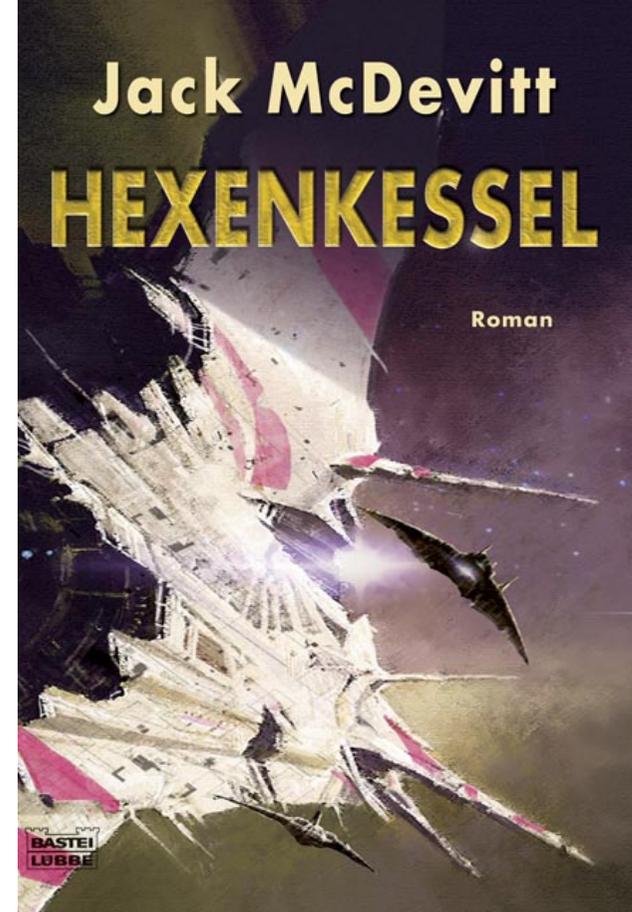
aber erst jetzt erreichbar sind. Zum Schluss stoßen sie dann in das Innere der Galaxis vor und lösen mehr oder weniger das Geheimnis der Omega-Wolken.

Der vorliegende Roman bietet einmal mehr ein bodenständiges Abenteuer und zeigt eine Menschheit, die sich kaum von unserer unterscheidet. Cyberspace, künstliche Aufrüstung, Unsterblichkeit usw. sind für die Menschen noch kein Thema bzw. stecken in den Kinderschuhen. Menschen wie Priscilla Hutchins haben dieselben Probleme wie Menschen unserer Gegenwart und insgesamt hat sich die Menschheit nicht dauerhaft zu einer vereinigten Planetenbevölkerung weiterentwickelt, sondern Krisen sind weiterhin an der Tagesordnung.

Diesen Roman hätte Jack McDevitt am besten nicht geschrieben bzw. so nicht geschrieben. Die Ausgangssituation ist ja noch recht interessant, allerdings flacht der Roman im Laufe der Handlung immer weiter ab. Der Besuch der beiden Zivilisationsstätten auf dem Weg zum Inneren der Galaxis ist aus meiner Sicht einfach uninspiriert geschrieben. Jeder Fanautor hätte solch ein Ideeengebilde zu Papier bringen können. Es ist einfach nur langatmig zu lesen und bar jeder Spannung, sodass man gerne ein paar Seiten einfach überblättert.

Natürlich sind die Reisen zwischen den einzelnen Stationen lang, aber dies muss dem Leser nicht unbedingt mit dieser Deutlichkeit vor Augen geführt werden. Die Ereignisse innerhalb der beiden ersten Planetensysteme erinnern einem an die Anfänge der SF, so ungenau und ideenlos sind sie letztlich verfasst. Das Ende des Romans mit der Begegnung einer völlig fremden Lebensform kann den bis dahin entstandenen Eindruck nicht mehr retten.

Bei der Lektüre des gesamten Romans hat man den Eindruck, dass der Autor nicht so recht wusste, wie er die Geschichte um Priscilla Hutchins weiterführen



könnte. Einige lose Fäden ergaben sich aus den letzten Romanen und einer wird gleich zu Beginn mit aufgenommen. Aus diesem Garn hätte durchaus ein ansehnlicher SF-Roman werden können. Hierzu war Jack McDevitt allerdings nicht in der Lage. Nur ansatzweise reicht er an seine vorhergehenden Werke heran. Seine Ideen vergibt er zu oberflächlich bzw. setzt sie einfach zu banal um.

Nach »Hexenkessel« kann ich mir eine Rückkehr in das Hutchins-Universum nur schwer vorstellen, stellt der Roman doch SF-Einheitskost dar, die man mit gutem Gewissen nicht gelesen haben muss.

PERRY|rhodan



[esr] Für die Perry Rhodan Fans gibt es eine herbe Enttäuschung. Bereits im Jahre 1961 flogen Bing Crosby und Bob Hope in dem britischen Spielfilm *Der Weg nach Hongkong* zum Mond. Auftraggeber war eine *Dritte Macht*, die unbedingt vor den Russen dort sein wollte. Diese wundervoll überdrehte Nonsenskomödie schickt Harry Turner und Chester Babcock durch die Welt. Durch eine Verwechslung geraten sie in den Besitz einer geheimen Formel. Die Dritte Macht setzt nun alles daran, die Formel wieder zu erlangen. Also nix mit Perry Rhodan und Dritter Macht und erster Mondlandung. Ich traure mit euch.

Ich habe noch eine schlechte Nachricht für die PR-Fans. Es steht schlecht um die Perry Rhodan Fan

Zentrale (PRFZ), jenen Club, für den ich vor Jahren den Antrag auf Auflösung stellte, als er einigermaßen bei Plusminus Null stand und keine Verluste entstanden wären. Jetzt hörte ich, der Vorstand, der damals uns (dem damaligen Vorstand) ziemlich unverblümt Unfähigkeit vorwarf, legt sein Amt nieder. Gerechterweise muss ich aber auch sagen, dass Andre seit Monaten im Krankenhaus liegt und nichts machen kann. An dieser Stelle wünsche ich ihm gute Besserung.

Hubert Haensel OPFERGANG

Perry Rhodan 2475, Titelbild: Studio Dirk Schulz, Verlagsunion Pabel Moewig (21.01.2009), 54 Seiten

[esr] Da ich mit Band 2500 Perry Rhodan als Heftserie nicht mehr sammeln werde, da ich sie gar nicht mehr lese, dachte ich mir, ich sehe noch einmal rein und die letzten 25 Hefte sind ein guter Abschluss. Das Titelbild aus dem Studio Dirk Schulz ist mal wieder sehr einfach gehalten. Ein dualer Kapitän im Vordergrund, der mit anderen dualen Kapitänen keine Ähnlichkeit hat, wenn es sich um Zerberoff handeln soll. Während der Kapitän noch ganz gut aussieht, ist der Hintergrund mal schnell zugeschmiert.

Der Roman selbst ist der 2. Teil eines von Hubert Haensel geschriebenen Zweiteilers. Es geht in dem recht spannenden Roman kurz und knapp gesagt darum, dass der Progress-Wahrer umgebracht werden muss. Laut dem Hauptpersonenverzeichnis auf Seite 2 weiß Roi Danton, dass er bei diesem Auftrag sterben kann. Damit steigt die Spannung und man möchte gern wissen, ob es denn so ist und wieder einer der langlebigsten Handlungsfiguren aus dem Universum genommen wird. Doch halt, da steht noch, Zerberoff bringt seinen Versklaver Antakur von Bitvelt um.

Dumm gelaufen. Spannung im Arsch. Muss man den Roman noch lesen? Wer etwas von einer verliebten Mikro-Bestie lesen will, oder etwas über den Außerirdischen Jothadún und sein Leben, der findet sicherlich noch etwas lesenswertes. Zwei Sachen gibt es noch zu erwähnen: Die Zeichnung von Michael Wittmann und die Risszeichnung von Trucker, einem terminalen Versorger.

Hermann Ritter FEINDE DES LEBENS

Perry Rhodan Action 22, Titelbild: Arndt Drechsler, Verlagsunion Pabel Moewig (22.01.2009), 59 Seiten

[esr] Hermann Ritter erzählt im nunmehr 22. Band der Reihe *Perry Rhodan Action* die Abenteuer der Mutantin Betty Toufry. Sie befindet sich auf einer Welt, auf der das ultimative Chaos herrscht. Regierung und

Revolutionäre bekämpfen sich gegenseitig, während von außerhalb der Feind kommt und den Planeten bedroht. Betty wurde von Perry Rhodan und seinem Team getrennt und schlägt sich mit Hilfe von Tanisha Kabir und Tadrán Wecor durch unwegsames Gebiet und das fremde soziale und gesellschaftliche Gefüge auf diesem Planeten. Die ersten Worte, die sie vernimmt, sind: »Hallo! Willkommen in der Hölle. Du bist auf Tarkalon.« Zumindest weiß sie nun a), wo sie ist, und b), dass sie schnellstens wieder von hier verschwinden muss. Ihr Ziel ist der fremde Mond, der über dem Himmel seine Bahnen zieht und ein großes Raumschiff ist. Da ihre Mutantenfähigkeiten eingeschränkt sind, muss sie in die Hauptstadt. Dort soll es noch ein Raumschiff geben.

Hermann Ritter hat sich als neuer Autor schnell in das Gefüge der Perry-Rhodan-Action-Serie eingebracht. Während der Anfang etwas plötzlich beginnt und er sich mit der Entwicklung der Personen und der Welt viel Zeit nimmt, geht am Ende alles recht schnell. Wo er sich zu Beginn viel Zeit ließ, nimmt das Tempo rasant an Geschwindigkeit zu. Ein gutes Erstlingswerk in der Perry-Rhodan-Welt.

Horst Hoffmann
KOMMANDO DER FRIEDENSFAHRER

Horst Hoffmann KOMMANDO DER FRIEDENSFAHRER

Perry Rhodan 2476, Titelbild & Zeichnung: Swen Papenbrock, Verlagsunion Pabel Moewig (29.01.09), 60 Seiten





[esr] Seit nunmehr 76 Heften ist die Menschheit verzweifelt. Die

Chaotarchen, übermächtige Wesen mit mächtigen Hilfsvölkern, kämpfen erfolglos gegen ein paar Menschen. Die sind aber verzweifelt.

Perrys Sohn Kantiran kämpft in diesem Roman, während es im letzten Roman Perry Rhodans Sohn Michael war. Eine Familiensaga?

Der Schwerpunkt liegt bei den Friedensfahrern, wo sich Kantiran hervorhebt, dafür um so stärker abstürzt, als er seine Kameraden in eine Falle lockt. Dieses Versehen sorgt unter den Individualisten für einen Massenexitus. Statt Gruppenzwang soll bei ihnen wieder die Einzigartigkeit im Vordergrund stehen und die Friedensfahrer stehen unter der Leitung von Kantiran und Polm Ombar an einem neuen Anfang.

Im Perry-Rhodan-Report wird etwas Eigenwerbung betrieben, dazu ein paar Fotos. Die

Leserbriefe werden mit Leserfotos angereichert, die Namen aus dem Perryversum zeigen.

Christian Montillon DIE GRÜNDERMUTTER

Perry Rhodan 2477, Titelbild & Zeichnung: Swen Papenbrock, Verlagsunion Pabel Moewig (29.01.2009), 52 Seiten

[esr] Die Garanten der Friedensfahrer, zu denen auch Kantiran gehört, suchen eine neue Führung. Gleichzeitig ist man bemüht, die legendäre Gründermutter zu finden. Wie Kantiran herausfindet, lebt die Gründermutter. Allerdings wird die wahre Person nicht bekannt gegeben, es spricht einiges dagegen.

Christian Montillon hat einen guten, lesbaren Roman geschrieben. Ich war nicht enttäuscht. Er war aber auch nicht sonderlich überraschend.

Timothy Stahl JAGDZIEL RHODAN

Perry Rhodan Action, 23. Band, Titelbild: Arndt Drechsler, Verlagsunion Pabel Moewig (05.02.2009), 59 Seiten

[esr] Der gut aussehende, allseits beliebte und unsterbliche Großadministrator Perry Rhodan möchte seinen Gegner, Lok-Aurazin endlich besiegen. Der Megadone Lok-Aurazin sieht das ähnlich. Also läuft alles auf einen Zweikampf hinaus? Natürlich nicht. Stattdessen steigt wieder einmal ein fürchterlicher Krieg, die Leidtragenden sind die Oplu. Lok-Aurazin zieht das, was man allgemein als Leine bezeichnet und verschwindet im Desert-System. Warum auch immer. Aber es muss ja noch einen Roman mit einem Show-Down geben. Mit Nummer 24 ist das zweite Dutzend voll, nicht vorher.

SCHREIBER|promo

David Moody

Dies ist die Vorstellung des David Moody, der exklusiv im Otherworld Verlag des Michael Krug mit seinen Romanen im deutschsprachigen Raum erscheint. Michael ist es auch, der hauptsächlich Davids Bücher ins Deutsche überträgt. Für STADT hat er die Übersetzerin Helga Müllneritsch gewinnen können. Neben seinem Roman HERBST erschien jetzt auch STADT, sodass die ersten beiden Romane der Reihe jetzt auf Deutsch vorliegen. Ich hatte die Möglichkeit mit David ein Email-Interview zu führen, welches Michael Krug dankenswerterweise übersetzte.

Erik Schreiber: Hallo David, es freut mich, dass ich dir ein paar Fragen zu dir und zu deinem Buch stellen darf. Würdest du mir als erstes einen Lebenslauf von dir zur Verfügung stellen?

David Moody: Sicher! Ich bin in Birmingham aufgewachsen, der zweitgrößten Stadt Großbritanniens, geschichtlich stark mit Produktion und Industrie verbunden. Es war von jeher ein sehr praktisch veranlagter, hemdsärmeliger Ort, aber in den letzten 30 Jahren ging es mit der Industrie der Gegend stetig bergab, weshalb einige Stadtteile etwas heruntergekommen sind. Der Kontrast zwischen den reicheren und ärmeren Gebieten der Stadt (die oftmals von einer Straße auf die nächste aneinandergrenzen) war schon immer sehr ausgeprägt, und das Aufwachsen damit hat die Bücher, die ich schreibe, nachhaltig beeinflusst. Mich interessiert zu beobachten, wie Menschen reagieren, wenn die Regeln sich plötzlich ändern, und alles, worauf sie sich vorher verlassen, worauf sie vertraut haben, ihnen jäh weggenommen wird. Im Herzen bin ich ein frustrierter Filmschaf-

fender! Ich wollte schon immer Filme machen, aber ohne Ausbildung und Erfahrung gestaltet sich das ziemlich schwierig. Andererseits habe ich auch schon immer gerne geschrieben, daher schien es sinnvoll, meine Geschichten aufzuschreiben, statt sie zu verfilmen. Allmählich jedoch schließt sich der Kreis: Der Film AUTUMN soll im November 2008 erscheinen, und eine Verfilmung eines weiteren meiner Romane, HATER, ist in Vorbereitung. Eines Tages wird es mir noch gelingen, selbst einen Film zu drehen!

Meinen ersten Roman (STRAIGHT TO YOU) habe ich 1996 geschrieben. Er wurde »traditionell« veröffentlicht, hat es aber, wie der Großteil der jedes Jahr veröffentlichten Bücher, auf keine Bestsellerliste geschafft. Als ich mein nächstes Buch fertig hatte, Herbst – BEGINN (AUTUMN), beschloss ich, einen anderen Veröffentlichungsansatz zu wählen. Ich entschied, das Buch kostenlos online zur Verfügung zu stellen, weil ich der Ansicht war, niemand würde ein Buch von mir kaufen, wenn er nicht zuvor etwas von mir gelesen hätte. Das Experiment hat sich gelohnt; der Roman wurde über eine halbe Million Mal heruntergeladen, und die Folgebände der HERBST-Reihe haben sich infolgedessen gut verkauft.

Früher habe ich als Bankangestellter gearbeitet, aber ob man's glaubt oder nicht, inzwischen bin ich in der glücklichen Lage, allein vom Schreiben leben zu können. Ich bin verheiratet und habe in Summe fünf Stieftöchter und Töchter, es dürfte also verständlich sein, weshalb ich so viel Zeit damit verbringe, über das Ende der Welt zu schreiben!

Erik Schreiber: In deinem Roman AUTUMN entvölkerst du die Erde recht schnell und effektiv. Wäre es nicht genauso effektiv gewesen, wenn du alles nur auf einer Insel hättest abspielen lassen?

David Moody: Das glaube ich nicht. Ein zentrales Thema, das sich durch die HERBST-Romane zieht, ist

die Zerbrechlichkeit der Menschheit. Wir sind nicht so stark oder unbesiegbar, wie wir denken. Ich glaube, die Geschichten wären schwächer, wenn die Überlebenden letztlich einen Ausweg aus dem Albtraum hätten oder wenn die Chance bestünde, dass jeden Moment jemand eintreffen könnte, der sie rettet. Gerade wegen der fehlenden Fluchtwege oder Möglichkeiten eines Happyends funktionieren die Bücher meiner Ansicht nach.

Erik Schreiber: Ich denke mir, mit einem »isolierten Problem« hätte man nicht unbedingt die ganze Welt umbringen müssen. Die Insel unter Quarantäne gestellt hätte den gleichen Effekt gehabt.

David Moody: Das sehe ich anders. In den HERBST-Büchern ist das Grauen allgegenwärtig. Außerdem denke ich, dass die Vorstellung, ein einzelner Überlebender unter Milliarden Toten zu sein, erschreckender ist als beispielsweise ein Überlebender unter ein paar Tausend Toten.

Ein weiterer Vorteil, die ganze Welt in HERBST ausgelöscht zu haben, sind die Möglichkeiten, die sich dadurch für Fortsetzungen und Spin-offs ergeben. Ich glaube zwar nicht an Fortsetzungen rein der Fortsetzung halber, aber ich werde weiter an der Reihe schreiben, solange ich neue, interessante Geschichten zum Erzählen finde. Es gibt immer eine neue Perspektive, die man ergründen kann ...

Erik Schreiber: Wenn du die Sichtweise ändern willst, wirst du andere Länder und andere Menschen in den Mittelpunkt stellen?

David Moody: Ich denke, letztlich könnte ich die Handlung vielleicht in andere Länder übertragen, aber ich versuche, über Normalität zu schreiben, und ich glaube, es würde sich schwierig gestalten, den Alltag gewöhnlicher Menschen aus aller Welt glaubwürdig zu vermitteln, ohne mich vorher intensiv mit ihren Kulturen und Routinen zu befassen. Das würde ich sehr gerne tun; eine Herbst-Geschichte, erzählt aus der Sicht von jemandem in Delhi beispielsweise, wäre völlig anders als alles, was ich bisher geschrieben ha-

be, aber noch bin ich nicht qualifiziert dafür. Sehr wohl hingegen plane ich derzeit künftige Herbst-Projekte, und eines davon wird eine in Australien angesiedelte Kurzgeschichte/Novelle enthalten.

Was Veränderungen individueller Perspektiven angeht, wird der nächste volle Herbst-Roman wahrscheinlich eine Betrachtung des Endes der Welt aus der Sicht einer speziellen Person; wie sie damit zu-rechtkommt, was sie erfährt, wie sie überlebt, usw. In Sachen Blickwinkel und Betonung wird das Buch daher deutlich anders als die früheren Bände.

Erik Schreiber: Ich gebe ja zu, dass die Menschheit auszulöschen ein prima Ansatz ist. Schließlich breitet sie sich wie ein Krebsgeschwür oder eine Viruskrankheit über diesen Planeten aus. Siehst du in den wenigen Aktivisten zur Rettung dieser Erde die Handlungsträgereigenschaften deiner Figuren?

David Moody: Nein, eher nicht ... In den Büchern trachtet jeder Protagonist nach Selbsterhaltung um jeden Preis, und erst im Verlauf der Zeit und mit Intensivierung ihres Kampfes beginnen sie sich zu fragen, ob Überleben die beste Option ist oder nicht! Ich hoffe allerdings, dass meine Bücher solche Ereignisse so realistisch und plausibel wie möglich darstellen und die Menschen dazu anregen, über die Zerbrechlichkeit der Dinge nachzudenken. Wir alle sind glücklich mit unseren täglichen Abläufen und tun, als könnte nichts sie je stören, aber nur, weil etwas heute da ist, muss es noch lange nicht auch morgen da sein. Schon in den nächsten fünf Minuten könnte alles Mögliche passieren! Auf die Gefahr hin, mich wie eine Art Nostradamus der dritten Liga anzuhören, ich denke, wir haben vielleicht genug Schaden angerichtet, um das Schicksal der menschlichen Rasse bereits besiegelt zu haben!

Erik Schreiber: Die Frage nach dem Auslöser der Seuche wurde noch nicht geklärt. Wirst du den Leser im Ungewissen lassen?

David Moody: Ja, weil die Ursache der Seuche eigentlich irrelevant ist. Keiner der Überlebenden würde

davon profitieren zu wissen, warum alle anderen gestorben sind, und sie sind zu beschäftigt mit dem Versuch zu überleben, um Zeit mit dem Versuch zu verschwenden, den Grund herauszufinden. Die Protagonisten reden an mehreren Stellen der Romane über genau diesen Punkt. Michael, der Hauptprotagonist der ersten drei Bücher, fasst seine (und meine) Haltung treffend zusammen, indem er sagt: »Wenn man von einem Auto angefahren wird, spielt es dann eine Rolle, welche Farbe es hat?« Die Welt ist tot, es gibt nichts, was die Überlebenden dagegen tun können, und eine Ursache dafür zu finden (was nahezu unmöglich wäre), würde niemandem einen Gefallen tun.

Erik Schreiber: Welches Vorbild hattest du für deine Seuche? Die Beschreibung wirkt sehr echt.

David Moody: Es gab kein Vorbild an sich; die Krankheit wurde rein so konstruiert, dass sie zur Geschichte passt. Ich brauchte etwas, das einen schnellen Tod herbeiführt, aber den Körper dabei im Wesentlichen unversehrt lässt. Trotzdem musste der Tod selbst grausig sein! Daher das Ersticken und Spucken von Blut!

Erik Schreiber: Wie lange hast du nach entscheidenden Informationen suchen müssen?

David Moody: In meinen Büchern ist alles fiktiv – es gibt keine echten Ortsnamen oder Orientierungspunkte, auch die Krankheit und Technologien usw. sind erfunden. Was ich jedoch gründlich recherchiert habe, war, wie der menschliche Körper verwest und welche Langzeitauswirkungen sich aus a) Hunderttausenden, auf den Straßen verwesenden Leichen und b) einer Welt ohne Menschen ergeben. Wenn man sich damit näher befasst, ist wirklich interessant festzustellen, wie rasch die Natur die Erde zurückfordern würde, wenn die Menschheit von ihrem Angesicht verschwände.

Erik Schreiber: Du hattest nicht zufällig die kleine destruktive Ader in dir, deinen Heimatort als Erstes zu entvölkern? Vielleicht ein paar unliebsame Bewohner als Erstes?

David Moody: Ja, gut möglich! Obwohl ich denke, der wahre Grund, weshalb ich über die Zerstörung »meiner Welt« schreibe, ist, dass dies die Welt ist, die ich am besten kenne und die für mich daher am einfachsten zu beschreiben ist. Was ein paar unangenehme Bewohner angeht, das ist etwas, dessen muss ich mich schuldig bekennen. Im Verlauf der Bücher habe ich tatsächlich über Menschen geschrieben, die mich aufgeregt oder mir Probleme verursacht haben. Es hat etwas Therapeutisches, solche Leute als Zombies darzustellen und sie dann in einer besonders grausigen Szene töten zu lassen!

Erik Schreiber: Fühlst du dich in deiner Heimatstadt wohl? Ist es nicht eher so, dass durch die Zustände, reich direkt neben arm, für viele Menschen die Horror-Literatur eine Art Therapie ist? Sich in eine furchtbare Welt flüchten, daraus wieder auftauchen und feststellen, die wirkliche Welt ist doch nicht so schlecht.

David Moody: Ich liebe meine Heimatstadt, und ja, die bunte Mischung der Menschen und Umgebungen, die man hier vorfindet, bietet mir reichlich Inspiration für meine Arbeit. Ich denke, Horror ist eine Therapie für Menschen weltweit, aus genau dem Grund, den du erwähnst. Das Beenden eines Horrorromans oder das Ende eines Horrorfilms kann sich anfühlen, als ob man aus einem Albtraum erwacht, und man empfindet Erleichterung, wenn man erkennt, dass doch alles in Ordnung ist.

Erik Schreiber: Wie gehst du beim Recherchieren und beim Schreiben vor? Bist du eher jemand, der alles bis ins kleinste Detail voraus festlegt, oder eher gefühlsmäßig vorgeht?

David Moody: Ich vergleiche meine Art zu schreiben damit, wie ich mir vorstelle, dass ein Bildhauer arbeitet. Wenn ein Bildhauer vorhat, aus einem großen Steinblock eine menschliche Gestalt zu formen, beginnt er mit den Umrissen, bevor er zu den Details übergeht, nehme ich an. Zum Beispiel würde er nicht sofort mit der Arbeit an einem Auge an-

fangen. Ich arbeite auf dieselbe Weise. Ich beginne mit einer Ausgangsidee, was wohl annähernd so ist, als verwandle man einen rechteckigen Steinblock in eine grobe menschliche Form mit Armen, Beinen, einem Rumpf und einem Kopf. Danach lege ich mir eine umfassende Inhaltsbeschreibung zurecht, was, wenn ich bei dem Vergleich bleiben möchte, etwa dem Punkt entspricht, an dem der Bildhauer mit dem Bearbeiten von Gesicht, Händen und Füßen beginnt. Danach beginnt der eigentliche Schreibvorgang mit vollwertigen Entwürfen, wobei mit jedem Durchgang eine weitere Detailschicht aufgetragen wird, genau wie bei dem Bildhauer, der erst das Gesicht verfeinert, dann am Gesichtsausdruck und am Feinschliff arbeitet. Ergibt das einen Sinn?

Obwohl ich meine Geschichten von langer Hand plane, bevor ich sie niederschreibe, verändern sie sich während des Entstehungsprozesses unweigerlich. Häufig arbeite ich beim Schreiben effektivere oder sinnvollere Abläufe für die Handlung aus, aber die Geschichte an sich bleibt unverändert. Interessanterweise verändern sich meine Bücher auch, wenn ich die Charaktere kennenlerne, über die ich schreibe. Das mag sich nach einem fürchterlichen Klischee anhören, aber es stimmt. In meinem neuen Roman HERBST – ZERFALL gibt es eine Menge Charaktere und das Kennenlernen der von mir geschaffenen Menschen und ihres Verhaltens hat tatsächlich die Entwicklung der Geschichte insgesamt geprägt.

Erik Schreiber: Wie lange hat es gedauert, diesen Roman zu schreiben?

David Moody: Eine genaue Zeitangabe ist schwierig. Bevor das Buch im November 2001 online ging, waren verschiedene Entwürfe des Romans fertiggestellt. Ich würde sagen, acht oder neun Monate für das Schreiben des Buchs, und noch ein paar Monate für nachfolgende Anpassungen. Bei der ersten Veröffentlichung von HERBST – BEGINN habe ich das Buch in wöchentlichen Abschnitten online gestellt. Damals hat das funktioniert, aber als ich es mir danach noch mal

angesehen habe, fand ich, dass der Aufbau nicht ganz stimmte, deshalb habe ich das Buch für die ein paar Jahre später erfolgte Taschenbuchausgabe nochmals überarbeitet.

Erik Schreiber: Die von der Seuche verschonten Personen sind sehr unterschiedlich dargestellt. Sind dir die Personen so gelungen, wie du es dir vorgestellt hattest?

David Moody: Ja und nein. Wie zuvor erwähnt, scheinen meine Charaktere ein Eigenleben zu entwickeln, wenn ich über sie schreibe. Ich schreibe nicht über typische Helden – meine Bücher sind voll von gewöhnlichen Menschen, denen man täglich auf der Straße begegnet, da ich finde, sie sind wesentlich interessanter als mächtige Soldaten, Politiker oder Wissenschaftler.

Inzwischen liebe ich es, solche Menschen zu erschaffen, und ich fürchte fast, ich verwandle mich allmählich in eine Art Dr. Frankenstein! Ich weiß zwar, was die einzelnen Charaktere in jedem Buch tun werden, aber erst, wenn ich schreibe, lerne ich sie richtig kennen und überlege mir, wie sie sprechen, wer sie wirklich sind usw. Interessanterweise habe ich im Verlauf der HERBST-Reihe mehrere tragende Charaktere eingeführt, die aus verschiedenen Gründen zu Beginn von Buch eins nicht vorhanden waren. Also ging ich einen Schritt zurück und schrieb ihre Geschichten – wer sie waren, wo sie sich aufhielten, als der Rest der Welt tot umfiel usw. Diese Kurzgeschichten wurden zu AUTUMN: ECHOES und können auf www.theinfected.co.uk heruntergeladen werden. Außerdem sind sie ein Bestandteil des Buchs HERBST – MENSCH.

Erik Schreiber: Nun, ich würde dich nicht gerade als Dr. Frankenstein bezeichnen. Nebenbei bemerkt, Burg Frankenstein ist nur etwa 10 km von meinem Wohnort entfernt. Dr. Frankenstein hat sein Lebewesen (ich möchte den Begriff Monster vermeiden), aus vielen Teilen zusammengesetzt. Träfe das auf dich auch zu? Sind deine Handlungsträger die Summe

mehrerer Persönlichkeiten aus Literatur und/oder wirklichem Leben?

David Moody: Cool! Ganz schön ruhmreich, so nah bei Frankenstein zu wohnen! Ich denke, meine Charaktere entwickeln sich auf etwas organischere Weise. Frankenstein hat alle möglichen Teile zusammengeflochten und dann einen Schalter umgelegt, ohne zu wissen, was er erschaffen würde. Wie ich schon sagte, meine Charaktere scheinen zu wachsen, während die Geschichte sich entwickelt. Recht oft schreibe ich eine Szene, die ich dann behalte, aber ich ändere in einem späteren Entwurf die Charaktere, wenn ich erfahren habe, was diese Leute tun und wie sie sich verhalten.

Im Allgemeinen sind meine Charaktere rein fiktiv, und ich versuche, sie nicht auf Menschen zu basieren, die ich kenne oder aus offensichtlichen Gründen gekannt habe (außer, wenn mir jemand wirklich auf die Nerven geht, wie ich in einer vorangegangenen Antwort erwähnt habe).

Erik Schreiber: Warum hast du dich entschlossen, die Geschichte von mehreren Figuren erzählen zu lassen, anstatt einen Roman im traditionellen Muster zu schreiben?

David Moody: Dass sich das erste Buch der HERBST-Reihe mit drei Hauptprotagonisten befasste, hielt ich es für wichtig, sie richtig vorzustellen und sie ihre eigenen Geschichten zu Beginn des Alptrausms erzählen zu lassen. Auf diese Weise konnte ich viele ausschweifende Dialoge und Erklärungen im Verlauf des Romans vermeiden. Mit Fortschreiten der Handlung traten Gelegenheiten auf, bei denen es sinnvoll schien, speziell auszuführen, wie ein bestimmter Protagonist mit etwas umging, das gerade geschehen war, und es war logisch, diese Abschnitte vom Protagonisten selbst schildern zu lassen.

Erik Schreiber: Du schreibst vor allem über Michael Collins, Emma Mitchell und Carl Henshaw. War das von Anfang an geplant?

David Moody: Es war von vornherein geplant, dass ein Bruchteil der Überlebenden die Ausweglosig-

keit der Lage schneller als die anderen erkennen sollte und die Flucht antreten würde. Interessanterweise tauchten in den ersten Entwürfen der Geschichte nur Michael und Emma auf, und Michael starb am Ende des Buchs! Carl einzuführen, war jedoch ein wichtiger Schritt, weil er eine Menge zur Geschichte beiträgt, als die Dreiergruppe auf eigene Faust aus der Stadt abrückt. Er ist zwar nicht ganz eine tickende Zeitbombe, aber er geht definitiv anders mit den Dingen um als die beiden anderen. Er hat wesentlich mehr verloren als sie, was ihn die Lage in gewisser Weise realistischer wahrnehmen lässt als Michael oder Emma.

Erik Schreiber: Deine Handlungsträger sind nicht gerade die Helden. Durch den Zufall der Immunität in eine Position gedrängt, die nur der Autor wirklich beschreiben kann, werden sie genau von diesem zu bestimmten Handlungen gezwungen. Was würden deine Figuren machen, könnten sie dich persönlich treffen?

David Moody: Das ist eine ungewöhnliche Frage! Wie bereits erwähnt, schreibe ich über gewöhnliche Menschen, daher bin ich ihnen wahrscheinlich schon allen auf der Straße begegnet! Würde ich sie allerdings »nach der Apokalypse« treffen, würden sie mich wahrscheinlich für das verprügeln wollen, was ich sie durchmachen ließ. Ich habe es meinen Charakteren nie leicht gemacht. Sie haben es alle schwer.

Erik Schreiber: Aber einmal weiter gedacht. Du triffst deine Figuren nach der Apokalypse. Du könntest ihnen erzählen, was auf sie zukommt und wie sie es vielleicht besser machen. Würdest du es ihnen erzählen? Mit allen Konsequenzen?

David Moody: Ich glaube schon. Würde ich die ursprüngliche Gruppe der Überlebenden zu Beginn des ersten HERBST-Buchs treffen, würde ich wohl versuchen, sie dazu zu bewegen, realistischer einzuschätzen, welche Chancen sie haben und was sie erreichen können. Wenn 99 % der Bevölkerung tot sind, wie kann man erwarten, je wieder etwas zu führen, dass einem »normalen Leben« ähnelt? Eher zufällig finde ich, dass sie es letzten Endes tatsächlich richtig ma-

chen. Pech ist nur, dass die Hauptcharaktere den Großteil von drei Büchern brauchen, um zu erkennen, was sie tun müssen. Sie hätten sich eine Menge Mühe und Kummer ersparen können ...

Erik Schreiber: Eine Zeit lang scheint es so, als ob die Hauptpersonen sich retten und in einer Oase des Friedens leben könnten. Doch dann kommt wieder der Gegner. Was hast du mit den Personen noch vor? Wo ist das Ziel?

David Moody: Das Ziel ist die entscheidende Frage! Ich will nicht allzu viel vorwegnehmen, deshalb bleibe ich über das Ende der Reihe lieber vage. Ich sage nur so viel, dass im Großteil postapokalyptischer Fiktion die überlebenden Menschen darauf bedacht scheinen, das wieder aufzubauen, was es zuvor gab, aber ist das immer die beste oder einzige Option?

Die HERBST-Reihe erstreckt sich über einen Zeitraum von zwei bis drei Monaten, und während dieser Zeit verändert sich der Feind, wie du ihn nennst, beträchtlich. Obwohl die Körper verwesen, werden die Gehirne allmählich aktiver und kontrollierter, es entsteht also eine einzigartige und bizarre Situation, in der die Toten mehr verstehen, aber weniger kommunizieren können. Das führt dazu, dass sie unglaublich und unermüdlich gewalttätig und aggressiv werden.

Erik Schreiber: Du erzählst immer von den Büchern Herbst – Beginn, Herbst – Mensch, Herbst – Echo und so weiter. Für mich ist der Herbst zwar fast der Abschluss des Jahres. Doch fehlt da noch der Winter mit seinem eingefrorenen Zustand und letztlich wieder der Frühling. Schwebt dir so etwas vor oder welche Bedeutung hat der Begriff Herbst für dich in diesem Zusammenhang?

David Moody: Hier in Großbritannien ist der Herbst eine wunderschöne Jahreszeit. Andererseits kann es auch kalt, nass und neblig sein, und der Winter naht. Es gab mehrere Gründe dafür, die Bücher zeitlich zwischen September und November anzusiedeln. Zum einen tragen die Wetterverhältnisse deutlich zur Atmosphäre bei – es wäre nicht halb so unter-

haltsam zu lesen, wenn die Überlebenden sich in der Hitze der Sommersonne entspannen könnten. Bei uns hier setzt in der Regel zwischen etwa September und November ein drastischer Temperatursturz ein. Die sich verschlechternden Verhältnisse gestalten den Überlebenskampf noch ein wenig härter.

Außerdem hat der Herbst für mich Symbolcharakter. Du hast recht damit, dass er in mancherlei Hinsicht den Anfang vom Ende repräsentiert. Wie die Blätter von den Bäumen fallen und sich von grünen, üppigen Büscheln voll Leben in spröde, dürre Skelette verwandeln, ist das symbolische Gegenstück dafür, wie die Bevölkerung des Planeten in den Büchern stirbt. Die Welt wandelt sich von einem Ort voll Lärm, Bewegung und Leben im Handumdrehen in eine leere Hülle.

Und ja, ich habe darüber nachgedacht, den Winter zum ersten Nachfolgeroman von Herbst zu machen, aber es hat nicht funktioniert. Wie gesagt, die gesamte Geschichte entfaltet sich innerhalb von ein paar Monaten, und Frühling und Sommer sind als Titel zu unbeschwert, sanft und behaglich, um dem wachsenden Grauen der Herbst-Reihe gerecht zu werden. Die Tage werden im Verlauf der Seiten eher dunkler und unbarmherziger ...

Erik Schreiber: Kann Literatur, kann deine Literatur, die Welt verändern?

David Moody: Das würde ich nur allzu gerne glauben, aber nein, ich denke, das kann sie nicht. Wenn allerdings etwas, das ich geschrieben habe, die Menschen zum Nachdenken anregen kann, dann war es die Mühe wert. Ich stelle mir gerne vor, dass meine Bücher die Menschen dazu bewegen, sich Fragen über sich selbst zu stellen, über ihre Leben und ihren Platz in der Welt. Was sie jedoch danach tun, liegt letztlich an ihnen selbst.

Erik Schreiber: Der Mensch soll Fragen über sich selbst stellen? Welche Frage stellst du dir und welche Antwort hast du gefunden?

David Moody: Das ist eine sehr offene Frage! Was meine Bücher angeht, haben wohl alle damit be-

gonnen, dass ich mich gefragt habe »Was wäre, wenn ich ...?« oder »Was würde ich tun, wenn ...?« allgemeiner gefasst, bin ich selbst mein schärfster Kritiker und hinterfrage meine Arbeit ständig. Das kann soweit gehen, dass wie zum Beispiel bei meinem Roman HATER das gesamte Manuskript zwei Mal im Müll-eimer gelandet ist, bevor es veröffentlicht wurde.

Ich denke, das gesamte Genre postapokalyptischer Fiktion basiert darauf, dass wir uns selbst und die Welt um uns herum in Frage stellen. Wohl eine der wichtigsten Lektionen, die ich gelernt habe, indem ich mich so eingehend mit dem Ende der Welt auseinandergesetzt habe, ist, dass wir (die menschliche Rasse) nicht annähernd so mächtig und stark sind, wie wir glauben.

Erik Schreiber: Welche Bedeutung hat Literatur für dich?

David Moody: Wenn ich über Literatur spreche, weitet sich das bei mir auf das Medium Film und bis zu einem gewissen Grad auf Musik aus. Für mich besteht ihr Zweck darin, mich eine Weile aus meiner gegenwärtigen Wirklichkeit zu holen und mir eine neue Perspektive zu geben. Ich glaube, die Dinge auf verschiedene Weise und aus verschiedenen Blickpunkten zu betrachten, ist unerlässlich für unser individuelles und kollektives Wachstum.

Erik Schreiber: Kennst du die deutsche Ausgabe und wie gefällt dir das Titelbild? Bist du damit zufrieden?

David Moody: Ich bin begeistert davon! Und der Vorabzug der Coverillustration, den ich vom zweiten Buch (HERBST – STADT) gesehen habe, ist überwältigend! Ich freue mich schon auf den Tag, an dem ich die komplette Reihe im Bücherregal habe!

Erik Schreiber: Apropos komplette Reihe. Wie viele Bücher und Kurzgeschichten wird es denn geben?

David Moody: Ich bin noch nicht sicher. Ursprünglich hatte ich nur drei Romane geplant, aber die Reihe weitet sich aus! Solange mir neue Geschichten in der Welt von Herbst einfallen, habe ich vor, sie

weiter zu erzählen. Erst, wenn ich anfangs, mich zu wiederholen, ist es an der Zeit aufzuhören. Momentan habe ich gerade Band fünf (HERBST – ZERFALL) abgeschlossen, und zumindest ein weiterer Roman wird noch folgen.

Erik Schreiber: Was wird uns in den kommenden Folgen erwarten?

David Moody: HERBST – STADT ist ein in eher kleinem Maßstab angelegtes und persönliches Buch. Der Rest der Reihe spielt sich auf wesentlich breiterer Ebene ab. Die anderen Bücher sind zudem düsterer und brutaler. In den übrigen Romanen haben die Protagonisten weniger Zeit zum Denken, sie müssen einfach handeln. Das Tempo und die Action steigern sich deutlich (besonders in Buch drei, HERBST – LÄUTERUNG), aber es bleibt dennoch Zeit, um die Gefühlswelt der Charaktere durchscheinen zu lassen. Man kann sich darauf verlassen, dass jeder Protagonist, der in den Büchern vorkommt, unglaublich schwierige Fragen über sich selbst, seine Lage und seinen Zweck zu beantworten hat, bevor die Reihe zu Ende ist!

Erik Schreiber: Wir hörten bisher immer nur von den Handlungsträgern. Wo bleibt das Esoterische, das Religiöse? Das Hadern mit Gott, die Frage nach ihm oder ähnlichen Überwesen, die an der Misere der Welt Schuld haben?

David Moody: Ich glaube nicht an einen Gott, was sich offensichtlich in meinen Charakteren widerspiegelt. In HERBST – ZERFALL habe ich eine Szene geschrieben, in der eine Gruppe in einer Kirche Zuflucht sucht. Die Szene wurde letztlich gelöscht (aus dem einzigen Grund, weil sie den Erzählfluss des Buchs unterbrach), aber es war ein wirklich interessanter Teil. Im Wesentlichen enthielt er eine Unterhaltung zwischen einem »Gläubigen« und einem »Ungläubigen«. Für den Ungläubigen war alles, was der Welt und den rund sechs Milliarden darauf lebenden Menschen widerfahren war, ein Beweis dafür, dass es keinen allmächtigen, alles beschützenden Gott gibt.

Eigentlich ist es ein sehr interessantes Thema, dessen ich mich später einmal annehmen werde.

Erik Schreiber: Wo, örtlich gesehen, werden die folgenden Erzählungen angesiedelt?

David Moody: Wie ich zuvor erwähnt habe, wird die Handlung der Bücher mit Ausnahme einer in Australien spielenden Kurzgeschichte vorerst weiter in Großbritannien angesiedelt bleiben.

Erik Schreiber: Wirst du in absehbarer Zeit deine deutschen Fans auf einem Con in Deutschland besuchen?

David Moody: Das würde ich sehr gerne tun. Ich habe Deutschland noch nie besucht, freue mich aber schon sehr darauf. Wenn die Verfilmung von HERBST Ende des Jahres herauskommt, wird es dafür bestimmt reichlich Gelegenheiten geben.

Erik Schreiber: Herbst kommt im Herbst heraus? Wie sinnig. Hattest du Einfluss auf das Drehbuch und/oder andere Teile des Filmes? Wurdest du als Berater herangezogen?

David Moody: Das Drehbuch basiert auf einem anfänglichen Entwurf von mir. Vieles wurde wie im Buch beibehalten, allerdings gab es einige notwendige Änderungen, weil Film und Buch so unterschiedliche Medien sind. Einige Änderungen entstanden auch aus der Not heraus – während der Dreharbeiten schneite es heftig, deshalb wurde aus dem Herbst bis zu einem gewissen Grad Winter!

Erik Schreiber: Wie ist das für dich, selbst Filme drehen zu wollen und nun mit einer Verfilmung deines Werkes auseinanderzusetzen?

David Moody: Aufregend und beängstigend zugleich. Besser werde ich die Frage erst beantworten können, wenn ich den Film gesehen habe! Momentan ist es wirklich schwer zu sagen. Ich habe im vergangenen Dezember die Dreharbeiten in Kanada besucht und war aufrichtig erfreut darüber, wie nah an der Stimmung des Buches sich der Film anfühlte. Jetzt liegt es am Regisseur und seinem Team, alles zusammenzufügen.

Erik Schreiber: In Deutschland besteht zurzeit eine große Nachfrage nach Hörbüchern. Gibt es in deiner Heimat eine Nachfrage nach deinen Romanen als Hörbücher?

David Moody: Ja, und das erste Buch der HERBST-Reihe wurde letztes Jahr von Darker Projects (www.darkerprojects.com) als aufwendige Hörbuchproduktion umgesetzt. Die Möglichkeit, weitere Bücher zu vertonen, wurde kurz diskutiert, aber ich konnte mich noch nicht näher darum kümmern. Ich hoffe, das beizeiten nachzuholen.

Erik Schreiber: Was bedeutet dir der Horror und warum schreibst du gerade in diesem Genre?

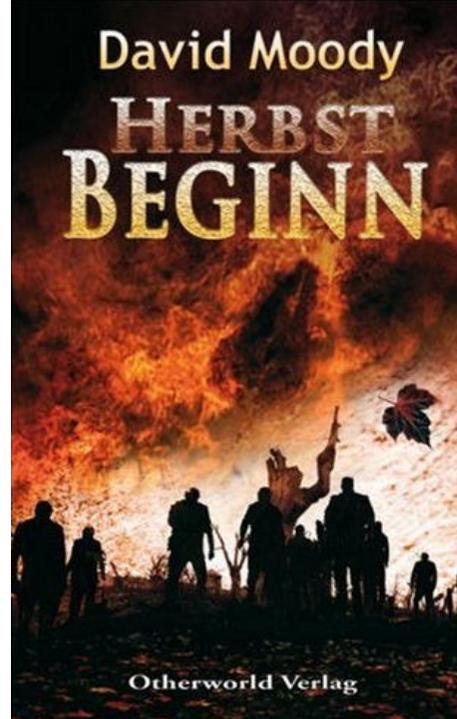
David Moody: Ich halte Horror für ein besonders wichtiges Genre, weil es uns ermöglicht, die dunkleren Aspekte von uns selbst zu betrachten, was wir sonst eher nicht tun. Hat man sich einen Horrorfilm zu Ende angesehen oder ein entsprechendes Buch zu Ende gelesen, ist das wie das Erwachen aus einem Altraum – kennst du das Gefühl der Erleichterung, wenn du aufwachst und feststellst, dass alles nicht echt wahr? Ich hoffe, dass meine Bücher solche Gefühle hervorrufen können. Außerdem schreibe ich gerne Horror, weil er sich so deutlich vom Alltag der Menschen abhebt. Gleichzeitig jedoch verankere ich meine Bücher auch in der Normalität, um den Horror glaubhafter zu gestalten.

Erik Schreiber: Aber die meisten Bücher besitzen ein Happy End. Bei dir ist das bislang nicht so.

David Moody: Ich finde, meine Bücher haben ehrliche Enden. Ich kann künstliche Happy-Ends nicht ausstehen. Zwei gute Beispiele dafür sind 28 TAGE SPÄTER und die aktuellste Adaption von I AM LEGEND. Wenn die Hölle so richtig losbricht, bestehen kaum Chancen, dass letztlich alles gut ausgeht!

Tatsächlich vertrete ich den Standpunkt, dass meine Bücher im Allgemeinen positiv enden, auch wenn sie kein Happy-End im eigentlichen Sinn haben.

Erik Schreiber: Was bringt dich zum Schreiben? Woher nimmst du die Ideen?



David Moody: Ich denke, ich habe eine hyperaktive Fantasie. Mir schwirren ständig Ideen im Kopf herum. Ich ertappe mich andauernd dabei zu denken »Was wäre, wenn das geschähe?« oder »Wie würde ich reagieren, wenn ...?«.

Erik Schreiber: Um auf dein »Was wäre, wenn ...« zurück zu kommen. Was wäre, wenn einer deiner Handlungsträger eine Geschichte geschrieben hätte und du wärest nur eine Romanfigur. Schreibst du die Geschichten so um, dass alles gut ausgeht?

David Moody: Ja! Klar würde ich das tun! Mir selbst würde ich es nicht allzu schwer machen wollen!

Erik Schreiber: Kennst du den Roman STADT DER UNTOTEN von David Wellington, im Original MONSTER ISLAND? Er entvölkerte gerade mal die Erde durch eine Seuche und jetzt besteht die Bevölkerung der Erde fast nur aus Zombies ... Kommt dir das irgendwie bekannt vor?

David Moody: Ich weiß von Davids Büchern, habe sie aber leider nicht gelesen. Soweit ich gehört habe,

hat er einen völlig anderen Ansatz für seine Untoten und verleiht ihnen einen okkulten Hintergrund. Ich glaube, die einzigen wirklichen Ähnlichkeiten sind, dass wir beide David heißen und Zombieromane schreiben.

Erik Schreiber: Vielen Dank für deine geduldige Beantwortung meiner Fragen. Solltest du mal nach Deutschland kommen, würde es mich freuen, dich persönlich zu treffen. Bis dahin wünsche ich dir noch viel Erfolg mit deinen nächsten Projekten.

David Moody: Vielen Dank für die großartigen Fragen. Wie gesagt, ich hoffe, Deutschland schon bald zu besuchen, und würde mich sehr freuen, dich kennenzulernen!

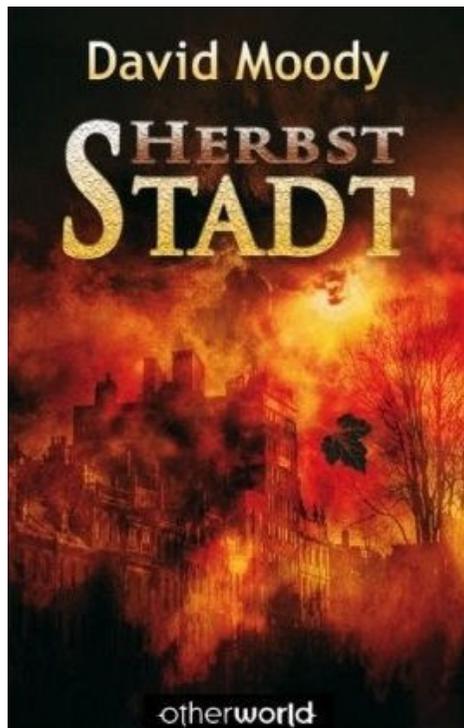
David Moody

HERBST – BEGINN

Originaltitel: Autumn (2002), Übersetzung: Michael Krug, Titelbild: Jan Balaz, Otherworld Verlag (10/2007), 289 Seiten, ISBN: 978-3-9502185-7-2

[esr] Die Welt hat ein Problem, oder besser gesagt: die Bewohner. Die Menschheit wird plötzlich überrascht, als innerhalb von Minuten, die Bekannten, die Liebsten, Familienangehörige, Freunde und so weiter sterben. Sie bekommen keine Luft, spucken Blut und sind innerhalb von Minuten verschieden. Innerhalb von einem Tag hat es die komplette Menschheit erwischt und fünfundneunzig Prozent der Menschheit liegt darnieder. Und hier beginnt die Geschichte. David Moody beschreibt zu Beginn, wie Carl Henshave, Michael Collins, Emma Mitchell, um nur einige zu nennen, den Todeskampf der Menschen mit ansehen, aber selbst nicht betroffen sind. Jede seiner Handlungsträger ist seelisch erschüttert und geht mit dieser Situation anders um. Emma verkriecht sich im Bett, andere streunen durch den Ort, auf der Suche nach Leben, weil sie denken, sie wären jeweils der letzte Mensch auf Erden. In dieser Hinsicht geht David Moody in die Schiene des

psychologischen Horrors. Vergleiche mit Edgar Allan Poe und Howard Philip Lovecraft sind an dieser Stelle durchaus angebracht. Es ist nicht so sehr die Beschreibung von etwas Unwirklichen, sondern es ist der Leser selbst, der sich in die Gedanken der Handlungsträger hinein denkt und damit das Grauen herauf beschwört. Die Stimmung sinkt immer mehr auf den Tiefpunkt, als sie die verwesenden Menschen beobachten. Der handfeste Horror für die Überlebenden beginnt jedoch in dem Moment, als sie glauben, als kleine Überlebensgemeinschaft bestehen zu können. Kaum haben sie sich durch Zufall in dem Gemeindehaus Northwich getroffen, wird der wahre und handfeste Horror wach. Die Leichen erheben sich und nehmen ein untotes Leben an. An dieser Stelle kommt ganz klar der Regisseur Romero zu Ehren.



Auch wenn der Begriff Zombie nirgends fällt, ist dem Leser sofort klar, es kann niemand anderes gemeint sein.

Wer jetzt glaubt, alle bekannten Zombiefilme und Zombieklicheses zu kennen, der wird enttäuscht. David Moody gelingt es, den Handlungsträgern zwar kein Allheilmittel an die Hand zu geben, aber der Roman endet mit Hoffnung. Hoffnung auf ein besseres Leben, aber auch die Aussicht darauf, einen Kampf gegen die Zombies weiter führen zu müssen. Das Buch hat etwas beklemmendes an sich und als Leser hofft man natürlich, nie in diese Situation zu geraten. Aber! Es wäre immerhin möglich, wenn die Menschheit weiterhin so unverantwortlich mit der Natur umgeht.

Ein Wort zum Titelbild. Jan Balaz, der Künstler hat die Stimmung des Buches sehr gut eingefangen, ohne das Grauen wirklich sichtbar zu machen. Die Personen bleiben im Hintergrund, die Farben sind gespenstisch und lediglich ein einzelnes dahintreibendes Herbstblatt dient als Blickfang.

David Moody
HERBST – STADT

Originaltitel: Autumn: The City (2003), Übersetzung: Helga Müllneritsch und Michael Krug, Titelbild: Mark Freier, Otherworld Verlag (10/2008), 347 Seiten, ISBN: 978-3-902607-10-2 (TB)

[esr] STADT beginnt wie HERBST. Damit ist es kein neues Thema, mitanzusehen, wie Donna Yorke ihren Arbeitstag beginnt und sie wiederum mit ansehen muss, wie ihre Arbeitskollegen sterben. Die einfache Büroangestellte kann es nicht fassen und steht kurz vor einem hysterischen Anfall. Sie ist sich nicht sicher, was sie jetzt tun soll. Um ihre Kollegen trauern oder sich in den Wahnsinn treiben lassen.

Jack Baxter hat ein ähnliches Problem. Draußen vor dem Haus und auf der Straße sterben die Menschen und es dauert lange, bis er sich dazu aufraffen kann, nach draussen zu gehen. An den Leichen vorbei

führt ihn sein Weg zum Supermarkt. Auf dem Weg trifft er auf die junge Schülerin Clare Smith, die eigentlich am anderen Ende der Stadt wohnt. Sie finden aneinander halt bis sie schließlich auf andere treffen die die Seuche überlebt haben. Mit Bernhard Health und Nathan Holmes fliehen sie in ein fast leerstehendes Studentenheim vor den langsam erwachenden Leichen, die sich wie Zombies durch die Stadt bewegen. Die für kurze Zeit herrschende Stille über der Stadt wird bald durch das Schlurfen der Zombies und deren Aktivitäten gestört. Im Studentenheim angekommen treffen sie auf ein paar weitere Studenten und von denen sind auch nur wenige in der Lage, einen klaren Kopf zu bewahren.

Plötzlich scheint es wieder Hoffnung zu geben, denn ein Militärfahrzeug taucht in der Stadt auf. Den Überlebenden gelingt es nicht, Kontakt zu ihnen aufzunehmen und bald darauf stellt sich heraus, dass es vielleicht doch keine so gute Idee ist, sich den Soldaten zu erkennen zu geben.

Das Titelbild von Mark Freier ist wieder einmal gut gelungen und mit dem fallenden Herbstblatt findet sich eine schöne Verbindung zum ersten Band der Reihe. Der Inhalt des Romans von David ist genau so aufgebaut wie BEGINN. Zuerst die Katastrophe mit ein paar Überlebenden. Ihr folgt zuerst die Verzweiflung, die langsam aufkeimende Hoffnung und letztlich die Flucht aus dem direkten Zugriff der Untoten. David Moody ist ein Naturtalent des Erzählens. Er schafft es mit wenigen Worten nicht nur eine Lage zu beschreiben, sondern die davon beteiligten Personen wirklichkeitsgetreu einzufügen. Sie sind weder überzeichnet, noch zu belanglos beschrieben. Der Leser fühlt sich dazugehörig. Mitleiden und mitfreuen im Schatten der Endzeit. Die Endzeit ist jedoch erst am Anfang. Wohin uns der Autor führen wird, lässt sich noch nicht sagen, denn die Gefahr durch die Zombies besteht überall und noch ist niemandem bekannt, was man gegen die Zombies unternehmen kann.

Veröffentlichungen:

Otherworld Verlag

- Herbst – Beginn, 10/2007 (Autumn, 2002)
- Herbst – Stadt, 10/2008 (The City, 2003)

Will Elliott

[esr] Will Elliott ist Australier und lebt in Brisbane, Er wurde 1979 geboren und leidet seit 1999 an Schizophrenie. Er begann 2002, die ersten Kurzgeschichten zu schreiben. Dann nahm er seinen Mut zusammen und sandte sein Manuskript für den ABC Fiction Award ein, einen der wichtigsten australischen Literaturpreise. THE PILO FAMILY CIRCUS gewann nicht nur für ihn überraschend den mit 10000 US-Dollar dotierten Preis, ihm folgten weitere Preise wie der Aurealis Award, Golden Aurealis Award, Australian Shadows Award, Ditmar Award und den Sydney Morning Herald's »Best Young Novelist Award«. Mit Erscheinen seines ersten Romans HÖLLE, in Deutschland bei Piper, konnte ich ein Email-Interview mit ihm führen. Vielen Dank an dieser Stelle an Brigitte Bujard von Piper für die Vermittlung und Simon für die Übersetzung. Im Folgenden wird statt des deutschen Titels HÖLLE der Originaltitel THE PILO FAMILY CIRCUS verwendet.

Erik Schreiber: THE PILO FAMILY CIRCUS ist dein Debütwerk, woher kam die Idee dafür?

Will Elliott: Es war nicht nur einfach eine Idee, sondern mehr das Ergebnis auf der Suche nach einem guten Setting für eine Geschichte über eine Art von »Unterwelt«. Ich habe nach einem Weg gesucht unsere Welt mit einer Phantasiewelt zu kombinieren, vielleicht einer dunkleren, die übernatürlich mit unserer verbunden ist. Ein Zirkus war nur ein Setting aus einer Liste von Möglichkeiten. Also zeichnete ich ein paar Skizzen von Clowns, Akrobaten und Ähnlichem. Die Zeichnungen der Clowns sahen so verrückt aus,



dass ich jedem Charakter sofort eine Stimme zuordnen konnte und spürte, dass sie zu Spaßcharakteren wurden. Der Rest des Buches entstand durch einfache Fragen, »Wer ist dieser Charakter?« »Wo kommt er her, was treibt ihn an?« Aus irgendeinem Grund waren die Antworten immer einfach zu finden und damit wuchs das Buch. Schließlich ging es darum eine reale Person in diese Mischung zu werfen, um zu sehen, wie sie mit der Verschiebung der Realitäten umgingen.

Diesen Prozess habe ich bei all meinen Novellen und Novellenversuchen benutzt. Das gute dabei ist, dass man dieselbe Formel verwenden kann, aber jedes mal kommen andere Ergebnisse dabei heraus.

Erik Schreiber: Du hast mit Jamie angefangen. Er ist ein »looser«, denke ich. Warum ist er keine normale Person?

Will Elliott: Ich werde zukünftig Charaktere nicht auf realen Personen basieren lassen, aber Jamie basiert auf meinem besten Freund, der sicherlich nicht gänzlich normal ist – er ist ein wenig exzentrisch. Jedes Detail seines Lebens zu dieser Zeit spiegelt sich in diesem Buch wieder, vom Haus über den Job bis zu der Beschreibung seines Äußeren. Er würde darüber lachen, wenn ich ihm sage, welche Art Anerkennung er findet! Ich habe damals seine Erlaubnis eingeholt, um ihn als einen Charakter in dem Buch zu verwenden, aber ich bin mir nicht sicher, ob er gemerkt hat, dass es vielleicht eines Tages publiziert und in den Buchläden stehen wird. Jetzt ist es zu spät ...

Erik Schreiber: Ich verstehe nicht, warum Jamie ein Clown sein muss. Warum suchen die Clowns ihn aus?

Will Elliott: Das erste Treffen zwischen Jamie und den Clowns ist, scheinbar, Zufall. Und die Clowns, nachdem sie ihn getroffen haben, haben zu Anfang keine Intention ihn zu rekrutieren – es ist nur Jamies Diebstahl, von dem, was aus dem »Goshy«, der Clownstasche, gefallen ist, der ihr Interesse erregt. Sie hatten zunächst vor, »mit ihm eine Weile herum zu spielen, um ihn dann zu töten«, wie sich Gonko ausdrückte. Aber währenddessen bemerkt Gonko eine Charaktereigenschaft bei Jamie, die für den Zirkus nützlich sein könnte. Es ist natürlich möglich, dass die Wahrsagerin (deren Kräfte das Schicksal manipulieren, indem sie »eine Kette von Ereignissen« ins Rollen bringt) einige der möglichen Ausgänge spürte, und die Clowns dorthin führte, damit sie Jamies Pfad kreuzten, auch wenn sie selbst Jamie nicht kennen konnte, oder seine Clown-Persönlichkeit, die auftau-

chen würde, sobald Jamie der magischen Schminke ausgeliefert ist und die seine dunkle Seite hervorlocken würde.

Erik Schreiber: Wenn Jamie seine Persönlichkeit wechselt. Jamie – Clown JJ – Jamie. Ist das nicht sehr komplex zu schreiben?

Will Elliott: Es ist nicht wirklich schwierig – es hieß einfach, einen weiteren Charakter in eine ohnehin schon sehr mannigfaltige Mischung hinzuzufügen. Hier half mir auch wieder mein Freund. JJ ähnelt ihm nämlich, wenn mein Freund stark betrunken ist, eine Verwandlung, die sehr beeindruckend ist. Er ist nüchtern ein friedlicher Zeitgenosse, aber wurde viele Male fast verprügelt, und scheint danach ehrlich nicht zu verstehen, warum der Türsteher, den er eben einen »fetten Bastard« genannt hat, ein Problem mit ihm hat. JJ war eine Art verzerrte Version dieses einseitigen Taumelns, aber ich hatte auch gehofft, dass der Leser sich selbst fragt: Wenn all deine schlechten Eigenschaften so in den Vordergrund gebracht würden und sie dein Handeln bestimmen, wie würde es dann sein die weiße Schminke zu aufzutragen?

JJs schrittweiser Abstieg von spaßiger Boshaftigkeit zum wahrhaften Bösen war nicht geplant – es passierte einfach, dass sein Geschmack sadistischer und verdorbener wurde, je mehr ihm auffiel, dass nichts sein Handeln beschränkte, dass ihn niemand aufhalten konnte.

Erik Schreiber: In deinem Buch gibt es ein paar schockierende Szenen. Was würdest du zu Leuten sagen, die deinen Werken vorwerfen sich auf schockierende Werte zu verlassen?

Will Elliott: Ich glaube nicht, dass meine Arbeit sich einzig auf schockierende Werte verlässt, aber Schock ist ein zulässiges literarisches Werkzeug, und ich leugne nicht, es zu benutzen. Die Gewalt am Anfang des Buches hat den Beigeschmack von witzigem Slapstick und geht anschließend viel weiter, zu einem Punkt, wo wir nicht sicher sind, ob wir lachen sollten. Es hat etwas Verstörendes, wenn ein

Clown einen anderen Clown mit einer Metallstange tötet, aber es hat auch etwas leicht Albernes. Wenn ich es in einem Buch lese, kann ich darüber lachen, aber würde ich das im wirklichen Leben sehen, wäre das etwas gänzlich Anderes. Wenn ein Fußballer während eines Spiels mit dem Fuß umknickt, kann ich mir nicht einmal die Wiederholung in Zeitlupe ansehen, aber aus irgendeinem Grund kann ich einen grausamen Mord beschreiben. Ich weiß nicht, warum.

Ich könnte auch fragen, warum man so etwas lesen möchte? Es gibt vielleicht dunkle Orte in unseren Gedanken und unserer Seele, die wir nie freiwillig aufsuchen würden. Einige Leute halten diese Kellertür geschlossen, andere öffnen sie und gehen dort gelegentlich hinunter. Ich gehe dort manchmal hinunter, und ich weiß nicht ganz, warum. Finstere Dinge faszinieren mich irgendwie, das haben sie wahrscheinlich schon immer, aber möchte ich nie zu lang in ihrer Nähe sein. Das Böse und das Dunkle zu kennen, gibt einem vielleicht die Illusion es scheinbar zu beherrschen, was einem etwas Trost spendet, auch wenn es nur eine Illusion ist.

Erik Schreiber: Wenn du die Chance hättest, in dein Buch zu einzutauchen. In welchen Charakter würdest du schlüpfen? Und warum?

Will Elliott: Das ist eine schwere Frage. Gonko scheint derjenige zu sein, der sich in seinem seltsamen, dunklen Milieu am wohlsten fühlt und er genießt sogar allerlei Kämpfe, in denen er sich befindet. Ich vermute, ich wäre Gonko, der Boss der Clowns, obwohl ich eigentlich von all dem, was im Buch beschrieben wird, möglichst fern bleiben möchte, einschließlich dem share-house am Anfang.

Erik Schreiber: Empfindest du dich als Horror-Schriftsteller oder nur als Schriftsteller der ein Horror-Buch geschrieben hat?

Will Elliott: Ich halte mich eher für einen Schriftsteller »unorthodox« Fantasie anstatt von Horror – dieses Buch ist nur zum Teil Horror. Die Bezeichnung Horror ist eine, mit der ich gut zurechtkomme, und

ein paar meiner liebsten Autoren sind Horror-Schriftsteller, aber ich glaube nicht, dass ich darauf begrenzt werde (auch wenn das nächste Buch ebenfalls einige dunkle Horrorpassagen enthält). In den bisherigen Novellen kamen immer übernatürliche Geräte vor. Zum Teil, weil es die Spanne der Erzähl-Möglichkeiten, die dem Schriftsteller zur Verfügung stehen, vergrößert. Meine Kurzgeschichten sind das, was man vielleicht »schrulligen Mainstream« nennen würde, in denen manchmal keine übernatürlichen oder fantastischen Gerätschaften verwendet werden. Ich mag es irgendwie, nicht zu wissen, was vielleicht als Nächstes dabei herauskommt, das hält die Dinge interessant. Ich möchte nicht einer dieser Autoren werden, die einfach dieselbe Novelle in ihrer ganzen Karriere immer wieder neu schreiben.

Erik Schreiber: Wie hat sich dein Leben verändert, als THE PILO FAMILY CIRCUS veröffentlicht wurde?

Will Elliott: Teilweise hat es sich zutiefst verändert, aber teilweise auch überhaupt nicht. Ich werde nicht auf der Straße erkannt. Ich fahre nicht in einem schicken Auto durch die Gegend. Ich gehe immer noch zur Arbeit für meinen Lebensunterhalt und vergnüge mich mit Sport an den Wochenenden. Es hat sich nicht wirklich viel verändert. Auf die eine Weise ist es erleichternd zu wissen, dass das Leben normal ist, dennoch, auf eine andere Weise ist es enttäuschend. Ich versuche eher eine Reise zu genießen als ungeduldig auf irgendein Fahrtziel zu warten. Und so wie davor, an das nächste Projekt zu denken ...

Erik Schreiber: Wenn du in einem Zirkus arbeiten könntest, was für eine Rolle würdest du spielen?

Will Elliott: Ich würde im Funhouse arbeiten und dort helfen, Leute zu erschrecken. Und ich würde das umsonst tun.

Erik Schreiber: Liest du mehr Phantastik, und was ist das Beste, was du gelesen hast?

Will Elliott: Wenn du mit Phantastik »Phantasie Fiktion« meinst, dann müsste das Beste die GORMEN-

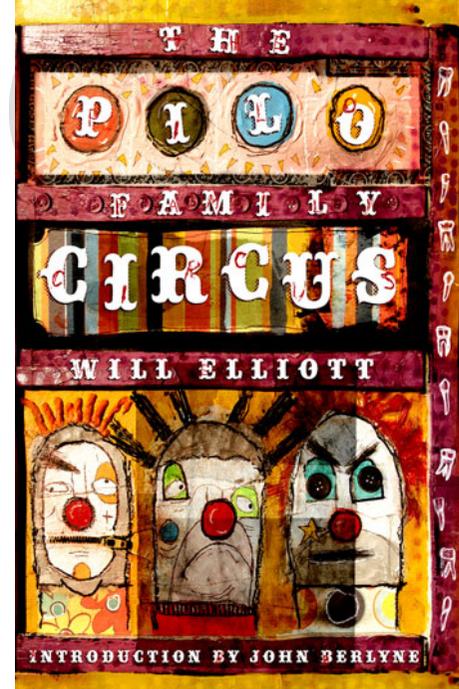
GHAST-Trilogie von Mervyn Peake's sein, dicht gefolgt von DER HERR DER RINGE. Ich mag diese Bücher weil sie einzigartig waren, als sie geschrieben wurden, obwohl sie seither nachgeahmt werden. Es gibt nicht viel Mainstream Phantasie, die mir bekannt ist – Ich habe nie DAS RAD DER ZEIT, die DRENAI-SAGA mit Druss oder THOMAS COVENANT, DER ZWEIFLER gelesen. Das Zeug interessiert mich nicht besonders, auch wenn meine zukünftigen Arbeiten von einem ähnlichen Genuss sein könnten. Ich erfreue mich eher an dem Zeug im Windschatten derer, wie Gaiman's NEVERWHERE oder Jasper Fforde's THURSDAY NEXT Serie, sogar King's DARK TOWER Serie. Aber trotz allem komme ich nicht an GORMENGHAST vorbei ... Ich habe diese Bücher wie besessen gelesen, als ich 15 war, und sie haben mich vermutlich zu einem Schriftsteller gemacht.

Erik Schreiber: Kannst du mir dein australisches Horrorhighlight verraten?

Will Elliott: Ich bin grundsätzlich nicht so gut lesen im australischen Horror, wie ich sein sollte. Von dem wenigen, das ich gelesen habe, würde ich sagen: PRISMATIC von Edwina Grey ist herausragend, und natürlich Terry Dowlings Kollektion von Kurzgeschichten BASIC BLACK, dass einen Preis der International Horror Guild gewonnen hatte. Dowling war schon immer ein Weltklasse-Schriftsteller.

Erik Schreiber: Kennst du ein paar andere australische Horror-Schriftsteller und magst du ihre Bücher?

Will Elliott: Ich habe ein paar auf Conventions getroffen, aber ich muss sagen, dass der Autor, der mich am meisten beeindruckt hat, David Kowalski, mit seiner episch-alternative-Vergangenheit-Geschichte, THE COMPANY OF THE DEAD, war. Dieses Buch war etwas Besonderes unter den australischen Novellen, und ich denke, dass Kowalski ein großes Talent mit einer großen Zukunft ist. (Zu dieser Meinung über seine Arbeit kam ich schon, bevor ich mich mit David anfreundete.) Er ist ein Schriftsteller, den man im Auge halten sollte.



Erik Schreiber: Der auf Horror spezialisierte Verlag in Deutschland und Österreich ist Otherworld. Kennst du Bücher oder Autoren, die von ihm verlegt wurden, wie Owl Goingback, Brian Keene, Michael Olivieri und David Moody?

Will Elliott: Nein, aber ich werde sie zu meiner ständig-wachsenden »Zu lesen«-Liste hinzufügen ...

Erik Schreiber: Der Horror ist in Deutschland zurzeit nicht so populär. Ist Horror in Australien beliebter?

Will Elliott: Nicht seit den 80ern, denke ich, als damals ein Wirbel um Stephen King und den THE NIGHTMARE ON ELM STREET Filmen gemacht wurde. Während sie wuchsen, wurde über diese Filme nur mit einem ehrfurchtsvollen Geflüster gesprochen, aber danach geriet Horror in eine Art Flaute. Es scheint aber ein Comeback zu geben. Dieses Genre hat sich eine Weile bedeckt gehalten, also wirkt es nun wieder wie etwas Neues und Frisches. Noch dazu hat diese Pause dem Genre wohl letztendlich eher geholfen – das schwache Interesse hat wahrscheinlich die formelhaften Schriftsteller

vertrieben, die auf schnelles Geld aus waren. Dieselben Schriftsteller, die dem Genre einen schätzbaren Ruf verschafften. Ich glaube, die sind jetzt alle damit beschäftigt, DER DA VINCI CODE nachzuschreiben, also werden wir endlich ein paar Jahre Ruhe haben, bevor sie sich wieder dem Horror widmen.

Erik Schreiber: Zum Schluss, was hast du als nächstes geplant?

Will Elliott: Ich glaube, das nächste Buch wird ein Beispiel für dieselbe Formel sein, die aber ein anderes, sehr unterschiedliches Ergebnis produziert. Es heißt NIGHTFALL, eine viel ernsthaftere dunkle Fantasie, kombiniert mit vielen Elementen zu einer Geschichte. Es handelt von einem Zeitgenossen namens Aden, der in einer fremden Welt aufwacht, mit der Erinnerung an seinen Selbstmord. Was aber noch seltsamer ist, ist, dass er aus einem Bilderahmen aufzuwachen scheint – er ist ein Bild, das zum Leben erwacht ist. Er erinnert sich an unsere Welt, aber hat keine Ahnung von der Beschaffenheit dieses fremden neuen Ortes, geschweige denn, wer ihn zum Leben erweckt hat, dennoch scheinen manche Dinge seltsam vertraut. Und am seltsamsten ist, dass alle Charaktere – viele davon bizarr, mörderisch und stark magisch – die er trifft, scheinbar wissen, wer er ist. Er muss herausfinden, wer er war, warum er sich selbst getötet hat, wie er in diese neue Welt passt (ist es das Jenseits?) und herausfindet, warum ihn viele als eine Bedrohung für die Existenz der Welt ansehen.

So wird NIGHTFALL hoffentlich die nächste Novelle, die gedruckt wird. Derzeit arbeite ich an der Grundstruktur einer möglichen Trilogie. Ich habe ein Setting, also lege ich jetzt nur noch das Grundgerüst und finde die Charaktere.

Erik Schreiber: Vielen Dank für das Interview und die Zeit, die du dir dafür genommen hast. Ich wünsche dir viel Erfolg mit deinen weiteren Projekten.

Will Elliott: Danke für das Interview.

Preise

- ABC Fiction Award 2007: Hölle (The Pilo Family Circus)

Veröffentlichungen:

Piper Verlag

- Hölle, 24.09.2008 (The Pilo Family Circus, 2007)

Otfried Preussler

[esr] Preussler wurde am 20.10.1923 in Reichenberg/-Böhmen geboren. Seine Vorfahren lebten dort seit dem fünfzehnten Jahrhundert und waren als Glasmacher tätig. Seine Eltern hingegen waren Lehrer, der Vater passionierter Heimatforscher und Volkskundler. Nach seinem Abitur 1942 wurde Preussler Soldat und geriet 1944 in russische Kriegsgefangenschaft. Nach fünf Jahren Gefangenschaft wurde Otfried Preussler 1949 entlassen. Er zog nach Rosenheim in Oberbayern, wo sich bereits seine vertriebene Familie niedergelassen hatte. Auch seine Verlobte, Annelies Kind, traf er wieder und heiratete noch im gleichen Jahr. 1951 wurde seine Tochter Renate geboren. 1953 wurde Regine, 1958 Susanne geboren.

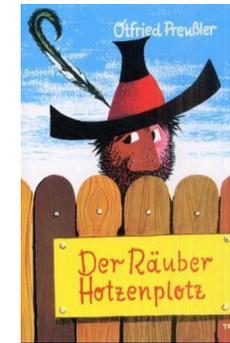
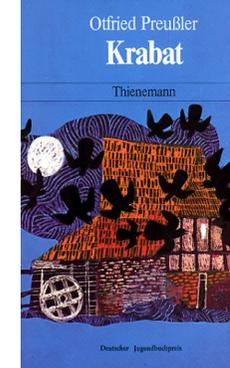
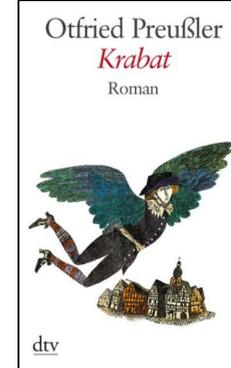
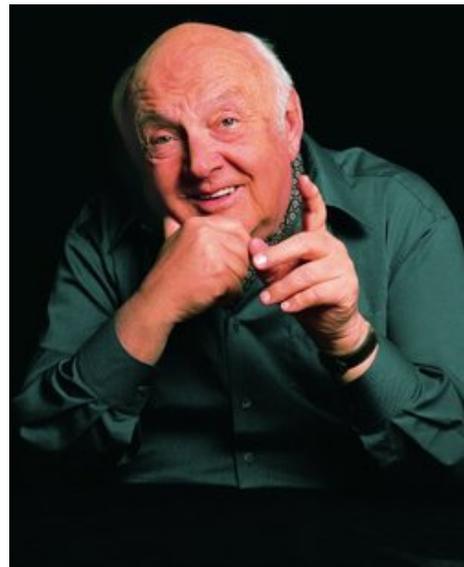
Von 1953 bis 1970 war er als Lehrer, dann als Rektor an einer Rosenheimer Schule tätig. Anfangs arbeitete er nur nebenberuflich als Schriftsteller, als er die Geschichten, die er seinen Schülern erzählte, aufschrieb und veröffentlichte. 1956 erschien sein erstes Kinderbuch, DER KLEINE WASSERMANN. Unter anderem war er auch als Übersetzer tätig.

Seit Oktober 2008 läuft, passend zu seinem Geburtstag am 20.10., die Verfilmung seines mehrfach ausgezeichneten Jugendbuches »Krabat« in den deutschen Kinos. Regie übernahm Marco Kreuzpaintner und als Schauspieler konnten unter anderen Daniel Brühl, Christian Redl, Robert Stadlober und Anna Thalbach gewonnen werden.

Heute lebt Otfried Preussler in Haidholzen, unweit von Rosenheim.

Preise:

- Andreas Gryphius Preis 1987 für sein Gesamtwerk
- Bayerischer Poetentaler 1987 für sein Gesamtwerk
- Bayerischer Verdienstorden 1979
- Bundesverdienstkreuz 1. Klasse 1993
- Deutscher Fantasy Preis der Stadt Passau und des EDFC e. V. 1992 für sein Gesamtwerk
- Deutscher Jugendbuchpreis 1963 für die Nacherzählung von Josef Lada's Kater Mikesch
- Deutscher Jugendliteraturpreis 1972: Krabat
- Deutscher Kinderbuchpreis
- 1957 Sonderpreis für Text und Illustration: Der kleine Wassermann
- 1961: Sonderpreis Bearbeitung eines klassischen Stoffes: Bei uns in Schilda
- Die spielende Hand 1997: Preis des Verbandes deutscher Puppentheater e. V.
- Eichendorff-Literaturpreis 1990 für sein Gesamtwerk
- El-Barco-de-Vapor Preis (Spanien) 1988: Die Abenteuer des starken Wanja



- Europäischer Jugendbuchpreis 1973: Krabat
- Großer Preis der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V. Volkach 1988 für sein Gesamtwerk
- Jugendbuchpreis des polnischen Verlegerverbandes 1977: Krabat
- Katholischer Kinderbuchpreis 1987: Der Engel mit der Pudelmütze
- Konrad Adenauer Preis für Literatur der Deutschlandstiftung e. V. 2000
- Kulturpreis der Stadt Rosenheim 1971 für sein Gesamtwerk
- Kulturpreis des Bezirks Oberbayern 1997 für sein Gesamtwerk
- Libro des interés infantil – Jugendbuchpreis des Ministeriums für Kultur, Madrid, 1980: Die Abenteuer des starken Wanja
- Polnischer Jugendbuchpreis 1972: Krabat
- Sudetendeutscher Kulturpreis 1979 für sein Gesamtwerk
- Wildweibchenpreis der Stadt Reichelsheim 1998

Veröffentlichungen

(ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

dtv

- 25087 Krabat

K. Thienemann Verlag

- Der kleine Wassermann, 1956

- Die kleine Hexe, 1957
- Der Räuber Hotzenplotz, 1962
- Das kleine Gespenst, 1966
- Neues vom Räuber Hotzenplotz, 1969
- Krabat, 1971
- Hotzenplotz 3, 1973

Bücher über Otfried Preussler:

- Dino Larese: Otfried Preussler. Anmerkungen zu Herkunft, Biographie und Werk. Amriswil Bücherei, 1975.

Thomas Plischke

Biografie

[esr] Thomas Plischke wurde 1975 in Ludwigshafen am Rhein geboren und studierte zunächst Psychologie sowie Sozialwissenschaften in Mannheim, absolvierte dann aber eine Ausbildung als Verlagskaufmann, um schließlich in Hamburg ein Studium der Amerikanistik, Anglistik und Medienkultur aufzunehmen.

Schon seit frühester Kindheit setzte er sich mit der Fantastik in all ihren Spielarten auseinander; mit dem Studium wurde diese Berufung schließlich auch zum Beruf. Er lebt als freier Autor, Journalist und Lehrbeauftragter gemeinsam mit Mann und Frau in der Hansestadt Hamburg.

Zu seinen bisherigen Werken zählen eine Reihe von Romanen, zwei preisgekrönte Kurzgeschichten und ein prämiertes Theaterstück.

Interview

Erik Schreiber: Vielen Dank, dass du mir für dieses Interview ein wenig Zeit einräumst. Du bist mir kein Unbekannter, habe ich dich doch bereits in meiner privaten Datenbank über Autoren, weil du mir unter anderem beim Projekt Engel, aufgefallen bist. Es war schon verlockend zu lesen, was andere Interviewpartner fragten. Doch habe ich bewusst darauf verzichtet. Es kann daher sein, dass ich die gleichen Fragen stelle. Beginnen möchte ich jedoch mit der folgenden Frage: Was fasziniert dich an der Fantastik und warum schreibst du nicht ›normale‹ Romane?

Thomas Plischke: Sehr gerne mache ich das Interview, Erik! Eigentlich bin ich im persönlichen Umgang immer etwas schüchtern. Im Laufe der Zeit macht man die Erfahrung, dass viele Leser neugierig auf die Personen sind, die hinter den Büchern stehen; da ich selbst weiß, wie schrecklich ungestillter Wissensdurst ist, stehe ich daher für neugieriges Herum bohren aller Art stets gern zur Verfügung.

Doch zurück zur Frage: Da werde ich ja gleich zu Beginn mit beinahe schon philosophischen Themenkomplexen konfrontiert! Also zunächst mal sei vorangestellt, dass ich alles Mögliche für die Schublade schreibe, was mehr oder weniger ›normal‹ ist: Theaterstücke, Drehbücher, Kurzgeschichten und Romanentwürfe. Aktuell liege ich gerade bei einem eher klassischen Thriller für den Piper Verlag in den letzten Zügen (wobei es in diesem Roman allerdings ein durchaus starkes fantastisches Element gibt).

Hmm, es stimmt also wohl, dass ich ein Fantastik-Liebhaber bin. Insbesondere mag ich an diesem Genre die ungeheure Freiheit und die Möglichkeit, altbekannte Metaphern in ganz andere, neue Formen zu bringen. Leider wird diese Freiheit allzu oft nicht genutzt, und viele Fantastik-Autoren zwingen sich ohne Not in noch engere Korsette, als man sie bei realistischeren Romanen findet.



Erik Schreiber: Bei mir war es recht einfach, zum Fantastik-Liebhaber zu werden. Jules Verne, David A. Wollheim waren meine ersten Autoren. Wie wurdest du zum Fantastik-Liebhaber?

Thomas Plischke: Gute Frage eigentlich ... ich kann mich an mein erstes Fantastik-Buch nicht mehr genau erinnern. Aber drei Dinge waren wohl wichtige Mitauslöser für meine Liebe zu diesem Genre: Zunächst mal habe ich als Neunjähriger im Fernsehen Werbung für das Rollenspiel ›Das Schwarze Auge‹ gesehen und konsequent gequengelt, bis mir das Basis-Set unter den Weihnachtsbaum gelegt wurde – das ist wahrscheinlich der Grundstein für meine Neigung zur Fantasy und zum Fabulieren. Außerdem habe ich in ähnlich zartem Alter auch eine Zeit lang John Sinclair gelesen, was mich vermutlich auf Erzählen in Serie und auf Spaß am Horror geeicht hat. Und schließlich habe ich noch sehr gerne Superhelden-Comics gelesen, die ja thematisch an die Science-Fiction/Fantasy/Horror angrenzen. Während DSA und John Sinclair inzwischen fast gänzlich aus meinem Leben verschwunden sind, bin ich den Superhelden-treu geblieben: Comics als Medium haben sich ja in den letzten Jahren sehr verändert, weshalb ich auch

als Erwachsener noch viel Freude an den bunten Bildern habe. Gerade habe ich übrigens sogar einen ganzen Roman um ›Superhelden‹ geschrieben: ›Kalte Krieger‹ erscheint Ende 2009 und bietet mal eine moderne Sicht auf Menschen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten – wobei es sich eher um einen Thriller als um eine Action-Geschichte handelt, wie man sie meist bei Superhelden findet.

Erik Schreiber: Wie legst du für dich den Begriff Fantastik aus?

Thomas Plischke: Eine gute Frage: Bei der Fantastik steht meiner Meinung nach das Irreale im Mittelpunkt. Man entwirft Welten, die sich von unserer massiv unterscheiden, und diese Unterschiede kann auch ein unbedarfter Leser klar als solche erkennen: angefangen beim unsterblichen Blutsauger über den Hyper-raumtrieb bis zu Zwergen, die unter der Erde leben.

Aber nur weil es solche Unterschiede gibt, heißt das meiner Meinung nach noch lange nicht, dass es keine Bezüge zu unserer Welt geben darf! Im Gegenteil: Meine Texte sollen unterhalten und Spaß machen, sie sollen aber auch mal ein bisschen zum Nachdenken anregen – und das klappt eben am besten mit Bezügen zur Realität.

Erik Schreiber: Das heißt also, der Spaß steht mit der Geschichte im Vordergrund und deine sozialkritischen Gesichtspunkte sind die ›intellektuelle Beilage‹?

Thomas Plischke: Ja, so kann man es wohl sagen. Als Autor bei einem Publikumsverlag sollte man bei aller Versuchung, sich völlig ungehemmt auszutoben und den Roman völlig neu erfinden zu wollen, natürlich die Verkäuflichkeit der eigenen Werke im Auge behalten. Ich sehe das Schreiben nicht nur als Berufung, sondern auch als Beruf an: Ich verdiene damit meinen Lebensunterhalt, also schreibe ich auch Texte, die die Leser (hoffentlich) auf die eine oder andere Weise unterhalten. Immerhin ist Bücherlesen nicht unbedingt das billigste Hobby der Welt, und ich verneige mir aus Respekt vor meinen Lesern allzu Verkopftes oder frei Interpretierbares. Wild und rücksicht-

los schwafeln kann ich sehr viel freier in meinem Blog (plischke.blogspot.com) und in Kurzgeschichten, die sich generell hervorragend für Experimente aller Art eignen (und die man eben auch an anderer Stelle leichter unterbringen kann).

Wenn ich ganz ehrlich bin, ist der Unterhaltungsgedanke nicht nur der Verkäuflichkeit geschuldet. Ich halte es, wie eine Menge meiner Kollegen: Ich schreibe einfach Bücher, die ich selbst gerne lesen würde. Ein Buch ohne jedes ›erzählerische Interesse‹, das sich rein der Ausgestaltung einer unverbrauchten Form oder dem lustvollen Spiel mit der Sprache verdingt, kann selbstredend interessant sein. Ich persönlich möchte von Büchern jedoch vor allem unterhalten werden.

Erik Schreiber: Gehen wir zur Kurzgeschichten-sammlung vom Piper Verlag. ›Das Fest der Vampire‹. Wie kam es zu deiner Mitarbeit?

Thomas Plischke: Das war sehr unkompliziert und nur wenig mysteriös: Ich bin von Carsten Polzin [dem Leiter der Fantasy-Sparte beim Verlag Piper] gefragt worden, ob ich was beisteuern möchte, und habe ja gesagt. Alles andere wäre echt doof von mir gewesen, denn man hat nicht jeden Tag die Gelegenheit, eine Kurzgeschichte in einer derart illustren Runde zu veröffentlichen und beim Inhalt auch noch so gut wie völlig freie Hand zu haben!

Solche ›kleinen‹ Beiträge sind für mich immer eine willkommene Abwechslung vom jeweils aktuellen Romanprojekt und daher gern genommen. Auch für das ›Science-Fiction-Jahr 2009‹ vom Wilhelm Heyne Verlag werden Ole und ich einen Beitrag einreichen, und bei der nächstjährigen Kurzgeschichtensammlung von Piper dürfen wir wohl ebenfalls wieder mitmachen.

Erik Schreiber: Wobei ich zu einer ganz anderen Frage komme. Für mich ist das ›Science-Fiction-Jahr‹ das wichtigste Nachschlagewerk in der SF, wie ›Magira – Jahrbuch zur Fantasy‹ in der Fantasy. Was bedeutet für dich das ›Science-Fiction-Jahr‹?

Thomas Plischke: Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich das ›Science-Fiction-Jahr‹ erst durch Ole kennengelernt habe. Mein Co-Autor ist ja mit der Science-Fiction aufgewachsen und kennt diese Sammelbände daher schon seit vielen Jahren. Seitdem ich es kenne, bin ich sehr angetan: Die Idee, Artikel und Aufsätze zusammenzutragen, die eher eine populärwissenschaftliche oder feuilletonistische Ausrichtung haben, halte ich für ungemein sinnvoll. Sie zeigt, dass eine kritische und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Literatur eben nicht zwingend trocken sein muss, sondern jedem Menschen mit entsprechendem Interesse spannende und vor allem ... tjä, da ist es wieder ... unterhaltsame Einsichten liefern kann.

Erik Schreiber: Zurück zu deiner Kurzgeschichte. Es war mir sehr schnell klar, dass der Besucher ein Einbrecher war, doch das Mädäl blieb recht geheimnisvoll. Wie kam es zu der Idee?

Thomas Plischke: Der Titel der Anthologie war da ausschlaggebend. Von Anfang an wollte ich eine Horrorgeschichte beitragen, und als es dann um Vampire ging, habe ich mir überlegt, wie man diesem viel bemühten Thema und seinen Erzählmustern noch etwas Neues abgewinnen kann. Kurzgeschichten sind ja meist, wie man so schön sagt, ›auf Effekt geschrieben‹, daher soll bis zum Schluss eine gewisse Ungewissheit im Raum schweben – und die zeigt sich halt vor allem im Mädchen. Vorstadtvampire finde ich persönlich noch einigermaßen unverbraucht.

Erik Schreiber: Dieser Ausflug in die Fantastik mag vorerst genügen. Du selbst hast sicherlich noch mehr geschrieben. Womit begann deine Autorentätigkeit und was war deine erste Veröffentlichung?

Thomas Plischke: Ich habe schon als Kind geschrieben, unter anderem ›Fan-Fiction‹ zu Superhelden-Comics, die zum Glück nie veröffentlicht worden ist. Dann habe ich eine Zeit lang sehr viele Kurzgeschichten geschrieben, doch die sind wohl leider in weiten Teilen verloren. Meine erste Ehrung

habe ich dann für das Theaterstück ›Spiegelungen‹ erhalten, das im Rahmen meiner Facharbeit am Gymnasium entstand.

Meine erste, wirklich eigenständige Veröffentlichung war ›Endspiel – Das Runde im Eckigen‹, ein Fußball-Verschwörungsthiller zur WM 2006 (derzeit leider vergriffen). Meine Arbeit beim Verlag Piper stellt für mich gewissermaßen einen Wendepunkt und einen Neuanfang zugleich dar: Erst seit Anfang 2008 würde ich mich ernsthaft als Autor bezeichnen und das Schreiben als meinen tatsächlichen Beruf sehen.

Erik Schreiber: Hat dich irgendjemand oder irgendetwas bei deinen literarischen Versuchen beeinflusst?

Thomas Plischke: Lesen habe ich mit vier gelernt, mithilfe der Tageszeitung und eines Textmarkers. Das hat sicher dazu geführt, dass ich ziemlich früh ganze Bücherberge verschlungen habe. Prägend war da sicher, dass ich als Sechsjähriger eine wunderbare Gesamtausgabe von Karl May geschenkt bekommen habe.

Im Laufe der Zeit habe ich schon einiges gelesen und fast jedes gelesene Buch prägt natürlich etwas, sei es nur mit dem Gedanken ›So wie die oder der will ich es nicht machen‹. Autoren will ich an dieser Stelle keine aufzählen, da gibt es einfach zu viele.

Ansonsten habe ich dann als Jugendlicher mit Rollenspiel angefangen – und das hat sicher meine Liebe zum Geschichtenerzählen und zur Fantastik maßgeblich beeinflusst. Den eigentlichen Sprung zum Autorentum habe ich jedoch zugegebenermaßen wohl vor allem wegen Ole gewagt, der mich immer im Schreiben bestärkt und mir über Jahre hinweg ein bisschen von der Versagensangst genommen hat, die wohl jeden Autor von Zeit zu Zeit plagt.

Erik Schreiber: Mit welchen Rollenspielen hast du begonnen? Klassisch deutsch mit ›Das schwarze Auge‹ oder eher mit dem amerikanischen ›Dungeons & Dra-

Thomas Plischke: Ganz klassisch mit DSA – aber relativ schnell habe ich dann noch andere Spiele entdeckt. ›Shadowrun‹ als Genre-Mix mit starker Action-Note hat mich eine ganze Weile in seinen Bann geschlagen. In den letzten Jahren habe ich mich dann aber hauptsächlich mit der ›Welt der Dunkelheit‹ und ›Cthulhu‹ auseinandergesetzt. Horror-RPGs sind als Einstieg für neue Spieler ideal, und sie funktionieren auch blendend ohne groß angelegte Kampagne – beides kommt mir sehr entgegen.

Erik Schreiber: Rollenspiel, LARP, Theater, Geschichten erzählen, Bücher lesen und sammeln, das sind die besten Voraussetzungen, um Geschichten auch zu schreiben. Welche Teile hast du davon schon ausprobiert?

Thomas Plischke: Alle, außerdem habe ich noch Filme und TV-Serien gesehen, Videospiele gespielt, Drehbücher geschrieben und übersetzt wie lektoriert **lacht** Mein ganzes Leben scheint sich um Geschichten zu drehen: sowohl um meine als auch um die anderer Menschen, die ich miterleben darf.

Bücher, Filme (bzw. TV-Serien) und das Rollenspiel sind aber sicher die für mich heute wichtigsten Elemente, wobei es großen Spaß macht, auch mal selbst ein Drehbuch zu verfassen. Aktuell arbeite ich gerade mit *weirdoz** und audionym an mehreren Projekten [u. a. dem Hörspiel zum Videospiel Sacred 2]. LARP habe ich ein paarmal ausprobiert, aber das war nie so richtig mein Ding.

Bücher und Rollenspiele sammle ich schon seit einigen Jahren und das wird mich (hoffentlich) bis an mein Lebensende begleiten. Als Ole und ich unsere Sammlungen zusammengelegt haben, kam da schon einiges zusammen, und über die Jahre hinweg haben wir das immer mehr ausgebaut. Heute behauptet Ole gerne, dass wir mit gut 4000 Bänden ›die größte Rollenspielsammlung Nordwestdeutschlands‹ haben – ob das stimmt oder nur eine kühne Behauptung ist, weiß ich nicht. Zum Spielen kamen wir in letzter Zeit leider nicht, aber nächstes Jahr werden wir wohl eine

neue Kampagne starten. Ins Kino gehe ich zwar kaum noch, aber zuhause schaue ich sehr viele aktuelle US-Serien und Filme, insbesondere wenn es sich um Fantastisches handelt.

Erik Schreiber: Ich habe zu Beginn Ole Johan Christiansen erwähnt. Er ist dein Mitarbeiter, Co-Autor, bester Freund, Lebensgefährte. Wie kam es zur Zusammenarbeit. Entwickelt ihr die Ideen zusammen?

Thomas Plischke: Als Ole und ich uns kennenlernten, war es tatsächlich Liebe auf den ersten Blick, so klischeehaft das auch klingen mag. Bis wir uns das beide eingestehen konnten, hat es jedoch eine Weile gedauert.

Im Laufe der Zeit haben wir festgestellt, dass uns nicht nur die Liebe, sondern auch viele gemeinsame Interessen und Ansichten verbinden. Trotzdem sind wir grundverschiedene Menschen, was zum einen dafür sorgt, dass nicht zu viel Routine einkehrt und zum anderen auch dazu führt, dass die Zusammenarbeit unglaublich produktiv und abwechslungsreich ist. Dass wir uns manchmal streiten, dass die Fetzen fliegen, ist da ein mehr oder minder willkommenes Übel.

In der Tat entwickeln wir so gut wie alles zusammen. Dabei erstellen wir zunächst zusammen ein Konzept, dann übernimmt einer von uns beiden die eigentliche Schreibe und der andere geht den Text noch einmal durch und rückt ihn gerade.

Erik Schreiber: Es ist natürlich immer leicht, nach Wurzeln zu fragen, aber schwer zu beantworten. In welcher Erzähltradition siehst du dich und wie würdest du gern schreiben wollen?

Thomas Plischke: Zunächst mal sehe ich mich als ›postmodernen Autor‹, um mal ein viel bemühtes Schlagwort heranzuziehen. Gemeint ist damit, dass ich insbesondere von klaren Genrengrenzen nicht viel halte, sondern gerne verschiedene Elemente und Konventionen miteinander vermische. Der Einfachheit halber greife ich bei den Traditionen dann doch mal auf die klassischen Genres zurück.

Im Bereich der Fantasy bin ich da (ohne es vorher zu wissen) auf einer Linie mit aktuellen Fantasy-Autoren wie Abercrombie, Martin und Erikson, die auf düstere Fantasy-Welten setzen, in den auch aktuelle Themen aufgegriffen werden.

Im Bereich des Horrors stünde ich gerne in der Tradition von Poe, Lovecraft, Matheson und King – aber bis dahin ist es wohl noch ein weiter Weg, insbesondere da Horror (abgesehen von der seltsamen Mischform der Romantasy) ja von den Verlagen stark gemieden wird.

In der Sci-Fi habe ich bisher nur wenig gemacht, und wenn ich mich da mal ranwagen sollte, dann wird es wohl eher in Richtung eines Sci-Fi-Thrillers gehen. Mit der klassischen Space Opera kann ich nur noch wenig anfangen.

Erik Schreiber: Wenn es das Buch nicht schon gäbe, welches würdest du schreiben wollen?

Thomas Plischke: Aktuell wäre das wohl ›Cryptonomicon‹ von Neal Stephenson: Brillant geschrieben, tiefeschürfend, ohne je langweilig zu werden, und noch dazu eine sehr spannende Mischung verschiedenster Elemente.

Erik Schreiber: Aber es würde sicherlich etwas anders enden?

Thomas Plischke: Nicht zwingend. Wenn man einigermaßen lange als Lektor und Korrektor mit den Texten anderer Leute zu tun hat, stellt sich jedoch schon so eine Art Berufskrankheit ein, dass man ständig an Formulierungen und Handlungssträngen herumschrauben möchte (die Grenze zum Verschlimmbessern ist da leider manchmal fließend). Das Ende wäre also wahrscheinlich das gleiche, der Weg dahin unter Umständen ein etwas anderer.

Erik Schreiber: Damit bin ich auch schon langsam da, wo ich hin wollte, bei den Zwergen von Amboss nämlich. Der Roman hat viele Anspielungen an die Wirklichkeit. Es ist keine High Fantasy, keine richtige Abenteuerfahrt, eher eine Weltgeschichte an Hand von einigen Handlungsträgern. Ist es das, was du vorhast?

Thomas Plischke: Ja, das kann man sehr gut so sagen. Ich vermische ja Thriller, Psychodrama und Abenteuerroman kräftig miteinander, um einen bestimmten Ausschnitt aus der Geschichte der ›Zerrissenen Reiche‹ zu illustrieren. Dieser Ansatz wird sich übrigens auch in den kommenden Bänden so fortsetzen: Es gibt immer einen Handlungsstrang im Zwergebund, in dem Verschwörungen und Politik ungemein wichtig sind, ein Handlungsstrang dreht sich um den Krieg in den eigentlichen Zerrissenen Reichen der Menschen, und einer folgt unseren restlichen Helden dahin, wo immer es sie auch hinverschlagen mag. Dazu kommt dann ein ›schwebender Handlungsstrang‹, den es jeweils nur in einem Band gibt – im zweiten Teil, ›Die Ordenskrieger von Goldberg‹, beispielsweise stehen die Ereignisse in der namensgebenden Ordensburg im Mittelpunkt, und bei ihnen ergab sich die günstige Gelegenheit, die Themen Religion und Glaube anzusprechen.

Erik Schreiber: Ordenskrieger, Ordensburg, das erinnert mich sofort an Templer, Malteser Orden oder den Deutschen Orden. Wird uns etwas in dieser Richtung erwarten?

Thomas Plischke: Goldberg ist eine uralte Feste, auf der ein Orden von Menschen sich dem Dienst an den Herren, ihren fernen Göttern, verschrieben hat. Da der Orden für die Verwal-

tung ungeheurer Schätze verantwortlich ist, ist er gezwungen, eher unpolitisch zu sein bzw. sich völlig unpolitisch zu geben – da liegt also schon ein kleiner Unterschied zu den meisten Ritterorden. Und der nächste Unterschied klopft auch bereits an: Es sind eben keine ›Ritter‹ im Sinne britischer Adliger oder zumindest schwergepanzelter Kämpen. Ich habe mich da eher von Frank Herberts Dune und ostasiatischen Orden inspirieren lassen. Ebenfalls eher ungewöhnlich ist der Sachverhalt, dass die beiden wesentlichen Figuren in Goldberg weiblich sind – die Ordensmutter Esavintje und ihre Tochter Fianessa.

Erik Schreiber: Wenn ich deine Zivilisation der Zwerge in das europäische beginnende industrielle Zeitalter lege, bin ich sicher nicht verkehrt. Die ganze Zwergekultur wurde verändert und anders aufgebaut. In wieweit stand der real existierende Sozialismus Pate?
Thomas Plischke: Beim ›zwerghischen Sozialismus‹ handelt es sich natürlich um eine Parallelentwicklung; er hat gezwungenermaßen ganz eigene historische und soziale Wurzeln. Am ehesten kann man das wahrscheinlich mit der Evolution vergleichen: Dort entwickeln ganz unterschiedliche Arten und Familien bestimmte vergleichbare Merkmale wie Flügel oder das Linsenauge. Der Weg dorthin mag jeweils ein anderer sein, aber die Endergebnisse

sind sich sehr ähnlich, wenn nicht gar deckungsgleich.

Beim Quasi-Sozialismus mit Räte­demokratie im Zwergebund handelt es sich nur um eine Übergangsphase in der Gesellschaftsentwicklung, an deren (vorläufigem) Ende ein unserer Meinung nach besseres Ergebnis steht. Und das ist nicht – wie sonst so oft in der Fantasy – irgendeine Art von Feudalismus.

Erik Schreiber: Das ist ein sehr verflochtenes Gefüge. Wurde bei der Entstehung dieser sozialen Gesellschaft auf Marx, Lenin und Engels zurückgegriffen. Sind dir die Werke bekannt?

Thomas Plischke: Wie viele junge Menschen hatte ich eine Phase, in der ich mich ein wenig mit Sozialismus auseinandergesetzt habe, und ins Kapital sowie Lenins Schriften habe ich natürlich auch mal reingelesen. Als echten Kenner würde ich mich jedoch im Leben nicht bezeichnen.

Erik Schreiber: Das sind aber nur ein paar Verflechtungen. Du gehst neben politischen Wurzeln auch auf historische Wurzeln zurück. Mit der Industrialisierung bei der Eisenbahn und der Waffentechnik bin ich schnell bei den historischen Weberaufständen. Werden deine Zwerge mit einer ähnlichen Gegenwirkung aufwarten?

Thomas Plischke: *grinst* Ja, werden sie. Aufstände, Fememorde, Attentate, Proteste und vieles mehr warten auf den Leser in den kommenden Bänden – und natürlich auch Ludditen, die alles Technische vernichten wollen. Wie im ersten Band bereits zu erkennen, ist die zwerghische Gesellschaft ja kein monolithischer Block, in dem das Individuum sich komplett in die Ordnung einfügt. Die Zwerge sind zum Beispiel nach wie vor unglaublich traditionsbewusst, und es gibt einige von ihnen, die sich nach der (vermeintlich) guten alten Zeit zurücksehnen, in denen man noch in untereinander zum Teil bis aufs Blut verfeindeten Sippen lebte.

Erik Schreiber: Die Welt der Zwerge erinnert ein wenig an eine Parallel-Steam­punk-Welt. Eisenbahn,



Gewehre aber auch jede Menge ›Bestien‹. Hat es lange gedauert, diese Welt aufzubauen?

Thomas Plischke: Bis zur Veröffentlichung hat es sieben Jahre gedauert, in denen wir die Welt natürlich immer wieder überarbeitet haben. Ole ist ein unglaublich kreativer Mensch, wenn es um Weltenbau und Plots geht: Er zaubert scheinbar aus dem Nichts komplexe und in sich stimmige Konzepte, die man dann super gemeinsam weiterentwickeln kann.

Viele unserer Überlegungen werden übrigens wohl nie beim Leser ankommen, schlichtweg, weil es keinen sinnvollen Weg gibt, sie dem Leser spannend und unterhaltsam zu vermitteln. Wir wollen nämlich explizit keine Passagen wie bei Tolkien, in denen der Leser 80 Seiten lang etwas über das Leben der Hobbits erfährt, ohne dass dies einen erkennbaren Zweck für die Geschichte hat. Ursprünglich war einmal geplant, kleine Textpassagen aus der Welt der Zerrissenen Reiche einzustreuen – ein Auszug aus einem Text über zwergische Phrenologie beispielsweise –, doch das hat den Lesefluss zu sehr gestört, weshalb diese Abschnitte entfallen mussten.

Erik Schreiber: Die Weltenschaffung für die Literatur ist sicher einfacher als für ein Rollenspiel. Aber das Rollenspiel war für euch sicher eine Quelle



schöpferischen Gedankengutes?

Thomas Plischke: Diese Frage muss ich in zwei Teilen beantworten. Also zunächst mal ist der Weltenbau für einen Roman nicht einfacher als der beim Rollenspiel – er ist vielmehr ganz anders. RPG-Welten haben einen völlig anderen Anspruch, der durch die spielerischen Elemente gegeben ist. Völker und Klassen etwa müssen ungefähr gleich stark sein, und die Welt muss auch Spielgruppen mit ganz unterschiedlichen Erwartungen an ein Abenteuer oder eine Kampagne genug ›Platz‹ bieten. In Romanwelten hingegen gilt das natürlich nicht.

Die sind maßgeschneidert – und für die Figuren, die sie bevölkern, braucht es keine faire Verteilung von Machtpotenzial oder besonderen Fähigkeiten. Die Stimmigkeit der Welt sollte aber in beiden Fällen gegeben sein – beim Roman liegt das Hauptproblem in der Vermittlung. Beim Rollenspiel kann ich einfach beim Spielleiter nachfragen, wenn es um Details geht, die mich aus welchen Gründen auch immer plötzlich brennend interessieren. Was für Schuhe tragen die Leute? Was kostet ein Pfund Butter? Gibt es in dieser Stadt eine Diebesgilde? Beim Roman muss ich den Hintergrund spannend und unterhaltsam vermitteln und das meiner Meinung nach auch noch so, dass der Leser nicht stutzt und denkt: ›Oho, das ist jetzt aber

langweilige Hintergrundinfo, die ich mal eben schnell überblättere.‹

Als Inspirationsquelle sind Rollenspiele aber toll: Gerade D&D mit seinen sehr unterschiedlichen Welten, die allerdings einen ähnlichen regeltechnischen Überbau verwenden, war hilfreich. Dort werden viele Entwicklungen des Fantasy-Genres kodifiziert, abgewandelt und weiterentwickelt. Daraus haben wir dann einen eigenen Ansatz entwickelt, dem man seinen ›Urvater Rollenspiel‹ jedoch nur noch bedingt anmerkt.

Erik Schreiber: Bei dir verwischen sich die Grenzen zwischen den Fantastik-Bereichen und der Wirklichkeit. Und ich habe den Eindruck, du schreibst nichts ohne Absicht. Vermute ich das richtig?

Thomas Plischke: Wer schreibt schon ohne Absichten? Mir geht es beim Schreiben vor allem um zwei Dinge: Erstens soll der Text Spaß machen und zweitens fände ich es schön, wenn der Leser etwas mehr als pures Vergnügen mitnimmt. Das kann selbstverständlich ›nur‹ eine positive Erinnerung an den Text sein. Lieber ist mir natürlich, wenn auch noch mal über das Gelesene nachgedacht wird und man sich fragt, mit welchen Aussagen, die einem so begegnet sind, man übereinstimmt und welche man nicht teilt.

Bei ›Die Zwerge von Amboss‹ ging es mir auch darum, einmal Vorurteile und Rassenhass in einer verkehrten Welt zu zeigen. Viele der ›Kurzbeine‹ haben eine sehr schlechte Meinung von den Menschen. Da der Leser ja nun aber selbst ein Mensch ist, wird ihm wohl auffallen, wie dumm und kurzsichtig solche Verallgemeinerungen im Grunde sind. Alle Menschen (und natürlich auch alle Zwerge, Elfen, Halblinge, etc.) sind zunächst Individuen, und jedes dieser Wesen hat es verdient, dass man sich eine eigene Meinung über es macht.

Erik Schreiber: Wenn ich mir die Zwerge ansehe, vor allem Bugeg, dann denke ich, wird sich die Erzählung noch etwas mit Rassismus auseinandersetzen. Auch einen Aufstand der Menschen als eine Art

Flüchtlings-Machtlosigkeit erwarte ich in den nächsten Romanen.

Andererseits erwarte ich mit Goid Seher politische Ränkespiele, Umstürze friedlich wie auch gewalttätig, und ähnliches. Richtig?

Thomas Plischke: Da liegst du völlig richtig. Das sind alles Themen, die wir in der Reihe verarbeiten wollen. Im ersten Buch werden Rassismus und Politik als zentrale Motive eingeführt, im zweiten und dritten Teil kommen Religion und Krieg hinzu, im vierten und fünften werden Kapitalismus und Verantwortung wichtige Themen sein, und im sechsten und siebten schließlich werden diese Themen dann zusammengebracht und wir bieten ein paar Lösungen an, wie wir sie gern öfter in der Fantasy sehen würden.

All diese Motive stehen natürlich vor allem zwischen den Zeilen. Vordergründig gibt es die schon oben erwähnte Handlung mit Thriller, Drama und Abenteuerelementen.

Erik Schreiber: Bugeg ist ein typischer Emporkömmling, ein Zwerg mit einigen Schwächen. Er bekommt plötzlich einen neuen Job, mehr Macht. Da ist der Machtmissbrauch nicht weit. Wird der schnelle Aufstieg mit einem genau so schnellen Fall enden?

Thomas Plischke: Hm ... über diese Sache sind schon mehrere Leser gestolpert. Bugegs Fall ist schon sehr schnell und sehr, sehr endgültig – eigentlich dachte ich, dass das relativ klar wäre. Im zweiten Band werden Bugegs Karriere und ihr unrühmliches Ende noch einmal kurz thematisiert.

Erik Schreiber: Und mein Lieblingsthema: Verschwörungstheorien. Mit Patientin 23 (wie sinnig ausgerechnet diese Nummer) und dem zwergischen Leiböffner wird es sicher in diese Richtung weitergehen.

Thomas Plischke: Tja, da hast du mich schon wieder ertappt. Ich bin auch großer Fan von Verschwörungstheorien, insbesondere wenn sie möglichst abstrus und irrwitzig sind. Daher musste Ulaha zwangsläufig diese sehr bekannte Nummer bekom-

men. Im Handlungsstrang, in dessen Mittelpunkt Ulahä steht, werden eine ganze Menge Elemente eingeführt, die später in der Reihe noch wichtig werden: angefangen bei den ›zwergerverachtenden‹ Experimenten über den ›Ewigen Hain‹ bis hin zu Kolbners Verdientenschaft.

Leider musste das Buch in nicht unerheblichem Maße gekürzt werden (unser ursprüngliches Manuskript hatte etwa 600 Seiten), und das ging in Teilen zu Lasten der Passagen in der Heilanstalt. Die Gespräche zwischen Ulahä und Kolbner waren einfach zu lang und zu philosophisch. Also haben wir die meisten der Themen neu verpackt und präsentieren sie etwas leichter verdaulich und spannender in den kommenden Bänden.

Erik Schreiber: Im vorliegenden Roman geht es vor allem um Menschen, Zwerge und Halblinge. Bedenke ich, dass du gern mit Klischees arbeitest, werden andere Völker, wie etwa die Drachen und die angesprochenen Elfen oder gar Orks und Trolle auch auftreten. Wird das nicht etwas zu viel Klischee?

Thomas Plischke: Klischees sind grundsätzlich ja nichts Schlechtes, solange man sie als Klischee erkennt. Doch als denkender Mensch sollte man eben bereit sein, ein Klischee zu hinterfragen und jedes Wesen als Individuum zu betrachten. Drachen und Elfen gibt es übrigens in der Tat, Orks und Trolle indes nicht. Gerade bei den Drachen haben wir uns für einen Sonderweg entschieden: Wir haben sie erst auf ihre Quintessenz heruntergekocht und anschließend gehörig verfremdet. Drachen sind in den Zerrissenen Reichen »große, mächtige Wesen, die gelegentlich auch mal Feuer speien und andere Völker unterjochen« – reptilienartig sind sie hingegen nicht unbedingt.

Erik Schreiber: Mal provokant, werden die Drachen wie in Shadowrun die Kapitalisten der Zwergerfirmen? Die Elfen sind Ökos? Die Zauberer eine elitäre intellektuelle Gruppe?

Thomas Plischke: Kapitalisten sind unsere Drachen nicht, nein. Sehr wohl aber bar jeder Skrupel

und (menschlicher) Moral. Sie sind Relikte aus einer ferneren Vergangenheit, die nicht verstehen wollen (oder können), dass die Zeiten sich geändert haben. Unsere Elfen lieben die Natur – muss das im Gegensatz zum Kapitalismus stehen? Wir denken nicht ...

Erik Schreiber: Du hast gesagt, der erste Band wurde stark gekürzt, von weiteren Bänden ist die Rede. Es ist also eher eine Serie und keine der beliebten (mir inzwischen zum Hals raushängenden) Trilogien?

Thomas Plischke: Ursprünglich waren ›Die Zerrissenen Reiche‹ auf 4 Bände ausgelegt, die aus jeweils zwei Büchern bestehen sollten. In den ersten drei Bänden sollte dann immer ein übergeordnetes Hauptthema eingeführt werden: im ersten Rassismus und Politik, im zweiten Religion und Fanatismus, im dritten Schicksal und freier Wille. Der abschließende Band sollte all diese Aspekte zusammenführen und dabei vielleicht auch ein paar Antworten geben, die an den zuvor gemachten Setzungen rütteln.

Nach der Kürzung des ersten Bandes mit seinen zwei Büchern hat der Verlag dann beim zweiten Band angefragt, ob er wieder so lang wird. Als wir das bejahten, hat der Verlag uns freundlicherweise angeboten, die Bücher 3 – 8 als jeweils eigenständigen Band herauszubringen. So werden es also jetzt insgesamt 7 Bände.

Trilogien haben durchaus ihre Berechtigung, wenn man sich beim Aufbau der Erzählung an einer klassischen Drei-Akt-Struktur orientiert. Man kann Geschichten, die als Serie angelegt sind, jedoch auch anders erzählen, und das versuchen wir gerade mit den Zerrissenen Reichen.

Erik Schreiber: Wechseln wir mal wieder das Thema. Ich versuche immer wieder, die Einstellungen der Autoren zu verschiedenen Themen abzufragen. Gerade bei dir wird offen mit rassistischen und nationalistischen Tendenzen umgegangen. Versucht du in der Welt der Fantasy die stereotypen Klischees aufzubrechen, wie es in der Science Fiction gang und gäbe ist?

Thomas Plischke: Das tue ich in der Tat. Die Sci-Fi hat ja eine sehr lange, sehr schöne Tradition, wenn es um den Umgang mit tatsächlichen historischen und sozialen Entwicklungen geht. Was die Sci-Fi kann, kann die Fantasy allerdings auch, meine ich. Viele der Themen, mit denen Sci-Fi schon lange umgeht und ebenso viele philosophische Fragen, denen man dort nachgeht, bleiben in der Fantasy außen vor. Das möchte ich gerne ändern.

Bei näherer Betrachtung stellt man fest, dass die Fantasy schon voller Klischees ist, die ans Rassistische grenzen: Zum Beispiel sind Zwerge oft goldgierige Säufer, Elfen häufig weltfremde Ökos und die Halblinge meist faule und feige Stubenhocker. Indem ich nun real existierende Vorurteile aufgreife und sie auf erdachte Kreaturen übertrage, überspitze ich diese Grundsituation noch etwas.

Die Fantasy birgt meines Erachtens nach das Potenzial zu noch sehr viel größerer Freiheit im Umgang mit problematischen Themen als die Sci-Fi. Sci-Fi – und vor allem die harte – ist auf Gedeih und Verderb an einige Grundgegebenheiten in unserer Welt gebunden. Die Fantasy nicht, und da liegt ihre Stärke und ihr Reiz. Unglücklicherweise ist die Fantasy zugleich aber in bestimmten Formeln erstarrt – noch dazu solchen, die heute nicht mehr unbedingt zeitgemäß sind. Wenn man Fantasy mag, ist es eine bittere Erkenntnis, doch viele der Vorwürfe, es handele sich um ein tendenziell reaktionäres Genre, treffen bei näherer Betrachtung zu (die mal mehr, mal weniger ausgeprägte Blut-und-Boden-Mentalität bei kriegerischen Auseinandersetzungen oder der Bestimmung von auserwählten Weltenrettern etwa).

Erik Schreiber: Du betrachtest die Fantasy also für einen Nährboden, der es dir ermöglicht, gesellschaftliche Themen in einem neuen Zusammenhang, bis hin zu satirischer Überspitzung, darzustellen?

Thomas Plischke: Ja, wobei der Zusammenhang auf keinen Fall satirisch sein muss. Aktuell arbeite ich gerade neben den Reichen noch an einem anderen

Fantasy-Projekt, in dem auch gesellschaftliche Themen eine Rolle spielen. Bei der Konzeption geht es aber sehr viel weniger um Satire – stattdessen beziehe ich mich stärker auf andere Werke, die ich dann ein wenig auf die Schippe nehme oder fast bis zur Unkenntlichkeit verzerre.

Erik Schreiber: Willst du eine Art soziale Fantasy schreiben? Auf Missstände in der Wirklichkeit aufmerksam machen, indem du sie in die erfundene Welt überträgst?

Thomas Plischke: Darum geht es mir in Teilen sicherlich auch. In Europa gibt es in vielen Köpfen noch die klare Trennung zwischen E und U, also ›ernsthaften Werken‹ und ›unterhaltenden Werken‹. Das wird dann auch beinahe immer als Gegensatz verstanden (in Teilen laste ich dies den Kulturpessimisten der Frankfurter Schule mit ihrer aus höchst unschönen Erfahrungen mit der Propagandaverwertbarkeit von Massenmedien erwachsenen Verdammung der ›Kulturindustrie‹ an). In den USA und anderen englischsprachigen Ländern ist man da um einiges unverkrampfter, und dort kann Unterhaltung mühelos ernsthaft und das Ernsthafte ohne Probleme unterhaltend sein. Shakespeare beispielsweise ist ohne Zweifel ein großer Dramatiker, aber seine Werke entstanden aus dem wirtschaftlichen Druck heraus, damit auch Geld zu verdienen. ›L'art pour l'art‹ ist zwar ein hehres Motto, aber in einer kapitalistisch geprägten Welt leider kaum zu verwirklichen. Wenn ich einen Wunsch frei hätte, dann würde ich mir wünschen, dass alle Mauern in den Köpfen der Menschen einstürzten und sie sich eigene Meinungen zu den Dingen in der Welt bildeten.

Doch zurück zur Frage: Der Anspruch in meinen Werken beim Verlag Piper steckt nicht in der poetischen Sprache (wobei man dahin wohl gelegentlich einen Ausflug unternehmen darf); mir geht es darum, politische und soziale Themen mit Spannung und Unterhaltung zu verknüpfen. An dieser Stelle darf ich wohl verraten, dass wir vor wenigen Tagen die Zusage

für eine neue Reihe bei Piper bekommen haben, die parallel zu den Zerrissenen Reichen erscheinen wird und in der wiederum Politik und Unterhaltung gekoppelt werden. Nur eben deutlich anders als bei den Reichen – sprich, unter Zuhilfenahme etwas anderer Erzählstrukturen, eine leicht abgewandelten Sprache und mit Verweisen auf andere politische Themen . . .

Erik Schreiber: Willst du über die neue Serie schon etwas sagen?

Thomas Plischke: Wollen schon, aber darf ich das auch? Naja, ich mach es einfach mal. Während die Zerrissenen Reiche ja stark eine Art ›Fortschreibung der Fantasy‹ sind, handelt es sich bei der neuen Reihe um eine Vermischung der Fantasy mit einem ganz anderen Subgenre. Wir nehmen uns Elemente aus beiden Genres und mixen sie kräftig durch, um daraus eine spannende Mischung zu machen. Es wird nicht so stark um Politik gehen (wobei die natürlich auch eine Rolle spielt); wir greifen stattdessen einige philosophische Themen auf.

Erik Schreiber: Du hast mit Verena Stöcklein zusammen geschrieben. Ist die Zusammenarbeit mit ihr Zufall oder Absicht gewesen?

Thomas Plischke: Mit Verena sind Ole und ich seit fast 10 Jahren befreundet. Ursprünglich haben wir uns über die Arbeit kennengelernt, sodass es nur konsequent war, dass wir an einigen Werken auch sehr eng zusammengearbeitet haben. Eines Tages haben wir dann alle drei festgestellt, dass da noch mehr als nur Freundschaft und Kollegialität ist, weshalb wir seit nunmehr fünf Jahren auch eine romantische Beziehung zu dritt führen. Auch wenn wir privat immer enger zusammengerückt sind, haben sich unsere beruflichen Wege inzwischen etwas auseinanderentwickelt. Verena liegt einfach nicht soviel am Schreiben wie Ole und mir, und daher versucht sie sich gerade (sehr erfolgreich übrigens) in der weiten Welt der Wirtschaft. Während uns indes kaum Zeit fürs Rollenspiel mehr bleibt, hat Verena gleich mehrere Runden laufen, an denen sie regelmäßig als Spielerin und Spielleiterin mitwirkt.

Erik Schreiber: Das Titelbild ist sehr eindeutig. Auch wenn der Zwerg keine Pickelhaube trägt, hat er für mich etwas ›Preußisches‹. Welchen Einfluss hattest du als Autor auf das Titelbild?

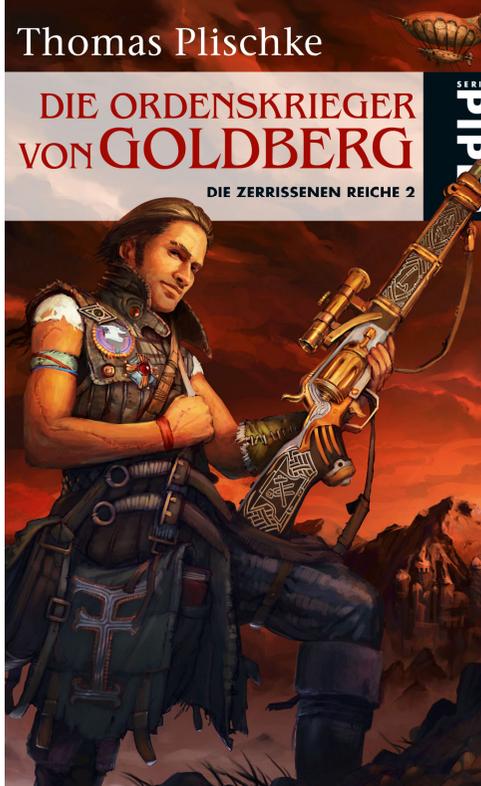
Thomas Plischke: Sehr viel, und das ist wohl im Buchbereich eher ungewöhnlich. Es gab anfänglich ein paar Probleme, und sogar ein falsches Cover war eine Zeit lang im Umlauf! Daraufhin durften wir dann einen Illustrator vorschlagen, und da wir Henrik um zwei Ecken schon kannten, konnten wir uns auch direkt mit ihm abstimmen. Das war wirklich großartig, wobei der Verlag aber noch ein paar sehr gute und wichtige Veränderungen vorgeschlagen hat.

Erik Schreiber: Wie jeder gute Fantasy-Roman besitzt das Buch eine Karte. Die ungewöhnliche Darstellung hat mich sofort gefesselt. Wie kam der Kartenmaler auf diese Art der Darstellung?

Thomas Plischke: Durch meine Arbeit im Rollenspielbereich kannte ich Tobias Mannewitz – und für mich war von Anfang an klar, dass ich eine Karte von ihm wollte. Er ist einfach ein Genie, was die Umsetzung von Karten angeht und hat auch schon einiges an Erfahrung in diesem Bereich.

Von ihm kamen dann auch viele Vorschläge bezüglich der Gestaltung und Aufmachung – insbesondere die Polzentrierung war seine Idee.

Erik Schreiber: Bist du mit der Darstellung zufrieden?



Thomas Plischke: Unbedingt. Im zweiten Teil gibt es ja einen etwas anderen Ausschnitt, bei dem man mehr von den Zerrissenen Reichen sieht. Tobi hat einfach das Zwergische sehr gut getroffen und sich angenehm von ›klassischen‹ Fantasykarten abgesetzt, die man mit ihrem mittelalterlichen Stil fast überall zu sehen bekommt.

Erik Schreiber: Betrachtet man die Karte, dann ist es gerade einmal die Nordhalbkugel einer Welt, mit vielen leeren Seeflächen. Was erwartet uns auf der Südhalbkugel?

Thomas Plischke: Wenn oben die Zwerge sind, wer ist dann wohl unten? Da es sich um eine typisch selbstverliebte, zwergische Karte handelt, fehlen natürlich einige wichtige Teile der Welt. Aber die gewinnen erst in späteren Bänden an Bedeutung. Eventuell wird es dafür dann auch eine ganz andere Karte geben, die nicht von einem Zwerg stammt und dementsprechend einen anderen Stil aufweist . . .

Erik Schreiber: Du hattest von einer ›parallelen Reihe‹ gesprochen, die kommen soll. Wird aus dem Süden der Welt eine Invasionsflotte auftauchen? Oder spielt sie sonst noch eine Rolle?

Thomas Plischke: Die parallele Reihe spielt in einer ganz anderen Welt und hat natürlich auch ganz andere Themen – das ›parallel‹ bezog sich vielmehr auf die Veröffentlichung. Nach den oben erwähnten sieben Bänden, die ja eine fortlaufende Geschichte erzählen, werde ich die Welt der Zerrissenen Reiche

also erstmal zurücklassen. Wenn die Reihe unglaublich erfolgreich wird, dann hat Ole, glaube ich, sogar schon ein paar Pläne, für eine potenzielle Nachfolgereihe in der gleichen Welt in einer seiner Schubladen, doch das wird dann ganz sicher eine sehr andere Geschichte.

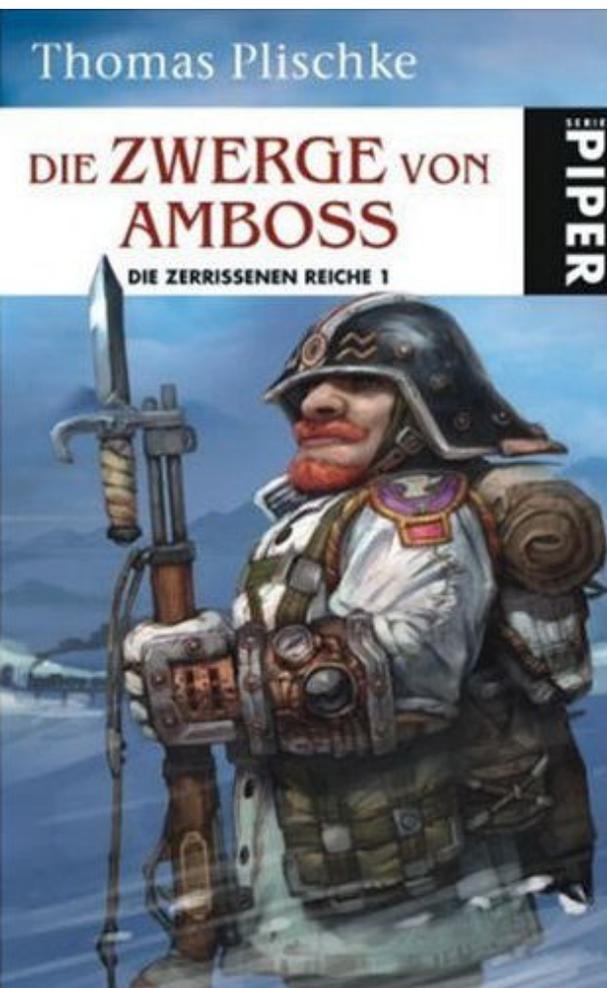
Die Südhalbkugel werden die Leser aber im Rahmen der Zerrissene-Reiche-Reihe auch noch kennenlernen. Nur den Südpol selbst werden wir wahrscheinlich außen vor lassen: Es gibt zwar recht genaue Planungen, was dort vor sich geht, aber wenn wir das auch noch hineinbrächten, würde es wohl einfach zu viel des Guten und wir bräuchten noch mehr Bände. Endlosreihen sind mir persönlich zuwider, lieber mag ich einen klaren Abschluss und einen konkreten Neuanfang.

Thomas Plischke DIE ZWERGE VON AMBOSS

Die zerrissenen Reiche, 1. Band, Titelbild: Henrik Bolle, Karte: Tobi Mannewitz, Piper Verlag 6663 (11/2008), 492 Seiten, 8,95 EUR, ISBN: 978-3-492-26663-5 (TB)

Der oberste Vorarbeiter des Zwergenbundes, Gorid Seher, hat Probleme. Er schmiedet in der Hauptstadt Zwerg die politische Zukunft und muss gleichzeitig Entscheidungen treffen, die ihm bei der bevorstehenden Wahl seinen Job kosten können. Er muss sich eingestehen, dass die Entwicklung des Zwergenreiches nicht so läuft, wie er es gewollt hat, und der Halbling Awoho bestätigt ihm, dass man bereits vor fünf bis zehn Jahren einer kommenden Regression hätte entgegenwirken müssen. Die Zwerge im Bund sind unzufrieden, daher ist der Ausgang der anstehenden Wahl ungewiss. Für die eigenen Zwerge mangelt es an Arbeitsplätzen und mit diesem Mangel auch an Geld für die Arbeitslosen.

Seit dem Zusammenschluss der bleichen Bergzwerge und den sonnengebräunten Seezwergen ging



es den Zwergen immer gut. Von der Hauptstadt Zwerg, dessen Name den Zusammenschluss der Völker im Bund unterstreichen soll, gehen viele Einflüsse im Norden der Welt aus. Wissenschaft und Kultur, Philosophie und Erfindungen verteilen sich über den Bund. Die Einheit der Zwerge ist ein wichtiger Bestandteil der Kultur und Menschen, Halblinge und ähnliche sind nicht unbedingt gern gesehen. Vor allem weil die

menschlichen Flüchtlinge den Einheimischen die Arbeitsplätze wegnehmen. Als Hilfsvölker und Diener kann man sie jedoch prima ausbeuten.

Der Bund selbst entspricht einer Art Sozialismus. Alle Zwerge sind gleich, doch wer sich irgendwie hervorhebt durch besondere Leistungen, wird mit einem Bonus geehrt. Etwa wie Garep, der eine Kutsche sein eigen nennen kann. Gleichzeitig entwickelt sich das Land weiter. Die beiden Industriezweige mit der höchsten Entwicklung sind die Eisenbahn und die Waffenschmieden. Letztere werden gerade sehr stark nachgefragt. Während die beiden Wirtschaftszweige ihre Umsätze steigern, werden viele Zwerge arbeitslos und müssen sich mit den menschlichen Flüchtlingen um Jobs streiten.

Die Menschen flohen vor den religiösen Gewalttättern, nur um im Reich der Zwerge auf rassistisch motivierte Abneigung zu stoßen. Während die frustrierten Zwerge in den Menschen eine unliebsame Konkurrenz sehen, hat es das angenommene Brudervolk, die Halblinge einfacher. Langsam aber sicher übernehmen sie nicht nur als Diener des Staates die Verwaltung, sondern auch den Großteil der Sicherheitsaufgaben. Man könnte natürlich auch von einer völkischen Unterwanderung sprechen, denn die Halblinge haben praktisch den Bund unter ihrer Kontrolle.

Zur gleichen Zeit wird der Sucher, gleichbedeutend mit einem Ermittler, Garep Schmied, zu einem brutalen Mordfall gerufen. Da die Welt der Zwerge viel mit der Musikkultur verbunden ist, wirkt der Mord an Namul Trotz, einem begnadeten, aber sehr eigenbrütlerischen Komponisten, besonders grausam. Man verdächtigt lange den namenlos bleibenden Haushälter, einen Menschen von einer Insel aus dem Nordband. Er soll den Komponisten, mit einer Flöte in den Rücken stechend, umgebracht haben.

Allerdings stellt sich schnell heraus, dass auch der Mensch tot ist. Für den erfolgreichen Sucher Garep Schmied ergeben sich einige Ungereimtheiten, die sein Gehilfe Bugeg immer wieder verwirft. Garep ist

ein guter und genauer Beobachter und ein Zwerg mit viel Zwergenkenntnis, die auch Halblinge, Menschen und andere mit einschließt. Nach dem Tod seiner geliebten Frau Pinaki, die öfters in den Gesprächen zwischen Garep und Bugeg erwähnt wird, hatte sich der Sucher in die Arbeit gestürzt. Daraus folgernd konnte er Erfolge und damit verbundene Boni verbuchen.

Es gibt viele Gründe, die den Mord verursachten, erkennt Garep. Mord aus Leidenschaft, weil Zwerg und Mensch ein Liebespaar waren? Oder ein rassistischer Hintergrund, wie ihn auch Bugeg, von seinen Vorurteilen verblendet, in Ansätzen zeigt, weil ein Mensch und ein Zwerg (wie abartig) miteinander Verkehr haben. Garep ist sich nicht sicher, was er von diesem Mord halten soll. Aber vielleicht ist der Mensch auch nur dem wahren Mörder hinterher gelaufen?

Als jedoch ein weiterer Zwerg von einem Menschen umgebracht wird, quasi vor den Augen des Gesetzes, und danach Selbstmord begeht, wird Garep der Fall entzogen, was ihn nicht daran hindert, ihn auf eigene Faust weiter zu verfolgen. Und bald wird aus dem Sucher ein Gejagter. Hinter den Morden steckt mehr, als sich Garep ausmalte.

Wie üblich ist bei bekannten Opfern der politische Druck auf die Ermittler sehr groß. Garep steht unter Druck, einen Mörder, zumindest einen Verdächtigen, vorzuzeigen. Bugeg weist Garep jedoch daraufhin, dass der Mord an Trotz nicht der erste war und sich im Bund bereits weitere Morde ähnlichen Zuschnitts ereigneten. Sucher Garep wird nach und nach in ein Ränkespiel verwickelt, deren Verantwortliche er nicht ausmachen kann.

Siris ist Mensch und von Beruf Bestienjäger und furchtlos im Land unterwegs, da für jedes erledigte Monstrum ein Kopfgeld ausgezahlt wird. Sein letzter Fall, der Angriff auf einen Greif, läuft nicht so gut ab, wie er sich es vorstellte, denn er erwischt ausgerechnet ein Weibchen, das auf Futtersuche für seine Jungen ist. Minuten später erscheint auch noch das Männ-

chen. Die einzige Waffe, die mächtig genug ist, ihm bei seinem Kampf zu helfen, ist ein Gewehr aus Zwergenproduktion.

Die Gewehre stammen aus der Stadt Amboss. Dort werden die besten Gewehre des Bundes hergestellt. Dafür benötigt man aber auch Patronen aus der gleichen Quelle. Die Ausfuhr ist offiziell verboten und so bleibt nur der Schmuggel. Es trifft sich gut für Siris, weil seine Schwester Sira, die im Zwergsbund lebt, einen Schmuggler als Freund und Liebhaber hat. Dieser soll in einer Kneipe auf Siris warten und ihm neue Patronen liefern. Jarun, der ehemalige Liebhaber, wie sich schnell herausstellt, weigert sich, Siris Patronen zu übergeben. Es kommt, wie es kommen muss, es folgt ein gewalttätiger Streit, den Jarun nicht überlebt.

In dem von Siris geführten Tagebuch kann der Leser mehr über den Bestienjäger erfahren, wie auch über dessen Jagderfahrungen, mehr über die Welt und die hier lebende Fauna. Auf der einen Seite möchte er das Tagebuch gern als Buch veröffentlichen und so als Schriftsteller erfolgreich sein, wie er es als Bestienjäger bereits ist. Auf der anderen Seite ist er jedoch auch gewalttätig, könnte als erfolgreicher Söldner arbeiten, wenn er bereit wäre, für Geld zu töten. Während er auf solchen Antrieb verzichtet, ist er nicht sonderlich zimperlich, wenn es darum geht, die eigenen Ziele zu verfolgen. Was Jarun schmerzhaft in Erfahrung bringt.

Himek Steinbrecher ist nicht etwa im Bergbau tätig, sondern ein erfolgreicher Leiböffner. Man könnte auch Leichenbeschauer oder Chirurg dazu sagen. Je nachdem, ob an toten oder lebendigen Wesen der Leib geöffnet wird. Er darf in einem Institut für Geistesranke an Versuchen teilnehmen, die ihm ganz und gar nicht gefallen. Unter der Aussage seines Chefs Fejod Kolbner, die Versuche seien für den Zwergsbund wichtig, führt er seine Arbeit weiter. Innerlich steht er jedoch vor einer seelischen Zerreißprobe. Vor allem, als er sich für Patientin 23

mehr als notwendig interessiert. Die Experimente erfordern Opfer und auch Patientin 23 scheint kurz davor zu stehen, in diese Rolle gedrängt zu werden. Himek ist nicht unbedingt ein Held, er verhält sich auch nicht so. Er steckt in der Krise. Er würde sich gern anders verhalten, für mehr ›Menschlichkeit‹ seiner Patienten eintreten. Doch genau das kann er nicht. Seine Loyalität seinem Chef gegenüber steht ihm im Weg.

Thomas Plischkes Roman ist eine Erzählung, die in der vorindustriellen Zeit der Menschen angesiedelt sein kann. Es gibt Gewehre und Eisenbahnen, die für einen Fantasy-Roman eher ungewöhnlich sind. Das Ganze ist sehr vielschichtig aufgebaut und daher ein Buch, welches man nicht einfach mal so nebenbei liest. Wer sich ganz auf das Buch einlässt, wird es sicher nicht bereuen.

Das Buch wimmelt von Anspielungen. Auf Verschwörungstheorien, auf Personen und Persönlichkeiten, Situationen und auch auf Fernsehserien. Trotz all dieser versteckten Hinweise vergisst der Autor nicht, seine Geschichte zu erzählen.

Für die Fantasy gibt es keine Schublade, in die die Erzählung zur Klassifizierung gesteckt werden könnte. Wer meine Besprechungen kennt, weiß aber auch, dass ich das Schubladendenken ablehne. Ich schwanke ein wenig zwischen Thriller, Politkrimi, Fantasy, sozialkritischer Fantastik, unterhaltsamer Fantasy und anderem mehr.

Wie dem auch sei: Die hohe Anzahl an Handlungsträgern in der Erzählung sind nicht platte Figuren, mit denen man schnell eine Geschichte erzählen will. Für mich wurde sehr schnell klar, die Erzählung um die zerrissenen Reiche hat hier einen Anfang genommen, der so schnell nicht erzählt ist. Der vorliegende Band enthält die ›Bücher‹ ›Amboss‹ und ›Hammer‹. Manchmal kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, es sei gekürzt worden, wenn ja, wurde es sehr gut gemacht. Trotzdem würde ich gern wissen, was mir entgeht.

Über die Entwicklung der Figuren hätte ich gern mehr gelesen. Manch eine der Figuren ist geheimnisvoll aufgebaut wie die Patientin 23, andere sind die Ermittler, die mich ein wenig an Mike Hammer erinnern, dann gibt es wieder die entsprechenden spannenden Szenen wie Verfolgungsjagden, oder die sozialen Komponenten wie der bereits angesprochene Rassismus durch Bugeg, das Arm-Reich-Gefälle, weil doch nicht alle Zwerge gleich sind.

Allen Zwergen gemein ist jedoch ihre Sprache. Sie ist sehr an die Bergmannssprache angelehnt. Was in Bezug auf den Hintergrund der Zwerge im ›normal-menschlichen Verständnis‹ begründet liegt. Damit gibt es keinen Bruch zu den Märchen, in denen die Zwerge kleinwüchsige Bergarbeiter sind, man denke als bekanntestes Beispiel an die sieben Zwerge bei Schneewittchen. Das Buch lässt sich gut lesen und wurde fesselnd und lebhaft geschrieben. Zwar kann man sich mit den Handlungsträgern nicht unbedingt gleich stellen, aber man findet sich, egal bei welchem Handlungsstrang, immer mitten im Geschehen.

Veröffentlichungen

(ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

Feder & Schwert Verlag

- Engel
Der Schwur des Sommerkönigs
15105 Terra Nova 1. Band, zusammen mit Verena Stöcklein
15106 Terra Incognita 2. Band, zusammen mit Verena Stöcklein

Piper Verlag

- Die zerrissene Reiche
6663 Die Zwerge von Amboss 11/2008 1. Band
6673 Die Ordenskrieger von Goldberg 03/2009 2. Band
6678 Das Fest der Vampire 11/2008 Carsten Polzin (Hrsg.): Horch, was kommt von draußen rein

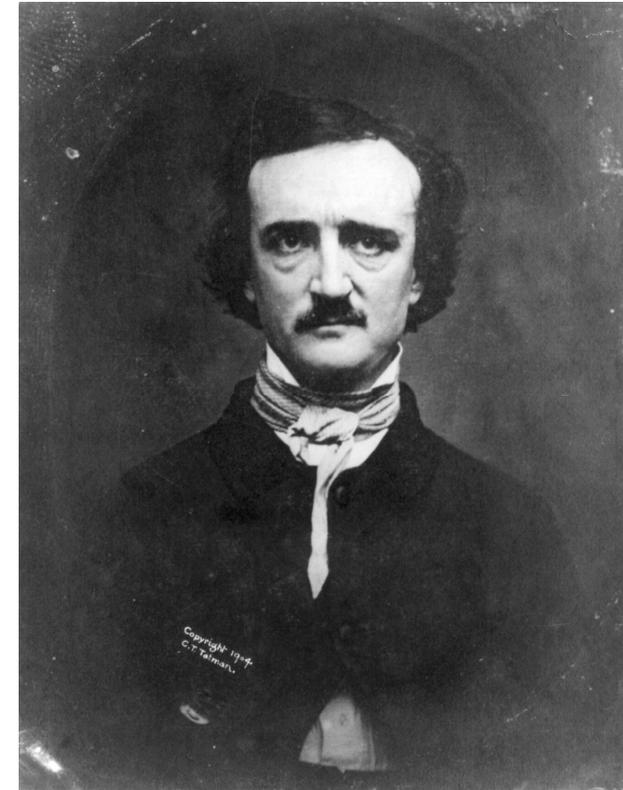
Edgar Allan Poe

19.01.1809 – 07.10.1849

[esr] Edgar Allan Poe, der Vater der Detektiv- und Horrorgeschichten wurde am 19. Januar 1809 in Boston geboren. Im Alter von vierzig Jahren starb er am 7. Oktober 1849. Daher gedenkt der Phantastische Bücherbrief in diesem Jahr seinem 200sten Geburtstag und seinem 160sten Todestag. Und wenn Mendelssohn-Bartholdy Fantastik geschrieben hätte und keine Musik, würde es zu dessen 200sten Geburtstag, der dieses Jahr stattfindet, ebenfalls einen Bücherbrief geben.

Poe ist der zweite Sohn des Schauspielerehepaars David und Elizabeth Poe. Seine Mutter Elizabeth Arnold Hopkins stammt aus einer englischen Familie, während die Familie seines Vater irischer Abstammung war. Nach anderen Quellen ist er der Sohn eines schottischen Kaufmanns. Die Familie lebt in erbärmlichen Verhältnissen, sodass David Poe seinen Beruf als Jurist an den Nagel hängte, um sich als Schauspieler einer wandernden Truppe anzuschließen. Hier lernte er seine Frau Elizabeth kennen, die die jugendliche Hauptdarstellerin mimte. Elizabeth geht im August 1810 ohne ihren alkoholsüchtigen Mann nach Richmond, um dort ein Engagement anzunehmen. Ihre drei Kinder nimmt sie mit, wobei William Henry Leonard (geb. 1807) bei den Großeltern in Baltimore aufgenommen wird. Die Großmutter wohnte im Haus ihrer Tochter Maria Clemm. Im Weiteren ist das Leben von David Poe unwichtig, da er in Edgars Leben keine Rolle mehr spielt.

Als Elizabeth am 8. Dezember 1811 stirbt, nimmt der wohlhabende Kaufmann John Allan und seiner Frau Frances Keelin Edgar als Pflegekind an, da er und seine Frau selbst kinderlos sind. Edgar hält als Erbe nur einige Briefe und ein kleines Portrait in den Händen. Edgars Schwester Rosalie (geboren am 10.12.1810) kam zur Familie Mackenzie in die Pflege.



Das Kind Edgar wird von seinen Pflegeeltern in jeder Hinsicht verwöhnt, doch wird allgemein angenommen, dass sie die persönliche Zuwendung dem Kind gegenüber vermissen lassen. John Allan zieht 1815 nach London und Edgar besucht die Schule der Damen Dubourg und drei Jahre später das Internat in Stoke Newington bei London. Im August 1820 kehrt die Familie nach Richmond zurück, weil der geschäftliche Erfolg in England nicht gegeben war.

Edgar Poe geht in Richmond weiter zur Schule und besteht die Prüfungen. Hier findet er bei der Mutter eines Mitschülers Liebe und Verständnis. Als Jane Stith Stanard an Tuberkulose stirbt, trifft ihn der Tod

tief. Das war wohl auch der Auslöser für Edgar Poes Gruselgeschichten.

Mit 14 Jahren ist er recht unglücklich in Sarah Elmira Royster verliebt. Doch weder sein Stiefvater noch die Eltern von Elmira wollten diese Verbindung. Edgar sah sich als mit Sarah verlobt an. John Allen schickt ihn zum Studium weg, Sarah wird mit einem Herrn Shelton verheiratet.

1826 beginnt Poe sein Studium der alten und neuen Sprachen an der Universität von Virginia in Charlottesville, einer teuren Eliteuniversität, jedoch mit zu wenig Geld ausgestattet. Edgar beginnt zu trinken, weil er finanzielle Schwierigkeiten hat. Um die Geldschwierigkeiten zu beheben, beginnt er zu spielen, was ihn nur noch mehr in die Abhängigkeit treibt. Im Dezember muss er das Studium wegen Schulden abbrechen.

Sein Pflegevater holt ihn zurück, verweigert die Bezahlung seiner Schulden und Edgar muss in dessen Laden arbeiten. Nach einem Streit reist er ohne einen Cent in der Tasche nach Boston und ist ab sofort auf sich selbst gestellt.

Er lernt den neunzehnjährigen Drucker Calvin Thomas kennen, der sich anbietet, einen Lyrikband von Poe zu veröffentlichen. Nebenbei schreibt Poe weiter und seine erste Veröffentlichung der Gedichtsammlung TAMERLANE AND OTHER POEMS BY A BOSTONIAN IN BOSTON findet keinerlei Beachtung und wird zum Ladenhüter.

1829 stirbt seine Stiefmutter. Die Spannungen, die er mit seinem Stiefvater hat, eskalieren. Im Herbst erscheint seine Gedichtsammlung AL AARAAF, TAMERLANE, AND MINOR POEMS anonym in Baltimore. 1820 wird er in der Militärakademie in West Point aufgenommen unter dem falschen Namen Edgar A. Perry. Bereits am 11.01.1829 erhält er den höchsten Rang, den er als Soldat erreichen kann, der nicht die Offizierslaufbahn einschlagen kann. Er ist ein Regimental Sergeant Major.

Bald darauf verlässt er die Armee. Er lebt in ärmlichen Verhältnissen in Baltimore bei seiner Tante

Clemm und seinem sterbenskranken Bruder Henry, während seine Gedichte in New York veröffentlicht werden. Seine Tante hatte eine Tochter namens Virginia und einen Sohn, der ebenfalls Henry hieß. Im Juni nimmt Poe erfolglos an einem Wettbewerb des Philadelphia Saturday Courier teil. 1832 veröffentlicht er seine ersten Erzählungen anonym durch den Philadelphia Saturday Courier. 1833 gewinnt er beim Philadelphia Saturday Visitor den ersten Platz mit seiner Novelle A MS. FOUND IN A BOTTLE. Zwar wurde er nicht reich, aber unter den Kritikern fand er immerhin gebührende Beachtung.

THE ASSIGNATION erschien 1834, allerdings ohne Honorar. Auch weitere Beiträge erscheinen ohne, dass ihm ein Honorar bezahlt wird. Als im März sein Stiefvater stirbt, erbt er nichts und leidet weiterhin unter Finanznot. 1835 wird er bei Southern Literary Messenger zum Assistant Editor. Auch seine Veröffentlichungen nehmen an Zahl zu, trotzdem hängt er am Alkohol. Im Oktober 1835 holt er Frau Clemm und Virginia nach Richmond. Am 16. Mai 1836 heiratet er seine dreizehnjährige Cousine Virginia Clemm, 3 Monate vor ihrem vierzehnten Geburtstag.

1844 übersiedelt Edgar Poe mit seiner jungen Frau nach New York. Dort arbeitet er am New Yorker Quarterly Review und am Graham's Magazine. Während dieser sechs Jahre verfasst er allein 31 seiner 70 Kurzgeschichten.

1842 trifft ihn das Schicksal erneut. Virginia platzt eine Ader und zu Poes Entsetzen erkannten die Ärzte auch bei ihr die Symptome der Schwindsucht. Wieder wurde er vom Alkohol abhängig.

Erst 1845 wird er auf einen Schlag berühmt. DER RABE erscheint. Edgar Poe übernimmt die Zeitschrift Broadway Journal, doch die muss er 1846 einstellen. Im Jahr darauf stirbt seine Frau Virginia an Schwindsucht, auch Edgar erkrankt schwer. Er wird immer nervöser, trinkt und nimmt Laudanum. Es gelang ihm, die Gedichte DIE GLOCKEN und ANNABEL LEE zu schreiben, zwei von über fünfzig Gedichten,

bevor er sich dem metaphysischen Essay HEUREKA widmet.

1849 verlobt er sich mit der vermögenden Witwe Sarah Elmira Shelton, seiner damals recht unglücklichen Jugendliebe Sarah Elmira Royster. Die Hochzeit ist für den Oktober gleichen Jahres in Richmond angesetzt. Am 27.10.1849 schiffte er sich nach Baltimore ein, weil er nach New York ziehen wollte. Er unterbricht die Reise in Baltimore, wo man ihn des Nachts bewusstlos auffindet und er am 7. Oktober um 3 Uhr in der Frühe stirbt. Warum er in fremder Kleidung und dreckig in der Gosse gefunden wird, bleibt wohl für ewig ein Geheimnis.

Zweihundert Jahre sind nun vergangen und die Biografien über Edgar Poe, der nie den Namen seines Stiefvaters annahm, sind inzwischen zahlreicher als seine eigenen Werke. Und die Beschreibungen und Deutungen seiner Geschichten sind inzwischen ums Zehnfache länger als sie selbst. Natürlich ist gerade sein plötzlicher Tod in Baltimore ein gefundenes Fressen für jede Art von Verschwörungstheorien. Seine Werke pendeln in der Kritik zwischen Kitsch und Können, wobei gerade in der heutigen Zeit seine Erzählungen wieder neu aufgelegt werden. Poe ist einer der Autoren, der erst nach seinem Tod wirklich berühmt wurden und wo andere mit seinen Geschichten mehr Geld verdienten, als er selbst. Ähnliche Einstellungen betreffen ihn selbst. Auf der einen Seite ein armer Schlucker und Alkoholiker, dann wieder ein Gentleman. Tatsache ist jedoch, Poe wäre einer der hunderttausend vergessenen Poeten, wenn Charles Baudelaire ihn nicht in dessen Muttersprache übersetzt und so dem europäischen Kontinent geschenkt hätte.

»Weisst du, warum ich Poe mit solcher Geduld übersetze? Weil er wie ich war. Beim ersten Mal, als ich ein Buch von ihm öffnete, sah ich mit Entsetzen und Entzücken nicht nur Sujets, von denen ich geträumt hatte, sondern Sätze, an die ich ge-

dacht – und die er zwanzig Jahre früher geschrieben hatte.« Charles Baudelaire

Im Allgemeinen betrachtet man Edgar Poe als einen psychisch labilen Menschen, der gerade mit seiner Stellung nahe am Wahnsinn tiefe Blicke in die Seele der Menschen warf und genau das schrieb, von dem er meinte, dass es die Menschen lesen wollten. Natürlich hatte er etwas zu erzählen und rührte die Seelen der Leser. Nach der Übersetzung durch Charles Baudelaire erfolgten weitere Übersetzungen in alle Weltsprachen. Und immer noch wird er neu aufgelegt. Gerade mit seinem 200. Geburtstag werden seine Geschichten wieder in den verschiedensten Zusammenstellungen neu aufgelegt. Seine Behauptung, seine literarischen Schrecken stammten nicht aus seiner Feder, und damit seiner Fantasie, sondern aus seiner Seele, machen die Schauergeschichten so authentisch.

Edgar Allan Poe

DETEKTIVGESCHICHTEN

Originaltitel: diverse, Übersetzung: Sophie Zeitz, Titelbild: Andrea Ventura, Die Treppe, dtv 13725 (02/2009), 217 Seiten, 8,90 EUR, ISBN: 978-3-423-13725-6 (TB)

Die Morde in der Rue Morgue (MURDER IN THE RUE MORGUE, 1841): »Die Morde in der Rue Morgue« ist die erste Kurzgeschichte in diesem Band. Der Ich-Erzähler freundet sich mit dem verarmten jungen C. Auguste Dupin an und zieht mit ihm in ein Haus. Beide sind sich in ihrer Eigenart sehr ähnlich. Sie kommen prächtig miteinander aus und der Ich-Erzähler ist froh darüber, die Bekanntschaft des Monsieur Dupin gemacht zu haben. Eines Tages lesen sie von einem Mordfall in der Rue Morgue und dem Rätsel, wie denn der Einbrecher in das entsprechende Haus hinein- und wieder hinausgelangte. Sie begeben sich an den Ort des gräulichen Doppelmordes und beginnen mit ihrer eigenen Untersuchung des Falles. Dabei kommt ihnen die analytische Geisteskraft von Auguste Dupin zugute, der hervorragend in der Lage ist, Kombinations-



nen anzustellen und scheinbar nicht zusammengehörendes miteinander zu verbinden.

Das Geheimnis der Marie Rogêt (THE MYSTERY OF MARIE ROGÊT, 1842): Das Geheimnis der Marie Rogêt basiert auf einem tatsächlichen Mord an der Amerikanerin Mary Cecilia Rogers. Der aus der ersten Erzählung bekannt gewordene C. Auguste Dupin wird vom Autor in Frankreich auf den Fall angesetzt.

Der Goldkäfer (THE GOLD BUG, 21.06.1843): Die Geschichte »Der Goldkäfer« ist schon bekannter als die vorherige Erzählung und wird immer wieder gern veröffentlicht. Im Mittelpunkt der Erzählung steht ein Dr. Legrand, der wie alle anderen Figuren, die Poe beschreibt, durchaus Ähnlichkeit mit ihm haben kann.

Der entwendete Brief (THE PURLOINED LETTER, 30.11.1845): Der Ich-Erzähler berichtet einmal

mehr von seinem Freund, C. Auguste Dupin. In der Erzählung kommt wieder einmal deutlich zum Tragen, dass Dupin und der Ich-Erzähler durchaus Sherlock Holmes und Dr. Watson (als Ich-Erzähler) als Vorbild dienen.

Was mir an dieser Ausgabe wichtig ist, sind die Fußnoten. Damit wird einiges erklärt, was man als Leser nicht unbedingt weiß. Nicht jeder hat zum Beispiel die recht gute Biografie »Der schwarze Duft der Schwermut« aus dem Verlag Propyläen, geschrieben von Dietrich Kerlen (1999).

Edgar Allan Poe GRUSEL- UND SCHAUERGESCHICH- TEN

Originaltitel: diverse, Übersetzung: Gisela Etzel, Titelbild: Martina Kurz, Fischer Verlag 90134 (01/2009), 181 Seiten, 7,50 EUR, ISBN: 978-3-596-90134-0 (TB)

[esr] Am 9. Januar 2009 wäre Edgar Allan Poe 200 Jahre alt geworden. Pünktlich zu seinem Geburtstag erscheinen in unterschiedlichen Verlagen Bücher oder Kurzgeschichten vom Erfinder des Detektivromans. In seinem Leben schrieb er jedoch mehr als nur Erzählungen. Aus diesem Grund finde ich es sehr informativ, dass der Fischer Verlag das Buch – wie auch die anderen in der Klassik-Reihe – mit Informationen aus Kindlers Literatur-Lexikon* anreichert.

Viel erzählen muss man zu den Kurzgeschichten nicht. Um aber eine bessere Lesestimmung aufzubauen, empfehle ich Alan Parsons Project mit TALES OF MYSTERY AND IMAGINATION aufzulegen oder aber aus dem Album von Annihilator ALICE IN HELL das Lied LIGEIA.

Das Manuskript in der Flasche: Der Ich-Erzähler ist wie in den meisten Fällen bei Poe namenlos. Er berichtet von einer Seereise auf dem Lastensegler Batavia. Auf dem Weg zum Zielhafen gerät das Schiff zuerst in eine Flaute, danach in einen furchtbaren Sturm. Den Sturm überleben lediglich der Ich-Erzäh-

ler und ein Mann, der Schwede genannt. Bei einem Zusammenstoß mit einem fremden Schiff wird der Erzähler auf das andere Schiff geschleudert. Die fremde Besatzung ignoriert ihn, fährt aber mit ihm auf einen Mahlstrom zu. Der Erzähler kann gerade noch seine Flaschenpost absetzen.

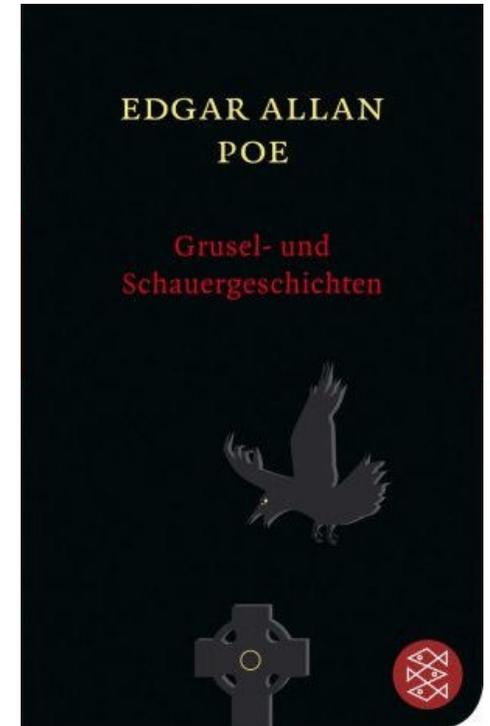
Ligeia: Ligeia ist eine Frau von unerhörter Schönheit, die der unbekannte Ich-Erzähler in einer alten Stadt am Rhein kennenlernt. Er verfällt der Frau bis zu ihrem Tod und darüber hinaus.

William Wilson: Der Erzähler der vorliegenden Geschichte hat sein Leben mit einigen Verbrechen angereichert, sodass er fortan nur noch als William Wilson angesprochen werden will und nicht mehr mit seinem richtigen Namen. Damit man seinen Werdegang als Verbrecher versteht, erzählt er von seinem Leben, liebenswürdig und unvoreingenommen, von seiner Schulzeit, wo er einen Doppelgänger trifft. Dieser Doppelgänger mit gleichen Namen und Aussehen neigt eher zum Guten, während der Erzähler eher zum Schlechten neigt. Dies geht das ganze Leben so weiter, bis zu dem Punkt, da er über sein Leben berichtet.

Lebendig begraben: Ein Mann, dessen Persönlichkeit nicht bekannt ist und sich der Einfachheit halber Edgar Allan Poe nennt, wird aus einer Heilanstalt entlassen. Einer Eingebung folgend fährt er mit dem Schiff nach New Orleans. Unterwegs rettet er auf einem Wrack eine Frau, die den Sarg ihrer Freundin nach New York bringen wollte, nun aber notgedrungen mit ihm wieder zurück nach New Orleans muss. Im Lauf der Handlung werden Anschläge auf Poe verübt, ja, er landet sogar lebendig begraben in einem Mausoleum.

Das Faß Amontillado: eine der häufigsten veröffentlichten Erzählungen, die sich lediglich in den Übersetzungen und den Titeln unterscheiden: Das Fass, das Gebinde, Amontillado, Amontilladowein und andere mehr. Dazu muss man nichts mehr sagen.

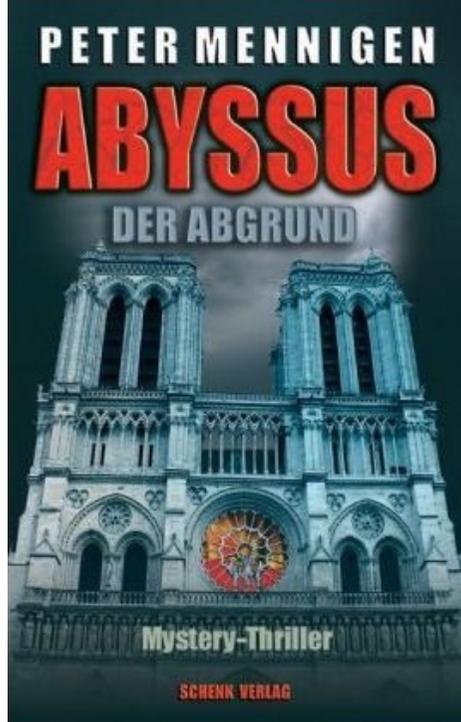
Hopp-Frosch: eine der ungewöhnlichsten Erzählungen um einen kleinen Mann und dessen krumme



Beine. Dabei ist die Reduzierung auf die beiden Eigenschaften schon verkehrt.

Der Goldkäfer: Ein Mann besucht seinen Freund Legrand auf dessen Insel Sullivan's Insel. Legrand wohnt mit dem ehemaligen Sklaven Jupiter in einer kleinen Holzhütte. Er fand einen goldglänzenden Käfer, den er dem Erzähler gern gezeigt hätte. Weil er den Käfer aber weiter gab, malt er ihn auf ein Stück Papier, und der Erzähler erkennt erst einmal einen Totenschädel statt eines Käfers.

König Pest: Die vorliegende Erzählung ist eine sinnbildliche Erzählung, die am Ende absurd und handgreiflich ausgeht. Zwei Matrosen in Zeitalter von Edward III. wagen sich in einen Sperrbezirk, in dem die Pest wütet. Sie wollen nach langer Fahrt ihren alten Freund Schaufel, einen Sargmacher, besuchen.



* *Anm. d. Chefred.:* Siehe z. B. de.wikipedia.org/wiki/Kindlers_Literaturlexikon oder www.derkindler.de.

Peter Mennigen

[esr] Peter Mennigen wurde im Jahr 1952 in Bonn geboren und wuchs in Meckenheim auf. In Köln studierte er Kunst und Design. Nach dem Studium widmete er sich der Schriftstellerei. Er schrieb Comics wie Lucky Luke, dann Bücher wie Käpt'n Blaubär und Hörspiele. Zudem schrieb er für Fernsehshows und TV-Serien, produzierte Fernsehfilme und war als Autor bei internationalen Projekten der Europäischen Union tätig.

Peter Mennigen

ABYSSUS – DER ABGRUND

Titelbild: Susy Navratil, Schenk Verlag (2008), 671 Seiten, 19,90 EUR, ISBN: 978-3-939337-55-3 (gebunden mit Schutzumschlag)

Der Beginn des Romans ist unspektakulär, genau wie der Handlungsträger. Unsportlich und unscheinbar, wie er ist, hat man ihn schnell wieder vergessen. Alan Osborne ist Informationstechniker und dabei, eine künstliche Intelligenz, umgangssprachlich KI genannt, zu entwickeln. Sein außergewöhnlicher, ja brillanter Verstand und seine Fähigkeiten als Computergenie machen ihn einzigartig. Allerdings ist er ein Zivilisationstrottel und kann im Umgang mit anderen Menschen eher dämlich da stehen. Daher kann Osborne gerade noch so seinen Rauswurf verhindern und damit auch die Schließung seiner Abteilung.

Jahre später hat er sich einen guten Ruf erarbeitet und eine KI fertiggestellt. Der Durchbruch scheint geschafft. Er ist einer jener unscheinbaren Menschen, die mit ihren Ideen und ihrer Arbeit das Antlitz der Welt verändern könnten.

Die KI soll auf einer IT-Messe in Paris vorgestellt werden. Dummerweise fällt das Programm aus. Alan

Osborne soll sofort nach Frankreich fliegen und sein Programm zum Laufen bringen, in vierundzwanzig Stunden sei eine Pressekonferenz angesetzt.

Alan Osborne muss über den John F. Kennedy Flughafen mit dem Transatlantikflug direkt nach Paris Orly. Wegen Verspätung sitzt er auf dem Flughafenterrasse, vor allem der Toilette. Ein Kampf mit einer Kakerlake rettet ihm das Leben, als ein anderer Mann in der Toilette umgebracht wird. Völlig verstört und unter Verfolgungswahn leidend gelangt er an Bord des Flugzeugs und unbeschadet nach Paris. Der Anfang der Erzählung ist nur der Auftakt einer spannungsgeladenen Geschichte. Und wenn Alan Osborne gewusst hätte, was ihn erwartet, er hätte sich in seinem New Yorker Büro verbarrikadiert.

In Paris trifft er im Hotel seine Kakerlake wieder. Am nächsten Morgen verschläft er und kommt zu spät zur IT-Messe. Nachdem er sein eigenes Programm nicht unter Kontrolle bekommt, wird er von der Niederlassungsleiterin geschasst.

Dennoch sucht ihn die Niederlassungsleiterin auf, nur um ihm mitzuteilen, dass er keinen Fehler gemacht hat, sondern dass ein Sabotageakt dahinter steckt. Osborne kann Françoise Fabian überreden, ihn mit zu einem Treffen mit ihrer Informantin zu nehmen. Es stellt sich nicht nur heraus, dass er die Informantin bereits kannte, sondern sie mit einer Hexe eine Wohnung teilt. Zudem war sie diejenige, die die Auftragskiller bestellte.

Der Computerspezialist gerät von einer Welt der Bits und Bytes in eine Welt der Schwarzen Magie. Eine Welt, in der Hexen leben, ihn verfluchen und Auftragskiller auf ihn hetzen. Er hält alles zuerst für Scharlatanerie, denn ein rational denkender Verstand kann so etwas nur für Spinnerei halten. Der Gedanke an Scharlatanerie geht jedoch schnell verloren, als er erkennt, dass die Welt untergehen wird. Sein physikalisches Weltverständnis trifft auf alte religiöse Untergangsprophetien. Nicht ganz freiwillig macht sich der Held, der einer kleinen persönlichen

Weiterentwicklung unterliegt, auf die Suche nach dem alten Buch, das einst ein Templer mit nach Paris brachte. Er bleibt auf der Suche nach einer Hexensippe nicht lange allein. Man hilft ihm auf der Suche nach den Hexen, die den Abyssus, den Weltuntergang, schließlich aus seiner Verbannung befreien. Die Untergangsprophetien sind gar nicht sonderlich weit entfernt in dem, was sie vorhersagen. Der Abyssus, Namensgeber des Buches, tritt in der Pariser Unterwelt auf und verschlingt langsam aber sicher die Welt. Stückchenweise löscht er jede Form der Materie aus und mit jedem Stück wird er größer und gefräßiger. Ob man den Kampf als den zwischen Materie und Antimaterie oder von Diesseits und Jenseits bezeichnet, bleibt dabei gleich. Das Ergebnis ist das gleiche. Ist dies der Tag des Jüngsten Gerichts?

Abyssus ist ein Mystery-Thriller, zumindest steht es auf dem Titel. Wer sich jedoch die Mühe macht und das Buch liest, wird feststellen, dass es weit mehr ist als nur ein einfacher Mystery-Thriller. Alan Osborne als Wissenschaftler wird in eine Welt geschickt, die so anscheinend nur im alten Europa bestehen kann. Peter Mennigen beschreibt den Wissenschaftler als einen Menschen, der sich in das normale soziale Verhalten nicht einfügen kann. Wie geht es ihm dann erst, wenn er sich mit der Mystik des alten Europa auseinandersetzen muss? Nur eins ist sicher, es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als er je gedacht hat.

Abyssus kommt in den ersten Kapiteln daher wie der Mystery-Thriller eines Dan Brown, der Leser gelangt aber schnell zur Einsicht, dass er besser ist. Es ist ein ungewöhnlicher Mix aus einem dramatischen Wissenschaftsthiller, eines spannenden Akte-X-Romans und einigen anderen, mal ruhigeren und nachdenklicheren Teilen. Die ungewöhnliche Mischung, die spannende Erzählweise, manchmal zu sehr in Einzelheiten verliebt und langatmig, wird jedoch nie langweilig. Andere werden sich eine Straffung der

Da sich das Viertel allerdings ganz unter der Knute von König Pest befindet, ist es nicht verwunderlich, wenn die beiden braven Seeleute auf ihn persönlich, mit samt seinem Hofstaat, treffen. Die Auseinandersetzung, die folgt, ist allerdings eines Adligen nicht würdig.

Die längliche Kiste: Wie üblich greift Edgar Poe auf einen unbenannten Erzähler zurück, um eine Geschichte zu erzählen. Auf einem Schiff entdeckt er seinen Freund Cornelius Wyatt, der mit seiner Frau und seinen beiden Schwestern reist. Wyatt verhält sich ziemlich seltsam, was nicht nur seinem Freund, sondern auch den anderen Passagieren auffällt.

Die schwarze Katze: Der Erzähler hat ein gutes Verhältnis zu Tieren, bis ihm eines Tages ein Missgeschick passiert und er eine Katze einmauert.

Über Edgar Allan Poe muss man im Prinzip kein weiteres Wort verlieren, da er einer der beliebtesten Schriftsteller war. Zu Lebzeiten hatte er nichts davon, da der Ruhm ihn posthum ereilte. Im Oktober 2009 jährt sich sein 160ster Todestag.

Kapitel wünschen, manche Diskussion als überflüssig ansehen. Ich persönlich bin der Meinung, gerade das macht den Roman aus. Peter Mennigen erzählt gern und ausführlich und ich fand keine Seite überflüssig.

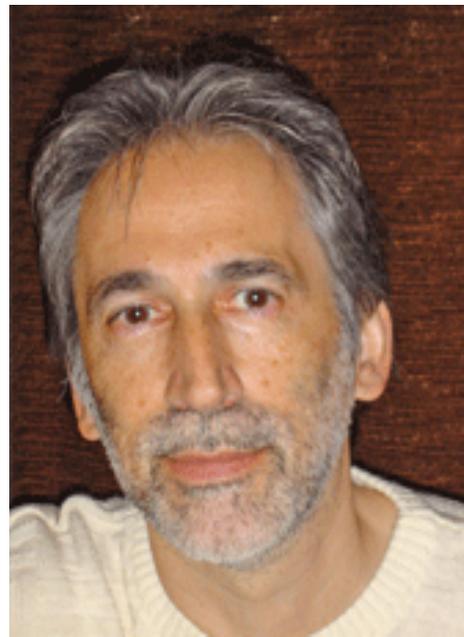
Die Leserschaft – in meinen Augen eher eine zu kleine Leserschaft – begleitet den Haupthelden Alan Osborne durch eine vielschichtige Erzählung, die der Autor überraschenderweise immer wieder ändert. Unberechenbar wäre der beste Ausdruck, denn der Ausgang der Geschichte ist nicht geradlinig vorhersehbar. Wenn man der Meinung ist, endlich zu wissen, wie der berühmte Hase läuft, dann hat man sich gleich darauf wieder geirrt.

Es fällt mir nicht leicht, die Erzählung zu beschreiben oder gar in einer Buchbesprechung entsprechend zu würdigen. Vieles klingt verworren und mir fällt die Aufgabe zu, etwas über die Handlung zu erzählen, ohne etwas zu verraten. Die Geschichte ist weitaus besser gegliedert als meine kurze An-Erzählung, denn mit jedem Satz fällt mir noch etwas ein, das zu erwähnen wäre. Seien es die unterschiedlichen Stilrichtungen, die komplexen Figuren, die sich im Buch tummeln, Hinweise auf Personen der Wirklichkeit etc. etc. Auch wenn manche Kapitel als losgelöst betrachtet werden könnten, sie finden nach und nach zusammen. Nichts ist in der Erzählung überflüssig. Ich denke mal, das Buch ist ein Kandidat für den nächsten Buchmessecon, wenn wieder der Deutsche Phantastik Preis vergeben wird.

Interview

Erik Schreiber: Vielen Dank, dass du mir die Zeit für dieses Interview gewährst. In den letzten Jahren gibt es in der Literatur sehr viele Untergangs-Erzählungen. Sie bringen die Menschheit an den Abgrund, lassen sie einen Blick hinunter werfen, um sie wissen zu lassen, was passiert, wenn sie so weiter machen wie bisher. Auch dein Roman ist so aufgebaut. Wie kam es zur Idee? Was war der auslösende Moment für deinen Roman?

Peter Mennigen: Eine Weltuntergangsgeschichte war eigentlich überhaupt nicht geplant. Vielmehr wollte ich nur eine simple Mystery-Geschichte schreiben, in der ein Vertreter moderner Technik mit den Mächten der mittelalterlichen Magie ringt. Als ich den Plot dann fertig hatte, war das Ergebnis aber bloß eine Null-acht-fünfzehn-Fließbandgeschichte, wie es sie schon bis zum Abwinken gibt. Deshalb suchte ich einen neuen Ansatz für die Story. Worum ging es darin überhaupt? Ein moderner Wissenschaftler will mithilfe künstlicher Intelligenz Leben erzeugen und eine Gruppe Hexen versucht, mittels Schwarzer Magie ewiges Leben zu schaffen. Beide versuchen also mit unterschiedlichen Mitteln ein bisschen Gott zu spielen, indem sie in die Schöpfung eingreifen. Etwas heute beinahe Alltägliches. Mit Computer- und Gen-Technik kommt die Wissenschaft dem Gottsein mit jedem Tag ein bisschen näher. Aber was, wenn sich die Schöpfung dieses Gepfusches an ihr nicht mehr gefallen lässt? Was, wenn sie eines Tages mit geballter Kraft zurückschlägt? Darüber zu schreiben erschien mir schon lohnenswerter als die x-te Aufwärmung eines Kampfes des Lichts gegen die Finsternis. Allerdings ist ein



Weltuntergangsszenario um seiner Selbst willen nun auch nicht besonders originell. Deshalb bezog ich die elementaren Aspekte der Schöpfung – Gott, Satan, Religion, Lebenssinn, Tod, Jenseits – mit in die Geschichte ein, was der Handlung die nötige Tiefe und epische Ausmaße verleiht.

Erik Schreiber: Worum ging es darin überhaupt? Diese Frage hast du bereits beantwortet. Worum ging es *dir* überhaupt?

Peter Mennigen: Genau genommen ist das Leben nur die Wartezeit auf den Tod. Dass danach auf ewig Schluss mit Lustig sein soll, damit mag sich wohl keiner so recht anfreunden. Das Wissen um die eigene Endlichkeit ist die im Menschen am tiefsten verwurzelte – wenngleich auch meistverdrängte – Furcht. Aus den Wurzeln dieser Todesangst erwachsen Totenkulte, Religionen, Okkultismus usw. In dem Zusammenhang stellen sich einige Fragen; zum Beispiel: Wie kann man an ewiges Leben glauben, wenn noch keiner – wissenschaftlich nachweisbar – von den Toten zurückgekehrt ist? Gibt es einen Gott, oder haben Menschen ihn nur aus Angst vor dem Unbekannten erfunden?

Als ich mit ABYSSUS begann, hatte ich mir nicht zum Ziel gesetzt, einen Roman über das Sein, die Schöpfung und das Jenseits zu verfassen. Vielmehr habe ich erst beim Schreiben der im Vergleich dazu relativ banalen Mystery-Geschichte bemerkt, dass ich darauf hinarbeite. Bei den meisten Weltuntergangsszenarien ist es doch so, dass entweder eine Katastrophe oder eine Alien-Invasion die Menschheit zu vernichten droht. Während des Schreibens stieß ich auf einen ganz anderen Ansatz: Ich ließ uralte Prophezeiungen über die Apokalypse wahr werden. In der Offenbarung des Johannes steht u. a., dass sich am jüngsten Tag die Gräber öffnen, die Verstorbenen auferstehen und ins Diesseits zurückkehren werden. Das ist nur einer von etlichen Kerngedanken aus überlieferten Voraussagen, die ich in einen physikalischen Kontext stellen wollte. Dies als Überbau für eine, wie

ich denke, spannende Mystery-Story, umzusetzen, sah ich als eigentliche Herausforderung bei dem Buch.

Erik Schreiber: Die Bezeichnung Mystery-Thriller auf dem Umschlag ist fast zu harmlos. Wie würdest du dem Buch einen Stempel aufdrücken, um es für bestimmte Leserschichten zu klassifizieren?

Peter Mennigen: »Vorsicht – komplex und vielschichtig« sollte vielleicht als Warnhinweis auf dem Cover stehen. Denn ABYSSUS ist kein Buch, das sich auf die Schnelle als leichte Kost konsumieren lässt. Natürlich ist die Geschichte unterhaltsam – hoffe ich zumindest – und besitzt viele Action-Sequenzen und spannende Momente, aber es ist auch eine Reise durch Religion, Metaphysik und Wissenschaft. Unterwegs treffen wir dabei auf mitunter ethisch recht flexible Menschen, die einen an ihren Weltanschauungen teilhaben lassen. Sie erzählen über Satan, über Kulte, über dunkle Geschichten aus Paris und loten so diese Aspekte der Schöpfung aus. Einige Themen lassen sich nicht durch Zeit- oder Ortsprünge darstellen, deshalb transportiere ich diese Informationen über solche Dialoge. Dabei nehme ich den Leser für einige Momente aus der Hauptgeschichte heraus und präsentiere ihm eine andere – wie ich hoffe nicht minder interessante – Story. Diese Diskurse sind wie Puzzlesteinchen, die ein immer größeres und facettenreicheres Bild dessen liefern, was wir unter der Schöpfung verstehen. Für Leser, die gern in Geschichten eintauchen, statt nur einer oberflächlichen Handlung zu folgen, ist das bestimmt eine interessante Sache. Andere, die eine altbackene Action-Story erwarten, werden mich dafür wohl in die tiefste Hölle verwünschen.

Erik Schreiber: »Ethisch recht flexibel« ist ein sehr dehnbarer Begriff. Ich würde sagen, die entsprechenden Menschen sind nicht gerade das, was man als *gut* bezeichnet. Gehst du nicht einen Schritt zu weit?

Peter Mennigen: Ich wollte vermeiden, dass die Figuren in ABYSSUS wandelnde Klischees sind.

Deshalb sind sie innerlich ein bisschen zerrissen so wie jeder von uns. Das schließt auch die Frage mit ein: Was ist gut und was ist böse? Es sind sehr individuelle Kriterien, die bei ihrer Bewertung als Grundlage dienen. Ich beschreibe nur Ereignisse und Personen. Ob diese dann gut oder schlecht sind, ist Ansichtssache.

Erik Schreiber: Ich bin der Meinung, du sprengst das Mystery-Genre mit diesem Roman. War das Buch so von dir geplant oder lag eine abgespeckte Idee vor, die sich selbstständig machte?

Peter Mennigen: ABYSSUS bricht mit dem Genre-Schubladendenken und ich glaube, das ist der Größe des Themas durchaus angemessen. Es geht ja nicht »nur« um die Apokalypse. Die ist lediglich ein Bestandteil von etwas viel Gigantischerem namens »Schöpfung«. Wie schon gesagt, stolperte ich anfangs von einem harmlosen Mystery-Schmalpurmix in einen Stoff biblischen Ausmaßes – wortwörtlich. Je tiefer ich in die Materie einstieg, desto komplexer wurde die Geschichte. Im Gesamtbild der Schöpfung spielen ja auch philosophische Betrachtungen eine Rolle, wie z. B.: Gibt es einen Gott? Und wenn ja, wie sieht er aus? Was ist der Sinn des Lebens? Was erwartet uns im Jenseits? usw.

An dieser Stelle möchte ich betonen, wir reden hier von dem Fundament der Geschichte. ABYSSUS ist keinesfalls eine wissenschaftlich-theologische Abhandlung, sondern präsentiert eine Story mit Schwerpunkt auf den Charakteren. Da müssen erst Mörder entlarvt werden, Lügenkonstruktionen in sich zusammenfallen, Rettungsbemühungen qualvoll ins Leere laufen, bevor wir zur Wahrheit vordringen. Was aber nichts daran ändert, dass das Universum dann immer noch dabei ist, sich aufzulösen.

Erik Schreiber: Höre ich da ein wenig Kritik an Politik, Religion und sozialen Strukturen?

Peter Mennigen: Wie schon gesagt, es ging mir nicht um moralische oder sonstige Bewertungen. Ich versuche, die Ereignisse in ABYSSUS neutral zu sehen

und maße mir nicht an, die Meinung des Lesers beeinflussen zu wollen. Ich schildere nur Abläufe. Was nicht ausschließt, dass meine Romanfiguren kritische Diskussionen führen oder über etwas differenziert reflektieren, ohne dass ich dabei als Autor selbst Position beziehe.

Erik Schreiber: In der Regel wird von den Schriftstellern New York (von Roland Emmerich als Filmmacher gleich mehrmals) oder London dem Untergang geweiht. Warum beginnt es bei dir mit Paris?

Peter Mennigen: Weil ich ein Faible für Paris habe. Das gilt zwar auch für London, aber ich glaube, Paris besitzt die geheimnisvollere Vergangenheit. Die Stadt galt schon immer als Zentrum der Hexen, Magier und Geheimlogen. Unabhängig von dem Buch hatte ich mich schon früher für ihre dunkle Historie interessiert und diese recherchiert. Als ich dann einen Handlungsort für ABYSSUS suchte, erschien mir Paris aufgrund meiner bis dahin gewonnenen Kenntnisse ideal. Die Stadt spielt eine wichtige Rolle in der Geschichte, denn der Leser wird auch in ihre dunklen Mythen und Geheimnisse eintauchen. Das erschien mir passend zum Gesamtkonzept, diesem Mix aus Fiktion und Realität.

Erik Schreiber: Du lässt unter anderem den Graf von St. Germain auftreten. Einen geheimnisvollen Mann, dessen Herkunft nicht geklärt ist. Es ist streitig, ob er Portugiese, Elsässer oder spanischer Jesuit oder gar ein russischer Fürst namens Rakocy sei. Sicher ist nur, dass er 1780 im Schloss Gottrop bei Schleswig starb. Warum hast du diese Person eingeführt?

Peter Mennigen: Ich brauchte eine Figur, die sich nicht nur in Paris auskennt, wie keine andere, sondern auch viele mystische Geheimnisse weiß. Eine Art Mittler zwischen der rationalen Welt unseres wissenschaftlichen Helden und der der Mystik. Der Graf von Saint-Germain ist in Paris eine Legende und die Fähigkeiten, die man ihm nachsagt, prädestinieren ihn für die Rolle, die er in Abyssus spielen soll.

Erik Schreiber: Paris ist neben London auch heute noch eine Hochburg an Geheimgesellschaften. War es das Geheimnisvolle an ihnen, auch in ABYSSUS mit Geheimgesellschaften zu arbeiten?

Peter Mennigen: Ja, denn es ist unglaublich, was sich auch heute noch hinter den Fassaden der Stadt verbirgt. Vielleicht liegt das an ihrer Entstehungsgeschichte, wonach gallische Druiden sich die Île de la Cité für ihren Götterkult ausgesucht hatten. Vom Mittelalter bis in die Neuzeit waren Magische Zirkel in Paris nichts Geheimen, sondern etwas völlig Normales. Am Hof des Sonnenkönigs praktizierte fast jeder Magie. Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts gab es in Paris an die zehntausend Satansanbeter. Selbst heute zelebrieren dort Hexen Schwarze Messen und es scheinen die Geister der gallischen Druiden und mittelalterlichen Magier hier immer noch lebendig zu sein.

Erik Schreiber: War der Kontrast zwischen Technik und Mystik der Ausschlag, diese Geschichte zu schreiben?

Peter Mennigen: Das ist richtig. Einerseits bezeichnet man »Frankensteins Monster« als Horrorfilm, andererseits nimmt man die heutige Genforschung als etwas völlig Alltägliches wahr. Im Grunde genommen handelt es sich bei beidem um das Gleiche. Abgesehen vielleicht davon, dass moderne Wissenschaftler ihr Experimentiermaterial nicht mehr auf Friedhöfen ausgraben wie Doktor Frankenstein – obwohl die Materialbeschaffung heute kaum weniger gruselig ist. Dann hätten wir da auch noch den Golem, dessen Lehmkörper mittels Magie zu künstlichem Leben erweckt wurde. Gen-Experimente, Frankensteins Monster und der Golem sind drei Wege zu einem Ziel: Künstliches Leben erzeugen, ein bisschen Gott spielen. Als man am Massachusetts Institute of Technology auch noch daran ging, eine künstliche Intelligenz per Computer zu entwickeln, fand ich, es sei vielleicht eine gute Idee, einmal die Parallelen all dieser Forschungsbemühungen aufzuzeigen.

Erik Schreiber: Du sagst gerade, »ein bisschen Gott spielen«. Spielst du als Autor nicht auch Gott, nur in anderer Weise. Du erschaffst Leben. Nur auf dem Papier. Für die Dauer des Lesens sind sie aber sehr lebendig. Spielst du Gott?

Peter Mennigen: Ja klar, wir Autoren fühlen uns alle wie Götter und das ist das Tolle an dem Beruf. Als Autor schafft man seine eigenen Welten, die man lenken kann, wie man will. Man entwirft Menschen und beeinflusst deren Schicksale. Und das wirklich Schöne am Schreiben ist, dass sich Leser dann in diese Welten entführen lassen und darin unter Umständen sogar lieber verweilen als in der Realität.

Erik Schreiber: Aber kommen wir doch einmal zur eigentlichen Hauptperson, Alan Osborne. Er ist Wissenschaftler und entwickelt eine künstliche Intelligenz. In den 1980er Jahren war das Technologieinstitut in Massachusetts führend in der Entwicklung. Warum hast du den Hauptdarsteller nicht gleich dort angesiedelt?

Peter Mennigen: Zum einen, um einer möglichen Anzeige wegen Verletzung des Persönlichkeitsrechtes aus dem Weg zu gehen, falls es an diesem Institut zufällig einen Hausmeister oder sonst wen mit diesem Namen gibt. Zum anderen wollte ich meinen Helden in einer Stadt wohnen lassen, die ich kenne. Außerdem sollte er in einer Firma arbeiten, deren Ziel es ist, Gewinne zu erwirtschaften. Das Massachusetts Institute of Technology ist ein Geflecht aus Universität und Forschungseinrichtungen, das auch staatliche Zuschüsse erhält. Wenn dort ein Experiment in die Binsen geht, dann macht man einfach ein anderes. Rein wirtschaftlich orientierte Unternehmen können sich solche Fehlschläge nur in einem bestimmten Rahmen erlauben, sonst wird die betreffende unprofitable Abteilung geschlossen. Das schürt natürlich die Existenzängste unseres Helden enorm, als sein altes Leben in Paris allmählich in seine Bestandteile zerbrösel.

Erik Schreiber: Alan Osborne ist der wissenschaftlich ausgerichtete, eigentlich lebensuntüchtige Held.

Passiert etwas, das nicht in seinen normalen Tagesablauf passt, wird er hilflos. Etwa auf dem Flughafen, als man ihn nach Frankreich schickt. Dort trifft er auf der Toilette auf eine Kakerlake und sieht sich von dem Insekt bedroht. Hast du selbst diese Szene erlebt?

Peter Mennigen: Zumindest ansatzweise. Zwar bedrohte mich kein Insekt, aber als ich die Toilette des JFK-Airports in New York betrat, stand ich dafür plötzlich inmitten eines Blutbades. Kurz zuvor hatte hier ein Überfall stattgefunden. Die gekachelten Wände und der Boden sahen aus wie in einem Schlachthof. Zum Glück waren inzwischen ein paar Polizisten vor Ort, was meinen Schock ein bisschen milderte. Wäre ich etwas früher da gewesen, hätten die Beamten womöglich in meinem Blut gestanden. Dabei hatte mich nur ein Zufall aufgehalten. Mein Flug hatte zehn Stunden Verspätung, was die Fluggesellschaft veranlasste, ihren Kunden einen Gutschein für ein Getränk zu spendieren. Und weil viele Passagiere betroffen waren, war die Schlange vor der Getränkeausgabe entsprechend lang. Die Warterei strapazierte zwar meine Geduld, kam im Nachhinein gesehen aber möglicherweise meiner körperlichen Unversehrtheit zugute.

Erik Schreiber: Wenn ich deine Antwort lese, glaube ich fast, du siehst dich selbst als Alan. Ist das richtig?

Peter Mennigen: Alan Osborne ist ein Genie, ich bin nur ein bescheidener Autor, weshalb jeder Vergleich mit ihm vermessen wäre. Allerdings versuche ich ab und an, eigene Erfahrungen in Szenen mit einfließen zu lassen. Es ist schon ein Unterschied, ob ich etwas beschreibe, was ich mir nur ausdenke, oder etwas, das ich – wenn auch nur ansatzweise – selbst erlebt habe. Letzteres ermöglicht mir, viel tiefer in Gemütsverfassungen einzusteigen und diese zu beschreiben. Die Gefahr dabei ist, dass ein Leser diese Erfahrung selbst nicht kennt und Reaktionen darauf nicht nachvollziehen kann. Ein gutes Beispiel dafür ist die Stelle, als Alan Osborne gerade eine persönliche Katastrophe erlebt und im Anschluss daran eine atem-

beraubend attraktive Frau trifft, auf die er während des Gesprächs mehr und mehr eingeht und mit der er schließlich sogar flirtet. Nüchtern betrachtet erscheint das unlogisch. Aber wer schon einmal einen Schock erlebt hat, weiß, dass man danach oft sehr unlogische Dinge tut. Davon abgesehen kann jeder Hetero-Mann bestätigen, dass Logik in Gegenwart einer schönen Frau nicht gerade oberste Priorität hat.

Erik Schreiber: Kurz darauf wird auf der Toilette ein Mann ermordet, der ihm ähnlich sieht und Alan kommt nur knapp mit dem Tode davon. Das ist eine sehr spannende Szene. Man kann fast sehen, dass er vor Angst in die Hose machen würde. Wie schaffst du es, diese dichte Atmosphäre aufzubauen?

Peter Mennigen: Danke für das Kompliment. Ich denke, das Wichtigste beim Schreiben ist Konzentration. Man stellt sich eine bestimmte Szene vor und versucht in Gedanken immer tiefer in sie einzudringen. Das hat ein bisschen von autogenem Training an sich. Praktiziert man das Jahrzehnte lang Tag für Tag, kann man beim Schreiben alles um sich herum völlig ausblenden. Es ist dann so, als wäre man tatsächlich die Figur des Romans. Man hört, sieht und empfindet wie sie und schreibt das dann nieder. Manchmal ist dieser Prozess, diese Konzentration, dermaßen intensiv, dass es nach dem Ausflug in die »Romanwelt« schwer fällt, wieder in die Realität zurückzufinden.

Erik Schreiber: Die Beschreibung mit der Kakerlake zeigt uns den Hasenfuß Osborne. Zum Ende des Buches ist er zwar nicht der strahlende Held, aber immerhin eine gewandelte, zuversichtlichere Person. Allerdings gewann ich ab und zu den Eindruck, dass er das Ende des Buches nicht er- bzw. überleben wird.

Peter Mennigen: In den meisten gängigen Geschichten gerät der Held zwar in bedrohliche Situationen, kommt aber immer mit heiler Haut aus der Nummer. Deshalb fand ich es interessanter, wenn der Protagonist nicht als klischeehafter Charakter mit einem Überlebensfreibrief ausgestattet ist. Dass

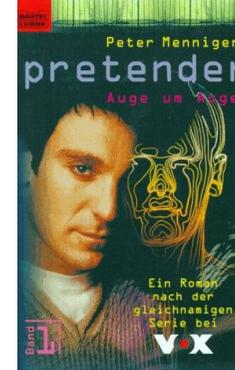
Osborne ab einem bestimmten Punkt der Handlung von uns scheiden könnte, ist also durchaus gegeben und tut der Spannung bestimmt keinen Abbruch.

Erik Schreiber: Später in der Erzählung trifft Alan Osborne wieder auf eine bzw. die Kakerlake und eine Hexe, die für den Auftragsmord an ihm zuständig war. War dieser erzählerische Bogen von Beginn geplant?

Peter Mennigen: Überhaupt nicht. Zunächst diente die Kakerlake nur für einen originellen Einstieg in die Story. Als ich dann Osbornes erste Nacht in seinem Hotelzimmer beschrieb, tauchte plötzlich ohne mein bewusstes Zutun diese Kakerlake in meiner Vorstellung auf. Ich hatte keinen Schimmer, wie sie dahin kam oder was sie da wollte. Natürlich hätte ich das Tier einfach im Text weglassen können, stattdessen aber widmete ich mich der Frage, wieso das Insekt von New York über Nacht nach Paris gekommen sein könnte. Ohne sein Auftauchen auf der New Yorker Flughafentoilette wäre Osborne längst tot, und jetzt schwebte unser ahnungsloser Held in Paris gerade wieder in Gefahr. Da gab es einen Zusammenhang, um den ich mich als Autor kümmern sollte. Als ich das dann tat, machten plötzlich eine ganze Reihe Handlungsfäden, die mir durch den Kopf geisterten, Sinn.

Erik Schreiber: Alan Osborne ist nach deiner Beschreibung kein Frauenheld, lässt das andere Geschlecht links liegen. In Paris beginnt er plötzlich zu balzen wie ein Täuberich. Ich empfinde das als Bruch in der Charakterisierung. Erst die Angst und jetzt plötzlich ist alles vergessen. Irgendwie passt das für mich nicht zusammen. Kannst du mir das Verhalten erklären?

Peter Mennigen: Ich glaube, wir müssen hier zwischen dem »bewussten« Charakter, der durch seinen



logisch arbeitenden Verstand definiert wird, und dem »unbewussten« unterscheiden. Die Natur hat ziemlich heimtückisch allen Männern Verhaltensmuster eingepflanzt, die in bestimmten Situationen – die meist in Gestalt einer attraktiven Vertreterin des anderen Geschlechts eingeläutet werden –, das Kommando übernehmen.

Osborne ist ein Kopfmensch, der bewusst Abstand zu Frauen hält, weil er weiß, dass er nicht das Zeug zum charismatischen Schürzenjäger hat. Sein ablehnendes Verhalten ist eine Art Selbstschutz, um nicht abgelehnt zu werden. Aber als sich dann dieser Fleisch gewordene Männertraum an seinen Tisch setzt und undurchschaubar und erotisch mit ihm plaudert, ist die Situation plötzlich eine völlig andere. Er muss keine Angst vor Ablehnung haben, denn die kapriziöse Augenweide kam ja zu ihm. Davon ermutigt tastet er sich weiter vor, wobei seine aufgeschreckten Hormone ziemlich verrückt spielen und sich sein rationaler Verstand langsam verabschiedet. Die kurz zuvor erlebten traumatischen Ereignisse werden nun von diesen Gefühlen überlagert. Er ist bereit, für das Objekt seiner Begierde Kopf und Kragen zu riskieren. Ich fürchte, Osborne ist nicht der erste Mann, den in Wallung geratene Hormone zu einem wandelnden Widerspruch machen.

Erik Schreiber: Es gibt eine Szene, da sind Alan Osborne, St. Germain und Dimitri unter Paris unterwegs. In den Tunneln stehen sie letztlich bis zu den Hüften im Wasser, nur um gleich darauf wieder zu fliehen. Ich habe nicht ganz verstanden, was die Drei dort unten wollten. Was sie sahen, war doch bekannt. Kannst du mir sagen, was du damit sagen wolltest?

Peter Mennigen: Im finsternen Wirrwarr der Katakomben versuchte ich das Gefühl von Verlorensein und die klaustrophobische Atmosphäre der Ausweglosigkeit auf den Leser zu übertragen. Es gibt einen triftigen Grund, weshalb Osborne und seine Begleiter in die Stollen hinabsteigen. Ohne jetzt zu viel zu verraten, suchen sie dort ein Objekt, mit dem sie den

in Gang geratenen Weltuntergang noch stoppen wollen. In den Tunneln finden sie dann zwar, was sie suchen, aber die damit verbundenen Erwartungen erfüllen sich bedauerlicherweise nicht. In der Szene, in der Osborne im Wasser steht, ist seine Situation bereits völlig verfahren. Es geht nur noch darum, einen Ausgang aus den Katakomben zu finden. Da unser Held nicht weiß, wo sich dieser befindet, kann er nur auf gut Glück weiter laufen und dabei das Beste hoffen und das Schlimmste befürchten.

Erik Schreiber: Die Beschreibung des Abyssus dort unten erinnerte mich ein wenig an H. P. Lovecraft und seine Chtulhu-Erzählungen. War er dir in dieser Hinsicht ein Vorbild?

Peter Mennigen: Es ist schon ein paar Jahrzehnte her, dass ich das letzte Mal etwas von Lovecraft gelesen habe. Es waren zwei Taschenbücher mit ziemlich guten Kurzgeschichten, aber ohne Chtulhu-Erzählungen. Vermutlich ist es unentschuldig, aber ich habe sie nie gelesen, weshalb da auch keine Anleihe stattfand. Ich habe mich bei dem Bild des Abyssus von den Interpretationen aus der Kabbala inspirieren lassen.

Erik Schreiber: Paris wird von dir sehr gut beschrieben. Warst du selbst an den Orten, die auch Alan Osborne besuchte?

Peter Mennigen: Zumindest an den meisten. Wer möchte, der kann die Handlungsorte aus Abyssus in Paris besuchen. Osbornes Hotel in der Rue Saint-Sulpice war auch immer mein Stammhotel: Zimmer 40 mit Ausblick von der Terrasse auf die Kirche Saint-Sulpice. Die Räumlichkeit ist allerdings weniger komfortabel, dafür mehr rustikal-romantisch. Lediglich das Hexenhaus, in dem die Schlüsselszenen der Geschichte spielen, hatte ich zuvor noch nie gesehen. Ich stieß bei meinen Recherchen über Paris auf dieses Gebäude, das eine sehr makabere Vergangenheit besitzt. In seinen Mauern geschahen viele grausame Verbrechen und Ritualmorde. Es erschien mir deshalb ein ideales Hauptquartier für die Hexen. Da ich

nirgendwo Bildmaterial über das Haus fand, beschrieb ich es aus der Fantasie heraus. Nachdem ich das Buch beendet hatte und wieder mal in Paris war, habe ich mir das Haus dann in natura angesehen. Es war für mich etwas erschreckend, dass es fast bis ins Detail genauso aussah, wie ich es aus meiner Vorstellung heraus beschrieben hatte.

Erik Schreiber: Du beschreibst im Buch sehr viele Ereignisse, die in der Wirklichkeit bestehen. Die Mischung finde ich persönlich sehr gelungen. Ist dir diese Mischung schwer gefallen?

Peter Mennigen: Eigentlich nicht, da ich mich dafür interessiert habe. Ich denke und hoffe, dass diese Beimischungen deswegen auch nicht aufgesetzt wirken. Durch diesen Bezug zur Realität versuche ich, dem Ganzen mehr Substanz und Authentizität zu verleihen. Ohne dass ich ein wissenschaftliches Pamphlet darüber schreibe, fühle ich mich dem Leser gegenüber schon verpflichtet, mit einfließen zu lassen, was beim Urknall, dem Beginn der Schöpfung, vor sich ging, oder wie künstliche Intelligenz funktioniert etc.

Erik Schreiber: Du warst also bei der Schöpfung, dem Urknall und so weiter dabei, damit du dies den Lesern beschreiben kannst?

Peter Mennigen: Schriftsteller sind leider nur selten bei Ereignissen, die sie in ihren Büchern beschreiben, vor Ort gewesen. Deshalb sind sie auf Recherchen angewiesen. Schreibe ich vom Urknall, dann nehme ich als »reale« Grundlage, was momentan als wissenschaftliche Urknall-Theorie anerkannt ist.

Erik Schreiber: Die Frage war absichtlich provokant gestellt. Es gibt so viele Theorien zu diesem Thema. Woher willst du die richtige Theorie nehmen?

Peter Mennigen: Theorien haftet grundsätzlich der Makel an, dass sie richtig oder falsch sein können, ansonsten wären sie keine Theorien, sondern Fakten. Deshalb muss nicht nur ich, sondern jeder von uns entscheiden, was für ihn am wahrscheinlichsten ist. Keiner von uns war dabei, als die Saurier ausstarben, oder als die Erde entstand, oder als irgendwelche ge-

schichtlichen Ereignisse vor unserer Geburt stattfanden; trotzdem sind die vermeintlichen Abläufe dieser Ereignisse Teil unseres Allgemeinwissens. Wissenschaft basiert zum großen Teil auf Theorien, die wir dann übernehmen, obwohl wir nur annehmen können, dass sie wirklich wahr sind. So gab es früher zum Beispiel die wissenschaftliche Theorie, die Erde sei flach. Vor Kurzem war es noch eine weit verbreitete Theorie, dass ein Meteoreinschlag Schuld am Ende der Saurier hätte. Wissenschaftler behaupten heute, die Atmosphäre auf dem Mars sei giftig für uns; aber wer kann das schon mit Sicherheit sagen? Ich war jedenfalls noch nicht auf dem Mars. Und ob irgendwelche Daten übermittelnde Roboter jemals auf dem Mars gewesen sind, weiß ich auch nur aus dritter Hand. Also glaube ich entweder das, was Wissenschaftler behaupten, oder ich bastele mir eine kleine Verschwörungstheorie zusammen. Ich sage also nicht, dass die Theorien, die ich bei ABYSSUS verwende, richtig sind. Aber es sind Theorien, die die Wissenschaft zumindest im Moment als richtig ansieht.

Erik Schreiber: Die unterschiedlichen Weltanschauungen sind sehr schwer unter einen Hut zu bringen und benötigen ein fundiertes Wissen. Du verwickelst Wissenschaftler mit einer Hexe in Streitgespräche. Woher nimmst du das Wissen?

Peter Mennigen: Um einen Charakter glaubhaft zu machen, muss ich ihn verinnerlichen. Schreibe ich über einen Wissenschaftler, dann muss ich mir etwas von seinem Wissen aneignen. Das Gleiche gilt für eine Hexe. Dafür sind entsprechende Recherchen notwendig, die sich bezahlt machen, wenn beispielsweise der Wissenschaftler und die Hexe über ihre Weltanschauungen reflektieren und so einen Blick in ihre Seelen und Überzeugungen erlauben. Diese Dialoge dienen auch dazu, um in andere Bereiche der Schöpfung einzutauchen, wie zum Beispiel die Herkunft von Gut und Böse oder die dunkle Vergangenheit von Paris.

Erik Schreiber: Ich persönlich fand die Gespräche sehr anregend. Hast du bereits Reaktionen auf dein

Buch im Allgemeinen und den Streitgesprächen im Besonderen erhalten?

Peter Mennigen: Es gibt natürlich einige Leser, die keinen Zugang zu der Story und ihren Wendungen finden konnten. Diese waren dann auch nicht bereit, die Dialoge als Erweiterung der Gesamtgeschichte anzunehmen, sondern empfanden sie eher als langweilig. Aber die bisherigen Reaktionen sind zum größten Teil sehr positiv. Mir war beim Schreiben schon bewusst, dass ich dem Leser einiges abverlange: Da haben wir einen totalen Antihelden, der sich weniger heroisch, sondern bestenfalls wacker schlägt. Dazu eine Handlung abseits üblicher Konventionen, unvorhersehbar wie im Leben, mit einer Fülle von Gedanken, Beobachtungen und Reflexionen. Plus Exkurse in Bereiche von Forschung, Philosophie und Magie. Viele Leser meinten, gerade das habe sie regelrecht – und zwar im positiven Sinn – getroffen, weil sie eigentlich mit einer Art Dan-Brown-Verschnitt gerechnet hatten und sich stattdessen in einer komplexen Geschichte voller Unvorhersehbarkeiten wiederfanden. Bemerkenswert finde ich dabei die Präferenzen je nach Altersstruktur der Leserschaft. ABYSSUS gliedert sich mehr oder weniger fließend in zwei Teile. Im ersten werden die Figuren vorgestellt und positioniert, Hintergründe erläutert usw., was vor allem die Leserschaft ab vierzig Jahren aufwärts interessant fand. Dagegen bevorzugten die Jüngeren mehr den zweiten Teil, in dem eingehend die Zerstörung des Abyssus geschildert wird.

Erik Schreiber: »Wissenschaft trifft Aberglaube« könnte man die nächsten Schritte nennen. Auf der Suche nach Rehabilitation trifft Osborne auf eine Hexe. Ein Wissenschaftler mit nüchterner Denkweise und eine eher gläubige Weltanschauung treffen aufeinander. Nicht nur ein Zwiespalt für die beteiligten Figuren, sondern auch für den Leser. War es das auch für dich als Autor?

Peter Mennigen: Überhaupt nicht. Ich stehe Weltanschauungen relativ gleichgültig gegenüber. Religionen sind mir zu widersprüchlich, wobei ihre An-

hänger mir die zu ausgeprägte Neigung besitzen, Andersgläubige notfalls mit Gewalt zu zwingen, die Welt mit ihren Augen zu sehen. Esoteriker behaupten immer nur Dinge, ohne einen Beweis dafür zu erbringen, und Wissenschaftler erkennen leider oft ihre Grenzen nicht. Deshalb fallen theologische oder ideologische Gesinnungen bei mir auf unfruchtbaren Boden. Das Einzige, woran ich wirklich glaube, ist die Schwerkraft, denn die kann verflucht wehtun, wenn man sie ignoriert.

Erik Schreiber: Moment. Du kannst mir nicht sagen, dass du Weltanschauungen relativ gleichgültig gegenüberstehst. Weiter oben hast du gesagt, du willst den Lesern die Schöpfung erklären, Urknall und so ... Das widerspricht sich.

Peter Mennigen: Man muss hier unterscheiden, ob meine Romanfiguren Weltanschauungen widerspiegeln bzw. diese Teil ihres Charakters sind, oder ob ich als Autor diesen Weltanschauungen neutral gegenüberstehe. Das widerspricht sich insofern nicht, als das zwei unterschiedliche Ansatzpunkte sind. Als Autor erkläre ich ja nicht die Schöpfung, das tun Figuren in dem Roman aus ihrer Sicht. Ich beschreibe nur, was sie sagen und gebe dem Leser Einblicke in verschiedene Standpunkte.

Erik Schreiber: Jetzt ist das Buch aus meiner Sicht eine Mischung aus Wissenschaftsthiller, Gruselkrimi und dramatischen Roman geworden. Ein vielschichtiger Roman mit ausführlichen Beschreibungen. Du erzählst gern und viel?

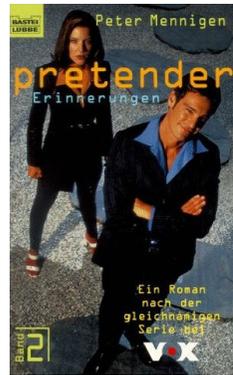
Peter Mennigen: Ja, denn es sind die Details, die eine dichte Atmosphäre erzeugen. Als das Unheil über Paris hereinbricht, hätte ich es beispielsweise mit einem lapidaren: »Innerhalb weniger Minuten starben hunderttausend Menschen« beschreiben können. Aber damit präsentiere ich dem Leser nur eine Opferzahl, die ihn mehr oder weniger kalt lässt. Eine dramatischere Wirkung erziele ich, wenn ich zuvor einzelne potenzielle Opfer vorstelle und den Leser mit ihren Biografien und Schicksalen vertraut mache, sodass er

mit ihnen fühlt, bangt und hofft, dass sie überleben. Deswegen wechselte ich in den apokalyptischen Kapiteln immer von der universellen Zerstörung der Stadt in den Makrokosmos eines Einzelschicksals. Und dann gibt es da noch winzige Stimmungen oder Details, die ich in Worte zu fassen suche. Eine Erzähltechnik, die japanische Animes zur Meisterschaft entwickelt haben. Ein gutes Beispiel für das Wechselspiel zwischen drastischen Action- und Gewaltszenen und wundervoll poetischen Bildern ist die Schlusssequenz der Serie Cowboy Bebop, als deren Held Spike während eines Duells stirbt.

Erik Schreiber: Da stimme ich dir zu. Cowboy Bebop sah ich vor Jahren im Fernsehen. Die Serie hat mir sehr gefallen. Welche Filme hast du sonst noch gesehen und hatten sie Einfluss auf den Roman?

Peter Mennigen: Auf ABYSSUS hatten Filme keinen direkten Einfluss. Natürlich habe ich viele Produktionen mit Untergangsszenarien gesehen, wie die unterhaltsamen Jack-Arnold-Filme aus den Fünfzigern oder »Independence Day« von Roland Emmerich, »Cloverfield« usw., aber da ging es allein um die Weltbedrohung und die Reaktion darauf. Bei ABYSSUS geht es um das Thema »Schöpfung«, von Beginn bis Untergang. Ich wollte Folgendes mit dem Beispiel Cowboy Bebop verdeutlichen: Wie gestalte ich eine Szene, wie konstruiere ich ihren Einstieg und wie erzähle ich sie dramaturgisch interessant. Man kann mit verschiedenen Erzähltechniken Stimmungen erzeugen und die Geschichte atmosphärisch verdichten.

Ein Autor unterliegt einem immerwährenden Lernprozess, wie und mit welchen Stilmitteln er etwas erzählen kann.



Erik Schreiber: Ganz allgemein gesehen fand ich deinen Erzählstil ausschweifend, langatmig, aber nicht langweilig. Wäre es nicht besser gewesen, eine zweibändige Ausgabe ins Auge zu fassen?

Peter Mennigen: Dagegen wäre nichts einzuwenden, wohl aber gegen die anfallenden Kosten. Ich wollte unbedingt, dass das Buch unter zwanzig Euro kostet, schließlich wächst bei keinem Leser das Geld auf Bäumen. Deswegen durfte das Buch auch eine bestimmte Seitenzahl nicht überschreiben. Zwei Bände wären, was den Verkaufspreis betrifft, zu teuer geworden.

Erik Schreiber: Im Buch kommt der Autor Rene Auclair vor. Ist das ein Alter Ego von dir?

Peter Mennigen: Nicht ganz, immerhin kann ich im Gegensatz zu meinem fiktiven Kollegen meine Stromrechnung noch bezahlen und bin stolzer Besitzer einer Spülmaschine. Aber irgendwie fließt wohl schon ein bisschen von einem in eine solche Figur ein. Ich muss zugeben, es hat mir eine beinahe masochistische Freude bereitet, die Furcht des Autors vor dem noch unbeschriebenen Papier und dem damit verbundenen Frust zu beschreiben.

Erik Schreiber: Was schreibst du zur Zeit und wann wird das nächste Buch von dir erscheinen?

Peter Mennigen: Im Moment sitze ich an einem Mystery-Hörspiel für Kids. Außerdem habe ich gerade zwei neue Jugendbücher fertiggestellt, die natürlich auch wieder aus dem Rahmen fallen. Irgendwann werde ich es bestimmt lernen, kommerzieller zu schreiben, aber im Moment versuche ich lieber, die Grenzen einzelner Genres auszutesten. Das erste Buch ist ein Krimi mit vier Jugendlichen aus verschiedensten sozialen Verhältnissen, die vom Charakter unterschiedlicher kaum sein könnten. Das zweite Buch ist eine Mystery-Story ohne Gewalt, dafür mit einer klitzekleinen Prise Sex – aus der Sicht eines pubertierenden Dreizehnjährigen, der gerade die Mädels entdeckt. Ich denke, an den Geschichten werden auch Erwachsene ihre Freude haben. Einen

Verlag dafür habe ich noch nicht gesucht, aber das setze ich gleich ganz oben auf die To-do-Liste fürs neue Jahr. Mit etwas Glück werden die beiden Bücher dann im Herbst 2009 oder im Frühjahr 2010 auf den Markt kommen.

Erik Schreiber: Wie bist du beim Schreiben vorgegangen? Bist du mehr ein intuitiver Autor, oder hast du jede Einzelheit im Voraus geplant?

Peter Mennigen: Bis zu einem bestimmten Grad habe ich ein Buch vor dem Schreiben fertig im Kopf (glaube ich zu Beginn eines Romans jedenfalls). Die Hauptpersonen sind vorab immer klar definiert, der grobe Plot auch. Beim Schreiben geschieht es dann bisweilen, dass die Story eine Eigendynamik entwickelt, dass sie den vorgestellten Pfad verlässt und ich mich dann durch unbekanntes Terrain schlage, ohne zu wissen, wo ich ankomme. Das ist ein ziemlich spannender Prozess. Ich lege vorab nie das Ende einer Geschichte fest. Das entwickelt sich schlüssiger aus der Handlung heraus, als wenn ich die Handlung auf ein bestimmtes Ende hin konstruiere.

Erik Schreiber: Wie lange hast du an diesem Roman geschrieben und wie hast du während dieser Zeit deine »Brötchen« verdient?

Peter Mennigen: Ich habe fast drei Jahre an ABYSSUS gearbeitet, und da ich dabei sowieso kaum Zeit zum Essen fand, hielt sich die Frage nach den Brötchen in Grenzen. Um anfallende Rechnungen zu bezahlen, habe ich ab und an ein paar kleinere Sachen fürs Fernsehen gemacht.

Erik Schreiber: Kann Literatur die Welt verändern?

Peter Mennigen: Zur Zeit der Erfindung der Druckerpresse bestimmt. Die Möglichkeit Bücher in größerer Auflage herzustellen war damals eine Revolution, die die Welt erschütterte und umkämpfte. Im heutigen Medienzeitalter haben Bücher keine so meinungsbildende Rolle mehr. Allein kann Literatur wohl nicht mehr die Welt verändern, wohl aber im Verbund mit sozialen Faktoren. Und zwar positiv und negativ. Ich denke da an die Mao-Bibel,

die Ende der Sechziger zur Grundausstattung eines jeden Studenten gehörte. Einige Jahre lang sah es tatsächlich so aus, als habe dieses Buch zumindest eine ganze Generation im Westen verändert. Offen gesagt hat mir das damals wie heute ein gutes Gefühl bereitet. Es gibt noch einige andere berühmt-berüchtigte Beispiele von Büchern, die die Massen verändern sollten. Vor allem Kinder und Jugendliche können Bücher positiv beeinflussen. Sie helfen ihnen bestimmte Verhaltensmuster zu überdenken, oder zeigen ihnen neue Wege auf, wie sie mit Problemen umgehen können. Diese Bücher sind nicht manipulativ, sondern geben Denkanstöße, was grundsätzlich schon mal etwas Gutes ist.

Erik Schreiber: Welche Bedeutung hat die Literatur für dich persönlich?

Peter Mennigen: Lesen war für mich immer das Größte, selbst als ich noch nicht lesen konnte. In meiner Vorschulzeit bin ich mit Comics groß geworden. Ich kannte zwar noch keine Buchstaben, konnte mir aber aus den Bildern die Storys zusammenreimen. Als ich endlich lesen konnte, bekam ich die ersten Bücher, die ich wie Schätze gehütet habe. Das lag zum einen daran, dass wir nicht sehr begütert waren, was ein Buch zu einem beinahe unerschwinglichen Luxusgut machte. Zum anderen war ein Buch für mich eine Art Portal in Welten voller Abenteuer. Deshalb waren Bücher für mich wie Freunde, die ich immer wieder gern besucht habe. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Erik Schreiber: Vielen Dank, Peter, es war ein sehr angenehmes Interview, ich habe viel über das Buch und über dich erfahren. Ich wünsche dir mit deinen nächsten Projekten noch viel Erfolg.

Veröffentlichungen

(ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

Schenk Verlag

- Abyssus

Bastei Verlag

- Sprachlos
- Die Messias Steine
- Pretender
- Der Traumstehler

Bookmark Verlag

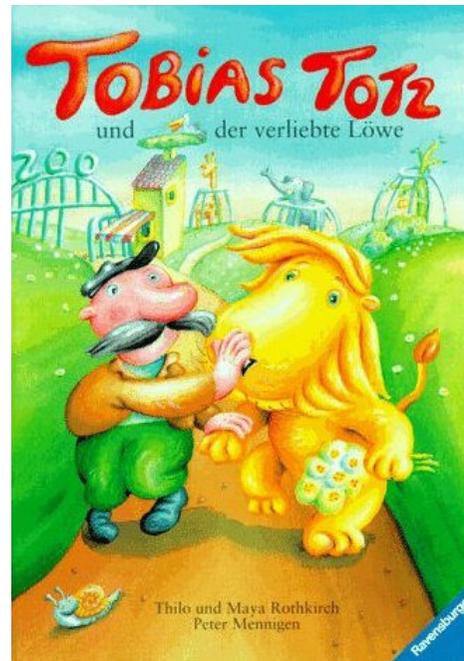
- Wenn Fische malen könnten
- Heitere Horror Geschichten
- Drei Wünsche

Ravensburger Verlag

- Tobias Totz

Sonstige Verlage

- Diverse Käpt'n Blaubär Bücher



John Michael Crichton

23.10.1942 – 04.11.2008

[esr] Der amerikanische Schriftsteller, Drehbuchautor und Regisseur John Michael Crichton starb am 4. November 2008 im Alter von 66 Jahren an seinem Krebsleiden in Los Angeles. Seine letzte Veröffentlichung in Deutschland war die Neuauflage von VERGESSENE WELT und als Erstausgabe der Roman NEXT beim Wilhelm Goldmann Verlag.

John Michael Crichton wurde am 23. Oktober 1942 in Chicago, Illinois, USA, geboren. Er wuchs in Roslyn in der Nähe von New York als Sohn eines Journalisten auf. John Michael Crichton studierte an der berühmten Harvard Universität zuerst Literatur, später Medizin und Anthropologie. Zudem arbeitete er als Dozent in Cambridge und hielt Vorträge über Anthropologie.

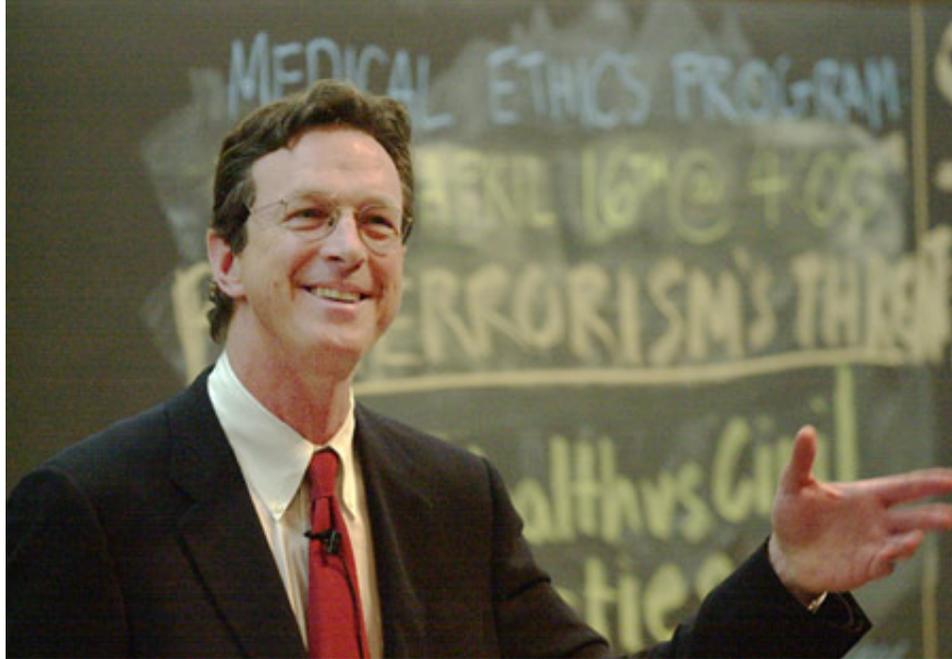
Schon während seines Studiums schrieb er unter dem Pseudonym John Lange Romane. 1969 kam es zu einem Kontakt mit Hollywood, als er die Rechte für ANDROMEDA an die Universal Filmstudios verkaufte. Regisseur Robert Wise verfilmte 1971 den Roman ANDROMEDA – TÖDLICHER STAUB AUS DEM WELT-ALL und schuf damit einen Science Fiction Klassiker. Ihm folgten ein Jahr später WESTWORLD und 1977 COMA. Bei den beiden letztgenannten Filmen führte er auch Regie. Sein Vorbild Alfred Hitchcock spürt man in all seinen Filmen. Seine Arztausbildung kam in COMA zum ersten Mal zum Tragen, doch besonders deutlich wurde es mit der Serie EMERGENCY ROOM. Er war ein großer Schriftsteller, nicht nur von der geschriebenen Literatur, sondern auch mit einer Körpergröße von 2,06 m.

Obwohl er schon vor JURASSIC PARK, von Steven Spielberg 1993 verfilmt, mit aufsehenerregenden Büchern auf sich aufmerksam machte, gilt er erst seit



der Verfilmung als einer der ganz großen Autoren. Seine Vorlage für Steven Spielbergs »Jurassic Park« machte ihn so berühmt, dass Paläontologen eine neu entdeckte Dinosaurierspezies in China nach ihm *crichtonsaurus boblini* benannten. 1999 wurde unter dem Titel DER 13te KRIEGER von John McTiernan Crichtons Buch SCHWARZE NEBEL verfilmt. Da er gern die Zügel in der Hand hielt, gab es einen handfesten Streit zwischen ihm und John McTiernan.

Neben seiner Arbeit als Schriftsteller war er angesehener Produzent und Regisseur. Michael Crichton galt als Spezialist für Romane mit äußerst komplexen Themen und verstand es, sie nicht nur im Buch, sondern auch im Film, spannend in Szene zu setzen. Er galt auch als wissenschaftlicher Experte, wenn auch sehr umstritten. Seine Glaubwürdigkeit ließ manchmal zu wünschen übrig. Anlass zu Auseinan-



dersetzen gab die Einstellung von ihm, dass es keinen Klimawandel gibt, was ihm einen Besuch bei George W. Bush einbrachte. Andererseits brachte es ihm hohe Bewunderung ein, als er gegen den Missbrauch von Patienten im amerikanischen Gesundheitswesen wettete. In seinen Artikeln wies er immer wieder darauf hin, dass in den USA bereits jedes fünfte menschliche Gen unter Patentschutz steht. Hintergrund war sicherlich auch seine eigene Erkrankung, über die er nur wenig sprach. Bis zum Schluss, so seine Familie – er war in fünfter Ehe mit der Schauspielerin Sherri Alexander (Sex in the City) verheiratet – und seine Tochter Taylor aus einer früheren Ehe, kämpfte er gegen den Krebs.

Seine bekanntesten Romane: ANDROMEDA – TÖDLICHER STAUB AUS DEM ALL, CONGO, JURASSIC PARK und WELT IN ANGST. Ein großes Plus für ihn war immer die vertragliche Zusicherung, dass jedes seiner Bücher verfilmt wird.

Pseudonyme: John Lange, Jeffrey Hudson

Preise: Edgar Allan Poe Award: Die Intrige (als John Lange)

Anthony Burgess

25.02.1917 – 25.11.1993

[esr] Ende November 2008 konnte man den fünfzehnten Todestag von John Anthony Burgess Wilson begehen. Heimlich still und leise verschwand der Mann im Vergessen der Science Fiction Literatur, der mit seinem Roman CLOCKWORK ORANGE und dem dazu gehörigen Film, von Stanley Kubrick gedreht, für Aufsehen sorgte. Er war ein Autor, der häufig mit grotesken und satirischen Zügen seine Bücher schrieb. Gleichzeitig wird er immer wieder auf sein Buch A CLOCKWORK ORANGE reduziert, als ob die anderen rund 50 Bücher nie geschrieben wurden. Die deutsche Übersetzung geht in der Regel von UHRWERK ORANGE aus. Es gibt aber auch andere Schreibweisen wie »Eine Uhrwerk-Orange« oder »Uhrwerk Mensch«. Die Auslegung geht dahin zu sagen, »orang« komme in »Orang Utan« vor, und bedeute Mensch, andere sagen, es käme von einer Redewendung aus dem Sprachbereich der Cockney (as queer as a clockwork

orange) und bedeutet soviel wie seltsam. Beide Deutungen laufen darauf hinaus, dass zum einen ein mechanisches Uhrwerk nicht mit etwas Organischem wie einem Mensch bestehen kann. Noch vor seinem Tod hat er einmal gesagt, es wäre besser gewesen, den Roman nicht geschrieben zu haben. Seine Romane wurden durch die Bücher von James Joyce geprägt, gleichzeitig aber auch durch den auf der britischen Insel als Außenseiterreligion bezeichneten Katholizismus.

Anthony Burgess studierte Literatur und Musik und schließt beides mit dem Bachelor ab. Er studierte englische Literatur und Phonetik in Manchester. Im Zweiten Weltkrieg diente er 1940 bis 1946 als Soldat. Im Anschluss daran arbeitete er als Dozent an der Universität von Birmingham, bevor er 1948 zum britischen Kulturministerium wechselte. Sein Spezialgebiet war Asien und er leistete seine Arbeit in verschiedenen Ländern, die ihn bis ins damalige Borneo führte, wird jedoch mit dem Verdacht auf einen Gehirntumor 1959 nach England zurückgeschickt. Die Ärzte sagen, er hätte nicht mehr lange zu leben und irrten sich damit gründlich. Anthony Burgess beginnt zu schreiben, als ob der nächste Tag sein letzter sei. 1961 besucht er Leningrad. Die Stadt hat ihn von jeher interessiert und mit seinem Besuch dort nur noch stärker geprägt. Die Stadt findet sich in den beiden Romanen HONIG FÜR DIE BÄREN und CLOCKWORK ORANGE wieder. Auch seine Sprachgewandtheit – er beherrschte unter anderem Deutsch, Russisch, Walisisch und Japanisch, Spanisch und Italienisch sowie die Phonetik – findet sich in dem Buch wieder, als er die Kunstsprache Nasdat erfindet. Neben den Romanen schrieb er Drehbücher, Essays, Libretti und Sachbücher. Außerdem führte er Übersetzungen durch.

Er lebte lange Zeit mit seiner Familie in Monte Carlo, bis er 1993 an Lungenkrebs starb.

Anthony Burgess
DIE UHRWERK-ORANGE

Originaltitel: A Clockwork Orange (1962), Übersetzung: Wolfgang Krege, Klett Cotta Verlag (3. Aufl. 2004) 222 Seiten, ISBN: 978-3-608-93519-6 (gebunden mit Schutzumschlag)

[esr] Jeden Abend trifft sich der 16-jährige Alex, der Ich-Erzähler, mit seinen Kumpels, Droogs genannt, Pete, Georgie und Doofie / Dim (je nach Übersetzung) in der Korova-Milchbar (irgendwo in der Zukunft nach 1962). Die vierköpfige Gang langweilt sich des Öfteren und wird in diesem Zustand von Gewaltlust getrieben. Aus Spaß an der Gewalt schlagen sie wahllos auf wehrlose Menschen ein, rauben ihre Opfer aus und sollten die Opfer weiblich sein, werden sie vergewaltigt. Messerstechereien und Schlägereien mit anderen Gangs gehören zur Tagesordnung. Die Ordnungskräfte stehen dieser Art von Gewalt hilflos gegenüber.

Die Uhrwerk-Orange-Erzählung beginnt mit der genauen Schilderung eines Abends, an dem Alex mit seinen Droogs einen alten Mann auf der Straße niederschlägt, ein Geschäft





überfällt, in ein Privathaus eindringt und die Hausherrin brutal vergewaltigt.

Die gewalttätige Gruppe um Alex verrät ihn und Alex kommt ins Gefängnis, wo es ihm gelingt, sich durch die Weitergabe von Häftlingsgeheimnissen bei dem Gefängnisgeistlichen anzubiedern. Als sein schwuler Zellengenosse von Alex nach einer Auseinandersetzung tot aufgefunden wird, erhält die Gefängnisleitung die Erlaubnis, Alex einer unausgereiften Konditionierungs-Maßnahme für Straftäter zu unterziehen. Als erste Testperson soll Alex der Ludovico-Methode unterzogen werden. Innerhalb von 14 Tagen soll er zum gesetzestreuem Bürger umerzogen werden. Tatsächlich bewirkt die barbarische Behandlung, dass Alex schon bei dem Gedanken an Gewalt Schmerz und Ekel zu empfinden beginnt.

Allerdings ist seine Abkehr vom Bösen keine eigene und freiwillige moralische Entscheidung, sondern lediglich eine Programmierung. Er wird zutiefst verstört aus dem Gefängnis entlassen. Nach der Abweisung durch seine Eltern, die einen Untermieter für sein Zimmer gefunden haben, da er ja für längere Zeit im Knast bleiben sollte, sowie der Misshandlung durch ein früheres Opfer wird Alex im Wahlkampf als politischer Märtyrer missbraucht, bis er einen Selbstmordversuch unternimmt. Der Druck der Öffentlichkeit zwingt die Regierung schließlich, Maßnahmen zu seiner Rekonditionierung einzuleiten. Die geschieht weniger zum Wohl des Jungen, sondern vielmehr um die Öffentlichkeit zu beruhigen. Der inzwischen 19-jährige Alex findet sich schließlich in der Korova-Milchbar wieder, diesmal in der Gesellschaft seiner neuen Droogs.

Pseudonyme

- Joseph Kell, John B. Wilson

Veröffentlichungen

(ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

Bertelsmann Lesering

- Der Fürst der Phantome o. J. (1985) (Earthly Powers, 1980)
- Anno Domini o. J. (1986) (Kingdom of the Wicked, 1985)

Deutscher Bücherbund

- Letzte Bestellung, 1983, Herausgeber Wolfgang Jeschke: Die Muse (The Muse, 1968)

dtv

- 10095 Weltliteratur heute, eine aktuelle Bestandsaufnahme, 1982, Herausgeber Hans Lothar Schmidt, Marlott Linka Fenner: Viel kam nicht aus dem Mutterland (Originaltitel unbekannt)
- 10343 Tremor, 1984 (Tremor of Intent, 1966)
- 11024 Ein-Hand-Klatschen, 1989 (One Hand Clapping, 1961, als Joseph Kell)

Erdmann Verlag

- Der Doktor ist übergeschnappt, 1968 (The Doctor Is Sick, 1960)
- Honig für die Bären, 1967 (Honey for the Bears, 1963)

Europäischer Buchclub

- Honig für die Bären, 1968 (Honey for the Bears, 1963), identisch mit der Ausgabe vom Erdmann Verlag

Haffmanns Verlag

- Der lange Weg zur Teetasse, 1985 (A Long Trip to Teatime, 1976)

Wilhelm Heyne Verlag

- 3790 Heyne Science Fiction Jahresband, 1981, Herausgeber Wolfgang Jeschke: Die Muse (The Muse)
- 3869 Heyne Science Fiction Magazin 2, 1982, Herausgeber Wolfgang Jeschke: Der Tod der Liebe (Auszug), 1984 (A Critical Essay, 1978)
- 4051 Heyne Science Fiction Magazin 9, 1984, Herausgeber Wolfgang Jeschke: 1984 von George Orwell – Wiedersehen mit 1948 (Auszug), 1984 (A Critical Essay, 1978)

Wilhelm Heyne Verlag – Allgemeine Reihe

- 928 Uhrwerk Orange, 1972 (A Clockwork Orange, 1962)
- 5124 Das Uhrwerk-Testament, 1974 (The Clockwork Testament, or Enderby's End, 1974)
- 5981 1985, 1982 (1985, 1974), enthält: Ein kritisches Essay, 1984 (A Critical Essay), 1985 (1985)
- 6587 Reich des Verderbens, 1985 (Kingdom of the Wicked, 1985)
- 6777 Uhrwerk Orange, 1986 (A Clockwork Orange, 1962), identisch mit 928

Heyne Science Fiction Bibliothek 28

- Die Fußangeln der Zeit, 1984, Herausgeber Karl Michael Armer und Wolfgang Jeschke: Die Muse (The Muse, 1968)

Sammlung Luchterhand

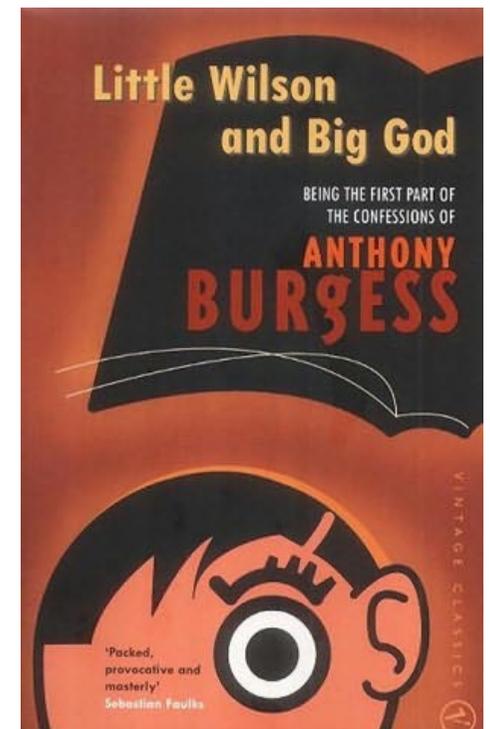
- 634 Das Leben der Erdbewohner, 1986, Hrsg. Karl Michael Armer: Die Muse (The Muse, 1968)

Kindler Verlag

- Gezeiten des Lichts, 1973, Herausgeber Harry Harrison: Die Muse (The Muse, 1968)

Klett-Cotta Verlag

- Ein-Hand-Klatschen, 1980 (One Hand Clapping, 1961, als Joseph Kell)
- Tremor, 1980 (Tremor of Intent, 1966)
- Napoleon-Symphonie, 1982 (Napoleon Symphony, 1974)
- Der Fürst der Phantome, 1984 (Earthly powers, 1980)
- Der Fürst der Phantome, 1987 (Earthly powers, 1980 (Sonderausgabe))
- Der Doktor ist defekt, 1985 (The Doctor Is Sick, 1960)
- Erlöse uns, Lynx, 1986 (The End of the World Nons, 1978 oder 1982)



- Rom im Regen, 1988 (Beard's Roman Women, 1976)
- Der Mann am Klavier, 1989 (The Piano Players, 1986)

rororo Verlag

- 1247 Der Doktor ist übergeschnappt, 1968 (The Doctor Is Sick, 1960), identisch mit der Ausgabe vom Erdmann Verlag

- 1425 Honig für die Bären, 1971 (Honey for the Bears, 1963), identisch mit der Ausgabe vom Erdmann Verlag

Rowohlt Verlag

- Marginalien zu Hubert Selbys Letzte Ausfahrt Brooklyn, 1968: Vorwort zur geplanten 2. englischen Auflage

Ullstein Verlag

- 39050 Ein-Hand-Klatschen, 1980 (One Hand Clapping, 1961, als Joseph Kell)

Hörbücher

wakuword

- Edition Hörspiel 1: Clockwork Orange, 9/2000

Zeitschriften

Börsenblatt des deutschen Buchhandels

- 31 Erfolg – Was ist das? Gedanken eines vielgelesenen Autors (Original unbekannt)
- 36 The Literature of the British from 1900 to 1982, 1982



Geo

- 4 Das Land, das ich liebte, 1984 (Original unbekannt)

Der Monat

- 3 Kann man Sprache planen? Der Elan der sowjetischen Sprachpuristen ist dahin, 1979 (Original unbek.)
- 289 Die Prinzipien der Kakotopie. Über Orwells geistige Väter, 1983 (Original unbekannt)

Playboy

- 9 Die Muse, die den Meister nicht küsste, 1973 (The Muse, 1968)

Die Tageszeitung

- Im Sanktuarium der Sankta Sophia, 11.06.1985

Das Tintenfass

- 1 Mutter und der Bär, 1980 (Mother and the Bear, o. J.)

Unesco-Kurier

- James Joyce, ein moderner Dichter steigt aus, 1982 (Original unbekannt)
- 6 Aus der Traumwelt englischer Kinder, 1982 (Original unbekannt)
- Unser größter Besitz, 1983 (Original unbekannt)



Tschingis Torekulowitsch Aitmatow

12.12.1928 – 10.06.2008

[esr] Eigentlich Tschynggys Aitmatow (Чыңгыз Айтматов), Diplomat und Schriftsteller. Er wurde in dem kleinen Dorf Sheker, Talas-Tal, im westkirgisischen Grenzgebiet zu Usbekistan geboren. Er war das älteste von vier Geschwistern. Seine Eltern arbeiten dort als Verwaltungsbeamte, sein Vater war Gebietsparteiensekretär der KPdSU in Kirgisistan. Seit seinem vierzehnten Lebensjahr musste er als Gehilfe des Sekretärs des Dorfsowjets arbeiten. Tätigkeiten als Steuereintreiber, Lagerarbeiter und Maschinenassistent folgten. 1935 folgte der Umzug nach Moskau, wo der Vater studieren will. Zwei Jahre später wurde sein

Vater im Zuge der stalinistischen Säuberungen hingerichtet, 1956 aber rehabilitiert. Aitmatow studierte ab 1946 Veterinärmedizin und Zoologie und arbeitete unter anderem als Zootechniker, da er sich vorher an der russischen Schule für das Studium qualifizieren konnte. Er studierte zuerst an der Technischen Hochschule in Dschambul (heute Taras) und bis 1953 am Landwirtschaftsinstitut von Kirgisistan in Frunse (heute Bischkek), wo er mit Auszeichnung bestand. 1951 begann er seine journalistische Tätigkeit mit kirgisischer Prosa ins Russische, arbeitete jedoch weiter am wissenschaftlichen Forschungsinstitut. 1952 erschien seine erste Geschichte in einer Zeitung, 1958, er war seit zwei Jahren wieder in Kirgisistan, gelang ihm mit der Liebesgeschichte DSCHAMILJA ein Welt-erfolg. Er arbeitet als Tierzüchter und besucht 1954 bis 1956 einen Lehrgang für junge Autoren am Moskauer Gorki Literatur Institut. DSCHAMILJA war seine Abschlussarbeit. Danach wurde Aitmatow zu einem

der erfolgreichsten kirgisisch-russischen Schriftsteller. Allerdings arbeitete er auch acht Jahre lang für die Parteizeitung Pravda. Zu dieser Zeit war er Chefredakteur für Literatur-naja Kirgizija, ab 1988



Chefredakteur von Innostrannaja Literatura. Für seine Romane erhielt er einige Staatspreise. Sie wurden u. a. in deutsch, in viele Sprachen übersetzt und verfilmt. Lange Zeit arbeitete er als Botschafter in Luxemburg. Dazu war er Abgeordneter bei der UNESCO und Vertreter Kirgisiens bei der europäischen Union.

1981 veröffentlichte er den SF-Roman EIN TAG LÄNGER ALS EIN LEBEN (И ДОЛЬШЕ ВЕКА ДЛИТСЯ ДЕНЬ). Der Roman wurde 1982 unter dem Titel DER TAG ZIEHT DEN JAHRHUNDERTWEG (БУРАННЫЙ ПОЛУСТАНОК) in der DDR veröffentlicht. Aitmatow überarbeitete das Buch, ergänzte es um mindestens ein Kapitel und veröffentlichte es erneut, diesmal als EIN TAG LÄNGER ALS EIN LEBEN. Von 1988 bis 1990 war er Vorsitzender des kirgisischen Autorenverbandes. 1994 erschien DAS KASSANDRAMAL (ТАВРО КАССАНДРЫ). 1990 wurde er sowjetischer Botschafter in Luxemburg, bis März 2008 war er Botschafter für Kirgisistan in Frankreich und den Benelux-Staaten und lebte in Brüssel. Aitmatow litt an Diabetes. Bei Dreharbeiten im Wolgagebiet erlitt er im Mai 2008 einen Schwächeanfall.

Er starb am 10.06.2008 nach einem dreiwöchigen künstlichem Koma im Nürnberger Klinikum an den Folgen einer schweren Lungenentzündung.

Preise

- Leninpreis 1963 für »Abschied von Gülsary«
- Staatspreis 1968

Veröffentlichungen

(ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

Unionsverlag

- Das Kassandramal, 04/2004 (Тавро Кассандры, 1994)
- Ein Tag länger als das Leben (И дольше века длится день, 1981)

Reclam Leipzig

- Ein Tag länger als das Leben 1988 (И дольше века длится день, 1981)

Volk und Welt Verlag

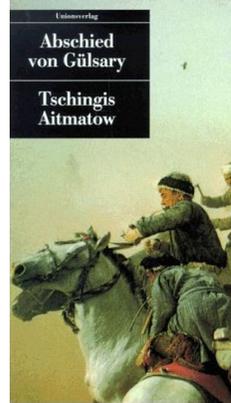
- Ein Tag länger als das Leben 1981 (И дольше века длится день, 1981)
- Der Tag zieht den Jahrhundertweg, 1982 (Буранный полустанок) (Erweiterung von: Ein Tag länger als das Leben)

Barrington John Bayley

09.04.1937 – 14.10.2008

[esr] Barrington John Bayley wurde 1937 in Birmingham, Großbritannien, geboren. Sein Vater John Bayley war Werkzeugmacher, seine Mutter Clarissa Love Hausfrau. Nach der Schule in Shropshire arbeitete als Minenarbeiter, im öffentlichen Dienst, war zwei Jahre bei der Royal Air Force, Angestellter der australischen Vertretung in London und arbeitete als Zivildienstleistender.

Der britische Autor veröffentlichte seit den 1950er Jahren vor allem Kurzgeschichten zur Science Fiction. Begonnen hatte er jedoch unter Pseudonym als Auftragschriftsteller. Trotz seiner erfolgreichen Romane ist er eher ein Kurzgeschichten-Schreiber geblieben und gilt nicht nur in Großbritannien als einer der wichtigsten Vertreter der phantastischen Kurzgeschichten. Seine Erzählungen erschienen zuerst unter



Pseudonymen wie P. F. Woods, Alan Aumby und John Diamond. Mit Michael Moorcock schrieb er 1965 die Erzählung FLUX, sowie ein paar weitere. Ab 1970 veröffentlichte er mehrere ungewöhnliche Space Operas, die bei den Lesern erfolgreich ankamen. Dazu gehörten auch Geschichten um paradoxe Zeitsprünge oder groteske Elemente. Sein bestes Buch ist wohl der 1974 erschienene Roman THE SOUL OF THE ROBOT, der unter dem deutschen Titel DIE SEELE DES ROBOTERS 1984 bei Moewig Science Fiction erschien. DIE SEELE DES ROBOTERS ist ein humoriger Roman, der über die Vermenschlichung einer Maschine berichtet. Ähnlich wie in John T. Sladeks RODERICK von 1978 oder ICH, DER ROBOT von Isaac Asimov ist es ein Lebensweg bzw. Selbstfindung eines Roboters.

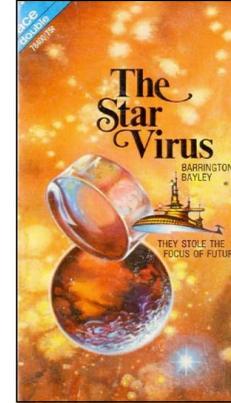
Sein Problem war es, keinen eigenen Stil zu entwickeln und seine bizarren Ideen nicht immer konsequent fortzuführen. Daher kam es vor, dass er von ihm geschätzte Schriftstellerkollegen im Stil nachahmte. Jack Vance lässt sich in dem 1977 erschienenen THE GARMENTS OF CAEN wiederfinden, Philip K. Dick in THE GRAND WHEEL von 1977. Zudem verzichtete er gerne darauf, in seinen Erzählungen ein gelungenes und für den Leser zufriedenstellendes Ende zu erzählen.

Veröffentlichungen

(ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

Wilhelm Heyne Verlag

- 4518 Top Fantasy 2. Band, Hrsg. Josh Pachter, 1988: Das Schiff des Unheils (The Ship of Disaster, 1965)
- 9161 Tolkiens Erbe, 11/2001, Hrsg.: Erik Simon



und Friedel Wahren: Das Schiff des Unheils (The Ship of Disaster, 1965)

Martin Kelter Verlag

- Gemini 40 Der Sternenvirus, 1977 (The Star Virus, 1970)

Piper Verlag

- Tolkiens Erbe, 11/2005, Hrsg.: Erik Simon und Friedel Wahren: Das Schiff des Unheils (The Ship of Disaster, 1965)

Ullstein Verlag

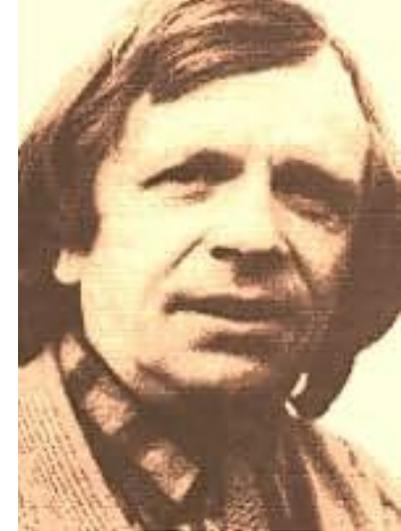
- 31075 Das Zweiweltenimperium, 03/1984 (Empire of Two Worlds, 1972)
- 31088 Die Saat des Bösen, 11/1984 (The Seed of Evil, 1979), Kurzgeschichten: Spiel nicht mit dem Chid (Sporting with the Chid), Die Gott-Kanone (The God-Gun), Das Schiff auf dem Ozean der Zeit (The Ship That Sailed The Ocean of Space), Die Radius-Reise (The Radius Raiders), Menschen im Transit (Man in Transit), Die Rache des Magiers (Wizard Wazo's Revenge), Unendlicher Strahl (The Infinite Searchlight), Integrität (Integrity), Vollendete Liebe (Perfect Love), Das Gesicht (The Countenance), Lebensfalle (Life Trap), Lebewohl, lieber Bruder (Farewell, Dear Brother), Die Saat des Bösen (The Seed of Evil)
- 31093 Der Vernichtungsfaktor, 01/1985 (Annihilation Factor, 1972)

VPM Moewig Verlag

- Moewig Science Fiction 3642 Die Seele des Roboters, 1984 (The Soul of the Robot, 1974)

Playboy Science Fiction

- 6741 Die Grenzzitter, Kurzgeschichtensammlung



MAG&FAN|zines

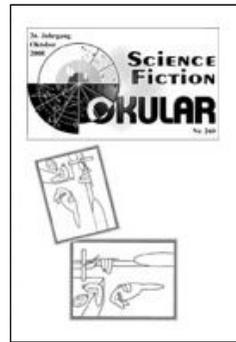
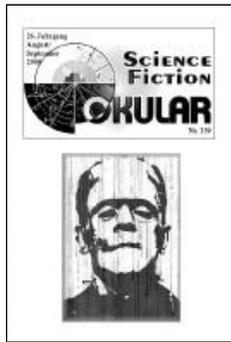
SCIENCE FICTION OKULAR 259, 260

14, 10 Seiten DIN A 4, Seitenheftung, Auflage: unbekannt. Kontakt: SCIENCE FICTION CLUB NORD-RHEIN-WESTFALEN E. V., Irma Leu, Berliner Str. 206, 45144 Essen, E-Mail: Irma.Leu@freenet.de. Internet: www.sfokular.de.

[cs] Im Gegensatz zu den Vornummern bieten die Ausgaben 259 und 260 des SF OKULAR wieder mehr und wesentlich abwechslungsreicheren Lesestoff. Es sieht fast so aus, als wären einige Mitglieder aus ihrem Sommerschlaf erweckt, denn sie haben Gedanken und Überlegungen zu brisanten Themen aufs Papier gebracht.

So kündigt Gabi Behrend in der Ausgabe 259 an, über die »Phantastik im Werk von Angelo Branduardi« zu berichten, der gemeinhin eher als Schlager- und Schnulzensänger bekannt ist, und setzt dieses Vorhaben in der Ausgabe 260 auch entsprechend um, indem sie einige Texte und ihre Übersetzungen präsentiert, die ihre Ausführungen fundamentieren. Der italienische Sänger entwirft in seinen Balladen eine mystische Welt, die eng mit Sagen und Legenden verknüpft ist und die Phantasie anregt.

Wolfgang C. Goede stellt die Ideen und Überlegungen vor, die man sich zu einer »Brücke von Europa nach Amerika« gemacht hat. Was auf seine Art und Weise sehr utopisch erscheint, wird sogar immer noch ernsthaft überlegt, auch wenn sicherlich die Kosten für heutige Verhältnisse unbezahlbar wären. »Die



Transatlantik-Brücke« ist auch das Thema von Irma Leus Bericht. Arno Behrend bespricht den Kinofilm DARK KNIGHT, während Gabi Behrend und Irma Leu ihre Eindrücke vom Elstercon 2008 schildern.

In der Ausgabe 260 gibt es neben dem Essay zu Angelo Branduardi noch Rezensionen zu DAS MARSGRAB von K. K. Rusch und BABYLON A. D. sowie einen Überblick über die Verleihung und die Träger des CURT SIODMAK-Preises 2008.

Alles in allem bietet gerade die Ausgabe 259 diesmal auch mehr Informationen für den außenstehenden Leser und zeigt, dass es durchaus auch noch andere aktive Mitglieder außer den »üblichen Verdächtigen« gibt. Dementsprechend gering ist auch diesmal der redaktionelle und clubinterne Teil. Allerdings können auch diese Nummern nicht verleugnen, dass das SF OKULAR weiterhin eine Informationsschrift des SF CLUB NRW ist, die sich in erster Linie an die Mitglieder und Beitrittswillige richtet.

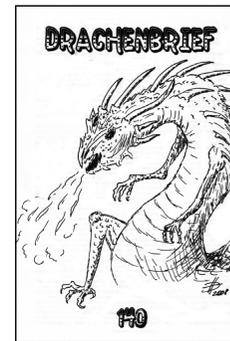
DRACHENBRIEF 140

16 Seiten DIN A 4, Seitenheftung, Auflage: 150 Exemplare. Kontakt: Dieter Steinseifer, Dr. Geiger-Str. 1, 83022 Rosenheim.

[cs] In regelmäßiger Folge gibt Dieter Steinseifer den DRACHENBRIEF heraus, der sich weniger an außenstehende Leser richtet, sondern mehr ein internes Informationsblatt für die Mitglieder des Drachencamps von FOLLOW ist.

Meistens können sie sich über die aktuellen Clanaktivitäten und Ereignisse im realen wie fiktiven Umfeld informieren, sie haben aber auch die Möglichkeit, ihre eigenen Charaktere und Ideen zur vom Clan simulierten Kultur vorzustellen.

Auch die Ausgabe 140 fasst wieder einmal ein Rollenspielabenteuer zusammen. Ulrich Meier alias Ariel Dunkelmond und seines Zeichens Elf ist Teil einer Gruppe von abenteuerlustigen Bewohnern Ranabars, die im Auftrag eines geheimnisvollen Mannes



aus Alba nach einer kostbaren Gussform suchen, die sich ausge-rechnet in den Händen eines Hexers und Nekromanten befindet. Nach und nach wird ihnen auch klar, dass hinter den Kulissen wohl weit mehr vor sich geht, als ihr Auftraggeber ihnen anvertrauen wollte. Dementsprechend zie-

hen sie die Konsequenzen, als sie sich betrogen fühlen.

Der Autor bemüht sich die Geschehnisse unterhaltsam und auch für den Außenstehenden unterhaltsam wieder zu geben, was ihm weitestgehend gelingt, auch wenn der eine oder andere Scherz sicherlich nur für passionierte Rollenspieler interessant ist. Wie immer bekommt man so einen Einblick in die Aktivitäten des Clans und den Eindruck, dass auch die Spielrunden der Mitglieder viel Spaß mit sich bringen. Eine bessere Werbung kann man für seine Gruppe gar nicht machen.

SF-NOTIZEN 650

40 Seiten DIN A 5, Mittelheftung, Auflage: unbekannt. Kontakt: Kurt S. Denkena, Postfach 760 318, 28755 Bremen.

[hm] »Es ist ein Fossil, ein reiiiiies Fossil!« So würde ein anderer Norddeutscher, der in letzter Zeit durch Monologe in einer Eppendorfer Imbissbude zu bescheidenem Ruhm gelangt ist, dieses Blatt vielleicht charakterisieren. Aufgrund des gesunden Konkurrenzdenkens zwischen den beiden Hansestädten Bremen und Hamburg möchte ich den Bier trinkenden Bademantelträger hier aber nicht weiter bemühen.

Im 34. Jahrgang erscheinen die SF-NOTIZEN nun und wieder mal gilt es, ein bescheidenes Jubiläum zu vermelden. 650 Ausgaben sind es mittlerweile, mithin fast 20 Ausgaben pro Jahr. Das Erscheinungsbild hat sich mit der Zeit gewandelt. Die kritische und satirische Herangehensweise des Herausgebers allerdings nicht. Konstanz und Sturheit: zwei hervorragende Charaktereigenschaften, die jedes Nordlicht zieren (soll mal einer sagen, FK-Rezensionen tragen keine autobiografischen Züge ...).

Inhaltlich bietet diese in klassischer Double Ace-Aufmachung daher kommende Ausgabe schwere Kost, an der sich vor allem manch PR-Fan den Magen verderben dürfte, wenn er es denn läse ...

Versöhnlich und informativ ist die eine Hälfte des Double Ace. Deswegen zierte wohl ein tippender Harpo Marx das Titelbild. KSD gibt ein Interview mit Christopher Ecker wieder, den Kai U. Jürgens anlässlich des Todes von Thomas M. Disch interviewte. Der Beitrag enthält viel Informationen über Disch, seine letzten Jahre und seine Werke. Vor allem die Gedichte spielen eine große Rolle. Ecker, der begonnen hat, die Lyrik Dischs ins Deutsche zu übersetzen, hat über diese Tätigkeit einen engen und freundschaftlichen Kontakt zu dem amerikanischen Autor aufgebaut. Nun hofft Ecker, einen deutschen Verleger für die Gedichte zu finden. Es bleibt zu hoffen, dass ihm das gelingt. Garniert ist der Beitrag mit diversen Informationen aus verschiedenen Lexika.

Dann dreht man das Heft um und gelangt in eine ganz andere Welt. Es kommen zwei längere Artikel, die sich mit der aktuellen Entwicklung bei PERRY

RHODAN auseinandersetzen. Schon der Titel des ersten Beitrag wird jeden Fan einen erschreckten Sprung zurückmachen lassen. »Der böse Geist der Perry Rhodan Serie: Rainer Castor, der Appendix.« Nun ist es keine große Kunst, Rainer Castor als miserablen Autoren zu entlarven. Jeder, der schon mal einen Band von ihm gelesen hat, wünscht ihn sich ganz schnell zurück in die hinterste Ecke des RHODAN-Archivs. Aber der Autor, der sich unter dem Pseudonym Che Boves tarnt, geht viel weiter. Es geht ihm auch um eine ideologisch-inhaltliche Kritik der Tätigkeit Castors bei RHODAN. Er findet bei Castor eine »Verzahnung von ethischer Skrupellosigkeit mit den Abgründen rechts-populistischer Ideologie« (Seite 4), eine Nähe zu »US-amerikanischer Nazi-SF (...) und zu der Politik des blödgesoffenen Christen-Fundamentalisten Bush und seiner Nazi-Partei« (Seite 6) und findet, Castor hätte »die ideologisch fundierte Selbstgerechtigkeit eines Kriegsverbrechers und Folterknechtes wie Donald Rumsfeld ...« (Seite 12). Es scheint, dass der Autor die internen Verhältnisse der PR-Mannschaft sehr genau kennt und man fragt sich immer wieder, wer wohl hinter dem Pseudonym stecken mag.

In die gleiche Kerbe, wenn auch mit nicht ganz so drastischen Worten, haut auch der zweite Beitrag, in dem Jonathan Bücherwurm »Die dunkle Seite des Sternenozeans« beleuchtet. Der Beitrag besticht durch Vergleiche mit anderen Serien, in denen ähnliche Entwicklungen und Handlungsstränge auftauchen. Sicherlich ein Indiz für die Phantasielosigkeit des momentanen Expokraten- und Redaktionsteams bei RHODAN und Co. Neben Castor gerät hier u. a. Michael Nagula ins Zentrum der Kritik, der für Intoleranz, Hetze und marktschreierischen Rechtspopulismus verantwortlich gemacht wird.

Das kann man so stehen lassen. Muss man aber nicht. Kurt Denkena relativiert in einer längeren Stellungnahme gerade die sprachlich überzogene und stark ideologisch gefärbte Kritik der beiden Beiträge. Aber der Tenor der Warnung bleibt: Soll die PR-

Leserschaft reif geschrieben werden für »terra-nationalistischen Hurrapatriotismus«, wobei natürlich Terra durch Deutschland (oder etwas globaler: die Weißen) zu ersetzen ist (Seite 32)? fragt er und schließt mit den Worten: »Wenn allerdings konkurrierende SF-Serien identische ideologische Versatzstücke/Propaganda an den Leser zu bringen versuchen, dann sollten Warnglocken durch den Hyperraum dröhnen.«

Es ist ein Verdienst der SFN, die noch immer von der »Initiative kritischer Utopia BeobachterInnen« herausgegeben wird, dass die Glocken nicht aufhören zu läuten ...

WELT DER GESCHICHTEN – PULP MAGAZINE SONDERAUSGABE 2007

64 Seiten DIN A 5, Mittelheftung, ISSN 1864-4880, Auflage: unbekannt. Kontakt: Bernd Rothe, Domeinerstr. 23, 31785 Hameln, E-Mail: welt-der-geschichten@piper-home.de. Internet: www.welt-der-geschichten.eu.

[armö] Die PULP MAGAZINE SONDERAUSGABE 2007 wird angeblich nur an die Abonnenten der Reihe ausgeliefert – »angeblich«, weil im Impressum der übliche Preis für ein PULP MAGAZINE ausgewiesen ist. Diesen Widerspruch vermag ich nicht aufklären, sehe darin freilich keine Priorität. Der Inhalt des Heftes ist selbstverständlich wichtiger: die PULP MAGAZINE SONDERAUSGABE 2007 enthält vier Kurzgeschichten von verschiedenen Autoren.

In der ersten Story, »Das Buch« von Astrid Pfister, erwirbt die Protagonistin jenen Band, in dem exakt beschrieben wird, was ihr widerfahren ist bzw. wird. Das letzte Kapitel liest sie leider nicht – mit fatalen Folgen. Der Plot ist natürlich vorhersehbar. Die Kurzgeschichte ist flüssig erzählt, zu ihrer Verbesserung hätte eine Kürzung in Maßen beigetragen.

Der Autor der Story »Ohne Knoblauch, bitte!« verbirgt sich hinter dem Kürzel H. H. Daran mag man eine gewisse Feigheit vermuten, denn »Ohne Knob-

lauch, bitte!« ist der schlechteste Text in der PULP MAGAZINE SONDERAUSGABE 2007. Ein Jachtbesitzer bricht mit seinem Schiff und diversen Freunden zu einer Tour in die Karibik auf. Als er seinen Talisman verliert, finden seine Gäste und er nacheinander und auf unappetitliche Art und Weise den Tod. Die Splattereffekte sind Selbstzweck, der Autor ergötzt sich an ihnen. Seine Disziplinlosigkeit zeigt sich auch an dem abrupten Perspektivwechsel am Schluss der Kurzgeschichte. Das alles ist Pulp im negativen Sinn!

»Die Präsenz der Verneinung« von M. Sagenhorn ist eine SF-Story, die zunächst eine interessante, wohl in der Tat seltene Idee umsetzt, zum Schluss jedoch in die ausgetretenen Pfade des Splatters tritt. Es ist schade, dass der Autor mit dem Plot offenbar nicht mehr anzufangen wusste.

In »Jagd durch die Nacht« von Andrea Tillmanns kommen zwei ehemalige Schulkameradinnen bei

einem Diskothekenbesuch Vampiren auf die Spur, die ihr Geheimnis natürlich gewahrt wissen wollen. Für die Story gilt Ähnliches wie für »Das Buch«: einerseits bietet sie eine vorhersehbare Handlung, andererseits sorgt die Erfahrung der Autorin durchaus für eine angenehme Lektüre. Und eine Kürzung hätte auch dieser Story nicht geschadet.

Das PULP MAGAZINE bleibt auch mit der SONDERAUSGABE 2007 seiner Linie treu: Es bietet (erneut) Kurzgeschichten, die sich bekannter Themen aus den phantastischen Genres bedienen und die teils sorgfältig, teils schlampig verfasst dargeboten werden. Erfreulich ist immerhin, dass diesmal auch anderen Schriftstellern als dem bisherigen PULP MAGAZINE-»Hausautor« Rainer Innreiter Gelegenheit zu Veröffentlichungen geboten wurde.

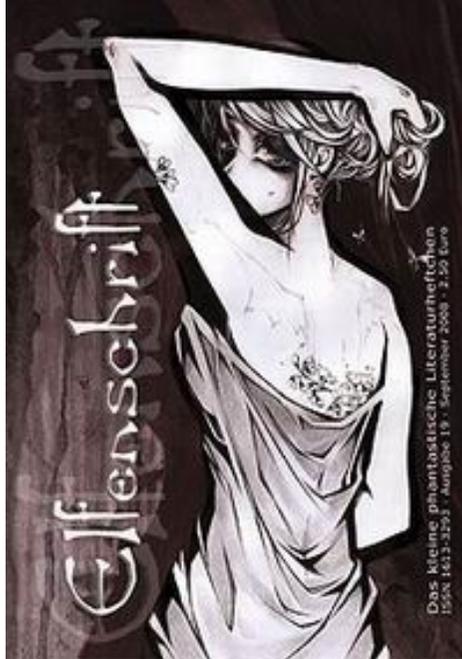
Ulrike Stegemann (Hrsg.)
ELFENSCHRIFT 19

DAS KLEINE PHANTASTISCHE LITERATURHEFTCHEN, Titelbild: Nadja Iljina, Selbstverlag (09/2008), 40 Seiten, 2,50 EUR, ISSN: 1613-3293

[esr] Das kleine phantastische Literaturheftchen bietet mit sechs Kurzgeschichten sehr viel Abwechslung. Der Begriff Kurzgeschichte wird wörtlich genommen, denn auf den 40 Seiten ist nicht viel Platz. Schließlich bietet Herausgeberin Ulrike Stegemann drei Künstler im Portrait, unter anderem Nadja Iljina, die das Titelbild gestaltete. Nebenbei berichtet man über den ColoniaCon und schreibt einen Artikel. News und mehr runden den literarischen Teil ab. Alles wird mit einem Comic und Zeichnungen abgerundet.

Alles in allem ist das Heft eine gelungene Mischung zum Thema Fantastik und mit einem Preis von lediglich 2,50 EUR äußerst preiswert.





Robert N. Bloch & Gerhard Lindenstruth (Hrsg.)

ARCANA 10

MAGAZIN FÜR KLASSISCHE UND MODERNE PHANTASTIK, Titelbild: N. N., Verlag Lindenstruth (09/2008), 64 Seiten, 4 EUR, ISSN: 1610-7373

[esr] DAS MAGAZIN FÜR KLASSISCHE UND MODERNE PHANTASTIK feiert mit seiner zehnten Ausgabe einen runden Geburtstag. An diesem Geburtstag lässt der Verlag den Abonnenten mit einem Sonderdruck teilhaben. Sir Walter Besant und James Rice wurden mit dem Buch DER HEIRATSREKORDHALTER kostenlos ausgeliefert.

Das Heft widmet sich mit zwei Nachrufen dem Tod von Ernst Vlcek und Kalju Kirde. Beide Männer haben sich, jeder auf seine Weise, für die Fantastik verdient gemacht. In einem weiteren Beitrag geht es um den Schriftsteller und Okkultisten Gustav Meyrink. Ein Novum in diesem Heft sind acht Seiten mit Titelbildabbildungen seiner Werke. Novum deshalb, weil es zum ersten Mal farbige Seiten in diesem Heft gibt. Der Überblick über die Titelbilder zeigt einmal mehr, wie sich der Geschmack der Zeit wandelt und



Einen langen Beitrag nimmt der Artikel über Horrorliteratur und Fantastik im modernen Russland ein. Verschiedene Autorinnen und Autoren bringen einen kurzen Abriss über die unbekannte Fantastik. Zwar sind Namen wie Max Frei oder Sergej Lukianenko inzwischen in Deutschland bekannt, doch gibt es weitaus mehr Autoren, denen eine Würdigung im Ausland gut täte.

Ich persönlich bin bereits Leser der ersten Stunde und habe jede Ausgabe. Ich bereue es nicht und stelle jede Ausgabe gerne wieder vor. Die überschaubare Mitarbeiterschar glänzt mit guten Artikeln, an denen sich manch ein Journalist eine Scheibe abschneiden kann. Der Hauptgrund, warum ich das Heft im Abonnement beziehe, sind die alten Geschichten. Ich habe hier die Möglichkeiten, Geschichten der Fantastik kennenzulernen, von denen ich noch nie etwas gehört oder nur wenig gelesen habe. Sehr empfehlenswert.

Holger M. Pohl (Hrsg.)

PHASE X 5

DAS MAGAZIN FÜR PHANTASTIK, Titelbild: Susanne Jaja, Zeichnungen: Chris Schlicht, Paul Kidby, Atlantis Verlag (09/2008), 113 Seiten, 6,90 EUR, ISBN: 978-3-941258-00-6 (Heft)

[esr] Die 5. Ausgabe von PHASE X beschäftigt sich mit Technik und Magie. Herausgeber Holger M. Pohl hat

sich in den Bildern niederschlägt.

DIE CHINESENHAND von Egon von Kapherr, DAS ZUCKENDE HERZ von Otto Hipp und DIE KNOCHEN von Ernst Wolfgang Freißler sind drei Kurzgeschichten, die seit Jahrzehnten in Deutschland nicht mehr zu lesen waren.

dafür ein paar aussagefähige Mitarbeiter, denen es gelingt, das Thema anschaulich und gleichzeitig unterhaltsam an den Leser heranzutragen. Zitiert man die Gruppe Kraftwerk mit WIR SIND DIE ROBOTER, dann weiß man, worum es geht.

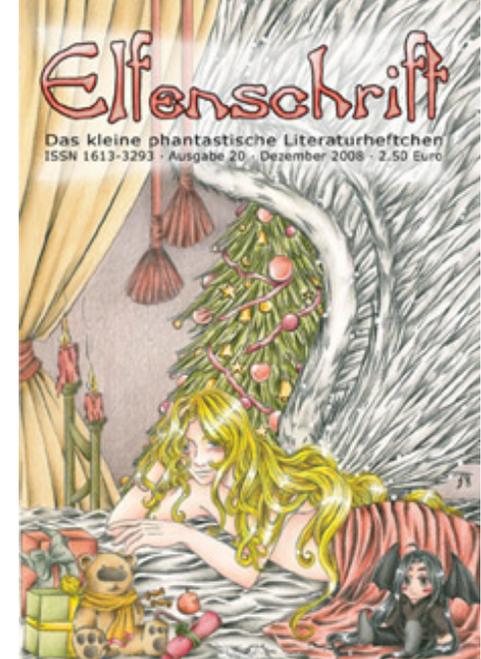
Christel Scheja bemüht in ihrem Artikel DAS DARKOVANISCHE LARAN einmal mehr Marion Zimmer Bradley mit ihrem DARKOVER-Zyklus. Sie geht der Frage nach, ob Laran Magie oder Psi-Kraft darstellt. Ich dachte, nach den NEBELN VON AVALON und dem Wirbel darum, sowie ihrem Tod sei das Thema DARKOVER auch abgeschlossen. Anscheinend nicht, denn die Autorin findet immer noch neue Ansätze.

Michael Schmidt zählt zum fünften Mal Perlen und DIAMANTEN der fantastischen Literatur, um die wertvollsten, zumindest aus seiner Sicht, vorzustellen. Dabei gelangt er auch zu MAGIRA, dem JAHRBUCH ZUR FANTASY, das bis dato schon seit einem Jahr auf dem Markt ist. Immerhin kommt er zu dem Schluss, dass es schön wäre, wenn es dieses Jahr wieder erscheint. Nun, dem Manne kann geholfen werden. Es ist schon da.

Christian Endres hingegen beschäftigt sich passend zum 25jährigen Jubiläum der Scheibenwelt des Terry Pratchett in seinen Schlagschatten mit den Büchern an sich und der Welt im Besonderen. Unter der Überschrift KLACKER AN KONDOMFABRIK beschäftigt er sich mit der Industrialisierung der Scheibenwelt.

Dessen nicht genug schließt sich ein Interview mit Paul Kidby an, dem neuen Zeichner, der ähnlich wie Josh Kirby Zeichengeschichte malen wird.

Oliver Kottowski beginnt seinen Teil des Magazins mit dem künstlichen Menschen. Trotz der sechs Seiten, die sein



Artikel umfasst, ist er doch ein wenig kurz, kann nur anreißen und auch nicht auf alles eingehen.

Dafür geht dann Christian Endres mit GOTT AUS DER MASCHINE auf einen anderen Gesichtspunkt von Technik und Magie ein. Grundlage ist der Comic EX MACHINA aus dem Haus Panini. Wie nur wenig später DIE ERSTAUNLICHE SPINNE in das Thema passt, kann mir der Autor nicht ganz erklären.

Christel Scheja begibt sich mal kurz rund um den Globus ins ferne Asien, um anhand der Mangas aus Japan ein wenig über deren Ansichten zum Thema zu berichten.

Achim Hiltrop, der eigentlich mit seinem Ikarus-Roman unter Vollbeschäftigung in seiner Freizeit leiden sollte, schafft es dann noch, das Kraftwerk-Zitat aufzunehmen und vor allem über Filme zu schreiben.

Die einfachste Möglichkeit ist, wenn ihr euch das Magazin selbst zulegt. Es ist in jedem Fall lesenswert, abwechslungsreich und empfehlenswert. Wer mitreden will ...

Ulrike Stegemann (Hrsg.)
ELFENSCHRIFT 20

Das kleine phantastische Literaturheftchen, Titelbild: Julia Seidel, Fotos: Volkmar Kuhnle, Zeichnungen: Michael Stegemann, Sina Geiß, Nadja Iljina, Selbstverlag (12/2008), 40 Seiten, 2,50 EUR, ISSN: 1613-3293 (Heft DIN A5)

[esr] Das kleine phantastische Literaturheftchen beginnt mit einem Interview mit Juliane Seidel, die auch schon auf dem Darmstädter Spät Lese Abend ihre Geschichten vorstellen konnte und später im Artikel von Volkmar Kuhnle wieder erwähnt wird. Das zweite Interview stellt Tanja Kinkel vor, eine erfolgreiche Buchautorin aus Bamberg. Damit nicht genug, das dritte Interview wird mit Oliver Wehse geführt, von dem ich noch nichts gehört, geschweige denn gelesen hatte. Nicolaus Equiamicus, mit dem ich mich lange auf der Buchmesse in Frankfurt dieses Jahr unterhalten konnte, folgt in einem weiteren Interview, sodass ich mein Interviewvorhaben erst einmal weit nach hinten stellte, denn Nicolaus wurde in den letzten Monaten sehr oft interviewt. Es folgt der bereits erwähnte Bericht zum Buchmessecon von Volkmar.

Die erste Kurzgeschichte unter dem Titel »Zwischen Sommer und Winter« stammt von Sina Geiß, die auch Zeichnungen beisteuerte. »Ein Wintermärchen« von Ruth M. Fuchs folgt. Mark-Denis Leitner steuert die Erzählung »Unter dem Mistelzweig« bei. Rena Larf bietet der Leserschaft in diesem bisher abwechslungsreichen Heftchen zwei Gedichte an. »Still ruht die Nacht« und »Schneewunder«. Zwei zauberhafte Wintergedichte. Eine Bücherecke und eine Hörbuchecke stellen wiederum Neues aus dem Bereich der Fantastik vor.

Alles in allem ist es ein gelungenes Heftchen geworden, das dem Thema Winter und Weihnachten gewidmet ist. Die Herausgeberin Ulrike Stegemann hat mal wieder weder Mühen noch Kosten gescheut, dem Leser abwechslungsreiche Unterhaltung zu bieten.



STAR LIGHT 83

Titelbild: Volker M. Gdanitz, Poster: Sonja Becker, Star Light Union (12/2008), 88 Seiten, Mitgliedsbeitrag

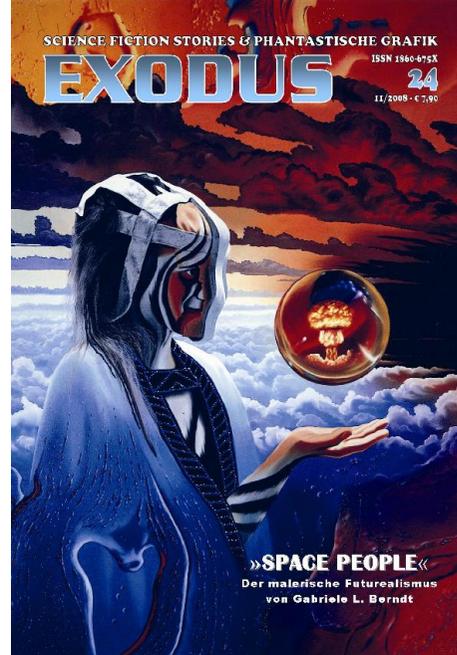
[esr] Das neue Fanmagazin bietet wieder die übliche Mischung von Kurzgeschichten, Bildern und Zeichnungen. Dabei bin ich immer wieder auf die Kurzgeschichten gespannt, die von den Clubmitgliedern veröffentlicht werden. Etwas schwer lassen sich die Beiträge von Volker lesen, der alles groß schreibt. Das ist auf die Dauer ermüdend und nicht lesefreundlich.

Dennoch ist es ein abwechslungsreiches Heft geworden. Wer mehr über den Club dahinter erfahren möchte, wende sich an: kontakt@starlightunion.de.

BLÄTTER FÜR VOLKSLITERATUR

48. Jahrgang, 1. Band
Titelbild & Rückseite: Bildmontagen, Verein der Freunde der Volksliteratur (01/2009), 24 Seiten, 16 EUR Mitgliedsbeitrag

[esr] Seit ein paar Jahren bin ich Mitglied dieses Clubs aus Österreich. Bislang habe ich den Beitritt noch nicht bereut. Auch wenn ich nur Leser bin, so freue ich mich jedes Mal, wenn das neue Vereinsheft in



EXODUS 24

Science Fiction Stories & Phantastische Grafik, November 2008, DIN-A4-Format, 72 Seiten, Kontakt & Bestellung unter www.exodusmagazin.de

[anno] Die aktuelle Ausgabe wartet nicht nur mit einem farbigen Cover und Backcover auf, sondern enthält auch 4 Seiten Farbgrafiken. Ein Novum in der Erscheinungsgeschichte von EXODUS. Den Grafiken von Gabriele L. Berndt, die in dieser Ausgabe mit ihren Werken die Galerie bestreitet, kommt dies in jedem Falle zugute. Der Betrachter kann so viel besser nachvollziehen wie die Gemälde, die überwiegend in Harzöl auf Leinen gestaltet wurden, im Original aussehen. Im üblichen Druck mit all seinen Graustufen wären gerade die etwas dunkel gehaltenen Werke nicht richtig zur Geltung gekommen. Der farbliche Abdruck auf insgesamt 6 Farbseiten hat sich für den Betrachter in jedem Fall gelohnt.

Neben den Grafiken stehen natürlich die Kurzgeschichten im Fokus des Lesers. In dieser Ausgabe sind insgesamt 9 Werke versammelt, wovon »Die neue Welt« von Kurd Lasswitz stammt und somit ein Nachdruck ist.

Den Reigen eröffnet Verena Wolf mit »Schalt mal ab«. Oliver ist aufgrund seines Reichtums in der Lage, sich täuschend lebensechte Androiden zu leisten. Seine Machtposition gegenüber diesen künstlich erschaffenen Wesen nutzt er weidlich aus und spielt sich wirklich als Herr über diese fühlenden Kunstgeschöpfe auf. Bis er eines Tages selbst erfahren muss, was es bedeutet, solch ein Kunstgeschöpf zu sein. Die Geschichte ist zwar schön fies verfasst und dem Leser dürfte das Ende gefallen. Allerdings ist sie ein wenig zu vorhersehbar und verarbeitet eine sattsam bekannte Idee.

Helmut Hirsch kehrt in »Rückkehr nach Nomori« auf den Planeten zurück, den der Leser bereits aus »Besucher aus der Ferne« (EXODUS 22) kennt. Mona kehrt mit ihrer Flugratte von ihrer Reise nach Terra zurück. Mittlerweile interessieren sich ihre Vorfahren

wieder für die lange vergessene Siedlerwelt und wollen sie wirtschaftlich erschließen. Für die Menschen von Nomori, die im Einklang mit der Natur leben, stellt sich die Frage, wieweit sie dies zulassen wollen. Auch die intelligenten Flugratten müssen sich dieser Frage stellen. Zwischendrin scheint es so, als würden die Flugratten mit Gewalt versuchen, die Menschen von ihrer Welt fernzuhalten. Am Ende siegt dann die Vernunft und ein tragfähiger Kompromiss scheint gefunden zu sein. Eine Geschichte ohne große Höhepunkte, die ruhig vor sich hin fließt. Die Figuren agieren teilweise ein wenig überspitzt bzw. nicht ganz nachvollziehbar. Die gewalttätige Auseinandersetzung zwischen den Ureinwohnern und den Neuankömmlingen erscheint ein wenig zu sehr konstruiert, so als hätte unbedingt ein Spannungselement mit eingebaut werden müssen. Die Illustrationen von Hubert Schweizer passen wunderbar zu der Geschichte.

Sprachlich am ungewöhnlichsten ist die Story von Sami Salamé. In »Singularität, Baby!« begegnen wir Lisa und Pius, einem Liebespärchen, welches versucht, den Untergang der Welt zu überstehen, indem sie in eine andere Welt wechseln. Unsere Welt wird besetzt von Räumen, in der die Menschen und alles, was sie umgibt, keinen Platz mehr finden. Die Story sollte man durchaus zweimal lesen, denn zumindest mir hat sie sich vollständig erst beim zweiten Mal erschlossen. Als ein Highlight würde ich sie dennoch sprachlich in einigen Abschnitten besser als alle anderen ist sie sicherlich, allerdings trifft sie nicht meinem Lesegeschmack.

Knapp zwei Seiten umfasst dann der nächste Beitrag von Horst-Dieter Radke. Rafael folgte dem Werbe-

slogan »Komm zu den Engeln« und hat sich zu einem Engel »umbauen lassen«. Nun fristet er sein Dasein als Sklave und Attraktion, solange, bis er aus diesem Leben ausbricht und sich nun als gefallener Engel vor allem verstecken muss. Nette kleine Geschichte, durchaus gut verfasst, aber für mich hat sie mehr Potential gehabt. Sprich die Idee hätte durchaus umfassender ausgearbeitet werden können.

Axel Kruse bietet seinen Lesern dann einen Beitrag zum Thema Unsterblichkeit. In »Eine Schriftstellerin« wird ein bekannter Kritiker auf der Buchmesse von einer bis dahin sehr zurückgezogen lebenden Schriftstellerin zu einem Interview eingeladen. Für ihn eine einmalige Gelegenheit, denn bislang kannte niemand die Identität dieser Dame. Nun gewährt sie ihm einen einmaligen Einblick in ihr Privatleben. Das beschreibende Element überwiegt in dieser Geschichte, die einen sehr langen Monolog beinhaltet. Die Schriftstellerin erzählt dem Kritiker ihre Geschichte und ist dann verschwunden. Der Kritiker wird aus meiner Sicht zu sehr zum reinen Zuhörer degradiert. Seine Reaktionen auf diese bedeutende Nachricht fehlen. Die zentrale Rolle, die er zu Beginn der Geschichte noch einnimmt, reduziert sich zum Schluss hin zu sehr.

Guido Seiferts »Titania« erinnert mich ein wenig an die Welt von Terminator. Menschen kämpfen schon fast verzweifelt gegen die neue Ordnung an, in der die KI die Herrschaft übernommen haben. Vielleicht nicht ganz so extrem wie in der Welt von Terminator, dafür aber mit vergleichbaren Auswüchsen. Jedenfalls ist die Situation des »Terrortrupps«, der eigentlich aus ganz normalen Menschen besteht, verzweifelt und hoffnungslos. Die Geschichte erzählt die letzten Minuten der drei jungen Menschen, die versucht haben, gegen einen übermächtigen Gegner zu bestehen. In eindringlichen Worten geschrieben, die die Ausweglosigkeit der Drei deutlich werden lässt. Zudem rasant verfasst mit einem genau für die Geschichte benötigten Spannungsbogen. Die Figuren agieren glaubhaft und nichts wirkt aufgesetzt. Ein starker Beitrag.

Eine weitere lesenswerte Kurzgeschichte präsentiert

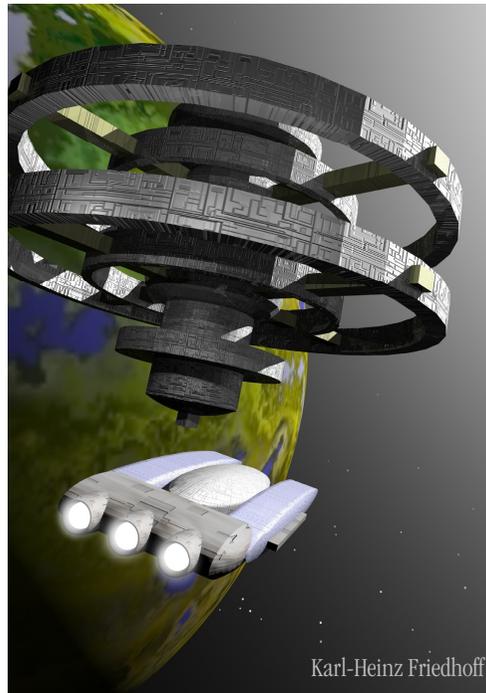
Uwe Schimunek mit »Die Barriere«. Die Reichen und Schönen dieser Erde haben sich zu lange abgeschottet und sich nur mit ihresgleichen vermehrt. Nun stehen sie vor dem Dilemma, frisches Blut in ihre Reihen einfließen lassen zu müssen. Hierfür suchen sie sich die nach ihren Maßstäben geeigneten Menschen aus und machen sie zu einem der ihren. Aber nicht alle lassen sich

von Reichtum und Macht korrumpieren. Die Geschichte ist ebenfalls eindringlich geschrieben und hätte durchaus noch ein wenig länger ausfallen können. Gerade auf die Nebencharaktere trifft dies zu.

Den Abschluss bildet dann Michael Tillmann mit »Terra – Sterben Legenden mit den Planeten?«. Der Fliegende Holländer hat seine Heimatwelt verloren, nachdem die Parumaner die Erde vernichteten und sich damit ins Abseits der Weltgemeinschaft stellten. Kein Parumaner durchfliegt deshalb gerne das menschliche Sonnensystem, wird er dadurch doch immer wieder an diesen dunklen Fleck auf der Geschichte seiner Vorfahren erinnert. Zumal es im Sonnensystem nachweislich spukt. Die Kurzgeschichte ist vom Stil her nicht ganz so ausgereift wie andere Werke dieser Ausgabe. Obwohl die Geschichte über eine interessante Grundidee verfügt, ist sie zu sehr auf die Pointe hin ausgerichtet.

Neben den Geschichten sind es die Vielzahl von Illustrationen, die EXODUS zu etwas Besonderem machen. Wie immer wurden diese zu den einzelnen Geschichten neu erstellt und ergänzen so direkt die Wortbeiträge. Gerade bei den Illustrationen dürften sich die Geister der Fantastik-Leser scheiden. Nicht jedem gefallen alle Illus gleich gut. Dies soll aber ja auch so sein und zeigt die zeichnerische Vielfalt auf. Vom Grafischen her zählt EXODUS 24 zu den stärksten Ausgaben bisher, dazu tragen allein schon die Farbgrafiken bei.

Vom Schriftstellerischen her handelt es sich um eine Ausgabe im oberen Bereich, bezogen auf die sieben, acht Ausgaben, die ich in den letzten Jahren gelesen habe. Insgesamt lohnt sich der Erwerb auch dieser Ausgabe.



Karl-Heinz Friedhoff

HÖR|bar

Richard von Volkmann-Leander TRÄUMEREIEN AN FRANZÖSISCHEN KAMINEN

Titelbild: N. N., Sprecher: Arianne Borbach, Dagmar von Kurmin, Evelyn, Maron, Christian Rode, Hartmut Neugebauer, Jürg Löw u. a., Titania-Medien (10.10.2008), 4 CD = 255 Minuten, 19,95 EUR

[esr] TRÄUMEREIEN AN FRANZÖSISCHEN KAMINEN ist eine Sammlung von zweiundzwanzig Märchen. Der Einführungstext ist nicht sehr schön vorgetragen, dafür sind die Märchen sehr gelungen erzählt. Insbesondere gefiel mir die zeitgenössische Musik. Sanft hinterlegt unterstreicht sie die Erzählung. Die Erzählungen wie DIE HIMMLISCHE ORGEL oder WIE DER TEUFEL INS WEIHWASSER FIEL sind harmonische Erzählungen. Ganz im Stil von Märchen gehalten dienen sie nicht nur der Unterhaltung. Jede für sich hat auch ein moralisches Innenleben, doch so formuliert, dass Kinder nicht den erhobenen Zeigefinger heraushören. Im Gegenteil. Die Märchen dienen der

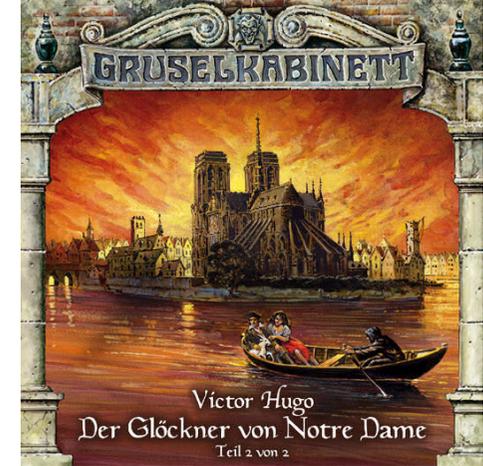
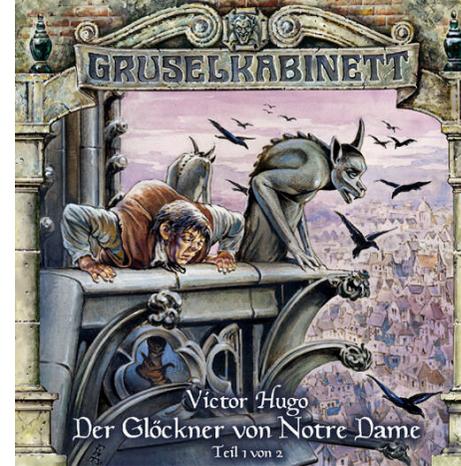
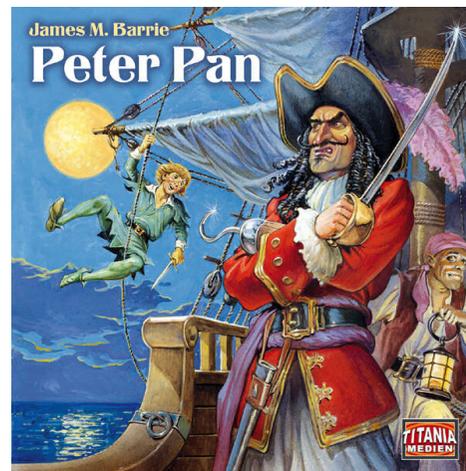
Unterhaltung und der Unterweisung und verbinden beides in hervorragender Weise.

Die beteiligten Sprecher geben ihr Bestes, um die Märchen stimmungsvoll zu erzählen. Gerade die Sprecherin von DER VERROSTETE RITTER gefiel mir sehr gut. Die Stimme war gut zu hören, deutlich und durchaus stimmungsvoll. Dies gilt übertragen auch für die anderen Märchen und die weiteren Sprecherinnen und Sprecher.

James M. Barrie PETER PAN

Titelbild: Firuz Askin, Sprecher: Roland Hemmo, Daniel Schlauch, Cathlen Gawlich, Marie-Luise Schramm, Aljoscha Fritzsche, Albert Werner, Maximilian Artajo, Marie Hinze u. a., Titania-Medien (05.11.2008), 2 CD = 80 Minuten, 14,95 EUR

[esr] Die Erzählung »Peter Pan« ist ein Klassiker der Jugendliteratur. Seit Erscheinen wurde es als Buch, Taschenbuch, Bilderbuch, Hörspiel, Film, Musical etc. herausgebracht. Da schlug schon das Herz der Großeltern höher und tut es heute noch, sollten sie tatsächlich noch Märchen erzählen oder vorlesen. Letzteres



findet leider immer seltener statt. Um so schöner finde ich die neue Hörspielversion von Titania. Marc Gruppe schrieb das Drehbuch. Daraus entstand ein sehr ansprechendes Hörspiel. Zwar bin ich der Meinung, dass man es auf eine CD hätte kürzen können, doch ist dies nicht maßgeblich.

Zur Geschichte von Peter Pan muss ich nichts weiter erzählen. Die CDs sind von der üblich guten Qualität. Nicht umsonst hat das Label Titania mehrere Jahre hintereinander den Preis für beste Hörspielserien und als bestes Label erhalten.

Victor Hugo
DER GLÖCKNER VON NOTRE DAME
GRUSELKABINETT 28. & 29. Ausgabe, Titelbild: Firuz Askin, Sprecher: Roland Hemmo, Christian Schenk, Anita Lochner, Eva-Maria Werth, Inken Sommer, Tommy Morgenstern u. a., Titania-Medien (10.10.2008), 2 CD = 120 Minuten, 17,95 EUR

[esr] 1831 erschien der Roman Victor Hugos unter dem Titel NOTRE-DAME DE PARIS. Im Mittelpunkt steht die geschilderte Kathedrale, verschwindet aber aufgrund der Handlung um den verunstalteten Glöckner Quasimodo immer mehr im Hintergrund. Als Findelkind vom als Hexenmeister verdächtigten Domprobst Claude Frollo aufgezogen, wird er über die Jahre zum Glöckner ausgebildet.

Quasimodo wird am Tag des Narrenfestes, am 6.

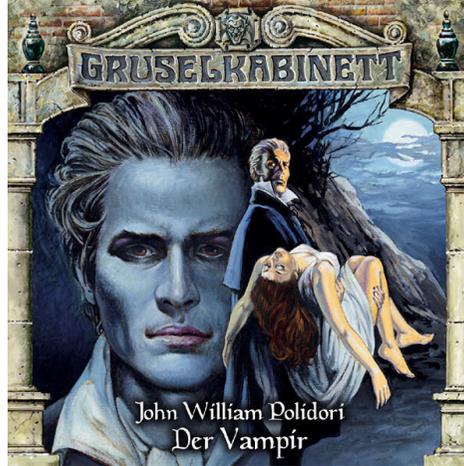
Januar, zum Narrenpapst gewählt. Auf der gleichen Veranstaltung tanzt die Zigeunerin Esmeralda. Quasimodo ist wie andere auch sofort von der Schönheit fasziniert, unter anderem von Pierre Gringoire. Als dieser nicht bei der schönen Zigeunerin landen kann, macht er die Inquisition auf sie aufmerksam. Quasimodo kann mit des Domprobsts Hilfe Kirchenasyl für Esmeralda ermöglichen.

Jetzt folgt eine nur allzu bekannte Hetze und mehrsträngige Handlung. In deren Verlauf stirbt nicht nur Esmeralda, sondern Quasimodo bringt seinen Gönner um, und stirbt schließlich selbst an Esmeraldas Grab.

John William Polidori
DER VAMPIR
GRUSELKABINETT 30. Ausgabe, Titelbild: Firuz Askin, Sprecher: Patrick Bach, Christian Stark, Kristine Walther, Sarah Riedel, Anita Lochner, Jochen Schröder u. a., Titania-Medien (05.11.2008), 1 CD = 60 Minuten, 8,95 EUR

[esr] Die Vampirwelle geht an den Hörspielmedien nicht vorbei. Daher ist es auch nicht verwunderlich, wenn Marc Gruppe und Stephen Bosenius den Klassiker der Vampirerzählungen entstauben und als Hörspiel den geneigten Hörern zugänglich machen.

Die Geschichte spielt im England des Jahres 1832. Percy Aubrey wird überredet, eine Reise auf den Konti-



ment zu machen, wobei ihm sein Begleiter immer seltener vorkommt. Auch ist dieser nicht bereit, von seinem lasterhaften Leben zu lassen. Im Gegenteil, und als er wieder einmal ein Mädchen verführt, trennt sich Percy von ihm und reist nach Griechenland. Dort erfährt er von einer Vampirhöhle.

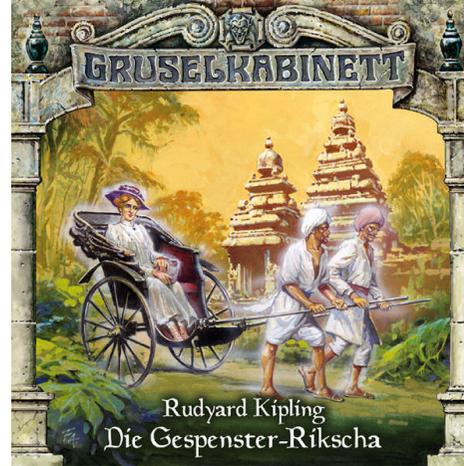
Der Roman bildet die Grundlage aller modernen Vampirerzählungen, die einen »edlen Wilden« als Vorbild haben. Jener sympathische, rätselhafte, attraktive Blutsauger, der eine geradezu sexuelle Macht auf das eigene und das andere Geschlecht ausübt.

Dieter Sturm sagte einmal von diesem Roman und dem beschriebenen Vampir: »Dieser Vampir ist die vulgärromantische Formel eines romantischen Typus, darin mag das Geheimnis seines Erfolges sich klären« (aus dem Gedächtnis zitiert, meine Quelle ist leider nicht mehr bekannt).

Rudyard Kipling DIE GESPENSTER-RIKSCHA

GRUSELKABINETT 31. Ausgabe, Titelbild: Firuz Askin, Sprecher: Matti Klemm, Arianne Borbach, Uschi Hugo u. a., Titania-Medien (05.11.2008), 1 CD = 55 Minuten, 8,95 EUR

[esr] Jack Pansay besuchte für kurze Zeit England, da er seine Eltern beerdigen wollte, und ist nun wieder auf dem Weg nach Indien. Er ist gefesselt von dem Land, in dem er immer leben und später sterben



möchte. Auf dem Schiff lernt der Schwereñöter Agnes Keith-Wessington kennen. Agnes ist zwar verheiratet, aber einem Techtelmechtel nicht abgeneigt. Schließlich dauert die Reise Monate. Und da sollte man sich doch ein wenig die Zeit vertreiben können.

In Indien angekommen, verlässt Jack Agnes. Sie aber hat sich in ihn verliebt und will nicht von ihm lassen. Währenddessen verliebt sich Jack aufs Neue und ist sogar bereit, die neue Frau zu heiraten. Agnes hingegen ist inzwischen verstorben und taucht mit einer Rikscha immer wieder als Geist in Jacks Leben auf. Er allein ist in der Lage, die Rikscha zu sehen, und wirkt daher auf die Menschen um sich herum sehr seltsam.

Karola Kickers SCHREI DER PFAUEN

Titelbild: Michael Sagenhorn, Sprecher: Gerd Berghofer, AudioTrain Verlag (10/2008), 1 CD = 54 Minuten, 13,90 EUR

[esr] Draven Elroy Hensley erzählt, wie er sich einen Vampir aus Rumänien holte, um seine Frau zu retten. Als der Vampir sich seiner Frau näherte, war sie nicht mehr krank. Und dann sollte sie auch noch das Kind von ihm auf die Welt bringen. Das Töchterchen Ravena glich ihrer Mutter und wurde, da ungeboren von einer Vampirin ausgetragen, ebenfalls zu einer Vampirin.

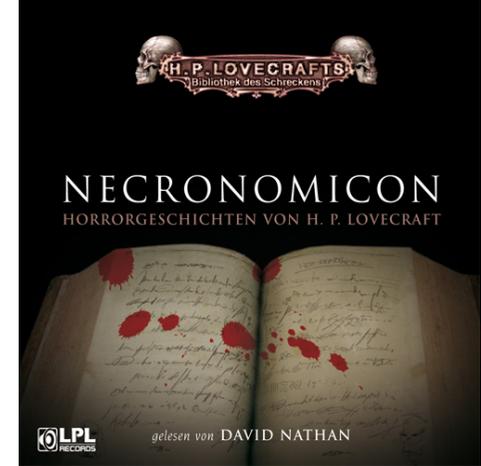


Der Titel DER SCHREI DER PFAUEN geht auf die Tiere zurück, die im Schloss des Draven Elroy Hensley leben. Ansonsten hat der Titel nichts mit dem Hörbuch zu tun. Die Geschichte versucht sich an den Vorbildern von Edgar Poe und Howard Lovecraft. Die intensive Stimme des Sprechers Gerd Berghofer zieht den Zuhörer in seinen Bann, kann aber nicht von einer eher langweiligen Erzählung ablenken. Der Ich-Erzähler erzählt und erzählt, aber eine Spannung kommt nicht auf. Die Handlung ist vorhersehbar seit dem Augenblick, da die Ehefrau zur Vampirin wird. Anspielungen auf das Buch des Dr. van Helsing und die Fahrt, um den Vampir zu holen, sind recht schnell und flach abgehandelt. Der Vampir selbst ist in der Erzählung einfach nur vergessen. Bereits nach der Hälfte der Erzählung war meine Konzentration erlahmt.

Howard Philip Lovecraft NECRONOMICON

Titelbild: N. N., Sprecher: David Nathan, LPL Records (10/2008), 4 CD = 300 Minuten, 25,95 EUR

[esr] Das Hörbuch enthält die folgenden Erzählungen in neuer Übersetzung: Das Fest (THE FESTIVAL, 1925), Stadt ohne Namen (THE NAMELESS CITY, 1921), Die Katzen von Ulthar (THE CATS OF ULTHAR, 1920), Der Alchemist (THE ALCHEMIST, 1916), Geschichte des Necronomicons (THE STORY OF NECRONOMICON, 1938), Das ge-



miedene Haus (THE SHUNNED HOUSE, 1928), Gefangen bei den Pharaonen (IMPRISONED WITH THE PHARAOS, 1924).

Gruselige Neuigkeiten von Cthulhu und seiner dämonischen Brut! Das verbotene Buch Necronomicon ist die älteste und erschreckendste Erfindung, die Lovecraft mit seinem Cthulhu-Mythos hervorgebracht hat. Es öffnet mit seiner dunklen Magie den Weg in eine fremde und unmenschliche Welt. Wieder einmal schaffen es die überwältigenden Geschichten vom Großmeister des Horrors, Alpträume zu entfachen. Folgen Sie dem Heulen der Dämonen und genießen Sie eine schaurige Gänsebau nach der anderen. (Verlagsinfo)

Das Necronomicon ist die berühmteste Schöpfung des Autors H. P. Lovecraft. Ein Buch, das immer wieder einmal bei ihm auftaucht, aber nicht nur in seinen eigenen Büchern. Ein Buch im Buch und damit Vorgänger für viele weitere Romane, in denen Bücher eine große Rolle spielen. Die wichtigste Darstellung des Necronomicon ist ein Essay aus dem Jahr 1927 von Howard Philip Lovecraft selbst. Der Titel lautete HISTORY OF THE NECRONOMICON, auf deutsch GESCHICHTE UND CHRONOLOGIE DES NECRONOMICON. Es beinhaltet einen kurzen Abriss der Geschichte, beginnend bei dem Araber Abdul Al'hazred (auch Abd Al'hazred), der das Buch um 730 nach Christus geschrieben hat, bis hin zu angeblichen Übersetzungen, die rund um den Globus existieren sollen.

Das Buch soll seit dem dreizehnten Jahrhundert verschollen gewesen sein, bevor im neunzehnten Jahrhundert Kopien in Los Angeles auftauchten, aber bei einem Brand wiederum zerstört wurden. Weil das Buch jedoch bereits um 950 ins Griechische und 1228 ins Lateinische übersetzt wurde, soll es sich durch Abschriften multipliziert haben. Angeblich wurde es zwischen 1500 und 1550 in Italien gedruckt. Das Buch, das mal als Abschrift, mal als genaue, illustrierte Kopie existiert, enthält eine Art dämonischer Weltherrschaft mit genauen Anleitungen zum Zaubern. Nach der Beschreibung sollen ganz früher auf der Erde die Großen Alten oder auch die Älteren Wesen gelebt haben. Es berichtet von Hinterlassenschaften und nennt Namen wie Shub-Niggurath, Yog-Sothoth, Cthulhu und Azathoth.

Das erste Mal wird das Buch 1922 in der hier nicht erwähnten Erzählung DER HUND erwähnt.

Die vorgestellten Erzählungen haben nicht alle mit dem Necronomicon zu tun, das der Phantasie von H. P. Lovecraft entsprang und von anderen Autoren seither immer wieder in die Literatur aufgenommen wurde. Aus diesem Grund trifft der Titel der vier CDs nicht ganz zu. Wer die Hörspiele des Autors Howard Philip Lovecraft mit der der fesselnden Stimme von David Nathan nicht gehört hat, der hat etwas Entscheidendes verpasst. Ein Werk, das durchaus als ein Meisterwerk bezeichnet werden kann.

AKTE 1 / 2008

NOW 1. Ausgabe, Titelbild: N. N., Farelia Records (10/2008), 2 CD = 100 Minuten, 12,50 EUR

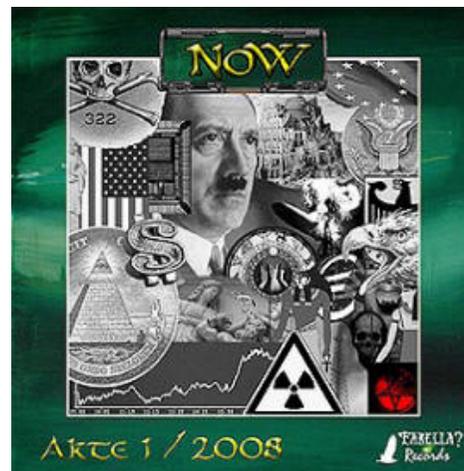
[esr] Die Hörspielreihe NOW beginnt mit zwei Handlungssträngen der Episode AKTE 1 / 2008. Der erste Handlungsstrang beschäftigt sich mit der studentischen Wohngemeinschaft in der Sophie-Scholl-Straße 12 irgendwo im Schwäbischen. Da die Produzenten aus der Nähe von Pforzheim kommen – Tiefenbronn wird kaum jemandem etwas sagen –, könnte es

durchaus die Goldstadt sein. Doch das sind nur Spekulationen, die nicht weiter helfen.

Kommen wir zu unserer Wohngemeinschaft. Da sind Ellie Lindemann, Sybille Lehner, Paul Steiner, David Brockmann und Klaus Armbruster. Alle in gemeinsame Beziehungskrisen verstrickt und begeisterte Bleistift- und Papier-Rollenspieler, keine öden PC-Zocker. Der Einzige, der keine Beziehungskrise sein eigen nennt, ist Klaus. Er ist eher schizophran, Verschwörungstheoretiker und auch sonst nicht ganz normal. Diese Eigenschaften von Klaus werden ihm zum Verhängnis, denn als er im Streit die WG verlässt findet, man ihn am nächsten Tag tot in seiner Wohnung. Er gibt in einem Abschiedsbrief einen Hinweis auf seine Schildkröte. Dieser Wink mit dem Zaunpfahl weitete sich schon fast zu einer Schlägerei aus.

Der zweite Handlungsstrang befasst sich mit dem Jahr 1937 und dem Untergang des Luftschiffes Hindenburg in Amerika. Hierbei kommt eine Verschwörungstheorie zum Tragen. Allerdings bleibt dieser Handlungsstrang relativ kurz.

Die Doppel-CD fand ich ein wenig langweilig. Die kleine Gruppe von Rollenspielern, die sich unvermittelt in einer Verschwörung wiederfindet, wirkt nicht

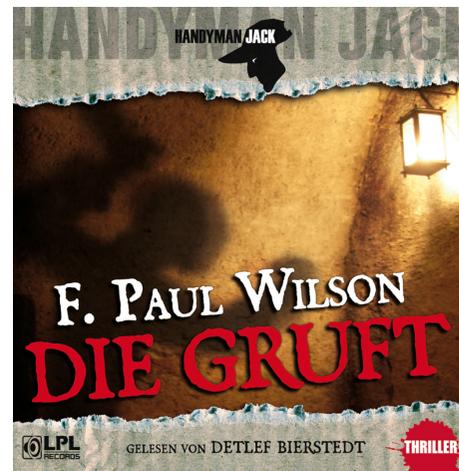


sonderlich motiviert. Das mag vor allem daran liegen, dass in dem ersten Teil einer Reihe die Hauptdarsteller und damit Handlungsträger vorgestellt werden müssen. Dies ist immer eine undankbare Aufgabe. Der zweite Handlungsstrang erschien mir hingegen etwas spannender, dafür jedoch zu kurz. Man fliegt nach New York und die Hindenburg wird zerstört. Alles wohl bekannt. Doch was hat es mit den Dingen zu tun, die Hitler an Bord bringen ließ?

Sehr gut gefiel mir das Titelbild der Serie. Die Musik wurde von einer Gruppe gespielt, die deutschsprachige Texte einsetzt. Auch sonst sind die Macher dabei und legen Wert auf deutsche Gründlichkeit. Nur der Serientitel ist ein schlechter Ausreisser. NOW hätte man auch mit »Jetzt« oder »Heute« betiteln können. Jetzt zu ändern ist zu spät. Jetzt sollte die zweite Ausgabe sehr schnell folgen.

F. Paul Wilson
DIE GRUFT

Originaltitel: THE TOMB (1984), Übersetzung: Michael Plogmann, Sprecher: Detlef Bierstedt, Ansage: Dietmar Wunder, Titelbild: N. N., LPL Records (11/2008), 5 CD = 312 Minuten, 25,95 EUR, ISBN: 978-3-7857-3710-1



[esr] Um zu vermeiden, den unmöglichen Namen Handyman zu benutzen, gehe ich dazu über, den Hauptdarsteller nur Jack zu nennen. Dann muss ich mich nicht weiter über die ungünstige Übersetzung ärgern. Das machen andere Rezensenten zur Genüge.

Jack bearbeitet zwei unterschiedliche Fälle gleichzeitig. Der erste Fall beschäftigt sich mit einer verloren gegangenen Halskette. Der der jenseits jeglicher Gesetze arbeitende Inder Kusum Bakhti beauftragt ihn, den herben Verlust seiner Großmutter wieder aufzutreiben. Dem tüchtigen Wiederbeschaffer ist das Glück hold und er kann die Kette sicherstellen und den Täter dazu. Allerdings ist Jack von seinem zweiten Fall etwas abgelenkt. Daher fallen ihm kleinere Ungereimtheiten gar nicht auf.

Der zweite Fall ist persönlicherer Natur. Gia Di-Lauro, seine Geliebte und er, trennten sich vor Monaten, um eigene Wege zu gehen. Gia beauftragt Jack, nach der Tante ihres Ex-Gatten, Grace Westphalen, zu suchen. Normalerweise bemüht sich Jack nicht um verloren gegangene Personen. Aber um weiteren Streit zu vermeiden, weist er Gia nicht zurück und macht sich auf die Suche. Und plötzlich stellt sich wieder eine Verbindung zum Inder Bakhti her.

Bakhti ist Priester des Tempels in den Bergen und dient der Totengöttin Kali. Unter den Habseligkeiten der Verschwundenen findet Jack ein kleines Fläschchen mit seltsamem Inhalt. Es ist ein Lockstoff, wie ihn Bakhti benutzt, um Menschen zu kennzeichnen. Die Verbindung zwischen Westphalen und der Göttin Kali geht zurück bis ins Jahr 1857. Sir Albert Westphalen, Captain der königlich bengalischen Füsiliere, drang in den Tempel Kalis ein, beraubte und schändete ihn. Kusum, der von seiner Schwester Kolabati begleitet wird, dringt nun, Jahrzehnte danach, auf Rache. Kolabati, die mit Jack bereits anbandelte, erhofft sich Hilfe von ihm, weil sie die Rache als einen Fluch betrachtet, der auf ihr und ihrer Familie lastet. Die wunderhübsche Inderin Kolabati umgibt eine

mysteriöse Aura. Und dies führt dazu, dass sich Jack nicht zu intensiv mit ihr abgibt. Ihr nicht familiäres Verhalten führt dazu, dass Kolabati sich auf der Abschussliste ihres Bruders wiederfindet, neben den letzten Mitgliedern der Familie Westphalen, unter anderem Gias Tochter Vicky.

F. Paul Wilson bot uns mit diesem Buch – jetzt als Hörbuch – ein triviales Horrorwerk. Einfach geschrieben, ganz klare Handlung und entsprechende Schauer, die beim Hören über den Rücken laufen. Wie Jack Bakhti auf die Schliche kommt, ist spannend und überraschend gleichermaßen, ohne dass F. Paul Wilson den Zufall bemühen muss. Das Hörspiel ist größtenteils flüssig vorgetragen, und lässt sich mühelos und angenehm anhören, die Figuren kommen ausnahmslos glaubwürdig und überzeugend einher. Ich kann dieses Hörbuch jedem nur wärmstens empfehlen, der auf Spannung und eine ausgefeilte, verzwickte, sich zuspitzende Story Wert legt, die es einem fast unmöglich macht, das Hörbuch zu ignorieren und sich auf etwas anderes zu konzentrieren.

Bernd Rümmelein

DAS WIEGENLIED DER WÖLFE / DAS HEXENGLAS

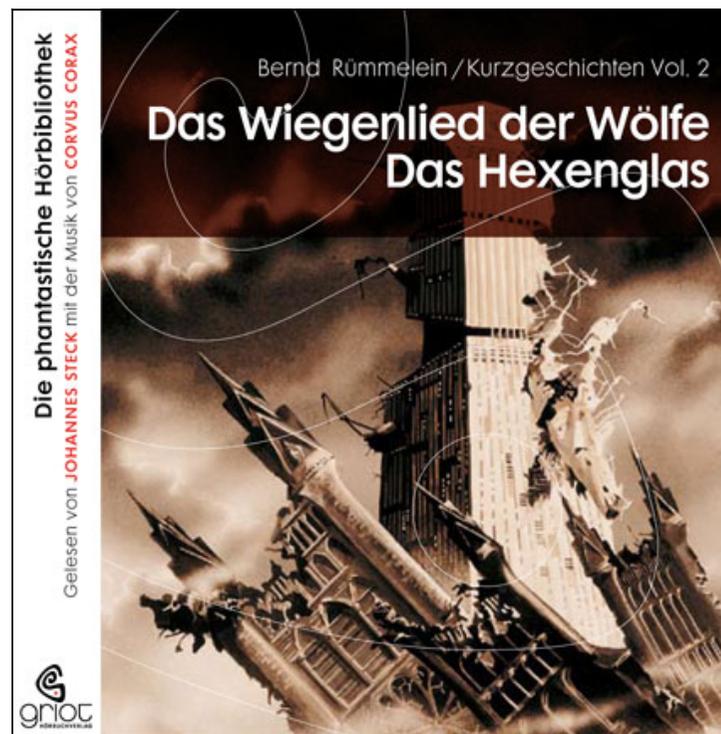
Kurzgeschichten, 2. Folge, Titelbild: N. N., Sprecher: Johannes Steck, Musik: Corvus Corax, Griot Verlag (01/2009), 1 CD = 80 Minuten, 14,80 EUR, ISBN: 978-3-941234-09-3

[esr] *Das Wiegenlied der Wölfe*: Vier Reisende, auf dem Weg in die nächstgrößere Stadt, um dort nach Arbeit zu suchen, werden von der Dunkelheit eingeholt. Sie beschließen, in einer Schlucht im gefährlichen Bannwald ein Nachtlager aufzuschlagen. Die drei Männer und die eine Frau machen es sich so gut es geht am Lagerfeuer gemütlich. Da taucht ein alter Mann auf und wird eingeladen, sich ans Feuer zu setzen. Er sagt, er sei ein alter Wildhüter und wolle die

vier Leute warnen. Als er sich von ihnen verabschiedet, besiegelt er ihren Untergang, weil er sagt, sie sollen ihr Feuer löschen, es würde weit zu sehen sein und allerlei unheiliges Volk anziehen.

Das Hexenglas: George als Glückspilz zu bezeichnen, weil er die Liebe seines Lebens getroffen hat, ist ein wenig übertrieben. Das hängt aber vor allem damit zusammen, dass er unbedingt eine Sanduhr kaufen will. Der Antiquitätenhändler will die Uhr aus dem Schaufenster nicht verkaufen. George ist so dreist und nimmt die Sanduhr in die Hand, und als er sie zurückstellt, dreht er sie. Der Sand läuft und das Verhängnis nimmt ebenfalls seinen Lauf. Nichts ist mehr so, wie es war, und schon gar nicht so, wie es sein sollte.

Die beiden Kurzgeschichten von Bernd Rümmelein sind böse Gruselgeschichten. Die erste handelt von einer Art Wölfe und die zweite vom Vermächtnis einer Hexe. Der Leser wird in düstere Fantasien geführt und von der Musik von Corvus Corax begleitet. Hervorheben möchte ich Johannes Steck, der die Kurzgeschichten gekonnt vorträgt. In diesem Fall gilt tatsächlich: Aller guten Dinge sind drei.



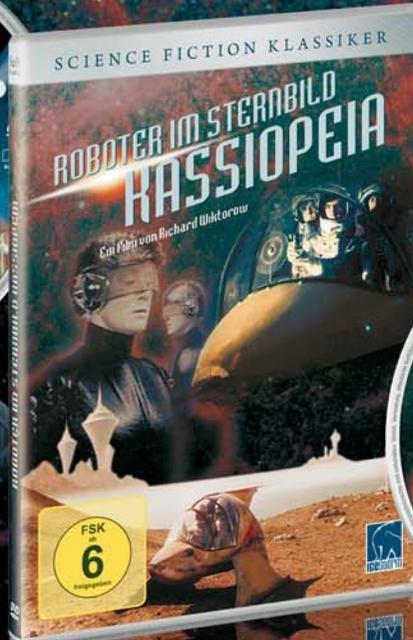
Für ANDROXine wird **MATERIAL gesucht**. Bilder und Grafiken zum Beispiel, vorzugsweise farbig, in jeder Größe, im TIF- oder PDF-Format mit wenigstens 300 dpi, Bilder und Grafiken, die sich zum Beispiel auch für die Zwischentitel oder als STORYzone-Hintergründe eignen. Artikel zu Themen, die eindeutig der Science Fiction zuzuordnen sind – gerne mit Fußnoten, gerne mit Bebilderung –, aber auch zu Themen, die zu den SF-Randbereichen gehören, Themen, die lange nicht mehr behandelt wurden, die Nischenthemen darstellen, über die man als beinharder Fan eigentlich schon immer etwas schreiben wollte. Kurzgeschichten und Novellen beliebiger Länge, mit Science-Fiction-Plots, aber auch thematische Ausreißer haben eine Chance. Und was an Beiträgen sonst noch so einfällt – Bedenkt, daß ANDROXine keinerlei Limits einhalten muß.

Kontakt:
Michael Haitel
Ammergauer Str. 11
82418 Murnau am Staffelsee
michael@haitel.de

SCIENCE FICTION KLASSIKER

DIE ORIGINALE SIND ZURÜCK!

AB ..
16. MÄRZ
IM HANDEL

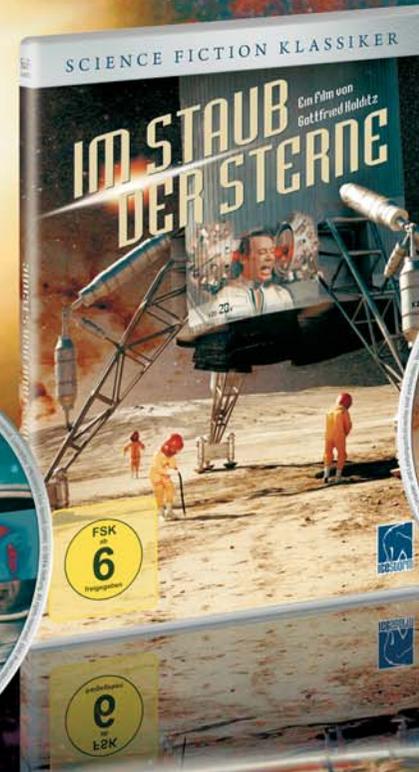


Weitere Informationen erhalten Sie unter www.icestorm.de

SCIENCE FICTION KLASSIKER

DIE ORIGINALS SIND ZURÜCK!

AB ..
16. MÄRZ
IM HANDEL



**Weitere Informationen
erhalten Sie unter
www.icestorm.de**



**ANDROXine andromeda eXtended
magazine**

Nummer 1, 1. Jahrgang, Februar 2009

ISSN XXXX-XXXX

www.ANDROXine.de

Verlag: p.machinery Maschinenliteratur Menschenwerk, Ammergauer Str. 11, 82418 Murnau am Staffelsee, für: Science Fiction Club Deutschland e. V., c/o Stefan Manske, Krefelder Str. 58, 47226 Duisburg. stefan.manske@web.de

Herausgeber & Chefredaktion: Michael Haitel, Ammergauer Str. 11, 82418 Murnau am Staffelsee, michael@haitel.de.

Wortmarke »ANDROXine«: Christian Seipp, Heidelberg, nach einer Zeichnung von Christian Holl, Seckenheim. »MoiN«, »Pirandot« und andere User des SFCD-Forums (www.sfcdforum.de). Saskia Dahlmann & global:epropaganda.

Mitarbeiter: [anno] Andreas Nordiek [armö] Armin Möhle [cnsps] Clemens Nissen s. ps. [cs] Christel Scheja [esr] Erik Schreiber [fn] Frank Neugebauer [hm] Holger Marks [is] Irene Salzmann [kea] Karl E. Aulbach [mss] Martin Stricker [ph] Peter Heller [sd] Saskia Dahlmann [th] Thomas Harbach [tl] Thorsten Lohse

ANDROXine andromeda eXtended magazine ist eine nichtkommerzielle Onlinepublikation und erscheint unregelmäßig im Verlag p.machinery • Maschinenliteratur • Menschenwerk für den Science Fiction Club Deutschland e. V. (gegründet 1955). Die hier veröffentlichten Materialien sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder anderweitige Verwertung – insbesondere auch in elektronisch aufbereiteter Form – ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages zulässig. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden.

Es gilt die Anzeigenpreisliste 2008/01 des SFCD e.V., die im SFCD-Forum (»Neuigkeiten aus dem Verein«, »Formulare & Dokumente des SFCD«) oder unter www.sfcd.eu/download/anzeigenpreisliste_2008_01.pdf heruntergeladen oder per Email, Fax oder Brief bei der Chefredaktion angefordert werden kann.

Der Science Fiction Club Deutschland e. V. (gegründet 1955) wird vertreten durch: **Vorsitzender:** Stefan Manske, Krefelder Str. 58, 47226 Duisburg. stefan.manske@web.de. **Stellvertretender Vorsitzender:** Roger Murmann, Wilhelm-Leuschner-Str. 17, 64859 Eppertshausen, streffda@gmx.de. Der Science Fiction Club Deutschland e. V. im Internet: Der Internetauftritt des Vereines ist unter www.sfcd.eu, www.sfcd.net, www.sfcd.info oder www.sfcd-online.de erreichbar. Unter www.sfcdcon.de oder www.sfcd-con.de findet man die Internetseite des jeweils aktuellen, kommenden SFCD-Jahrescons. Unter www.sfcdforum.de oder www.sfcd-forum.de findet man das Forum des SFCD, in dem neben Themen aus der Science Fiction und Phantastik vor allem auch das Vereinsleben zelebriert wird; auch ein Besuch der zahlreichen anderen Foren im SF-Netzwerk ist empfehlenswert. Wer den Newsletter »SFCD News« beziehen möchte, der in unregelmäßigen Abständen über Domeus verschickt wird, wende sich an Roger Murmann (streffda@gmx.de).

© 2009 p.machinery
global:epropaganda
& Michael Haitel

ANDROXine 2 erscheint im 2. Halbjahr 2009.